This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

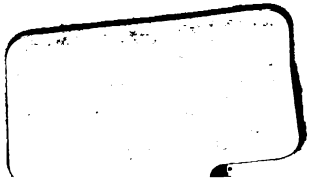
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Des

Juden Philo

Buch

von der

Weltschöpfung.

Herausgegeben und erklärt

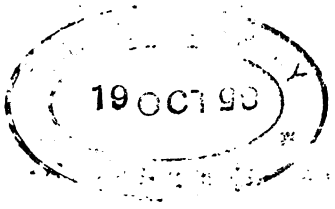
von

J. G. Müller,

der Theol. Doktor und ord. Prof. in Basel.

Berlin 1841.

Bei G. Reimer.


19 OCT 99

Vorrede.

Der Commentar, der hier dem gelehrten oder vielmehr dem studirenden Publikum übergeben wird, erklärt zum ersten Male eine Schrift, die an der Spitze der zahlreichen Werke eines Jedermann bekannten Namens aus dem Alterthume steht. Sein Erscheinen bedarf daher wohl weder Entschuldigung noch Rechtfertigung. Hat doch auch dieser Schriftsteller die Theilnahme unserer Zeitgenossen, die Bestrebungen unserer Zeit zu erregen gewußt! Natürlich, beide Zeiten haben nur zu viel Verwandtschaft, die unsrige und die, in welcher Philo lebte. Doch, ich habe über die Stellung, die Philo als Repräsentant einer Zeitrichtung zu dem gesammten Alterthume einnimmt, so wie über die systematischen und kritischen Bemühungen der Neuern um diesen Schriftsteller in den Paragraphen meiner Einleitung meine Ansicht ausgesprochen.

Wenn sich aber die Frage erhebt über das ganze Verfahren und die zweckmäßige Einrichtung des gegenwärtigen exegetischen Versuches, so muß ich mich allerdings hier kurz darüber aussprechen. Zuerst glaube ich die Billigkeit des Urtheils ansprechen zu dürfen, welche nicht vergessen wird, daß hier ein erster Versuch vorliegt über einen ganz eigenthümlichen Schriftsteller, ein Versuch, der sich nicht auf die Schultern eines Vorgängers stellen konnte.

Mehr noch aber bitte ich an die Leser und Benutzer dieses Commentars zu denken, die ich bei demselben vor Augen hatte. Bin ich mir auch bewußt, daß ich bei dieser meiner mehrjährigen Beschäftigung hie und da theils in kritischer theils in exegetischer Hinsicht auf Einiges gestoßen bin, das auch dem Manne von Fach neu und nicht ganz unerwünscht sein dürfte, so habe ich doch nicht eigentlich für Gelehrte geschrieben und oft Dinge bemerken müssen, die solchen eben nicht unbekannt sind. Die Leser, für die ich arbeitete und zu denen ich vorzugsweise rede, sind strebsame Studirende der Theologie, auch der Philologie und Philosophie, am liebsten, wenn sie alle drei Gebiete zusammenfassen. Ich weiß, wie erwünscht mir und andern Genossen in frühern Jahren ein solcher Commentar gekommen wäre.

Diese Rücksichtnahme nun auf Leser solcher Art hat vielfach die Einrichtung meines Commentars bedingt. Derselbe soll auf exegetischem Wege in das Studium dieses ältesten der biblischen Theologen einführen. Denn die systematischen Arbeiten über Philo setzte ich, insofern sie bereits vorliegen, voraus, insofern aber hierin Neues zu leisten ist, hielt ich das exegetische Feld geeigneter zur Vorarbeit, als zur eigentlichen dialektischen Erörterung. Dieser Weg ist für ein erstes Studium sowohl leichter als auch gründlicher. Dagegen war ich bestrebt, die philonische Schrift aus ihrem eigenen schlichten Zusammenhange, aus den vielfachen Anklängen ferner in den übrigen philonischen Schriften, und endlich aus dem Zusammenhange mit der gesammten damaligen gelehrten Zeitbildung zu erklären, aus dem Vorgange derjenigen wissenschaftlichen Bestrebungen, welche Philo vor Augen hatte. Diese Manier schien mir bei einem alexandrini-

schen Philosophen oder Theosophen näher zu liegen, naturgemäßer, und einem eigentlichen Studium angemessener, als das Streben, alles Einzelne aus dem nothwendigen innern Zusammenhange eines scharfen originellen Denkens zu entwickeln. Ich habe wenigstens die praktische Leistung des Beweises versucht.

Aus der Rücksicht sowohl für solche Leser, als auch um die Bogenzahl nicht ungebührlich anschwellen zu lassen, habe ich die Mehrzahl der aus Philo citirten Stellen nicht ausgeschrieben, wie bequem dies auch für den Leser ist, sondern bloß nach der Seitenzahl citirt. Der Leser soll die Schriften Philo's bei der Hand haben, und durch diesen Commentar ebensogut, wie andererseits durch die systematischen Werke, in das Studium derselben eingeführt werden. So verhält es sich auch mit den Stellen aus andern alten, zumal philosophischen Schriftstellern; auch in sie soll hier der junge Theologe vom theologischen, biblisch monotheistischen und theistischen Standpunkte aus eingeleitet werden, er soll diese Schriften zuweilen nachschlagen. Darum habe ich auch auf der andern Seite für diese beiden Gebiete überall so genau und vollständig, als es zweckmäßig und mir möglich war, die Quellen philonischer Vorstellungen und die Parallelstellen für diese sowohl als für den Ausdruck angeführt. Ein anderes Verfahren dagegen beobachtete ich bei den analogen Ansichten in den morgenländischen Religionen. Obwohl Vieles bei Philo, wie schon bei seinen unmittelbaren Vorgängern, namentlich den Stoikern, aus dieser Quelle fließt, so habe ich doch nur kurz auf dieselben hingewiesen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil unser Jude nicht unmittelbar aus dieser Quelle schöpfte. Noch weniger ist bei der Exegese (wenn auch allerdings bei der Kritik des Textes)

von den Kirchenvätern Gebrauch gemacht worden, die doch dieſen erſten der Alexandriner vielfach benutzt haben. Der Schriftſteller ſollte aus demjenigen Gebiete des Wiſſens erklärt werden, das ihm ſelbſt vorlag, und der Erklärer hatte überhaupt, wie Philo, ſelbſt ſeinen Blick mehr der ältern als der ſpätern Zeit zugewendet. Ich habe ebenfalls keine Überſetzung meinem Commentare beigefügt, obſchon doch eine ſolche und gerade nicht mit Unrecht als die Blüthe der Erklärung angeſehen wird. Ich wünſche, daß meine Leſer die philoniſche Schrift griechiſch leſen. Vorzüglich aber wünſche ich zum Schluſſe, daß die Studien, die in dieſem Commentare über eine ſo reichhaltige und intreſſante Schrift des Alterthums niedergelegt ſind, mit derjenigen Liebe zur Sache aufgenommen werden mögen, aus der ſie hervorgegangen ſind. Es könnten dann dieſelben vielleicht auch ihr Schärflein beitragen zur Förderung eines immer gründlichern Studiums der Theologie, das aufs innigſte mit dem Studium des Alterthums verknüpft iſt.

Baſel im September 1841.

Der Verfaſſer.

Einleitung.

§. 1.

Von der Bedeutung Philo's für die hellenische Philosophie und die jüdische Theologie.

Die systematische Darstellung der philonischen Ansichten ist in dieser Zeit besonders von drei Männern mit Umständlichkeit und Vorliebe versucht worden, von Großmann, Erdrer und Dähne. Und wenn auch jeder, der sich nur mit einigem Eifer in diesen Gegenstand vertiefte, sowohl über die Construction des ganzen Systemes als auch über einzelne Theile desselben, nothwendig auf seine eigenen Ansichten kommen muß, so ist doch natürlich, daß bei einer exegetischen Arbeit mit Voraussetzung der frühern Bearbeitungen des Systemes der Blick zunächst wenigstens von dem Systeme als solchem wird zurückgehalten werden müssen. Die Aufgabe ist aber eine andere, und der Commentar muß seinen eigenen Weg gehen, den der Verfasser dem Erklärer vorgeschrieben hat. Aber voraussetzen müssen wir jene dankenswerthen Arbeiten, die in diesem Falle die bedeutendsten Vorarbeiten zu einem Commentare genannt werden mögen. Sie überheben mich daher um so eher, hier einen allgemeinern Blick auf das System selbst zu werfen, als eine gewisse Bekanntschaft mit demselben gegenwärtig allgemein vorausgesetzt werden kann.

Hingegen dürfte es nicht unangemessen erscheinen, wenn an der Spitze des Commentars, der ins Einzelne eindringen und in demselben sich bisweilen so zu sagen zu verlieren scheinen wird, der allgemeinere Standpunkt bezeichnet ist, der dem zu erklärenden Schriftsteller angewiesen wird und der als leitendes Princip überall bei der Erklärung des Einzelnen sich darstellen dürfte. Der Jude Philo war auf gleiche Weise sowohl durch die Verhältnisse des Orts als der Zeit, in denen er lebte, dann durch seine persönlichen Verhältnisse, seinen Geist und seine Gelehrsamkeit zu einer hohen Stellung befähigt. Damals war die alte Welt am Ableben und trug doch zugleich den Keim einer neuen in sich, — etwas früher geboren und etwas später gestorben, lebte Philo zur Zeit unsers Weltheilandes. Bei diesem Abschluß der Zeiten sammelte sich die alte Welt noch einmal, blickte zurück und war damit beschäftigt, die verschiedenartigen Ergebnisse ihres geistigen Lebens zusammenzustellen. Nicht am unwichtigsten dürfte der Rückblick desjenigen Mannes erscheinen, der mit reichbegabtem Geiste die meisten und bedeutendsten philosophischen Schriften aller damaligen Alexandriner hinterließ, welcher biblische, heidnische und philosophische, jüdische, hellenische und morgenländische Anschauungen auf eine eigenthümliche Weise zu einem Ganzen zu verbinden strebte. Dazu kam, daß Philo in Alexandrien lebte, das er selbst seine Vaterstadt nennt, für die antike Gelehrsamkeit die wichtigste Stadt der damaligen Zeit, die als die Lehrerin der Hellenen und Barbaren galt, — der Brennpunkt der verschiedensten Elemente, wo seit Alexander dem Großen der zahlreichste und gebildetste Theil hellenistischer Juden durch Handel und Gelehrsamkeit in Berührung kam mit dem Pulsschlag der Welt. Dort war der Zusammenfluß der Gelehrten und das Museum, dort die großen Bibliotheken, dort der Ursprung und Sitz der Kritik und gelehrten Kenntniß früherer Geistesprodukte, so daß, wer den Alexandrinismus ganz und gar verwirft, auch das antike Studium verwerfen muß, dessen Anfang jener ist, — eine neben den Nationalliteraturen parallel laufende gelehrte Weltbildung. Dort

war auch schon seit Jahrhunderten griechische Weisheit von Juden gepflegt, die an dem Glauben ihrer Väter festhielten. Unter diesen seinen Landsleuten mußte Philo schon seiner äußern persönlichen Verhältnisse halber in Ansehen stehen, er, der von Hause aus wohlhabend, aus priesterlichem Geschlechte stammend, von Jugend an Muße und Gelegenheit hatte zum Umgang mit gelehrten Männern und Schriften. Als einer der angesehensten Männer der alexandrinischen Juden wurde er von seinem Volke noch in seinen alten Tagen an der Spitze einer jüdischen Gesandtschaft gen Rom gesendet, dort bei Caligula über die Bedrückungen des römischen Statthalters Flaccus und des alexandrinischen Pöbels Klage zu führen.

Dieser greise Repräsentant seiner Mitbürger in politischen Dingen war nicht minder durch seine wissenschaftliche, schriftstellerische Thätigkeit Repräsentant des gesammten hellenistisch-jüdischen Geistes. Eine so bedeutende Stellung einzunehmen, befähigte ihn zunächst seine Gelehrsamkeit, vermöge der er in vielen Gebieten der Wissenschaft, besonders der griechischen Philosophie, die bedeutendsten Kenntnisse besaß, befähigte ihn sein Geist und Geschmack, worin er sich nicht bloß etwa vor andern hellenischen Juden vortheilhaft auszeichnet, sondern als einer der vorzüglichsten Alexandriner überhaupt angesehen werden muß. Seine Sprache, obschon bekannt mit dem Schulgebrauch der verschiedenen Systeme, ist doch nicht nach der damaligen Art gesucht oder geschraubt und überfüllt. Eine fließende, glatte Prosa verbreitet sich mit Ruhe und Behagen über die Gegenstände, und erhebt sich bei zahlreichen platonisch-mystischen Stellen in eine wärmere, aber nicht unklare Sphäre.

Es ist aber diese Persönlichkeit nach einer doppelten Seite hin Repräsentant des Zeitgeistes, einmal, und das in einem nicht mindern Grade, für die damalige griechische Philosophie, und dann für die jüdische Theologie. Beide Seiten durchdringen und bedingen sich gegenseitig, wie denn überhaupt sowohl das Judenthum griechische Gestalt annahm, als auch das Griechenthum in die Fülle orientalischer Ele-

mente sich tauchend seinen antiken Volkscharakter in einen modernen Universalismus zu zersetzen begann. Man denkt gewöhnlich vorzugsweise an die eine Seite, wonach in Philo das Judenthum durch das Hellenenthum modificirt erscheint. Begreiflich. Denn dies liegt auch dem Theologen, der doch bisher vor andern sein Augenmerk auf diesen Alexandriner richtete, am nächsten vor der Hand. Aber nicht minder zeigt sich in ihm das Hellenenthum durch das Judenthum gefärbt. Allerdings ist Philo kein geborner Hellene, er gehört dem Geblüte, dem innersten Lebenshauche, der Religion nach einem andern Volke an. Allein es verhält sich kaum anders mit dem gesammten wissenschaftlichen Griechenthume nach der Zeit der Hellenisirung des Orients, — Fremde cultivirten großentheils dasselbe, fremde Völker sprachen die griechische Sprache, prägten ihre Eigenthümlichkeiten derselben auf und gestalteten dieselbe um, nicht bloß in ihrer Heimat, sondern soweit überhaupt die griechische Sprache gesprochen wurde. Und wie die Sprache durch den fremden Einfluß sich veränderte, so die gesammte Denkweise, und das Hellenenthum hatte sich nicht weniger umgestaltet als das Judenthum; nicht weniger ist Philo von Wichtigkeit für den Erforscher der Geschichte der hellenischen Philosophie als der jüdischen Theologie.

Der Alexandrinismus nun bietet nicht bloß eine Schattenseite dar, sondern hat in weltgeschichtlicher Hinsicht seine große Bedeutung. Man hat allerdings nicht Unrecht, wenn man denselben im Gegensatz zu der volksthümlichen Entwickelung der alten, freien Hellas, als eine Zeit des Verfalls ansieht. Es ist nicht mehr der, im gesunden Zusammenhange mit dem Volksleben schaffende Geist, der überall die Keime des griechischen Geistes schöpferisch entfaltete, überall die klassische Form dieser Entfaltung aufprägte. An seine Stelle war getreten ein vom hellenischen Boden und Blut getrenntes Gelehrtenleben, das seinen Saft hauptsächlich aus den alten Bücherrollen saugend alle die Eigenthümlichkeiten gelehrter Bestrebungen hervorbrachte. Und doch ist diese Zeit und dieser Ort groß und bedeutungsvoll. Für mehr denn anderthalb Jahrtausende hatte Alexander den Orient der grie-

chischen Sprache erobert, und für diesen universalen Hellenismus war nicht sowohl Hellas in dieser Zeit, als einige wenige Städte und unter diesen oben an Alexandrien, der Stapelplatz. Aus der antiken Völkerentwickelung und ihrem Absterben sollte sich eine zusammenhängende Weltgeschichte, ein moderner Universalismus erheben. Zu dieser Umgestaltung bereiteten sich alle äußeren Bedingungen vor, ehe der eigentliche neue Lebenskeim eintrat. Die Völker wurden schon vorher politisch verbunden, und innerlich wurde Altes und Neues, Griechisches und Orientalisches erhascht, gemengt, und einer neuen Gestaltung entgegengeführt. Wie die griechische spätere Wissenschaft damals im Abendlande einen Repräsentanten fand, so einen in Alexandrien, welche beide bei aller sonstigen Verschiedenheit doch gerade in der wissenschaftlichen Bedeutung für das Ganze auffallende Vergleichungspunkte darbieten. Wie Cicero seinem Volke die Quellen der griechischen Philosophie eröffnete, so Philo dieselben dem seinigen. Aber beide sind nicht bloß für ihr Volk, sondern für die allgemeine d. h. griechische Gelehrsamkeit und deren eklektische Concentration von Bedeutung. Und Philo noch um so viel mehr, da er griechisch schrieb, unter Griechen lebte. Beide sind weniger Philosophen, auch nicht gerade tief eindringend in ein genaueres Verständniß der großen Philosophen, aber beide vereinigen umfassende Gelehrsamkeit und glänzende Darstellung, beider Eklekticismus ist nicht durch praktische oberflächliche Lebensweisheit, sondern durch den Ernst ihrer moralischen Gesinnung und Religiosität geleitet und beherrscht. Bei beiden bemerkt man eine vorherrschende Richtung auf Ausbildung ethischer Begriffe, bei beiden ein tiefer als früher gefühltes religiöses Bedürfniß mitten unter den Zweifeln gegen die positiven Religionen. Wie Cicero in seiner Anschauungsweise dem Christenthume näher steht als Plato, dieser als Homer, Seneca noch näher an Cicero, so steht Philo auch schon bloß nach seiner hellenisches Bildung der ersten Entwicklung des Christenthums in vielen Punkten sehr nahe. Daher hat denn auch die alte Sage ihn, wie den Seneca, mit dem Christenthume in unmittel-

bare äußere Berührung bringen zu müssen geglaubt. Daher haben die ältern besonders alexandrinischen Kirchenlehrer ihm mehr denn gebührenden Einfluß auf die Entfaltung ihrer eigenen Theologie gestattet. Man sieht, es lag ein solcher das Christenthum vorbereitender Universalismus im Geiste und der Bestimmung der damaligen Zeit. Aber noch mehr hat die griechische Philosophie bei Philo als bei andern die Keime künftiger Entwicklungen in sich gehegt. Er ist nicht bloß wie Cicero und Seneca und diese ganze Zeit von den Stoikern vielfach berührt worden, nicht nur ist sein Platonismus sprichwörtlich geworden, nicht nur entnimmt er dem Aristoteles, der in Alexandrien vor anderen viele Anhänger hatte, vielerlei Kenntnisse und, wie sein Vorgänger Aristobulus, manche Ausdrücke und Wendungen der Sprache, — sondern wir haben auch bei ihm die deutlichsten Anfänge zu suchen von philosophischen Richtungen, die gewöhnlich in eine noch spätere Zeit gesetzt werden. Er ist bereits so gut als einer Neuplatoniker, Neupythagoräer, und die Richtung auf die orientalische (nicht jüdische) Weisheit, die bei jenen sowie bei Plutarch u. a. m. als ein neues Element auffällt, zeigt sich bei ihm schon vielfach. Denn es sind seine Schriften durchdrungen von platonischer Ideenlehre und von platonischem Mysticismus; pythagoräisch ist seine Zahlen- und Musiklehre, von denen er so oft Anwendung macht, um mit deren Hülfe allgemeine kosmische Verhältnisse und Gesetze nachzuweisen, und die Sicherheit der Zahlenverhältnisse auch auf die übrigen Gebiete menschlichen Wissens überzutragen; orientalisch sind manche einzelne Dogmen, die weder aus dem alten Hellenenthum noch dem Hebraismus abzuleiten sind, und die nicht bloß auf das Judenthum, sondern auch auf das Hellenenthum damals einwirkten, wie im Allgemeinen auch Ritter gezeigt hat, und in Beziehung auf Philo Großmann nachwies. Solche Elemente müssen oft bis nach China hinein verfolgt werden. — Aus allem diesen geht hervor, wie wichtig die Kenntniß Philo's ist für das Studium der spätern hellenischen Philosophie.

Philo ist aber ein Jude; nicht bloß ein Repräsentant

und Vorläufer eines helleniſchen Univerſalismus, ſondern auch des univerſeller ſich geſtaltenden Judenthums. Mit dieſem letzteren ſchlug die Geſchichte in dieſer Hinſicht einen ähnlichen Weg ein, wie mit den Griechen. Während beim alten Hebraismus das monotheiſtiſche Princip nach den Geſetzen der antiken Welt innerhalb der Schranken eines Volkes, aber innig mit dieſer Nationalität verkettet, ſich entwickelt und Form gewonnen hatte, ſo weit dazu überhaupt die nationale, antike Entwicklung berufen ſein konnte, während jetzt Hebraismus, Kanon und Prophetie abgeſchloſſen war, war im Judenthume der Geiſt aus Iſrael gewichen, und die neue Zeit hatte ſich an den Kanon der alten zu halten. Aber auch hier gewinnt die neue Zeit ihre wiſſenſchaftliche Bedeutung durch ihr Heraustreten aus den Schranken des Volksthums und die Berührung mit andern Volksthümlichkeiten. Das Judenthum kommt jetzt mit Volksthümlichkeiten in Berührung, die ſeinem eigenen Principe nicht mehr ſo ſchnurſtracks entgegenſtehen, wie die frühern Völkerſchaften Vorder-Aſiens, ſondern die, wenn auch von ihm verſchieden, doch und zwar gerade darum, ſein wiſſenſchaftliches Bewußtſein fördern können. Im Oſten iſt dies der Parſismus, im Weſten die helleniſche Philoſophie. Nicht nur aber werden die fremden Elemente, ſobald ſie als dem eigenen Principe nicht widerſtreitend erfunden werden, zur Erweiterung des Bewußtſeins im Wiſſen und Glauben herbeigezogen, ſondern das Judenthum ſelber ſucht ſich dem Fremden verſtändlich zu machen, wird apologetiſch, und nimmt mit Einem Wort einen univerſellen Charakter an. Dies geſchah in vorzüglichem Grade durch ſeine Berührung mit den Griechen, darum, weil eben nur da eine Wiſſenſchaft im eigentlichen Sinne des Wortes ins Leben getreten war.

Man ſieht leicht, daß nur bei einer ſolchen Lage der Dinge eine Wiſſenſchaft des Monotheismus, eine Theologie entſtehen konnte. Im Hebraismus war das monotheiſtiſche Princip im Leben ſchaffend und praktiſch wirkſam geweſen in einem lebendigen Verhältniß mit dem Einen Gott, und

das Bewußtsein von demselben wurde in volksthümlichen Vorstellungen festgehalten. Als das Judenthum bei befreundeter Berührung mit dem Fremden und namentlich mit der griechischen Philosophie in die Gegensätze einging, ohne deswegen den Kanon des eigenen Princips aufzugeben, da erst konnte ein allgemeineres, menschliches, wissenschaftliches Bewußtsein seinem Bedürfnisse nach gefühlt, erstrebt und angefangen werden entwickelt zu werden. In Alexandrien mußte sich eine jüdische Theologie gestalten, Philo ist der erste Theologe im modernen Sinne des Wortes. Denn er hat den Weg bereits betreten und vielfältig versucht, den die späteren gelehrten oder wissenschaftlichen Theologen eingeschlagen haben, mit Zuziehung der hellenischen Wissenschaft oder Philosophie den biblischen Glauben zu allgemeiner Form und wissenschaftlichem Bewußtsein zu bringen. Mag auch noch so viel Irrthum auf dieser Straße wachsen, die Vorsehung scheint einmal (und daher rührt auch die nothwendige Verbindung der christlichen Theologie und antiken Philologie) der christlichen Wissenschaft diesen Weg vorgezeichnet zu haben, damit die an fremdem Stoff unparteiisch gefundene und rein entwickelte wissenschaftliche Form, Kunst und Materie, der heranwachsenden christlichen Wissenschaft zur Stütze diene und immer mehr durch das Bewußtsein des Gegensatzes zur eigenthümlichen Entwickelung verhelfen möge.

Bevor das Christenthum in die Welt trat, fand der antike biblische Glaube einen wissenschaftlichen Theologen. Wir leugnen nicht, daß Philo öfters in diesem seinen theologischen Streben, selbst in wesentlichen Dingen, unglücklich war. Aber er theilt darin nur das Schicksal vieler älterer und neuerer Theologen. Dabei darf ob der oft allzueinseitig hervorgehobenen negativen Seite, die positive Bedeutung nicht vergessen werden. Philo besitzt eine innere Anschauung des Wesens der biblischen religiösen Wahrheit, die aus dem wahren monotheistischen Glauben, der durch keine auch noch so starke fremde Elemente verdrängt werden konnte, hervorging, und sein ganzes Verfahren bewegt sich auf dieser Grundlage, nicht auf der einer abstrakten Aufklärung. Der Alle-

gorie bedient er sich nach Gebrauch der Zeit, aber der eigentliche Beweggrund ist nicht, wie man meint, die biblische Lehre mit der neuen Aufklärung zu versöhnen, sondern sein allegorisches Verfahren ist ein großer Zusammenhang, der überall die sittlich religiösen Elemente der Offenbarungsgeschichte nachzuweisen sucht. Künstelt er da oft, so geschieht das nicht ohne Nachfolger, die nichts weniger als falscher Aufklärung verdächtig sein wollen. Und wie wenig war doch damals die historische Interpretation cultivirt! Die Anwendung der allegorischen Erklärungsart auf religiöse Bücher ist aber ursprünglich und namentlich bei Philo offenbar aus dem richtigen Bewußtsein hervorgegangen, daß religiöses Gefühl und Wahrheit auf geschichtliche und bildliche Weise sich zu verkörpern sucht, welche Verkörperung also wieder aufzulösen ist. Die Hauptsache der philonischen Allegorie besteht nun nicht etwa darin, daß er der Aufklärung anstößige Lehren auf solche Weise hätte entfernen wollen, sondern daß er die ganze Patriarchengeschichte, die Persönlichkeiten derselben, als Seelenzustände faßt, in keinem andern Interesse, als im praktisch sittlichen und religiösen, ganz ähnlich wie bei Predigten solches zu geschehen pflegt. Man hat sich daran gewöhnt, die jüdische Allegorie aus dem Bestreben zu erklären, die Theophanien als der Gottheit unwürdig wegzuschaffen, welche nach griechisch-philosophischen Begriffen nicht sichtbar sei. Philo hat durch allegorische Fassung der Theophanien das Faktische derselben so wenig zu entfernen gesucht, als durch allegorische Fassung der Patriarchen das Faktische ihrer Persönlichkeit. Auch war es nicht die Unsichtbarkeit Gottes, welche stieß, denn auch die göttlichen Kräfte und Engel, welche in den Theophanien gesehen wurden, mußten ja geistig gedacht werden, und zum Bewußtsein des geistigen Wesens Gottes hatte der Hebraismus nicht erst die hellenische Philosophie nöthig. Aber so wie schon das A. Test. wußte, daß Gott seinem eigentlichen Wesen nach unerkennbar sei, und daher seine Erscheinung gern durch Engel vermittelte, so läßt Plato Gott nicht mit der Materie in unmittelbare Berührung treten, und so auch Philo nicht,

sondern bloß seine Kräfte. Und ist es denn etwas anders, was Gott uns offenbart, als seine Eigenschaften? In solchen Einzelnheiten künstelt er allerdings hie und da an dem einfachen Wortlaute der Schrift, sucht etwa etwas Unphilosophisches durch die Allegorie wegzuschaffen, welche ihm auch dazu bequem zu statten kommt. Aber wie gesagt, der Beweggrund war nicht der Rationalismus. Nach seiner innigsten Ueberzeugung stand dem Philo der Kern der alten Philosophie im Einklang mit der Schrift, und wenn er auch bisweilen einen Einklang sieht, wo er nicht ist, ist dieser doch nicht Grund zu seinem gesammten allegorischen Verfahren. Mit Zuziehung besonders von Platonismus, Stoicismus und Pythagoräismus bestrebt sich Philo nachzuweisen, daß das ganze mosaische Gesetz und schon vor demselben die Schöpfung und das Leben der Erzväter naturgemäß seien, indem in letzterm die der Natur angemessenen, dem Gesetz entsprechenden Seelenzustände dargestellt seien, — und daß, wie Natur und Wissenschaft überhaupt zu Gott hinleite, so die Philosophie zum Verständniß der Offenbarung. Dies ist das theologische Verfahren Philo's, das sich durch den größten Theil seiner Schriften an diesem Faden fortzieht.

Und was nun so im Allgemeinen von seiner Theologie gilt, das auch noch insbesondere von seiner Kosmogonie. Die Geschichte der Schöpfung ist ihm darum von Moses den Gesetzen vorangeschickt, damit daraus erhelle, wie die Gesetze der Natur gemäß seien. Dies sucht er darzustellen nach dem wissenschaftlichen Standpunkte seiner Zeit, nach der metaphysischen Kosmogonie und vielen Erfahrungssätzen des Alterthums, eklektisch allerdings, aber zugleich das herbeiziehend, was ihm dem Geiste der biblischen Erzählung am nächsten zu kommen scheint. Und wo die philosophische Ansicht die biblische mehr denn billig ist zurückdrängt, wie z. B. bei der Schöpfung in der Zeit, da hilft er sich nicht durch Allegorie, sondern durch andere Mittel.

Der folgende Paragraph wird nun auf eine concretere Weise jenes Hauptverfahren Philo's noch deutlicher ins Licht setzen, und zwar vorzüglich in Hinsicht auf die Schöpfung.

§. 2.

Über das Verhältniß der Schrift von der Weltschöpfung zu den übrigen philonischen Schriften, und über den Inhalt dieser Schrift.

Die philonische Schrift von der Weltschöpfung steht an der Spitze einer zusammenhängenden größern Klasse philonischer Schriften über den Pentateuch. Die Verhältnisse der einzelnen Theile dieser Klasse zu einander hat Dähne in seiner Abhandlung über die Schriften Philo's in den theol. Studien u. Kritiken 1833 S. 984 ff. auf eine im Allgemeinen äußerst gründliche Weise auseinandergesetzt. Von dieser Untersuchung gehen wir hier aus. Mit Recht stellt Dähne die Stelle de vita Mosis II. p. 660 an die Spitze, nach welcher der Inhalt des Pentateuchs selbst in zwei Hälften zerfällt, in die historische und in die gesetzliche. Der erste Theil, τὸ ἱστορικὸν μέρος, theilt sich dann nach dieser Stelle wiederum in zwei Unterabtheilungen, wovon die erstere über die Entstehung der Welt handelt, περὶ τῆς τοῦ κόσμου γενέσεως, die zweite, die sogenannte genealogische, von Strafen und Belohnungen, welche denjenigen Menschen zu Theil wurden, welche vor der Gesetzgebung gesetzmäßig oder gesetzwidrig handelten, und welche auf eine allegorische Weise als Seelenzustände, τρόποι τῆς ψυχῆς aufgefaßt und consequent behandelt werden. Dieser ganze erste oder historische Theil geht nun deßwegen nothwendig den Gesetzen voran, damit man sehe, wie die Gesetze in der Natur der Welt und des Menschen gegründet seien, und daß sie von demselben Gott ausgehen, der auch Welt und Menschen schuf, — eine Ansicht, welche auch gleich am Anfang unserer Schrift ausgesprochen wird, und sich de Abrahamo p. 350 J. in Beziehung auf das Leben der Urväter, das ebenfalls aus gleichem Grunde dem Gesetze vorangeschickt sei, wiederholt findet: βουλόμενος ἐπιδεῖξαι, ὅτι τὰ τεθειμένα διατάγματα τῆς φύσεως οὐκ ἀπᾴδει. cfr. de Mose II. p. 660 F. Ganz von der obigen Grundanschauung geht nun auch die Eintheilung des Pentateuchs in der

Stelle de praemiis et poenis p. 910 aus, wo drei Theile aufgestellt werden, περὶ κοσμοποιΐας, ἱστορικήν, νομοθετικήν.

Nach dieser Eintheilung des Pentateuchs sind nun auch die philonischen Schriften über denselben zu ordnen. Die Schöpfung wird in unserm Buche erzählt, die sogenannten Genealogien oder Lebenserklärungen der Urväter in den übrigen Schriften über die Genesis, die Schriften über die vier übrigen Bücher des Pentateuchs machen den letzten Theil aus. Wir haben uns jetzt nur noch mit dem Verhältniß unserer Schrift zu den übrigen über die Genesis zu beschäftigen. Wir haben gesehen, daß beide bald als historischer Theil zusammengefaßt, bald wieder als zwei Unterabtheilungen von Philo selbst getrennt werden, wovon die erste περὶ κοσμοποιΐας, die zweite aber als ἱστορικὴ bezeichnet wird. Wie nun in letzterm Worte ein Doppelsinn liegen kann, so hat man den Ausdruck κοσμοποιΐα auf zweierlei Weise verstanden. Die gewöhnliche Ansicht faßt diesen Ausdruck als Bezeichnung unserer Schrift, wogegen Dähne denselben als gemeinsame Überschrift der Schriften über die Genesis, also des historischen Theils im weitern Sinne des Worts, zu vindiciren sich bemüht, worin er schon einigermaßen Mangey zum Vorgänger hatte.

Ich kann dieser Ansicht nicht beistimmen. Abgesehen von der Überlieferung der Handschriften wird unsere Schrift, oder das was in unserer Schrift erzählt ist, in mehreren Stellen von Philo selbst als κοσμοποιΐα bezeichnet, und zwar im Gegensatz zu dem übrigen Inhalt der Genesis. So ganz klar in der so eben angeführten Stelle aus der Schrift de praemiis, gerade wie in der Schrift de vita Mosis II. l. c. ἡ τοῦ κόσμου γένεσις den Genealogien entgegengesetzt wird; wo ich nicht begreifen kann, wie nach Dähne diese Stelle auf die von ihm angegebene, allgemeinere Fassung von κοσμ. führen soll. Auf dieselbe Weise steht ferner κοσμοποιΐα am Ende unserer Schrift p. 39 M. διὰ τῆς λεχθείσης κοσμοποιΐας bloß von der in unserer Schrift beschriebenen Schöpfung der Welt.

Dähne beruft sich als auf die Hauptstütze seiner Ansicht

auf den Anfang der Schrift de Abrahamo, wo es heißt, daß, obschon in der Genesis auch noch anderes als bloß die Schöpfung erzählt sei, dieses Buch doch so a parte potiori genannt werde, und wo es dann weiter heißt: *ὃν μὲν οὖν τρόπον ἡ κοσμοποιΐα διατέτακται διὰ τῆς προτέρας συντάξεως ὡς οἷόν τ' ἦν ἠκριβώσαμεν.* Philo, wie man aus dem Zusammenhang sieht, befindet sich hier bei dem Übergange zu dem letzten Theile der Schriften über den Pentateuch, zu dem gesetzlichen, und daraus schließt nun Dähne, daß er mit dem Worte *κοσμοποιΐα* so gut als mit *γένεσις* das *γενεαλογικόν* mitbegreife. Das kann nun allerdings nicht geleugnet werden, und Gfrörer kann auf keine Weise mit seiner Ansicht bestehen, als ob die Schrift über den Abraham sich unmittelbar an unsere Schrift de mundi opificio anschlösse. Allein Dähne hat offenbar aus der letzten Stelle zu viel geschlossen, in welcher Philo selbst seinen Sprachgebrauch als einen etwas zu allgemeinen und uneigentlichen ausführlich entschuldigen zu müssen glaubt. Man kann das erste Buch des Pentateuchs *γένεσις* nennen, und in Beziehung darauf auch einmal *κοσμοποιΐα*. Aber daraus folgt noch nichts für einen constanten Sprachgebrauch, nach welchem letzteres Wort als Überschrift sämmtlicher Schriften über die Genesis gelten soll. Es ist dies um so weniger anzunehmen, da Philo sonst, wenn er ganz dürr und ohne weitere Erklärung von der Sache spricht, diesen Ausdruck geradezu dem übrigen Inhalte der Genesis entgegensetzt, wie er dies in den früher von mir angeführten Stellen gethan hat.

Dähne führt noch eine andere Stelle an für seine Ansicht, de Abrah. p. 351: *ἐν ἀριθμοῖς δὲ ἡ τετρὰς τετίμηται παρὰ Μωσεῖ . . ., ὃς σεμνύνων τὸν τέταρτον ἀριθμὸν φησὶν, ὅτι ἅγιός ἐστι καὶ αἰνετός· δι' ἃς αἰτίας ἐλέχθη, διὰ τῆς προτέρας συντάξεως εἴρηται.* Dähne sieht in dieser Stelle eine Hinweisung auf eine Stelle im Buche de plantatione, welches zu den allegorischen Schriften über die Genesis gehört. Die Stelle findet sich p. 227. *τῷ δὲ ἕκτῳ τῷ τετάρτῳ ἔσται πᾶς καρπὸς αὐτοῦ ἅγιος.* Gfrörer da-

gegen bezieht dieſe Stelle auf p. 9 F ff. in unſerer Schrift, wo zwar das Wort ἅγιος nicht vorkömmt, wo aber die Gründe der Auszeichnung der Vierzahl ausführlich angegeben werden, während davon in der Schrift de plantatione nicht die Rede iſt. Und darin hat er Recht. Jedermann ſieht, daß Philo in der Stelle de Abr. ſich auf eine frühere Stelle wegen der Gründe beruft, nicht wegen des Wortes ἅγιος. Es werden dafür andere Ausdrücke gebraucht, die dem Philo aufs Gleiche herauskommen, wie ἀριθμὸς τέλειος, μέγα χρῆμα u. dgl. Wenn Philo ſich wegen der Urſachen, warum die Zahl Vier heilig ſei, auf eine frühere Stelle beruft, ſo meint er doch eher damit eine Stelle, wo er auf mehrern Seiten die Vorzüge der Vierzahl auseinanderſetzt, wenn auch das Wort ἅγιος ſich nicht darin findet, als eine Stelle, in der zwar jenes Wort geleſen wird, aber bloß in einer beiläufigen Citation aus dem Leviticus, hingegen von Urſachen nichts geſagt wird.

Das Unrecht Dähne's geht nun aber noch deutlicher aus ſeiner poſitiven Anſicht über die wirkliche Überſchrift unſerer Schrift hervor. Er hält für die wahre Überſchrift des Buches de mundi opificio Ἑξαήμερον, oder Περὶ τοῦ ἑξαημέρου, weil derſelbe dem Inhalte des Buches entſpreche, und weil die ſämmtlichen Bücher der allegoriae legis, welche ſich unmittelbar an unſere Schrift anſchließen, den Zuſatz führen τῶν μετὰ τὴν ἑξαήμερον. Darüber müſſen wir genauer reden, weil die Einſicht in dieſen Punkt von Wichtigkeit für die Auffaſſung des Inhalts unſerer Schrift iſt, und nur deswegen habe ich es für nöthig gehalten, etwas ausführlicher über die Ächtheit des Titels κοσμοποιΐα zu reden.

Die Überſchrift ἑξαήμερον entſpricht nicht dem Inhalte unſerer Schrift, indem in derſelben nicht bloß die in ſechs Tagwerke abgetheilte Schöpfungsgeſchichte des erſten Kapitels der Geneſis behandelt iſt, ſondern auch die Erzählung des zweiten Kapitels. Philo macht aber zwiſchen beiden einen beſtimmten Unterſchied und nennt ἑξαήμερον bloß die erſtere. Ganz klar iſt die Stelle legg. alleg. II. p. 1089 F.

πρότερον μὲν ἐν τῇ ἑξαημέρῳ τὰ γένη τῶν παθῶν καὶ τὰς ἰδέας εἰργάζετο, νυνὶ δὲ τὰ εἴδη προσπλάττει. Philo setzt daselbst die beiden Stellen Genes. I, 24 u. II, 19 einander entgegen, in welchen beiden der Schöpfung lebendiger Geschöpfe Erwähnung geschehe, die sich aber so unterscheiden, daß in jener die Idealschöpfung des Hexaemeron erzählt sei, in dieser die Schöpfung der εἴδη d. h. der sichtbaren Unterabtheilungen und körperlichen Einzelwesen. Ganz derselbe Unterschied wird gemacht quaest. in Genesin I. p. 14 §. 19. Es wird gefragt: Cur iterum nunc creantur animantia et volatilia, quum jam antea denuntiata fuerit creatio eorum in ordine sex dierum? Fortasse illa quae creata sex diebus fuere, incorporei erant symbolice declarati, species animalium volatiliumque. Nunc vero producta reapse, similitudines eorum, sensibilia insensibilium.

Wenn nun Philo die Bücher der legg. alleg. mit dem Zusatz versieht τῶν μετὰ τὴν ἑξαήμερον, so kann er damit nicht sagen wollen, daß diese Bücher gleich auf unsere Schrift folgen. Daß Letzteres zwar dennoch statt finde, will ich nicht leugnen, sondern gebe den Untersuchungen Dähne's über die Reihenfolge dieser philonischen Schriften meine Zustimmung, was das Resultat betrifft. Der Sinn der Worte τῶν μετὰ τὴν ἑξαήμερον kann aber kein anderer sein, als daß in den Büchern legg. alleg. dasjenige behandelt werde, was in der Genesis auf das Hexaemeron folgt d. h. nicht auf die Schöpfungsgeschichte, wie sie im Buche de mundi opificio vorliegt und sich auf beide erste Kapitel der Genesis bezieht, sondern einzig und allein auf das erste Kapitel in der Genesis selbst. Daß dem also sei, dafür spricht auf eine sehr schlichte Weise der Inhalt des ersten Buchs legg. alleg., welches mit der Erklärung der einzelnen Verse des zweiten Kapitels der Genesis beginnt und dieselben von Anfang an ausführlich behandelt, obwohl dies schon in unserer vorliegenden Schrift de mundi opif. geschehen war. Die Behandlung geschieht jetzt auf eine andere Weise, und wir haben hier dasselbe Verhältniß vor uns, das sich auch bei andern Gelegenheiten zeigt, daß nämlich in zwei verschiedenen

Gattungen von Schriften derselbe Stoff auf verschiedene Weise behandelt wurde. Es findet z. B. dasselbe statt, wie bereits Dähne darauf aufmerksam gemacht hat, zwischen dem Inhalt des genealogischen und gesetzlichen Theiles der philonischen Schriften über den Pentateuch.

Nach Anführung dieser klaren Thatsachen scheint mir kein Zweifel mehr obwalten zu können über die wahre Deutung des Wortes ἑξαήμερον. Nichts desto weniger halte ich es nicht für überflüssig, hier gleich auf einen Einwurf zu antworten, welcher auf der Hand liegt. Man könnte nämlich gegen den von mir aufgestellten philonischen Unterschied zwischen dem Inhalte der beiden ersten Kapitel der Genesis einwenden, daß ja Philo in der Schrift de mundi opificio bloß dem ersten Tage die Idealschöpfung zuschreibe, den übrigen nicht, cfr. p. 9 M., wo er mit dem zweiten Tage die Schöpfung der sichtbaren Welt einführt. Diese Einwendung ist allerdings gewichtig, gilt aber nicht mir, sondern dem Philo selbst, der sich selbst nicht gleich bleibt. Denn auch in dieser seiner ersten Schrift geräth er wieder in die entgegengesetzte Ansicht. Nicht bloß daß er die Schöpfung des Menschen, wie sie im ersten Kapitel erzählt wird, als die Schöpfung des Idealmenschen, der Schöpfung im zweiten Kapitel als der Schöpfung des sinnlichen Menschen entgegensetzt p. 16 M., sondern er nimmt sogar später p. 30 F. ff., wo er zu den im zweiten Kapitel erwähnten Schöpfung des Menschen kommt, Veranlassung, diese im gleichen Sinne der frühern entgegenzuhalten und nun in einer besondern Abtheilung unserer Schrift die Schöpfung und die Eigenthümlichkeiten der körperlichen Menschen zu behandeln. Nicht bloß für den Menschen macht er diesen Unterschied, sondern auch für die Pflanzen, und zwar aus Anlaß der Stelle Genes. II, 4 p. 29 M. Daß er für die Thiere diesen Unterschied aufstellte, ergab sich aus den beiden früher wegen des Hexaemeron angeführten Stellen.

Diese Untersuchung über das Verhältniß unserer Schrift zu den übrigen und über ihre Überschrift hat uns somit von selbst auf die nähere Bezeichnung und Gliederung ihres Inhaltes

geführt. Die ganze Schrift zerfällt demnach in zwei Haupttheile, deren erster die Schöpfungsgeschichte des ersten Kapitels der Genesis, der zweite die des zweiten Kapitels behandelt. Der Gang der Behandlung schließt sich an den Text der Genesis an. In näherer Angabe dieses Inhalts halte ich mich an die von Richter eingeführte Paragraphenabtheilung, die ich nur an ganz wenig Stellen etwas verändert habe.

Einleitung. §. 1. Verhältniß der Schöpfungsgeschichte zu dem Gesetze.
§. 2. Die Welt ist geschaffen, nicht ungeschaffen.

I. Erster Haupttheil. Behandlung von Genesis I, oder das Hexaemeron. §. 3—45.
a) §. 3. Über die Schöpfung in sechs Tagen.
b) §. 4—9. Schöpfung der Idealwelt nach Genes. I, 1—5. Erster Tag.
c) §. 10—22. Schöpfung der Welt ohne den Menschen, nach Genes. I, 6—25. Zweiter bis sechster Tag.
d) §. 23—29. Schöpfung des Menschen überhaupt, und insbesondere des Idealmenschen. Genes. I, 26—30.
e) §. 30—43. Bedeutung der Siebenzahl, nach Genes. II, 1—3.
f) §. 44. 45. Epilog des Hexaemeron, nach Genes. II, 4—6.

II. Zweiter Haupttheil. Behandlung von Genesis II, oder Schöpfung und Fall des sichtbaren Menschen. §. 46—60.
a) §. 46—52. Schöpfung des sichtbaren Menschen, nach Gen. II, 7 (19. 20).
b) §. 53—60. Der Sündenfall, nach Genes. II, 8—III, 24.

Schluß: §. 61. Recapitulation der Hauptmomente der Schöpfung.

Die Übersicht des Inhalts der einzelnen Paragraphen wird immer beim Anfang der Abschnitte vorausgeschickt werden.

§. 3.

Über die Texteskritik der Schriften Philo's überhaupt und der Schrift de mundi opificio insbesondere.

Die Aufmerksamkeit, welche man in unserer Zeit wieder den Schriften Philo's schenkte, erstreckte sich auch auf die Texteskritik dieses Schriftstellers. In den theologischen Studien und Kritiken (1832, 1) hat sich Friedrich Creuzer ausführlich über manche Gebrechen der gegenwärtigen Beschaffenheit dieses Tex-

tes ausgesprochen, — und ebenso ist bekannt, daß der gelehrte Kenner dieser Schriften, Herr Prof. Großmann in Leipzig, sich mit einer kritischen Ausgabe Philo's beschäftigt.

Da es mir bei meiner gegenwärtigen Arbeit zunächst bloß um einen Commentar dieser an der Spitze aller übrigen stehenden philonischen Schrift zu thun war, bin ich ohne meine Absicht durch den vielfältigen Umgang mit dem Texte derselben, und durch eine sorgfältigere, als dies bisher der Fall war, und vollständigere Zusammenstellung sämmtlicher bis dahin gedruckten Zeugen für die Lesarten, von selbst und wie gezwungen zu Ansichten und Grundsätzen über den Text dieser Schrift geführt, welche von den gegenwärtig allgemein befolgten wesentlich abweichen. Sind meine Grundsätze hier richtig, so ist klar, daß sie auch für die Kritik der meisten übrigen, wo nicht aller philonischen Schriften von bedeutendem Gewicht sind. Allerdings kann sich die größtmögliche Sicherheit der Durchführung von Grundsätzen im Einzelnen erst aus einer nochmaligen strengen Collation sämmtlicher Quellen des Textes ergeben. Bis dies durch die vereinten Bemühungen Vieler geschehen sein wird, halte ich es dem Interesse der Wissenschaft angemessen, auf diejenigen Resultate aufmerksam zu machen, auf welche mich die Kenntniß und sorgfältige Vergleichung des gedruckten Materials hinführte.

Als der in gegenwärtiger Zeit noch immer angenommene Text ist der Mangey'sche anzusehen, welcher den neuern Ausgaben von Pfeiffer, Richter und der philonischen Chrestomathie zu Grunde liegt. Bloß hie und da ist in gewissen auffallenden oder auffallend scheinenden Fällen etwas geändert, nach durchaus vereinzelten, zufälligen, nirgends consequent festgehaltenen äußern und innern Bestimmungsgründen. Auf keinem andern Standpunkte befinden sich auch die in unsern Tagen so wichtig gewordenen Darstellungen des Systems, welche in der Regel nach dem Mangey'schen Texte ihre Citate geben.

Und doch ist seit dem Erscheinen der Mangey'schen Edition (1742) bis jetzt einstimmig von den Kritikern das Urtheil ausgesprochen worden, daß dieser Text solches Ansehen

auf keine Weise verdiene. Creuzer weist hier auf die Namen eines Ernesti, Dorville, Valckenär, Ruhnkenius, Markland, und er selbst ist seinerseits nicht weniger bemüht, Blößen dieser Ausgabe aufzudecken. Der Fehler, auf welchen sowohl er als auch die übrigen Kritiker mit um so größerer Strenge vorzugsweise hinweisen, je kecker Mangey behauptet, er habe den Text nirgends aus bloßer Conjectur geändert, sind gerade die zum Theil willkürlichen und überflüssigen, zum Theil ganz fehlerhaften und gegen die Sprache anstoßenden Conjecturen Mangey's. Diesen Tadel habe ich auch nichts weniger als übertrieben gefunden, die angeführten Thatsachen sprechen zu deutlich, und je mehr man seine eigene Aufmerksamkeit auf die Gestaltung des philonischen Textes richtet, desto mehr wird man in diesem Urtheil bestärkt, und die Fälle, in denen seine willkürlichen Conjecturen in ihrer Willkür hervortreten, mehren sich in dem Grade, als man eine klare Einsicht in das richtige positive Verfahren zu Wiederherstellung dieses Textes gewinnt.

Dennoch ist nach der von mir gewonnenen Überzeugung dieser Fehler noch nicht der bedeutendste und schädlichste des Mangey'schen Textes. Die Conjecturen sind größtentheils als solche angeführt, und konnten leicht, wo sie offenbar fehlerhaft und schülerhaft erschienen, von den nachfolgenden Herausgebern vermieden werden. Dazu kommt noch, daß auch die Fälle nicht unerhört sind, in denen Mangey's (oder eines Andern?) Conjectur ein günstiges Vorurtheil für sich hat. Einmal sind die Kritiker ziemlich darüber einverstanden, und haben auch nur zu einseitig vorzugsweise diesen Punkt ins Auge gefaßt, daß dem überlieferten Texte Philo's nothwendig hie und da mit Conjecturalkritik müsse nachgeholfen werden; — und dann, was hier von Gewicht ist, giebt es sogar Emendationen Mangey's, welche durch die erst seither von Pfeiffer mitgetheilten Varianten des Codex A, von dessen Wichtigkeit sogleich die Rede sein soll, secundirt und gestützt werden. Dergleichen will ich am Schlusse einige anführen.

Der Hauptfehler Mangey's besteht nach meiner Ansicht, die gerade hierin am meisten von der gewöhnlichen abweicht,

in einem Verfahren dieses Herausgebers, worin er nach letzterer zu wenig, nach meinem Urtheile zu viel that, — er hat nämlich seinen neuen Handschriften im Gegensatz zu den ältern Editionen zu großen Einfluß eingeräumt. So ist es denn geschehen, daß trotz mancher Verbesserungen des ältern gedruckten Textes, die hie und da im Einzelnen nicht zu verkennen sind, dennoch ein im Allgemeinen schlechterer Text, als der erste gedruckte war, geliefert wurde, und ein noch schlechterer geliefert wäre, wenn Mangey, weniger inconsequent, seinen Grundsätzen getreuer geblieben wäre und die Vorschriften seiner Tadler mehr befolgt hätte.

Das ist allerdings ein hartes Urtheil. Um die Richtigkeit desselben zu beweisen und anschaulich zu machen, ist der einfachste und nöthigste Weg, einen Blick auf die Geschichte des gedruckten Textes der Schrift von der Weltschöpfung zu werfen, auf die Quellen, Grundsätze, das Verfahren der Herausgeber und das Verhältniß der verschiedenen Editionen zu einander. Ohne diese historischen Grundlagen wird jedes Hin- und Herreden über einen einzelnen Fall in der Kritik ein vages, mehr oder weniger willkürliches, zufälliges und grundsatzloses Herumtappen bleiben.

Die älteste Edition der Schriften des Philo, die hier in Betracht kommen kann, die aber Mangey bei Angabe von Varianten gar nicht berücksichtigt, ist die von Adrian Turnebus, welche in Paris 1552, Fol., erschien. Auf dem Titelblatt heißt es: ex bibliotheca regia. Ob diese Edition aus mehreren oder bloß einer der von Mangey und Fabricius (bibl. graec. ed. 1795. IV. 744) angeführten Pariser Handschriften geflossen sei, wird nirgends angegeben; ich vermuthe bloß aus einer, die sich aber nach der Versicherung des Herrn Director Hase gegenwärtig nicht mehr in Paris befindet. Auf jeden Fall ist dieser Codex von oder für Mangey nicht verglichen und seine Lesarten weder von ihm noch den Spätern angeführt worden. Denn die beiden Male, da überhaupt Lesarten aus Pariser Handschriften in unserer Schrift von Frühern angemerkt sind, können einmal schon wegen ihrer geringen Zahl in keinen Betracht kommen, und stimmen nicht

einmal mit dieser ältesten Edition zusammen. Daher ist denn bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge die Berücksichtigung dieser Primärausgabe schon von vornherein, abgesehn von noch andern Gründen, von der größten Wichtigkeit, da wir weder die Varianten des Codex besitzen, aus dem sie floß, noch die Varianten dieser Edition selbst. Denn wenn Pfeiffer einigemal unter dem Namen ed. Turn. citirt, so ist damit keineswegs der Text dieser Edition gemeint, wie man erwartet, sondern die hinter demselben beigefügten Varianten. Mangey hatte allerdings die Edition des Turnebus auch angesehen, da bisweilen eine Lesart aus ihr in seine und die neuern Editionen überging, welche sich in der spätern Pariser Edition von 1640 und den Manuscripten Mangey's oder bei Höschel nicht findet. Auf gleiche Weise sehe ich, wie er die Edition von Höschel fleißig benutzt hat. Aber er giebt seine Quelle nicht an, oder nicht genau, besonders da, wo er nicht seine Handschriften citirt. Daher hat man denn nirgends bei den Variantenverzeichnissen einen Totalüberblick über die Lesarten der editio princeps, welche überall fehlen, woher es denn auch kommen mußte, daß man die Bedeutung derselben nicht einsehen lernte. Die eigentliche Charakterisirung dieses alten Textes nun kann erst durch den Gegensatz sich ergeben, daher wir am besten bei der Darstellung der Mangey'schen Edition, ihres Grundfehlers und des jüngern Textes, von diesem ältern Texte reden. Hier muß nur noch, um einem etwaigen Irrthume in Beziehung auf die Collation der Turnebischen Edition vorzubeugen, vor den Angaben Pfeiffers gewarnt werden, der bei seiner reichhaltigern Variantenangabe häufig von editt. spricht, — denn darunter hat man nie die ältesten Editionen zu verstehen, sondern immer nur die Pariser von 1640 und die Frankfurter. Als Beweis kann man folgende Stelle vergleichen: p. 12 M, wo ἄλλαις in der Pariser und Frankfurter Ausgabe fehlt, bei Turnebus und Höschel gelesen wird, Pfeiffer aber nichts desto weniger anmerkt: deest in editis; ähnlich verhält es sich mit den Lesarten καὶ vor ἄνθρωπον p. 15 F, καὶ vor καλὰ p. 16 M, εἰπὼν p. 16 M, δι' ἐνεγκεῖν p. 31 M, πρὸς τὰς χρωμιάτων p. 32 J,

πρὸς ἡμῶν ibid., ἀναῤῥήγνυσι καὶ p. 36 F, παρέχει δεῖγμα p. 37 M, τέκνον p. 40. So giebt er p. 16 M ἐμφαίναι irrig als Lesart der editt. an.

Der Edition des Turnebus sind hinten Varianten angefügt, ohne daß bemerkt wäre, woher sie geflossen sind, wahrscheinlich aus einer oder mehrern Pariser Handschriften. Ich habe ein Exemplar dieser Edition bei der Hand, welches noch zudem am Rande mit geschriebenen Varianten von der Hand des alten Basler Philologen Zwinger versehen ist, auf dem Titelblatt steht geschrieben: Zwingeri e Turnebi codice correctiones. Diese Varianten stimmen in vielen, aber nicht in allen Fällen, mit den vorigen gegen den Text des Turnebus zusammen, in unserer Schrift in drei und zwanzig Fällen, während in neun andern die Varianten Zwingers, d. h. die des cod. Turn. allein von dem Texte des Turnebus abweichen, und wieder in fünf andern die Varianten hinten, also in vierzehn Fällen zwischen cod. Turn. und var. Turn. Verschiedenheit herrscht. Die größere Übereinstimmung dieser beiden Quellen unter sich rührt daher, daß beide zu dem jüngern Texte gehören, zu welchem die Mangey'schen Handschriften, und somit wie diese im Gegensatz gegen den Text des Turnebus sich vereinigen. Daß aber beide nicht immer zusammenstimmen, ist ein Beweis, daß sie nicht unmittelbar auf dieselbe Quelle zurückzuführen sind, daß wir hier zwei, nicht bloß eine Quelle vor uns haben. Die Varianten des cod. Turn. sind daher ebenfalls neben denen des Textes (T.) und des Nachtrags des Turnebus (var. T.) meiner Variantensammlung eingereiht. Welchen der codices übrigens Zwinger unter dem Namen cod. Turn. verstehe, ob einen der jetzigen Pariser codices, und welchen? konnte ich zur Zeit nicht untersuchen, da die Varianten der letztern nirgends mitgetheilt sind. Zwinger seinerseits aber war auf jeden Fall in Verhältnissen, daß er über die Richtigkeit seiner Angabe wohl berichtet sein konnte, was übrigens für unsere Totalansicht über den Text des Philo ganz gleichgültig ist.

Im folgenden Jahre 1553 wurde der Turnebische Text noch einmal abgedruckt und demselben eine kleine Anzahl Va-

rianten aus venetianischen Handschriften und andere durch Christophorson beigefügt. Dieselben sind von Mangey hie und da berücksichtigt und gehören ebenfalls dem jüngern Texte an.

Aus der Edition des Turnebus floß dann die von Höschel, Genf 1613, Fol. Jedoch kam auch hier die Benutzung einer neuen Quelle, des codex Augustanus dazu, von welchem später Mangey eine neue Collation erhalten hatte, und der sich gegenwärtig in Hamburg befindet. Diese Edition stimmt mehr als alle andern mit der Turnebischen zusammen, die Abweichungen im Texte oder am Rande führen häufig auf den codex Augustanus und gehören immer der jüngern Textesgestalt an. So hat es denn allerdings weniger zu bedeuten, daß bei Mangey und Pfeiffer die Lesarten dieser Ausgabe fehlen, da sie nicht wie die vorige als Quelle anzusehen ist, sondern zwischen jener und der Mangey'schen ohne Selbstständigkeit die Mitte hält.

Die Pariser Edition von 1640, nach welcher viele und auch wir die Seitenzahl citiren, legte ebenfalls den Text von Turnebus zu Grunde, hat aber noch mehr Abweichungen von ihr als Höschel, aus welchen neu dazu gekommenen Pariser Handschriften kann ich nicht sagen, wohl aber, daß die Abweichungen ebenfalls den Charakter der Mangey'schen Handschriften an sich tragen. Auch hier sind Varianten beigegeben.

Die Frankfurter Edition von 1691, deren Varianten zugleich mit denen der vorigen unter dem Namen editt. von Pfeiffer angegeben sind, ist ein bloßer Abdruck der vorigen, der nur in ganz wenigen Fällen Abweichungen von ihr sich erlaubt.

Wenn nun auch allerdings von der zweiten Ausgabe des Turnebus an, der gedruckte Text immer mehr der jüngern Textesgestalt sich nähert, so macht doch erst die Ausgabe von Mangey vom Jahr 1742 diese fast durchgreifende Veränderung im Texte, wo die jüngere Textesgestalt im Druck ihren Höhenpunkt erreicht hat. Mangey war mit zahlreichen Hülfsmitteln versehen, die er zum Theil selbst auszog, oder deren Auszüge ihm zugeschickt wurden. Dahin gehört für die Schrift de mundi opificio der schon erwähnte codex Augustanus, dann cod. Vaticanus 152; cod. Collegii Novi

vom Jahr 1533; Cantabrigiensis (i. q. Trinitatis?); Coislinianus 43, ehemals 372, gegenwärtig in Paris, ein codex bombycinus aus dem XV. Jahrhundert; ferner cod. Mediceus. Von sonstigen Hülfsmitteln hat er die frühern Editionen sammt ihren Varianten ebenfalls benutzt, mit Ausnahme jedoch der des Christophorson außerordentlich mangelhaft, besonders ist, wie schon bemerkt, die Berücksichtigung der beiden ältesten Editionen kaum zu zählen. Aus den Pariser Handschriften, von welchen außer dem schon erwähnten Coislinianus noch zwei unsere Schrift enthalten, gegenwärtig 433 und 434, beides codices chartacei, sind kaum über zweimal Lesarten angeführt, einmal unter dem Namen cod. Par. 3502, das andere Mal cod. regius Paris., gleich im Anfange der Schrift. Mit Zuziehung nun obiger Handschriften, und den Weg Höschels, der Pariser Edition von 1640 und Christophorsons weiter verfolgend, hat Mangey den alten textus princeps so verändert, daß wir gewissermaßen von einer Mangey'schen Textesrevision reden können. Ob im Allgemeinen zum Vortheil oder Nachtheil des Textes, das ist bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge und Hülfsmittel, da noch eine vollständige Variantensammlung in die Zukunft gehört, die Hauptfrage bei der Beurtheilung des philonischen Textes, deren gegenwärtige Beantwortung auch dann noch ihre Wichtigkeit nicht verlieren wird, wenn wir uns einmal in dem Besitze einer vollständigen Variantensammlung befinden.

Faßt man den Charakter der verschiedenen Lesarten in große Massen zusammen, die sich mir von selbst und ungesucht aufgedrungen haben, so theilen sie sich nach ihren Quellen in zwei Theile, auf der einen Seite steht die editio princeps Turnebi, auf der andern alles Übrige (außer dem bald näher zu bezeichnenden cod. A), und in beiden stellen sich zwei stark markirte verschiedene Textesbeschaffenheiten dar. Turnebus bietet durchgängig die kürzere, schwerere Lesart, und hat somit schon zum Voraus ein günstiges kritisches Vorurtheil für sich, daneben finden sich aber auch verdorbene Stellen, Entstellungen, Schreibfehler, Zufallsfehler, dergleichen sowohl einem unemendirten Texte immer zukommen, als auch

in der Natur einer vereinzelten alten Quelle liegen, sich aber auch ziemlich allgemein auf den ersten Blick als zufällige Verderbnisse erkennen lassen. Im Gegensatz zu diesem unemendirten und unrecensirten Texte tragen die Varianten der andern Familie ganz den Charakter eines emendirten Textes an sich, allerdings weniger durch Nachlässigkeit des Hörens oder Schreibens entstandene und von einer Mehrzahl dieser Quellen festgehaltene Schreibfehler, da wir hier mehrere Quellen vor uns haben, in welche zufällige sinnstörende Fehler nicht so leicht allgemein sich verbreiten konnten. Aber auch in den einzelnen Quellen finden sich weniger Fehler dieser Art, so viel wenigstens den Angaben Mangey's zu trauen ist. Daneben stoßen wir aber auch bei dieser Familie auf eine Masse von Emendationen, bewußten Änderungen, leichtern und weitläufigern Lesarten, Glossen und Berücksichtigungen von Parallelstellen. So wird z. B. an einem Dutzend Stellen der Artikel hier geschrieben, während er dort auf eine auffallende und harte Weise zu fehlen scheint. Diesen Charakter bieten alle Quellen dieser Familie ohne Ausnahme, nur daß sie in den einzelnen Fällen nicht immer alle, sondern nur theilweise zusammenstimmen. Daher kann man nicht im eigentlichen Sinne von einer Recension reden, sondern von einem allmälig immer mehr recensirten Texte, der sich aber in dieser besagten Familie von Zeugen findet. Jenes Zusammenstimmen dieser Familie im allgemeinen Grundcharakter, auch da wo nicht in den einzelnen Fällen, beweist nur noch um so mehr die Richtigkeit unserer obigen Charakterisirung derselben. Am meisten finden wir nun diesen Grundcharakter eines emendirten Textes bei dem codex Mediceus, so daß die übrigen Quellen in der Mitte stehen zwischen dieser Handschrift und der Originalausgabe, und alles was von den andern gesagt ist, von dem cod. Med. in doppeltem Grade gilt. Mangey hält diesen Codex zwar für den besten, wahrscheinlich durch einen allgemein gehaltenen Ausspruch von Kennern verführt, welche den cod. Med. als einen der vorzüglichsten bezeichnen. Sei es nun, daß er, wie Pfeiffer will, mehrere Handschriften dieses Namens verwechselte, sei es, daß der Charakter

dieſer Handſchrift ihm beſonders einleuchtete, oder welcher ſonſtige Grund hier ſtattfinden mag, genug, die von Mangey und Pfeiffer unter dieſem Namen mitgetheilten Lesarten tragen den von mir angegebenen Charakter an ſich, wozu noch das Bedenkliche ſich beigeſellt, daß ſie hie und da aus ſolchen der andern zuſammengeſetzt ſind. Er ſcheint neben Anderm nach einem Exemplare des ältern unrecenſirten Textes zuſammengeſetzt worden zu ſein, daher ſogar, wenn auch in wenigen Fällen, Übereinſtimmungen mit dem bald näher zu bezeichnenden codex A gegen die andern Quellen ſich finden.

Mangey theilt auch die Lesarten aus Euſebius und Johannes Damascenus mit. Erſtere haben auf der Grundlage des jüngern Textes ſehr viele Verderbniſſe und Verſtümmelungen; — die des letztern ſind ſelten, und nicht immer wörtliche Anführungen, ſo daß man nicht leicht mit einiger Sicherheit ihren kritiſchen Werth im Allgemeinen beſtimmen könnte.

Neben den Quellen und den theoretiſchen Grundſätzen Mangey's kommt noch ſein Verfahren bei Aufſtellung des Textes in Betracht. Während er den codex Mediceus für den beſten erklärt, hat er nur in einzelnen Fällen, aber gar nicht in den meiſten, deſſen Lesart aufgenommen. Allerdings erhielt er deſſen Collation erſt, als die Schrift de mundi opificio ſchon gedruckt war, allein in dem hinten beigefügten Nachtrage hätte er immerhin, wo er deſſen Lesarten anführt, ſeinen theoretiſchen Grundſätzen gemäß handeln und den Text nachträglich verändern können. Nicht weniger ſchwankt er in der Praxis, wem er den Vorzug geben wolle, den Editionen oder ſeinen Handſchriften. Er theilt ſeine Gunſt in zwei ungefähr gleiche unparteiiſche Hälften, wobei denn allerdings ſeine Edition ſich noch mehr von Turnebus entfernen mußte, als irgend eine der frühern. Freilich war es nicht wohl möglich einen reinen Text der jüngern Familie zu geben, weil ja ihre Quellen nicht gerade auf Eine Recenſion im eigentlichen Sinne des Wortes zurückzuführen ſind, ſondern mehr oder weniger ihren unabhängigen Gang gehen, wenn auch allerdings nach dem-

ſelben Hauptcharakter. Indeſſen hätte er conſequenter Weiſe nach ſeinem ausgeſprochenen Worte den codex Mediceus zu Grunde legen ſollen.

In ſeinem inconſequenten, unhiſtoriſchen Verfahren aber beruht nun der eigentliche, verwirrende Fehler der Mangey'ſchen Edition, deren Text den folgenden zu Grunde liegt, welche bloß hie und da glückliche oder unglückliche Verbeſſerungen hineinſtecken, ohne ſich von einem Grundſatze oder einem Syſteme, das aus der Geſchichte des Textes hergenommen wäre, leiten zu laſſen. Man mag eine Anſicht über den Text haben, welche man will, die Mangey'ſche ſelbſt, die ſeiner bisherigen Gegner, oder die unſrige, — das Verfahren Mangey's und ſeiner Nachfolger iſt auf jeden Fall ein fehlerhaftes.

Dagegen beſteht ein großes Verdienſt der Pfeiffer'ſchen Ausgabe (1820) darin, daß ſie Varianten des codex A in ziemlicher Anzahl und bei den wichtigſten Fällen mittheilt. Dieſer codex, der ſich in München befindet, iſt zwar nicht gerade alt, er ſoll dem vierzehnten Jahrhundert angehören, floß aber ziemlich rein, wie es ſcheint, aus einem codex membranaceus, welcher früher der großen Bibliothek des berühmten Patriarchen und Cardinals Beſſarion zugehörte und ſpäter mit derſelben nach Venedig kam. Die Varianten dieſes codex ſind darum von der größten Wichtigkeit, weil ſie in den meiſten und gerade in den charakteriſtiſchen Fällen gegen die zweite Familie mit Turnebus zuſammenſtimmen, wodurch denn unſer früher gefälltes Urtheil über letztern, das bis jetzt noch ſo etwas kühn in der Luft zu ſchweben ſcheinen konnte, und über das Verhältniß beider Klaſſen von Varianten zu einander, eine wie man ſieht bedeutende Stütze erhält. Auch hier finden ſich übrigens, wie bei Turnebus, Zufallsfehler, bei denen dann gewöhnlich beide einander widerſtreiten, und die richtige Lesart des einen gegen den andern ſchon äußerlich durch das Hinzutreten der zweiten Familie entſchieden wird. Dieſe Bedeutſamkeit des codex A iſt ſeither in einzelnen Fällen von Richter, und verhältnißmäßig in noch ausgedehnterem Maaße von Dahl anerkannt, aber eben nur

in einzelnen Fällen angewendet worden. Immer aber hat man, wie früher von Turnebus bis zu Mangey dem jüngern Text entgegen gehend, so jetzt von Mangey an, besonders durch den cod. A veranlaßt, sich allgemein dem ältern wieder genähert, wenn auch nicht in den theoretischen Grundsätzen, so doch in der Praxis des aufzustellenden Textes, daher denn auch in dieser Hinsicht unser Verfahren als ein durch die Geschichte bedingtes erscheint.

Aus dieser Lage des gedruckten Textes nun und den Verhältnissen der einstweilen dargebotenen Hülfsmittel ergeben sich für die Ausmittelung des ältesten überlieferten Textes, von dessen Grundlage aus der wahre Text zu bestimmen sein wird, folgende einfache Regeln:

1. Da die Edition des Turnebus und der codex A denselben Hauptcharakter eines alten Textes im Gegensatz zu allen andern Quellen an sich tragen, so ist in der Regel die beiden gemeinschaftliche Lesart allen übrigen vorzuziehen und als die älteste überlieferte anzusehen. Nach diesem einfachen Gesetze wird eine Masse differirender Stellen auf eine historische und so zu sagen bloß äußerliche Weise hergestellt.

Die große überragende Mehrzahl dieser Stellen trägt gleich auf den ersten Anblick den von mir angegebenen Charakter der ältern Familie an sich, und ist ganz unzweifelhaft, wenn man sich einmal über den Hauptgrundsatz, der ein allgemeines kritisches Gesetz ist, verständigt. Nicht minder wichtig ist aber, daß eine Masse von Fällen, bei welchen man mit innern Gründen ohne ein Ende abzusehen hin und her disputiren könnte, nach dem einmal gewonnenen Vorurtheil ebenfalls äußerlich bestimmt werden können.

Als Beispiel der Wichtigkeit der so eben aufgestellten Regel hebe ich bloß eine einzige Stelle heraus, und zwar eine solche, die dem ersten Anblick nach sich nicht in diese Regel zu fügen scheint, und wo die alte überlieferte Lesart nicht als zufälliger Fehler, als Schreibfehler kann aufgefaßt werden. Diese Stelle ist zugleich von sämmtlichen neuern Editoren und Bearbeitern des philonischen Systems auf die von unserer An-

ſicht abweichende Weiſe aufgefaßt worden, ſo wie von mir ſelbſt, bevor mir jener Grundſatz klar geworden; ſie iſt zugleich von einigem Intereſſe hinſichtlich ihres Inhalts. P. 5 F nämlich leſen die Neuern ſeit Mangey διόνι θεῶν ἐμφανῶν τε καὶ αἰσθητῶν ἔμελλεν οἶκος ἔσεσθαι ἱερώτατος, die Ältern dagegen auf die Auctorität des Turnebus hin, welche ſeither durch den cod. A geſtützt wurde, ſtatt ἐμφανῶν — ἀφανῶν. Es iſt von dem Himmel die Rede, der aus dem reinſten Stoffe gebildet, zum Tempel der Götter beſtimmt ſei. Die Erwähnung unſichtbarer Götter hat in den Schriften des Juden etwas Auffallendes. Wenn man aber die ganze Stelle nach helleniſcher, namentlich platoniſcher (Tim. 40 Epinom. 983 ff.) und ſtoiſcher (Cic. de nat. Deor. II, 25 cfr. 16) Anſchauung auf die Geſtirne bezog und auf ſichtbare Untergötter, ſo verlor ſie vieles von ihrer Härte, und das mußte man ja ohnehin wegen des αἰσθητῶν; die ſichtbaren Götter ſind die Geſtirne, göttlicher Art, p. 19 M, 33 M, fragm. M II. 643 F, Statthalter Gottes, die aber nicht göttlich zu verehren ſind, de Monarchia I. J. — Und doch iſt ἀφανῶν weder durch Textesverderbniß noch durch Emendation entſtanden, denn es giebt einen klaren, beſtimmten und zugleich ſchwierigen Sinn. Zudem hätte der Gegenſatz, der durch die Worte τε — καὶ angedeutet wird, die Neuern ſtutzig machen ſollen. Und wer lieſt denn urſprünglich ἐμφανῶν? Die Repräſentanten des jüngſten Textes, der cod. Mediceus und Augustanus, welcher letztere überhaupt von allen übrigen ſich jenem am meiſten nähert. Es hat aber ſchon Benzelius im Allgemeinen auf die richtige Erklärung hingewieſen, wenn er zu dieſer Stelle bemerkt: Philoni θεοὶ ἀφανεῖς sunt αἱ τοῦ θεοῦ δυνάμεις, et αἰσθητοὶ, οἱ ἀστέρες. Illarum varia genera et classes constituit, supremam vero δύναμιν et antiquissimam τὸν λόγον; quin et non nunquam idearum divinarum, et angelorum nomine has δυνάμεις insignit. Da dieſer richtigen, aber nur flüchtig hingeworfenen Erklärung von keinem der Spätern Folge gegeben wurde, ſo iſt dieſelbe hier noch genauer zu erörtern. Jeder Zweifel an ihrer Richtigkeit muß gehoben werden durch die Vergleichung

der Stelle in unserer Schrift p. 33 M. Es ist dort ebenfalls vom Universum und seinen Bewohnern, den μεγαλοπολῖται, die Rede: οὗτοι δὲ τίνες ἂν εἶεν, ὅτι μὴ λογικαὶ θεῖαι φύσεις, αἱ μὲν ἀσώματοι καὶ νοηταὶ, αἱ δὲ οὐκ ἄνευ σωμάτων, ὁποίους συμβέβηκεν εἶναι τοὺς ἀστέρας; Es sind eben mit ersteren die von Gott zunächst emanirenden λόγοι, δυνάμεις, die unsichtbaren, das All zusammenhaltenden Kräfte gemeint, die Gott über Himmel und Erde erstreckt, de migrat. Abrah. 416 M, da er selbst nicht unmittelbar mit der Welt in Berührung treten darf. Es sind dieselben unsichtbaren Götter, welche p. 15 F ebenfalls nach platonischer (Tim. 41. c.) Ansicht als Weltschöpfer, δημιουργοί, vorkommen, die ἀσώματοι λόγοι, de somniis I, 584, welche den θεῖος τόπος erfüllen. Vergl. übrigens Dähne a. a. O. I. 231, 241, 260, 306, 311, 313.

2. Als zweite äußere Regel ergiebt sich uns, daß, da jede einzelne der beiden Hauptquellen des ältern Textes als einzelnes Exemplar zufälligen Verstümmelungen des Textes ausgesetzt war, diejenige von beiden, wenn beide differiren, den Vorzug verdient, welche durch die andern Manuscripte unterstützt wird, besonders wenn die entgegengesetzte Lesart als eine zufällige Verstümmelung kann oder muß aufgefaßt werden. Nach dieser Regel ist z. B. p. 2 M die Lesart des cod. A ἐναργῶς vorzuziehen statt ἐναγῶς des Turnebus und οὐκ ἐναγῶς einiger Manuscripte bei Mangey, weil erstere Lesart noch durch einen Pariser Codex unterstützt wird. Ebenso p. 37 J die Lesart χυλοὺς bei A, cod. Turn., var. Turn., var. Höschel., Aug., Coisl., gegen Turnebus' unpassendes χιλούς. Und so sehr oft.

3. Da die Varianten des cod. A noch nicht vollständig angegeben sind, so fragt es sich, wie einstweilen zu verfahren sei, wenn Turnebus und die Manuscripte Mangey's von einander abweichen, namentlich wo letztere nicht deutlicher namhaft gemacht werden. Es kommt auf den Charakter der Lesart an. In der Regel verdient Turnebus vor den Mangey'schen Handschriften den Vorzug, außer wo der Schreibfehler klar ist, wie z. B. p. 9 F, wo er

αὐθης statt αὐθις liest, und p. 19 M, wo das sinnlose ὀ-δονσι statt ἰδονσι ebenfalls dahin gerechnet werden muß.

4. Derselbe Unterschied ist nach dem Charakter der Varianten zu machen, da wo zwar die Lesart des cod. A angegeben ist, aber weder mit Turnebus, noch mit andern Quellen übereinstimmt, sondern überall Verschiedenheit herrscht. In erster Linie stehen natürlich Turn. oder A, aber welcher von beiden vor dem andern, wenn keiner von einem dritten Zeugen gestützt wird, den Vorzug verdiene, getraue ich mir nicht nach bloß äußern, historischen Gründen zu bestimmen. Aber in zweiter Linie stehen die andern.

Ist so auf äußerm Wege die historische Basis der kritischen Operationen gewonnen, d. h. der älteste, historisch überlieferte Text, so ist dann um so mehr der innern Kritik Raum zu gestatten, da der überlieferte Text entweder in vielen Fällen anerkanntermaßen verderbt oder selbst schon vermöge einer gewissen aber falschen Kritik emendirt ist In den ältern Quellen haben wir oft offenbare Verderbnisse vor uns, in den jüngern verhältnißmäßig weniger. Warum wohl? Weil sie emendirt sind, und daher nicht immer auf Überlieferung, sondern auch auf Conjecturen ihr Text zurückzuführen ist. Ihre Conjecturalkritik hat aber vor der unsrigen kein Recht voraus, um so weniger, da man weiß, daß auch sonst die falsche Kritik weit mehr geschadet hat, als alle Nachlässigkeit. So hat auch Lachmann bei seiner Rechenschaft über seine neutestamentliche Kritik darauf aufmerksam gemacht, wie nach dem streng historischen Verfahren der Conjecturalkritik wieder ihr Recht erweitert werde. Bei Philo ist zudem die Zahl, das Alter und die Collation der Quellen nur unbedeutend, und selbst da, wo alles dies in viel vollkommnerem Grade der Fall ist, muß man der Conjecturalkritik den Zutritt offen erhalten. Mäßigung in der Anwendung versteht sich von selbst, und jeder einzelne Versuch der Conjecturalkritik wird nur selten von der Wahrscheinlichkeit zur Gewißheit erheben, und gewöhnlich ein bloßer Vorschlag bleiben.

Ich habe kein Bedenken getragen, Conjecturen von Andern aufzunehmen, an einigen Orten selber dergleichen auf-

zuſtellen, dafür aber auch mir erlaubt, Conjecturen Anderer als unnöthig und unrichtig abzuweiſen, was ich immer für einen Gewinn achte.

Daß Mangey's Conjecturen nicht immer zu verwerfen ſeien, geht daraus hervor, daß ſie bisweilen ſogar durch den codex A nachgehends unterſtützt worden ſind. Dahin iſt die Stelle zu zählen p. 13 J. Hier lieſt Turnebus, und nach ihm Höſchel, Pfeiffer und Richter, welche beiden letztern doch ſonſt in Beibehaltung Mangey'ſcher Fehler nichts weniger als ſcrupulös ſind, χειλούς, alſo: χρώματα μὲν ἡ ὄρασις, φωνὰς δὲ ἀκοή, χειλοὺς δὲ γεῦσις, κ. τ. λ. sc. δικάσει. Dafür hat nun Mangey ohne Auctorität, ohne wenigſtens eine anzuführen, χυλούς, und zwar mit Recht, in den Text aufgenommen. Denn daß dieſes Wort durch den Zuſammenhang und Sprachgebrauch (von den verſchiedenen Arten des Geſchmacks und nicht vom Futter muß ja die Rede ſein) erfordert werde, ergiebt ſich ganz deutlich aus den Stellen p. 32 J, 37 J, 38 M, legg. alleg. I, 45 J, quod a Deo mittantur 569 M, de mercede meretr. 864 J, de migrat. Abrah. 395 F. An andern Stellen ſteht mehr nach ariſtoteliſchem Sprachgebrauche das mit χυλός verwandte χυμός, wie z. B. de confus. ling. 327 F, aus Ariſtoteles vergl. de anima II, 10, de sensu 4, u. a. An unſerer Stelle hat nun allerdings auch cod. Turn. die richtige Lesart, und daher wird ſie von uns nicht mehr aus bloß innern, ſondern auch ſchon äußern Gründen nach unſerer zweiten Regel aufgenommen; allein Mangey kannte dieſen codex ſo wenig als den cod. A. Allerdings ſteht ferner die richtige Lesart unter den Varianten des Turnebus, die Mangey aber auch nie berückſichtigt. Ihn haben offenbar die Parallelſtellen geleitet, indem p. 32 J χυλῶν ohne Variante geleſen wird, p. 37 J χυλοὺς allerdings gegen die frühern Editionen nach Mangey's Handſchriften Aug. und Coisl., dann ſteht es aber auch noch in cod. T. und var. T., und was auf unſerm Standpunkte das Wichtigſte iſt, indem daraus auf ſein Zeugniß in unſerer Stelle geſchloſſen werden kann, in cod. A. In der letzten Parallelſtelle endlich aus unſerer Schrift leſen bereits die Pariſer und

Frankfurter Edition nach var. T. (womit cod. T. übereinstimmt) richtig. Mangey's Conjectur, obschon mit Hülfe der Parallelstellen gemacht und leicht, ist deswegen nicht weniger ein Beweis richtiger Conjectur, dergleichen viele in dem Texte stehen geblieben sind und stehen bleiben müssen. Eine andere Frage ist bei unserer Stelle freilich die, ob diese Conjectur Mangey gebühre, da bereits Sigismund Gelenius mit sapores übersetzt. Dem möge aber sein wie ihm wolle, Mangey hat die Conjectur in den Text genommen.

Eine andere Stelle, in welcher noch einfacher die Conjectur Mangey's eine Stütze erhielt, ist p. 28 F τιμῆς μὲν ἔλαχεν (nämlich die Siebenzahl) ἐν τῇ φύσει τῆς ἀνωτάτω, wie Mangey und der cod. A. lesen gegen die Lesart der übrigen τῇ ἀνωτάτω. Die Richtigkeit jener Lesart geht aus dem Zusammenhange hervor. Es war in dem Vorhergehenden hinlänglich gezeigt worden, daß die Siebenzahl in der ganzen Natur, ἐν τῇ φύσει, nicht bloß etwa in der höhern oder himmlischen, sondern auch in der irdischen, Ehre erlangt habe. Würde man τῇ ἀνωτάτω lesen und somit diese Worte mit ἐν τῇ φύσει verbinden, so müßte man es auf die höhere Natur des Himmels beziehen, wie z. B. Col. III, 1, τὰ ἄνω im Gegensatz gesagt ist zu τὰ ἐπὶ τῆς γῆς, und Act. Thom. §. 36, wo sogar ὁ ἄνω κόσμος von Gott und den Engeln gebraucht ist. Die Ehre der Siebenzahl in der Himmelsnatur, in den Gestirnen u. s. w. würde dann in Gegensatz gesetzt zu der Ehre bei den Menschen, welche in den unmittelbar nachfolgenden Worten erwähnt wird: τιμᾶται δὲ καὶ παρὰ τοῖς δοκιμωτάτοις τῶν Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων κ. τ. λ. Dieser Gegensatz ist aber weder an sich genau, noch in dem Sinne Philo's begründet. Der natürliche Gegensatz von der Ehre bei den Menschen, der subjectiven, ist die objective Ehre, die Ehre in der Natur, mit der die Siebenzahl geehrt ist. So meint es auch Philo, der im Vorhergehenden ganz weitläufig von den Vorzügen der Siebenzahl auch in irdischen Verhältnissen gesprochen hatte, und darauf bezieht sich recapitulirend unsere besprochene Stelle, während mit τιμᾶται δὲ zu etwas Neuem übergegangen wird. Es ist also

τῆς richtige Conjectur. Dergleichen Fälle, in denen Mangey's Conjectur durch den cod. A eine Auctorität erhält, ließen sich aus den übrigen Schriften Philo's noch mehr anführen.

Ich gehe daher noch einen Schritt weiter und entscheide mich auch noch an einigen andern Stellen für Mangey's Conjectur, ohne daß dieselbe durch irgend einen Zeugen unterstützt würde, so viel wenigstens von Mangey und Pfeiffer, die allerdings nichts weniger als eine vollständige Collation mittheilten, berichtet wird, oder aus den von mir neu verglichenen Quellen hervorgeht. Zu solchen nothwendigen Conjecturen gehört p. 20 M δεκάδος statt ἑβδομάδος, wo Richter ebenfalls Mangey's Conjectur in den Text aufgenommen hat. Der Zusammenhang erfordert sehr einfach diese Emendation. Es werden die Eigenschaften der Siebenzahl getheilt in die der einfachen Siebenzahl, διχῶς ἑβδομὰς λέγεται, ἡ μὲν ἐντὸς δεκάδος ἥτις ἑπτάκις μονάδι μόνῃ μετρεῖται συνεστῶσα ἐκ μονάδων ἑπτά. Dazu kann nun der natürliche Gegensatz kein anderer sein, als ἡ δὲ τῆς δεκάδος ἐκτὸς ἀριθμὸς κ.τ.λ. Die Zehnzahl bildet ja die natürliche Gliederung der Zahlen, vergl. p. 10 J, p. 22 M. — Eine andere Stelle ist p. 21 J, wo Mangey's Conjectur beizubehalten ist. Es ist davon die Rede, daß jede Zahl, die durch siebenfache Multiplication desselben Multiplicators gewonnen wird, zugleich Quadratzahl und Kubikzahl sei, wie z. B. die Zahl 64. Diese Eigenschaft der Siebenzahl ist aber in kosmischer Beziehung von Wichtigkeit, weil sie dadurch sowohl die Natur des Körperlosen als der Körperwelt erhält, — τῆς μὲν ἀσωμάτου (οὐσίας), κατὰ τὴν ἐπίπεδον ἣν ἀποτελοῦσι τετράγωνοι, τῆς δὲ σωματικῆς, κατὰ τὴν στερεὰν, ἣν ἀποτελοῦσι κύβοι. Statt στερεὰν ist die überlieferte Lesart ἑτέραν. Würde man auch so lesen, so würde man dieses unbestimmte Wort doch durch στερεὰν erklären müssen, und zwar nach der schon von Mangey angeführten Stelle p. 25 J. καὶ τὴν στερεὰν διὰ κύβου, welcher ich noch andere Parallelstellen beifüge: p. 20 M. ἐπιφάνεια δὲ πρὸς τὴν τοῦ στερεοῦ φύσιν ἐνὸς δεῖται, τοῦ βάθους, ὃ προς-

τεθὲν τῇ τριάδι γίνεται τετρᾶς. p. 7 M. τὸ γὰρ σῶμα φύσει στερεὸν, ὅτι περ καὶ τριχῇ διάστατον. Στερεοῦ δὲ καὶ σώματος ἔννοιά τις ἑτέρα, πλὴν τὸ πάντῃ διεστηκός; Εἰκότως οὖν ἀντιτιθεὶς τῷ νοητῷ καὶ ἀσωμάτῳ τὸν αἰσθητὸν καὶ σωματοειδῆ, τοῦτον στερέωμα ἐκάλεσεν. Nimmt man noch hinzu einerseits das Ungewöhnliche, Unverständliche und Schiefe des überlieferten Ausdrucks und anderseits die Leichtigkeit, mit der bei der Uncialschrift aus στερεὰν — ἑτέραν werden konnte, so erscheint doch wohl die Mangey'sche Conjectur als hinlänglich begründet. — Ebenso ziehe ich p. 34 J unbedenklich die Mangey'sche Conjectur ἐξῆρται der überlieferten Lesart ἐξήρτηται vor, wie auch bereits Dahl gethan hat. Es soll dort gezeigt werden, wie der Mensch sowohl die Eigenschaften der Landthiere und Wasserthiere als auch der Luftthiere oder Vögel theile. Mit Vergleichung letzterer heißt es nun vom Menschen: ᾗ δὲ μετέωρον ἀπὸ γῆς ἀνώφοιτον ἐξῆρται τὸ σῶμα, λέγοιτ' ἂν ἐνδίκως ἀερόπορον εἶναι, „insofern er seinen Körper hierauf in die Luft erhebt, kann man ihn mit Recht einen Luftwandler nennen." Es ist bekannt, daß ἀερόπορος eine gewöhnliche Bezeichnung des Vogels ist, vergl. p. 13 M, 14 J, so daß nach dem Zusammenhange der Mensch vorzugsweise vor andern Landgeschöpfen wegen seiner aufrechten Stellung so genannt werden mag. Für ἐξαίρομαι, das gewöhnlich von den Vögeln gebraucht wird, Diod. Sic. II, 133. Hesek. I, 19. de praemiis 911 M, spricht in der hier stattfindenden Doppelbeziehung die Stelle de Mose I, 636 F, wo von den Händen des betenden Moses gesagt wird: μετέωροι πρὸς ὕψους ἤρθησαν, καθάπερ αἱ πτηναὶ φύσεις ἀεροποροῦσαι καὶ διέμενον ἀνώφοιτοι. Bloß von den Händen vergl. Jesaj. XIII, 2; von den in die Höhe wachsenden Bäumen und Pflanzen, p. 8 M, vergl. de Mose I, 629 F; tropisch de Mose I, 607 M. τὸν ταπεινὸν μετέωρον ἐξαίρει. Die Lesart ἐξήρτηται dagegen würde den Sinn bieten: „Er läßt den hinauf in die Höhe gehenden Körper von sich hinunterhängen;" — ein geschraubter Ausdruck, der der Ansicht Philo's gradezu entgegen ist, der ja die Erhebung,

nicht das Herunterhängen herausheben will, dasjenige, worin der Mensch gewissermaßen eine Ähnlichkeit mit dem Vogel hat. Zudem läßt sich ἐξήρτηται leicht als Schreibfehler erklären. — Eine vierte annehmbare Conjectur Mangey's findet sich gleich weiter auf derselben Seite der Pariser Edition in der Mitte: ἀπεπειρᾶτο δὲ ὡς ὑφηγητὴς γνωρίμου, τὴν ἐνδιάθετον ἕξιν ἀνακινῶν, καὶ πρὸς ἐπίδειξιν (statt καὶ προσέτι) τῶν οἰκείων ἀνακαλῶν ἔργων κ.τ.λ. Es ist dort davon die Rede, daß Gott den Dingen nicht selber die Namen gab, sondern den Menschen dieses habe thun lassen: „Er machte aber," heißt es, „eine Probe, wie ein Lehrer mit einem Schüler, indem er die der Seele inwohnende Fähigkeit in Bewegung setzte, und sie zur Darlegung (πρὸς ἐπίδειξιν, wie das Wort besonders auch von Plato gebraucht wird) der ihr eigenthümlichen Wirksamkeit aufrief u. s. w." So ist der Gedankengang ganz klar und passend, und die Kühnheit der Emendation wird durch die von demselben Gegenstande offenbar mit philonischen Ausdrücken redende Parallelstelle aus Johannes Damascenus gemildert, welcher in seinen parallelis sacris sagt: καθάπερ ὑφηγητὴς γνώριμον κινεῖ πρὸς ἐπίδειξιν οἰκείαν κ.τ.λ. Den Sinn der überlieferten Lesart προσέτι hat Niemand verstanden, wenigstens Niemand erklärt. Sigismund Gelenius übersetzt: Itaque periculum faciebat jam noti (!) tamquam praeceptor, insitum ei habitum excitans, et ad contemplationem operum suorum provocans etc. Da ist aber προσέτι nicht übersetzt. Den Fehler in der Übersetzung des Wortes γνώριμον hat Mangey allerdings verbessert, im Übrigen aber die alte Übersetzung beibehalten; ebenso Pfeiffer. Die Lesart προσέτι läßt keine Construction zu, und zudem macht dieses so verdächtige Wort eine viel zu starke Trennung zwischen den beiden dem Zweck und Inhalte nach so sehr zusammengehörigen Satzgliedern.

Daneben glaubte ich selbst an einigen Orten mich genöthigt, Conjecturen aufzustellen.

Dahin gehört die Stelle p. 30 J, welche so lautet: ξηρὰ γὰρ ἀπολειφθεῖσα, μὴ παραδυομένης νοτίδος (var. ὑγρότητος) διὰ τῶν ἀραιωμάτων πολυσχιδῶν (var. πολυσχι-

δῶς) ἐπίφοιτώσης, und dann folgt in allen Editionen κἂν διεῖλεν αὐτό. Da mit den folgenden Worten nothwendiger Weise ein neuer Satz beginnt, so gewähren diese zuletzt angeführten keinen Sinn und Zusammenhang. Es ist hier wie an mehrern andern Orten unserer Schrift von der zusammenhaltenden Kraft der Flüssigkeit die Rede, ohne welche die trockne Erde . . . κἂν διεῖλεν αὐτό! Was soll das heißen? Die lateinischen Übersetzungen geben: fortasse fatisceret; αὐτό könnte auf nichts anderes bezogen werden, als allenfalls auf γλυκὺ καὶ πότιμον ὕδωρ, was aber dann den völlig verkehrten Sinn gäbe: „Die trockene Erde würde das Wasser trennen, wenn keins da wäre." Dieses αὐτό, das so schwierig ist, kann leicht die Conjectur auf eine Passivendung hinleiten. So hat denn auch wirklich bereits Mangey διελύετο vermuthet. Nun findet sich aber im cod. Mediceus διελελύετο, woraus eher durch Verderbniß διεῖλεν αὐτό entstehen konnte, namentlich nach der Uncialschrift. Freilich ist das Imperfect in solchem Nachsatz eines hypothetischen Satzes, der voraussetzt, daß die Sache nicht so sei, das Gewöhnliche; allein das Plusquamperfect ist ja nichts anders als das Imperfect des Perfects, welches die in die Gegenwart fortwirkende Vergangenheit bezeichnet, und also hier so gut stehen kann, wie das Imperfect. Hier würde ich nun an der Lesart des codex Mediceus nichts ändern, als κἂν in ἂν, wodurch denn Alles klar wird: „ohne welche Flüssigkeit die trockene Erde aufgelöst (getrennt) wäre." Ob nun der cod. Med. gegen seine sonstige Gewohnheit die der richtigen Lesart so nahe kommende wirklich überliefert habe, oder ob sie bereits in ihn durch eine glückliche Conjectur hineinkam, welches Letztere mir, wenn ich das Gesammtverhältniß der Dinge ins Auge fasse, als das Wahrscheinlichere vorkommt, wage ich doch nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden. — Die zweite Emendation, die ich auf solche Weise an eine urkundlich überlieferte Lesart so viel als möglich anschließe, findet sich p. 22 M, wo der alte Text hat: ὁ δὲ αὖ τέσσαρα αὐτὴν καὶ γόνεων καὶ ἐγγόνων ἔχει τάξιν. „Die Vierzahl hat die Eigenthümlichkeit einzig von allen Zahlen, daß sie sowohl von Zahlen in-

nerhalb der Zehnzahl gezeugt wird, als auch solche zeugt." Statt αὐτὴν haben nun einige Manuscripte bei Mangey die Lesart τοῖν ἀμφοῖν, welche auch in die neuern Editionen übergegangen ist. Offenbar ein gutes Glossem, das aber auf die richtige Lesart τὴν αὐτὴν führt, welches gern die beiden folgenden Glieder mit τε καὶ, oder mit καὶ — καὶ als verschieden zusammenfaßt. So z. B. Plato de legg. XII, 955. b. τὸν αὐτὸν φίλον τε καὶ ἐχθρὸν νομίζετο πᾶς τῇ πόλει, wo τε καὶ disjunctiv zu fassen ist, sive — sive, und durch τὸν αὐτὸν Beides zusammengehalten wird, so daß man in beiden Stellen durch: Beides, sowohl — als auch — übersetzen kann.

Von Emendationen, welche ich rein nach dem Zusammenhange, und ohne mich an eine überlieferte Variante (oder vorangegangene Conjectur) anzuschließen, wage, ist die erste p. 28 F, wo ich πράγμασιν statt des überlieferten γράμμασιν für durchaus nothwendig halte. Es ist wiederum von der Vortrefflichkeit der Siebenzahl und von ihrer Heiligkeit die Rede: διό μοι δοκοῦσιν οἱ τὰ ὀνόματα τοῖς γράμμασιν ἐξ ἀρχῆς ἐπιφημίσαντες, ἅτε σοφοί, καλέσαι τὸν ἀριθμὸν ἑπτὰ ἀπὸ τοῦ περὶ αὐτὸν σεβασμοῦ, καὶ τῆς προσούσης σεμνότητος. Was soll γράμμασιν? Von den Buchstaben ist hier nicht die Rede und kann nicht die Rede sein; dagegen liegt auf der Hand, den natürlichen Gegensatz πράγμασιν hier festzuhalten und dem Texte wieder zu schenken. Vergl. de Abrah. 367 J, de Cherubim 117 M, legg. alleg. II, 1090 J, de virtutibus 1002 J, fragm. M. II, 659 J, und in unserer Schrift p. 34 M. So steht πράγματα dem ὀνόματα in Plato's Kratylus gegenüber, welches Gespräch Philo bei unserer Stelle, und wo er sonst von der Sprache redet (z. B. p. 34), vor Augen hatte. Aus dieser platonischen Schrift sind zu vergleichen pag. 386. a. d. 387. b. c. d. 422. c. 423. a. d. Derselbe Gegensatz ist auch in dem Sprachgebrauche der Stoiker geblieben, vergl. Sextus Empiricus adv. mathem. VIII, 11. τὴν φωνὴν . . τὸ σημαινόμενον πρᾶγμα καὶ λεκτόν. Daß übrigens πράγματα und γράμματα durch die Nachlässigkeit der Abschreiber ganz häufig verwechselt und vertauscht werden, darüber vergl. Wesseling zu Diod. Sic. I, 9.

Montfaucon in Chrysostom. epist. 114. — Eine andere Emendation aus bloßer Conjecturalkritik mache ich p. 32 M, wo ich nach den Worten ὁμοίως ἐπαμφάσας folgende Worte gegen alle Auctoritäten weglasse: τῶν κατὰ γενεὰν ἀμαυροτέρας ἀεὶ τάς τε μορφὰς καὶ τὰς δυνάμεις λαμβανόντων. Ich vermuthe nämlich diese Worte seien als Glosse oder als Variante der gleich nachfolgenden ähnlichen Stelle ursprünglich an den Rand beigeschrieben worden, und später durch ein Versehen an die Stelle hierher gekommen. Die Stelle unten heißt aber so: καθ' ἑκάστην γενεὰν ἀμαυροτέρας λαμβανόντων τάς τε τοῦ σώματος καὶ τὰς τῆς ψυχῆς δυνάμεις καὶ ποιότητας. Es ist von den Menschen die Rede, die von Geschlecht zu Geschlecht immer mehr sich verschlechtern. Dort paßt nun der Genitiv λαμβανόντων ganz gut, da er sich einfach an τὸ γένος τῶν ἀνθρώπων im Vorhergehenden anschließt, hier hingegen geht vorher οἱ δ' ἔπειτα, an das sich der Genitiv nur nach einer künstlichen Ausdrucksweise anschließen könnte. Mangey hat dagegen als Conjectur vorgeschlagen, statt κατὰ γενεὰν zu lesen μεταγενεστέρων; das Ganze wäre dann erklärender Genitivus absol. zum vorhergehenden οἱ δ' ἔπειτα, ein um so müßigerer Zusatz, da er bald nachher und zwar mit denselben Worten wieder vorkommt. Zudem ist diese Conjectur weit bedenklicher, da ja, falls die Stelle ächt ist, in der Folge im Parallelsatz Rücksicht auf sie genommen wird, wo aber κατὰ γενεὰν steht, das dort so gut in den Zusammenhang paßt. Sollte übrigens das Streichen dieses ganzen Satzes zu kühn erscheinen, so könnte man ihn auch weiter oben hinter den Worten τῶν ἐν τῇ φύσει τυγχάνοι hinsetzen; — nur kommt mir bei dieser Lage der Dinge die zuerst von mir angeführte Conjectur nicht bloß als die wahrscheinlichere und weniger kühne vor, sondern auch als eine nothwendige. In tausend Stellen sind uns die Kritiker vorangegangen, welche von zwei ähnlich lautenden Stellen die eine aus dem Texte entfernten, besonders wenn sie dem Zwecke des Schriftstellers nach tautologisch ist und sich nicht recht in die Construction hineinschicken will. — Kühner erscheint mir endlich allerdings

das Ausstoßen der Worte ἥ τε ἀντίῤῥοπος στρατιὰ τῆς τῶν ἀπλανῶν p. 26 M, die mir mehr als verdächtig, und nicht nur gegen den Zusammenhang der Stelle an sich, sondern auch überhaupt der philonischen und antiken Ansicht entgegen sind. Kühner, sage ich, da mein Verfahren hier sich nicht an etwas Äußeres anschließen kann, wie bei der vorigen Stelle. Der Zusammenhang ist nun dieser: Philo führt die Eigenschaften der Siebenzahl an und kommt so auf die in dieser Hinsicht im ganzen Alterthume so wichtigen Planeten zu reden, von denen er so spricht: Οἵγε μὴν πλάνητες [ἥ τε ἀντίῤῥοπος στρατιὰ τῆς τῶν ἀπλανῶν] ἑπτὰ διακοσμιοῦνται τάξεσι, πλείστην ἐπιδεικνύμενοι συμπάθειαν πρὸς ἀέρα καὶ γῆν. Daß Philo bei seiner weitläufigen Abhandlung über die Siebenzahl und ihre kosmische Bedeutung auch einmal von den sieben Planeten sprechen müsse (und in Beziehung auf die Siebenzahl thut er es nur hier in unserer Schrift), das versteht sich doch wohl von selbst und läßt sich gar nicht anders erwarten. Nach der gewöhnlichen Ansicht des Alterthums spricht er immer von sieben Planeten, vergl. p. 28 M, legg. alleg. I, 41 F, de Cherubim 111 F, de Mose II, 669 M, deren Namen er anführt, quis rerum divinarum 511 M. Es ist aber hier nicht von diesen sieben Planeten als sieben einzelnen Himmelskörpern die Rede, sondern insofern sie sieben Ordnungen oder Theile von der Welt ausmachen, τάξεις. Die Welt wird nämlich schon nach der Ansicht der ältern Pythagoräer in neun Theile getheilt, wovon sieben auf die Planeten, einer auf die Fixsterne und einer auf die Erde fällt, eine Anschauungsweise, welche diesen ihren Grundzügen nach im ganzen griechischen und lateinischen Alterthume beibehalten wurde, vergl. Plato's Timäus 36. d. Aristot. de mundo II, 2. Joann. Tzetzes zu Hesiod. p. 93. a. ed. Heins., Joann. Protospatharius ibid. 181., Macrobius in Somn. Scip. I, 11 F, 14 F, 6, II, 4. 9. Saturn. I, 19 F. u. a. m. Und diese Eintheilung ist denn auch sonst bei Philo ausgesprochen: de Cherubim 112 J, quis rerum 513, de decalogo 759, de Somniis I, 568 M. Die sieben Welttheile, welche die Planeten bilden, heißen auch Sphären, oder Kreise (κύ-

κλοι), oder wie hier Ordnungen, Schaaren, τάξεις, Letzteres de congressu 439 J. Vergl. Plutarch. de exilio 11: τῶν πλανήτων ἕκαστος ἐν μιᾷ σφαίρᾳ, καθάπερ ἐν νήσῳ, περιπολῶν, διαφυλάττει τὴν τάξιν. Mit dieser der ganz gewöhnlichen antiken und philonischen Ansicht entsprechenden Erwähnung der Planeten an unserer Stelle steht nun aber im grellsten Widerspruch, was von den Fixsternen beigefügt ist: ἥ τε ἀντίῤῥοπος στρατιὰ τῆς τῶν ἀπλανῶν. Wie nämlich die Planeten mit ihren sieben Theilen mit dem achten der Fixsterne unter der Zahl Sieben zusammengefaßt werden können, ist nicht wohl abzusehen. Auch weiß ich nicht, wie man die Fixsterne für sich mit dieser Zahl in eine Annäherung bringen könnte. Es ist klar, daß nach dem Zweck der Stelle Philo bloß von den Planeten reden will, und zwar muß er, wie bereits bemerkt, dies thun. Dagegen begreift man nicht, warum er hier auch noch die störenden Fixsterne, die in solchem Widerspruche mit dem Gedankengange und der Gesammtanschauungsweise stehen, anführen sollte. Wegen der Zahl Sieben konnten die Fixsterne nicht angeführt werden, wohl aber wegen der im Folgenden beiläufig erwähnten Sympathie des Himmels mit der Erde. Mir scheinen daher diese Worte von einem unverständigen Abschreiber beigefügt, der die Stelle außer allem Zusammenhang betrachtete, und den Nachdruck derselben statt auf die Siebenzahl, auf die συμπάθεια legte, die Wortstellung übersehend. Ein solcher mochte gewohnt sein, neben den Planeten sonst die Fixsterne genannt zu sehen, und namentlich auch dann, wenn, wie hier, von dem Einflusse der Gestirne auf die Witterung die Rede ist. So in der Stelle p. 12 M. F, welche überhaupt zu vergleichen ist. Dazu kam noch, daß das Wort συμπάθεια von der Sympathie des gesammten Himmels mit der Erde gebraucht wird, wonach das Irdische vom Himmlischen in Abhängigkeit steht, vergl. p. 27 M, de migrat. Abrah. 415 F, 416 J, bei Plin. N. H. II, 8. societas coeli nobiscum, Cicero de divin. II, 60. Convenientia et conjunctio naturae, quam vocant συμπάθειαν. Allein dabei ist nicht zu übersehen, daß diese Sympathie vorzugsweise den Planeten zugeschrieben wurde: ὑφ᾽

ὧν κατὰ συμπάθειαν οἱ Χαλδαῖοι πάντα γίνεσθαι νομίζουσι τὰ περὶ τὸν θνητὸν βίον κ. τ. λ. Clem. Alex. stromm. VI. p. 813. Den Zweck der Hinweisung auf die Planeten vor allem andern ausschließlich hat hier offenbar der Superlativ πλείστην, gerade wie es legg. alleg. I, 42 J vom Monde heißt: συμπαθεστάτου πρὸς τὰ ἐπίγεια τοῦ ἄστρου. Je näher der Erde eine Sphäre, desto größer ist die Sympathie derselben zu ihr. — Die Erwägung aller dieser Umstände scheint mir die Nothwendigkeit darzuthun, diese Worte als unächt, oder doch, bevor eine annehmbare Erklärung derselben gegeben sein wird, als verdächtig anzusehen.

Diese Conjecturen glaubte ich sowohl aufstellen zu dürfen als auch zu müssen. Mir kommen sie nothwendig vor, ob ich sie gleich nicht mit der Hartnäckigkeit festhalte, mit der man gewöhnlich Lieblingsfehler umfaßt. Im Gegentheil, man erweist mir einen wahrhaften Gefallen, wenn man mir zeigen kann, daß meine Conjecturen nicht nothwendig seien, daß man vielmehr mit der überlieferten Lesart ganz gut oder noch besser auskommen könne.

Den Gefallen, den ich für mich in Anspruch nehme, will ich noch zum Schluß Creuzer und Markland zu erweisen suchen, indem ich zwei von ihnen vorgeschlagene Conjecturen als unnöthig und sogar unzweckmäßig abzuweisen gedenke.

Creuzer hat nämlich p. 37 M die Conjectur φύσει vorgeschlagen (Theol. Studien a. a. O. S. 41), σπεύδει τε γὰρ φύσει πᾶν ζῶον ὡς ἐπὶ ἀναγκειότατον καὶ συνεκτικώτατον τέλος ἡδονήν, καὶ μάλιστα ἄνθρωπος, was sehr gut in den Zusammenhang paßt, da aus Anlaß des ersten Sündenfalls gezeigt werden soll, wie jedes Geschöpf und so auch vor allen der Mensch nach der ἡδονή strebe. Und doch verdankt diese Conjectur ihr Dasein einer bloß oberflächlichen Betrachtung der Stelle. Die alten Editionen und der cod. A lesen φησί, Mangey mit den neuern φασί. Ersteres scheint schwieriger, da hier gar nicht von einem Citat aus einem Schriftsteller mit deutlichen Worten gesprochen wird; φασὶ bezöge sich ohne alle exegetische Schwierigkeit auf die Epikuräer überhaupt, gegen welche hier polemisirt ist. Dann muß

man aber, hält man sich zunächst an letztere Lesart, die Paragrapheneintheilung etwas anders einrichten, als hier Richter gethan hat. Dieselbe hängt mit dem Verständniß der ganzen Stelle aufs genaueste zusammen. Ich beginne den §. 57 etwas weiter oben schon mit den Worten *φωνὴν δὲ ἀνθρώπειον κ. τ. λ.*, mit welchen Worten der Grundgedanke des ganzen Paragraphs eingeführt wird, nämlich die Frage, warum die Schlange mit menschlicher Stimme begabt dargestellt sei? Der Anfang des folgenden Paragraphen *ἀπόχρη δὲ δείγματος ἕνεκα καὶ τὰ νῦν εἰρημένα ὧν χάριν ἀνθρωπίνην φωνὴν ἔδοξεν ὁ ὄφις προΐεσθαι* blickt nun wieder auf diesen Grundgedanken zurück, wie Philo so gern zu thun pflegt, bevor er einen Abschnitt verläßt und zu einem folgenden übergeht. Diese von mir angegebene Paragrapheneintheilung geht also schon aus den äußern Andeutungen Philo's selbst hervor. Der Inhalt spricht aber eben so sehr für diese Abtheilung. Die Schlange wird nämlich, das ist Philo's Ansicht, darum mit menschlicher Stimme begabt dargestellt, weil die Lust, welche durch die Schlange allegorisch vorgestellt werde, viele Vertheidiger und zwar beredte habe, die sie zum Princip (*ἀναγκαιότατον καὶ συνεκτικώτατον τέλος*) erheben möchten. Von diesen heißt es, daß sie alle Kraftäußerung ohne irgend eine Ausnahme auf dieselbe zurückführen (*οἱ τολμῶσιν ἀναδιδάσκειν, ὅτι τὸ πάντων κράτος ἀνῆπται κτλ.*), und daß bloß die Ansichten Anderer zu Gunsten der Lust angeführt werden, sieht man aus den Schlußworten des Paragraphen: *λέγεται δὲ καὶ ἄλλα πρὸς ἔπαινον τοῦ πάθους* (dieser Leidenschaft der *ἡδονή*) *παμπληθῆ, καὶ ὡς ἐστιν οἰκειότατον καὶ συγγενέστατον ζώοις.* In der Mitte werden nun die bedeutendsten Gründe für den Einfluß der *ἡδονή* eingeführt, aber wohl verstanden nicht als Ansicht Philo's, sondern der epikuräischen Verfechter und Vorkämpfer (*ὑπέρμαχοι καὶ προαγωνισταί*) jener Lust. Die Ansicht Philo's, welche dieser schnurstracks entgegen ist, ist im folgenden Paragraph deutlich genug ausgesprochen. Somit ist klar, daß er, wie so oft, auch hier gegen die Epikuräer polemisirt, und zwar nicht bloß in dem angegebenen Hauptgedanken,

daß die Luſt Princip ſei, ſondern auch in dem Hauptgrunde, der in der Stelle, um die es ſich hier zunächſt handelt, dafür angeführt wird, und den Philo hier nach den epikuräiſchen Dogmen anführt, vergl. Diog. Laert. X, 23 (34), 129, 137. Ein Hinweiſen auf eine andere Meinung iſt alſo hier in der Mitte des Paragraphen eben ſo natürlich und ſo gut in der Ordnung, wie am Anfange und Schluſſe deſſelben, und die Conjectur φύσει nicht nöthig. Aber ſollen wir nun φασὶ leſen, deſſen Vater wir nicht kennen, oder das ſchwierigere φησί? Die äußern ſowohl als innern kritiſchen Grundſätze ſprechen für letzteres. Von einem einzelnen Epikuräer kann allerdings nach der ganzen Haltung des Paragraphen nicht die Rede ſein, aber das Wort iſt imperſonell zu nehmen, wie es nach dem Vorgange Platon's (apol. c. 14. 16) bei den helleniſtiſchen Juden allmälig zur ſtehenden Citationsformel wurde. Vergl. Winer's neuteſt. Gramm. 229, aus dem N. T. 1 Cor. VI, 16. 2 Cor. X, 10. VI, 2 und Rückert zu Epheſer IV, 8. Joseph. contra Apionem I. §. 20. u. o. So gebraucht Philo öfters dieſes Wort imperſonell, z. B. in unſerer Schrift p. 30 F, wo der cod. Med. ebenfalls φησὶν in φασὶ umgeändert hat. Auch die griechiſchen Kirchenväter haben dieſen Sprachgebrauch beibehalten. Wahrſcheinlich ſpielt hier Philo auf eine Stelle aus Epikur's Schriften an, vielleicht aus der Schrift περὶ τέλους, welche deſſen Anhänger öfters im Munde führen mochten.

Die Conjectur Marklands endlich, die ich zurückweiſen zu müſſen glaube, iſt ἀληθεστέρων ſtatt ἀληθεστέρων, p. 12 M. Die Stelle lautet folgendermaßen: ἤδη δὲ καὶ κλόνον καὶ σεισμὸν γῆς ἐκ τῶν κατ' οὐρανὸν κινήσεων στοχασμῷ προεσήμηνάν τινες, καὶ μυρία ἄλλα τῶν ἀληθεστέρων. Philo redet davon, daß die Geſtirne mit Recht in der Schöpfungsgeſchichte der Geneſis als Zeichen (σημεῖα) vorgeſtellt werden, indem aus ihrer Stellung und Bewegung Witterung und Erdbeben vorausgeſagt worden ſeien, und noch viel anderes τῶν ἀληθεστέρων. Dieſe Wendung fällt auf, weil man es dem Philo anzuſpüren glaubt, wie er gerade die ſicherſten Dinge vorwegnehme und andere ihm weniger ſichere aus Scheu vor einem rationaliſtiſchen Einwurfe

nur so mit allgemeinem Vorübereilen und gleichsam problematisch berühre. Darum hatte schon vorher Mangey ἀδηλοτέρων vorgeschlagen; auch das Marklandische ἀηδεστέρων würde dem philonischen Sprachgebrauche nicht entgegenstehen. Allein Philo kann auch umgekehrt aus mehr als einem Grunde bewogen, die Sache lieber umgekehrt gefaßt haben, so daß er dasjenige, was noch sicherer und gewisser aus den Gestirnen vorausgesagt wurde, allgemein angiebt, gerade wie einer, der, nachdem er seine Behauptung durch mehrere Einzelnheiten hindurch ausgeführt, zuletzt noch kurz mit einer gewissen Bestimmtheit auf das Allgemeine sich beruft: „Nicht nur Erdbeben sind aus den Bewegungen der Himmelskörper vorausgesagt worden, sondern noch tausend andere Dinge, die noch viel sicherer sind." Es ist bekannt, wie sehr in damaliger Zeit eine Masse von Erfahrungen über Himmelsanzeigen das Leben des griechischen und römischen Landmanns und Schiffers beherrschte, worüber namentlich Plinius der ältere und Aratus und des Letzteren Ausleger, Voß, nachzusehen sind; Anzeigen, die unserm Schriftsteller, besonders wenn sie an gewisse Localitäten geknüpft waren, noch sicherer als die von ihm namhaft gemachten vorkommen konnten, und die er eben wegen ihrer Specialität da, wo es ihm bloß um einige Beispiele zur Belegung einer hingeworfenen Behauptung zu thun war, anzuführen nicht zweckmäßig fand.

ΦΙΛΩΝΟΣ ΙΟΥΔΑΙΟΥ

ΠΕΡΙ ΤΗΣ ΜΩΣΕΩΣ ΚΟΣΜΟΠΟΙΙΑΣ.

Φίλωνος Ἰουδαίου

περὶ τῆς Μωσέως κοσμοποιΐας.

1 ed. M. §. 1. Τῶν ἄλλων νομοθετῶν οἱ μὲν ἀκαλλώπιστα καὶ γυμνὰ τὰ νομισθέντα παρ' αὐτοῖς εἶναι δίκαια διετάξαντο, οἱ δὲ, πολὺν ὄγκον τοῖς νοήμασι προσπεριλαβόντες [1]), ἐξετύφωσαν [2]) τὰ πλήθη, μυθικοῖς πλάσμασι τὴν ἀλήθειαν ἐπικρύψαντες [3]). Μωσῆς δὲ ἑκάτερον ὑπερβὰς, τὸ μὲν ὡς ἄσκεπτον καὶ ἀταλαίπωρον καὶ ἀφιλόσοφον, τὸ δὲ ὡς κατεψευσμένον καὶ μεστὸν γοητείας, παγκάλην καὶ σεμνοτάτην ἀρχὴν ἐποιήσατο τῶν νόμων [4]), μήτ' εὐθὺς ἃ χρὴ πράττειν ἢ τὸ ἐναντίον ὑπεισπὼν, μήτε, ἐπειδὴ προτυπῶσαι τὰς διανοίας τῶν χρησομένων τοῖς νόμοις ἀναγκαῖον ἦν, μύθους πλασάμενος, ἢ συναινέσας τοῖς ὑφ' ἑτέρων συντεθεῖσιν· ἡ δὲ ἀρχὴ, καθάπερ ἔφην, ἐστὶ θαυμασιωτάτη [5]), κοσμοποιΐαν περιέχουσα, ὡς καὶ τοῦ [6]) κόσμου τῷ νόμῳ καὶ τοῦ νόμου τῷ κόσμῳ συνᾴδοντος, καὶ τοῦ νομίμου 1 ed. P.

---

§. 1. 1) So Edd. vett. u. recc. προσπαραλαβόντες Mss. M. προσπεριβαλόντες var. Turn. cod. Par. 3502. προσπεριβαλλόντες cod. T. — 2) So Edd. v. u. r. ἐξετύφλωσαν Vat. Aug. Coisl. — 3) So Edd. v. u. r. ὑπορύψαντες Mss. M. — 4) So Edd. v. τῶν νόμων ἐποιήσατο Edd. r. — 5) Zusatz im cod. Christ. Aug. Vat. Med. καὶ χρησιμωτάτη τῷ βίῳ, κοσμογόνον καὶ ἐν ἱεραῖς βίβλοις διωρισμένην. — 6) καὶ τοῦ fehlt ed. Fr.

ἀνδρὸς, εὐθὺς ὄντος κοσμιοπολίτου, πρὸς τὸ βούλημα τῆς φύσεως τὰς πράξεις ἀπευθύνοντος, καθ' ἣν καὶ ὁ σύμπας κόσμος διοικεῖται.

Τὸ μὲν οὖν κάλλος τῶν νοημάτων τῆς κοσμοποιΐας οὐδεὶς οὔτε ποιητὴς, οὔτε λογογράφος ἀξίως ἀνυμνῆ-
2 σαι [7]) δύναιτο. Καὶ γὰρ λόγον καὶ ἀκοὴν ὑπερβάλλει,
M. μείζω καὶ σεμνότερα ὄντα, ἢ ὡς θνητοῦ [8]) τινὸς ὀρ-
γάνοις ἐναρμοσθῆναι· οὐ μὴν διὰ τοῦτο ἡσυχαστέον, 2
ἀλλὰ ἕνεκα τοῦ θεοφιλοῦς καὶ ὑπὲρ δύναμιν ἐπιτολ- P.
μητέον λέγειν· Οἴκοθεν μὲν οὐδὲν, [9]) ὀλίγα δὲ ἀντὶ πολλῶν, ἐφ' ἃ τὴν ἀνθρωπίνην διάνοιαν φθάνειν εἰκὸς, ἔρωτι καὶ πόθῳ σοφίας κατεσχημένην. Ὡς γὰρ τῶν κολοσσιαίων μεγεθῶν τὰς ἐμφάσεις καὶ ἡ βραχυτάτη σφραγὶς τυποθεῖσα [10]) δέχεται, οὕτω τάχα που καὶ τὰ τῆς ἀναγραφείσης ἐν τοῖς νόμοις κοσμοποιΐας ὑπερβάλλοντα κάλλη, καὶ ταῖς μαρμαρυγαῖς τὰς τῶν ἐντυγχανόντων ψυχὰς ἐπισκιάζοντα, βραχυτέροις παραθηλωθήσεται [11]) χαρακτῆρσιν, ἐπειδὰν ἐκεῖνο μηνυθῇ πρότερον, ὅπερ οὐκ ἄξιον ἀποσιωπῆσαι.

§. 2. Τινὲς γὰρ τὸν κόσμον μᾶλλον ἢ τὸν κοσμοποιὸν θαυμάσαντες τὸν μὲν ἀγένητόν τε καὶ ἄϊδιον ἀπεφήναντο· τοῦ θεοῦ δὲ [1]) πολλὴν ἀπραξίαν ἐναργῶς [2]) κατεψεύσαντο, δέον ἔμπαλιν τοῦ μὲν τὰς δυνάμεις ὡς ποιητοῦ καὶ πατρὸς καταπλαγῆναι, τὸν δὲ μὴ πλέον τοῦ μετρίου ἀποσεμνῦναι. Μωσῆς δὲ, καὶ φιλοσοφίας ἐπ' αὐτὴν φθάσας ἀκρότητα, καὶ χρησμοῖς τὰ πολλὰ καὶ συνεκτικώτατα τῶν τῆς φύσεως ἀναδιδαχθεὶς, ἔγνω δή, ὅτι ἀναγκαιότατόν ἐστιν, ἐν τοῖς οὖσιν τὸ μὲν εἶναι δραστήριον αἴτιον, τὸ δὲ παθη-

---

7) So Edd. v. et r. ἂν ὑμνῆσαι var. Turn. cod. Turn. Aug. Med. — 8) So Edd. v. γενητοῦ edd. r. — 9) Zuſatz in b. Mss. Christ. Trin. Cant. u. Edd. r. οὐδὲ πολλὰ. — 10) So Edd. v. τυπωθεῖσας edd. r. Christ. — 11) So edd. v. u. A. παραδοθήσεται Mss. M. edd. r.

§. 2. 1) So Edd. v. δὲ θεοῦ edd. r. — 2) So cod. reg. Par. u. A. ἐναγῶς Edd. v. οὐκ εὐαγῶς edd. r. Mss. M. ἀνάγνως Euseb. praep. ev. VIII, 13. f. a. o. S. 30.

τὸν [3]) καὶ ὅτι τὸ μὲν ὁρατήριον ὁ τῶν ὅλων νοῦς ἐστὶν εἰλικρινέστατος καὶ ἀκραιφνέστατος, κρείττων τε ἢ ἀρετὴ, καὶ κρείττων ἢ ἐπιστήμη, καὶ κρείττων ἢ αὐτὸ τὸ ἀγαθὸν καὶ αὐτὸ τὸ καλόν. τὸ δὲ παθητὸν, ἄψυχον καὶ ἀκίνητον ἐξ ἑαυτοῦ, κινηθὲν δὲ καὶ σχηματισθὲν καὶ ψυχωθὲν ὑπὸ τοῦ νοῦ, μετέβαλεν εἰς τὸ τελειότατον ἔργον. Τὸν δὲ κόσμον οἱ φάσκοντες [4]) ὡς ἐστὶν ἀγένητος, λελήθασι τὸ ὠφελιμώτατον καὶ ἀναγκαιότατον τῶν εἰς εὐσέβειαν ἡκόντων ὑποτεμνόμενοι, τὴν πρόνοιαν. Τοῦ μὲν γὰρ γεγονότος ἐπιμελεῖσθαι τὸν πατέρα καὶ ποιητὴν ἱστορεῖ [5]) λόγος. Καὶ γὰρ πατὴρ ἐκγόνων, καὶ δημιουργὸς τῶν δημιουργηθέντων στοχάζεται τῆς διαμονῆς. Καὶ ὅσα μὲν ἐπιζήμια καὶ βλαβερὰ, μηχανῇ πάσῃ διωθεῖται, ὅσα δὲ ὠφέλιμα καὶ λυσιτελῆ, πάντα τρόπον ἐκπορίζειν ἐπιποθεῖ. Πρὸς δὲ τὸ μὴ γεγονὸς οἰκείωσις οὐδεμία τῷ μὴ πεποιηκότι. Ἀπεριμάχητον [6]) δὲ δόγμα καὶ ἀνωφελὲς, ἀναρχίαν ὡς ἐν πόλει κατασκευάζειν [7]) τῷδε τῷ κόσμῳ, τὸν ἔφορον [8]), ἢ βραβευτὴν, ἢ δικαστὴν οὐκ ἔχοντι, ὑφ' οὗ τὰ πάντα οἰκονομεῖσθαι [9]) καὶ πρυ-
3 τανεύεσθαι θέμις. Ἀλλ' ὄγε μέγας Μωσῆς ἀλλοτριώ-
M. τατον τοῦ ὁρατοῦ νομίσας εἶναι τὸ ἀγένητον, — πᾶν γὰρ τὸ αἰσθητὸν ἐν γενέσει καὶ μεταβολαῖς οὐδέποτε
3 κατὰ τὰ αὐτὰ ὄν, — τῷ μὲν ἀοράτῳ καὶ νοητῷ προσέν-
P. μεν ὡς ἀδελφῷ καὶ συγγενὲς ἀϊδιότητα· τῷ δὲ αἰσθητῷ γενέσιν τὸ [10]) οἰκεῖον ὄνομα ἐπεφήμισεν. Ἐπεὶ οὖν ὁρατός τε καὶ αἰσθητὸς ὅδε ὁ κόσμος, ἀναγκαίως ἂν εἴη καὶ γενητός. Ὅθεν οὐκ ἀπὸ σκοποῦ καὶ τὴν γένεσιν ἀνέγραψεν αὐτοῦ, μάλα σεμνῶς θεολογήσας.

§. 3. Ἐξ δὲ ἡμέραις δημιουργηθῆναί φησι τὸν

---

3) So Edd. v. A. παθητιμόν edd. r. Euseb. — 4) So Edd. v. A., τόνδε κόσμον· ὃν οἱ φάσκοντες edd. r. — 5) So Edd. v. αἱρεῖ Mss. M. Euseb. edd. r. — 6) So Edd. v. u. r. περιμάχητον Mss. M. Euseb. — 7) So Edd. v. u. r. Euseb. κατασκευάζοντων Mss. M. u. Christ. κατασκευάζοντες Conj. M. — 8) φόβον Euseb. — 9) οἰκονομεῖσθαι Conj. M. — 10) καὶ A.

κόσμον, οὐκ ἐπειδὴ προσεδεῖτο χρόνων μήκους [1]) ὁ ποιῶν, — ἅμα γὰρ πάντα [2]) ὁρᾶν εἰκὸς θεὸν, οὐ προστάττοντα μόνον, ἀλλὰ καὶ διανοούμενον, — ἀλλ' ἐπειδὴ τοῖς γινομένοις ἔδει τάξεως. Τάξει δὲ ἀριθμὸς οἰκεῖον, ἀριθμῶν δὲ φύσεως νόμοις γεννητικώτατος ὁ ἕξ. Τῶν τε γὰρ ἀπὸ μονάδος πρῶτος τέλειός ἐστιν, ἰσούμενος τοῖς ἑαυτοῦ μέρεσι, καὶ συμπληρούμενος ἐξ αὐτῶν· ἡμίσους μὲν τριάδος, τρίτου δὲ δυάδος, ἕκτου δὲ μονάδος, καὶ, ὡς ἔπος εἰπεῖν, ἄῤῥην τε καὶ θῆλυς εἶναι πέφυκε, καὶ ἐκ τῆς ἑκατέρου δυνάμεως ἥρμοσται. Ἄῤῥεν μὲν γὰρ ἐν τοῖς οὖσι τὸ περιττὸν, τὸ δὲ ἄρτιον θῆλυ· περιττῶν μὲν οὖν ἀριθμῶν ἀρχὴ τριὰς, δυὰς δὲ ἀρτίων, ἡ δὲ ἐπ' [5]) ἀμφοῖν δύναμις ἕξ. Δεῖ [4]) γὰρ τὸν κόσμον τελειότατον μὲν ὄντα τῶν γεγονότων κατ' ἀριθμὸν τέλειον παγῆναι, τὸν ἕξ· ἐν ἑαυτῷ δὲ ἔχειν μέλλοντα τὰς ἐκ συνδυασμοῦ γενέσεις, πρὸς μικτὸν ἀριθμὸν τὸν πρῶτον ἀρτιοπέριττον τυπωθῆναι, περιέξοντα [5]) καὶ τὴν τοῦ σπείροντος ἄῤῥενος, καὶ τὴν τοῦ ὑποδεχομένου τὰς γονὰς θήλεος ἰδέαν.

§. 4. Ἑκάστῃ [1]) δὲ τῶν ἡμερῶν ἀπένειμεν ἕνια [2]) τῶν τοῦ παντὸς τμημάτων, τὴν πρώτην ὑπεξελόμενος. Ἣν αὐτὸς οὐδὲ πρώτην, ἵνα μὴ ταῖς ἄλλαις συγκαταριθμῆται, καλεῖ, μίαν δὲ ὀνομάσας εὐθυβόλως προσαγορεύει, τὴν μονάδος φύσιν τε καὶ πρόῤῥησιν ἐνιδών τε καὶ ἐπιφημίσας αὐτῇ. Λεκτέον δὲ ὅσα οἷόν τέ ἐστι τῶν ἐμπεριεχομένων, ἐπειδὴ πάντα ἀμήχανον·
4 περιέχει γὰρ τὸν νοητὸν κόσμον ἐξαίρετον, ὡς ὁ περὶ
M. αὐτῆς λόγος μηνύσει [3]). Προλαβὼν [4]) γὰρ ὁ θεὸς ἅτε

---

§. 3. 1) So Edd. v. τοῦ χρ. μ. Edd. r. — 2) So A. Mss. M. Edd. r. πάντα fehlt Edd. v. — 3) Edd. v. u. r. ἐπ' fehlt Mss. M. ἀπ' Conj. M. — 4) Edd. v. A. ἕξας· ἔδει. Coisl. Vat. Aug. Edd. r. — 5) So Edd. v. u. r. περιέχοντα Vat. Aug.

§. 4. 1) So Edd. v. u. A. ἑκάστην Med. Edd. r. — 2) So Edd. v. u. A. ἑνὶ Med. Edd. r. — 3) μηνύει Conj. M. — 4) So Edd. v. u. r. προιδὼν Mss. M.

θεὸς, ὅτι μίμημα καλὸν οὐκ ἄν ποτε γένοιτο καλοῦ δίχα παραδείγματος, οὐδέ τι τῶν αἰσθητῶν ἀνυπαίτιον, ὃ μὴ πρὸς ἀρχέτυπον καὶ νοητὴν ἰδέαν ἀπεικονίσθη, βουληθεὶς τὸν ὁρατὸν τουτονὶ κόσμον δημιουργῆσαι, προεξετύπου τὸν νοητὸν, ἵνα χρώμενος ἀσωμάτῳ καὶ θεοειδεστάτῳ παραδείγματι, τὸν σωματικὸν [5]) ἀπεργάσηται, πρεσβυτέρου νεώτερον ἀπεικόνισμα, τοσαῦτα περιέξοντα αἰσθητὰ γένη, ὅσαπερ ἐν ἐκείνῳ [6]) νοητά.

§. 5. Τὸν δὲ ἐκ τῶν ἰδεῶν συνεστῶτα κόσμον ἐν τόπῳ τινὶ λέγειν ἢ ὑπονοεῖν οὐ θεμιτόν· ἧ [1]) δὲ ὑφέστηκεν, εἰσόμεθα παρακολουθήσαντες εἰκόνι τινὶ τῶν παρ' ἡμῖν. Ἐπειδὰν πόλις [2]) κτίζηται κατὰ πολλὴν φιλοτιμίαν βασιλέως ἢ τινος ἡγεμόνος, αὐτοκρατοῦς ἐξουσίας μεταποιουμένου, καὶ ἅμα τὸ φρόνημα λαμπροῦ, τὴν εὐτυχίαν συνεπικοσμοῦντος, παρελθὼν ἐστὶν ὅτε τις τῶν ἀπὸ παιδείας ἀνὴρ ἀρχιτεκτονικὸς, καὶ τὴν [3]) εὐκαιρίαν τοῦ τόπου θεασάμενος, διαγράφει πρῶτον ἐν [4]) ἑαυτῷ τὰ τῆς μελλούσης πόλεως ἀποτελεῖσθαι [5]) μέρη σχεδὸν ἅπαντα, ἱερὰ, γυμνάσια, πρυτανεῖα, ἀγορὰς, λιμένας, νεωσοίκους, στενωπούς, τειχῶν κατασκευὰς, ἱδρύσεις οἰκιῶν καὶ δημοσίων [6]) ἄλλων οἰκοδομημάτων. Εἶτα ὥςπερ ἐν κηρῷ [7]) τῇ ἑαυτοῦ ψυχῇ τοὺς ἑκάστων [8]) δεξάμενος τύπους, ἀγαλματοφορεῖ νοητὴν πόλιν, ἧς ἀνακινήσας τὰ εἴδωλα μνήμῃ τῇ συμφύτῳ, καὶ τοὺς χαρακτῆρας ἔτι μᾶλλον ἐνσφραγισάμενος, οἷα δημιουργὸς ἀγαθὸς, ἀποβλέπων εἰς τὸ παράδειγμα τὴν ἐκ λίθων καὶ ξύλων ἄρχεται κατασκευάζειν εὐκρασίαν [9]),

---

5) So Edd. v. Zuſatz τοῦτον Vat. Aug. Med. Edd. r. — 6) ἐκεῖνο Conj. M.

§. 5. 1) So Edd. v. u. r. εἰ A. — 2) So Edd. v. Zuſatz τις Coisl. Aug. Edd. r. — 3) So Edd. v. u. A. Zuſatz εὐκρασίαν καὶ Mss. M. Edd. r. — 4) ἐν fehlt Ed. Fr. — 5) So Edd. v. ἀποτελεῖσθαι πόλεως Edd. r. — 6) So Edd. v. Zuſatz καὶ Edd. r. — 7) So Edd. v. Zuſatz τινι, Edd. r. — 8) So Edd. v. ἑκάστου Edd. r. — 9) So Edd. v. A. εὐκρασίαν fehlt Edd. r.

μάτων ἰδεῶν τὰς σωματικὰς ἐξομοιῶν οὐσίας. Τὸ παραπλήσια δὴ καὶ περὶ θεοῦ δοξαστέον, ὃς ἄρα τὴν μεγαλόπολιν κτίζειν διανοηθείς, ἐνενόησε πρότερον τοὺς τύπους αὐτῆς, ἐξ ὧν κόσμον νοητὸν συστησάμενος ἀποτελεῖ [10]) τὸν αἰσθητὸν, παραδείγματι χρώμενος ἐκείνῳ [11]). Καθάπερ οὖν ἡ ἐν τῷ ἀρχιτεκτονικῷ προδιατυπωθεῖσα πόλις [12]) χώραν ἐκτὸς οὐκ εἶχεν, ἀλλ' ἐνεσφράγιστο [13]) τῇ τοῦ τεχνίτου ψυχῇ, τὸν αὐτὸν τρόπον οὐδὲ ὁ ἐκ τῶν ἰδεῶν κόσμος ἄλλον ἂν ἔχοι τόπον, ἢ τὸν θεῖον λόγον τὸν ταῦτα διακοσμήσαντα. Ἐπεὶ τίς ἂν εἴη τῶν δυνάμεων αὐτοῦ τόπος ἕτερος, ὃς γένοιτ' ἂν ἱκανὸς, οὐ λέγω πάσας, ἀλλὰ μίαν ἄκρατον ἡντινοῦν δέξασθαί τε καὶ χωρῆσαι;

§. 6. Δύναμις δὲ καὶ ἡ κοσμοποιητικὴ πηγὴν M. ἔχουσα [1]) τὸ πρὸς ἀλήθειαν ἀγαθόν. Εἰ γάρ τις ἐθελήσειε τὴν αἰτίαν, ἧς ἕνεκα τόδε τὸ πᾶν ἐδημιουργεῖτο, διερευνᾶσθαι, δοκεῖ μοι μὴ διαμαρτεῖν τοῦ σκοποῦ φάμενος, ὅπερ καὶ τῶν ἀρχαίων εἶπέ τις, ἀγαθὸν εἶναι τὸν πατέρα καὶ ποιητὴν, οὗ χάριν τῆς ἀρίστης αὐτοῦ φύσεως οὐκ ἐφθόνησεν οὐσίᾳ, μηδὲν ἐξ ἑαυτῆς ἐχούσῃ καλὸν, δυναμένῃ δὲ γενέσθαι πάντα. Ἦν μὲν γὰρ ἐξ ἑαυτῆς ἄτακτος, ἄποιος, ἄψυχος, ἑτεροιότητος, ἀναρμοστίας, ἀσυμφωνίας μεστή. Τροπὴν δὲ καὶ μεταβολὴν ἐδέχετο τὴν εἰς τἀναντία καὶ τὰ βέλτιστα, τάξιν, ποιότητα, ἐμψυχίαν, ὁμοιότητα, ταυτότητα, τὸ εὐάρμοστον, τὸ σύμφωνον, πᾶν ὅσον τῆς κρείττονος ἰδέας. Οὐδενὶ δὲ παρακλήτῳ — τίς γὰρ ἦν ἕτερος; — μόνῳ δὲ ἑαυτῷ χρησάμενος ὁ θεὸς, P. ἔγνω δεῖν εὐεργετεῖν ἀταμιεύτοις καὶ πλουσίως χάρισι τὴν ἄνευ δωρεᾶς θείας φύσιν οὐδενὸς ἀγαθοῦ δυναμένην ἐπιλαβεῖν ἐξ ἑαυτῆς [2]). Ἀλλ' οὐ πρὸς τὸ μέγε-

10) So Edd. v., ἀπετέλει Edd. r. — 11) So Edd. v. u. r. οἰκείῳ Coll. Nov. Vat. Christ. — 12) So Edd. v. A. ξυσαῖ τὴν Edd. r. — 13) So Edd. v. u. r. ἐνεσφραγίζετο Conj. M.

§. 6. 1) So Edd. v. ξυσαῖ τυγχάνει, Mss. M. Christ. Edd. r. — 2) So Edd. v. A. ἐπιλαχεῖν ἐξ ἑαυτῆς οὐδενὸς ἀγαθοῦ δυναμένην Vat. Med. Edd. r.

θος εὐεργετεῖ τῶν αὐτοῦ χαρίτων — ἀπερίγραφοι 3) *γὰρ αὐταί γε καὶ ἀτελεύτητοι, — πρὸς δὲ τὰς τῶν εὐεργετουμένων δυνάμεις. Οὐ γὰρ ὡς πέφυκεν ὁ θεὸς εὖ ποιεῖν, οὕτω καὶ τὸ γενόμενον εὖ πάσχειν· ἐπεὶ τοῦ μὲν αἱ δυνάμεις ὑπερβάλλουσι. Τὸ δὲ ἀσθενέστερον ὂν, ἢ ὥστε δέξασθαι τὸ μέγεθος αὐτῶν, ἀπεῖπεν ἄν, εἰ μὴ διεμετρήσατο σταθμησάμενος εὐαρμόστως τὸ ἑκάστῳ ἐπιβάλλον.*

Εἰ δέ τις ἐθελήσειε γυμνοτέροις χρήσασθαι τοῖς ὀνόμασιν 4)*, οὐδὲν ἂν ἕτερον εἴποι* 5) *τὸν νοητὸν εἶναι κόσμον, ἢ θεοῦ λόγον ἤδη κοσμοποιοῦντος· οὐδὲ γὰρ ἡ νοητὴ πόλις ἑτερόν τι ἐστὶν, ἢ ὁ τοῦ ἀρχιτέκτονος λογισμὸς, ἤδη τὴν νοητὴν πόλιν* 6) *κτίζειν διανοουμένου. Μωσέως γὰρ ἐστὶ τὸ* 7) *δόγμα τοῦτο, οὐκ ἐμόν. Τὴν γοῦν ἀνθρώπου γένεσιν ἀναγράφων, ἐν τοῖς ἑπεῖτα ὁμολογεῖ διαῤῥήδην, ὡς ἄρα κατ' εἰκόνα θεοῦ διετυπώθη. Εἰ δὲ τὸ μέρος εἰκὼν εἰκόνος, δηλονότι καὶ τὸ ὅλον εἶδος, ὁ σύμπας αἰσθητὸς οὐτοσὶ κόσμος, ὃ* 8) *μείζων ἐστὶ τῆς ἀνθρωπίνης μίμημα θείας εἰκόνος. Δῆλον δὲ, ὅτι καὶ ἡ ἀρχέτυπος σφραγὶς, ὃν φαμεν εἶναι κόσμον νοητὸν, αὐτὸς ἂν εἴη τὸ ἀρχέτυπον παράδειγμα, ἰδέα* 9) *τῶν ἰδεῶν, ὁ θεοῦ λόγος. —*

§. 7. *Φησὶ δὲ ὡς "ἐν ἀρχῇ ἐποίησεν ὁ θεὸς τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν,"* 1) *ἀρχὴν παραλαμβάνων οὐχ, ὡς οἴονταί τινες, τὴν κατὰ χρόνον· χρόνος γὰρ οὐκ* M. *ἦν πρὸ κόσμου, ἀλλ' ἢ σὺν αὐτῷ γέγονεν, ἢ μετ' αὐτόν. Ἐπειδὴ γὰρ διάστημά τῆς τοῦ οὐρανοῦ* 2)

---

3) So Edd. v. u. r. *ἀπερίγραπτοι* Mss. M. — 4) Zusatz bei Joh. Damasc. par. saer. *περὶ κοσμοποιΐας.* — 5) So Edd. v. u. r. *εὑρήσει* Joh. Dam. — 6) So Edd. v. Euseb., Damasc., *τὴν αἰσθητὴν πόλιν τῇ νοητῇ* Coisl. Aug. Christ. Edd. r. — 7) So Edd. v. *Μωσέως ἐστὶ τόδε* Euseb. Damasc. Edd. r. — 8) So Edd. v. u. r. *ὃς μείζων* Coisl. Med. — 9) So Edd. v. u. r. *ἀρχέτυπος ἰδέα* Euseb.

§. 7. 1) So Edd. v. Zusatz *τὴν* Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. *χρόνου* A. *κόσμου* Aug. Vat. var. T. Euseb.

κινήσεως ἐστὶν ὁ χρόνος, πρεσβύτερα τοῦ κινουμένου κίνησις οὐκ ἂν γένοιτο, ἀλλ' ἀναγκαῖον αὐτὴν ἢ ὕστερον, ἢ ἅμα συνίστασθαι. Ἀναγκαῖον ἄρα [3]) τὸν χρόνον ἰσήλικα κόσμου [4]) γεγονέναι, ἢ νεώτερον ἐκείνου. Πρεσβύτερον δὲ ἀποφαίνεσθαι τολμᾶν ἀφιλόσοφον τῷ ὄντι [5]). Εἰ δὲ ἀρχὴ μὴ παραλαμβάνεται τανῦν ἢ κατὰ χρόνον, εἰκὸς ἂν εἴη μηνύεσθαι τὴν κατ' ἀριθμὸν, ὡς τὸ "ἐν ἀρχῇ ἐποίησεν" ἴσον εἶναι τῷ "πρῶτον ἐποίησε τὸν οὐρανόν." Καὶ γὰρ εὔλογον τῷ ὄντι πρῶτον εἰς γένεσιν αὐτὸν [6]) ἐλθεῖν, ἄριστόν τε ὄντα τῶν γεγονότων, καὶ ἐκ τοῦ καθαρωτάτου τῆς οὐσίας παγέντα, διότι θεῶν ἀφανῶν [7]) τε καὶ αἰσθητῶν ἔμελλεν οἶκος ἔσεσθαι ἱερώτατος. Καὶ γὰρ εἰ πάντα ἅμα ὁ ποιῶν ἐποίει, τάξιν οὐδὲν ἧττον [8]) εἶχε τὰ καλῶς γινόμενα· καλὸν γὰρ οὐδὲν ἐν ἀταξίᾳ. Τάξις δὲ ἀκολουθία καὶ εἱρμός ἐστι προηγουμένων τινῶν καὶ ἑπομένων, εἰ καὶ μὴ τοῖς ἀποτελέσμασιν, ἀλλά γε ταῖς τῶν τεκταινομένων ἐπινοίαις· οὕτω γὰρ ἔμελλον ἠκριβῶσθαί τε καὶ ἀπλανεῖς εἶναι καὶ ἀσύγχυτοι. Πρῶτον οὖν παρὰ τοῦ νοητοῦ κόσμου [9]) ὁ ποιῶν ἐποίει οὐρανὸν ἀσώματον, καὶ γῆν ἀόρατον, καὶ ἀέρος ἰδέαν καὶ κενοῦ. ὧν τὸν μὲν ἐφήμισε [10]) σκότος, ἐπειδὴ μέλας ὁ ἀὴρ τῇ φύσει· τὸ δὲ ἄβυσσον, πολύβυθον γὰρ τό γε κενὸν καὶ ἀχανές. Εἶθ' ὕδατος ἀσώματον οὐσίαν καὶ πνεύματος, καὶ ἐπὶ πᾶσιν ἑβδόμου, φωτὸς, ὃ πάλιν ἀσώματον ἦν, καὶ νοητὸν ἡλίου παράδειγμα, καὶ πάντων ὅσα φωσφόρα ἄστρα κατὰ τὸν οὐρανὸν ἔμελλε συνίστασθαι.

§. 8. Προνομίας δὲ τὸ πνεῦμα καὶ τὸ φῶς ἠξίου. Τὸ μὲν γὰρ ὠνόμασε θεοῦ, διότι ζωτικώτατον τὸ

---

3) So Edd. v. A. ζυſatz καὶ. — 4) So Edd. v. ἰσήλικα τοῦ Edd. r. ἢ ἰσήλικα κόσμου A. — 5) So Edd. v. u. r. τῷ ὄντι fehlt Aug. Vat. Euseb. — 6) So Edd. v. αὐτὸν εἰς γένεσιν Edd. r. — 7) So Edd. v. A. ἀμφανῶν Aug. Med. Edd. r. ſ. Einleit. — 8) So Edd. v. u. r. ἂν ἧττον Cod. T. var. T. — 9) So Edd. v. u. r. παρὰ τοῦ νοητοῦ κόσμου fehlt Coisl. Coll. Nov. Euseb. — 10) So Edd. v. ἐπεφήμισε Coisl. Aug. Christ. Edd. r.

πνεῦμα, ζωῆς δὲ θεὸς αἴτιος· τὸ δὲ, φῶς, ὅτι ὑπερβαλλόντως καλόν. Τοσούτῳ γὰρ τὸ νοητὸν τοῦ ὁρατοῦ λαμπρότερόν τε καὶ αὐγοειδέστερον, ὅσῳπερ ἥλιος, οἶμαι, σκότους, καὶ ἡμέρα νυκτὸς, καὶ τῶν αἰσθητικῶν κριτηρίων ὁ νοῦς, ὁ τῆς ὅλης ψυχῆς ἡγεμὼν, καὶ ὀφθαλμοὶ σώματος. Τὸν δὲ ἀόρατον καὶ νοητὸν θεῖον λόγον, καὶ θεοῦ λόγον [1]), εἰκόνα λέγει θεοῦ. Καὶ ταύτης εἰκόνα τὸ νοητὸν φῶς ἐκεῖνο, ὃ θείου λόγου γέγονεν εἰκὼν τοῦ διερμηνεύσαντος τὴν γένεσιν αὐτοῦ.

M. Καὶ ἔστιν ὑπερουράνιος ἀστὴρ [2]), πηγὴ τῶν αἰσθητῶν ἀστέρων, ἣν οὐκ ἀπὸ σκοποῦ καλέσειεν ἄν τις παναύγειαν, ἀφ' ἧς ὁ ἥλιος καὶ ἡ σελήνη καὶ οἱ ἄλλοι πλανῆτές τε καὶ ἀπλανεῖς ἀρύονται, καθ' ὅσον ἑκάστῳ δύναμις, τὰ πρέποντα φέγγη, τῆς ἀμιγοῦς καὶ καθαρᾶς ἐκείνης αὐγῆς ἀμαυρουμένης, ὅταν ἄρξηται τρέπεσθαι κατὰ τὴν ἐκ νοητοῦ πρὸς αἰσθητὸν μεταβολήν· εἰλικρινὲς γὰρ οὐδὲν τῶν ἐν αἰσθήσει.

§. 9. Εὖ μέντοι καὶ τὸ φάναι, ὅτι "[1]) σκότος ἦν ἐπάνω τῆς ἀβύσσου." Τρόπον γάρ τινα ὁ ἀὴρ ὑπὲρ τὸ κενόν ἐστιν, ἐπειδὴ πᾶσαν τὴν ἀχανῆ καὶ ἐρήμην καὶ κενὴν χώραν ἐπιβὰς ἐκπεπλήρωκεν, ὅση πρὸς ἡμᾶς ἀπὸ τῶν κατὰ σελήνην καθήκει.

Μετὰ δὲ τὴν τοῦ νοητοῦ φωτὸς ἀνάλαμψιν, ὃ πρὸ ἡλίου γέγονεν, ὑπεχώρει τὸ ἀντίπαλον σκότος, διατειχίζοντος ἀπ' ἀλλήλων αὐτὰ καὶ διϊστάντος τοῦ θεοῦ, τοῦ τὰς ἐναντιότητας εὖ εἰδότος, καὶ τὴν ἐκ φύσεως αὐτῶν διαμάχην. Ἵνα οὖν μὴ ἀεὶ συμφερόμενα στασιάζωσι, καὶ πόλεμος ἀντὶ εἰρήνης ἐπικρατήσῃ, τὴν ἀκοσμίαν ἐν κόσμῳ τιθεὶς, οὐ μόνον "ἐχώρισε φῶς καὶ σκότος," ἀλλὰ καὶ ὅρους ἐν μέσοις ἔθετο διαστήμασιν, οἷς ἀνεῖρξε τῶν ἄκρων ἑκάτερον. P. Ἔμελλε γὰρ γειτνιῶντα ἰσύγχυσιν ἀπεργάζεσθαι, τῷ περὶ δυναστείας ἀγῶνι κατὰ πολλὴν καὶ ἄπαυστον

§. 8. 1) So Edd. v. καὶ θεοῦ λόγον fehlt Vat. Christ. Euseb. Edd. r. — 2) Conj. von mir: αἰθήρ.

§. 9. 1) So Edd. v. A. Zuſatz τὸ Edd. r.

φιλονεικίαν ἐπαποδυόμενα, εἰ μὴ μέσοι παγέντες ὅροι [2]) διέλυσαν τὴν ἀντεπίθεσιν. Οὗτοι δέ εἰσιν "ἑσπέρα τε καὶ πρωΐα," ὧν ἡ μὲν προευαγγελίζεται μέλλοντα ἥλιον ἀνίσχειν, ῥῆμα τὸ σκότος ἀνείργουσα· ἡ δὲ ἑσπέρα καταδύντι ἐπιγίνεται [3]) ἡλίῳ, τὴν ἀῦρόαν τοῦ σκότους φορὰν πραέως ἐκδεχομένη. Καὶ ταῦτα μέντοι, πρωΐαν λέγω καὶ ἑσπέραν, ἐν τῇ τάξει τῶν ἀσωμάτων καὶ νοητῶν θετέον· ὅλως γὰρ οὐδὲν αἰσθητὸν ἐν τούτοις, ἀλλὰ πάντα ἰδέαι καὶ μέτρα καὶ τύποι καὶ σφραγῖδες, εἰς γένεσιν ἄλλων ἀσώματα σωμάτων. Ἐπειδὴ δὲ φῶς μὲν ἐγένετο, σκότος δὲ ὑπεξέστη καὶ ὑπεχώρησεν, ὅροι δὲ ἐν τοῖς μεταξὺ διαστήμασιν ἐπάγησαν, ἑσπέρα τε καὶ πρωΐα, κατὰ τὸ ἀναγκαῖον τοῦ χρόνου μέτρον ἀπετελεῖτο εὐθύς, ὃ καὶ "ἡμέραν" [4]) ὁ ποιῶν ἐκάλεσε. Καὶ ἡμέραν οὐχὶ πρώτην, ἀλλὰ "μίαν," ἣ λέγεται [5]) διὰ τὴν τοῦ νοητοῦ κόσμου μόνωσιν, μοναδικὴν ἔχοντος φύσιν.

§. 10. Ὁ μὲν οὖν ἀσώματος κόσμος ἤδη πέρας
8 εἶχεν, ἱδρυθεὶς ἐν τῷ θείῳ λόγῳ, ὁ δὲ αἰσθητὸς πρὸς
M. παράδειγμα τούτου ἐτελειογονεῖτο [1]). Καὶ πρῶτον αὐτοῦ τῶν μερῶν, ὃ δὴ καὶ πάντων ἄριστον, ἐποίει τὸν οὐρανὸν ὁ δημιουργός, ὃν ἐτύμως "στερέωμα" προσηγόρευκεν, ἅτε σωματικὸν ὄντα· τὸ γὰρ σῶμα φύσει στερεὸν, ὅ, τι περ καὶ τριχῇ διάστατον. Στερεοῦ δὲ καὶ σώματος ἔννοιά τις ἑτέρα, πλὴν τὸ πάντῃ διεστηκός; Εἰκότως οὖν ἀντιπιθεὶς τῷ νοητῷ καὶ ἀσωμάτῳ τὸν αἰσθητὸν καὶ σωματοειδῆ, τοῦτον στερέωμα ἐκάλεσεν. Εἶτ' αὐτὸν εὐθέως οὐρανὸν εὐθυβόλως καὶ πάνυ κυρίως προσεῖπεν, ἤτοι διότι πάντων ὅρος [2]), [5]) ἢ ὅτι πρῶτος τῶν ὁρατῶν ἐγένετο. Ὀνομάζει δὲ

---

2) So Edd. v. Zuſatz Vat. Aug. Trin. in marg. Christ. Edd. r. διέζευξαν καί. — 3) So Edd. v. Zuſatz Edd. r. τῷ. — 4) So Edd. v. u. r. Zuſatz des Euseb.: καλῶς. — 5) So Edd. v. u. A. λέλεκται οὕτως Edd. r.

§. 10. 1) So Edd. v. A. ἐτελειουργεῖτο Christ. Edd. r. — 2) οὖρος Conj. M. — 3) So Edd. v. A. Zuſatz Edd. r. ἦν ἤδη.

καὶ ἡμέραν μετὰ τὴν γένεσιν αὐτοῦ δευτέραν, ὅλον ἡμέρας διάστημα καὶ μέτρον ἀνατιθεὶς οὐρανῷ, διὰ τὴν ἐν αἰσθητοῖς ἀξίωσίν τε καὶ τιμήν.

§. 11. Μετὰ δὲ ταῦτα, ἐπειδὴ τὸ σύμπαν ὕδωρ εἰς ἅπασαν τὴν γῆν ἀνεκέχυτο, καὶ διὰ πάντων αὐτῆς ἐπεφοιτήκει τῶν μερῶν, οἷα σπογγιᾶς ἀναπεπωκυίας ἰκμάδα, ὡς εἶναι τέλμα [1]) καὶ βαθὺν πηλὸν, ἀμιφατέρων τῶν στοιχείων ἀναδεδευμένων καὶ συμπεχυμένων [2]) τρόπον φυράματος εἰς μίαν ἀδιάκριτον καὶ ἄμορφον φύσιν, προστάττει ὁ θεὸς, τὸ μὲν ὕδωρ ὅσον ἁλμυρὸν [3]), καὶ ἀγονίας αἴτιον ἔμελλεν ἔσεσθαι σπαρτοῖς καὶ δένδρεσιν, ἐπισυναχθῆναι, συρῦναι ἐκ τῶν τῆς ἅπάσης γῆς ἀραιωμάτων· τὴν δὲ ξηρὰν ἀνα-8 φανῆναι, τῆς τοῦ γλυκέος νοτίδος ἐναπολειφθείσης εἰςP. διαμονήν. Κόλλα γάρ τις ἐστὶν ἡ μεμετρημένη γλυκεῖα νοτὶς τῶν διεστηκότων, καὶ ὑπὲρ τοῦ μὴ παντάπασιν ἀπαυανθεῖσιν αὐτὴν ἄγονον καὶ στεῖραν γενέσθαι, καὶ ὅπως οἷα μήτηρ, μὴ μόνον θάτερον εἶδος τροφῆς, βρῶσιν, ἀλλ' ἑκάτερον ὡς ἂν ἐγγόνοις βρῶσίν τε καὶ πόσιν παρέχῃ. Διὸ φλέβας μαστοῖς ἐοικυίας ἐπλημμύρει [4]), αἳ στομωθεῖσαι [5]) ποταμοὺς καὶ πηγὰς ἔμελλον ἀναχεῖν. Οὐδὲν δὲ ἧττον [6]) τὰς ἀφανεῖς ἐνίκμους διαφύσεις εἰς ἅπασαν τὴν ἀρόσιμον [7]) καὶ βαθύγειον ἀπέτεινε, πρὸς εὐφορίαν ἀφθονωτάτην καρπῶν. Ταῦτα διαταξάμενος, ὀνόμασα αὐτοῖς ἐτίθει, τὴν μὲν ξηρὰν καλῶν "γῆν," τὸ δὲ ἀποκριθὲν ὕδωρ "θάλασσαν".

§. 12. Εἶτα διακοσμεῖν ἄρχεται τὴν γῆν. Κελεύει γὰρ αὐτὴν χλοηφορεῖν, καὶ σταχυοφορεῖν, παντοίας βοτανίας ἀνιεῖσαν, καὶ πεδία εὔχορτα, καὶ πάνθ' ὅσα χιλὸς μὲν κτήνεσιν, ἀνθρώποις δὲ ἔμελλεν ἔσεσθαι

§. 11. 1) So Edd. v. A. Zuſatz Edd. r. τε ἅμα. — 2) So Edd. v. συμπεφυρμένων Mss. M. Christ. Gregor. Nyss. Edd. r. — 3) So Edd. v. u. r. Zuſatz Vat. Aug. Med. καὶ ἄγριον. — 4) So Edd. v. ἐπλήμμυρε Edd. r. — 5) ἀναστομωθεῖσαι Conj. M. — 6) So Edd. v. Zuſatz καὶ Edd. r. — 7) So Edd. v. u. r. ἀρετῶσαν A. Coisl. Aug. Christ.

τροφή. Προςέτι μέντοι καὶ τὰς δένδρων ἁπάσας ἰδέας ἀνέφυεν, οὐδὲν οὔτε [1]) τῆς ἀγρίας, οὔτε τῶν τῆς ἡμέ-
9 ρου λεγομένης ὕλης παρεὶς. Ἐπεβρίθει [2]) δὲ πάντα
M. καρποῖς εὐθὺς ἅμα τῇ πρώτῃ γενέσει, κατὰ τὸν ἐναντίον τρόπον ἢ τὸν νυνὶ καθεστῶτα. Νυνὶ μὲν γὰρ ἐν μέρει γίνεται τὰ γινόμενα χρόνοις διαφέρουσιν, ἀλλ᾽ οὐκ ἀθρόα καιρῷ ἑνί. Τίς γὰρ οὐκ οἶδεν, ὅτι πρῶτον μέν ἐστι σπορὰ καὶ φυτεία, δεύτερον δὲ τῶν σπαρέντων καὶ φυτευθέντων αὔξησις, ἡ μὲν εἰς τὸ κάτω ῥίζας ἀποτείνουσα οἱονεὶ θεμελίους, ἡ δὲ εἰς τὸ ἄνω πρὸς ὕψος αἰρομένων καὶ στελεχουμένων; Ἔπειτα βλαστοὶ καὶ πετάλων ἐκφύσεις, εἶτ᾽ ἐπὶ πᾶσι καρποῦ φορά. Καὶ πάλιν καρπὸς οὐ τέλειος, ἀλλ᾽ ἔχων [3]) παντοίας μεταβολὰς, κατά τε τὴν ἐν μεγέθει ποσότητα, καὶ τὰς ἐν πολυμόρφοις ἰδέαις ποιότητας. Ἀποτίκτεται μὲν γὰρ ὁ καρπὸς, ἐοικὼς ἀμερέσι ψήγμασιν, ὑπὸ βραχύτητος μόλις ὁρατοῖς, ἅπερ οὐκ ἀπὸ σκοποῦ φαίη [4]) τις εἶναι πρῶτα αἰσθητά. Μετὰ δὲ ταῦτα ἐκ τοῦ καθ᾽ ὀλίγον, ἔκ τε τῆς ἐποχετευομένης τροφῆς, ἣ ἄρδει τὸ δένδρον, καὶ ἐκ τῆς εὐκρασίας τῶν πνευμάτων, ἃ ψυχραῖς [5]) ἅμα καὶ μαλακωτέραις αὔραις [6]) ζωπυρεῖται, καὶ τιθηνεῖται καὶ συναύξεται πρὸς ὄγκον ἐπιδιδοὺς τελειότατον· σὺν δὲ τῷ μεγέθει καὶ τὰς ποιότητας ἀλλάττει, καθάπερ ὑπὸ γραφικῆς ἐπιστήμης χρώμασι διαφόροις ποικιλλόμενος.

§. 13. Ἐν δὲ τῇ πρώτῃ γενέσει τῶν ὅλων, καθάπερ ἔφην, ὁ θεὸς ἅπασαν τὴν τῶν φυτῶν ὕλην ἐκ γῆς ἀνεδίδου τελείαν, καρποὺς ἔχουσαν οὐκ ἀτελεῖς ἀλλ᾽ ἀκμάζοντας, εἰς ἑτοιμοτάτην καὶ ἀνυπέρθετον χρῆσιν καὶ ἀπόλαυσιν ζώων τῶν αὐτίκα γεννησομένων. Ὁ μὲν δὴ προστάττει τῇ γῇ ταῦτα γεννῆσαι. Ἡ δὲ

---

§. 12. 1) So Edd. v. Ζυσατ τῶν Vat. Coisl. Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. ἐβεβρίθει Vat. — 3) So Edd. v. Ζυσατ: Mss. M. Edd. r. ἐν ἑαυτῷ. — 4) So Edd. v. Ζυσατ ἄν var. Turn. Cod. Turn. Edd. r. — 5) So Edd. v. u. r. ἀψύχροις Cod. T. var. T. — 6) So Edd. v. Ζυσατ: πνεῦ, κατὰ μικρὸν Christ. Edd. r.

ὥσπερ ἐκ πολλοῦ κυοφοροῦσα καὶ ὠδίνουσα, τίκτει πάσας μὲν τὰς σπαρτῶν, πάσας δὲ τὰς δένδρων, ἔτι δὲ καρπῶν ἀμυθήτων [1]) ἰδέας. Ἀλλ' οὐ μόνον ἦσαν οἱ καρποὶ τροφαὶ ζώοις, ἀλλὰ καὶ παρασκευαὶ πρὸς τὴν τῶν ὁμοίων ἀεὶ γένεσιν, τὰς σπερματικὰς οὐσίας περιέχουσαι, ἐν αἷς ἄδηλοι καὶ ἀφανεῖς οἱ λόγοι τῶν ὅλων εἰσὶ, δῆλοι [2]) καὶ φανεροὶ γινόμενοι καιρῶν περιόδοις. Ἐβουλήθη γὰρ ὁ Θεὸς δολιχεύειν τὴν φύσιν, ἀθανατίζων τὰ γένη, καὶ μεταδιδοὺς αὐτοῖς ἀϊδιότητος. Οὗ χάριν καὶ ἀρχὴν πρὸς τὸ τέλος ἦγε καὶ ἐπέσπευδε, καὶ τέλος ἐπ' ἀρχὴν ἀνακάμπτειν ἐποίει. Ἔκ τε γὰρ φυτῶν ὁ καρπὸς, ὡς ἂν ἐξ ἀρχῆς τὸ τέλος, καὶ ἐκ καρπῶν [3]) τὸ σπέρμα περιέχοντος [4]) ἐν ἑαυτῷ πάλιν τὸ φυτὸν, ὡς ἂν ἐκ τέλους ἀρχή.

§. 14. Τῇ δὲ τετάρτῃ ἡμέρᾳ μετὰ τὴν γῆν τὸν οὐρανὸν ἐποίκιλλε διακοσμῶν, οὐκ ἐπειδὴ τοῦτον ἐν ὑστέρῳ τῆς γῆς ἔταττε, τῇ μὲν ἐλάττονι φύσει προνομίαν διδοὺς, τὴν δὲ κρείττονα καὶ θειοτέραν δευτερείων ἀξιῶν, ἀλλ' εἰς ἔνδειξιν ἐναργεστάτην κράτους ἀρχῆς. Προλαβὼν γὰρ περὶ τῶν οὔπω γεγονότων ἀνθρώπων οἷοι τὰς γνώμας ἔσονται, στοχασταὶ τῶν εἰκότων καὶ πιθανῶν, ἐν οἷς τὸ [1]) πολὺ τὸ εὔλογον, ἀλλ' οὐχὶ τῆς ἀκραιφνοῦς ἀληθείας, καὶ ὅτι πιστεύσουσι τοῖς φαινομένοις μᾶλλον ἢ θεῷ, σοφιστείαν πρὸ σοφίας θαυμάσαντες. Κατιδόντες τε αὖθις τὰς ἡλίου καὶ σελήνης περιόδους, δι' ὧν θέρη, χειμῶνες, ἔαρος [2]), μετοπώρου τροπαὶ, τῶν ἐκ γῆς ἀνὰ πᾶν ἔτος φυομένων καὶ γιγνομένων ἁπάντων αἰτίας ὑπολήψονται τὰς τῶν κατ' οὐρανὸν ἀστέρων περιπολήσεις. Ἵνα μηδενὶ γενητῷ τὰς πρώτας ἀνατιθέναι τινὲς τολμῶσιν

---

§. 13. 1) So Edd. v. ἀμυθήτους Mss. M. Edd. r. — 2) So Edd. v. ἄδηλοι μὲν — — δῆλοι δὲ καὶ Christ. Edd. r. — 3) So Edd. v. καρποῦ Mss. M. Edd. r. — 4) So Edd. v. A. περιέχον Edd. v. Vat.

§. 14. 1) So Edd. v. u. r. τὸ fehlt cod. Med. — 2) So Edd. v. ζυσαῖς καὶ Edd. r.

αἰτίας, ἢ διὰ θράσος ἀναίσχυντον ἢ δι' ἀμαθίαν ὑπερβάλλουσαν· ἀναθραμέτωσαν, φησὶ, ταῖς διανοίαις ἐπὶ τὴν πρώτην τῶν ὅλων γένεσιν, ὅτε [3]) πρὸ ἡλίου καὶ σελήνης· παντοῖα μὲν φυτὰ, παντοίους δὲ καρποὺς ἤνεγκεν ἡ γῆ. Καὶ θεασάμενοι ταῖς διανοίαις, ἐλπιζέτωσαν, ὅτι καὶ αὖθις οἴσει κατὰ πρόσταξιν τοῦ πατρὸς, ὅταν αὐτῷ δοκῇ, μηδὲν προσδεηθέντι τῶν κατ' οὐρανὸν ἐγκύκλων, οἷς δυνάμεις μὲν ἔδωκεν, οὐ μὴν αὐτοκρατεῖς. Οἷα γὰρ ἡνίοχος ἡνιῶν ἢ κυβερνήτης οἰάκων ἐνειλημμένος [4]), ἄγει ἧ ἂν ἐθέλῃ κατὰ νόμον καὶ δίκην ἕκαστα, μηδενὸς προσδεόμενος ἄλλου· πάντα γὰρ θεῷ δυνατά.

§. 15. Ἥδ' ἐστὶν αἰτία, διὰ ἣν προτέρα μὲν ἐβλάστησε καὶ ἐχλοηφόρησεν ἡ γῆ. Ὁ δὲ οὐρανὸς διεκοσμεῖτο αὖθις [1]) ἐν ἀριθμῷ τελείῳ, τετράδι, ἣν δεκάδος τῆς παντελοῦς [2]) οὐκ ἂν διαμάρτοι τις εἶναι λέγων ἀφορμήν τε καὶ πηγήν. Ὁ γὰρ ἐντελεχείᾳ δεκὰς, τοῦτο τετρὰς, ὡς ἔοικε, δυνάμει. Εἰ οὖν [3]) οἱ ἀπὸ μονάδος ἄχρι τετράδος ἑξῆς συντεθεῖεν ἀριθμοὶ, δεκάδα γεννήσουσιν, ἥτις ὅρος τῆς ἀπειρίας τῶν ἀριθμῶν ἐστι, περὶ ὃν ὡς καμπτῆρα εἰλοῦνται καὶ ἀνακάμπτουσι. P.

Περιέχει δὲ ἡ τετρὰς καὶ τοὺς λόγους τῶν κατὰ μουσικὴν συμφωνιῶν, τῆς τε διὰ τεττάρων καὶ διὰ πέντε καὶ διὰ πασῶν, καὶ προσέτι δὶς διὰ πασῶν, ἐξ ὧν σύστημα τὸ τελειότατον ἀπογεννᾶται. Τῆς μὲν γὰρ διὰ τεττάρων ὁ λόγος ἐπίτριτος. Τῆς δὲ διὰ πέντε, ἡμιόλιος. Διπλάσιος δὲ τῆς διὰ πασῶν [4]). Οὓς ἅπαντας ἡ τετρὰς ἔχει παραλαβοῦσα [5]). Τὸν

---

3) So A. Mss. M. Edd. r. ὅτι Edd. v. — 4) So Edd. v. ἐπειλημμένος Mss. M. Edd. r.

§. 15. 1) So Edd. r. var. T. cod. T. αὖθης Edd. v. — 2) So Edd. v. παντελείας Aug. Med. Edd. r. — 3) So Edd. v. γοῦν Edd. r. — 4) So Edd. v. Zusatz bei Mss. M. u. Edd. r.: τετραπλάσιος δὲ τῆς δὶς διὰ πασῶν. — 5) So Edd. v. περιλαβοῦσα Vat. Aug. var. T. cod. T. Edd. r.

μὲν [6]) ἐπίτριτον ἐν τῷ τέσσαρα πρὸς τρία. Τὸν δὲ
11 ἡμιόλιον ἐν τῷ τρία πρὸς δύο. Τὸν δὲ διπλάσιον ἐν
M. τῷ δύο πρὸς ἕν, ἢ τέσσαρα πρὸς δύο. Τὸν δὲ τετραπλάσιον ἐν τῷ τέσσαρα πρὸς ἕν.

§. 16. Ἔστι δὲ καὶ δύναμις ἄλλη τετράδος, λεχθῆναί τε καὶ νοηθῆναι θαυμασιωτάτη. Πρώτη γὰρ αὕτη τὴν τοῦ στερεοῦ φύσιν ἔδειξε, τῶν πρὸ αὐτῆς ἀριθμῶν τοῖς ἀσωμάτοις ἀνακειμένων. Κατὰ μὲν γὰρ τὸ ἓν τάττεται τὸ λεγόμενον ἐν γεωμετρίᾳ εἶναι σημεῖον. Κατὰ δὲ τὰ δύο, γραμμή [1]· ἡ γραμμὴ δέ ἐστι μῆκος ἀπλατές. Πλάτους [2]) δὲ προσγενομένου, γίνεται ἐπιφάνεια, ἣ τέτακται κατὰ τριάδα. Ἐπιφάνεια δὲ πρὸς τὴν τοῦ στερεοῦ φύσιν ἐνὸς δεῖται, τοῦ βάθους, ὃ προστεθὲν τῇ τριάδι γίνεται τετράς. Ὅθεν καὶ μέγα χρῆμα συμβέβηκεν εἶναι τὸν ἀριθμὸν τοῦτον, ὃς ἐκ τῆς ἀσωμάτου καὶ νοητῆς οὐσίας ἤγαγεν ἡμᾶς εἰς ἔννοιαν τριχῇ διαστάτου σώματος, τῇ φύσει πρῶτον αἰσθητοῦ. Ὁ δὲ μὴ συνιεὶς τὸ λεγόμενον, ἐκ τινὸς παιδιᾶς εἴσεται πάνυ συνήθους. Οἱ καρυατίζοντες [3]) εἰώθασι τρία ἐν ἐπιπέδῳ προστιθέντες [4]) κάρυα, ἐπιφέρειν ἓν, σχῆμα πυραμοειδὲς ἀπογεννῶντες. Τὸ μὲν οὖν ἐν ἐπιπέδῳ τρίγωνον ἵσταται μέχρι τριάδος, τὸ δὲ ἐπιτεθὲν [5]) τετράδα μὲν ἐν ἀριθμοῖς, ἐν δὲ σχήματι [6]) πυραμίδα γεννᾷ, στερεὸν [7]) ἤδη σῶμα.

Πρὸς δὲ τούτοις οὐδ' ἐκεῖνο ἀγνοητέον, ὅτι πρῶτος ἀριθμῶν ὁ τέτταρα τετράγωνός ἐστιν ἰσάκις ἴσος, μέτρον δικαιοσύνης καὶ ἰσότητος. Καὶ ὅτι μόνος ἐκ τῶν αὐτῶν καὶ συνθέσει καὶ δυνάμει πέφυκε γεννᾶσθαι.

---

6) So Edd. v. Zuſatz Edd. r. *γοῦν*.

§. 16. 1) So Edd. v. Zuſatz Aug. Edd. r. *διότι φύσει ἐκ σημείου συνίσταται.* Vat.: *διότι φύσει μὲν ἑνὸς, δυὰς, φύσει δὲ σημείου συνίσταται ἡ γραμμή.* — 2) So T. H. Edd. r. *ἁπλάτους* Par. Fr. — 3) So Edd. v. u. r. *τὰ κάρυα παίζοντες* Mss. M. — 4) So Edd. v. *προτιθέντες* var. T. Mss. M. Edd. r. — 5) Conj. M. Zuſatz: *ἕν.* — 6) So Edd. v. *σχήμασι* Edd. r. — 7) So Edd. v. *στέρεον* Edd. r.

Συνθέσει μὲν, ἐκ δυοῖν καὶ δυοῖν· δυνάμει δὲ πάλιν, ἐκ τοῦ δὶς δύο, πάγκαλόν τι συμφωνίας εἶδος ἐπιδεικνύμενος, ὃ μηδενὶ τῶν ἄλλων ἀριθμῶν συμβέβηκεν. Αὐτίκα γοῦν ὁ ἕξ, συντιθέμενος [8]) ἐκ δυοῖν τριάδων, οὐκ ἔτι γεννᾶται πολυπλασιασθεισῶν, ἀλλ' ὁ ἕτερος [9]), ὁ ἐννέα.

Πολλαῖς δὲ καὶ ἄλλαις κέχρηται δυνάμεσιν [10]) τετρὰς, ἃς ἀκριβέστερον καὶ ἐν τῷ περὶ αὐτῆς ἰδίῳ λόγῳ προσυποδεικτέον. Ἀπόχρη δὲ καὶ ἐκεῖνο προσθεῖναι [11]), [11] ὅτι τῇ τοῦ παντὸς οὐρανοῦ τε καὶ κόσμου γενέσει P. γέγονεν ἀρχή. Τὰ γὰρ τέσσαρα στοιχεῖα, ἐξ ὧν τόδε τὸ πᾶν ἐδημιουργήθη, καθάπερ ἀπὸ πηγῆς ἐρρύη τῆς ἐν ἀριθμοῖς τετράδος. καὶ πρὸς τούτοις αἱ ἑτήσιοι ὧραι τέσσαρες, αἱ ζώων καὶ φυτῶν αἴτιαι γενέσεως, τετραχῇ τοῦ ἐνιαυτοῦ διανεμηθέντος εἰς χειμῶνα καὶ ἔαρ καὶ θέρος καὶ μετόπωρον.

§. 17. Τοσαύτης οὖν ἀξιωθέντος ἐν τῇ φύσει προνομίας τοῦ λεχθέντος ἀριθμοῦ, κατ' ἀναγκαῖον ὁ ποιητὴς διεκόσμει τὸν οὐρανὸν ἐν τετράδι, παγκάλῳ καὶ θεοειδεστάτῳ κόσμῳ, τοῖς φωσφόροις ἄστροις. [12] Εἰθὼς τε ὅτι τῶν ὄντων ἄριστον τὸ φῶς ἐστὶν, ὄρ- M. γανον αὐτὸ τῆς ἀρίστης τῶν αἰσθήσεων ὁράσεως ἀπέφηνεν. Ὅπερ γὰρ νοῦς ἐν ψυχῇ, τοῦτο ὀφθαλμὸς ἐν σώματι. Βλέπει γὰρ ἑκάτερος, ὁ μὲν τὰ [1]) νοητὰ, ὁ δὲ αὖ τὰ αἰσθητά. Χρεῖος [2]) δὲ ὁ μὲν νοῦς ἐπιστήμης εἰς τὸ γνωρίσαι τὰ ἀσώματα, ὀφθαλμοὶ δὲ φωτὸς εἰς τὴν τῶν σωμάτων ἀντίληψιν, ὃ πολλῶν μὲν καὶ ἄλλων ἀγαθῶν αἴτιον [3]) ἀνθρώποις, διαφερόντως δὲ τοῦ μεγίστου, φιλοσοφίας. Ὑπὸ γὰρ φωτὸς ἄνω πεμφθεῖσα [4]) ἡ ὄρασις, καὶ κατιδοῦσα φύσιν ἀστέρων,

8) So Edd. v. συντεθειμένος Mss. M. Edd. r. — 9) So Edd. v. A. Pf. R. ὁ ἕτερος fehlt M. — 10) So Edd. v. ἡ τετρὰς Edd. r. — 11) So Edd. v. u. r. δειχθῆναι Vat. Coll. Nov. Christ.

§. 17. 1) So Edd. v. Zusatz ὄντα Mss. M. Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. χρήζει Vat. Aug. Med. — 3) So Edd. v. A. Zusatz γίγονεν Aug. Christ. Edd. r. — 4) So Edd. v. παραπεμφθεῖσα Mss. M. Edd. r.

καὶ κίνησιν αὐτῶν ἐναρμόνιον, ἀπλανῶν τε καὶ πλανήτων εὖ διατεταγμένας περιφορὰς, τῶν μὲν κατὰ ταὐτὰ καὶ ὡσαύτως περιπολούντων, τῶν δὲ ἀνομοίως τε καὶ ὑπεναντίως διτταῖς περιόδοις χρωμένων, χορείας τε πάντων ἐμμελεῖς, νόμοις τῆς μουσικῆς τελείας διακεκοσμημένας, ἄληκτον ἐμπαρέχει τῇ ψυχῇ τέρψιν τε καὶ ἡδονήν. Ἡ δὲ ἐστιωμένη θεαμάτων ἐπαλλήλων, ἐξ ἑτέρων γὰρ ἦν ἕτερα, πολλὴν ἀπλησίαν εἶχε τοῦ θεωρεῖν. Εἶτα, οἷα φιλεῖ, προσπεριεργάζετο, τίς ἡ τῶν ὁρατῶν δὴ τούτων οὐσία, καὶ εἰ ἀγένητοι πεφύκασιν, ἢ γενέσεως ἔλαβον ἀρχὴν, καὶ τίς ὁ τρόπος τῆς κινήσεως, καὶ τίνες αἱ αἰτίαι διὰ ὧν ἕκαστα οἰκονομεῖται. Ἐκ δὲ τῆς τούτων συζητήσεως [5]) τὸ φιλοσοφίας συνέστη γένος, οὗ τελειότερον ἀγαθὸν οὐκ ἦλθεν εἰς τὸν ἀνθρώπινον βίον.

§. 18. Πρὸς δὲ τὴν τοῦ νοητοῦ φωτὸς ἰδέαν ἐκείνην ἀπιδὼν, ἣ λέλεκται κατὰ τὸν ἀσώματον κόσμον, ἐδημιούργει τοὺς αἰσθητοὺς ἀστέρας, ἀγάλματα θεῖα καὶ περικαλλέστατα, οὓς ὥσπερ ἐν ἱερῷ τῷ καθαρωτάτῳ τῆς σωματικῆς οὐσίας ἵδρυε, τῷ οὐρανῷ, πολλῶν χάριν. Ἑνὸς μὲν, τοῦ φωσφορεῖν· ἑτέρου δὲ, σημείων· εἶτα, καιρῶν τῶν περὶ τὰς ἐτησίους ὥρας· καὶ ἐπὶ πᾶσιν, ἡμερῶν, [1]) μηνῶν, ἐνιαυτῶν, ἃ δὴ καὶ μέτρα γέγονε χρόνου [2]), καὶ τὴν ἀριθμοῦ φύσιν ἐγέννησεν. Οἵαν δὲ ἕκαστον τῶν εἰρημένων χρείαν τε καὶ ὠφέλειαν παρέχεται, θῆλον μὲν ἐκ τῆς ἐνεργείας. Πρὸς δὲ ἀκριβεστέραν κατάληψιν, οὐκ ἄτοπον 12
ἴσως καὶ λόγῳ τὸ ἀληθὲς ἰχνηλατῆσαι. Τοῦ δὴ σύμ- P.
παντος χρόνου διανεμηθέντος εἰς δύο τμήματα, ἡμέραν τε καὶ νύκτα, τῆς μὲν ἡμέρας τὸ κράτος ὁ πατὴρ ἀνεδίδου τῷ ἡλίῳ, οἷα μεγάλῳ βασιλεῖ· τῆς δὲ νυκτὸς τῇ σελήνῃ καὶ τῷ πλήθει τῶν ἄλλων ἀστέρων. Τὸ δὲ μέγεθος τῆς περὶ τὸν ἥλιον δυνάμεώς τε καὶ ἀρχῆς,

5) So Edd. v. ζητήσεως Vat. Edd. r.

§. 18. 1) So Edd. v. Ζυσατ: νυκτῶν Aug. Christ. Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. Ζυσατ bei Aug. Christ. καὶ κόσμου.

ἐμφανεστάτην πίστιν ἔχει τὴν λεχθεῖσαν ἤδη. Εἷς γὰρ ὢν καὶ μόνος, ἰδίᾳ καὶ καθ' αὑτὸν ἥμισυ τμῆμα τοῦ σύμπαντος χρόνου πεπλήρωται, τὴν ἡμέραν, οἱ δὲ ἄλλοι πάντες μετὰ σελήνης θάτερον, ὃ πέπληται νύξ. Καὶ τοῦ μὲν ἀνατείλαντος, αἱ φαντασίαι τῶν τοσούτων ἀστέρων οὐκ ἀμαυροῦνται μόνον, ἀλλὰ καὶ ἀφανίζονται τῇ τοῦ φέγγους ἀναχύσει· καταδύντος δὲ, τὰς ἰδίας [5]) ἄρχονται διαφαίνειν ἀθρόοι [4]) ποιότητας.

§. 19. Γεγόνασι δὲ, ὅπερ αὐτὸς εἶπεν, οὐ μόνον ἵνα φῶς ἐκπέμπωσιν ἐπὶ τὴν γῆν, ἀλλὰ καὶ ὅπως σημεῖα μελλόντων προφαίνωσιν. Ἢ γὰρ ἀνατολαῖς αὐτῶν, ἢ δύσεσιν καὶ [1]) ἐκλείψεσιν, ἢ πάλιν ἐπιτολαῖς καὶ ἐπικρύψεσιν, ἢ ταῖς ἄλλαις [2]) περὶ τὰς κινήσεις διαφοραῖς ἄνθρωποι τὰ ἀποβησόμενα στοχάζονται, καρπῶν φορὰς καὶ ἀφορίας, ζώων γενέσεις καὶ φθορὰς, αἰθρίας καὶ νεφώσεις, νηνεμίας καὶ βίας πνευμάτων, ποταμῶν πλημμύρας καὶ κενώσεις, θαλάττης ἠρεμίαν καὶ κλύδωνα, ὡρῶν τῶν ἐτησίων ὑπαλλαγὰς, ἢ θέρους χειμαίνοντος [3]), ἢ χειμῶνος φλέγοντος, ἢ ἔαρος μετοπωρίζοντος, ἢ μετοπώρου ἐαρίζοντος. Ἦδη δὲ καὶ πλόνον καὶ σεισμὸν γῆς ἐκ τῶν κατ' οὐρανὸν κινήσεων στοχασμῷ προεσήμηνάν τινες, καὶ μυρία ἄλλα τῶν ἀληθεστέρων [4])· ὡς ἀψευδέστατα λελέχθαι, ὅτι "εἰς σημεῖα γεγόνασιν οἱ ἀστέρες, προσέτι μέντοι καὶ εἰς καιρούς." Καιροὺς δὲ τὰς ἐτησίους ὥρας ὑπείληφεν εἶναι. Καὶ μήποτε εἰκότως; Ἔννοια γὰρ καιροῦ τίς ἂν εἴη, πλὴν χρόνος κατορθώσεως; Αἱ δὲ ὧραι πάντα τελεσφοροῦσι καὶ κατορθοῦσι, σπορὰς καὶ φυτείας καρπῶν, καὶ ζώων γενέσεις τε καὶ αὐξήσεις. Γεγόνασι δὲ καὶ πρὸς μέτρα χρόνων· ἡλίου γὰρ καὶ

---

3) So Edd. v. Ζυσατ: ἐπιφανείας Aug. Christ. Edd. r. — 4) So Edd. v. Ζυσατ: καὶ τὰς Aug. Coll. nov. Christ. Med. Edd. r.

§. 19. 1) So Edd. v. A. ἢ Edd. r. — 2) So T. H. Edd. r. ἄλλαις fehlt Par. Fr. — 3) So Edd. v. A. χειμάζοντος Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. ἀθηλοτέρων Conj. M. ἀθετεστέρων Conj. Markl.

σελήνης καὶ τῶν ἄλλων [5]) τεταγμέναις περιόδοις, ἡμέραι, καὶ μῆνες, καὶ ἐνιαυτοὶ συνέστησαν. Εὐθύς τε, τὸ χρησιμώτατον, ἡ ἀριθμοῦ φύσις ἐδείχθη, χρόνου παραφήναντος αὐτήν. Ἐκ γὰρ μιᾶς ἡμέρας, τὸ ἕν, καὶ ἐκ δυοῖν, τὰ δύο, καὶ ἐκ τριῶν, τὰ τρία, καὶ ἐκ μηνός, τὰ τριάκοντα, καὶ ἐξ ἐνιαυτοῦ, τὸ ἰσάριθμον ταῖς ἐκ δώδεκα μηνῶν ἡμέραις πλῆθος, καὶ ἐξ ἀπείρου χρόνου, ὁ ἄπειρος ἀριθμός. Εἰς τοσαύτας καὶ οὕτως 13
ἀναγκαίας διατείνουσιν ὠφελείας αἱ τῶν κατ' οὐρανὸν P.
φύσεις [6]) τε καὶ κινήσεις ἀστέρων. Εἰς πόσα δὲ ἄλλα φαίην ἂν ἔγωγε τῶν ἡμῖν μὲν ἀδηλουμένων (οὐ γὰρ πάντα τῷ θνητῷ γένει γνώριμα), πρὸς δὲ τὴν τοῦ ὅλου συνεργούντων διαμονήν, ἃ θεσμοῖς καὶ νόμοις, οὓς ὥρισεν ὁ θεὸς ἀκινήτους ἐν τῷ παντὶ, συμβαίνει πάντη τε καὶ πάντως ἐπιτελεῖσθαι.

§. 20. Γῆς δὲ καὶ οὐρανοῦ διακοσμηθέντων τοῖς προσήκουσι κόσμοις, τῆς μὲν τριάδι, τοῦ δὲ, ὡς ἐλέχθη, τετράδι, τὰ θνητὰ γένη ζωοπλαστεῖν ἐνεχείρει, τὴν ἀρχὴν ἀπὸ τῶν ἐνύδρων ποιούμενος ἡμέρᾳ πέμπτῃ,
14 νομίσας οὐδὲν οὕτως ἕτερον ἑτέρῳ συγγενὲς, ὡς ζώοις M. πεντάδα. Διαφέρει γὰρ ἔμψυχα ἀψύχων οὐδενὶ μᾶλλον ἢ αἰσθήσει· πενταχῇ δὲ τμητὸν αἴσθησις, εἰς ὅρασιν, ἀκοὴν, γεῦσιν, ὄσφρησιν, καὶ ἁφήν. Ἑκάστῃ μέντοι προσένειμεν ὁ ποιῶν καὶ ἐξαιρέτους ὕλας, καὶ κριτήριον ἴδιον, ᾧ δικάσει τὰ ὑποπίπτοντα. Χρώματα μὲν ἡ ὅρασις, φωνὰς δὲ ἀκοὴ, χυλοὺς [1]) δὲ γεῦσις, ἀτμοὺς δὲ [2]) ὄσφρησις, μαλακότητας δὲ καὶ σκληρότητας, καὶ ὅσα θερμὰ καὶ [3]) ψυχρὰ, λειότητάς τε καὶ τραχύτητας ἁφή. Παντοῖα οὖν ἰχθύων γένη καὶ κητῶν [4]) κελεύει συνίστασθαι κατὰ τόπους, δια-

---

5) So Edd. v. u. r. Ζωσας: ἀστέρων Conj. M. — 6) So Edd. v. u. r. φαύσεις Conj. M.

§. 20. 1) So var. T. cod. T. conj. M. A.? Christ.? Wenigstens hat Gelenius sapores. cfr. p. 37 J. χιλοὺς H. T. Pf. R. — 2) So Edd. v. Pf. R. δὲ fehlt M. — 3) So Edd. v. ἢ Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. νητῶν Conj. M.

φερόντων [5]) καὶ τοῖς μεγέθεσι, καὶ ταῖς ποιότησιν. Ἄλλα γὰρ ἐν ἄλλοις πελάγεσιν, ἔστι δὲ ὅτε καὶ ταὐτά. Πλὴν οὐ πανταχοῦ πάντα διεπλάττετο, καὶ μήποτε εἰκότως; Χαίρει γὰρ τὰ μὲν τεναγώδει καὶ οὐ πάνυ βαθείᾳ θαλάττῃ, τὰ δὲ ὑποδρόμοις καὶ λιμέσι, μήτ' ἐπὶ γῆν ἀνέρπειν, μήτε πόρρω γῆς ἐπινήχεσθαι δυνάμενα, τὰ δὲ κατὰ μέσον καὶ βαθὺ πέλαγος διαιτώμενα, τὰς προκεχυμένας ἄκρας ἢ νήσους ἢ πέτρας ἐκτρέπεται. Καὶ τὰ μὲν εὐδίᾳ καὶ γαλήνῃ σφριγᾷ, τὰ δὲ [6]) κλύδωνι καὶ κυματώσει. Ταῖς γὰρ συνεχέσι πληγαῖς γυμναζόμενα, καὶ βίᾳ τὴν φθορὰν [7]) ἀντωθοῦντα κρατερώτερά [8]) ἐστι, καὶ πιαίνεται μᾶλλον. Εὐθὺς δὲ καὶ τὰ γένη τῶν πτηνῶν ἐδημιούργει, ὡς ἀδελφὰ τῶν καθ' ὕδατος, — ἑκάτερα γὰρ νηκτά, — μηδεμίαν ἰδέαν τῶν ἀεροπόρων ὡς ἀτελῆ καταλιπών.

§. 21. Ἤδη δὲ ὕδατος καὶ ἀέρος τὰ προσήκοντα τῶν ζώων γένη καθάπερ τινὰ κλῆρον οἰκεῖον ἀπειληφότων, πάλιν ἐκάλει τὴν γῆν εἰς τὴν τοῦ ὑπολειφθέντος μέρους γένεσιν. Ὑπελέλειπτο δὲ μιστὰ τὰ φυτὰ ζώων τὰ χερσαῖα. Καὶ φησὶν "Ἐξαγαγέτω ἡ γῆ κτήνη καὶ θηρία καὶ ἑρπετὰ καθ' ἕκαστον γένος." Ἡ δὲ τὸ προσταχθὲν [1]) αὐτίκα [2]) ἀνίησι, τῇ τε κατασκευῇ διαφέροντα καὶ ταῖς ῥώμαις καὶ ταῖς ἐνυπαρχούσαις βλαπτικαῖς ἢ ὠφελητικαῖς δυνάμεσιν. Ἐπὶ δὲ πᾶσιν ἐποίει τὸν ἄνθρωπον. Ὃν δὲ τρόπον, μικρὸν ὕστερον ἐρῶ, πρότερον ἐκεῖνο δηλώσας, ὅτι παγκάλῳ 14
τῷ τῆς ἀκολουθίας εἱρμῷ κέχρηται, καθ' ἣν ὑφηγήσατο P.
ζωογονίαν. Ψυχῆς [3]) γὰρ ἡ μὲν ἀργοτάτη καὶ ἥκιστα

---

5) So Edd. v. διαφέροντα Mss. M. Edd. r. διαφέροντας Cod. T. Var. T. — 6) So Edd. v. u. r. Ζυσατ Aug. ἀφρῷ τε καὶ. Christ.: τὰ δὲ ποιεῖ καὶ εὐθὺς ἀνίησι. — 7) So Edd. v. A. φορὰν Vat. Aug. Var. T. Cod. T. Edd. r. — 8) So Edd. v. τέ Edd. r.

§. 21. 1) So Edd. v. A. τὰ προστυχθέντα Vat. Edd. r. — 2) So Edd. v. A. Ζυσατ: ποιεῖ, καὶ εὐθὺς ἀνίησι Aug. Christ. Edd. r. — 3) So Edd. v. Ψυχὴ Aug. Trin. Med. Edd. r. Ψυχὴ γὰρ ἡ D.

τετυπωμένη τῷ γένει τῶν ἰχθύων προσκεκλήρωται, ἡ δὲ ἀκριβεστάτη καὶ κατὰ πάντα ἀρίστη τῷ τῶν ἀνθρώπων, ἡ δὲ ἀμφοῖν μεθόριος τῷ τῶν χερσαίων καὶ ἀεροπόρων. Αὕτη γὰρ αἰσθητικωτέρα μέν ἐστι τῆς ἐν ἰχθύσιν, ἀμυδροτέρα δὲ τῆς ἐν ἀνθρώποις. Διὸ
M. τῶν ἐμψύχων πρώτους [4]) ἐγέννησεν ἰχθῦς, πλέον μετέχοντας σωματικῆς ἢ ψυχικῆς οὐσίας, τρόπον τινὰ ζῶα, καὶ οὐ ζῶα, κινητὰ ἄψυχα, πρὸς αὐτὴν [5]) μόνον τὴν τῶν σωμάτων διαμονὴν παρασπαρέντος [6]) αὐτοῖς τοῦ ψυχοειδοῦς, καθάπερ φασὶ τοὺς ἅλας τοῖς κρέασιν, ἵνα μὴ ῥᾳδίως φθείροιντο [7]). Μετὰ δὲ τοὺς ἰχθῦς τὰ πτηνὰ καὶ χερσαῖα. Ἤδη γὰρ ταῦτά γε αἰσθητικώτερα, καὶ διὰ τῆς κατασκευῆς ἐμφαίνοντα [8]) τὰς τῆς ψυχώσεως ἰδιότητας. Ἐπὶ δὲ πᾶσιν, ὡς ἐλέχθη, τὸν ἄνθρωπον, ᾧ νοῦν ἐξαίρετον ἐδωρεῖτο, ψυχῇ [9]) τινα ψυχήν, καθάπερ κόρην ἐν ὀφθαλμῷ. Καὶ γὰρ ταύτην οἱ τὰς φύσεις τῶν πραγμάτων ἀκριβέστερον ἐρευνῶντες ὀφθαλμοῦ λέγουσιν ὀφθαλμὸν εἶναι.

§. 22. Τότε μὲν οὖν ἅμα πάντα συνίστατο. Συνισταμένων δὲ ὁμοῦ πάντων, ἡ τάξις ἀναγκαίῳ λόγῳ ὑπεγράφετο, διὰ τὴν ἐσομένην αὖθις ἐξ ἀλλήλων γένεσιν. Ἐν δὲ τοῖς κατὰ μέρος γινομένοις τάξις ἥδε γε ἐστίν, ἄρχεσθαι μὲν ἀπὸ τοῦ φαυλοτάτου τὴν φύσιν, λήγειν δὲ εἰς τὸ πάντων ἄριστον. Τί δὲ τοῦτ' ἐστί, δηλωτέον. Τὸ σπέρμα τῶν ζώων γενέσεως ἀρχὴν εἶναι συμβέβηκε. Τοῦτο ὡς ἔοικε φαυλότατον, εἰκὸς ἀφρῷ, θεωρεῖται· ἀλλ' ὅταν εἰς τὴν μήτραν καταβληθὲν ἐνστηρίσῃ [1]), κίνησιν εὐθὺς λαβὸν εἰς φύσιν τρέπεται. Φύσις δὲ βελτίων σπέρματος, ἐπεὶ καὶ κίνησις ἠρεμίας ἐν γενητοῖς. Ἡ δὲ οἷα τεχνίτης, ἢ κυριώ-

4) So Edd. v. πρῶτον Med. Edd. r. — 5) So Edd. v. αὐτὸ Mss. M. Edd. r. — 6) So Edd. v. u. r. παρισπαρέντος Conj. M. — 7) So Edd. v. διαφθείροιντο Mss. M. Edd. r. — 8) So Edd. v. Zuſatz: τρανοτέρας Vat. Aug. Med. Edd. r. — 9) So Edd. v. ψυχῆς Edd. r.

§. 22. 1) So Edd. v. u. r. ἐνστήριξεν ἢ Med. ἐνστηριχθῇ Conj. M.

τερον εἰπεῖν, ἀνεπίληπτος τέχνη, ζωοπλαστεῖ τὴν μὲν ὑγρὰν οὐσίαν εἰς τὰ τοῦ σώματος μέλη καὶ μέρη διανέμουσα, τὴν δὲ πνευματικὴν [2]) εἰς τὰς τῆς ψυχῆς δυνάμεις, τήν τε θρεπτικὴν καὶ τὴν αἰσθητικήν. Τὴν γὰρ τοῦ λογισμοῦ τανῦν ὑπερθετέον, διὰ τοὺς φάσκοντας θύραθεν αὐτὸν ἐπεισιέναι, θεῖον καὶ ἀΐδιον ὄντα. Οὐκοῦν ἤρξατο μὲν ἀπὸ σπέρματος εὐτελοῦς ἡ φύσις, ἔληξε δὲ εἰς τὸ τιμιώτατον, τὴν τοῦ ζώου καὶ ἀνθρώπου κατασκευήν. Ταὐτὸ δὲ τοῦτο καὶ ἐπὶ τῆς τοῦ παντὸς γενέσεως συμβέβηκεν. Ἡνίκα γὰρ [3]) διαπλάττειν ἔδοξε τῷ δημιουργῷ, τὰ μὲν πρῶτα τῇ τάξει φαυλότερά πως ἦν, ἰχθύες, τὰ δὲ ὕστατα ἄριστα, ἄνθρωποι. Τὰ δὲ ἄλλα μέσα τῶν ἄκρων, ἀμείνω μὲν τῶν προτέρων, χείρω δὲ τῶν ὑστέρων, χερσαῖα καὶ πτηνά.

§. 23. Μετὰ δὴ τὰ ἄλλα πάντα, καθάπερ ἐλέχθη, τὸν ἄνθρωπόν φησι "κατ' εἰκόνα γενέσθαι [1]) καὶ καθ' ὁμοίωσιν." Πάνυ καλῶς, ἐμφερέστερον γὰρ οὐδὲν 15 γηγενὲς ἀνθρώπου θεῷ. Τὴν δὲ ἐμφέρειαν μηδεὶς P. εἰκαζέτω σώματος χαρακτῆρι [2]). Οὔτε γὰρ ἀνθρωπόμορφος ὁ θεὸς, οὔτε θεοειδὲς τὸ ἀνθρώπινον σῶμα· 16 ἡ δὲ εἰκὼν λέλεκται κατὰ τὸν τῆς ψυχῆς ἡγεμόνα M. νοῦν. Πρὸς γὰρ ἕνα τὸν τῶν ὅλων ἐκεῖνον, ὡς ἂν ἀρχέτυπον, ὁ ἐν ἑκάστῳ τῶν κατὰ μέρος ἀπεικονίσθη, τρόπον τινὰ θεὸς ὢν τοῦ φέροντος καὶ ἀγαλματοφοροῦντος αὐτόν. Ὃν γὰρ ἔχει λόγον ὁ μέγας ἡγεμὼν ἐν ἅπαντι τῷ κόσμῳ, τοῦτον, ὡς ἔοικε, καὶ ὁ ἀνθρώπινος νοῦς ἐν ἀνθρώπῳ· ἀόρατός τε γάρ ἐστιν, αὐτὸς πάντα ὁρῶν, καὶ ἄδηλον ἔχει τὴν οὐσίαν, τὰς τῶν ἄλλων καταλαμβάνων. Καὶ τέχναις καὶ ἐπιστήμαις πολυσχιδεῖς ἀνατέμνων ὁδοὺς [3]) λεωφόρους ἁπάσας,

---

2) φυτικὴν Conj. M. — 3) So Edd. v. Zusatz: ζῶα Vat. Aug. Med. Edd. r.

§. 23. 1) So Edd. v. Zusatz θεοῦ Vat. Aug. Coisl. Med. Edd. r. — 2) So Edd. v. χαρακτῆρσι Mss. M. Edd. r. — 3) So Edd. v. A. Zusatz τε nach πολυσχιδεῖς und καὶ nach ὁδοὺς Edd. r.

διὰ γῆς ἔρχεται καὶ θαλάττης, τὰ ἐν ἑκατέρᾳ φύσει διερευνώμενος. Καὶ πάλιν πτηνὸς ἀρθεὶς, καὶ τὸν ἀέρα καὶ τὰ τούτου παθήματα κατασκεψάμενος, ἀνωτέρω φέρεται πρὸς αἰθέρα καὶ τὰς οὐρανίους περιόδους, πλανήτων τε καὶ ἀπλανῶν χορείας [4]), συμπεριποληθεὶς κατὰ τοὺς τῆς μουσικῆς τελείους [5]) νόμους, ἑπόμενος ἔρωτι σοφίας ποδηγετοῦντι, πᾶσαν τὴν αἰσθητὴν οὐσίαν ὑπερκύψας, ἐνταῦθα ἐφίεται τῆς νοητῆς. καὶ ὧν εἶδεν ἐνταῦθα αἰσθητῶν, ἐν ἐκείνῃ τὰ παραδείγματα καὶ τὰς ἰδέας θεασάμενος, ὑπερβάλλοντα κάλλη, μέθῃ νηφαλίῳ κατασχεθεὶς, ὥςπερ οἱ κορυβαντιῶντες, ἐνθουσιᾷ, ἑτέρου [6]) γεμισθεὶς ἱμέρου καὶ πόθου βελτίονος, ὑφ' οὗ πρὸς τὴν ἄκραν ἀψῖδα παραπεμφθεὶς τῶν νοητῶν ἐπ' αὐτὸν ἰέναι δοκεῖ τὸν μέγαν βασιλέα. Γλιχομένου δὲ [7]) ἰδεῖν, θείου [8]) φωτὸς ἄκρατοι καὶ ἀμιγεῖς αὐγαὶ χειμάῤῥου τρόπον ἐκχέονται [9]), ὡς ταῖς μαρμαρυγαῖς τὸ τῆς διανοίας ὄμμα σκοτοδινιᾶν.

Ἐπεὶ δὲ οὐ σύμπασα εἰκὼν ἀρχετύπῳ παραδείγματι ἐμφερὴς, πολλαὶ δὲ εἰσὶν ἀνόμοιοι, προςεπεσημήνατο εἰπὼν τῷ "κατ' εἰκόνα," τὸ "καθ' ὁμοίωσιν," εἰς ἔμφασιν ἀκριβοῦς ἐκμαγείου τρανὸν τύπον ἔχοντος.

§. 24. Ἀπορήσειε δὲ ἄν τις οὐκ ἀπὸ σκοποῦ, τί δήποτε τὴν ἀνθρώπου μόνου γένεσιν οὐχ ἑνὶ δημιουργῷ καθάπερ τὰ ἄλλα ἀνέθηκεν, ἀλλὰ ὡςαντὶ πλείοσιν. Εἰςάγει γὰρ τὸν πατέρα τῶν ὅλων [1]) ταυτὶ λέγοντα, "Ποιήσωμεν ἄνθρωπον κατ' εἰκόνα ἡμετέραν καὶ καθ' ὁμοίωσιν." Μὴ γὰρ χρεῖός ἐστιν, εἴποιμ' ἄν, οὑτινοςοῦν, ᾧ πάντα ὑπήκοα; Ἢ τὸν μὲν οὐρανὸν ἡνίκα ἐποίει καὶ τὴν γῆν καὶ τὴν θάλασσαν οὐδενὸς ἐδεήθη

---

4) So Edd. v. A. D. χορείαις Mss. M. Edd. r. — 5) So Edd. v. u. r. τελείας Conj. M. D. — 6) So Edd. v. u. r. Zusatz: δὲ Med. δὴ Conj. M. oder auch: ἑτέρῳ δαμασθεὶς ἱμέρῳ καὶ πόθῳ βελτίονι. — 7) So Edd. v. u. r. Zusatz: τοῦτον Med. — 8) So Edd. v. u. r. ἀθρόου Med. — 9) So Edd. v. u. r. Zusatz bei Med.: ἐπικλύωσιν, ἐπιδίδωσιν αὐτῷ τὸ φῶς ὁ θεός.

§. 24. 1) So Edd. v. u. r. τῶν ὅλων fehlt Mss. M.

τοῦ συνεργήσοντος [2]), ἄνθρωπον δὲ βραχὺ ζῶον οὕτω
καὶ ἐπίκηρον οὐχ οἷός τε ἦν δίχα συμπράξεως ἑτέρων
αὐτὸς ὑφ' [3]) ἑαυτοῦ κατασκευάσασθαι; Τὴν μὲν οὖν
ἀληθεστάτην αἰτίαν θεὸν ἀνάγκη μόνον εἰδέναι, τὴν 16
δὲ εἰκότι στοχασμῷ πιθανὴν καὶ εὔλογον εἶναι δοκοῦ- P.
σαν, οὐκ ἀποκρυπτέον. Ἔστι δὲ ἥδε. Τῶν ὄντων
17 τὰ μὲν οὔτε ἀρετῆς οὔτε κακίας μετέχει, ὥςπερ φυτὰ
M. καὶ ζῶα ἄλογα, τὰ μὲν ὅτι ἄψυχά τέ ἐστι καὶ ἀφαν-
τάστῳ φύσει διοικεῖται, τὰ δὲ ὅτι [4]) νοῦν καὶ λόγον
ἐκτέτμηται [5]). Κακίας δὲ καὶ ἀρετῆς ὡς ἂν οἶκος
νοῦς καὶ λόγος, οἷς [6]) πεφύκασιν ἐνδιαιτᾶσθαι. Τὰ
δὲ αὖ μόνης κεκοινώνηκεν ἀρετῆς, ἀμέτοχα πάσης
ὄντα κακίας, ὥςπερ οἱ ἀστέρες. Οὗτοι γὰρ ζῶά τε
εἶναι λέγονται, καὶ ζῶα νοερά. μᾶλλον δὲ νοῦς αὐτὸς [7])
ἕκαστος, ὅλος δι' ὅλου [8]) σπουδαῖος, καὶ παντὸς ἀνε-
πίδεκτος κακοῦ. Τὰ δὲ τῆς μικτῆς ἐστι φύσεως,
ὥςπερ ἄνθρωπος, ὃς ἐπιδέχεται τὰ ἐναντία, φρόνησιν
καὶ ἀφροσύνην, σωφροσύνην καὶ ἀκολασίαν, ἀνδρείαν
καὶ δειλίαν, δικαιοσύνην καὶ ἀδικίαν, καὶ συνελόντι
φράσαι [9]), ἀγαθὰ καὶ κακὰ, καλὰ καὶ [10]) αἰσχρὰ, ἀρε-
τὴν καὶ κακίαν. Τῷ δὴ πάντων πατρὶ θεῷ τὰ μὲν
σπουδαῖα δι' αὐτοῦ μόνου ποιεῖν οἰκειότατον ἦν, ἕνεκα
τῆς πρὸς αὐτὸν συγγενείας. Τὰ δὲ ἀδιάφορα οὐκ
ἀλλότριον, ἐπειδὴ καὶ ταῦτα τῆς ἐχθρᾶς αὐτῷ κακίας
ἀμοιρεῖ. Τὰ δὲ μικτὰ πη μέν οἰκεῖον πη δέ ἀνοί-
κειον· οἰκεῖον μὲν, ἕνεκα τῆς ἀνακεκραμένης βελτίονος
ἰδέας, ἀνοίκειον δὲ, ἕνεκα τῆς ἐναντίας καὶ χείρονος.
Διὰ τοῦτο ἐπὶ μόνης τῆς ἀνθρώπου γενέσεώς φησιν,
ὅτι εἶπεν ὁ θεὸς "Ποιήσωμεν ἄνθρωπον," ὅπερ ἐμ-

---

2) So T. Edd. r. Zusatz καὶ Par. Fr. H. — 3) So Edd. v. A. ἀφ Edd. r. — 4) So Edd. v. Zusatz καὶ Edd. r. — 5) So Edd. v. u. r. οὐ κέκτηται Mss. M. — 6) So Edd. v. Zusatz αὗται Coisl. Aug. Coll. nov. Edd. r. — 7) So Edd. v. αὐτῶν ὁ Coisl. Aug. Coll. nov. Christ. Edd. r. — 8) So Edd. v. δι' ὅλων Edd. r. — 9) So Edd. v. φάναι Edd. r. — 10) So T. Edd. r. καὶ καλὰ καὶ Par. Fr. H.

φαίνει [11]) συμπαράληψιν ἑτέρων ὡς ἂν συνεργῶν, ἵνα ταῖς μὲν ἀνεπιλήπτοις βουλαῖς τε καὶ πράξεσιν ἀνθρώπου κατορθοῦντος ἐπιγράφηται [12]) θεὸς ὁ πάντων ἡγεμών, ταῖς δὲ ἐναντίαις ἕτεροι τῶν ὑπηκόων. Ἕδει γὰρ ἀναίτιον εἶναι κακοῦ τὸν πατέρα τοῖς ἐκγόνοις. Κακὸν δὲ ἡ κακία καὶ αἱ κατὰ κακίαν ἐνέργειαι [13]).

Πάνυ δὲ καλῶς τὸ γένος ἄνθρωπον [14]) εἰπὼν [15]) διέκρινε τὰ εἴδη, φήσας "ἄῤῥεν τε καὶ θῆλυ δεδημιουργῆσθαι," μήπω τῶν ἐν μέρει μορφὴν λαβόντων, ἐπειδὴ τὰ ἔσχατα [16]) τῶν εἰδῶν ἐνυπάρχει τῷ γένει, καὶ ὥςπερ ἐν κατόπτρῳ διαφαίνεται τοῖς ὀξὺ καθορᾶν δυναμένοις.

18 §. 25. Ἐπιζητήσειε δὲ ἄν τις τὴν αἰτίαν, δι' ἣν Μ. ὕστατον ἔργον [1]) ἐστὶν ἄνθρωπος τῆς τοῦ κόσμου γενέσεως. Ἐφ' ἅπασι γὰρ τοῖς ἄλλοις αὐτὸν ὁ ποιητὴς καὶ πατὴρ, ὡς ἱεραὶ γραφαὶ μηνύουσιν, εἰργάσατο. Λέγουσιν οὖν οἱ τοῖς νόμοις ἐμβαθύναντες [2]) ἐπιπλέον, καὶ τὰ κατ' αὐτοὺς, ὡς ἔνι μάλιστα, μετὰ πάσης ἐξετάσεως ἀκριβοῦντες, ὅτι τῆς αὐτοῦ συγγενείας μεταδοὺς ὁ θεὸς ἀνθρώπῳ τῆς λογικῆς, ἥτις ἀρίστη δωρεῶν ἦν, οὐδὲ τῶν ἄλλων ἐφθόνησεν· ἀλλ' [17] ὡς οἰκειοτάτῳ καὶ φιλτάτῳ ζώῳ τὰ ἐν κόσμῳ πάντα P. προητοιμάσατο, βουληθεὶς γενόμενον αὐτὸν μηδενὸς ἀπορῆσαι τῶν πρός τε τὸ ζῆν, καὶ τὸ εὖ ζῆν. Ὧν τὸ μὲν παρασκευάζουσιν αἱ χορηγίαι καὶ ἀφθονίαι τῶν πρὸς ἀπόλαυσιν, τὸ δὲ ἡ θεωρία τῶν κατ' οὐρανόν· ἀφ' ἧς πληχθεὶς ὁ νοῦς ἔρωτα καὶ πόθον ἔσχε τῆς τούτων ἐπιστήμης, ὅθεν τὸ φιλοσοφίας ἀνεβλάστησε

---

11) So A. T. H. *ἰμφαίναι*? Par. Fr.? *ἰμφάνει* Edd. r. — 12) So Edd. v. Ζυσαξ ὁ Edd. r. — 13) So Edd. v. A. ἡ — *ἐνέργεια* Med. Edd. r. — 14) So Edd. v. r. *ἄνθρωπος* var. T. — 15) So A. T. H. Edd. r. *εἰπὼν* fehlt Par. Fr. — 16) So Edd. v. u. r. *προσεχίστατα* Conj. M. *ſpäter* (Markl.?) *ἔκαστα*.

§. 25. 1) So Edd. v. u. r. *ὕστατος* Med. cfr. p. 20 l. — 2) So Edd. v. A. *ἐμβαθύνοντες* Mss. M. Edd. r.

γένος, ὑφ' οὗ καίτοι θνητὸς ὢν ὁ ἄνθρωπος ἀπαθανατίζεται. Καθάπερ οὖν οἱ ἑστιάτορες οὐ πρότερον ἐπὶ δεῖπνον καλοῦσιν, ἢ τὰ πρὸς εὐωχίαν πάντα εὐτρεπίσαι, καὶ εἴ τους γυμνικοὺς καὶ σκηνικοὺς ἀγῶνας τιθέντες, πρὶν συναγαγεῖν τοὺς θεατὰς, εἴς τε τὰ θέατρα καὶ τὰ στάδια εὐτρεπίζουσιν ἀγωνιστῶν καὶ θεαμάτων καὶ ἀκουσμάτων πλῆθος· τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ ὁ τῶν ὅλων ἡγεμὼν, οἷά τις ἀθλοθέτης καὶ ἑστιάτωρ, ἄνθρωπον καλεῖν μέλλων ἐπί τε εὐωχίαν καὶ θεωρίαν, τὰ εἰς ἑκάτερον εἶδος προευτρεπίσατο, ἵν' εἰς τὸν κόσμον εἰσελθὼν εὐθὺς εὕρῃ καὶ συμπόσιον καὶ θέατρον ἱερώτατον. Τὸ μὲν ἁπάντων πλήρες, ὅσα γῆ καὶ ποταμοὶ καὶ θάλαττα καὶ ἀὴρ φέρουσιν εἰς χρῆσίν τε καὶ ἀπόλαυσιν, τὸ δὲ παντοίων θεαμάτων, ἃ καταπληκτικωτάτας μὲν ἔχει τὰς οὐσίας, καταπληκτικωτάτας δὲ τὰς ποιότητας, θαυμασιωτάτας δὲ τὰς κινήσεις καὶ χορείας, ἐν τάξεσιν ἡρμοσμένας [3]) καὶ ἀριθμῶν ἀναλογίαις, καὶ περιόδων συμφωνίαις. Ἐν οἷς ἅπασι [4]) τὴν ἀρχέτυπον καὶ ἀληθῆ καὶ παραδειγματικὴν μουσικὴν οὐκ ἂν ἁμάρτοι τις εἶναι λέγων, ἀφ' ἧς οἱ μετὰ ταῦτα ἄνθρωποι γραψάμενοι [5]) ταῖς ἑαυτῶν ψυχαῖς [6]) ἀναγκαιοτάτην καὶ ὠφελιμωτάτην τέχνην τῷ βίῳ παρέδοσαν.

§. 26. Ἥδε μὲν αἰτία πρώτη, δι' ἣν ἄνθρωπος ἐφ' ἅπασιν εἶναι [1]) δοκεῖ. Δευτέρα δὲ οὐκ ἀπὸ σκοποῦ λεκτέα [2]). Ἅμα τῇ πρώτῃ γενέσει τὰς εἰς τὸ ζῆν παρασκευὰς ἁπάσας εὗρεν ἄνθρωπος, εἰς διδασκαλίαν τῶν ἑπειτα. Μόνον οὐκ ἄντικρυ βοώσης τῆς φύσεως, ὅτι μιμούμενοι τὸν ἀρχηγέτην τοῦ γένους ἀπόνως καὶ ἀταλαιπώρως ἐν ἀφθονωτάτῃ διαίτῃ καὶ εὐπορίᾳ τῶν ἀναγκαίων διάξουσι. Τοῦτο [3]) δὲ συμβήσεται, ἐὰν

---

3) So Edd. v. u. r. ἡρμοσμένας Conj. M. u. A. — 4) So Edd. v. u. r. ἐν αἷς ἁπάσαις Med. — 5) So Edd. v. A. ἐγγεγραμμένοι Edd. r. — 6) So Edd. v. Zufatz: τὰς εἰκόνας Med. Edd. r.

§. 26. 1) So Edd. v. γεγενῆσθαι Mss. M. Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. λεκτέον A. — 3) So Edd. v. A. τοιοῦτ' Edd. r.

19 μήτε αἱ ἄλογοι ἡδοναὶ ψυχὴν [4]) δυναστεύσωσι, γαστρι-
M. μαργίαν καὶ λαγνείαν ἐπιτειχίσασαι, μήτε αἱ δόξης ἢ
ἀρχῆς ἢ χρημάτων ἐπιθυμίαι τὸ τοῦ βίου κράτος ἀνά-
ψωνται, μήτε συείλωσι καὶ πάμψωσι διάνοιαν αἱ λύπαι,
μήθ' ὁ κακὸς σύμβουλος, φόβος, τὰς ἐπὶ τὰ σπουδαῖα
τῶν ἔργων ὁρμὰς ἀναχαιτίσῃ, μήτ' ἀφροσύνη καὶ δειλία
καὶ ἀδικία καὶ τὸ τῶν ἄλλων κακῶν ἀμήχανον πλῆθος
ἐπείθηται. Νεκὶ μὲν γὰρ πάντα [5]) ὅσα λέλεκται πα- 18
ρεσημειωμάτων, καὶ τῶν ἀνθρώπων ἀνέδην ἐπεκυ- P.
μένων εἴς τε τὰ πάθη καὶ τὰς ἀκράτορας καὶ ὑπερ-
τίους, ἃς οὐδὲ εἰπεῖν θέμις, ὀρέξεις, ἀπάντᾳ δίκη
προσήκουσα τειμωρὸς ἀσεβῶν ἐπεκτηδευμάτων. Ἔστι
δὲ ἠδικημότων [6]) ἀναγκαῖον δυσπέρατον [7]), μόλις γὰρ
ἀνατέμνοντες τὰ παθία, καὶ πηγῶν ῥεύθρα καὶ πορα-
μῶν ἐποχετεύοντες, σπείροντές τε καὶ φυτεύοντες καὶ
τὸν γεωπόνον κάματον μεθ' ἡμέραν καὶ νύκτωρ ἀπρί-
τως ἐκδεχόμενοι, δι' ἔτους συγκομίζουσι τὰ ἐπιτήδεια,
καὶ ταῦτ' ἐστὶν ὅτε λυπρὰ καὶ οὐ πάνυ θεραπῆ, διὰ
πολλὰς βλαβέντα αἰτίας. Ἡ γὰρ ὄμβρων ἐπαλλήλων
φορὰ κατέσυρεν, ἢ χαλάζης βάρος κατενεχθείσης ἀθρόως
κατέκλασεν, ἢ χιὼν περιέψυξεν, ἢ βία πνευμάτων
ῥίζαις αὐταῖς ἀνέστρεψε [8]). Πολλὰ γὰρ ὕδωρ καὶ ἀὴρ
εἰς ἀγονίαν καρπῶν νεωτερίζουσιν. Εἰ δὲ σωφροσύνῃ
μὲν ἐξευμαρισθείεν αἱ ἄμετροι τῶν [9]) παθῶν ὁρμαί,
δικαιοσύνῃ δὲ αἱ περὶ τὰ ἀδικεῖν σπουδαί τε καὶ φιλο-
τιμίαι, καὶ συνελόντι φράσαι [10]) ταῖς ἀρεταῖς καὶ [11])
ταῖς κατ' ἀρετὰς ἐνεργείαις αἱ κακίαι καὶ αἱ κατ' αὐ-
τὰς ἀνήνυτοι πράξεις, ἀνηρημένου μὲν πολέμου τοῦ
κατὰ ψυχήν, ἃς ἀψευδῶς ἔστι πολέμων ἀρχαιότατος
καὶ βαρύτατος, εἰρήνης δὲ ἐπισχούσης, καὶ ταῖς ἐν

4) So Edd. v. ψυχῆς Med. Edd. r. — 5) So Edd. v. A. δὲ πάντων Mss. M. Edd. r. — 6) So Edd. v. Ζυσατ: εἰς πόλασιν τὰ τῶν Coisl. Aug. Coll. nov. Edd. r. — 7) So Edd. v. A. ἀναγκαῖον δυσπόριστα Edd. r. — 8) So Edd. v. κατέστρεψε Mss. M. Edd. r. — 9) So A. Mss. M. Edd. r. ἀμετρήτων Edd. v. — 10) So Edd. v. A. φάναι Edd. r. — 11) So A. Mss. M. Edd. r. καὶ fehlt Edd. v.

ἡμῖν δυνάμεσιν εὐνομίαν [12]) παρασκευαζούσης ἡσυχῆ τε καὶ πράως· ἐλπὶς ἂν [13]) τὸν θεὸν, ἅτε φιλάρετον καὶ φιλόκαλον καὶ προσέτι φιλάνθρωπον, τὰ ἀγαθὰ αὐτόματα παρασχεῖν ἐξ ἑτοίμου τῷ γένει. Δῆλον γὰρ ὡς εὐμαρέστερον [14]) τοῦ τὰ μὴ ὄντα εἰς τὸ εἶναι παρελθεῖν [15]), τὸ τὴν ἐκ τῶν ὄντων φορὰν ἄνευ τέχνης γεωργικῆς ἐπιδαψιλεύσασθαι.

§. 27. Δευτέρα μὲν αἰτία ἥδε λέλεκται, τρίτη δὲ ἐστὶ τοιάδε. Ἀρχὴν καὶ τέλος τῶν γεγονότων ὁ θεὸς ἁρμόσασθαι διανοηθείς, ὡς ἀναγκαῖα καὶ φίλτατα, ἀρχὴν μὲν οὐρανὸν ἐποίει, τέλος δὲ ἄνθρωπον. Τὸν μὲν τῶν ἐν αἰσθητοῖς ἀφθάρτων τελειότατον, τὸν δὲ
20 τῶν γηγενῶν καὶ φθαρτῶν ἄριστον, βραχὺν, εἰ δεῖ
M. τὸ ἀληθὲς εἰπεῖν, οὐρανὸν, πολλὰς ἐν αὑτῷ φύσεις ἀστεροειδεῖς ἀγαλματοφορούντα, τέχναις καὶ τισιν ἐπιστήμαις, καὶ τοῖς καθ' ἑκάστην ἀρετὴν [1]) ἀοιδίμοις θεωρήμασιν. Ἐπειδὴ γὰρ ἔναντι [2]) φύσει τό τε φθαρτὸν καὶ τὸ ἄφθαρτον, εἴδους ἑκατέρου τὸ κάλλιστον ἀρχῇ καὶ τέλει προσένειμεν, ἀρχῇ μὲν οὐρανὸν, ὡς ἐλέχθη, τέλει δὲ ἄνθρωπον.

§. 28. Ἐπὶ πᾶσι μέντοι κακεῖνο [1]) λέγεται πρὸς ἀπόδοσιν αἰτίας· ἀναγκαίως ἔδει [2]) πάντων γεγονότων 19
ὕστατον φῦναι τὸν ἄνθρωπον, ἵνα τελευταῖος ἐξα- P.
πιναίως τοῖς ἄλλοις ζώοις ἐπιφανεὶς ἐμποιήσῃ κατάπληξιν. Ἔμελλε γὰρ ἰδόντα πρῶτον τεθηπέναι καὶ προσκυνεῖν, ὡς ἂν ἡγεμόνα φύσει καὶ δεσπότην. Διὸ καὶ θεασάμενα πάντα διὰ πάντων ἡμερώθη, καὶ ὅσα τὴν φύσιν [3]) ἀγριώτατα, κατὰ τὴν πρώτην εὐθὺς πρόσοψιν ἐγίνετο χειροηθέστατα, τὰς μὲν ἀτιθάσσους

---

12) Conj. M. ὁμόνοιαν. — 13) So Mss. M. Edd. r. ἤλπισαν Edd. v. ἔπεισαν Var. T. — 14) So Edd. v. u. r. εὐμαρίστατον A. — 15) So Edd. v. παραγαγεῖν Christ. Edd. r.

§. 27. 1) So Edd. v. u. r. Ζυβαβ; αὐτῶν Conj. M. — 2) So Edd. v. ἐναντία Cod. T. Edd. r.

§. 28. 1) So Edd. v. M. Pf. καὶ ἐκεῖνο R. — 2) So Edd. v. αἰτίας ἀναγκαίας Edd. r. — 3) So Edd. v. u. r. τὰς φύσεις Med.

λύττας ἐπιδεικνύμενα κατ' ἀλλήλων, εἰς δὲ μόνον τὸν ἄνθρωπον τιθασσευόμενα. Παρ' ἣν αἰτίαν καὶ γενν ήσας αὐτὸν ὁ πατὴρ ἡγεμονικὸν φύσει ζῶον, οὐκ ἔργῳ μόνον, ἀλλὰ καὶ τῇ διὰ λόγου χειροτονίᾳ καθίστησι τῶν ὑπὸ σελήνην ἁπάντων βασιλέα, χερσαίων τε καὶ ἐνύδρων καὶ ἀεροπόρων. Ὅσα γὰρ θνητὰ ἐν τοῖς τρισὶ στοιχείοις, γῇ, ὕδατι, ἀέρι, πάντα ὑπέστρωσεν αὐτῷ, τὰ κατ' οὐρανὸν ὑπεξελόμενος, ἅτε θειοτέρας μοίρας ἐπιλαχόντα [4]). Πίστις δὲ τῆς ἀρχῆς ἐναργεστάτη τὰ φαινόμενα. Θρεμμάτων ἐστὶν ὅτε πλήθη μυρία πρὸς ἑνὸς ἀνδρὸς ἄγεται τοῦ τυχόντος, οὔθ' ὁπλοφορούντος, οὔτε σίδηρον, οὔτε τι τῶν ἀμυντηρίων ἐπιφερομένου, διφθέραν δὲ αὐτὸ μόνον ἔχοντος σκεπαστήριον, καὶ βακτηρίαν, ἕνεκα τοῦ διασημῆναί τε, καὶ ἐν ταῖς ὁδοιπορίαις εἰ πάμοι [5]) στηρίζεσθαι [6]). Τὰς γοῦν πολυζώους ἀγέλας τῶν προβάτων, αἰγῶν, βοῶν, ἄγει ποιμὴν, αἰπόλος, βουκόλος, ἄνθρωποι μηδὲ τοῖς σώμασιν ἐρρωμένοι καὶ σφριγῶντες, ὡς ἕνεκα γοῦν εὐεξίας ἐμποιῆσαι τοῖς ἰδοῦσι [7]) κατάπληξιν· καὶ αἱ τοσαῦται τῶν τοσούτων ἀλκαί τε καὶ δυνάμεις εὐοπλούντων — ἔχουσι γὰρ τὰς ἐκ φύσεως παρασκευὰς αἷς ἀμύνονται — καθάπερ δοῦλοι δεσπότην [8]) κατεπτήχασι, καὶ τὰ προσταττόμενα δρῶσι. Ταῦροι [9]) μὲν καταζεύγνυνται πρὸς ἄροτρον [10]) γῆς, καὶ βαθείας αὔλακας ἀνατέμνοντες, δι' ἡμέρας ἔστι δὲ ὅτε μακρὸν δόλιχον ἀποτείνουσι, γεωπόνου τινὸς ἐφεστῶτος. Κριοὶ δὲ βρίθοντες βαθέσι μαλλοῖς ὑπόποκοι, κατὰ τὴν ἔαρος ὥραν ὑπὸ ποιμένος κελευσθέντες ἵστανται μετ' ἠρεμίας, καὶ ἡσυχῇ κατακλίνοντες [11]) ἐμπαρέχουσιν ἀποκείρεσθαι τὸ ἔριον, ἐθιζόμενοι κα-

4) So Edd. v. u. r. ἐπιτύχοντα Mss. M. — 5) So T. H. κάμα Par. Fr. κάμῃ Edd. r. — 6) So Edd. v. στηρίσασθαι Edd. r. — 7) So Vat. Christ. Cod. T. Edd. r. ὀδοῦσι Edd. v. — 8) So Edd. v. δεσπότας Edd. r. — 9) So Edd. v. A. βόες Edd. r. Christ. — 10) Conj. M. ἄροτον. — 11) So Edd. v. u. r. κατακλιθέντες Vat. κατακλιθέντες Coisl. Christ.

ὥσπερ αἱ πόλεις τὸν ἐτήσιον ἀποδιδόναι δασμὸν τῷ
21 βασιλεῖ φύσει. Καὶ μὴν, τό γε θυμικώτατον ζῶον,
M. ἵππος ῥᾳδίως ἄγεται χαλινωθείς, ἵνα μὴ σπαρτῶν
ἀφηνιάζῃ, καὶ τὰ νῶτα κοιλάνας εὖ μάλα πρὸς τὸ
εὔεδρον δέχεται τὸν ἔποχον, καὶ μετέωρον ἀναβαστά-
σας ὠξύτατα θεῖ, σπουδάζων, εἰς οὓς ἂν ἐπείγηται
γίνεσθαι [12]) τόπους ἐκεῖνος, ἀφικνεῖσθαι καὶ διακο-
μίζειν. Ὁ δὲ ἐφοδρυμένος ἄνευ καμάτων, κατὰ πολ-
λὴν ἡσυχίαν, ἑτέρου σώματι καὶ ποσὶν ἐξανύει [13]) τὸν
δρόμον.

§. 29. Πολλὰ δὲ ἂν ἔχοι τις λέγειν ἕτερα βουλό- 20
μενος ἀπομιμήσασθαι, εἰς ἔνδειξιν τοῦ μηδὲν ἀπελεύ-
P. θερίαζειν ὑπεξῃρημένον τῆς ἀνθρώπου ἡγεμονίας· δεί-
γματος δὲ ἕνεκα καὶ τὰ ῥηθέντα ἀρκεῖ. Χρὴ μέντοι
μηδ' ἐκεῖνο ἀγνοεῖν, ὅτι οὐ παρ' ὅσον ὕστατον [1]) γέ-
γονεν ἄνθρωπος διὰ τὴν τάξιν ἠλάττωται. Μάρτυρες
δὲ ἡνίοχοι καὶ κυβερνῆται. Οἱ μὲν γὰρ ὑστερίζον-
ται [2]) τῶν ὑποζυγίων, καὶ κατόπιν αὐτῶν ἐξεταζόμε-
νοι, ᾗ ἂν ἐθέλωσιν αὐτὰ ἄγουσι τῶν ἡνιῶν εἰλημμέ-
νοι [3]), καὶ τότε μὲν ἀφιέντες πρὸς ὀξὺν δρόμον, τότε
δὲ ἀναχαιτίζοντες, εἰ [4]) φορᾷ τοῦ θέοντος πλείονι θέοι.
Οἱ δὲ αὖ κυβερνῆται πρὸς τὸ τῆς νεὼς ἔσχατον χω-
ρίον, πρύμναν, παρελθόντες, πάντων ὡς ἔπος εἰ-
πεῖν εἰσὶν ἄριστοι [5]) τῶν ἐμπλεόντων, ἅτε τῆς νεὼς
καὶ τῶν ἐν αὐτῇ τὴν σωτηρίαν ἐν ταῖς χερσὶ ταῖς αὐ-
τῶν ἔχοντες. Ἡνίοχον δέ τινα καὶ κυβερνήτην ἐφ'
ἅπασιν ὁ ποιητὴς ἐδημιούργει τὸν ἄνθρωπον, ἵνα
ἡνιοχῇ καὶ κυβερνᾷ τὰ περίγεια [6]), ζώων καὶ φυτῶν
λαβὼν τὴν ἐπιμέλειαν, οἷά τις ὕπαρχος τοῦ πρώτου
καὶ μεγάλου βασιλέως.

---

12) So Edd. v. u. r. παραγίνεσθαι cod. T. — 13) So Edd. v. u. A. ὀξύνει Edd. r.

§. 29. 1) So Edd. v. u. r. Med. ὕστατος τῆς τοῦ κόσμου γενέσεως cfr. p. 16 F. — 2) So Edd. v. ὑστεριζοντες Vat. Aug. Edd. r. — 3) So Edd. v. ἐπειλημμένοι Vat. Coisl. Christ. Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. ὡς μὴ Med. — 5) So Edd. v. u. r. ἄξιοι Conj. M. — 6) So Edd. v. u. r. ἐπίγεια Med.

§. 30. *Ἐπεὶ δὲ ὁ σύμπας κόσμος ἐτελειώθη κατὰ τὴν ἑξάδος ἀριθμοῦ τελείαν φύσιν, τὴν ἐπιοῦσαν ἡμέραν ἑβδόμην ἐσέμνυνεν ὁ πατὴρ, ἐπαινέσας καὶ ἁγίαν προσειπών. Ἑορτὴ γὰρ οὐ μιᾶς πόλεως ἢ χώρας ἐστὶν, ἀλλὰ τοῦ παντὸς, ἣν κυρίως ἄξιον καὶ μόνην πάνδημον ὀνομάζειν, καὶ τοῦ κόσμου γενέσιον* [1]). *Τὴν δὲ ἑβδομάδος φύσιν οὐκ οἶδ' εἴ τις ἱκανῶς ἀνυμνῆσαι δύναιτο, παντὸς οὖσαν λόγου κρείττονα. Οὐ μὴν ὅτι θαυμασιωτέρα τῶν περὶ αὐτῆς λεγομένων ἐστὶ, διὰ τοῦθ' ἡσυχαστέον, ἀλλ' ἐπιτολμητέον, εἰ καὶ μὴ πάντα, μηδὲ τὰ κυριώτατα οἷόν τε, τὰ γοῦν ταῖς ἡμετέραις διανοίαις ἐφικτὰ δηλῶσαι. Λεχῶς ἑβδομὰς λέγεται, ἡ μὲν ἐντὸς δεκάδος, ἥτις ἑπτάκις μονάδι μόνῃ μετρεῖται, συνεστῶσα ἐκ μονάδων ἑπτά· ἡ δὲ τῆς δεκάδος* [2]) *ἐντὸς ἀριθμὸς, οὗ πάντως ἀρχὴ μονὰς κατὰ τοὺς διπλασίους, ἢ τριπλα-*
22 *σίους, ἢ συνόλως ἀναλογοῦντας ἀριθμοὺς, ὡς ἔχει ὁ*
M. *ἑξηκοντατέσσαρα καὶ ὁ ἑπτακόσια εἰκοσιεννέα. ὁ μὲν κατὰ τὸν ἀπὸ μονάδος διπλάσιον προαυξηθείς, ὁ δὲ αὖ κατὰ τὸν τριπλάσιον. Ἑκάτερον δὲ εἶδος οὐ παρέργως ἐπισκεπτέον. Τὸ μὲν δὴ δεύτερον ἐμφανεστάτην ἔχει προνομίαν. Αἰεὶ γὰρ ὁ ἀπὸ μονάδος συντιθέμενος ἐν διπλασίοις ἢ τριπλασίοις, ἢ συνόλως ἀναλογοῦσιν ἕβδομος ἀριθμὸς, κύβος τε καὶ τετράγωνος ἐστιν, ἀμφότερα τὰ εἴδη περιέχων, τῆς τε ἀσωμάτου καὶ σωματικῆς οὐσίας* [3]). *Τῆς μὲν ἀσωμάτου, κατὰ* 21
P. *τὴν ἐπίπεδον ἣν ἀποτελοῦσι τετράγωνοι, τῆς δὲ σωματικῆς, κατὰ τὴν στερεὰν* [4]) *ἣν ἀποτελοῦσι κύβοι. Σαφεστάτη δὲ οἱ λεχθέντες ἀριθμοὶ πίστις. αὐτίκα ὁ ἀπὸ μονάδος ἐν διπλασίοις λόγῳ παραυξηθεὶς ἕβδομος, ὁ τέσσαρα καὶ ἑξήκοντα, τετράγωνος μέν ἐστιν, ὀκτάκις ὀκτὼ πολυπλασιασθέντων· κύβος δὲ, τεσσάρων ἐπὶ τέσσαρα τετράκις. Καὶ πάλιν ὁ ἐν τριπλασίοις*

---

§. 30. 1) So Edd. v. *γενέθλιον* Mss. M. Edd. r. — 2) So R. *παρ* Conj. M. *ἑβδομάδος* Edd. v. M. Pf. — 3) So Edd. v. u. r. *ἰδέας* Vat. — 4) So Conj. M. *ἑτέραν* Edd. v. u. r.

λόγῳ παραυξηθεὶς ἀπὸ μονάδος ἕβδομος, ὃ ἑπτακόσια εἰκοσιεννέα, τετράγωνος μὲν, πολυπλασιασθέντος ἐπ' αὐτὸν τοῦ ἑπτὰ καὶ εἴκοσι· κύβος δὲ, τοῦ ἐννέα [5]) ἐννάκις. Καὶ ἀεὶ τὸν ἕβδομον ποιούμενός τις ἀντὶ μονάδος ἀρχὴν, καὶ παραύξων κατὰ τὴν αὐτὴν ἀναλογίαν ἄχρις ἑβδομάδος, εὑρήσει πάντως τὸν παραυξηθέντα κύβον τε καὶ τετράγωνον. Ἀπὸ γοῦν τοῦ ἑξηκοντατέσσαρα ὃ συντεθεὶς ἐν διπλασίονι λόγῳ γεννήσει ἕβδομον τὸν τετρακισχίλια καὶ ἐνενήκοντα ἓξ, τετράγωνον ὁμοῦ καὶ κύβον· τετράγωνον μὲν αὐτὸν πλευρὸν [6]) ἔχοντα τὸν ἑξηκοντατέσσαρα, κύβον δὲ τὸν ἑκκαίδεκα.

§. 31. Μεταβατέον δὲ καὶ ἐπὶ θάτερον ἑβδομάδος εἶδος τὸ περιεχόμενον ἐν δεκάδι, θαυμαστὴν ἐπιδεικνύμενον καὶ οὐκ ἐλάττονα τοῦ προτέρου φύσιν. Αὐτίκα συνέστηκε τὰ ἑπτὰ ἐξ ἑνὸς καὶ δυοῖν καὶ τεττάρων, ἐχόντων δύο λόγους ἁρμονικωτάτους, τόν τε διπλάσιον καὶ τετραπλάσιον. Τὸν μὲν τὴν διὰ πασῶν συμφωνίαν, τὸν δὲ τετραπλάσιον, τὴν δὶς διὰ πασῶν ἀποτελοῦντα. Περιέχει δὲ καὶ διαιρέσεις ἄλλας, ζυγώδη [1]) τρόπον τινὰ συνεστῶσα ἑβδομάς. Διαιρεῖται γὰρ πρῶτον μὲν εἰς μονάδα καὶ ἑξάδα, ἔπειτα εἰς δυάδα καὶ πεντάδα, καὶ τελευταῖον εἰς τριάδα καὶ τετράδα. Μουσικωτάτη δὲ καὶ ἡ τούτων ἀναλογία τῶν ἀριθμῶν. Τὰ μὲν γὰρ ἓξ πρὸς ἓν ἔχει λόγον ἑξαπλάσιον· ὁ δὲ ἑξαπλάσιος λόγος τὸ μέγιστον ἐν τοῖς οὖσι διάστημα ποιεῖ, ᾧ διέστηκε τὸ ὀξύτατον ἀπὸ τοῦ βαρυτάτου, καθάπερ ἀποδείξομεν, ὅταν ἀπὸ τῶν ἀριθμῶν μετέλθωμεν εἰς τὸν ἐναρμονίας [2]) λόγον. Τὰ δὲ πέντε πρὸς δύο πλείστην ἐν ἁρμονίᾳ δύναμιν ἐπιδείκνυται, σχεδὸν ἐναμιλλον τῇ διὰ πασῶν, ὅπερ ἐν τῇ κανονικῇ θεωρίαν [3]) σαφέστατα παρίσταται. Τὰ δὲ τέσσαρα

5) So Edd. v. ξυξαξ: ἐπ' αὐτὸν Vat. Coisl. Aug. Edd. r. — 6) So Edd. v. πλευρὰν Edd. r.

§. 31. 1) Conj. M. ζυγώδης. — 2) So Edd. v. ἐν ἁρμονίαις Vat. Aug. Christ. Var. T. Cod. T. Edd. r. περὶ ἁρμονίας Conj. M. — 3) So Edd. v. θεωρίᾳ Var. T. Cod. T. Edd. r. (Par. Fr.?).

πρὸς τρία τὴν πρώτην ἐναρμονίαν [4]) ἀποτελεῖ τὴν
M. ἐπίτριτον, ἥτις ἐστὶ διὰ τεσσάρων.

§. 32. Ἐπιδείκνυται δὲ καὶ ἕτερον κάλλος αὐτῆς ἑβδομάδος, ἱερώτατον νοηθῆναι. Συνεστῶσα γὰρ ἐκ τριάδος καὶ τετράδος, τῷ ἐν τοῖς οὖσιν ἀκλινὲς καὶ ὀρθὸν φύσει παρέχεται· ὃν δὲ τρόπον, δηλωτέον. Τὸ ὀρθογώνιον [1]), ὅπερ ἐστὶν ἀρχὴ [2]) ποιοτήτων, ἐξ ἀρι- 22
θμῶν συνέστηκε τοῦ τρία καὶ τέσσαρα καὶ πέντε. Τὰ P.
δὲ τρία καὶ τέσσαρα, ἅπερ ἐστὶν ἑβδομάδος οὐσία, τὴν ὀρθὴν γωνίαν ἀποτελεῖ. Ἡ μὲν γὰρ ἀμβλεῖα καὶ ὀξεῖα τὸ ἀνώμαλον καὶ ἄτακτον καὶ ἄνισον ἐμφαίνουσιν· ἀμβλύτερα γὰρ καὶ ὀξύτερα γίνεται [3]) ἑτέρας. Ὀρθὴ δὲ οὐκ ἐπιδέχεται σύγκρισιν, οὐδ' ὀρθοτέρα γίνεται ἑτέρα παρ' ἑτέραν, ἀλλὰ καὶ [4]) ἐν ὁμοίῳ μένει, τὴν ἰδίαν φύσιν οὔποτε ἀλλάττουσα. Εἰ δὲ τὸ ὀρθογώνιον τρίγωνον σχημάτων καὶ ποιοτήτων ἐστὶν ἀρχή, τούτων δὲ τὸ ἀναγκαιότατον, τὴν ὀρθὴν γωνίαν, ἡ οὐσία τῆς ἑβδομάδος παρέχεται, τριὰς ὁμοῦ καὶ τετρὰς, ναμίζοιτ' ἂν εἰκότως ἥδε πηγὴ παντὸς σχήματος καὶ πάσης ποιότητος.

Πρὸς δὲ τοῖς εἰρημένοις καὶ ἐκεῖνο λέγοιτ' ἂν δεόντως, ὅτι τὰ μὲν τρία ἐπιπέδου σχήματός ἐστιν ἀριθμὸς ἐπειδὴ σημεῖον μέν ἐστι κατὰ μονάδα, γραμμὴ δὲ κατὰ δυάδα, ἐπίπεδον δὲ κατὰ τριάδα τέτακται· τὰ δὲ τέσσαρα στερεοῦ, κατὰ τὴν τοῦ ἑνὸς πρόσθεσιν, βάθους ἐπιπέδῳ προστεθέντος. Ἐξ οὗ δῆλόν ἐστιν, ὅτι ἡ τῆς ἑβδομάδος οὐσία γεωμετρίας καὶ στερεομετρίας ἀρχὴ, καὶ συνελόντι φράσαι ἀσωμάτων ὁμοῦ καὶ σωμάτων.

§. 33. Τοσοῦτο δὲ ἐν ἑβδομάδι πέφυκεν εἶναι τὸ ἱεροπρεπὲς, ὥστε ἐξαίρετον ἔχειν λόγον παρὰ τοὺς ἐν δεκάδι πάντας ἀριθμούς. Ἐκείνων γὰρ οἱ μὲν γεν-

---

4) So Edd. v. ἁρμονίαν Edd. r. ἐν ἁρμονίᾳ Cod. T. Var. T.

§. 32. 1) So Edd. v. Ζωλαξ: τρίγωνον Mss. M. Edd. r. — 2) So Edd. r. Var. T. Cod. T. ἀρχὴν T. H. — 3) So Edd. v. ἢ ὀξυτέρα γέγονεν Edd. r. — 4) So Edd. v. ἀλλ' ὀρθογώνιον Edd. r.

νῶσιν οὐ γεννώμενοι, οἱ δὲ γεννῶνται μὲν, οὐ γεννῶσι δὲ, οἱ δὲ ἀμφότερα, καὶ γεννῶσι καὶ γεννῶνται. Μόνη δὲ ἑβδομὰς ἐν οὐδενὶ μέρει θεωρεῖται. Τὴν δὲ ὑπόσχεσιν ἀποδείξει βεβαιωτέον. Τὸ μὲν οὖν ἓν γεννᾷ τοὺς ἑξῆς[1]) ἅπαντας ἀριθμοὺς, ὑπ' οὐδενὸς γεννώμενον τὸ παράπαν. Τὰ δὲ ὀκτὼ γεννᾶται μὲν ἀπὸ τοῦ δὶς τέσσαρα, γεννᾷ δὲ οὐδένα τῶν ἐν δεκάδι. Ὁ δὲ αὖ τέσσαρα τὴν αὐτὴν[2]) καὶ γονέων καὶ ἐκγόνων ἔχει τάξιν. Γεννᾷ μὲν γὰρ ὀκτὼ, δὶς γεννώμενος· γεννᾶται δὲ ὑπὸ τοῦ δὶς δύο. Μόνος δὲ, ὡς ἔφην, ὁ
24 ἑπτὰ, οὔτε γεννᾶν πέφυκεν, οὔτε γεννᾶσθαι. Δι' ἣν
M. αἰτίαν οἱ μὲν ἄλλοι φιλόσοφοι τὸν ἀριθμὸν τοῦτον ἐξομοιοῦσι τῇ ἀμήτορι Νίκῃ[3]) καὶ Παρθένῳ, ἣν ἐκ τῆς τοῦ Διὸς κεφαλῆς ἀναφανῆναι λόγος ἔχει, οἱ δὲ Πυθαγόρειοι τῷ ἡγεμόνι τῶν συμπάντων. Τὸ γὰρ μήτε γεννῶν, μήτε γεννώμενον, ἀκίνητον μένει. Ἐν κινήσει γὰρ ἡ γένεσις, ἐπεὶ καὶ τὸ γεννώμενον οὐκ ἄνευ κινήσεως, τὸ μὲν ἵνα γεννήσῃ, τὸ δὲ ἵνα γέννηται. Μόνον δὲ οὔτε κινοῦν, οὔτε κινούμενον ὁ πρεσβύτερος ἄρχων καὶ ἡγεμὼν, οὗ λέγοιτ' ἂν προσηκόντως εἰκὼν ἑβδομάς. Μαρτυρεῖ δέ μου τῷ λόγῳ καὶ 23
Φιλόλαος ἐν τούτοις, "Ἔστι γὰρ," φησὶν, "ὁ ἡγεμὼν P.
καὶ ἄρχων ἁπάντων θεὸς, εἷς, ἀεὶ ὢν, μόνιμος, ἀκίνητος, αὐτὸς αὑτῷ ὅμοιος, ἕτερος τῶν ἄλλων."

§. 34. Ἐν μὲν οὖν τοῖς νοητοῖς τὸ ἀκίνητον καὶ ἀπαθὲς ἐπιδείκνυται ἑβδομὰς, ἐν δὲ τοῖς αἰσθητοῖς μεγάλην καὶ συνεκτικωτάτην δύναμιν[1]), οἷς[2]) τὰ ἐπίγεια πάντα πέφυκε βελτιοῦσθαι, σελήνης τε περιόδοις. Ὃν δὲ τρόπον, ἐπισκεπτέον. Ἀπὸ μονάδος συντεθεὶς ἑξῆς ὁ ἑπτὰ ἀριθμὸς, γεννᾷ τὸν ὀκτὼ καὶ εἴκοσι, τέλειον καὶ τοῖς αὐτοῦ μέρεσιν ἰσούμενον. Ὁ

---

§. 33. 1) So Edd. r. Var. T. Cod. T. ἑξης Edd. v. — 2) So meine Conj. αὐτὴν Edd. v. τοῖν ἀμφοῖν Coisl. Aug. Trin. Edd. r. — 3) Bloß ἀμήτορι ohne Νίκῃ Conj. M.

§. 34. 1) M. vermuthet hier eine Lücke. — 2) So A. Coisl. Edd. r. ἧς Edd. v. ᾗ Conj. M.

δὲ γεννηθεὶς ἀριθμὸς ἀποκαταστατικός ἐστι σελήνης, ἀφ' οὗ ἤρξατο σχήματος λαμβάνειν αὔξησιν αἰσθητῶς, εἰς ἐκεῖνο[3]) κατὰ μείωσιν ἀνακαμπτούσης· αὔξεται μὲν[4]) ἀπὸ τῆς πρώτης μηνοειδοῦς ἐπιλάμψεως ἄχρι διχοτόμου ἡμέραις ἑπτὰ, εἶθ' ἑτέραις τοσαύταις πλησιφαὴς γίνεται, καὶ πάλιν[5]) ὑποστρέφει διαυλοδρομοῦσα τὴν αὐτὴν ὁδὸν, ἀπὸ μὲν τῆς πλησιφαοῦς ἐπὶ τὴν διχότομον ἑπτὰ πάλιν ἡμέραις, εἶτ' ἀπὸ ταύτης ἐπὶ τὴν μηνοειδῆ, ταῖς ἴσαις, ἑξῆς[6]) ὁ λεχθεὶς ἀριθμὸς συμπεπλήρωται.

Καλεῖται δὲ ἡ ἑβδομὰς ὑπὸ τῶν κυρίως τοῖς εἰωθόσιν ὀνόμασι χρωμένων[7]) καὶ τελεσφόρος, ἐπειδὴ ταύτῃ τελεσφορεῖται τὰ σύμπαντα. Τεκμηριώσαιτο δὲ ἄν τις ἐκ τοῦ πᾶν σῶμα ὀργανικὸν τρισὶ μὲν κεχρῆσθαι διαστάσεσι, μήκει, βάθει, καὶ πλάτει· τέτρασι[8]) δὲ πέρασι, σημείῳ καὶ γραμμῇ καὶ ἐπιφανείᾳ καὶ στερεῷ, δι' ὧν συντεθέντων ἀποτελεῖται ἑβδομάς. Ἀμήχανον δ' ἦν[9]) τὰ σώματα ἑβδομάδι μετρεῖσθαι, κατὰ τὴν ἐκ διαστάσεων τριῶν καὶ περάτων[10]) σύνθεσιν, εἰ μὴ συνέβαινε τὰς τῶν πρώτων ἀριθμῶν ἰδέας ἑνὸς καὶ δυοῖν καὶ τριῶν καὶ τεττάρων, οἷς θεμελιοῦται δεκὰς, ἑβδομάδος φύσιν περιέχειν. Οἱ γὰρ λεχθέντες ἀριθμοὶ τέσσαρας μὲν ἔχουσιν ὅρους, τὸν πρῶτον, τὸν δεύτερον, τὸν τρίτον, τὸν τέταρτον· διαστάσεις δὲ τρεῖς. Πρώτη μὲν διάστασις ἀπὸ τοῦ ἑνὸς ἐπὶ τὰ δύο, δευτέρα, ἡ ἀπὸ τῶν δυοῖν ἐπὶ τὰ τρία, τρίτη, ἡ ἀπὸ τῶν τριῶν ἐπὶ τὰ τέσσαρα.

§. 35. Δίχα δὲ τῶν εἰρημένων ἐναργέστατα παίριστᾶσι τὴν τελεσφόρον δύναμιν ἑβδομάδος καὶ αἱ ἐκ

---

3) So Edd. r. A. Mss. M. Christ. ἐκεῖνον Edd. v. — 4) So Edd. v. A. Zusatz γὰρ Edd. r. — 5) Edd. v. u. r. κἀπειθ' Med. 6) So Edd. v. u. r. ἐξ ὧν Med. — 7) So A. Par. Fr. T. H. ὑπὸ τῶν κυρίως ὀνόμασιν εἰωθότων χρῆσθαι Aug. Vat. Coisl. Edd. r. — 8) So Edd. v. Var. T. τέτταρσι Cod. T. τέσσαρσι Edd. r. — 9) So Edd. v. M. δ' ἂν ἦν Pf. R. (Conj. Pf.?) — 10) So Edd. v. Zusatz: τεσσάρων Vat. Aug. Coll. nov.

βρέφους ἄχρι γήρως[1]) ἡλικίαι, μετρούμεναι τάξει. Κατὰ μὲν οὖν τὴν πρώτην ἑπτασετίαν ἔκφυσις ὀδόντων ἐστί. Κατὰ δὲ τὴν δευτέραν καιρὸς τοῦ δύνασθαι προΐεσθαι σπέρμα γόνιμον. Τρίτῃ δὲ γενείων αὔξησις. Καὶ τετάρτῃ πρὸς ἰσχὺν ἐπίδοσις. Πέμπτῃ τε αὖ γάμων ὥρα. Ἕκτῃ δὲ συνέσεως ἀκμή[2]). Τῇ δὲ ἑβδόμῃ βελτίωσις ἀφαιρῶν καὶ συναύξησις, νοῦ καὶ λόγου. Ὀγδόῃ δὲ ἡ ἐν ἑκατέρᾳ τελείωσις. Κατὰ δὲ 24
τὴν ἐνάτην ἐπιεικεία καὶ[3]) πραότης τῶν παθῶν ἐπὶ P.
πλέον ἡμερωθέντων. Κατὰ δὲ τὴν δεκάτην, τοῦ βίου τὸ εὐκταῖον τέλος, ἔτι τῶν ὀργανικῶν μελῶν συνεστηκότων· φιλεῖ γὰρ τὸ μακρὸν γῆρας ἕκαστον ὑποσκελίζειν καὶ παραιρεῖσθαι. Τὰς ἡλικίας ταύτας ἀνέγραψε καὶ Σόλων ὁ τῶν Ἀθηναίων νομοθέτης, ἔλεγεῖα ποιήσας τάδε·

Παῖς μὲν ἄνηβος ἐὼν ἔτι νήπιος, ἕρκος ὀδόντων
Φύσας ἐκβάλλει πρῶτον ἐν ἕπτ' ἔτεσι.
Τοὺς δ' ἑτέρους ὅτε δὴ τελέσει[4]) θεὸς ἕπτ' ἐνιαυτούς,
Ἥβης ἐκφαίνει[5]) σήματα[6]) γεινομένης[7]).
Τῇ τριτάτῃ δὲ γένειον ἀεξομένων[8]) ἐπὶ γυίων[9])
Λαχνοῦται[10]), χροιῆς ἄνθος ἀμειβομένης.
Τῇ δὲ τετάρτῃ πᾶς[11]) ἐνι[12]) ἑβδομάδ' ἐστὶν[13]) ἄριστος
Ἰσχύν, οἵ τ'[14]) ἄνδρες σήματ' ἔχουσ'[15]) ἀρετῆς.

---

§. 35. 1) So Edd. v. ἀνθρώπων Ζυσας Mss. M. Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. ἀρχὴ Jo. Damasc. — 3) So Edd. v. u. r. καὶ fehlt bei M. — 4) Conj. Schaefer u. Bach τελέσῃ. — 5) So Philo, Potter, Bach. δὲ φυκείας Clemens Al. nach Ed. Flor. u. Cod. Par. — 6) So Philo. σπέρματα Clemens Al. Bach. — 7) So Philo, Potter, Bach. γινομένων Clem. Al. nach Ed. Flor. γινομένης nach Cod. Par. — 8) So Philo, Bach ἀεξόμενον Clemens Al. nach Ed. Flor. u. Cod. Par. — 9) So Philo, Bach. γενύων Clemens Al. nach Ed. Flor. u. Cod. Par. — 10) So alle. δαχνοῦται ed. Par. bei Philo. — 11) So Edd. r. Cod. T. Var. T. Clemens Al. Brunk, Schaefer, Bach. παῖς Edd. v. — 12) So Var. T. Sylburg. Edd. v. τις ἐν Cod. T. Edd. r. Clemens Al. Brunk, Schaefer, Bach. — 13) So Sylburg, Brunk, R. ἑβδομάδεσσιν Edd. v. ἐν ἑβδομάδι μεγ' Cod. T. M. Pf. Schaefer, Bach, Clemens Al. — 14) So Philo. ἦντ' Clemens Al. Bach. — 15) σημαφέρουσ' Conj. Bach.

Πέμπτῃ δ' ὥριον ἄνδρα μεμνημένον ἅρ' γάμου εἶναι [16])
Καὶ παίδων ζητεῖν ἐξοπίσω [17]) *γενεήν.*
Τῇ δ' ἕκτῃ περὶ πάντα καταρτύεται [18]) *νόος ἀνδρὸς,*
Οὐδ' ἔρδειν ἔθ' ὁμῶς ἔργ' ἀπάλαμνα θέλει [19]).
Ἑπτὰ δὲ νοῦν καὶ γλῶσσαν ἐν ἑβδομάσι μέγ' ἄριστος [20]),
Ὀκτώ τ' [21]), *ἀμφότερα* [22]) *τέσσαρα καὶ δέκ' ἔτη.*
Τῇ δ' ἐνάτῃ ἔτι μὲν δύναται [23]), *μαλακώτερα* [24]) *δ' αὐτοῦ,*
Πρὸς μεγάλην ἀρετὴν γλῶσσά τε καὶ σοφίη [25]).
Τῇ δεκάτῃ δὲ εἴ τις τελέσας κατὰ μέτρον ἵκοιτο [26]),
Οὐκ ἂν ἄωρος ἐὼν μοῖραν ἔχοι [27]) *θανάτου.*

§. 36. *Ὁ μὲν οὖν Σόλων ἑβδομάσι δέκα ταῖς εἰρημέναις καταριθμεῖ τὸν ἀνθρώπινον βίον. Ὁ δὲ ἰατρὸς Ἱπποκράτης ἡλικίας ἑπτὰ εἶναί φησι, παιδίου,* 26 *παιδὸς, μειρακίου, νεανίσκου, ἀνδρὸς, πρεσβύτου, γέ-*
M. *ροντος* [1]). *Ταύτας δὲ μετρεῖσθαι μὲν ἑβδομάσιν, οὐ* [2]) *μὴν ταῖς κατὰ τὸ ἑξῆς. Λέγει δὲ οὕτως, "Ἐν ἀνθρώπου φύσει ἑπτά εἰσιν ὧραι, ἃς ἡλικίας καλέουσι, παιδίον, παῖς, μειράκιον, καὶ αἱ λοιπαί* [3]). *Καὶ παιδίον μέν ἐστιν ἄχρις ἑπτὰ ἐτῶν, ὀδόντων ἐκβολῆς. Παῖς δὲ ἄχρι γονῆς ἐκφύσεως, ἑπτὰ* [4]), *δὶς ἑπτά.*

---

16) So Edd. v. A. *γάμοω μεμνημένον εἶναι* Mss. M. Edd.r. Clemens Al. Bach. — 17) So Edd. v. *εἰςοπίσω* Edd. r. Clemens Al. Bach. — 18) So Philo, Bach, Sylburg, Potter. *καρτύνεται* Clem. nach Ed. Flor. u. Cod. Par.— 19) So Philo, Bach. *οὐδ' εἰςιδεῖν ἐθ' ὁμῶς ἔργα μάταια θέλει* Clemens Al. — 20) So Cod. T. Var. T. Edd. r. Clemens Al. Bach. *μετ' ἀρίσταις* Edd. v. A. — 21) So Edd. r. Bach. *ὀκτώ δ'* T. H. Potter. — 22) So Edd. v. A. *ἀμφοτέρων* Edd. r. Clemens Al. Bach. — 23) Conj. Brunk, R. *δύναται μὲν ἔτι.* — 24) So Philo, Bach. *μετριώτερα* Clemens Al. — 25) So Edd. v. A. *σῶμά τε καὶ δύναμις* M. Pf. Dahl, Bach, Clemens Al. *σώματι καὶ σοφίῃ* Brunk, R. — 26) So Edd. v. A. Dahl, Bach. *ὅτε δὴ τελέσει* (*τελέσῃ* nach Bach) *θεὸς ἔπτ' ἐνιαυτούς* Edd. r. Clemens Al. — 27) So Philo, Sylburg, Potter, Bach. *ἔχει* Clemens Al.

§. 36. 1) So Edd. v. u. r. *γέροντος, πρεσβύτου.* Jul. Pollux onom. II, 1. — 2) So Edd. v. u. r. *καὶ μὴν ἐν τοῖς ἑξῆς λέγει δὴ* Conj. M. *καὶ μὴν* Conj. D. 3) So Edd. v. u. r. *νεανίσκος, ἀνὴρ, πρεσβύτης, γέρων* Med. — 4) So Edd. v. *εἰς τὰ δὶς ἑπτὰ* Edd. r.

Μειράκιον δὲ ἄχρι γενείου λαχνώσεως, ἐς τὰ τρὶς ἑπτά. Νεανίσκος δὲ ἄχρις αὐξήσιος ὅλου τοῦ σώματος, ἐς τὰ τετράκις ἑπτά. Ἀνὴρ δὲ ἄχρις ἑνὸς δέοντος πεντήκοντα, εἰς τὰ ἑπτάκις ἑπτά. Πρεσβύτης δὲ ἄχρι πεντήκοντα ἓξ [5]*), ἐς τὰ ἑπτάκις ὀκτώ. Τὸ δὲ ἐντεῦθεν, γέρων.*"

Λέγεται δὲ [6]*) πρὸς ἰδίαν σύστασιν* [7]*) ἑβδομάδος, ὡς θαυμαστὴν ἐχούσης ἐν τῇ φύσει τάξιν, ἐπεὶ συνέστηκεν ἐκ τριῶν καὶ τεττάρων. Τὸν μὲν τρίτον ἀπὸ μονάδος εἰ διπλασιάζοι τις, εὑρήσει τετράγωνον, τὸν δὲ τέταρτον, κύβον. Τὸν δὲ ἐξ ἀμφοῖν ἕβδομον, κύβον ὁμοῦ καὶ τετράγωνον. Ὁ μὲν οὖν ἀπὸ μονάδος τρί-* P.
τος, ἐν διπλασίονι λόγῳ τετράγωνός ἐστιν. Ὁ δὲ τέταρτος, ὀκτώ, κύβος. Ὁ δὲ ἕβδομος τέσσαρα πρὸς τοῖς ἑξήκοντα [8]*), κύβος ὁμοῦ καὶ τετράγωνος, ὡς εἶναι τελεσφόρον ὄντως τὸν ἕβδομον ἀριθμὸν, ἀμφοτέρας τὰς ἰσότητας καταγγέλλοντα, τήν τε ἐπίπεδον διὰ τετραγώνου, κατὰ τὴν τριάδος συγγένειαν, καὶ τὴν στερεὰν διὰ κύβου, κατὰ τὴν πρὸς τετράδα οἰκειότητα. Ἐκ τριάδος δὲ καὶ τετράδος, ἑβδομάς.*

§. 37. *Ἔστι δὲ οὐ τελεσφόρος μόνον, ἀλλὰ καὶ, ὡς ἔπος εἰπεῖν, ἁρμονικωτάτη, καὶ τρόπον τινὰ πηγὴ τοῦ καλλίστου διαγράμματος, ᾗ* [1]*) πάσας μὲν τὰς ἁρμονίας, τὴν διὰ τεττάρων, τὴν διὰ πέντε, τὴν διὰ πασῶν* [2]*), πάσας δὲ τὰς ἀναλογίας, τήν ἀριθμητικὴν, τὴν γεωμετρικὴν, ἔτι δὲ τὴν ἁρμονικὴν περιέχει. Τὸ δὲ πλινθίον συνέστηκεν ἐκ τῶνδε τῶν ἀριθμῶν, ἓξ, ὀκτὼ, ἐννέα, δώδεκα. Ὁ μὲν ὀκτὼ πρὸς ἓξ ἐν ἐπιτρίτῳ λόγῳ, καθ' ἣν ἡ διὰ τεττάρων ἁρμονία ἐστίν. Ὁ δὲ ἐννέα πρὸς ἓξ ἐν ἡμιολίῳ, καθ' ἣν ἡ διὰ πέντε. Ὁ δὲ δώδεκα πρὸς ἓξ ἐν δικλασίονι, καθ' ἣν ἡ διὰ πασῶν. Ἔχει δὲ, ὡς ἔλεγον, καὶ τὰς ἀναλογίας ἁπάσας. Ἀριθμητικὴν μὲν, ἐκ τῶν ἓξ καὶ ἐννέα καὶ δώδεκα· ὡς γὰρ*

5) So Edd. v. u. r. ἑξ fehlt Jo. Damasc. — 6) So Edd. v. Zuſatz καὶ ἐκεῖνο Aug. Vat. Coisl. Edd. r. — 7) So Edd. v. διασύστασιν Edd. r. — 8) So Vat. Edd. r. ἑπτὰ Edd. v.

§. 37. 1) So Edd. v. ᾗ Edd. r. — 2) Zuſatz καθ' M. Conj. δὶς διὰ πασῶν.

ὑπερέχει ὁ μέσος τοῦ πρώτου τρισίν, ὑπερέχεται ὑπὸ τοῦ τελευταίου. Γεωμετρικὴν δὲ, ἡ τῶν διὰ[3] τεσσάρων· ὃν γὰρ λόγον ἔχει τὰ ὀκτὼ πρὸς τὰ ἓξ, τοῦτον
27 τὰ δώδεκα πρὸς τὸν ἐννέα· ὁ δὲ λόγος ἐπίτριτος.
M. Ἁρμονικὴν δὲ ἐκ τριῶν, τοῦ ἓξ καὶ ὀκτὼ καὶ δώδεκα. Ἁρμονικῆς δὲ ἀναλογίας διττὴ κρίσις. Μία μὲν, ὅταν, ὃν λόγον ἔχει ὁ ἔσχατος[4] πρὸς τὸν πρῶτον, τοῦτον ἔχῃ ἡ ὑπεροχὴ ᾗ ὑπερέχει ὁ ἔσχατος τοῦ μέσου πρὸς τὴν ὑπεροχὴν, ἣν[5] ὑπερέχεται ὑπὸ τοῦ μέσου ὁ πρῶτος. Ἐναργεστάτην δὲ πίστιν λάβοι τις ἂν ἐκ τῶν προκειμένων ἀριθμῶν, τοῦ ἓξ καὶ ὀκτὼ καὶ δώδεκα. Ὁ μὲν γὰρ τελευταῖος τοῦ πρώτου διπλάσιος, ἡ δὲ ὑπεροχὴ πάλιν διπλασία. Τὰ μὲν γὰρ δώδεκα τῶν ὀκτὼ τέταρσιν ὑπερέχεται[6], τὰ δὲ ὀκτὼ τῶν ἓξ δυσί. Τὰ δὲ τέσσαρα τοῖν δυοῖν διπλάσια. Ἑτέρα δὲ βάσανος τῆς ἁρμονικῆς ἀναλογίας, ὅταν ὁ μέσος τῶν ἄκρων ἴσῳ μορίῳ ὑπερέχῃ καὶ ὑπερέχηται. Ὁ γὰρ ὄγδοος μέσος ὢν, ὑπερέχει μὲν τοῦ πρώτου τρίτῳ μορίῳ· ὑφαιρεθέντων γὰρ τῶν ἓξ, τὰ λοιπὰ δύο τρίτον[7] ἐστὶ τοῦ πρώτου. Ὑπερέχεται δὲ ὑπὸ τοῦ τελευταίου τῷ ἴσῳ· εἰ γὰρ ὑφαιρεθείη τῶν δώδεκα τὰ ὀκτὼ, τὰ λοιπὰ τέσσαρα γίνεται τοῦ τελευταίου τρίτον[8].

§. 38. Ταῦτα μὲν ἀναγκαίως περὶ σεμνότητος, ἣν 26
ἔχει τὸ διάγραμμα ἢ πλινθίον, ἢ ὅ τι χρὴ καλεῖν, P.
προεσιρήσθω[1]. Τοσαύτας ἰδέας καὶ ἔτι πλείους ἡ ἑβδομὰς ἐν ἀσωμάτοις καὶ νοητοῖς ἐπιδείκνυται. Διατείνει δὲ αὐτῆς ἡ φύσις καὶ ἐπὶ τὴν ὁρατὴν ἅπασαν οὐσίαν, οὐρανὸν καὶ γῆν, τὰ πέρατα τοῦ παντὸς, φθάσασα[2]. Τί γὰρ οὐ φιλέβδομον τῶν ἐν τῷ κόσμῳ μέρος, ἔρωτι καὶ πόθῳ δαμασθὲν ἑβδομάδος; Αὐτίκα τὸν οὐρανὸν φασιν ἑπτὰ διεζῶσθαι κύκλοις, ὧν ὀνό-

3) ἐκ τῶν τεσσάρων Conj. M. — 4) So Sigism. Gelenius. Zuſatz τοῦ μέσου Edd. v. r. — 5) So Edd. v. A. R. ᾗ M. Pf. ᾗ Conj. M. — 6) So Edd. v. A. ὑπερέχει Edd. r. — 7) So Edd. v. τρίτα Edd. r. Aug. — 8) wie 7.

§. 38. 1) So Edd. v. M. Pf. προειρήσθω R. Conj. Benzelii u. M. — 2) So Cod. T. Christ. A. Edd. r. φθάσασαν Edd. v.

ματα εἶναι τάδε, ἀρκτικὸν, ἀνταρκτικὸν, θερινὸν τροπικὸν, χειμερινὸν τροπικὸν, ἰσημερινὸν, ζωδιακὸν, καὶ προσέτι γαλαξίαν. Ὁ γὰρ ὁρίζων πάθος ἐστὶν ἡμέτερον, ὡς ἂν ὀξυωπίας ἔχῃ τις ἢ τὸ ἐναντίον, ἀποτεμνομένης τῆς αἰσθήσεως, τὸ μὲν ἐλάττω, τὸ δὲ [3]) μείζω περιγραφήν.

Οἵγε μὴν πλάνητες [ἥ τε ἀντίῤῥοπος στρατιὰ τῆς τῶν ἀπλανῶν] ἑπτὰ διακοσμοῦνται τάξεσι, πλείστην ἐπιδεικνύμενοι συμπάθειαν πρὸς ἀέρα καὶ γῆν. Τὸν μὲν γὰρ εἰς τὰς ἐτησίους ἐπικαλουμένας ὥρας τρέπουσι [4]), καθ' ἑκάστην μυρίας ὅσας ἐμποιοῦντες μεταβολὰς, νηνεμίαις, αἰθρίαις, νεφώσεσι, βίαις ἐξαισίαις πνευμάτων. Πάλιν τε ποταμιοὺς πλημμυροῦσι καὶ μειοῦσι, καὶ πεδία λιμνάζουσι, καὶ τὸ ἐναντίον ἀφαυαίνουσι. Καὶ πελαγῶν ἐργάζονται τροπὰς, ἐξαναχωρούντων ἢ παλιῤῥοίαις χρωμένων. Εὑρεῖν [5]) γάρ ἐστιν ἅτε κόλποι [6]) θαλάττης ὑποσυρείσης [7]) ἀμπώτεσι, βαθὺς ἐξαίφνης αἰγιαλὸς ἴησι [8]), καὶ μικρὸν ὕστερον ἀναχθείσης [9]), πελάγη [10]) βαθύτατα οὐ βραχείαις
28 ὁλκάσιν, ἀλλὰ μυριοφόροις ναυσὶν ἐμπλεόμενα. Καὶ
M. μὲν δὴ τὰ ἐπίγεια πάντα ζῶά τε αὖ καὶ φυτὰ, καρποὺς γεννῶντα, αὔξουσι καὶ τελεσφοροῦσι, τὴν ἐν ἑκάστοις φύσιν δολιχεύειν παρασκευάζοντες [11]), ὡς νέα παλαιοῖς ἐπανθεῖν, καὶ ἐπακμάζειν, πρὸς χορηγίας ἀφθόνους τῶν δεομένων.

§. 39. Ἄρκτος τε μὴν, ἣν φασι πλωτήρων εἶναι προπομπὸν, ἐξ ἑπτὰ ἀστέρων συνέστηκεν· εἰς ἣν ἀφορῶντες κυβερνῆται τὰς ἐν θαλάττῃ μυρίας ὁδοὺς ἀνέτεμον, πράγματι ἀπίστῳ καὶ μείζονι ἢ κατὰ γνώ-

---

3) So Edd. v. τότε μὲν — τότε δὲ Coisl. Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. Zusatz: καὶ μεταβάλλουσι Mss. M. — 5) So Edd. v. εὑρείας Mss. M. Pf. εὐρείας M. R. — 6) So Edd. v. κάλπον Aug. Edd. r. — 7) So Edd. v. ὑποσυράσως Aug. Edd. r. — 8) So Edd. v. κέκευσι Aug. Coll. nov. Edd. r. εἰσὶ Cod. T. Var. T. — 9) So Edd. v. u. r. ἀναχυθείσης Mss. M. Cod. T. Var. T. — 10) So Edd. v. u. r. Zusatz ὤφθησαν Med. — 11) So Edd. v. u. r. παρασκευάζοντα Pd. σπουδάζοντα Conj. M.

μην [1]) ἀνθρωπίνην ἐπιθέμενοι. Στοχασμῷ γὰρ τῶν εἰρημένων ἀστέρων τὰς πρὶν ἀδηλουμένας χώρας ἀνεῦρον, νήσους μὲν οἱ τὴν ἤπειρον οἰκοῦντες, νησιῶται δὲ ἠπείρους. Ἔδει γὰρ ὑπὸ τοῦ καθαρωτάτου τῆς οὐσίας, οὐρανοῦ, ζώῳ τῷ θεοφιλεῖ γῆς ὁμοῦ καὶ θαλάττης ἀναδειχθῆναι τοὺς μυχούς, ἀνθρώπων γένει. Πρὸς δὲ τοῖς εἰρημένοις καὶ ὁ τῶν πλειάδων χορὸς ἀστέρων ἑβδομάδι συμπεπλήρωται, ὧν αἱ ἐπιτολαὶ καὶ αἱ ἀποκρύψεις μεγάλων ἀγαθῶν αἴτιαι πᾶσι γίνονται. Δυομένων μὲν γὰρ, αὔλακες ἀνατέμνονται πρὸς 27
σπόρον· ἡνίκα δ' ἂν μέλλωσιν ἐπιτέλλειν, ἀμητὸν εὐ- P.
αγγελίζονται, καὶ ἐπιτείλασαι χαίροντας γεωπόνους πρὸς συγκομιδὴν τῶν ἀναγκαίων ἐγείρουσιν. Οἱ δ' ἄσμενοι τὰς τροφὰς ἀποτίθενται πρὸς τὴν καθ' ἑκάστην ἡμέραν [2]) χρῆσιν. Ὁ τε [3]) ἡγεμὼν ἡμέρας ἥλιος, διττὰς καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν ἀποτελῶν ἰσημερίας, ἔαρι καὶ μετοπώρῳ, τὴν μὲν ἐαρινὴν ἐν κριῷ, τὴν δὲ μετοπωρινὴν ἐν ζυγῷ, ἐναργεστάτην παρέχεται πίστιν τοῦ περὶ τὴν ἑβδόμην θεοπρεποῦς. Ἑκατέρα γὰρ τῶν ἰσημεριῶν ἑβδόμῳ γίνεται μηνί· καθ' ἃς καὶ ἑορτάζειν διείρηται νόμῳ τὰς μεγίστας καὶ θημοτελεστάτας ἑορτάς· ἐπειδήπερ ἀμφοτέραις [4]) ὅσα ἐκ γῆς τελειογονεῖται, ἔαρι μὲν, ὁ τοῦ σίτου καρπὸς, καὶ τῶν ἄλλων ὅσα σπαρτὰ, μετοπώρῳ δὲ τὸ [5]) τῆς ἀμπέλου καὶ τῶν ἄλλων πλείστων ἀκροδρύων.

§. 40. Ἐπεὶ δὲ ἐκ τῶν οὐρανίων τὰ ἐπίγεια ἤρτηται κατά τινα φυσικὴν συμπάθειαν, ὁ τῆς ἑβδομάδος λόγος ἄνωθεν ἀρξάμενος κατέβη καὶ πρὸς ἡμᾶς, τοῖς θνητοῖς γένεσιν ἐπιφοιτήσας. Αὐτίκα τῆς ἡμετέρας ψυχῆς τὸ δίχα τοῦ ἡγεμονικοῦ μέρος ἑπταχῇ σχίζεται, πρὸς πέντε αἰσθήσεις καὶ τὸ φωνητήριον ὄργανον, καὶ ἐπὶ πᾶσι τὸ γόνιμον. Ἃ δὴ πάντα, καθάπερ ἐν τοῖς

---

§. 39. 1) So Edd. v. u. r. φύσιν Vat. Aug. Coisl. — 2) So Edd. v. u. r. ἑκάστης ἡμέρας A. — 3) So Edd. v. u. r. Zuſatz μέγας Med. — 4) So Edd. v. Zuſatz τὰ Edd. r. — 5) So Edd. v. A. ὁ Edd. r.

θαύμασιν ὑπὸ τοῦ ἡγεμονικοῦ νευροσπαστούμενα, τότε μὲν ἠρεμεῖ, τότε δὲ κινεῖται, τὰς ἁρμοττούσας σχέσεις καὶ κινήσεις ἕκαστον. Ὁμοίως δὲ καὶ τοῦ σώματος εἴ τις ἐξενάζειν ἐπιχειρήσειε, τά τε ἐντὸς καὶ ἐκτὸς μέρη, καθ' ἑκάτερον ἑπτὰ εὑρήσει. Τὰ μὲν οὖν ἐν φανερῷ ταῦτ' ἐστὶ, κεφαλὴ, στέρνα, γα-
29 στὴρ, δίτται χεῖρες, δίτται βάσεις· τὰ δ' ἐντὸς λε-
M. γόμενα σπλάγχνα, ἀτάμιαχος, καρδία, πνεύμων, σπλὴν, ἧπαρ, νεφροὶ δύο. Πάλιν τε αὖ τὸ ἡγεμονικώτατον ἐν ζώῳ, κεφαλὴ, τοῖς ἀναγκαιοτάτοις ἑπτά χρῆται, δυσὶν ὀφθαλμοῖς, ἀκοαῖς ἴσαις, αὐλαῖς[1]) μυκτῆρσι δυσὶν, ἑβδόμῳ στόματι, δι' οὗ γίνεται "θνητῶν μὲν," ὡς ἔφη Πλάτων, "εἴσοδος, ἔξοδος δὲ ἀφθάρτων." Ἐπεισέρχεται μὲν γὰρ αὐτῷ σιτία καὶ ποτὰ, φθαρτοῦ σώματος φθαρταὶ τροφαί. Λόγου[2]) δὲ ἐξίασιν ἀθανάτου ψυχῆς ἀθάνατοι νόμοι, δι' ὧν ὁ λογικὸς βίος κυβερνᾶται.

§. 41. Τὰ δὲ διὰ τῆς ἀρίστης τῶν αἰσθήσεων ὄψεως κρινόμενα[1]) μετέχει τοῦ ἀριθμοῦ κατὰ γένος. Ἑπτὰ γάρ ἐστι τὰ ὁρώμενα, σῶμα, διάστασις, σχῆμα, μέγεθος, χρῶμα, κίνησις, στάσις. Καὶ παρὰ ταῦτα οὐδὲν ἕτερον. Συμβέβηκε μέντοι καὶ τὰς τῆς φωνῆς μεταβολὰς ἁπάσας ἑπτὰ εἶναι, τὴν ὀξεῖαν, τὴν βαρεῖαν, τὴν περισπωμένην, καὶ τέταρτον δασὺν φθόγγον, καὶ ψιλὸν πέμπτον, καὶ μακρὸν ἕκτον, καὶ βραχὺν ἕβδομον. Ἀλλὰ γὰρ καὶ κινήσεις ἑπτὰ εἶναι συμβέβηκε, τὴν ἄνω, τὴν κάτω, τὴν ἐπὶ δεξιὰ, τὴν ἐπ' εὐώνυμα, 28
τὴν πρόσω, τὴν κατόπιν, τὴν ἐν κύκλῳ, ἃς ἐν τοῖς P.
μάλιστα τρανοῦσιν οἱ τὴν ὄρχησιν ἐπιδεικνύμενοι. Φασὶ δὲ καὶ τὰς διὰ τοῦ σώματος[2]) ἐκκρίσεις ὑπεπτάλθαι τῷ λεχθέντι ἀριθμῷ. Διὰ μὲν γὰρ ὀφθαλμῶν δάκρυα προχεῖται, διὰ δὲ μυκτήρων αἱ ἐκ κε-

---

§. 40. 1) So Edd. v. u. A. αὐλοῖς Mss. M. Var. T. Cod. T. Edd. r. — 2) So Aug. Coisl. Coll. nov. Edd. r. λόγον Edd. v. A.

§. 41. 1) So Edd. v. u. r. ἐπεισκρινόμενα Med. — 2) So Edd. v. u. r. ζυσαῖς γινομένας Med.

φαλῆς καθάρσεις, διὰ δὲ στόματος οἱ ἀποπτυόμενοι σίελοι. Εἰσὶ δὲ καὶ διτταὶ δεξάμεναι πρὸς τὰς τῶν περιττωμάτων ἀποχετεύσεις, ἡ μὲν ἔμπροσθεν, ἡ δὲ κατόπιν. Ἕκτη δὲ ἐστὶν, ἡ δι' ὅλου τοῦ σώματος ἐν ἱδρῶτι πρόχυσις, καὶ ἡ φυσικωτάτη σπέρματος πρόεσις διὰ τῶν γεννητικῶν[3]). Πάλιν τε αὖ γυναιξὶν ἡ καταφορὰ[4]) τῶν καταμηνίων εἰς ἑπτὰ τὰς πλείστας ἡμέρας χορηγεῖται. Καὶ τὰ κατὰ γαστρὸς βρέφη μησὶν ἑπτὰ ζωογονεῖσθαι πέφυκεν, ὡς παραδοξότατόν τι συμβαίνειν[5])· γίνεται γὰρ τὰ ἑπτάμηνα γόνιμα[6]), τῶν ὀκτωμηνιαίων ὡς ἐπίπαν ζωογονεῖσθαι μὴ δυναμένων. Αἵ τε βαρεῖαι νόσοι σωμάτων, καὶ μάλιστα ὅταν ἐκ δυςκρασίας τῶν ἐν ἡμῖν δυνάμεων πυρετοὶ συνεχεῖς ἐπισκήψωσιν, ἑβδόμῃ μάλιστά πως ἡμέρᾳ διακρίνονται. δικάζει γὰρ ἀγῶνα τὸν περὶ ψυχῆς, τοῖς μὲν σωτηρίαν ψηφιζομένη, τοῖς δὲ θάνατον.

§. 42. Ἡ δὲ δύναμις αὐτῆς οὐ μόνον τοῖς εἰρημένοις, ἀλλὰ καὶ ταῖς ἀρίσταις τῶν ἐπιστημῶν ἐπιπεφοίτηκε, γραμματικῇ καὶ μουσικῇ. Λύρα μὲν γὰρ ἡ ἑπτάχορδος, ἀναλογοῦσα τῇ τῶν ἑπτὰ πλανήτων χορείᾳ, τὰς ἐλλογίμους ἁρμονίας ἀποτελεῖ, σχεδόν τι τῆς κατὰ
30 μουσικὴν ὀργανοποιΐας ἁπάσης ἡγεμονὶς οὖσα· στοι-
M. χείων τε τῶν ἐν γραμματικῇ τὰ λεγόμενα φωνήεντα ἐτύμως, ἑπτά ἐστιν, ἐπειδὴ καὶ ἐξ ἑαυτῶν ἔοικε φωνεῖσθαι, καὶ τοῖς ἄλλοις συνταττόμενα φωνὰς ἐνάρθρους ἀποτελεῖν[1]). Τῶν μὲν γὰρ ἡμιφώνων ἀναπληροῖ τὸ ἐνδέον, ὁλοκλήρους κατασκευάζοντα τοὺς φθόγγους· τῶν δ' ἀφώνων τρέπει καὶ μεταβάλλει τὰς φύσεις, ἐμπνέοντα τῆς ἰδίας δυνάμεως, ἵνα γένηται τὰ ἄῤῥητα ῥητά. Διό μοι δοκοῦσιν οἱ τὰ ὀνόματα τοῖς πρά-

---

3) So Edd. v. u. r. Zusatz des Med.: φησὶ δὲ καὶ Ἱπποκράτης ὁ τῆς φύσεως ἐπιγνώμων, ἐν ἑβδομάδι κρατηνεῖθαι καὶ τὴν πῆξιν τῆς γονῆς καὶ τὴν ἀνάπλησιν τῆς σαρκός. — 4) So Edd. v. u. r. φορά Med. — 5) So Edd. v. u. r. συμβαίνει A. — 6) So Edd. v. u. r. ἀγώγιμα Jo. Damasc.

§. 42. 1) So Edd. v. u. A. ἀποτελεῖν Mss. M. Edd. r. —

γμασιν [2]) ἐξ ἀρχῆς ἐπιφημίσαντες, ἅτε σοφοὶ, καλέσαι τὸν [3]) ἀριθμὸν ἑπτὰ ἀπὸ τοῦ περὶ αὐτὸν σεβασμοῦ, καὶ τῆς προσούσης σεμνότητος. Ῥωμαῖοι δὲ καὶ [4]) προστιθέντες τὸ ἐλλειφθὲν ὑφ' Ἑλλήνων στοιχεῖον τὸ Σ [5]), τρανοῦσιν ἔτι μᾶλλον τὴν ἔμφασιν ἐτυμωτέραν [6]), σέπτεμ [7]) προσαγορεύοντες [8]), ἀπὸ τοῦ σεμνοῦ, καθάπερ ἐλέχθη, καὶ σεβασμιοῦ.

§. 43. Ταῦτα καὶ [1]) πλείω λέγεται καὶ φιλοσοφεῖται περὶ ἑβδομάδος, ὧν ἕνεκα τιμῆς μὲν ἔλαχεν ἐν τῇ φύσει τῆς [2]) ἀνωτάτω. Τιμᾶται δὲ καὶ παρὰ 29
τοῖς δοκιμωτάτοις τῶν Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων, οἳ P.
τὴν μαθηματικὴν ἐπιστήμην διαπονοῦσιν. Ἐντετίμηται δὲ ὑπὸ τοῦ φιλαρέτου Μωσέως, ὃς τὸ κάλλος αὐτῆς ἀνέγραψεν ἐν ταῖς ἱερωτάταις τοῦ νόμου στήλαις, ταῖς δὲ διανοίαις τῶν ὑφ' αὐτὸν ἁπάντων ἐχάραξε [3]), δι' ἧς ἡμερῶν κελεύσας ἄγειν ἱερὰν [4]) ἑβδόμην, ἀπὸ τῶν ἄλλων ἀνέχοντας ἔργων ὅσα κατὰ ζήτησιν βίου καὶ πορισμὸν, ἑνὶ μόνῳ σχολάζοντας τῷ φιλοσοφεῖν εἰς βελτίωσιν ἠθῶν, καὶ τὸν τοῦ συνειδότος ἔλεγχον. Ὃς ἐνιδρυμένος τῇ ψυχῇ, καθάπερ δικαστὴς, ἐπιπλήττων οὐ δυσωπεῖται, τὰ μὲν σφοδροτέραις ἀπειλαῖς, τὰ δὲ καὶ [5]) μετριωτέραις νουθεσίαις χρώμενος, περὶ μὲν ὧν ἔδοξεν ἀπειθεῖν [6]) ἐκ προνοίας, ἀπειλαῖς, περὶ δὲ ὧν ἀκούσια, διὰ τὸ ἀπροοράτως ἔχειν, νουθεσίαις, ὑπὲρ τοῦ μηκέθ' ὁμοίως ὀλισθεῖν.

§. 44. Ἐπιλογιζόμενος δὲ τὴν κοσμοποιΐαν, κεφαλαιώδει τύπῳ φησὶν, Αὕτη ἡ βίβλος γενέσεως οὐρανοῦ καὶ γῆς, ὅτε ἐγένετο, ᾗ ἡμέρᾳ ἐποίησεν ὁ

---

2) Conj. von mir, ft. γράμμασιν. — 3) So Edd. v. u. r. τὸν fehlt A. 4) So Edd. v. u. r. Zuſatz ἀγνοοῦντες Med. — 5) So Edd. v. u. r. Zuſatz καὶ Med. — 6) So Edd. v. u. r. ἐτυμώτερον Med. — 7) So Edd. v. u. r. σέπτε A. — 8) So Edd. v. u. r. προσονομάζοντες Med.

§. 43. 1) So Edd. v. u. r. Zuſatz ἔτι Med. — 2) So M. (Conj.?) A. τῇ Edd. v. Pf. R. — 3) So Edd. v. A. ἐνεχάραξε Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. Zuſatz ἡμέραν Vat. — 5) So Edd. v. A. καὶ fehlt Edd. r. — 6) So Edd. v. u. r. ἀδικεῖν Vat.

θεὸς τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν, καὶ πᾶν χλωρὸν ἄγρωστιν πρὸ τοῦ γενέσθαι ἐπὶ τῆς γῆς, καὶ πάντα χόρτον ἀγροῦ πρὸ τοῦ ἀνατεῖλαι." Ἆρα οὐκ ἐμφανῶς τὰς ἀσωμάτους καὶ νοητὰς ἰδέας παρίστησιν, ἃς τῶν αἰσθητῶν ἀποτελεσμάτων σφραγίδας εἶναι συμβέβηκε; Πρὶν γὰρ χλοῆσαι τὴν γῆν, αὐτὸ τοῦτο ἐν τῇ φύσει τῶν πραγμάτων χλόη, φησὶν, ἦν, καὶ πρὶν ἀνατεῖλαι χόρτον ἐν ἀγρῷ, χόρτος ἦν οὐχ ὁρατός. Ὑπονοητέον δὲ
31 ὅτι καὶ ἑκάστου τῶν ἄλλων ἃ δικάζουσιν αἰσθήσεις
M. τὰ πρεσβύτερα εἴδη καὶ μέτρα, οἷς εἰδοποιεῖται καὶ μετρεῖται τὰ γινόμενα, προυπῆρχε. Καὶ γὰρ εἰ τὰ [1]) κατὰ μέρος ἀθρόα πάντα διεξελήλυθε, φρονεῖζον εἰ καί τις ἄλλος βραχυλογίας, οὐδὲν ἧττον τὰ ῥηθέντα ὀλίγα θείγματα τῆς τῶν συμπάντων [2]) ἐστὶ φύσεως, ἥτις ἄνευ ἀσωμάτου παραδείγματος οὐδὲν τελεσιουργεῖ τῶν ἐν αἰσθήσει.

§. 45. Τῆς δὲ ἀκολουθίας ἐχόμενος, καὶ τὸν εἱρμὸν τῶν ἑπομένων πρὸς τὰ ἡγούμενα διατηρῶν, λέγει ἑξῆς· "Πηγὴ δὲ ἀνέβαινεν ἀπὸ [1]) τῆς γῆς, καὶ ἐπότιζε πᾶν τὸ πρόσωπον αὐτῆς." Οἱ μὲν γὰρ ἄλλοι φιλόσοφοι τὸ σύμπαν ὕδωρ ἓν στοιχεῖον εἶναί φασι τῶν τεττάρων, ἐξ ὧν ὁ κόσμος ἐδημιουργήθη. Μωυσῆς δὲ ὀξυωπεστέροις ὄμμασι καὶ τὰ μακρὰν εἰωθὼς εὖ μάλα θεωρεῖν καὶ καταλαμβάνειν, στοιχεῖον μὲν οἴεται [2]) εἶναι τὴν μεγάλην θάλατταν, μοῖραν τετάρτην τῶν συμπάντων, ἣν οἱ μετ' αὐτὸν ὠκεανὸν προσαγορεύοντες, τὰ παρ' ἡμῖν πλωτὰ πελάγη λιμένων [3]) ἔχειν μεγέθη [4]) νομίζουσι. Τὸ δὲ γλυκὺ καὶ πότιμον ὕδωρ διέκρινεν ἀπὸ τοῦ θαλαττίου, προσκαταράξας αὐτὸ γῇ, καὶ μέρος ταύτης ὑπολαβὼν οὐκ ἐκείνου, διά τε [5])
30 τὴν λεχθεῖσαν αἰτίαν πρότερον, ἵν' ὡς ἂν ὑπὸ δεσμοῦ
P.

---

§. 44. 1) So Edd. v. statt τὰ haben μὴ Mss. M. Edd. r. — 2) So Edd. v. A. πάντων Edd. r.

§. 45. 1) So Edd. v. u. r. ἐκ Mss. M. u. 70. — 2) So Edd. v. u. r. φησι Med. — 3) Conj. M. λιμνῶν. — 4) So Edd. v. A. λόγον Edd. r. — 5) So Edd. v. γε Aug. Christ. Edd. r.

συνέχηται γλυκείᾳ ποιότητι, κόλλης τρόπον ἐνούσης[6]. Ξηρὰ γὰρ ἀπολειφθεῖσα, μὴ παραδυομένης νοτίδος[7]; διὰ τῶν ἀραιωμάτων πολυσχιδῶν[8] ἐπιφοιτώσης ἂν διελέλυτο[9]. Συνέχεται δὲ καὶ διαμένει, τὰ μὲν πνεύματος ἑνωτικοῦ δυνάμει, τὸ δὲ νοτίδος οὐκ ἐώσης ἀφαυαινομένην[10] κατὰ τρύφη μικρὰ καὶ μεγάλα θρύπτεσθαι. Μία μὲν αἰτία ἥδε. Λεκτέον δὲ καὶ ἑτέραν στοχαζομένην ὥσπερ τοῦ σκοποῦ τῆς ἀληθείας. Οὐδὲν τῶν γηγενῶν ἄνευ ὑγρᾶς οὐσίας συνίστασθαι πέφυκε. Μηνύουσι δὲ[11] αἱ καταβολαὶ τῶν σπερμάτων, ἅπερ ἢ ὑγρά ἐστιν, ὡς τὰ τῶν ζώων, ἢ οὐκ ἄνευ ὑγρότητος βλαστάνει, τοιαῦτα δὲ τὰ τῶν φυτῶν ἐστιν. Ἐξ οὗ δῆλον, ὅτι ἀνάγκη τὴν λεχθεῖσαν ὑγρὰν οὐσίαν μέρος εἶναι γῆς τῆς πάντα τικτούσης, καθάπερ ταῖς γυναιξὶ τὴν φορὰν τῶν καταμηνιαίων[12]. λέγεται γὰρ οὖν καὶ ταῦτα πρὸς ἀνδρῶν φυσικῶν οὐσία σωματικὴ βρεφῶν εἶναι. Τῶν δὲ εἰρημένων οὐκ ἀποδεῖ καὶ τὸ μέλλον λέγεσθαι. πάσῃ μητρὶ καθάπερ ἀναγκαιότατον μέρος ἡ φύσις πηγάζοντας ἀνέδωκε μαστοὺς, προεστρεπισαμένη τροφὰς τῶν γεννησομένων[13]. Μήτηρ δὲ, ὡς ἔοικε, καὶ ἡ γῆ, παρ' ὃ καὶ τοῖς πρώτοις ἔδοξεν αὐτὴν Δήμητραν καλέσαι, τὸ μητρὸς καὶ γῆς ὄνομα
32 συνθεῖσιν. Οὐ γὰρ γῆ γυναῖκα, ὡς εἶπε Πλάτων,
M. ἀλλὰ γυνὴ γῆν μεμίμηται, ἣν ἐτύμως[14] τὸ ποιητικὸν[15] γένος παμμήτορα, καὶ καρποφόρον, καὶ πανδώραν εἴωθεν ὀνομάζειν, ἐπειδὴ πάντων αἰτία γενέσεως καὶ διαμονῆς ζώων ὁμοῦ καὶ φυτῶν ἐστιν. Εἰκότως οὖν

---

6) So Edd. v. ἐνούσῃ Mss. M. Edd. r. — 7) So Edd. v. A. ὑγρότητος Coisl. Aug. Coll. nov. Edd. r. — 8) So Edd. v. A. καὶ πολυσχιδῶς Coisl. Aug. Coll. nov. Edd. r. — 9) So meine Conj. κἂν διεῖλεν αὐτό Edd. v. u. r. κἂν διελέλυτο Med. διελύετο Conj. M. — 10) So Edd. v. A. Zusatz καὶ Edd. r. ἀφαυαίεσθαι καὶ Mss. M. — 11) So Edd. v. Zusatz τοῦτο Christ. Edd. r. — 12) So Edd. v. A. καταμηνίων Cod. T. Edd. r. — 13) So Edd. v. τῷ γεννησομένῳ Vat. Christ. τῷ γεννησαμένῳ Cod. T. Edd. r. — 14) So Edd. v. u. r. ὁμοίως Med. — 15) So Edd. v. A. ποιητῶν Edd. r. —

καὶ γῇ τῇ πρεσβυτάτῃ καὶ γονιμωτάτῃ μητέρων ἀνέδωκεν ἡ φύσις οἷα μαστοὺς ποταμῶν ῥεύθρα καὶ πηγῶν, ἵνα τὰ φυτὰ ἄρδοιτο καὶ ποτὸν ἄφθονον ἔχοι [16]) πάντα τὰ ζῶα.

§. 46. Μετὰ δὲ ταῦτά φησιν, ὅτι "Ἔπλασεν ὁ θεὸς ἄνθρωπον, χοῦν λαβὼν ἀπὸ τῆς γῆς, καὶ ἐνεφύσησεν [1]) εἰς τὸ πρόσωπον αὐτοῦ πνοὴν ζωῆς." Ἐναργέστατα καὶ διὰ τούτων παρίστησιν, ὅτι διαφορὰ παμμεγέθης ἐστὶ τοῦ τε νῦν πλασθέντος ἀνθρώπου καὶ τοῦ κατὰ τὴν εἰκόνα θεοῦ γεγονότος πρότερον. Ὁ μὲν γὰρ διαπλασθεὶς ἦθη, αἰσθητός, μετέχων ποιότητος, ἐκ σώματος καὶ ψυχῆς συνεστώς, ἄνηρ ἢ γυνή, φύσει θνητὸς ὤν· ὁ δὲ κατὰ τὴν εἰκόνα, ἰδέα τις, ἢ γένος, ἢ σφραγὶς, νοητός, ἀυλώματος, οὔτ' ἄῤῥην οὔτε θῆλυ [2]), ἄφθαρτος φύσει. Τοῦ δὲ αἰσθητοῦ καὶ ἐπὶ μέρους ἀνθρώπου τὴν κατασκευὴν σύνθετον εἶναί φησιν [3]) ἐκ γαώδους οὐσίας καὶ πνεύματος θείου, γεγενῆσθαι γὰρ τὸ μὲν σῶμα, χοῦν τοῦ τεχνίτου λα- 31
βόντος, καὶ μορφὴν ἀνθρωπείνην ἐξ αὐτοῦ διαπλά- P.
σαντος, τὴν δὲ ψυχὴν ἀπ' οὐδενὸς γενητοῦ τὸ παράπαν, ἀλλ' ἐκ τοῦ πατρὸς καὶ ἡγεμόνος τῶν ἁπάντων. Τὸ γὰρ "ἐνεφύσησεν" οὐδὲν ἦν ἕτερον, ἢ πνεῦμα θεῖον ἐκεῖθεν τῆς μακαρίας καὶ εὐδαίμονος ἐκείνης φύσεως, ἀποικίαν [4]) τὴν ἐνθάδε στειλάμενον, ἐπ' ὠφελείᾳ τοῦ γένους ἡμῶν, ἵνα, εἰ καὶ θνητόν [5]) ἐστι κατὰ τὴν ὁρατὴν μερίδα, κατὰ γοῦν τὴν ἀόρατον ἀθανατίζηται. Διὸ καὶ κυρίως ἄν τις εἴποι τὸν ἄνθρωπον θνητῆς καὶ ἀθανάτου φύσεως εἶναι μεθόριον ἑκατέρας ὅσον ἀναγκαῖόν ἐστι μετέχοντα, καὶ γεγενῆσθαι θνητὸν ὁμοῦ καὶ ἀθάνατον· θνητὸν μὲν κατὰ τὸ σῶμα, κατὰ δὲ τὴν διάνοιαν [6]) ἀθάνατον.

16) So Edd. v. u. r. ἔχει A.

§. 46. 1) M. ἐνέφυσεν (Druckfehler). — 2) So Edd. v. PF. ἄῤῥεν — θῆλυ Var. T. Cod. T. M. ἄῤῥην, θῆλυς R. — 3) So Edd. v. u. r. φασι Med. — 4) So Edd. v. u. r. μετοικίαν Med. — 5) So Edd. v. θνητὸς ὁ ἄνθρωπός Christ. Edd. r. — 6) So Edd. v. u. r. ψυχὴν.

§. 47. Ἐκεῖνος δὲ ὁ πρῶτος ἄνθρωπος, ὁ γηγενὴς, ὁ παντὸς τοῦ γένους ἡμῶν ἀρχηγέτης, ἑκάτερα ἄριστος ψυχήν τε καὶ σῶμα γεγενῆσθαί μοι δοκεῖ, καὶ μακρῷ τινι τοὺς ἔπειτα διενεγκεῖν[1]) κατὰ τὰς ἐν ἀμφοτέροις ὑπερβάσεις[2]). ὁ γὰρ ἐν[3]) ἀληθείᾳ καλὸς καὶ ἀγαθὸς ὄντως οὗτος ἦν. Τεκμηριώσαιτο δ' ἄν τις τὴν μὲν τοῦ σώματος εὐμορφίαν ἐκ τριῶν, ὧν ἐστι πρῶτον
33 τόδε. Ἄρτι τῆς γῆς νεοκτίστου φανείσης κατὰ τὴν
M. τοῦ πολλοῦ ὕδατος διάκρισιν, ὃ προσερρήθη θάλασσα, τὴν ὕλην συνέβαινε τῶν γιγνομένων ἀμιγῆ καὶ ἄδολον καὶ καθαρὰν[4]) εἶναι, ἐξ ἧς τὰ ἐπιτελούμενα εἰκότως ἦν ἀνυπαίτια. Δεύτερον δὲ, οὐδὲ[5]) ἐκ τοῦ τυχόντος μέρους τῆς γῆς ἔοικεν ὁ θεὸς χοῦν λαβὼν τὸν μὲν ἀνθρωποειδῆ τοῦτον ἀνδριάντα πλάττειν ἐθελῆσαι μετὰ τῆς ἀνωτάτω σπουδῆς, ἀλλὰ διακρίνας ἐξ ἁπάσης τὸ βέλτιστον, ἐκ καθαρᾶς ὕλης τὸ καθαρώτατον καὶ διηθημένον[6]) ἄκρως, ὃ πρὸς τὴν κατασκευὴν μάλιστα ἥρμοζεν. Οἶκος γάρ τις ἢ νεὼς[7]) ἱερὸς ἐτεκταίνετο ψυχῆς λογικῆς, ἣν ἔμελλεν ἀγαλματοφορήσειν, ἀγαλμάτων τὸ θεοειδέστατον. Τρίτον, ὁ μηδὲ σύγκρισιν ἔχει πρὸς τὰ λεχθέντα, ὁ δημιουργὸς ἀγαθὸς ἦν, τά τε ἄλλα καὶ τὴν ἐπιστήμην, ὡς ἕκαστον τῶν τοῦ σώματος μερῶν καὶ ἰδίᾳ καθ' αὑτὸ τοὺς ἐπιβάλλοντας ἔχειν ἀριθμοὺς, καὶ πρὸς τὴν τοῦ ὅλου κοινωνίαν εὐαρμόστως ἀπηκριβῶσθαι. Μετὰ δὲ τῆς συμμετρίας καὶ εὐσαρκίαν προσανέπλαττε[8]), καὶ εὔχροιαν ἠνθογράφει, βουλόμενος, ὡς ἔνι μάλιστα, κάλλιστον ὀφθῆναι τὸν ἄνθρωπον.

§. 48. Ὅτι δὲ καὶ τὴν ψυχὴν ἄριστος[1]) ἦν, φα-

§. 47. 1) So T. H. A. R. δι' ἐνεγκεῖν Par. Fr. δ' ἐνεγκεῖν M. Pf. — 2) So Edd. v. u. r. A. ὑπερβολάς Med. — 3) So Edd. v. u. A. ἐν fehlt Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. καθόλου Mss. M. καθαρὰν, ἔτι δὲ καὶ ὁλκὸν καὶ εὔεργον Med. — 5) So Edd. v. u. r. οὐκ A. — 6) So Edd. v. u. r. διηθισμένον A. διηνθημένον nach einer Glosse im Med. εἶχε τὸ παλαιὸν. — 7) So Edd. v. u. r. γὰρ ἦν ὡς ἱερὸς Med. — 8) So T. A. προςαπέπλαττε H. προςέπλαττε Edd. r. Par. Fr.?

§. 48. 1) So T. Edd. r. ἄριστον H. Par. Fr.

νερόν. Οὐδενὶ γάρ ἑτέρῳ παραδείγματι[2]) τῶν ἐν γενέσει πρὸς τὴν κατασκευὴν αὐτῆς ἔοικε χρήσασθαι, μόνῳ δὲ, ὥσπερ εἶπον, τῷ ἑαυτοῦ λόγῳ. Διό φησιν ἀπεικόνισμα καὶ μίμημα γεγενῆσθαι τοῦτον τὸν ἄν- 32
θρωπον ἐμπνευσθέντα εἰς τὸ πρόσωπον, ἔνθα τῶν P.
αἰσθήσεων ὁ τόπος, αἷς τὸ μὲν σῶμα ἐψύχωσεν ὁ δημιουργός, τὸν[3]) βασιλέα δὲ λογισμὸν ἐνιδρυσάμενος τῷ ἡγεμονικῷ, παρέδωκε δορυφορεῖσθαι πρὸς τὰς[4]) χρωμάτων καὶ φωνῶν χυλῶν τε αὖ καὶ ἀτμῶν καὶ τῶν παραπλησίων ἀντιλήψεις, ἃς ἄνευ αἰσθήσεως δι' αὐτοῦ μόνου καταλαβεῖν οὐχ οἷός τε ἦν. Ἀνάγκη δὲ παγκάλου παραδείγματος πάγκαλον εἶναι μίμημα· θεοῦ δὲ λόγος καὶ αὐτοῦ κάλλους, ὅπερ ἐστὶν ἐν τῇ φύσει[5]) κάλλος, ἀμείνων, οὐ κοσμούμενος κάλλει, κόσμιος δὲ αὐτὸς ὢν, εἰ δεῖ τὸ ἀληθὲς εἰπεῖν, εὐπρεπέστατος ἐκείνου.

§. 49. Τοιοῦτος μὲν[1]) ὁ πρῶτος ἄνθρωπος κατά τε σῶμα καὶ ψυχὴν γεγενῆσθαί μοι δοκεῖ, τούς τε νῦν ὄντας καὶ τοὺς πρὸ[2]) ἡμῶν διενεγκὼν ἅπαντας. Ἡ μὲν γὰρ ἡμετέρα γέννησις[3]) ἐξ ἀνθρώπων, τὸν δὲ θεὸς ἐδημιούργησεν. Ἐφ' ὅσον δὲ κρείττων ὁ ποιῶν, ἐπὶ τοσοῦτο καὶ τὸ γενόμενον ἄμεινον. Ὥσπερ γὰρ τὸ ἀκμάζον ἀεὶ τοῦ παρηβηκότος βέλτιόν ἐστιν, εἴτε ζῴων, εἴτε φυτῶν, εἴτε καρπὸς, εἴτ' ἄλλο τι τῶν ἐν τῇ φύσει τυγχάνοι· οὕτως ἔοικεν ὁ μὲν πρῶτος διαπλασθεὶς ἄνθρωπος ἀκμὴ τοῦ ἡμετέρου παντὸς
34 ὑπάρξαι γένους, οἱ δ' ἔπειτα μηκέθ' ὁμοίως ἐπακμά- M.
σαι[4]). Ὅπερ ἐπί τε τῆς πλαστικῆς καὶ ζωγραφίας

---

2) ἑτέρων παραδειγμάτων Med. — 3) So Edd. v. u. r. Zuſatz οὖν Med. — 4) So T. H. A. Zuſatz τῶν Edd. r. τὰς τῶν fehlt Par. Fr. — 5) So Edd. v. Zuſatz αἰσθητῷ Christ. Edd. r.

§. 49. 1) So Edd. v. A. Zuſatz οὖν Edd. r. — 2) So T. Edd. r. πρὸς H. Par. Fr. — 3) So Edd. v. u. r. γένεσις Med. — 4) So nach meiner Conj. Zuſatz in den Zeugen: τῶν κατὰ γενεὰν ἀμαυροτέρας ἀεὶ τὰς τε μορφὰς καὶ τὰς δυνάμεις λαμβανόντων Edd. v. u. r. ſtatt κατὰ γενεὰν Conj. M. μεταγενεστέρων.

γινόμενον εἶδον [5]· ἀποδεῖ γὰρ τὰ μιμήτα [6] τῶν ἀρχετύπων. Τὰ δὲ ἀπὸ τῶν μιμημάτων γραφόμενα καὶ πλαττόμενα, πολὺ μᾶλλον, ἅτε μακρὰν ἀφεστῶτα τῆς ἀρχῆς. Παραπλήσιον δὲ πάθος καὶ ἡ μαγνῆτις ἐπιδείκνυται λίθος. Τῶν γὰρ σιδηρῶν δακτυλίων ὁ μὲν αὐτῆς ψαύσας, βιαιότατα [7] κρατεῖται, ὁ δὲ τοῦ ψαύσαντος ἧττον. Ἐκπρέμαται δὲ καὶ τρίτος δευτέρου, καὶ τέταρτος τρίτου, καὶ πέμπτος τετάρτου, καὶ ἕτερον ἕτεροι κατὰ μακρὸν στοῖχον ὑπὸ μιᾶς ὁλκοῦ δυνάμεως συνεχόμενοι, πλὴν δὲ οὐ τὸν αὐτὸν τρόπον. Ἀεὶ γὰρ οἱ πόρρω τῆς ἀρχῆς ἐπηρτημένοι [8] χαλῶνται, διὰ τὸ τὴν ὁλκὴν ἀνεῖσθαι [9], μηκέθ' ὁμοίως σφίγγειν δυναμένην. Ὅμοιον δή τι πεπονθέναι καὶ τὸ γένος τῶν ἀνθρώπων φαίνεται, καθ' ἑκάστην γενεὰν ἀμυδροτέρας λαμβανόντων τάς τε τοῦ σώματος καὶ τὰς τῆς ψυχῆς δυνάμεις καὶ ποιότητας.

§. 50. Τὸν δὲ ἀρχηγέτην ἐκεῖνον, οὐ μόνον πρῶτον ἄνθρωπον, ἀλλὰ καὶ μόνον κοσμοπολίτην λέγοντες, ἀψευδέσταται ἐροῦμεν. Ἦν γὰρ οἶκος ὁ κόσμος αὐτῷ καὶ πόλις, μηδεμιᾶς χειροποιήτου κατασκευῆς δεδημιουργημένης ἐκ λίθων καὶ ξύλων ὕλης. Ὡς καθάπερ ἐν πατρίδι μετὰ πάσης ἀσφαλείας ἐνδιητᾶτο, φόβου μὲν ἐκτὸς ὤν, ἅτε τῆς τῶν περιγείων [1] ἡγεμονίας ἀξιωθείς, καὶ πάντων ὅσα θνητὰ κατεπτηχότων, καὶ ὡς δεσπότῃ ὑπακούειν δεδιδαγμένων, ἢ βιασθέντων, ἐν εὐπαθείαις δὲ ταῖς ἐν εἰρήνῃ ἀπολέμῳ [2] ζῶν ἀνεπίληπτος. Ἐπεὶ δὲ πᾶσα πόλις εὔνομος [3] ἔχει πολιτείαν, ἀναγκαίως ξυνέβαινε τῷ κοσμοπολίτῃ χρῆσθαι πολιτείᾳ ᾗ καὶ σύμπας ὁ κόσμος. Αὕτη δέ ἐστιν ὁ τῆς φύσεως ὀρθὸς λόγος, ὃς κυριωτέρᾳ κλήσει

33 P.

§. 50 R.

---

5) So Edd. v. u. r. εἰδὸς ἐστι Med. ἰδεῖν ἐστι Conj. M. — 6) So Edd. v. A. μιμήματα Coisl. Aug. Coll. nov. Edd. r. — 7) So Edd. v. A. βεβαιότατα Edd. r. — 8) So Edd. v. A. ἀπηρτημένοι Cod. T. Mss. M. Edd. r. — 9) Conj. M. ἀνίεσθαι.

§. 50. 1) Conj. M. ἐπιγείων. — 2) So A. Med. ἀπολέμως Edd. v. u. r. — 3) So Edd. v. A. ἔννομος Edd. r.

προσονομάζεται θεσμὸς, νόμος θεῖος ὢν, καθ' ὃν τὰ προσήκοντα καὶ ἐπιβάλλοντα ἑκάστοις ἀπενεμήθη. Ταύτης[4]) τῆς πόλεως καὶ πολιτείας ἔδει τινὰς εἶναι πρὸ ἀνθρώπου πολίτας, οἳ λέγοιντ' ἂν ἐνδίκως μεγαλοπολῖται, τὸν μέγιστον περίβολον οἰκεῖν λαχόντες, καὶ τῷ μεγίστῳ καὶ τελειοτάτῳ πολιτεύματι ἐγγραφέντες. Οὗτοι δὲ τίνες ἂν εἶεν, ὅτι μὴ λογικαὶ θεῖαι φύσεις, αἱ μὲν ἀσώματοι καὶ νοηταὶ, αἱ δὲ οὐκ ἄνευ σωμάτων, ὁποίους συμβέβηκεν εἶναι τοὺς ἀστέρας; Οἷς προσομιλῶν καὶ συνδιαιτώμενος εἰκότως ἐν ἀκράτῳ διέτριβεν εὐδαιμονίᾳ. Συγγενής τε καὶ ἀγχίσπορος ὢν τοῦ ἡγεμόνος, ἅτε δὴ[5]) πολλοῦ ῥυέντος εἰς αὐτὸν τοῦ θείου πνεύματος, πάντα καὶ λέγειν καὶ πράττειν ἐσπούδαζεν εἰς ἀρέσκειαν τοῦ πατρὸς καὶ βασιλέως, ἑπόμενος αὐτῷ κατ' ἴχνος ταῖς ὁδοῖς, ἃς[6]) λεωφόρους ἀνατέμνουσιν ἀρεταὶ, δι' ὧν μόναις ψυχαῖς θέμις προσέρχεσθαι, τέλος ἡγουμέναις[7]) τὴν πρὸς τὸν γεννήσαντα θεὸν ἐξομοίωσιν.

§. 51. Τοῦ μὲν οὖν πρώτου φύντος ἀνθρώπου τὸ καθ' ἑκάτερον καὶ ψυχὴν καὶ σῶμα κάλλος, εἰ καὶ πολλῷ τῆς ἀληθείας ἔλαττον, ἀλλ' οὖν κατὰ τὴν ἡμετέραν δύναμιν, ὡς οἷόν τε ἦν, εἴρηται. Τοὺς δὲ ἀπογόνους τῆς ἐκείνων μετέχοντας[1]) ἰδέας[2]), ἀναγκαῖον εἰ καὶ ἀμυδρούς, ἀλλ' οὖν ἔτι σώζειν[3]) τοὺς τύπους τῆς πρὸς τὸν πατέρα[4]) συγγενείας. Ἡ δὲ συγγένεια τίς; Πᾶς ἄνθρωπος κατὰ μὲν τὴν διάνοιαν ᾠκείωται θείῳ λόγῳ, τῆς μακαρίας φύσεως ἐκμαγεῖον ἢ ἀπόσπασμα ἢ ἀπαύγασμα γεγονώς, κατὰ δὲ τὴν τοῦ σώματος κατασκευὴν ἅπαντι τῷ κόσμῳ. Συγκέ-

4) So Edd. v. A. τῆς δὲ Edd. r. — 5) So Edd. v. u. r. δὲ A. — 6) So Edd. v. Zuſatz ὡς Mss. M. Christ. Edd. r. — 7) So Edd. v. u. r. διότι μόνον τῇ ψυχῇ θέμις προσέρχεσθαι τέλος ἡγουμένῃ Med.

§. 51. 1) So Edd. v. A. ἐκείνου μετασχόντας Vat. Aug. Coll. nov. Christ. Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. οὐσίας Vat. — 3) So Edd. v. u. r. διασώζειν Med. — 4) So Edd. v. u. r. προπάτορα Med.

κριται γὰρ ἐκ τῶν αὐτῶν, γῆς, καὶ ὕδατος, καὶ ἀέρος, καὶ πυρός· ἑκάστου τῶν στοιχείων εἰσενεγκόντος τὸ ἐπιβάλλον μέρος, πρὸς ἐκπλήρωσιν αὐταρκεστάτης ὕλης, ἣν ἔδει λαβεῖν τὸν δημιουργὸν, ἵνα τεχνιτεύσηται τὴν ὁρατὴν ταύτην εἰκόνα. Καὶ προσέτι πᾶσι τοῖς λεχθεῖσιν, ὡς οἰκειοτάτοις καὶ συγγενεστάτοις χωρίοις ἐνδιαιτᾶται, τόπους ἀμείβων καὶ ἄλλοτε ἄλλοις ἐπιφοιτῶν. Ὡς κυριώτατα φάναι τὸν ἄνθρωπον πάντα [5]) εἶναι, χερσαῖον, ἔνυδρον, πτηνὸν, οὐράνιον. Ἢ μὲν γὰρ οἰκεῖ καὶ βέβηκεν ἐπὶ γῆς, χερσαῖον ζῷόν 34
ἐστιν, ἡ δὲ δύεται καὶ νήχεται καὶ πλεῖ πολλάκις, P.
ἔνυδρον. Ἔμποροι καὶ ναύκληροι καὶ πορφυρεῖς, καὶ ὅσοι τὴν ἐπ' ὀστρέοις καὶ ἰχθύσιν ἄγραν μετίασι, τοῦ λεχθέντος εἰσὶ σαφεστάτη πίστις. Ἡ δὲ μετέωρον ἀπὸ γῆς ἀνώφοιτον ἐξῆρται [6]) τὸ σῶμα, λέγοιτ' ἂν ἐνδίκως ἀεροπόρον εἶναι. πρὸς δὲ καὶ οὐράνιον, διὰ τῆς ἡγεμονικωτάτης τῶν αἰσθήσεων, ὄψεως, ἡλίῳ καὶ σελήνῃ καὶ ἑκάστῳ τῶν ἄλλων ἀστέρων πλανήτων καὶ ἀπλανῶν συνεγγίζον.

§. 52. Παγκάλως δὲ καὶ τὴν θέσιν τῶν ὀνομάτων ἀνῆψε τῷ πρώτῳ, σοφίας γὰρ καὶ βασιλείας τὸ ἔργον. Σοφὸς δὲ ἐκεῖνος αὐτομαθὴς καὶ αὐτοδίδακτος χάρισι [1]) θείαις γενόμενος. καὶ προσέτι δὲ βασιλεύς. Ἐμπρεπὲς δὲ ἡγεμόνι προσαγορεύειν ἕκαστον τῶν ὑπηκόων.
36 Ὑπερβάλλουσα [2]) δὲ ὡς εἰκὸς δύναμις ἀρχῆς ἦν περὶ M.
τὸν πρῶτον ἐκεῖνον ἄνθρωπον, ὃν οπουδῇ διαπλάσας ὁ θεὸς ἠξίου δευτερείων, ὕπαρχον μὲν αὐτοῦ τῶν δὲ ἄλλων ἡγεμόνα πάντων τιθείς. Ὁπότε καὶ οἱ τοσαύταις γενεαῖς ὕστερον φύντες, ἤδη τοῦ γένους διὰ μακρὰς χρόνων [3]) περιόδους ἐξιτήλου [ὄντος, οὐδὲν ἧττον ἔτι δεσπόζουσι τῶν ἀλόγων, καθάπερ λαμπάδιον ἀρχῆς καὶ δυναστείας ἀπὸ τοῦ πρώτου διαδοθὲν φυ-

5) Conj. Christ. οἷμαι πάντα. — 6) So Conj. M. D. ἐξήρτηται Edd. v. u. r.

§. 52. 1) So Edd. v. u. r. χερσὶ Med. — 2) So Edd. v. u. r. ὑπερβαλλούσης Med. — 3) So Edd. r. ζωσαῖς ἔτι Edd. v.

λάττοντες. φησὶν οὖν ὅτι "Πάντα τὰ ζῶα ἤγαγεν ὁ θεὸς πρὸς τὸν ἄνθρωπον[4]*, ἰδεῖν βουλόμενος, τίνας θήσεται προσρήσεις ἑκάστοις," οὐχ ὅτι ἐνεδοίαζεν*[5]*, ἄγνωστον γὰρ οὐδὲν θεῷ, ἀλλ' ὅτι ἤθει τὴν λογικὴν ἐν φυτῷ φύσιν κατεσκευακὼς αὐτοκίνητον, ὅπως ἀμέτοχος αὐτὸς ᾖ κακίας. Ἀπεπειρᾶτο δὲ ὡς ὑφηγητὴς γνωρίμου*[6]*, τὴν ἐνδιάθετον ἕξιν ἀνακινῶν, καὶ πρὸς ἐπίδειξιν τῶν*[7] *οἰκείων ἀνακαλῶν ἔργων, ἵνα ἀπαυτοματίσῃ*[8] *τὰς θέσεις, μήτ' ἀνοικείους, μήτ' ἀναρμόστους, ἀλλ' ἐμφαινούσας εὖ μάλα τὰς τῶν ὑποκειμένων ἰδιότητας. Ἀνράτου γὰρ ἔτι τῆς λογικῆς φύσεως*[9] *ὑπαρχούσης ἐν ψυχῇ, καὶ μηδενὸς ἀῤῥωστήματος ἢ νοσήματος ἢ πάθους παρεισεληλυθότος, ταῖς φαντασίαις*[10] *τῶν σωμάτων ἢ*[11] *πραγμάτων ἀκραιφνεστάταις χρώμενος*[12]*, εὐθυβόλους ἐποιεῖτο τὰς κλήσεις, εὖ μάλα στοχαζόμενος τῶν θηλυμένων, ὡς ἅμα λεχθῆναί τε καὶ νοηθῆναι τὰς φύσεις αὐτῶν. Οὕτω μὲν ἐν ἅπασι τοῖς καλοῖς διέφερεν, ἐπ' αὐτὸ*[13] *τὸ πέρας φθάνων*[14] *τῆς ἀνθρωπίνης εὐδαιμονίας.*

§. 53. *Ἐπεὶ δὲ οὐδὲν τῶν ἐν γενέσει βέβαιον, τροπὰς δὲ καὶ μεταβολὰς ἀναγκαίας τὰ θνητὰ δέχεται, ἐχρῆν καὶ τὸν πρῶτον ἄνθρωπον ἀπολαῦσαί τινος κακοπραγίας. Ἀρχὴ δὲ τῆς ὑπαιτίου ζωῆς αὐτῷ γίνεται γυνή. Μέχρι μὲν γὰρ εἷς ἦν, ὠμοιοῦτο τῷ κατὰ τὴν γένεσιν*[1] *κόσμῳ καὶ θεῷ, καὶ τῆς ἑκα-*

---

4) So Edd. v. u. r. *Ἀδαμ* Med. — 5) So Edd. v. A. R. *ἐνεδοίασεν* M. Pf. — 6) So Edd. v. u. r. *γνώριμον* Jo. Damasc. — 7) So Conj. M. *καὶ προσέτι τῶν* Edd. v. u. r. *τὰ προσέτι* Trin. Christ. cfr. Jo. Damasc. *καθάπερ ὑφηγητὴς γνώριμον κινεῖ πρὸς ἐπίδειξιν οἰκείαν, καὶ ἀφορᾷ τὰ ἄριστα αὐτοῦ τῆς ψυχῆς ἔγγονα.* — 8) So Edd. v. A. *ἐπαυτοματίσῃ* Edd. r. — 9) So Edd. v. u. r. *ἕξεως* Med. — 10) So Edd. v. u. r. *τὰς φαντασίας* Mss. M. — 11) So Edd. v. u. r. *λαμβάνων* Mss. M. — 12) So Edd. v. A. *καὶ* Edd. r. — 13) So Edd. v. u. r. *ἐπ' αὐτὸν* A. — 14) So Edd. v. A. *ὡς . . . φθάνειν* Christ. Edd. r.

§. 53. 1) So Edd. v. u. r. *μίωσιν* Med. D.

τέρου φύσεως ἀπεμάττετο[2]) τῇ ψυχῇ τοὺς χαρακτῆρας, 35
οὐ πάντας, ἀλλ' ὅσους χωρῆσαι δυνατὸν θνητὴν σύ- P.
στασιν. Ἐπεὶ δὲ ἐπλάσθη καὶ γυνὴ, θεασάμενος ἀδελφὸν εἶδος, καὶ συγγενῆ μορφὴν, ἠσμένισε[3]) τῇ θέᾳ, καὶ προσιὼν ἠσπάζετο. Ἡ δὲ οὐδὲν ἐκείνου προςβλέπουσα ζῶον ἐμφερέστερον ἑαυτῇ, γάννυταί τε καὶ ἀντιπροςφθέγγεται μετ' αἰδοῦς. Ἔρως δ' ἐπιγενόμενος, καθάπερ ἑνὸς ζώου διττὰ τμήματα διεστηκότα συναγαγὼν εἰς ταὐτὸν, ἁρμόττεται[4]), πόθον ἐνιδρυσάμενος ἑκατέρῳ τῆς πρὸς θάτερον κοινωνίας εἰς τὴν τοῦ ὁμοίου γένεσιν. Ὁ δὲ πόθος οὗτος καὶ τὴν τῶν σωμάτων ἡδονὴν ἐγέννησεν, ἥτις
37 ἐστὶν ἀδικημάτων καὶ παρανομημάτων ἀρχὴ, δι' οὗ[5])
M. ὑπαλλάττονται τὸν θνητὸν καὶ κακοδαίμονα βίον ἀντ' ἀθανάτου καὶ εὐδαίμονος.

§. 54. Ἔτι δὲ τοῦ ἀνδρὸς μονήρη βίον ζῶντος, μήπω διαπλασθείσης[1]) γυναικὸς, φυτευθῆναι λόγος ἔχει παράδεισον ὑπὸ θεοῦ, τοῖς παρ' ἡμῖν οὐδὲν προςεοικότα. Τῶν μὲν γάρ ἐστιν ἄψυχος ἡ ὕλη, παντοίων δένδρων κατάπλεως, τῶν μὲν ἀειθαλῶν πρὸς τὴν ὄψεως ἀδιάστατον ἡδονὴν, τῶν δὲ ταῖς ἐαριναῖς ὥραις ἡβώντων καὶ βλαστανόντων, καὶ τὸν[2]) μὲν ἥμερον καρπὸν ἀνθρώποις φερόντων, οὐ πρὸς ἀναγκαίαν μόνον χρῆσιν τροφῆς, ἀλλὰ καὶ πρὸς περιττὴν ἀπόλαυσιν ἁβροδιαίτου βίου, τὸν δὲ οὐχ ὅμοιον[3]), ὃς ἀναγκαίως θηρίοις ἀπενεμήθη. Κατὰ δὲ τὸν θεῖον παράδεισον ἔμψυχα καὶ λογικὰ τὰ φυτὰ πάντ' εἶναι συμβέβηκε, καρπὸν φέροντα τὰς ἀρετὰς, καὶ προςέτι τὴν ἀδιάφθορον[4]) σύνεσιν καὶ ἀγχίνοιαν, ᾗ

---

2) So Edd. v. u. r. ἐναπεμάττετο Conj. M. — 3) So Edd. v. ἐνησμένισε Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. ἁρμόττοντα πόθον ἐνίδρυσεν Vat. Aug. ἡρμονίζετο Med. ἡρμόζετο Conj. M. — 5) So Edd. v. u. r. δι' ἣν Med.

§. 54. 1) So Edd. v. u. r. Zusatz τῆς Med. — 2) So Edd. v. u. r. τῶν A. D. — 3) So Edd. v. τὸν δὲ ἀνήμερον Christ. Trin. in marg. Edd. r. ὥς ἀναγκαίως τὸν δὲ οὐχ ὅμοιον A. τῶν δ' οὐχ Conj. D. — 4) So Edd. v. u. r. διάφορον Med.

γνωρίζεται τὰ αἰσχρὰ καὶ καλὰ, ζωήν τε ἄνοσον καὶ ἀφθαρσίαν, καὶ πᾶν εἴ τι τούτων [5]) ὁμοιότροπον. Ταῦτα δέ μοι δοκεῖ συμβολικῶς μᾶλλον ἢ κυρίως φιλοσοφεῖσθαι· δένδρα γὰρ ἐπὶ γῆς οὔτε πέφηνέ πω [6]) πρότερον, οὔτ' αὖθις εἰκὸς φανεῖσθαι, ζωῆς ἢ συνέσεως. Ἀλλ' ὡς ἔοικεν αἰνίττεται, διὰ μὲν τοῦ παραδείσου τὸ τῆς ψυχῆς ἡγεμονικὸν, ὅπερ ἐστὶ κατάπλεων, οἷα φυτῶν, μυρίων ὅσων δοξῶν· διὰ δὲ τοῦ δένδρου τῆς ζωῆς τὴν μεγίστην τῶν ἀρετῶν, θεοσέβειαν, δι' ἧς ἀθανατίζεται ἡ ψυχή· διὰ δὲ τοῦ [7]) καλῶν καὶ πονηρῶν γνωστικοῦ [8]), φρόνησιν τὴν μέσην, ἧ [9]) διακρίνεται τὰ ἐναντία φύσει.

§. 55. Θέμενος δὲ [1]) τοὺς ὅρους τούτους ἐν ψυχῇ, καθάπερ δικαστὴς ἐσκόπει πρὸς πότερον ἐπικλινῶς ἔξει. Ὡς δὲ εἶδε ῥέπουσαν μὲν πρὸς πανουργίαν, ὁσιότητος δὲ καὶ εὐσεβείας ὀλιγωροῦσαν, ἐξ ὧν ἡ ἀθάνατος ζωὴ ἐπιγίνεται [2]), προεβάλετο κατὰ τὸ εἰκὸς [3]) καὶ ἐφυγάδευσεν ἐκ τοῦ παραδείσου· μηδ' ἐλπίδα τῆς εἰσαῦθις ἐπανόδου δυσίατα καὶ ἀθεράπευτα πλημμελούσῃ ψυχῇ παρασχών· ἐπεὶ καὶ ἡ τῆς ἀπάτης πρό- 36
φασις ἐπίληπτος ἦν οὐ μετρίως, ἣν οὐκ ἄξιον πα- P.
ρασιωπῆσαι. Λέγεται τὸ παλαιὸν τὸ ἰοβόλον καὶ γηγενὲς ἑρπετὸν, ὄφις [4]) ἀνθρώπου φωνὴν προΐεσθαι. Καί ποτε προελθὼν τῇ τοῦ πρώτου φύντος ἀνδρὸς γυναικὶ, τῆς βραδυτῆτος καὶ τῆς ἄγαν εὐλαβείας ὀνειδίσαι, διότι μέλλει καὶ ὑπερτίθεται πάγκαλον ὀφθῆναι καὶ ἥδιστον ἀπολαυσθῆναι [5]) καρπὸν δρέπεσθαι, πρὸς δὲ καὶ ὠφελιμώτατον, ᾧ δυνήσεται γνωρίζειν ἀγαθά τε [6]) καὶ κακά. Τὴν δὲ ἀνεξετάστως ἀπὸ γνώ-

---

5) So Edd. v. τούτοις Vat. Aug. Christ. Edd. r. — 6) So Edd. v. u. r. που Med. — 7) So Edd. v. A. Zuſatz τῶν Edd. r. — 8) So Edd. v. u. r. ὁριστικοῦ Med. — 9) So Edd. v. u. r. ᾗ fehlt A.

§. 55. 1) So Edd. v. θεώμενος δὲ A. θέμενος οὖν Mss. M. Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. περιγίνεται Med. — 3) So Edd. v. A. κατ' εἰκὸς Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. ὁ ὄφις Med. — 5) So Edd. v. u. r. ἀπολαυσθῆναι Med. — 6) So Edd. v. A. Zuſatz ὧν Edd. r.

μης ἀβεβαίου καὶ ἀνιδρύτου συναινέσασαν ἐμφαγεῖν τοῦ καρποῦ, καὶ τῷ ἀνδρὶ μεταδοῦναι, καὶ τοῦτ' ἐξα-
38 πιναίως ἀμφοτέρους ἐξ ἀκακίας καὶ ἁπλότητος ἠθῶν
M. εἰς πανουργίαν μετέβαλεν, ἐφ' ᾧ τὸν πατέρα χαλεπή-
ναντα — ἡ γὰρ πρᾶξις ὀργῆς ἀξία, ἐπεὶ παρελθόντες τὸ ζωῆς ἀθανάτου φυτὸν, τὴν ἀρετῆς παντέλειαν, ὑφ' ἧς μακραίωνα[7]) καὶ εὐδαίμονα βίον ἐδύναντο καρποῦσθαι, τὸν ἐφήμερον καὶ θνητὸν, οὐ βίον, ἀλλὰ χρόνον κακοδαιμονίας μεστὸν εἵλοντο — κολάσεις ὥρισαι κατ' αὐτῶν τὰς προσηκούσας.

§. 56. Ἔστι δὲ ταῦτα οὐ πλάσματα μύθου[1]), οἷς τὸ ποιητικὸν καὶ σοφιστικὸν[2]) χαίρει γένος, ἀλλὰ δείγματα[3]) τύπων, ἐπ' ἀλληγορίαν καλούντων[4]) κατὰ τὰς δι' ὑπονοιῶν ἀποδόσεις. Ἑπόμενος δέ τις εἰκότι στοχασμῷ, φήσει προσηκόντως τὸν εἰρημένον ὄφιν ἡδονῆς εἶναι σύμβολον, ὅτι πρῶτον μὲν ἄπους ἐστὶ, πρηνὴς πεπτωκὼς[5]) ἐπὶ γαστέρα· δεύτερον δὲ, ὅτι γῆς βώλοις σιτίῳ χρῆται· τρίτον δὲ, ὅτι τὸν ἰὸν ἐπιφέρεται τοῖς ὀδοῦσιν, ᾧ τοὺς θηχθέντας ἀναιρεῖν πέφυκεν. Οὐδενὸς δὲ τῶν λεχθέντων ὁ φιλήδονος ἀμοιρεῖ. Μόλις τε γὰρ τὴν κεφαλὴν ἐπαίρει, βαρυνόμενος καὶ καθελκόμενος, ἐκπραχηλιζούσης καὶ ὑποσκελιζούσης τῆς ἀκρασίας. Σιτεῖταί τε[6]) οὐκ οὐράνιον τροφὴν, ἣν ὀρέγει τοῖς φιλοθεάμοσι διὰ λόγων καὶ δογμάτων σοφία· τὴν δ' ἀναδιδομένην ἐκ γῆς κατὰ τὰς ἐτησίους ὥρας, ἐξ ἧς οἰνοφλυγίαι καὶ ὀψοφαγίαι καὶ λαιμαργίαι, τὰς γαστρὸς ἐπιθυμίας προαναῤῥηγνῦσαι καὶ ἀναῤῥιπτοῦσαι[7]) ἀνδραποδίζουσαι πρὸς γαστριμαργίαν,

---

1) μακαρίαν Conj. M.

§. 56. 1) So Edd. v. μύθων Vat. Aug. Coisl. Coll. nov. Edd. r. — 2) καὶ σοφιστικὸν will Christ. wegbaben. — 3) So Edd. v. A. D. τρόπον Vat. Edd. r. δείγματα τρόπων Med. — 4) So Edd. v. A. παρακαλούντων Vat. Edd. r. — 5) So Edd. v. u. r. ζῶον ἄπουν ... πρηνὲς πεπτωκὸς Med. — 6) So Edd. v. u. r. δὲ Med. — 7) So Edd. v. A. προαναῤῥηγνύουσαι καὶ ἀναῤῥιπτίζουσαι Edd. r. ἀναῤῥηγνύουσαι oder ἀναῤῥωννύουσι Conj. Creuzer.

συναύξουσι καὶ ἀναῤῥηγνύουσι καὶ [8]) τοὺς ὑπογαστρίους οἴστρους. Σιτοπόνων τε γὰρ καὶ ὀψαρτυτῶν κάματον περιλιχνεύουσι [9]). Καί τις [10]) ἀπὸ τῶν ἡδυσμάτων κνίσσης ἐν κύκλῳ τὴν κεφαλὴν περιάγων μεταλαμβάνειν ἤδη τῆς εἰδεχθείας [11]) ὀρέγεται, καὶ ὁπότε πολυτελῆ τράπεζαν θεάσαιτο, ἐπιβαλὼν αὐτὸν [12]) ὅλον ἐπὶ τὰ εὐτρεπισθέντα ἐκεῖσαι [13]), πάντων ἀθρόον σπουδάζων ἐμφορεῖσθαι, τέλος οὐχ ὅρον [14]) ἄλλο ἢ τὸ μηδὲν ὑπολείπεσθαι τῶν εὐτρεπισθέντων ποιούμενος. P. Ὅθεν οὐχ ἧττον ὄφεως αὐτοῖς ὀδοῦσιν ἐπιφέρεται [15]) τὸν ἰόν· οὗτοι γάρ εἰσιν ἀπλησίας ὑπηρέται καὶ ὑπουργοί, πάνθ' ὅσα πρὸς ἐδωδὴν [16]) τέμνοντές τε καὶ λεαίνοντες, καὶ τὸ μὲν πρῶτον γλώττῃ παραδιδόντες τῇ χυλοὺς [17]) δικαζούσῃ πρὸς ἐπίκρισιν, ἔπειτα 39 δὲ φάρυγγι. Σιτίων [18]) δὲ ἀμετρία θανατώδες φύσει M. καὶ ἰοβόλον, ἅτε πέψιν οὐκ ἐνδεχομένων διὰ τὴν τῶν ἐπεισιόντων ἐπιφορὰν [19]), ἢ γίνεται πρὶν ἐξικμασθῆναι καὶ τὰ πρότερα.

§. 57. Φωνὴν δὲ ἀνθρώπειον ὄφις λέγεται προέσθαι [1]), διότι μυρίοις ὑπερμάχοις καὶ προαγωνισταῖς ἡδονὴ χρῆται τὴν ἐπιμέλειαν αὐτῆς ἀνειληφόσιν, οἳ τολμῶσιν ἀναδιδάσκειν, ὅτι τὸ πάντων κράτος ἀνῆπται πικρῶν τε καὶ μεγάλων οὐδενὸς ὑπεξηρημένου τὸ παράπαν. Ἀλλ' αἵ τε πρῶται τοῦ ἄῤῥενος πρὸς τὸ §. 57 θῆλυ σύνοδοι ξεναγὸν ἔχουσιν [2]) ἡδονήν, αἵ τε σποραὶ R. καὶ γενέσεις διὰ ταύτης [3]) συνίστανται. Τά τε γενό-

8) So T. A. ἀναῤῥηγγνύσι καὶ H. Par. Fr. ἀναῤῥηγνύουσι ohne καὶ Edd. r. προεξαναῤῥηγνύουσι Conj. Creuzer. — 9) So Edd. v. u. r. ἐπιλιχνεύουσι Med. — 10) So Coll. nov. Edd. r. τῆς Edd. v. — 11) So Edd. v. θέας Coll. nov. Edd. r. — 12) So Edd. v. u. r. καταβαλὼν αὐτῶν Med. — 13) So Edd. v. u. r. ἔγκειται Med. — 14) So Edd. v. A. τέλος οὐκ ἄλλο Edd. r. — 15) περιφέρεται Conj. M. — 16) So Edd. v. u. r. ἡδονὴν Mss. M. — 17) So A. Cod. T. Var. T. Var. H. Aug. Coisl. Edd. r. χειλοὺς Edd. v. — 18) στομάχῳ, ᾧ σιτίων Conj. Christ. — 19) So Edd. v. u. r. A. Mss. M. φορὰν?

§. 57. 1) So Edd. v. A. προΐεσθαι Edd. r. — 2) So Edd. v. u. r. συνέχουσαν Aug. — 3) So Edd. v. u. r. ταύτην Med.

μενα [4]) οὐδενὶ πρῶτον [5]) οἰκειοῦσθαι πέφυκεν ἢ ταύτῃ, χαίροντα μὲν ἡδονῇ, τὴν δὲ ἐναντίαν ἀλγηδόνα δυσχεραίνοντα. Παρὸ καὶ ἀποκλαίεται τὸ βρέφος ἀποκυηθὲν, ἀλγῆσαν, ὡς ἔοικε [6]), τῇ περιψύξει. Ἐκ γὰρ θερμοτάτου καὶ πυρωδεστάτου χωρίου τοῦ κατὰ [7]) μῆτραν, ᾧ πολὺν χρόνον ἐνδιητήθη, προελθὸν ἐξαπιναίως εἰς ἀέρα, ψυχρὸν καὶ ἀσυνήθη τόπον, ἐπλήγθη, καὶ τῆς ὀδύνης καὶ τοῦ δυσχεραίνειν ἀλγηδόνι τὰ κλαύματα δεῖγμα παρέσχεν [8]) ἐναργέστατον. Σπεύδει τε γὰρ, φησὶ [9]), πᾶν ζῶον ὡς ἐπὶ ἀναγκαιότατον καὶ συνεκτικώτατον τέλος ἡδονὴν [10]), καὶ μάλιστα ἄνθρωπος. Τὰ μὲν γὰρ διὰ γεύσεως μόνον καὶ τῶν γεννητικῶν ἐφίεται ταύτης· ὁ δὲ [11]) ἄνθρωπος καὶ διὰ τῶν ἄλλων αἰσθήσεων, ὅσα θεάματα ἢ ἀκούσματα [12]) τέρψιν δύναται παρασχεῖν ὠσὶ καὶ ὀφθαλμοῖς μεταδιώκων. Λέγεται δὲ καὶ ἄλλα [13]) πρὸς ἔπαινον τοῦ πάθους [14]) παμπληθῆ, καὶ ὡς ἐστιν οἰκειότατον καὶ συγγενέστατον ζώοις.

§. 58. Ἀπόχρη δὲ δείγματος ἕνεκα καὶ τὰ νῦν εἰρημένα, ὧν χάριν ἀνθρωπίνην φωνὴν ἔδοξεν ὁ ὄφις προΐεσθαι. Διό μοι δοκεῖ καὶ ἐν τοῖς κατὰ μέρος νόμιοις, οὓς [1]) περὶ ζώων ἔγραψεν [2]), ἅτε χρὴ προσφέρεσθαι, καὶ [3]) τὸ ἐναντίον, ἐπαινέσαι μάλιστα τὸν ὀφιομάχην ἐπικαλούμενον. Ἑρπετὸν δέ ἐστιν ἔχον ἀνωτέρω σκέλη τῶν ποδῶν, οἷς ἀπὸ γῆς πέφυκε πηδᾶν καὶ μετέωρον αἴρεσθαι, καθάπερ τὸ τῶν ἀκρίδων

— 4) So Edd. v. A. γεννώμενα Mss. M. Edd. r. — 5) So Edd. v. u. r. πρότερον Med. — 6) So Edd. v. u. r. οἰκὸς Med. — 7) So Edd. v. A. Zuſatz τὴν Edd. r. — 8) So A. T. H. δεῖγμα fehlt Par. Fr. δ. παρέχει Edd. r. — 9) So Edd. v. A. φασὶ Edd. r. φύσει Conj. Creuz. — 10) So Edd. v. u. r. ἡδονῇ A. — 11) So A. Med. ὁ δὲ fehlt Edd. v. u. r. — 12) So Edd. v. u. r. θεατὰ καὶ ἀκρυστὰ Med. — 13) So Edd. v. ἄλλα fehlt Edd. r. — 14) So Edd. v. Zuſatz ἄλλα Edd. r.

§. 58. 1) So Cod. T. Var. T. Var. H. Edd. r. οὗ Edd. v. — 2) So Edd. v. u. r. ἀνέγραψεν Med. — 3) So Edd. v. Zuſatz ἃ Aug. Coll. nov. Edd. r. ἃ μὴ Med.

γένος. Ὁ γὰρ ὀφιομάχης οὐδὲν ἄλλο ἢ συμβολικῶς ἐγκράτεια εἶναί μοι δοκεῖ, μάχην ἀκαθαίρετον καὶ πόλεμον ἄσπονδον ἐκφέρουσα πρὸς ἀκρασίαν καὶ ἡδονήν. Ἡ μὲν γὰρ εὐτέλειαν καὶ ὀλιγοδείαν, καὶ ὅσον ἀναγκαῖον φιλαυστήρῳ καὶ σεμνῷ βίῳ, διαφερόντως ἀσπάζεται· ἡ δὲ πολυεργίαν[4]) καὶ πολυτέλειαν, ἃ χλι- 38
δῆς καὶ θρύψεως αἴτια γίνεται τῇ ψυχῇ τε καὶ τῷ P.
σώματι, δι' ὧν τὴν ὑπαίτιον καὶ θανάτου χαλεπωτέραν ζωὴν παρὰ τοῖς εὐφρονοῦσι συμβέβηκε γίνεσθαι.

§. 59. Τὰς δὲ γοητείας καὶ ἀπάτας αὐτῆς ἡ ἡδονὴ τῷ μὲν ἀνδρὶ οὐ τολμᾷ προσφέρειν, τῇ δὲ γυ-
40 ναικὶ, καὶ διὰ ταύτης ἐκείνῳ· πάνυ προσφυῶς καὶ
M. εὐθυβόλως. Ἐν ἡμῖν γὰρ ἀνδρὸς μὲν ἔχει λόγον ὁ νοῦς, γυναικὸς δὲ αἴσθησις. Ἡδονὴ δὲ προτέραις ἐντυγχάνει καὶ ἐνομιλεῖ ταῖς αἰσθήσεσι, δι' ὧν καὶ τὸν ἡγεμόνα νοῦν φενακίζει. Ἐπειδὰν γὰρ ἑκάστη τῶν αἰσθήσεων τοῖς φίλτροις αὐτῆς ὑπαχθῇ, χαίρουσα τοῖς προτεινομένοις ἐπὶ χρωμάτων μὲν καὶ σχημάτων ποικιλίαις ὄψις, ἐπὶ δὲ φωνῶν ἐμμελείαις ἀκοὴ, ἐν δὲ χυλῶν[1]) ἡδύτησι γεῦσις, καὶ ἐκ τῆς τῶν ἀναδιδομένων[2]) ἀτμῶν εὐωδίας ὄσφρησις, δεξάμεναι τὰ δῶρα θεραπαινίδων τρόπον προσφέρουσιν οἷα δεσπότῃ, τῷ λογισμῷ, παράκλητον ἐπαγόμεναι πειθὼ, περὶ τοῦ μηδὲν ἀπώσασθαι τὸ παράπαν. Ὁ δὲ αὐτίκα δελεασθεὶς, ὑπήκοος ἀνθ' ἡγεμόνος, καὶ δοῦλος ἀντὶ δεσπότου, καὶ ἀντὶ πολίτου φυγὰς, καὶ θνητὸς ἀντ' ἀθανάτου γίνεται. Συνόλως γὰρ οὐκ ἀγνοητέον, ὅτι οἷα ἑταιρὶς καὶ μάχλος οὖσα[3]) ἡδονὴ γλίχεται τυχεῖν ἐραστοῦ, καὶ μαστροποὺς ἀναζητεῖ, δι' ὧν τοῦτον ἀγκιστρεύσεται. Μαστροπεύουσι δὲ αὐτῇ[4]) καὶ προξενοῦσι τὸν ἔρωτα αἰσθήσεις, ἃς δελεάσασα ῥᾳδίως ὑπηγάγετο τὸν νοῦν·

---

4) So Edd. v. u. r. περιεργίαν Med.

§. 59. 1) So Cod. T. Var. T. Par. Fr. Edd. r. χειλῶν. T. H. — 2) So Edd. v. u. r. ἀναθυμιωμένων Coisl. Coll. nov. — 3) So Edd. v. u. r. ζυσαβ ἡ Med. — 4) So Edd. v. u. r. αὐτῆς Med.

ᾧ τὰ φανέντα ἐκτὸς εἴσω κομίζουσαι, διαγγέλλουσι καὶ ἐπιδείκνυνται τοὺς τύπους ἑκάστων, ἐνσφραγιζάμεναι τὸ [5]) ὅμοιον πάθος. Κηρῷ γὰρ ἐοικὼς δέχεται τὰς διὰ τῶν αἰσθήσεων φαντασίας, αἷς τὰ σώματα καταλαμβάνει, δι' αὐτοῦ μὴ δυνάμενος, καθάπερ ἤδη εἶπον.

§. 60. Τὰ δὲ ἐπίχειρα τῆς ἡδονῆς εὐθὺς ἤραντο [1]) οἱ πρότερον γενόμενοι δοῦλοι χαλεποῦ καὶ δυσιάτου πάθους. Ἡ μὲν γυνὴ σφοδρὰς ἀνίας ἐνδεξαμένη, τὰς ἐν ὠδῖσι, καὶ τὰς παρὰ τὸν ἄλλον βίον ἐπαλλήλους λύπας, καὶ μάλιστα τὰς ἐπὶ τέκνοις γεννωμένοις καὶ τρεφομένοις, καὶ νοσοῦσι καὶ ὑγιαίνουσι, καὶ εὐτυχοῦσι καὶ ἀτυχοῦσιν, εἰς [2]) ἀφαίρεσιν ἐλευθερίας καὶ τὴν ἀπὸ τοῦ συνόντος ἀνδρὸς δεσποτείαν, οὗ τοῖς ἐπιτάγμασι πειθαρχεῖν ἀναγκαῖον. Ὁ δὲ ἀνὴρ ἐν μέρει πόνους καὶ ταλαιπωρίας καὶ συνεχεῖς ἱδρῶτας, ἕνεκα πορισμοῦ τῶν ἀναγκαίων, καὶ στέρησιν μὲν τῶν αὐτομάτων ἀγαθῶν, ἅπερ ἐδιδάχθη φέρειν ἡ γῆ δίχα γεωργικῆς ἐπιστήμης, ἀτρύτων δὲ μετουσίαν καμάτων εἰς ζήτησιν βίου καὶ τροφῆς, ὑπὲρ τοῦ μὴ λιμῷ παραπολέσθαι. Οἶμαι γὰρ ἄν [3]), ὥσπερ ἥλιον καὶ σελή- 39
νην ἀεὶ φωσφορεῖν, ἅπαξ κελευσθέντας ἅμα τῇ πρώτῃ P.
41 γενέσει τοῦ παντὸς, καὶ τὸ θεῖον πρόσταγμα διατη- M.
ρεῖν, οὐδενὸς ἑτέρου χάριν, ἢ ὅτι τῶν ὅρων οὐρανοῦ μακρὰν κακία [4]) πεφυγάδευται· τὸν αὐτὸν τρόπον καὶ τῆς γῆς τὴν βαθεῖαν καὶ καρποφόρον, ἄνευ τέχνης καὶ συμπράξεως γεωπόνων ἀνδρῶν, φέρειν ἂν πολλὴν ἀφθονίαν κατὰ τὰς ἐτησίους ὥρας. Νυνὶ δὲ [5]) ἀένναοι πηγαὶ τῶν τοῦ θεοῦ χαρίτων ἐπεσχέθησαν, ὅτε ἤρξατο κακία τὰς ἀρετὰς παρευημερεῖν, ἵνα μὴ ὡς ἀναξίοις χορηγῶσιν. Ἔδει μὲν οὖν τὸ ἀνθρώπων

---

5) So Edd. v. u. r. τύπους ἐκ πάντων σφραγιζόμεναι καὶ τὸ Med.

§. 60. 1) So Edd. v. u. r. εὕραντο Med. — 2) So Edd. v. u. r. εὖτ' Med. — 3) So A. Edd. v. ἄν fehlt Edd. r. — 4) So Edd. v. u. r. κακίαν A. — 5) So Edd. v. Δυσαῖς αἱ Coll. nov. Edd. r.

γένος, εἰ τὴν ἁρμόττουσαν [6] *ἔμελλε δίκην ὑπομένειν, ἠφανίσθαι διὰ* [7] *τὴν πρὸς τὸν εὐεργέτην καὶ σωτῆρα θεὸν* [8] *ἀχαριστίαν. Ὁ δὲ, ἅτε τὴν φύσιν ἵλεως, οἰκτον λαβὼν ἐμετρίασε τὴν τιμωρίαν. Τὸ μὲν γένος ἐάσας διαμένειν, τὰς δὲ τροφὰς οὐκέθ' ὁμοίως* [9] *παρασχὼν, ἵνα μὴ θυσὶ κακοῖς ἀργίᾳ καὶ πόρῳ χρώμενοι, πλημμελῶσι καὶ ὑβρίζωσι. Τοιοῦτος μὲν ὁ βίος τῶν ἐν ἀρχῇ μὲν ἀκακίᾳ καὶ ἁπλότητι χρωμένων· αὖθις δὲ κακίαν ἀντ'* [10] *ἀρετῆς προτιμώντων, ὧν* [11] *ἄξιον ἀπέχεσθαι.*

§. 61. *Διὰ δὲ τῆς λεχθείσης κοσμοποιΐας πολλὰ μὲν καὶ ἄλλα ἡμᾶς ἀνεδιδάσκει* [1], *πέντε δὲ τὰ κάλλιστα καὶ πάντων ἄριστα. Πρῶτον μὲν, ὅτι ἔστι καὶ ὑπάρχει τὸ θεῖον, διὰ τοὺς ἀθέους. Ὧν οἱ μὲν ἐνεδοίασαν ἐπαμφοτερίσαντες περὶ τῆς ὑπάρξεως αὐτοῦ· οἱ δὲ τολμηρότεροι καὶ κατεθρασύναντο, φάμενοι μηδ' ὅλως εἶναι, λέγεσθαι δὲ αὐτὸ* [2] *μόνον πρὸς ἀνθρώπων πλάσμασι μυθικοῖς ἐπισκιασάντων τὴν ἀλήθειαν. Δεύτερον δὲ, ὅτι θεὸς εἷς ἐστι, διὰ τοὺς εἰσηγητὰς τῆς πολυθέου δόξης, οἳ οὐκ ἐρυθριῶσι τὴν φαυλοτάτην τῶν κακοπολιτῶν* [3] *ὀχλοκρασίαν* [4] *ἀπὸ γῆς εἰς οὐρανὸν μετοικίζοντες. Τρίτον δὲ, ὡς ἤδη λέλεκται, ὅτι γενητὸς ὁ κόσμος, διὰ τοὺς οἰομένους αὐτὸν ἀγέννητον καὶ ἄϊδιον εἶναι, οἳ πλεῖον οὐδὲν ἀπονέμουσι θεῷ. Τέταρτον δὲ, ὅτι καὶ εἷς ἐστιν ὁ γενητὸς κόσμος οὗτος* [5], *ἐπειδὴ καὶ εἷς ὁ δημιουργὸς* [6], *ἐξομοιώσας*

---

6) So Edd. v.' u. r. *παναρμόττουσαν* Med. — 7) So Edd. v. u. r. *ἀεὶ διὰ* Med. — 8) So Mss. M. Edd. r. *θεοῦ* Edd. v. — 9) So Edd. v. Zuſatz *ἐξ ἑτοίμου* Aug. Vat. Coisl. Coll. nov. Edd. r. — 10) So Edd. v. u. r. *ἀντ'* fehlt Med. — 11) So Edd. v. u. r. *τῶν* Med.

§. 61. 1) So Edd. v. Zuſatz *Μωσῆς* Christ. Edd. r. — 2) So A. Mss. M. Edd. r. *αὐτὸν* Edd. v. — 3) So Edd. v. A. *κακοπολιτειῶν* Edd. r. — 4) So Edd. v. A. *ὀχλοκρατίαν* Cod. T. Var. T. Var. H. *ὀχλοκρατείαν* Aug. Coisl. Coll. nov. Edd. r. — 5) So Edd. v. u. A. *ὁ γεγονὼς κόσμος* Mss. M. Edd. r. — 6) So Edd. v. A. Zuſatz *ὃς* Edd. r.

αὐτῷ κατὰ τὴν μόνωσιν τὸ ἔργον, ὃ [7]) πάσῃ κατεχρήσατο τῇ οὐσίᾳ εἰς [8]) τὴν τοῦ ὅλου γένεσιν. Ὅλον γὰρ οὐκ ἂν ἦν, εἰ μὴ ἐξ ὅλων ἐπάγη καὶ συνέστη τῶν μερῶν. Εἰσὶ γὰρ οἱ πλείους ὑπολαμβάνοντες [9]) κόσμους εἶναι, οἱ δὲ καὶ ἀπείρους, ἄπειροι καὶ ἀνεπιστήμονες αὐτοὶ πρὸς ἀλήθειαν ὄντες, ὧν καλὸν ἐπιστήμην ἔχειν. Πέμπτον δὲ, ὅτι καὶ προνοεῖ τοῦ κόσμου ὁ θεός. Ἐπιμελεῖσθαι γὰρ ἀεὶ τὸ ποιοῦν τοῦ ποιηθέντος [10]), φύσεως νόμοις καὶ θεσμοῖς ἀναγ-
42 καῖον, καθὼς καὶ γονεῖς τέκνων [11]) προμηθοῦνται [12]). P. M. Ὁ δὲ ταῦτα μὴ ἀκοῇ μᾶλλον ἢ διανοίᾳ προμαθὼν, καὶ ἐν τῇ αὐτοῦ ψυχῇ σφραγισάμενος, θαυμάσια καὶ περιμάχητα εἴδη, ὅτι τε ἔστι καὶ ὑπάρχει θεὸς, καὶ ὅτι εἷς ὁ ὢν ὄντως ἐστὶ, καὶ ὅτι πεποίηκε τὸν κόσμον, καὶ πεποίηκεν ἕνα, ὡς ἐλέχθη, κατὰ τὴν μόνωσιν ἐξομοιώσας ἑαυτῷ, καὶ ὅτι ἀεὶ προνοεῖ τοῦ γεγονότος· μακαρίαν καὶ εὐδαίμονα ζωὴν βιώσεται, δόγμασιν εὐσεβείας καὶ θειότητος [13]) χαραχθείς [14]).

---

7) Edd. v. A. ὁ fehlt Edd. r. — 8) So Edd. v. u. r. οὐσίᾳ καὶ τὴν A. ὕλῃ εἰς τὴν Med. — 9) So Edd. v. A. παραλαμβάνοντες Edd. r. — 10) So Edd. v. A. γεγεννημένου Mss. M. Edd. r. γενομένου Med. — 11) So T. H. Edd. r. τέκνον Par. Fr. — 12) So Edd. v. u. r. προνοοῦνται Med. — 13) ὁσιότητος Conj. M. — 14) So Edd. v. A. χαραχθεῖσαν Edd. r.

Commentar.

Einleitung Philo's.

§. 1.

Das Verhältniß der Schöpfungsgeschichte zu dem Gesetze.

Philo beginnt seine erste Schrift über den Pentateuch mit dem Gedanken, daß die Schöpfungsgeschichte von Mose auf eine sehr zweckmäßige Weise seinen Gesetzen vorangeschickt worden sei, indem man nun sehen könne, daß Welt und Gesetz mit einander aufs beste zusammenstimmen. Dieser Gedanke steht nicht als ein zufälliger an der Spitze dieser Schrift, sondern weist ihr zugleich ihr ganzes Verhältniß zu den übrigen Schriften über den Pentateuch an, wie wir §. 2 unserer Einleitung gesehen haben. Zu dem dort bereits Angeführten vergl. noch Dähne 1, 29. Großmann I. N. 3. 119. Joseph. Antt. Prooem. §. 4. Aber auch seiner ganzen philosophischen und historischen Stellung nach war es für unsern Schriftsteller von der größten Bedeutung, die Naturgemäßheit der positiven Gesetze nachzuweisen, da ja eben darin das Hauptstreben seiner Philosophie zu sehen ist, die geoffenbarte Religion des Hebraismus zum wissenschaftlichen Bewußtsein zu bringen. Auf seinem positiven Standpunkte konnte ihm der Gegensatz früherer Philosophen, eines Demokrit, Archelaus, Philolaus und der Sophisten zwischen φύσις und νόμος nicht zusagen, und bei seiner Hinneigung zum Stoicismus zumal in ethischen Dingen mußte er die Übereinstimmung zwischen Positivem und Natur um so eher nachzuweisen suchen.

Das Stoiſche: folge der Natur! ſchwebt ihm immer vor, wie wir ſpäter genug ſehen werden, und darum ſetzt er auch unten zur Verdeutlichung ſeiner Anſicht neben das Wort *νόμος* gleich *φύσις*, *πρὸς τὸ βούλημα τῆς φύσεως τὰς πράξεις ἀπευθύνοντος κ. τ. λ.*

Gleich im Anfange des Paragr. ſetzt nun Philo das Verfahren Moſe's dem der übrigen Geſetzgeber entgegen, von denen die einen ihre Geſetze ganz nackt und ohne Motivirung hinſchrieben, die andern hingegen ſie mit einer großen Maſſe von Mythen umgaben. Auf ähnliche Weiſe wird de Mose II, 661 Moſes von den übrigen Geſetzgebern unterſchieden. Vgl. Joseph. contra Apion. II, 16. — Unter den erſtern denkt er ſich wohl die gewöhnlichen ſpätern Geſetzgebungen helleniſcher Republiken, denen, wie auch Plato Geſetze IV, 722. d anführt, Bevorwortungen fehlen. Philo konnte das um ſo eher tadeln, da er hierin ſeinen Meiſter Plato zum Vorgänger hatte, auf deſſen Beiſpiel in dieſer Sache ſich auch Cicero beruft, legg. II, 6. 7. Auch ſchon Charondas und Zeleucus hatten kurze empfehlende Proömien ihren Geſetzen vorangeſchickt, wie aus Cicero erhellt. Vergl. Brandis Geſch. der Ph. I, 101. Stobaeus serm. 42. Heyne, opusc. II, 18 seq. — Von der zweiten Klaſſe gleich unten. —

ἀκαλλώπιστα ſteht hier ganz ſynonym mit *γυμνά*, — ungeſchmückt, von *καλλωπίζω*, das Geſicht ſchön machen, ſchmücken. — Im Folgenden iſt die alte Lesart *προσπεριλαβόντες* wohl deswegen hie und da aufgefallen, weil dieſes Verbum nicht zu den bekannten gehört und auch gewöhnlich in den Wörterbüchern nicht angeführt iſt. Was der cod. A lieſt, kann ich nicht ſagen, da ich ihn nicht ſelbſt vergleichen konnte, und ſeine Lesart hier nicht angegeben iſt, wahrſcheinlich aber lieſt er wie die ältern Editionen. — Die beiden andern Lesarten ſind ſehr gefällig, *προσπαραλαμβάνω* wird gern von demjenigen gebraucht, was man über das Gewöhnliche und Ebenrechte noch dazu nimmt. So wird *προσπαράληψις* ein überflüſſiges Anhängſel bei den Grammatikern genannt, wie die Sylbe er im Inf. admittier. *προσπεριβαλόντες* würde nicht unpaſſend im Gegenſatz zu

γυμνὰ die Umhüllung und Bekleidung bezeichnen, welche den Gedanken (νοήμασι) vom Gesetzgeber umgeworfen wird. Ähnlich gebraucht Philo das Wort in einer von Pfeiffer (aber mit unrichtiger Seitenzahl) citirten Stelle, de decem orac. 745 J: μυρίας γὰρ ὅσας διὰ γραφικῆς καὶ πλαστικῆς μορφώσαντες ἰδέαι, ἱερὰ καὶ νεὼς αὐταῖς προσπεριεβάλοντο, — und περιβάλλεσθαι in Verbindung mit ὄγκος Galen zu Hippokrates Aphorismen Comment. I. Aph. 3. Τῆς τῶν ἀθλητῶν εὐεξίας οὐ μικρὸν τοῦτό ἐστιν ἔγκλημα τὸ περιβάλλεσθαι πειρᾶσθαι μέγεθος ὄγκου κατὰ τὸ σῶμα. So auch bei Philo in Verbindung mit ὄγκος, de Agric. p. 196 M. in Flacc. p. 969 M. Nichts deſto weniger folge ich auch hier den beſſern Auctoritäten und ziehe die ungewöhnlichere Lesart vor. Das ſelbſtgebildete Decompositum darf uns bei keinem Schriftſteller dieſer Zeit auffallen, es iſt bekannt, wie beliebt bei ihnen ſolche Bildungen waren; περιλαμβάνω paßt aber gut zu νοήμασι, mit dem Gedanken erfaſſen, umfaſſen, wie dieſes Wort mit τῇ διανοίᾳ, νοήσει verbunden wird. Der Sinn iſt alſo: welche noch dazu (προς d. h. zu ihren Geſetzen) mit ihren Gedanken einen überflüſſig großen Ballaſt umfaßten. Περιλαμβάνω wird gern im Gegenſatz zu etwas Großem gebraucht im tropiſchen Sinn, ſo Aelian. V. H. III, 23. στενοχωρίᾳ λόγου π. τοσαύτην ἀνδρὸς εἰς ὅπλα ἀρετήν. Ähnlich öfters bei Plato. — Τοῖς νοήμασι ſteht noch dabei, wie wenn wir ſagen: ſich mit ſeinem Gedanken wohin verſteigen. Nichts erklärend ſind die Überſetzungen von Gelenius: partim ad exaggerandam rem apud vulgus, und von Mangey: partim sensus suos nimium exaggerantes. —

Ich habe ὄγκος durch unnützen Ballaſt wiedergegeben. Der Grundbegriff iſt der der Laſt, verwandt mit ΕΓΚΩ, vgl. Buttmann's Lexil. I, 288. Daher erklären es die Scholiaſten durch βάρος, wie es denn wirklich von jeder überflüſſigen, ſchädlichen Laſt geſagt wird, bei Philo de Mose I, 626 M. 644 F. Loesner observ. p. 445. Vgl. Hebr. XII, 1. Act. 85, 23. σωματικὸς ὄγκος iſt bei Philo die Laſt des den Geiſt niederdrückenden Körpers. Dähne I, 328. Tropiſch iſt es daher

beliebt von jeder Überladung, unnützem Ballaſt, wie Plato de republic. 277. b. auch Überladung des Styls. Cfr. Gattaker opp. I, 419 sq. —

Bei dem folgenden ἐξετύφωσαν iſt ἐξετύφλωσαν wieder leichtere Lesart einiger Mangey'ſcher Handſchriften. Allein ἐκτυφόω bezeichnet ſehr gut das Erregen eines dumpfen Erſtaunens. Harpokration: τετύφωμαι ἀντὶ τοῦ ἐμβεβρόντημαι, ἐξω τῶν φρενῶν γέγονα. So kommt das Verbum in den beiden von Benzelius angeführten Stellen vor de monarchia I, 814 M von dem μυθογράφος, und leg. ad Cajum. 1015 M von Cajus, der ein Gott zu ſein glaubte. Beſonders wird τύφος häufig ſo der Wahrheit in Beziehung auf Mythen oder Verehrung falſcher Götter entgegengeſetzt, welche dieſer Stimmung zugeſchrieben wird, de poenitentia. J. de praemiis 913 F. de agric. 193 F. de monarchia I, 818 M. de Cherubim 115. 123 M. Daher Heſych. es unter andern auch durch κενοδοξία erläutert. So τυφόω, de confus. ling. 335 M. und im N. T. In der Stelle quod a Deo mittantur 1121 J ſteht es dem vollen Gebrauche und Bewußtſein der Seelenkräfte entgegen. Suidas: τύφος· μανία. Vergl. ferner Großmann I. N. 3. 158. Es heißt eigentlich Rauch, Dampf, ἐκτυφόω εἰς καπνόν, in Rauch aufdampfen laſſen, und das Bild iſt daſſelbe wie bei unſerm Benebeln, z. B. die Sinne. — Ἐπικρύψαντες τὴν ἀλήθειαν iſt klar, aber die Variante ὑποκρύψαντες iſt eine Unform, es müßte heißen ὑποκρύξαντες, indem ſie die Wahrheit untergraben, — welcher Ausdruck dann nicht einmal ſo gut paſſen würde. — μυθικοῖς πλάσμασι. Unter den Leuten, die dieſer Vorwurf trifft, mochte ſich Philo zunächſt die Verff. orientaliſcher Geſetzgebungen und Religionsbücher denken, ſo weit er einige Kunde davon hatte. Daß er aber dabei auch Griechen im Auge hatte, ſieht man aus dem Anfang des erſten Buchs de Mose. Vgl. ſelbſt Plato legg. XI, 927. d. Ihr Verfahren wird hier einfach als Betrug bezeichnet, da γοητείας μεστὸν parallel ſteht mit κατεψευσμένον, wie p. 38. J. γοητείας neben ἀπάτας. Das entgegengeſetzte Verfahren heißt dagegen ἄσκεπτον καὶ ἀπαλαίπωρον καὶ ἀφι-

λόσοφον. Mit dem letztern Vorwurf liebt es Philo Ansichten niederzuschlagen; er übte schon damals eine Art Zauberkraft. Indessen ist sich Philo hier seiner Behauptung wohl bewußt, da ja eben der ganze Paragr. zeigen soll, wie sehr es in der Natur der Sache gegründet, d. h. wie philosophisch es sei, den Gesetzen eine Beschreibung der Weltschöpfung voranzuschicken. — ἀπαλαίπωρον ist aber dieses Verfahren, weil es bequem ist und man sich's dabei nicht sauer werden läßt. — ἄσκεπτον heißt etwas, auf das man keine Rücksicht nimmt, das man ohne die Sache genauer zu untersuchen übergeht. So bei Plato, vgl. Ast. — Ich habe überall die Lesart *Μωσῆς* beibehalten. Sie findet sich in allen Editionen außer der von Richter und in der Chrestomathie von Dahl, es werden nirgends von dieser Lesart Varianten bei Philo angeführt. Diese Wortform könnte man die klassische nennen, da sie die bei den Griechen und Römern gebräuchliche ist. Die andre dagegen ist die alexandrinische, die sich bei den 70, Joseph, und den alten Handschriften des N. T. vorfindet. Letztere Lesart entspricht der koptischen Erklärung des Wortes bei Joseph. Antiq. II, 9. 6. τὸ ὕδωρ *Μῶ οἱ Αἰγύπτιοι καλοῦσιν, ὑσῆς δὲ τοὺς ἐξ ὕδατος σωθέντας*, vgl. contra Apion. I, 31. τὸ γὰρ ὕδωρ οἱ *Αἰγύπτιοι Μῶϋ καλοῦσιν*. Dabei verweist denn Jablonsky, opusc. I, 152 sq., und nach ihm die Neuern auf das koptische *Μω*, Wasser, und *ουδοχε*, gerettet. Daß aber nichts desto weniger Philo sich an die eigentlich griechische Form des Wortes gehalten, geht mir nicht bloß aus der Übereinstimmung der kritischen Quellen hervor, sondern ganz deutlich aus der Stelle de Mose I, 605 M, wo er ebenfalls von obiger Etymologie spricht, aber auf folgende Weise sich ausdrückt: τὸ γὰρ ὕδωρ *Μως ὀνομάζουσιν Αἰγύπτιοι*. — Moses that nun nicht so wie die andern Gesetzgeber, *μήτ' εὐθὺς ἃ χρὴ πράττειν ἢ τὸ ἐναντίον ὑπεισπὼν* (über den Ausdruck vgl. de Mose III, 681 M. *ἃ δεῖ ποιεῖν καὶ ἃ μὴ δεῖ πράττειν*), was den zuerst Getadelten zum Vorwurf gemacht wird. Der Grund des Tadels dieser erstern, der zugleich zum Fehler der zweiten hätte veranlassen können, liegt nun noch bestimmter als in dem

vorhergehenden ἀφιλόσοφον u. ſ. w. in dem Verbum ἐπειδὴ προτυπῶσαι κ. τ. λ. — τύπος, τυπόω werden gewöhnlich bei Philo vom Urbild gebraucht, in Beziehung auf die ideale Schöpfung; doch auch wie bei Plato, den 70 und ſonſt von jeder ſichtbaren Geſtaltung und Schöpfung, wie z. B. unten p. 14 J. cfr. p. 3 M. Hier aber iſt es von der rein geiſtigen und moraliſchen Vorbildung derer zu nehmen, für welche die Geſetze beſtimmt ſind, und die durch das, was den Geſetzen im Pentateuch vorangeſchickt wird, für den rechten Gebrauch und die rechte Auffaſſung derſelben empfänglich gemacht und vorbereitet werden ſollen. — διάνοια, wie öfters von der Seele als Denkkraft, mens. — μήτε μύθους πλασάμενος, ἢ συναινέσας τοῖς ὑφ' ἑτέρων συντεθεῖσιν. Philo ſpricht ſich hier wie überall gegen die Anwendung des Mythenbegriffs auf die bibliſche Geſchichte und namentlich auch auf die Schöpfungsgeſchichte aus, ſo unten vgl. p. 36 M. quod deterius 178 J. und die gleich folgenden Stellen. Denn er faßt den Mythos immer als etwas Unwahres auf, de sacrif. 132 M. legat. ad Caj. 1003 J. u. v. a. vgl. oben bei ἐξενύφωσαν. So gewöhnlich Joſeph, vgl. Antiq. prooem. §. 3. In dieſer letzten Auffaſſung hat er den Plato bereits zu ſeinem Vorgänger, Gorg. 523 A. Phaedr. 229. C. Tim. 26 E. Cratylus 408. C. de republic. VII, 522. A, wonach alſo das entgegengeſetzte Urtheil Ackermann's (p. 53) zu berichtigen iſt. Moſes und ſeine Anhänger ſind den Mythen entgegen, de poenitentia 716 F. Denn die Mythen beziehen ſich auf die heidniſchen Götter und ihre Genealogien, unten p. 39 M. de monarchia I, 814 M. 818 J. de Cherubim 123 M, auf das Perſonificiren von Naturkräften oder Gegenſtänden zu Göttern, legg. alleg. I, 43 J, auf die Schickſale der Heroen und Halbgötter, de congressu quaer. 426 M. de praemiis et poenis. 911 M. leg. ad Caj. 1003 J. Sie rühren auch von den Dichtern und Sophiſten her, unten p. 36 M. de mundi incorr. 943 M. 961 M. de monarch. I, 814 M. de praemiis et poenis. 911 M. legat. ad Caj. 994 M. oder auch von philoſophirenden Hiſtorikern, de mundi incorr. 943 M. Daß aber ſchon damals in den Wundererzählungen des Pentateuchs Mythen geſehen wurden

von Nichtjuden, wie später von Celsus und Julian, wird sowohl ausdrücklich angeführt, de confus. ling. 320 M. 321 M, als auch erhellt es aus dem so häufigen Zurückweisen dieser Annahme. Wenn Philo aber auch überall consequent die Mythen abweist, so läßt er doch hie und da etwas Mythenartiges, μυθώδες, gelten und zwar bei der Schöpfungsgeschichte. Eine Hauptstelle ist die legg. alleg. II, 1091 J. Ja an einer Stelle sagt er sogar, daß im Pentateuch Dinge erzählt seien, die noch unglaublicher als Mythen sind, de Mose III, 691 J; allein Mythen sind es doch nicht, sondern Allegorien, und die Stelle ist dann immer allegorisch zu erklären, unten p. 36 M. de agric. 201 E. de confus. ling. 320 M. 322 M. de Abr. 383 M. Der Unterschied, den er mithin zwischen Mythos und Allegorie macht (ähnlich wie Joseph. Antiq. prooem. §. 4), ist der, daß letztere eine wahre Vorstellung bildlich giebt, eine geschichtlich ausgesprochene Idee, welche der Verfasser mit vollem Bewußtsein so einkleidete, während hingegen mit dem Mythos die Unwahrheit unzertrennlich verbunden ist, da er nicht eine Idee einhüllt, sondern zum Vergnügen und Ergötzen der Zuhörer ausgesponnen ist, woher das Vergnügen selbst als μυθολόγος bezeichnet wird, de mercede meretricis 863 M, wie schon bei den Alten das Vergnügen und die Verwunderung als Zweck des Mythos angegeben wird. Creuzer, historische Kunst, S. 59. Weiter ging er aber in Scheidung dieser beiden Begriffe nicht ein, beging sogar die Inconsequenz, sich auf heidnische Mythen zu berufen und die Idee herauszunehmen, die er also Allegorie hätte nennen sollen, de plant. 232 J. de vita contemplat. 895 M. — ἡ δὲ ἀρχή, καθάπερ ἔφην κ. τ. λ. Hier ist eben, wie es im Vorhergehenden heißt, der Anfang der Gesetze gemeint. Die Schöpfung ist der Anfang der Gesetze, und unsere Schrift über die Schöpfung die Einleitung zu allen Schriften über den Pentateuch. Dieser Gedanke ist in der Einleitung hinlänglich erörtert worden. Überflüssig und vag ist übrigens der von einigen Mangey'schen Handschriften beigegebene Zusatz: καὶ χρησιμωτάτη κ. τ. λ. ὡς καὶ τοῦ κόσμου τῷ νόμῳ καὶ τοῦ νόμου τῷ κόσμῳ

συνᾴδοντος, cfr. de Mose II, 661 M. τῶν γοῦν ἐν μέρει διατεταγμένων τὰς δυνάμεις εἴ τις ἀκριβῶς ἐξετάζειν ἐθελήσειεν, εὑρήσει τῆς τοῦ παντὸς ἁρμονίας ἐφιεμένας, καὶ τῷ λόγῳ τῆς ἀϊδίου φύσεως συναδούσας. — καὶ τοῦ νομίμου ἀνδρὸς κ. τ. λ. Der νόμιμος ἀνήρ, derjenige, der sich nach dem positiven Gesetz richtet, ist nach Mosaischer Einrichtung zugleich ein solcher, der mit der Natur und den Weltgesetzen zusammenstimmt, ein κοσμοπολίτης. Darin ist nicht mit Ritter, Gesch. d. Phil. IV, 421, eine Art anderer Kosmopolitismus (etwa ein stoischer, Hermann, platonische Philosophie I, 84. Adde: Plutarch. de Alex. fort. I, 6) zu sehen, der etwa zur jüdischen Nationalität in einem Gegensatz stände, sondern Philo denkt hier an keinen andern Gegensatz, als an den zwischen Gesetz und Natur, welcher eben durch Mose so schön überwunden worden sei. Übrigens kommt er später wieder darauf zu sprechen p. 32 F. 33 J. Dieser Kosmopolitismus besteht in Umgang und Mitbürgerschaft mit höhern Naturen. Vgl. de Mose II, 661 M. Über κοσμοπολίτης vgl. de Mose I, 626. de conf. ling. 335. αὐθὺς heißt hier nicht sogleich, sondern: zugleich, zu gleicher Zeit, miteinander, simul, ἅμα. Sp. p. 12 F. 13 M. —

Von τὸ μὲν οὖν κάλλος κ. τ. λ. an folgt nun ein neuer Gedanke, der, wie der vorige als Einleitung diente zu sämmtlichen Schriften über den Pentateuch und sich über das Verhältniß unserer Schrift zu den übrigen aussprach, bloß unsere Schrift im Auge hat: Die Beschreibung der Schöpfung und ihrer Schönheit kann immer nur hinter der Wahrheit zurückbleiben. Ähnlich spricht er sich gleich unten p. 3 F über die Idealschöpfung, und p. 20 M über die Vorzüge der Siebenzahl aus. Überhaupt kehrt dieser platonische (Dähne I, 32 ff.) Gedanke sehr oft wieder in verschiedener Beziehung, daß man nicht das Wesen der Dinge, bes. der göttlichen, Cratylus 400. d. e., ergreifen und darstellen, sondern bloß der Wahrheit sich mehr oder weniger nähern kann. Großmann I, 20. N. 78., wozu schon die Unfähigkeit der menschlichen Sprache zwinge, quis rerum p. 491 J. — Unter den νοήματα der Schöpfung

denkt er sich die ihr eingedrückten Ideen, wie denn κόσμος νοητὸς ganz gewöhnlich von der Idealwelt gesagt wird. Gerade so gebraucht man auch νόησις für etwas an den Dingen Befindliches. Er bedient sich nur hier eines allgemeinern, populärern Wortes; aber dem Platoniker kann von Schönheit nur mit Beziehung auf die Idee die Rede sein. — Das Wort κοσμοποιΐα bezeichnet sowohl die Beschreibung im Anfang des Pentateuchs, wie wir aus dem Schluß des Paragr. sehen, als auch die objective Schöpfung, welcher eben die νοήματα aufgedrückt sind. Beides erscheint ihm aber als Eins und dasselbe. Daß kein Dichter und kein Topograph diese Schönheit der Schöpfung würdig preisen könne, darf nicht auffallen, da Moses weit über alle andern Sterblichen, selbst über alle übrigen alttestamentlichen Propheten gestellt wird. — ἀνυμνῆσαι lese ich wie p. 20 M.; hingegen de justitia 734 F steht ἄν mit dem einfachen ὑμνέω (aber in einem Fragesatz) und δύναιτο. — λογογράφος wird dem Dichter entgegengesetzt: de plantat. Noe 236 F. cfr. Creuzer l. c. p. 67 ff. 176 ff., wie λόγος dem ποίημα, Großm. II, 13. — καὶ γὰρ, cfr. 2 M. — ὑπερβάλλει, so de Mose II J. cfr. 20 M. παντὸς λόγου κρείττονα οὖσαν. Wenn es aber im Folgenden heißt, daß die Ideen und deren Schönheit gar nicht durch menschliche Organe dargestellt werden können, so könnte man wieder geneigt sein, bloß an die objective Schöpfung zu denken, wenn zu den schon oben angeführten Gründen nicht noch der hinzu käme, daß Philo im Gegensatz von jener Schönheit von seinem eigenen Versuch spricht, nicht etwa allgemein von dergleichen Bestrebungen, so daß das Mosaische mit inbegriffen werden könnte. Wir haben uns also die Sache so zu denken, daß Philo beim Aufschreiben dieses Gedankens bloß an die objective Schöpfung und nicht mehr an Mose dachte, auf den in dieser Beziehung gar keine Rücksicht genommen wird. Denn wie sehr er ihn auch hoch stellt, konnte er doch nie die Abfassung seiner Schriften durch sterbliche Organe in Abrede stellen. — ὄργανα, Sinneswerkzeuge, überhaupt Kräfte der Seele, p. 27 M. de somniis I, 569 M. vgl. zu p. 6 M. οὐ μὴν διὰ τοῦτο

ἡσυχαστέον. Völlig parallel iſt Gedanke und Ausdruck unt. P. p. 20 M. — Die Worte ἀλλὰ ἕνεκα τοῦ θεοφιλοῦς und 2. καὶ ὑπὲρ δύναμιν ἐπιτολμητέον λέγειν ſind auch der Sache nach ganz genau zuſammenzufaſſen, das was eigentlich unſere Natur überſchreitet, die Erkenntniß Gottes und der Ideen, wird durch die Erhebung zu Gott möglich, vgl. Dähne I, 145. 159., welche in Liebe zu Gott geſchieht, oder, wie es gleich unten heißt, ἔρωτι καὶ πόθῳ σοφίας: Letztes Ziel der Weisheit und eigentlich einziges iſt Gott, daß er aber hier von der Welt ausſagt, was ſonſt gewöhnlich von Gott, iſt deswegen möglich, weil Gott ſeine vollkommene Natur der Materie mittheilte. vgl. unten p. 4 F. Dähne I, 248 ff. u. beſ. unten p. 15. — So hängt denn auch der Sinn des folgenden Satzes: οἴκοθεν μὲν οὐδὲν κ. τ. λ. genau mit dem vorhergehenden zuſammen. οἴκοθεν, von Haus aus, aus eigenen Mitteln, cfr. de vita contempl. 889, kann man freilich nichts ſagen, denn dies überſteigt ja die menſchliche Kraft, ὑπὲρ δύναμιν; ſondern nur Weniges ſtatt Vielem kann geſagt werden, wenn eine höhere Kraft zu den eigenen Mitteln hinzukommt, die Liebe und Begierde zur Weisheit und zu Gott, zu dem man ſich in dieſer Liebe erhebt, vgl. p. 15 M, ſo daß alſo ἔρωτι κ. τ. λ. im Gegenſatz ſteht zu οἴκοθεν. Aber auch ſo iſt nicht Alles von dem Menſchen zu erlangen, der nicht einmal Vieles, ſondern bloß Weniges, ὀλίγα δὲ ἀντὶ πολλῶν. Ähnlich iſt der Ausſpruch de monarchia I, 815 F, 816 J und die Parallelſtelle unten p. 20 M. — Der Zuſatz οὐδὲ πολλὰ iſt bloß erklärendes Gloſſem, und überflüſſig wegen des folgenden ἀντὶ πολλῶν. — φθάνω ἐπί, zu etwas hingelangen, kommt bei Philo öfters vor, ſo gleich am Anfang des folgenden §, dann p. 26 J, de Mose I, 607 M. quis rerum p. 486 M. So öfters bei den 70 und im N. T. In der Parallelſtelle p. 20 heißt es: τὰ γοῦν ταῖς ἡμετέραις διανοίαις ἐφικτὰ δηλῶσαι.

Ein Bild veranſchaulicht nun noch den Gedanken. Ein kleiner Siegelring kann die Abbilder (τὰς ἐμφάσεις) der koloſſalſten Größen aufnehmen. So durfte auch mit kleinen Zü-

gen die in den Gesetzen beschriebene Weltschöpfung, die an sich durch ihren Glanz die Seelen der Leser blendet, dargelegt werden. — τυπόω hat sowohl den Accus. der Sache bei sich, die man einprägt, als der Sache, in welche man einprägt, — daher die beiden Lesarten τυπωθεῖσα und τυπωθείσας. Letztere Lesart ist wohl daraus entstanden, weil die ihr entsprechende Construction die gewöhnlichere ist. Ich ziehe nach den Auctoritäten, die ich für die besten halte, τυπωθεῖσα vor. Daß so construirt werde, sieht man z. B. aus der Stelle, welche Passow aus Plutarch anführt: ἀὴρ φθόγγοις ἀναρθροις τυπωθείς, die Luft, die von unartikulirten Tönen Eindrücke empfängt. — κάλλη ... ταῖς μαρμάρυγαις ... ἐπιστιάζοντα. Dieses letztere Verbum kann auch vom Blenden eines leuchtenden Gegenstandes gesagt werden. legg. alleg. II. p. 1092 F. Matth. XVII, 5. Ganz so steht unten p. 15 M σκοτοδινιᾶν. — ἐντυγχάνω wird von den Lesern gebraucht: quis rerum p. 521 M. de decalogo 749 M. de migratione 415 M. cfr. adire libros. So auch ἔντευξις. — Über χαρακτῆρες vergl. zu p. 4 M. — ἐπειδὰν ἐκεῖνο μηνυθῇ κ.τ.λ. d. h. das was im folgenden §. folgt, der deswegen mit γὰρ anhebt. ἄξιον mit Inf. Activ. vgl. unten p. 36 J. Joseph. contr. Ap. II, 11. 13. 28. Bernhardy 362. Matthiä §. 532. N. 2. —

§. 2.

Die Welt ist geschaffen, — nicht ungeschaffen.

Wenn von einer Weltschöpfung die Rede sein soll, so muß die Welt als geschaffen vorausgesetzt werden. Darum hebt er diesen Satz im letzten Paragr. unserer Schrift als einen Hauptgrundsatz der mosaischen Schöpfungsgeschichte heraus. Das geschah nun aber bei den griechischen Philosophen nicht allgemein und daher muß Philo die entgegengesetzte Annahme ausdrücklich vorher zurückweisen, ehe er zur Beschreibung der Weltschöpfung schreitet. Obschon Hesiod die Welt werden läßt (Theog. 116. cfr. de mundi incorrupt. 941 M), so muß doch als die ältere eigentlich hellenische Ansicht die Vorstellung einer Weltschöpfung geleugnet werden. So ver-

hält es sich mit Homer, so noch mit vielen Naturphilosophen, wie mit Anaximander, Xenophanes, Melissus, Empedokles, dem Pythagoreer Philolaus u. a., vgl. de providentia §. 48 die die Welt für ewig hielten. Dagegen mochte es Philo sehr erwünscht sein, daß in Annahme einer Weltschöpfung Plato mit der biblischen Ansicht zusammenstimmt, cfr. Timaeus 28. 40. Daher er sich denn auch in dieser Beziehung nicht weniger auf Moses als auch auf diesen Philosophen beruft, de incorrupt. mundi 940 F. cfr. de mundo 1158. So weist er auch darauf hin, daß die Stoiker im Allgemeinen, ebenso Demokrit und Epikur eine Schöpfung lehren, de mundi incorrupt. 940 J. de mundo 1158 J. Dabei konnte er aber diese Frage um so weniger als abgethan unberücksichtigt lassen, da der große Aristoteles wieder die Ewigkeit der Welt behauptete, de coelo I, 10, und nach ihm Critolaus, Ocellus Lucanus, den Philo ebenfalls in der angeführten Stelle namhaft macht. Vgl. noch Diod. Sic. I, 6, u. daselbst Heyne.

Der eigentliche Grund nun, den Philo gegen die Ewigkeit der Welt anführt, ist, daß nach dieser Annahme die Vorsehung aufgehoben und dagegen völlige Unthätigkeit Gottes behauptet werde. Von dieser ἀπραξία spricht er zuerst. Es zieht sich nun zwar durch alle philonischen Ansichten ziemlich allgemein die Voraussetzung hindurch, daß Gott nach seinem eigentlichen Wesen aufgefaßt mit Welt und Materie in keiner Berührung stehe. Nichts desto weniger weist er wie schon Aristobulus (cfr. Euseb. praepar. evang. p. 667. Valcken. Arist. §. 31) die Vorstellung von einem unthätigen Gott auf das bestimmteste hier (κατεψεύσαντο, vergl. bes. δραστήριον unten) und anderswo ab, legg. alleg. I, 41 M. de Cherubim 123 J. quod deterius 184 F. de plant. 289 F. quis rerum 504 M. Daher heißt denn Gott der Schöpfer, die letzte Ursache aller Dinge, der Alles durchdringe und Alles wirke. Diese Gegensätze sind bei ihm einfach durch die Aufstellung göttlicher Mittelkräfte vermittelt, durch welche Gott selbst wirkt, ohne daß er deswegen seinem Wesen nach mit der Materie in Berührung treten muß. Vergl. bes. Baur's Recension von Dähne's Werk in den Berl. Jahrbb. 1835.

Darum wird auch hier gleich auf die δυνάμεις hingewiesen, wenn auch nicht auf die personificirten.

Die Lesart ἐναργῶς vor κατεψεύσαντο verdient in jeder Beziehung den Vorzug. Hinsichtlich der äußern Auctorität könnte allerdings mit ihr streiten die Lesart ἐναγῶς, welche aus Turnebus in die übrigen alten Ausgaben gekommen ist, obschon der Umstand, daß zwei Quellen für die erstere Lesart stimmen, für diese nur eine, bedeutend ist, — letztere trägt eben dadurch mehr den Charakter des Zufalls an sich. Vgl. meine Einleitung §. 3. reg. 2. S. 30. Zudem paßt ἐναργῶς (ganz deutlich und klar) recht gut in den Zusammenhang, — so z. B. quod a Deo mittantur 569 J und häufig bei Plato; ἐναγῶς dagegen, rite, wie es sich gehört und recht ist, nicht. So de Mose III, 675 M nach den Mss. Mang. Daher haben auch die Mss. M. und nach ihnen die neuern Edd. an unserer Stelle οὐκ εὐαγῶς, non rite, auf unfromme Weise. Dies würde passen und dem philonischen Sprachgebrauch entsprechen, vgl. de vita contemplat. 890 M. de Mose III, 675 M. nach den Edd. v. quod a Deo mittantur I, 577 F. de plant. 219 J. de Mose I, 609 M u. a. cfr. Steph. Allein gegen dieses οὐκ sind zu bedeutende Auctoritäten, und die ganze Lesart ist als eine Emendation der vorigen anzusehen. Die Lesart Eusebs ἀνάγνως trägt auch hier den Charakter der Lesarten der Mang. Mss. an sich. — ἔμπαλιν, umgekehrt, im Gegentheil. — δέον, absolut. — τὰς δυνάμεις ὡς ποιητοῦ καὶ πατρός. Beide göttliche Eigenschaften beziehen sich auf die Schöpfung und sind ihrem Wesen nach der Unthätigkeit entgegengesetzt. Es sind aber bestimmte Eigenschaften oder sogenannte Mittelkräfte, in welchen Gott auf diese Weise mit der Welt in Gemeinschaft steht. Hier hätten wir nun zunächst an die schöpferische Kraft Gottes, ποιητικὴ δύναμις, ἀγαθότης, vgl. Dähne I, 226, zu denken, dann an die herrschende, βασιλικὴ, ἥλεως, nach welcher er die Welt erhält. Doch weisen die Ausdrücke πατὴρ und ποιητὴς zunächst auf das erstere hin, — aber der Zusammenhang des Paragr. blickt zugleich auf die nothwendige Verbindung mit dem zweiten. — καταπλήττομαι, erstau-

nen, in Verwunderung gerathen, ſo abſolut ohne Caſus unten p. 33 J. de Mose III, 665 J, ſo κατάπληξις und καταπληκτικὸς 17 M. 19 J. M. Mit dem Acc. der Perſon heißt es dann: vor jemand erſtaunen, unten p. 19 M. de congressu 426 J. de ebrietate 247 F. de confus. ling. 345 M. (de mundo 1150 F), de Mose I, 611 F. 630 M. Daneben kommt natürlich auch die Conſtruction mit ἐπὶ vor, de vita Mosis I, 606 F. In den meiſten dieſer Stellen ſteht das Wort im guten Sinn, — Bewunderung führt ihn wie Plato (Theaet. 155. d. de republic. VII, 518) zur Philoſophie und zu Gott hin. So auch Ariſtoteles, Metaphys. I, 2. διὰ γὰρ τὸ θαυμάζειν οἱ ἄνθρωποι καὶ νῦν καὶ τὸ πρῶτον ἤρξαντο φιλοσοφεῖν. Olympiod. ad Plat. Alcib. p. 24. Vgl. unten p. 17 M. de praemiis 916 F. — ὡς ποιητοῦ καὶ πατρός. Darüber vgl. gleich unten in dieſem Paragraph. — Μωσῆς δὲ, καὶ φιλοσοφίας ἐπ' αὐτὴν φθάσας ἀκρότητα, Philo beruft ſich natürlich bei dem Hauptſatz der ganzen Kosmogonie, nachdem er einmal bei den Griechen ſeinen Rücken hinlänglich geſichert ſah, auf Moſes, deſſen Schriften er ja commentirt und der ihm von allen Auctoritäten am höchſten ſteht. (Über die Berufung auf Moſes vgl. Großm. I, 52. 220. Er ſteht ihm aber nicht bloß ſo hoch, weil ihm göttliche Offenbarungen zu Theil wurden, χρησμοῖς .... ἀναδιδαχθείς, auf die er allerdings ein ſehr großes Gewicht legte, ſondern auch weil er in allen Theilen der Philoſophie in Ägypten unterwieſen wurde, von den Griechen in der ἐγκύκλιος παιδεία, von den Ägyptern in der Arithmetik und Geometrie, Rhythmik und Harmonik, Metrik, Muſik und ſymboliſchen Philoſophie, ſo wie in der Mathematik, von den Aſſyrern in der Buchſtabenſchrift und in der Himmelskunde, endlich von den Chaldäern, cfr. de Mose I, 605 sq. Es liegt auf der Hand, wie ſehr es den Alexandriniſchen Juden daran gelegen ſein mußte, dieſen Punkt hervorzuheben, namentlich aber dem Philo, der ja alle dieſe Disciplinen zur Erklärung der moſaiſchen Schriften zuzog. Dieſe Anſicht war unter den Helleniſten ſehr verbreitet, cfr. Act. VII, 22. Joseph. Antiq. II, 13. 3, und iſt in aller ihrer Ausdehnung von den alexan-

driniſchen Kirchenvätern feſtgehalten worden. — Neben oder vielmehr über dieſer wiſſenſchaftlichen und philoſophiſchen Bildung ſteht die Offenbarung, durch die Moſe belehrt wurde, χρησμοῖς ἀναδιδαχθείς, denn alles was durch Moſe in den h. Schriften aufgezeichnet iſt, ſind χρησμοί, de Mose III, 681 M. de profugis 451 F. Philo bedient ſich dieſes Ausdrucks ſehr gern, z. B. legg. alleg. III, 106 M. de Cherubim 126 M. quisquis virtuti 865. de posterit. Caini M. I, 253 M. de nominum mutatione 1071 J. de decem oraculis 748 M. de sacrificantibus 855 M. u. a. und zwar im guten und ſchlimmen Sinn, denn er hat eigentlich bei den Helleniſten einen heidniſchen Klang, etwa wie bei uns das Wort Orakel, daher er weder bei den 70, noch im N. T. gebraucht wird, ſondern λόγια. Letzteres iſt aber Philo im Allgemeinen ganz ſynonym damit, de decem orac. 748 M. cfr. 749 M. de praemiis et poenis. J. —

καὶ συνεκτικώτατα. συνεκτικός hat zweierlei Bedeutung: 1) das was das Andre zuſammenfaßt, im phyſiſchen Sinne feſthält, 2) das was das Andre zuſammenfaßt, kurzfaßt, das was im logiſchen Sinne zuſammenhält, das Hauptſächlichſte, Weſentlichſte. Die erſte Bedeutung ſcheint bei den Spätern (denn bei den Ältern wird das Wort kaum erwähnt) häufiger zu ſein; und da das Wort unten p. 23 J ſo zu nehmen iſt, und es hier zu der Lehre von der Vorſehung paßt, nehmen wir es auch hier in dieſem Sinn von dem, was die Natur zuſammenhält, in ihr wirkt und ſich offenbart. So de humanitate 700 M. Vgl. zu p. 26 J. τὰ πέρατα. — ἔγνω δή, δή, in Folge ſeiner Einſicht in die Natur. — ὅτι ἀναγκαιότατόν ἐστιν, ἐν τοῖς οὖσιν τὸ μὲν εἶναι δραστήριον αἴτιον, τὸ δὲ παθητόν. Was zuerſt die Lesart anbetrifft, ſo verräth ſich παθητικόν ſchon der Natur der Sache nach als Gloſſem. Es iſt bekannt, wie die griechiſche Adjectivendung τος der lateiniſchen bilis in gewiſſen Fällen entſpricht, und zwar gewöhnlich, ὁρατός, visibilis, u. v. a. Wyttenbachs Phädon S. 205. Buttman §. 102. 2. N. 5. Winer §. 16. 3. So verhält es ſich denn namentlich auch mit παθητός, vgl.

z. B. de spec. legg. 805 M. *παθητῆς καὶ διαιρετῆς οὐσίας ... μεῖζον γὰρ οὐκ ἔστιν ἀσέβημα ἢ τῷ παθητῷ τὴν τοῦ δρῶντος ἀνατιθέναι δύναμιν*, beide Mal ohne Variante, ſo wenig als Act. XXVI, 23, wo das Wort ebenfalls ſo ſteht, und wo Künöl zu vergleichen iſt. Auch Dähne I, 184 lieſt wie wir, hingegen Großmann I, 14 nicht. —

Was die Sache ſelbſt anlangt, ſo liegt der Nachdruck des ganzen Paragr. auf *δραστήριον αἴτιον*; es ſoll nachgewieſen werden, daß die Welt zwei Urſachen ihren Urſprung verdanke, einer activen und einer paſſiven. Dieſe active Urſache iſt Gott, wie er auch ſonſt genannt wird, de Cherubim 123 J. de nominum mutatione 1046 F. quod deterius 184 F, oder auch *τὸ δρῶν* im Gegenſatz zu *τὸ παθητὸν*, de special. legg. 805 M. legg. alleg. III, 62. *ἑνὸς ὄντος αἰτίου τοῦ δρῶντος*, da die active Urſache nur Eine iſt. legg. alleg. I, 41. Dähne I, 120. Philo ſchließt ſich in dieſen Ausdrücken und dieſem Gegenſatze am meiſten an den ſtoiſchen Sprachgebrauch an. Diog. Laert. I, 7. 134. Sext. Emp. adv. phys. I, 1. Hat nun die Welt ihren Urheber oder ihre active Urſache, welche ſie als ſolche ins Daſein rief, ſo iſt klar, daß die Welt nicht ungeſchaffen iſt. Dies der Gedanke Philo's. Wenn er dabei, wie wir namentlich aus dem Anfang des Paragr. ſehen, ungeſchaffen und ewig für identiſch nimmt (*ἀγέννητόν τε καὶ ἀΐδιον ἀπεφήναντο*), ſo hat das hier keinen weitern Einfluß, da ihm Alles auf das *ἀγέννητον* ankommt.

Neben der activen Urſache ſteht aber ganz parallel die paſſive, *τὸ παθητὸν αἴτιον*, wodurch alſo Philo Dualismus und eine prima materia, keine Schöpfung aus Nichts annimmt. Dies iſt ganz klar der Sinn unſeres Paragr., wie auch Dähne I, 194 und Gfrörer dieſen Dualismus Philo's annehmen. — Dagegen könnten manche Ausſprüche zur Annahme einer Schöpfung aus Nichts verleiten. Vergl. Großmann I, S. 19. N. 3. 70. Er führt mehrere Stellen an, in denen Philo die Schöpfung aus dem *μὴ ὄν* geſchehen läßt. de vita Mosis I, 693. de creatione principum 728. legg. alleg. III, 62. cfr. quod a Deo mittantur 577 J. Gfrörer

I, 330 und in unſerer Schrift unten p. 18 M. Dagegen bemerkt Dähne, daß μὴ ὄν eine relative Negation ausdrücke, nicht eine abſolute, daß es das Sein in der und der beſtimmten Form leugne, vgl. I, 186, und ſtellt damit das μὴ ὄν Platons zuſammen, ibid. 180. Und allerdings iſt der Gegenſatz zu μὴ ὄν in jenen Stellen nicht das Sein an ſich, ſondern entweder die Welt oder einzelne Theile derſelben. Dieſer Sinn des μὴ ὄν liegt aber nicht in dem Unterſchied von μὴ und οὐ, von denen das erſtere bloß die nothwendige Beſchaffenheit (talis ut non) angiebt, letzteres die factiſche; — ſondern dieſer Sinn ergiebt ſich wie geſagt aus dem Gegenſatz und Zuſammenhang. Gegen die Stelle, die Dähne für ſeine Erklärung anführt, de special. legg. 769, vergl. Xenoph. Memorab. II, 2. Anabasis IV, 4, 15. de mundi incorr. 939 M. fragm. M. II, 646 F, welche beiden letzten Stellen zugleich gegen Großmann dienen, der ſie ſelbſt anführt (ἐκ τοῦ μὴ ὄντος οὐδὲν γίγνεται). Großmann beruft ſich ferner für ſeine Annahme einer philoniſchen Schöpfung aus Nichts auf de provid. §. 49 (Armen. 80, 10) non solum creare et edere materiam proprium est providentiae, verum etiam conservare moderarique. Hier muß nothwendiger Weiſe der Zuſammenhang berückſichtigt werden. Philo polemiſirt gegen diejenigen, welche aus der Ewigkeit von Materie und Welt einen Grund nehmen gegen die Annahme einer Vorſehung, — dies war der Sinn von §. 48, welcher ſo ſchloß: quod nihilominus nullatenus impedit providentiam, etsi una cum materia mundus ingenitus supponatur, und dann folgen gleich jene Anfangsworte von §. 49. Philo denkt ſich in die Conſequenz einer fremden Anſicht hinein, ohne deswegen ihre Prämiſſen zuzugeben, er leugnet aber hier bloß den Schluß daraus. Eine Schöpfung aus Nichts weist er gleich nachher §. 55 ab: Nec Theseus Atticam Laconicamque neque Alexander Aegyptum vel Libyam formarunt, sed opus naturae praeparatum reperientes, hoc est, eas regiones, certa quaedam spatia circumdederunt moenibus .... Similiter etiam Deus, ita ut non novum quicquam elaborasset, de novo magnam istam urbem mundum creavit.

Die andere Stelle, auf die sich Großmann noch in dieser Beziehung beruft, findet sich de Deo §. 6. Arm. II, 616. natura qua creatur formaturque materia. Würde nicht die Annahme einer prima materia aus so vielen andern Stellen und namentlich der unsrigen hervorgehen, so müßte man hier unter materia allerdings den Urstoff, und unter creare das Hervorbringen aus Nichts verstehen. So aber sind hier diese Worte von der Bearbeitung und Umgestaltung der Materie zu verstehen, so wie die Worte des folgenden §. 7: Simili modo et deus (Philo vergleicht den Schöpfer mit einem Maler und Bildhauer) ... consumet materias, non ad nihilum vertens, sed ex adverso de nihilo in existentiam ducens ... wie das philonische μὴ ὄν zu erklären sind (die Materie ist ihm todt, de profugis 184). Denn in derselben Schrift stellt Philo denselben Gegensatz, den wir hier vor uns haben, auf zwischen dem agens und dem patiens, und auch Plato zwischen dem männlichen und weiblichen Princip, welches erstere er Gott, das letztere Materie nennt (vgl. §. 3.). —

Die folgenden Worte nun unseres Paragr.: καὶ ὅτι τὸ μὲν δραστήριον κ. τ. λ. sind genau mit dem Vorhergehenden zu verbinden, abhängig von ἔγνω δή, und nicht mit Richter von demselben durch einen Punkt zu trennen. — Ὁ τῶν ὅλων νοῦς ἐστίν. Philo bedient sich des Ausdrucks νοῦς für Gott, weil er damit das der Materie entgegengesetzte Wesen bezeichnet, Dähne I, 293. Darin war der philonische Sprachgebrauch seit Anaxagoras und Plato vorangegangen, ibid. 178. 180. Der Ausdruck findet sich wieder unten p. 15 J in Verbindung wie gewöhnlich mit τῶν ὅλων, welches noch einmal in unserer Schrift p. 17 M vom Universum gebraucht ist.

Dieser νοῦς ist εἰλικρινέστατος καὶ ἀκραιφνέστατος, ganz rein und unvermischt. Etym. M. und Hesych. erklären εἰλικρινής durch καθαρός. Plato bedient sich des erstern Wortes neben καθαρός und ἀμιγής in verschiedenen Beziehungen, namentlich aber von dem Ding an sich, ὄντως ὄν, Philebus 60. C. Tennemanns platonisches System III, 8. Es wird daher hier und sonst bei Philo damit die einfache und unvermischte Natur des νοῦς bezeichnet, Dähne I, 126,

vgl. 124, und zwar zunächst im Gegensatz zu der Materie, welche gemischt ist, ibid. 191, vgl. unten p. 6 M. *εἰλικρινὲς γὰρ οὐδὲν τῶν ἐν αἰσθήσει.* Völlig synonym damit ist das seltnere *ἀκραιφνής* i. q. *ἀκεραιοφανής.*

Die folgenden Gegensätze *κρείττων τε ἢ ἀρετὴ κ. τ. λ.* hängen genau mit dem Vorhergehenden zusammen, denn eben vermöge seiner Einfachheit, nach welcher Gott nicht aus den Eigenschaften zusammengesetzt ist, steht er über denselben. Dies zeigt sich ebenfalls aus folgenden zwei Parallelstellen, in denen diese Gegensätze ebenfalls ausgesprochen sind und Gott die Einfachheit, *τὸ εἰλικρινές*, genannt wird, de vita contemplativa 890 J. *τὸ ὄν, ὃ καὶ ἀγαθοῦ κρεῖττόν ἐστι, καὶ ἑνὸς εἰλικρινέστερον, καὶ μονάδος ἀρχηγονώτερον.* de praemiis et poenis 916 M. *Ἐκεῖνο* (sc. das Wesen Gottes) *μὲν γὰρ, ὃ καὶ ἀγαθοῦ κρεῖττον, καὶ μονάδος πρεσβύτερον, καὶ ἑνὸς εἰλικρινέστερον κ. τ. λ.* cfr. leg. ad Cajum 992 F. Dähne I, 121 ff. Vgl. unten §. 6 das zu den Worten *τὸ πρὸς ἀλήθειαν ἀγαθόν* Bemerkte. Zu dem kommt noch, daß die Eigenschaften mehr mit der Erscheinungswelt in Berührung treten, und wegen dieser Berührung minder vollkommen sind, vgl. unten p. 32 J. *θεοῦ δὲ λόγος καὶ αὐτοῦ κάλλους, ὅπερ ἐστὶν ἐν τῇ φύσει κάλλος, ἀμείνων, οὐ κοσμούμενος κάλλει, κόσμιος δὲ αὐτὸς ὢν κτλ.*

Über die Attribute oder vielmehr Negation der Attribute der Materie vgl. §. 6, wo ausführlicher davon gesprochen wird. — *μετέβαλεν εἰς τὸ τελειότατον ἔργον.* Schon nach der Schöpfungsgeschichte der Genesis ist die Welt gut, — besonders aber kann die Vollkommenheit der Welt als eine immer wiederholte griechische Ansicht bezeichnet werden, daher denn auch Philo öfters darauf sich bezieht und mit einem gewissen Eifer dieselbe vertheidigt. Dähne I, 249 ff. 252. Großmann I, 17. Vgl. p. 3 M. p. 5 M. Deswegen heißt die Welt auch Abbild Gottes, p. 33 F. — *Τὸν δὲ κόσμιον οἱ φάσκοντες.* Die andre Lesart verbindet allerdings fließender mit dem Vorhergehenden. Allein dies ist noch kein Grund, von den bessern Auctoritäten abzuweichen, deren Lesart übrigens auch ganz klar ist. — Übrigens kommt

nun hier zu seinem Hauptargument gegen die Ewigkeit der Welt, die Vorsehung. Er argumentirt so: Ist die Welt ewig, so besteht sie aus sich selbst; ist dies, so besteht sie ohne göttliche Vorsehung, durch welche Annahme alle Religion und Frömmigkeit aufgehoben ist.

Philo legt überall ein großes Gewicht auf die Lehre von der Vorsehung, πρόνοια, die er auch als προμήθεια und ἐπίσκεψις bezeichnet. Dähne I, 385. Er hatte eine eigene Schrift über dieselbe geschrieben, aus welcher Euseb. praep. evang. VIII, 1 und fragm. VII, 21 einen Auszug giebt, und aus der einzelne Stücke von Jo. Damasc. und Jo. Monachus citirt werden. Fabricius l. c. 739. Mangey zu II, 625. Dähne l. c. Von dieser Schrift besitzen wir auch noch Fragmente einer lateinischen Übersetzung (bei Richter im letzten Bande): Philo setzt die Vorsehung in die genaueste Verbindung mit der Schöpfung, welche beide ihm dem Princip nach zusammengehören, de nobilitate 908 J. de providentia I, 13. cfr. 4. Einen Nachdruck auf diese Lehre zu legen wurde er besonders durch seinen Gegensatz gegen die Epikureer veranlaßt, wie dies schon von Creuzer l. c. 32 ff. nachgewiesen wurde, der namentlich auf die Stelle de provid. I, 23 hinweist, wo Epikur selber genannt ist. Das Wort πρόν. ist durch Plato in den theologischen Sprachgebrauch gekommen, Tim. 30. C. 44. C., von dem es Philo hernahm, wie schon früher Pseudosalomon, Sap. VI, 7. XIV, 3. XVII, 2. Später wurde es dann von den Stoikern recht eigentlich stehend eingeführt, wenn auch nach ihrer Weise eigenthümlich gebraucht. Cic. Nat. Deor. I, 18. Grimm zu Sap. VI, 7. —

Ἱστορεῖ λόγος. Die neuere Lesart bietet die gewöhnliche Redensart αἱρεῖ λόγος, ratio evincit. Großmann II, 21. Allein ἱστορεῖ steht von dem Bezeugen einer Sache ebenfalls, das entsprechende Subst. u. Adj. sind bereits bei Plato im weitern Sinn im Gebrauch für die Einsicht, wie denn ἵστωρ und ἵστημι demselben Stamme angehören, — und daß Philo abwechsele, sehen wir daraus, daß er sich in dieser Verbindung auch der Worte δείκνυμι und διδάσκω bedient, vgl. Großmann l. c. Hesychius erklärt ἱστορεῖ durch ὁρᾷ, und

Suidas ἱστορῆσαι durch θεάσασθαι. Namentlich aber ist für den gewöhnlichen spätern Sprachgebrauch von Wichtigkeit die Bemerkung des Letztern: ἵστορι, μάρτυρι ἢ κριτῇ, — ἵστορος, ἐπιστήμονος ἢ μάρτυρος. Und Pollux VIII, 9. §. 106 spricht von ἵσταρες θεοί, dii testes. Also ἱστορεῖ i. q. μαρτυρεῖ, ratio auctor est. Über dieses Wort vgl. noch Creuzer, historische Kunst der Griechen 174 ff. —

Τοῦ μὲν γὰρ γεγονότος κ. τ. λ. Mit diesen allgemein und abstrakt gehaltenen Worten beweist Philo die Zusammengehörigkeit zwischen Schöpfung und Vorsehung oder Erhaltung. Die Ansicht über die eine wird nothwendig, wenn auch nur bei einiger Consequenz, auch die Ansicht über die andere modificiren. Die Worte sind allgemein gehalten, weil Philo darin ein Naturgesetz sieht: νόμος γὰρ φύσεως ἐπιμελεῖσθαι τὸ ποιηθὲν γεγονότος, de praemiis et poenis 916 F. —

So ist denn auch der folgende Satz καὶ γὰρ πατὴρ ἐκγόνων allgemein gehalten (so wie die nächstfolgenden); es soll bloß das ἐπιμελεῖσθαι durch στοχάζεται τῆς διαμονῆς näher bestimmt werden. Zugleich wird dadurch das Vorhergehende klarer und bestätigt, was durch die Verbindungspartikel καὶ γὰρ, denn ja, doch wohl, bezeichnet wird. Letztere Partikel nimmt zugleich an, daß die damit eingeführte Behauptung keine Einwendung erwartet, cfr. p. 1 F. Wenn nun aber auch die Worte πατὴρ, ποιητὴς und δημιουργὸς allgemein hier gebraucht sind, so sind sie doch gewählt, damit vorzugsweise die Beziehung auf Gott klar hervorspringe. Alle drei Worte finden sich sehr häufig bei Philo, vgl. Dähne I, 201, und namentlich in unserer Schrift, vgl. Index. Am allgemeinsten verbreitet war wohl der erstere Name schon im ganzen Alterthum, Baumgarten-Crusius, bibl. Theol. S. 181, besonders bei Plato und im A. T. Das Wort δημιουργὸς bezeichnet im Allgemeinen einen Verfertiger, Künstler, Etymol. Magn. δ. πολλὰ σημαίνει ἡ λέξις. σημαίνει γὰρ τοὺς τεχνίτας· ἀφ' ὧν καὶ ὁ τῶν πάντων ποιητὴς θεὸς δημιουργὸς εἴρηται. Gott wird so genannt wie τεχνίτης (cfr. Index), und zwar in der gemei-

nen griechiſchen Sprache ganz gleichbedeutend mit ποιητής. So denn auch bei Plato, Philo, Joſeph. und im N. T. Ariſtoteles dagegen machte bereits einen Unterſchied, der δημιουργὸς vorzog, weil ποιητής den Zeitbegriff in ſich ſchließe. Wäre dies nothwendig der Fall, ſo würde Philo den letztern Ausdruck auch nicht gebraucht haben. Eben ſo willkürlich ſieht Juſtinus Martyr in δ. eine Beziehung auf die prima materia, denn das Etymol. Gudiani p. 472. v. 38 ſagt gerade das Gegentheil: ποιητὴς δημιουργοῦ διαφέρει· ποιητὴς μὲν γάρ ἐστιν ὁ ἐξ ὑποκειμένης ὕλης τι ποιῶν· δημιουργὸς δ' ὁ ἐκ μὴ ὄντων παραγάγων. Daher haben denn auch die folgenden Kirchenväter ſich an keinen ſolchen Unterſchied gehalten, ſondern gebrauchen beide Ausdrücke ganz promiscue. cfr. Suiceri thes. eccles. u. Gelder. zu Tim. Locr. p. 53. — στοχάζομαι mit Genitiv: nach etwas zielen, es zu treffen ſuchen, bezwecken, ſo 30 M. 34 M. de Mose III, 676 J. und öfters bei Plato, und nicht anders iſt es zu nehmen in den Stellen, die Gataker zu Marc. Ant. 12. a. 244. b. 291. a. anführt, einen im Auge haben, berückſichtigen, gerade wie 2 Makk. XIV, 8. Die Erklärung alter Grammatiker durch φείδομαι, ἐλεῶ iſt zu eng. In derſelben Bedeutung wird es denn auch mit ἵνα verbunden, legg. alleg. III, 74 J. Mit dem Accuſat. heißt es dann: das Ziel treffen, errathen, unten p. 12 M. de Mose I, 605 J. III, 677 F. de praemiis et poenis 916 F und bei den 70. So ſind denn auch die Subſtant. στοχασμός, στοχαστής zu erklären, cfr. Index und quod a Deo mittantur 569 J. — καὶ ὅσα μὲν ἐπιζήμια. ὅσος im Relativſatz ſteht ſo gern beim Adj. ohne Verbum. So 33 J. 37 J. F. Vig. 126, wo noch andre Stellen aus Philo angeführt ſind. cfr. 132. — μηχανῇ πάσῃ διωθεῖται, hält er auf alle mögliche Weiſe ab. Zwar iſt Gott alles möglich, allein nach dem philoniſchen Dualismus erleidet dieſer Satz eine außerordentliche Beſchränkung, cfr. zu p. 9 F. Daher hier das beſchränkende ἐπιποθεῖ. — πρὸς δὲ τὸ μὴ γεγονὸς κ. τ. λ. Der gleiche Gedanke, wie im Vorhergehenden, nur negativ gewendet. Daher hat Dähne I, 185 Unrecht, wenn er τὸ μὴ

γεγονὸς von der Materie verſteht. Der Gedanke iſt wie im Vorhergehenden allgemein gehalten, dabei aber an das Verhältniß Gottes zur Welt gedacht. Zwiſchen demjenigen, das nicht geſchaffen iſt, beſteht durchaus kein Verhältniß oder Beziehung zu einem Schöpfer, der ja nicht iſt, τῷ μὴ πεποιηκότι, gerade wie umgekehrt das genaueſte Verhältniß zwiſchen dem Schöpfer und dem Geſchöpf immer fortdauert. Iſt alſo der Fall geſetzt, die Welt ſei nicht geſchaffen, μὴ γεγονὸς, ſo folgt daraus, daß es auch keine Vorſehung giebt. Dieſe Erklärung iſt offenbar einzig dem Zuſammenhang unſerer Stelle angemeſſen. — οἰκειώσεις ſteht hier wie οἰκείωμα, Verwandtſchaft, Vertraulichkeit, familiaritas, oder wie das platoniſche οἰκειότης, 25 J. οἰκεῖος kommt öfters in unſerer Schrift vor von dem Paſſenden, Zuſammengehörigen, Verwandten, cfr. Index, ſo wie über οἰκειόω. Die Subſtantivendung σις der von Zeitwörtern abgeleiteten bezeichnet allerdings zunächſt die Handlung, dann aber auch das durch die Handlung Hervorgebrachte, wie z. B. beim Wort γένεσις, πρόσρησις u. a. m. cfr. p. 3 J. — ἀπερειμάχητον, werthlos. Das Wort ſcheint ſonſt nicht vorzukommen, und daher die var. περιμάχητον, die wohl den Sinn haben ſollte: beſtritten, nicht anerkannt, wie des Sprachgebrauchs unkundige, nur oberflächlich die Etymologie berückſichtigende Abſchreiber denken mochten. Aber falſch, denn überall hat περιμάχητος die Bedeutung des wegen ſeines Werthes Beſtrittenen, daher es geradezu für geſucht, geſchützt gebraucht wird. Das Vorſetzen des α priv. ſo wie andere dergleichen Bildungen erlauben ſich gute Schriftſteller der ſpätern Zeit ohne Bedenken, da die Auctorität hier nicht ſo ängſtlich nöthig iſt, wie im Lateiniſchen. Dazu kommt noch, daß, falls auch der zuerſt von περιμάχητος angegebene Sinn anginge, derſelbe in dieſem Zuſammenhang ſich außerordentlich matt ausnehmen müßte. — δόγμα, von der philoſophiſchen Anſicht, Lehrmeinung, placitum, decretum. cfr. Index. — ἀνωφελὴς iſt ſtärker dem Gebrauche nach als unſer unnütz, und bezeichnet geradezu das Schädliche, wie inutilis. cfr. Astii lex. plat. — κατασκευάζω, facere, fingere, mit dat. einem anſchaffen, an-

dichten, zutheilen, wie unten προσνέμω u. ἀναγράφω. — οἰκονομεῖσθαι. Ich sehe nicht ein, warum Mangey die Conjectur οἰακονομεῖσθαι (das Steuer lenken) vorschlägt, da die überlieferte Lesart, als allgemeinere Bezeichnung der Verwaltung, besser in den Zusammenhang paßt, in welchem ja nichts von einem Steuermann erwähnt ist. — ἀλλοτριώτατον τοῦ ὁρατοῦ νομίσας εἶναι τὸ ἀγένητον, das Sichtbare und das Ewige schließen einander aus, die Welt also, weil sichtbar, kann nicht ewig sein, muß also geschaffen sein. Dieser Grund ist natürlich nicht mosaisch, wohl aber platonisch, und es kann dagegen nicht eingewendet werden, daß er zu viel beweise, indem ja auf diese Weise die Materie entweder geschaffen oder unsichtbar sein müßte. Denn nach Plato ist dieselbe allerdings unsichtbar, ἀόρατον εἰδός τι καὶ ἄμορφον, Tim. 51. A. und kann nicht sinnlich wahrgenommen werden, μετ' ἀναισθησίας ἁπτόν. Tim. 52. B. Dieselbe Anschauung mußte dem platonisirenden Philo vorschweben, dem die Materie ja ebenfalls weder Gestalt noch Form hat und dem sie deßhalb mit der Dunkelheit zusammen fällt. Dähne I, 271. — πᾶν γὰρ τὸ αἰσθητὸν ἐν γενέσει . . . εἶναι ἐν, einer Sache unterworfen sein, ihr anheimfallen, eigentl. versari in re. Beispiele siehe bei Plato, Bernhardy 210. Vig. 607. 608. — καὶ μεταβολαῖς, cfr. p. 8 M. p. 34 F. de Joseph. 546. de Mose I, 609. J. Philo mußte die Veränderlichkeit der sichtbaren Dinge anbringen, um dadurch den Vordersatz seines Schlusses zu stützen, obgleich er sich auf die Auctorität Platons verlassen konnte.

P. 2. οὐδ. κατὰ τὰ αὐτὰ ὄν, das sich nie auf dieselbe Weise verhält. cfr. unten p. 11 M. — ἐπιφημίζω τινι, etwas mit einem Namen versehen. cfr. unten §. 4 J. p. 28 F. Lobeck zu Phrynich. 596 ff. Mit zwei Acc. φημίζω p. 6 J, wo einige Handschriften Mangeys und die neuern Ausgaben ἐπιφημίζω haben. οἰκεῖον bei ὄνομα bezeichnet das Passende, Naturgemäße, wie öfters in unserer Schrift. — γένεσις bezeichnet sowohl den Akt der Schöpfung, als auch wie unser deutsches Wort Schöpfung

die geschaffene Welt. cfr. Index. So öfters, e. g. quis rerum 504 M. So bei Plato, bes. Tim. 52. D. Vgl. *οἰκείωσις* p. 2 F. Hebr. IV, 13. *τελείως*. So ist offenbar auch Hebr. IX, 2. *ἡ πρόθεσις τῶν ἄρτων* zu nehmen. — *οὐκ ἀπὸ σκοποῦ*, so daß das Ziel nicht verfehlt wird, i. e. treffend, *εὐθυβόλως* p. 38 J. Diese Ausdrücke finden sich unzählige Male bei Philo. — *μάλα σεμνῶς*, auf eine durchaus würdige Weise, im religiösen Sinne. — *θεολογέω* wird hier mit besonderer Rücksicht auf die Schöpfung gesagt, wie es denn Philo (so wie *θεολόγος*, *θεολογία*) von den philosophischen Dichtern gebraucht, welche den Ursprung der Welt erklärten, Xenophanes, Parmenides, Empedocles, und so sehr oft von Moses. Die Stellen vgl. bei Großmann I p. 8. wo aber 3. 8 (unsere Stelle) nicht am rechten Orte steht. Das Wort wurde sogar ohne Beziehung auf die Gottheit bloß von der Erklärung des Welturſprungs gebraucht, so von Aristot. de mundo cap. 1. *θεολογῶμεν περὶ τούτων συμπάντων ὡς ἕκαστον ἔχει φύσεως καὶ θέσεως καὶ κινήσεως*. Anfangs war der Gebrauch des Wortes allerdings allgemeiner und der Etymologie entsprechender; man nannte zuerst einen Theologen Pherecydes den Syrer (600 v. Chr.), der auch ein Werk *θεολογία* geschrieben hat, dann nach ihm den Epimenides aus Kreta, weil sie die Werke, Thaten und Mythen der Götter beschrieben. Deswegen wurden auch die alten Dichter Homer, Hesiod, Orpheus von den Spätern Theologen genannt. Cic. Nat. Deor. III, 21 (53. 54.)

Erster Haupttheil.

Behandlung von Geneſis I. oder das Hexaemeron. §. 3—45.

---

a) §. 3.

Über die Schöpfung in ſechs Tagen.

Während die neuere, geologiſche Kosmologie ſich mit Abſtreifung der Tage beſchäftigte, blieb die ältere bei der Negation des Zeitbegriffs überhaupt ſtehen. Dieſen weist dann auch Philo hier im Anfang des Paragr. mit ganz allgemeinen unbeſtimmten Ausdrücken ab. Beſtimmter ſpricht er davon §. 7, daher wir die genauere Erörterung dieſes Philoſophems dorthin verſparen. Hier in unſerm Paragr. iſt dem Philo die Hauptſache, die Bedeutſamkeit der Zahl Sechs zu zeigen, wie denn in unſerer ganzen Schrift dieſe Beſchäftigung mit der Kraft der einzelnen Zahlen ſehr bedeutend hervortritt. Hierin iſt unſer Verfaſſer Pythagoreer, auch ſein Meiſter Plato hatte, wo er von den Grundkräften der Dinge ſpricht, die ihnen ihren Urſprung gaben, viel von den Zahlen geſprochen, noch weitere Anwendung wurde der Zahlenlehre in der ältern Akademie gegeben, und wie nachher bei den Neupythagoreern die altpythagoreiſche Zahlenlehre erneuert wurde, iſt eine bekannte Sache. vgl. Ritters Geſchichte der Phil. IV, 492. 498 ff. Da dieſe Lehre in den Bearbeitungen des philoniſchen Syſtems nur ſehr wenig berückſichtigt wurde, ſo ſind wir in unſerm Commentar um ſo mehr genöthigt, in das Einzelne derſelben, wo es uns

entgegentritt, genau einzugehen, ohne jedoch einen andern Zweck im Auge zu haben, als unsern Schriftsteller zu erklären.

Unser Verfasser weist also zuerst, wie er die sechs Schöpfungstage erwähnt, die Ansicht ab, als ob Gott die Zeit nöthig gehabt hätte zum Schaffen, da es doch im Gegentheil schicklich ist, ihn alles zusammen schaffend zu denken, worüber das Nähere zu §. 7. Hier ist nur die nähere Bestimmung eigenthümlich: οὐ προστάττοντα μόνον, ἀλλὰ καὶ διανοούμενον. Dieser Gegensatz kann nichts anders wollen, als die Anwendung des λόγος ἐνδιάθετος u. προφορικὸς im Menschen auf den göttlichen λόγος, so daß unter προστάττοντα der προφορικὸς, unter διανοούμενον der ἐνδιάθετος zu verstehen ist. Allerdings hat Philo selbst diese beiden technischen Ausdrücke nicht vom göttl. λόγος gebraucht, aber seine Nachfolger und Erklärer haben doch Recht, wenn sie der Sache nach diese Unterscheidung auf Philo zurückführen. Dähne I, 219 ff. Unsere Stelle ist auch unbedenklich als Beweis dafür beizufügen. Gott als Schöpfer schafft durch das Schöpferwort, λόγος, darauf bezieht sich vorerst προστάττοντα; allein der Begriff von λόγος ist nicht nach der ursprünglichen hebräischen Vorstellung von einem allmächtigen Schöpferworte allein aufzufassen, wofür λόγος bei den 70 die Übersetzung ist und wie dieses Wort bei den Apokryphen und im N. T. genommen ist, sondern λόγος ist bei Philo auch nach dieser theologischen Fassung in seiner griechischen Doppelheit des Begriffs genommen, wornach es ebenso gut die innere Geistesthätigkeit bezeichnet. So ist es nach der indischen Kosmogonie ebenfalls ein Denken und inneres Wollen, durch welches Gott die Welt schafft. Und an die zweite Seite, ratio, denkt Philo hier beim Gebrauch des Worts διανοούμενον. Gebraucht er übrigens das Wort λόγος hier nicht, so geschieht doch das Überdenken (die Schöpfung der Idealwelt) als das Befehlen vermöge des λόγος, von dem in den gleichfolgenden Paragraph. hinlänglich die Rede ist. — ἀλλ' ἐπειδὴ τοῖς γινομένοις ἔδει τάξεως, auch über diesen Gegensatz cfr. §. 7. Auf einen ähnlichen Unterschied zwischen Zeit- und

Zahlanfang deutet er bestimmter unten p. 5 F. — *τάξει δὲ ἀριθμὸς οἰκεῖον*, cfr. zu p. 5 F. 6. J. Vom Zusammenhang der Ordnung und der Zahl ist bes. viel im Epinomis die Rede. An unserer Stelle ist *τάξις* allgemein zu nehmen von der Ordnung überhaupt, jedoch allerdings wie p. 5 F. auch an die Rangordnung zu denken. Dort ist ebenfalls die *τάξις* der Schöpfung bedingt durch die Zahl der Zeit entgegengesetzt. — *ἀριθμῶν γεννητικώτατος ὁ ἕξ*. Nach pythagoreischer Ansicht hat die Sechszahl schöpferische u. belebende Kraft in sich, *ψύχωσις* nach Philolaus. Theol. Arithm. 56. Brandis Geschichte d. Phil. I, 470. i. Daher heißt sie bei den Pythagoreern *γάμος*. Aristides Quint. bei Meybom. 122. Clemens Alex. stromm. 5. *γάμος γὰρ παρὰ τοὺς Πυθαγορείους, ὡς ἂν γόνιμος ἀριθμὸς ἡ ἑξὰς καλεῖται*. cfr. Theol. Arithm. pag. 34. Brandis 473. Plutarch de animae procreat. cap. 13. Camerar. ad l. II, Arithm. Nicom. p. 54. Bei Gregor. Nyss. orat. 2 in Hex. *πολύγονος* cfr. Mangey. Die Gründe sind überall die hier sogleich angegebenen. Über diese Zahl vgl. noch Camerarius zu lib. II, Arith. Nicom. pag. 49 ff. Meursius de denario Pythag. Baur Tübinger theolog. Zeitschrift 1832. III, 161 F. ff. Brucker Hist. Phil. I, 1055. Macrob. in somn. Scip. I, 6. Andere Gründe gibt Johann. Protospath. in seiner Exeg. phys. zu Hesiods Tagwerken an, pag. 182. b. ed. Heinsii. — *τῶν τε γὰρ ἀπὸ μονάδος*, Dähne I, 125. 26 hätte diese Stelle so wenig als die am Anfang des folgenden Paragr. unter denen anführen sollen, wo Philo Gott als die Einheit bezeichnet. Philo will hier nichts anders sagen, als daß von der Eins an, die er ausnimmt, die Sechs die erste vollkommene Zahl sei. Er nimmt sie aus, weil, wie wir im Verlauf dieses Paragr. sehen werden, die Eins allerdings vollkommner ist, anderseits aber eigentl. nicht zu den Zahlen gehört. — *πρῶτος τέλειός ἐστιν, τέλειος* ist von Zahlen gebraucht ein allgemeiner Begriff, der einen Vorzug bezeichnet. Wenn nun Philo unten p. 9 F. die Vierzahl auch so benennt, so ist darin keineswegs mit Gfrörer I, 332 ein Widerspruch zu sehen,

und noch viel weniger eine philonische Willkür. Denn einmal ist hier und dort τέλειος in einem andern Sinn genommen, und dann befolgt Philo hier und dort einen zu seiner Zeit allgemein angenommenen Sprachgebrauch. Die Pythagoreer nannten nicht bloß die Vierzahl so, sondern auch die Zehn. Brandis 473. Aus welchem Grunde, davon werden wir seines Orts sprechen. Wieder aus einem andern Grunde rechnete man die Drei zu den vollkommenen Zahlen, Plutarch symposiac. IX, quaest. 3. Tenullius zu Jamblich. 128., und wieder aus einem andern die Sieben, Acht und Neun. Tenullius ibid. Aber im ersten Sinn und vorzugsweise heißen bei den Pythagoreern diejenigen Zahlen τέλειοι, deren Theile zusammengerechnet der Summe des Ganzen gleich sind, Brandis 466. Euclid. l. VII, def. 22. τέλειος ἀριθμός ἐστιν ὁ τοῖς αὐτοῦ μέρεσιν ἴσος ὤν. Tenullius l. c. 127. In diesem Sinne nennt denn auch Philo unten die Zahl 28 τέλειος, p. 23 J. Darum steht auch hier πρῶτος τέλειός ἐστιν, und sogleich folgt auch die nähere Erklärung Philo selbst: — ἰσούμενος τοῖς ἑαυτοῦ μέρεσι etc. Überall wird dieser Grund bei der Sechszahl angeführt. So bei Philo de decem. oracul. 748 J. Brandis 473. Macrobius l. c. Tenullius 127. — καὶ συμπληρούμενος ἐξ αὐτῶν, aus ihnen angefüllt d. h. aus ihnen bestehend, wenn man sie zusammenrechnet, wie Theon sagt: καὶ τέλειοι μέν εἰσιν οἱ τοῖς αὑτῶν μέρεσιν ἴσοι, ὡς ὁ ς'. Μέρη γὰρ αὐτοῦ ἥμισυ γ'. τρίτον β'. ἕκτον α'. ἅτινα συντιθέμενα ποιεῖ τὸν ἕκτον. — ἡμίσους μὲν τριάδος etc. Wie sind diese Genitive zu fassen? τριάδος schließt sich zunächst der Konstruktion nach an das vorige αὐτῶν, und ἡμίσους ist Apposition zu τριάδος, also: aus der Dreizahl als der Hälfte d. h. der Sechszahl, u. s. w. Übrigens wird συμπληρόω nicht bloß mit ἐξ, sondern mit τι τινος construirt. Soviel ist klar, warum die Sechszahl τέλειος heißt, allein es soll zugleich damit gesagt sein, daß sie schaffende Kraft in sich habe, γεννητικώτατος sei, und insofern zur Weltschöpfung passe. Dies geschieht eben durch ihre Gleichheit mit ihren Theilen,

indem der Zusammenstoß ihrer Theile sie selbst wieder zeugt und schafft, was bei keiner Zahl unter der Sechs und überhaupt bei nur sehr wenigen der Fall ist. Analog ist die schöpferische Kraft der zweiten, gleich nachfolgenden Eigenthümlichkeit der Sechszahl zu erklären, was noch bestimmter aus den Worten selbst hervorgeht.

ὡς ἔπος εἰπεῖν, daß diese überhaupt so häufige Phrase auch bei Philo häufig ist, hat Bleek Hebräerbrief Bd. I, 401 schon bemerkt. — εἶναι πέφυκε, eine bei Plato und Aristot. sehr häufige Redensart. — ἄῤῥην τε καὶ θῆλυς εἶναι πέφυκε, völlige Parallelstelle ist de septenario p. 1177 F. Μωσῆς ... ἑξάδι μὲν τὴν γένεσιν τῶν τοῦ κόσμου μερῶν ἀναθεὶς ... ἑξὰς μὲν γὰρ ἀρτιοπέρισσος ἀριθμός, ἐκ τοῦ δὶς τρία παγεὶς, ἔχων ἄῤῥενα μὲν τὸν περισσὸν, θῆλυν δὲ τὸν ἄρτιον, ἐξ ὧν εἰσιν αἱ γενέσεις κατὰ φύσεως θεσμοὺς ἀκινήτους. cfr. Großmann I, p. 65. Die Bezeichnung der ungeraden Zahl (περισσὸς) als männlich, und der geraden (ἄρτιος) als weiblich, ist pythagoreisch. Plutarch quaest. rom. Tom. II, 288. c. ed. Franc. ἢ καθάπερ οἱ Πυθαγορικοὶ τοῦ ἀριθμοῦ τὸ μὲν ἄρτιον θῆλυν, ἄῤῥενα δὲ τὸν περισσὸν ἐνόμιζον· γόνιμος γάρ ἐστι, καὶ κρατεῖ τοῦ ἀρτίου συμπεθέμενος, καὶ διαιρουμένων εἰς τὰς μονάδας ὁ μὲν ἄρτιος καθάπερ τὸ θῆλυ χώραν μεταξὺ κενὴν ἐνδίδωσι. Rixner I, 87. Brandis I, 473. q. Die Anwendung der Geschlechtsverhältnisse auf die Grundprincipien der Dinge war durch das ganze Alterthum verbreitet und die wesentlichste Quelle der Mythologie. Daß die Pythagoreer diese heidnische Grundanschauung auf die Natur der Zahlen ausdehnten, hängt mit den Principien ihrer Philosophie aufs innigste zusammen, nach welchen sie eben in den Zahlen den Grund des Entstandenen suchten. Sie scheinen aber hierin, und namentlich in der Anwendung des Begriffs von männlich und weiblich auf die geraden und ungeraden Zahlen mit einer ältern, orientalischen Lehre zusammenzuhängen, deren Spuren sich noch bei den Chinesen nachweisen lassen, cfr. Großmann I, p. 53. Bährs Mosaische Symbolik I, 141. 5.

Daß aber das Gerade als weiblich, das Ungrade als männlich bezeichnet ist, geschah nach derselben Anschauung, nach welcher auch in der Baukunst Doppeltheile weiblich genannt werden. Aus keinem andern Grunde nun, als dem pythagoreischen, bedient sich hier Philo dieser Bezeichnungen, die ihm trefflich in den Zusammenhang passen. — καὶ ἐκ τῆς ἑκατέρου δυνάμεως ἥρμοσται, δύναμις steht hier mit Doppelsinn, indem es einmal zu der Zeugung paßt, welche immer nur durch Vereinigung zweier δυνάμεις möglich wird, und dann geht es auf das Zahlenverhältniß und bezeichnet, wie gleich unten, die Multiplication, vermöge welcher eben durch die Mischung des Geraden und Ungeraden (2 u. 3) die Sechs entsteht. So noch p. 10 F. — ἥρμοσται, sie wird zusammengefügt, verbunden. — περιττῶν μὲν οὖν ἀριθμῶν ἀρχὴ τριάς, die Regel für die Zahlenverhältnisse wird immer mit den möglichst kleinsten ganzen Zahlen angegeben. So ist denn die Sechs die erste Zahl, welche durch Multiplication der kleinsten geraden mit der kleinsten ungeraden entsteht. Wenn er nun sagt, daß die Drei die erste ungerade Zahl sei, und von der Eins nichts weiters bemerkt, so setzt er als bekannt voraus, daß die Eins hier nicht in Betracht komme. Denn diese ist das Princip oder die Quelle aller Zahlen, Bähr l. c. 140. 1. Aristot. Metaphys. I, 5. Butherus bei Stobaeus eclog. phys. p. 12. und unten p. 22. M. gleichsam νοητὸς ἀριθμός, Camerarius ad l. II. Nicom. Arith. p. 45, die abstrakte, noch nicht concret gewordene Zahl, Bähr 139; obschon in dieser Beziehung von manchem ein Unterschied gemacht wurde zwischen der ἑνάς und der μονάς, Bähr 140. Camerar. l. l. nach welchem denn die Eins τὸ ἓν zur μονὰς wird, zur concreten Zahl. Stobaeus eclog. phys. cap. 2 p. 3. Bähr ibid. oder nach andern umgekehrt, Brucker H. Phil. I, 1048. Auf diesen Unterschied läßt sich aber hier Philo nicht ein, cfr. Dähne I, 125. 26. so wenig als Archytas und Philolaus, cfr. Theon. Smyrn. mathem. platon. cap. 4. Böckh's Philol. p. 147, sondern schließt sich an die allgemeine Ansicht der Pythagoreer an, nach welcher die Drei die erste ungerade

Zahl ist, Plutarch quaest. rom. cap. 2. de Ei cap. 8. de defectu oracul. cap. 35, während die Eins zugleich gerade und ungerade ist. Arist. Metaph. I, 5. Plutarch de Ei cap. 8. Brandis 453. q. 465, 486. Camerarius l. l. 46. Theon. Smyrn. de arithm. cap. 5. Die Eins darf daher gar nicht mit den andern Zahlen in gleiche Linie gestellt werden, wie es gleich am Anfang des folgenden Paragr. heißt, ἵνα μὴ ταῖς ἄλλαις συγκαταριθμῆται. — ἡ δὲ ἐπ' ἀμφοῖν δύναμις ἕξ. Über δύναμις von der Multiplication vgl. oben. ἐπί steht auch unten p. 21 J. von der Multiplication, ἐπί mit Kardinalzahlen, sowohl mit Genit. als Acc. bezeichnet die Aufstellung, ἐπὶ τριῶν drei Mann hoch, ἐπ' ἀσπίδας πέντε καὶ εἴκοσιν, Thuc. IV, 94. cfr. Passow. Bernh. 247. Vig. 612. Es ist mithin für distributive und multiplicative Ausdrücke geeignet. — τὸν κόσμον τελειότατον etc. cfr. oben p. 2 M. — τὰς ἐκ συνδυασμοῦ γενέσεις, Schöpfung aus Vermischung oder Begattung. Deßwegen hatte er ja von männlichen und weiblichen Zahlen gesprochen und auf die Zahl Sechs ein so großes kosmologisches Gewicht gelegt; das verbum συνδυάζομαι gebraucht Plutarch de defectu orac. cap. 35 ähnlich von Zahlenverbindung. Aristot. de generat. et corrupt. II, 3. — πρὸς μικτὸν ἀριθμὸν τὸν πρῶτον etc. cfr. oben πρῶτος τέλειος und die Bemerkung zu den Worten περιττῶν μὲν οὖν ἀριθμῶν ἀρχὴ τριάς. — ἀρτιοπέριττος. So wird die Sechs ebenfalls genannt in der oben bei ἄῤῥην τε καὶ θῆλυς εἶναι πέφυκε angeführten Stelle aus der Schrift de septenario p. 1177 F. Die Pythagoreer unterschieden nämlich ein dreifach Gerades der Zahl, ἀρτιάκις ἄρτιον, welches beim Theilen nicht eher als bei der Eins zum Ungeraden kommt, περισσάρτιον, das sich doch einigemal theilen läßt, ehe es ungerade wird, und endlich ἀρτιοπέριττον, welches gleich bei der ersten Theilung ungerade wird. Von diesen letztern ist nun natürlich, wenn man die Eins gar nicht in Betracht zieht, die Sechs die erste, und mithin Normalzahl für das sogenannte Geradungerade, das deßwegen hier diese große Bedeutung hat, weil

es die Zeugung des Geraden und Ungeraden, des Männlichen und Weiblichen darstellt. Vgl. übrigens Nicomach. I, 8. Brandis 465. — τυπωθῆναι, sie sollte bei ihrer Schöpfung dieses Gepräge erhalten, diesen Charakter annehmen. cfr. oben zu p. 1 J. — περιέξουσα, περιέχω, in sich enthalten, fassen. ὑποδέχομαι ist nicht bloß vom Empfangen des Saamens im eigentlichen Sinne gebräuchlich, wie συλλαμβάνειν, sondern auch im kosmologischen. Bekannt ist die Bezeichnung der Materie als einer ὑποδοχὴ (receptaculum) γενέσεως oder τοῦ γεγονότος ὁρατοῦ, womit die Namen τιθήνη und μητὴρ in Verbindung gebracht werden, Tim. 49. A. 51. A. — τὴν τοῦ θήλεος ἰδέαν, da ἰδέα das eigentl. Wesen, die Natur des Dinges, insofern sie in seiner Kraft und Eigenthümlichkeit liegt, bezeichnet, wie z. B. p. 4 F und p. 16 M, so konnte es auch hier so allgemein stehen, so daß es gleichsam nach platonischem Sprachgebrauche abundirte. Allein man darf nicht vergessen, daß das Männliche und Weibliche bestimmte Arten, Unterabtheilungen oder εἴδη sind, cfr. p. 16 M und daher ist denn ἰδέα hier so zu nehmen.

b) §. 4—9.

Schöpfung der Idealwelt, nach Genesis I, 1—5. Erster Tag.

— §. 4. Dem ersten Tag gehört die Idealschöpfung. — §. 5. Der Ort derselben ist kein anderer als der göttl. λόγος. — §. 6. Die Ursache der Schöpfung ist die Güte Gottes. Die Idealschöpfung ist der göttl. λόγος selbst. — §. 7. Die Schöpfung fällt nicht in die Zeit. — §. 8. Vorzug des Lebensathems u. des Lichtes. — §. 9. Trennung zwischen Licht u. Finsterniß.

Es hängt mit der platonischen Ideenlehre genau zusammen, daß nicht bloß die Ideen oder Urbilder der einzelnen Dinge vor den Dingen selbst präexistirten, sondern daß sie dies in einem Zusammenhang thaten. Dieser Zusammenhang, das Ideal der sinnlichen Welt, ist Gott selbst, der nach den Ideen die sichtbare Welt schuf, nach einem unsichtbaren Vorbilde. Aber der Ausdruck κόσμος νοητός oder ein ähnlicher findet sich nicht, wie man sich denn überhaupt irren

würde, wenn man die Idealwelt mit solcher Bestimmtheit u. Ausbildung bei Plato zu finden glaubte, wie bei Philo. Immerhin aber rührt diese Idee von Plato her. Schon bei Tim. Locrus ist sie bestimmter ausgesprochen, cap. 2. Die Hauptstelle bei Plato ist im Timaeus p. 29 ff. Andere finden sich angeführt bei Wittenbach zu Plutarch 83. 248. Tennemann, platonisches System III, 170 ff. Lichtenstädt Platons Naturlehre 30 ff. u. a. m. Die Hauptstelle bei Philo sind eben diese unsere vorliegenden Paragr., er setzt aber auch sonst diese Vorstellung überall voraus, andere Stellen siehe bei Dähne I, 205 ff. 253 ff. Großmann I, 20. Gfrörer I, 179 ff. Philo hat diese Lehre nicht bloß darum so stark ausgebildet und allegorisch in die h. Schrift übertragen, weil sie seiner individuellen Richtung besonders zusagte, was allerdings bei der Ideenlehre mehr, als bei irgend einer andern, der Fall war, sondern er fand diese Lehre bereits von den alexandrinischen Juden angenommen. So beruft er sich auf jüdische Schrifterklärer, welche der Ideenlehre zugethan die Idealwelt in der Schrift fanden, quis rerum 520 M. Großmann 62. Und wenn auch diese und Philo sie öfters willkürlich hineintrugen, so ist anderseits nicht zu leugnen, daß sie in einigen Stellen wahrscheinlich bei den 70 sich bereits vorfindet. So Genes. I, 1. II, 5, von welcher letztern Stelle vgl. unten p. 29 M. Über erstere vgl. p. 6 J. Ferner faßt Philo die Stelle Genes. I, 27 von der Idealschöpfung, wovon ein Mehreres p. 5 M. Dähne II, 11 ff. Die alexandrinischen Juden mochten um so weniger Bedenken tragen, diese Lehre in der Schrift zu finden, als in der Stelle Hiob. 38, 4—11 mit unzweifelhaften Worten Gott den Plan zur Welt entwerfend geschildert wird.

§. 4.

Dem ersten Tage gehört die Idealschöpfung.

Philo mußte die Idealschöpfung dem ersten Tage zuschreiben, da dieselbe auf jeden Fall der übrigen vorangehen sollte. Auch ist ja, wie wir gesehen haben, die Eins die

ideale Zahl. Dazu kamen aber noch bestimmtere Gründe, die aus der alexandrinischen Übersetzung hergenommen waren, welche ebenfalls diese Schöpfung dem ersten Tage zutheilt. Denn daß sie sie in einen der sechs Schöpfungstage verlegt, sieht man aus Genesis II, 5, wovon p. 29 M., daß in den ersten, aus der Übersetzung von γῆ ἀόρατος, wovon p. 6 J. Dazu kommt dann noch der in unserm Paragr. angegebene Grund, die Bezeichnung des ersten Tags als μία ἡμέρα statt πρώτη, wovon gleich ein Mehreres. — ἕνια τῶν τοῦ παντὸς τμημάτων, das Universum ist in Theile, τμήματα, zertheilt, de somn. I, 586. Dähne I, 193. Es sind aber hier, wie wir aus dem Gegensatze sehen, die Theile der sichtbaren Welt gemeint. — τὴν πρώτην ὑπεξελόμενος, ὑπεξαιρέω, ausnehmen, mit etwas eine Ausnahme machen, findet sich öfters bei Philo. cfr. Index. — Was nun den Gegensatz zwischen μία und πρώτη betrifft, so spricht er von demselben unten p. 7 M. Dieser Unterschied ist nicht nur an und für sich nichtig, sondern schwerlich den 70 in den Sinn gekommen. Sie übersetzten nur das hebräische יוֹם אֶחָד wörtlich durch μία ἡμέρα nach dem ängstlichen Charakter dieser Übersetzung. Sie konnten sich an diesen Hebraismus um so eher anschließen, als in allen Sprachen sich Anklänge an denselben vorfinden, und namentlich auch im Griechischen, Winers N. T. Grammatik §. 38. 1. So hat auch Philo selbst unten p. 11 F. ἑνὸς dem ἑτέρου entgegengesetzt, wie die Lateiner unus dem alter. — Der Grund aber, warum Philo die Eins gar nicht in die gleiche Reihe stellt mit den übrigen Zahlen, ἵνα μὴ ταῖς ἄλλαις συγκαταριθμῆται, ist kein anderer, als der schon oben bei den Worten περιττῶν μὲν οὖν ἀριθμῶν ἀρχὴ τριὰς ταῖς ἄλλαις, sc. ἡμέραις angeführte. πρόρρησις bezeichnet eigentlich die Handlung des Benennens, das Benennen, die Benennung, dann aber wie γένεσις, οἴκειωσις, das durch die Handlung Hervorgebrachte, den Namen. So unten p. 34 M. Er sah den Namen der Eins ein, d. h. das was in dem Namen liegt, die rein geistige Bedeutung desselben. — ἐπιφημίσας, cfr. oben p. 3 J. —

αὐτῇ sc. ἡμέρᾳ. — ὅσα οἷόν τέ ἐστι. Die Verbindung zwiſchen Neutr. Plur. u. Sing. bei dergleichen Adjectivausdrücken des Subjekts und Prädicats ſind ſehr häufig, wie ταῦτα τί ἔστιν, ταῦτα ἀδύνατον u. dgl. Bernh. 336 ff. Es hängt dieſer Sprachgebrauch mit der Verbindung des Plur. Neutr. mit dem Verb. Sing. genau zuſammen. — τῶν ἐμπεριεχομένων, ἐμπεριέχω wie gleich unten περιέχω. Alſo: was von dem in dem erſten (oder einen) Tage Enthaltenen zu ſagen möglich iſt. — ἐπειδὴ πάντα ἀμήχανον. Es iſt hier wieder von einem Theile ausgeſagt, was oben p. 1 F vom Ganzen. Philo ſpricht dieſen Gedanken überhaupt dann gern aus, wenn er die unendliche Vortrefflichkeit eines Gegenſtandes bezeichnen will. Daher öfters von Gott. — ἐξαίρετον bezeichnet dasjenige zunächſt, was einer Sache eigenthümlich zukömmt, wie ἴδιος, οἰκεῖος, dann gewöhnlich, aber nicht immer, den Vorzug des Gegenſtandes. cfr. Index. So hier. — λόγος von der Darſtellung der Sache, der ſchriftl. Aufzeichnung p. 10 F. 21 M. 27 M. Großmann II p. 10. N. 5. 6. — μηνύσει, de profugis 451 M. ὁ ἑξῆς μηνύσει λόγος. — προλαμβάνω, vorher urtheilen, wie unten p. 9 M ebenfalls von Gott. Die Lesart προϊδὼν mag als nicht übles Gloſſem angeſehen werden. — ὁ θεὸς ἄτε θεός. Das zweite Mal fehlt der Artikel aus keinem andern Grunde, als weil θεὸς Prädicat iſt. — ὅτι μίμημα καλὸν οὐκ ἄν ποτε κ. τ. λ. Dieſe erſten Worte an und für ſich, die ſich von ſelbſt verſtehen, wären eine bloße petitio principii; allein der Nachdruck und eigentliche Grund liegt in den folgenden: οὐδέ τι τῶν αἰσθητῶν κ. τ. λ. Das Sichtbare weiſt auf das Unſichtbare, die ſichtbare Schönheit auf die unſichtbare, die Welt auf Gott, ἄνευ ἀσωμάτου παραδείγματος οὐδὲν τελεσιουργεῖ τῶν ἐν αἰσθήσει (sc. ἡ φύσις). unten p. 29 M. Es wird nun zunächſt klar auseinandergeſetzt, daß die ideale Welt das Vorbild, Muſter, der Plan zur ſichtbaren ſei. — οὐδέ τι τῶν αἰσθητῶν ἀνυπαίτιον, noch etwas Tadelloſes von den ſinnlich wahrnehmbaren Dingen. Wenn Gott bloß und allein Urheber des

Guten und Vollkommenen war, p. 16. Dähne I, 322 ff. und zugleich Ort der Ideen ist, so kann das Unvollkommene u. Schlechte nicht auf die Ideen zurückgeführt werden. — *θεοειδέστατον.* vgl. Dähne I, 250. — *γένη.* Die Ideen sind ihrem platonischen Grundbegriffe nach auch bei Philo zugleich allgemeine Gattungsbegriffe. Dähne I, 256 ff.

§. 5.

Die Idealwelt ist nicht als eine lokale zu denken, sondern sie existirt bloß im göttl. *λόγος.*

P. 4. Um gleich von Anfang einen deutlichen Begriff von dem Wesen der Idealwelt zu geben und zu vervollständigen, führt er den Gedanken aus, daß dieselbe keine räumliche Existenz habe, sondern ein gedachter Plan der sinnlichen Welt sei, also bloß etwas Gedachtes, *διανοούμενον*, so daß die ganze Idealschöpfung bloß im Gedanken, in einer reinen Geistesthätigkeit Gottes (*λογισμός, λόγος*) besteht. Vielleicht daß schon damals manche Juden eine Art Idealwelt im Himmel auf eine räumliche Weise dachten. — *τὸν δὲ ἐκ τῶν ἰδεῶν συνεστῶτα κόσμον*, am Ende des Paragr. heißt es bloß: *ὁ ἐκ τῶν ἰδεῶν κόσμος.* — *ἐν τόπῳ τινὶ λέγειν*, Höschel und seine Nachfolger übersetzen: Mundum autem illum, qui ex ideis constat, nefas est loco ullo dicendo cogitandove circumscribere, was auch im Allgemeinen der Sinn der Worte sein muß. Was aber die sprachliche Erklärung anbelangt, so scheint mir die Stelle schwierig. Ich kenne nämlich keine Stelle, in welcher *λέγειν ἔν τινι* vorkäme für: sagen, daß etwas in etwas sei. Bei Homer findet sich die Redensart für: etwas zu etwas legen, zählen, rechnen. Odyss. IV, 452. Weder die poetische Sprache noch der Sinn paßt hierher. In der spätern griechischen Prosa wird dann die Phrase gebraucht für: an (über) einem etwas bemerken, sagen, wie bei Cicero: dicere in aliquo, e. g. quod in servo bono dici solet u. dgl. Bernhardy 212. 213. Ganz so paßt nun dieser Sprachgebrauch hier auch nicht; denn es ist nicht die Rede davon, daß die Idealwelt an irgend einem Orte oder Raume bemerkt werde. Indessen läßt

ſich doch ein leichter Übergang zu unſerer Stelle ausmitteln, wenn wir ſagen, λέγειν ἔν τινι heiße überhaupt: einer Sache etwas zuſchreiben, beimeſſen, an einer Sache etwas (ſagend) bemerken, ſagen, daß es an der Sache vorkomme. Nur iſt dann ἐν nicht für in, ſondern für an zu faſſen, wie in ähnlichen Redensarten bei Plato. ᾗ δὲ ὑφέστηκεν, Höſchel: quo pacto consistat. So ſteht letzteres Wort öfters, z. B. de confusione linguarum 345 J. οὐδὲν τῶν ὄντων ἰσότιμον ὑφέστηκε θεῷ (de mundo J.). So ὑπόστασις, Bleek zu Hebr. I, 3 (p. 61). Man könnte auch die Stelle ſo faſſen: wo ſie aber dafür hingeſtellt ſei u. ſ. w. wie ᾗ u. ὑφίστημι gern vorkommen, was mit dem Folgenden gut zuſammenſtimmen würde, wo doch wieder ein Ort für die Idealwelt angegeben wird, nämlich der göttliche λόγος: τὸν αὐτὸν τρόπον οὐδὲ ὁ ἐκ τῶν ἰδεῶν κόσμος ἄλλον ἂν ἔχοι τόπον, ᾗ τὸν θεῖον λόγον τὸν ταῦτα διακοσμήσαντα. Indeſſen iſt die frühere Erklärung zu einfach, als daß ſie nicht den Vorzug verdiente. — παρακολουθέω, wird von den Stoikern zumal und dann überh. von den Spätern gebraucht, um die eine Sache verfolgende Verſtandesthätigkeit zu bezeichnen. Gataker zu Marc. Ant. 144. a. CDE cfr. 56. a. A. alſo wie unſer Verfolgen, Nachgehen, Eingehen. Ähnlich bei den 70. — τῶν παρ' ἡμῖν, von den Dingen bei uns, aus unſerer irdiſchen Welt. — φιλοτιμία, magnificentia, ambitio. — ᾗ τινος ἡγεμόνος, eines römiſchen Kaiſers, wie man aus den folgenden Worten ſieht. — μεταποιεῖσθαι, eigentl. aus einem frühern Zuſtande (durch Verändrung) ſich ſelbſt aneignen, daher: ſich eine Sache anmaßen, derſelben bemächtigen. Schon bei Plato, dann aber beſ. bei den Spätern. Alſo: der ſich in den Beſitz unumſchränkter Macht geſetzt hat. — καὶ ἅμα τὸ φρόνημα λαμπροῦ, der letzte Genitiv ſteht parallel mit den übrigen in dieſen parallelen Vorderſätzen: βασιλέως, μεταποιουμένου, — συνεπισκοσμοῦντος. Alſo: und welcher zugleich glänzend nach ſeinem Hochſinne, d. h. glänzenden Hochſinnes iſt. τὸ φρόνημα iſt Acc. der Qualitätsbeſtimmung bei Adjectiven.

Bernh. 117. Mangey: qui magnifico ingenio fortunam ostentaret. Denn συνεπισκοπέω heißt nicht bloß: zugleich ausschmücken, aufputzen, sondern, was ja der Sache u. der Anschauung nach genau damit zusammenhängt: zeigen, sehen lassen, conspiciendum praebere, visendum reddere. Steph. — Über λαμπρός vgl. Joseph. contr. Ap. I, 17. αὐτὸς οὖν συμφιλοτιμούμενος εἰς τὴν τοῦ κατασκευάσματος τῷ Σολομῶνι λαμπρότητα etc. — παρελθὼν wird gern von demjenigen gesagt, der in seinem oder einem öffentlichen Geschäfte auftritt. ἐστὶν ὅτε, bisweilen. Schon im Anfang dieser Periode wurde mit den Worten ἐπειδὰν πόλις κτίζηται, so oft, wenn eine Stadt gegründet werden soll, — eine wiederholte Handlung ausgedrückt. Der Umfang derselben wird nun allerdings durch ἐστὶν ὅτε beschränkt, doch ist immer noch von einer wiederholten Handlung die Rede. — τις τῶν ἀπὸ παιδείας, einer von denen, welche die Sache studirt haben. — Vor εὐκαιρίαν lesen die neuern Editionen nach einigen Handschriften bei Mangey εὐκρασίαν καὶ. Er übersetzt: loci opportunitas. Dähne I, 207 N. 160. gute Proportion. Letzteres geht darum nicht, weil ja hier nicht von etwas die Rede sein soll, das ausgedacht, sondern das vorgefunden wird. Zudem ist zu zweifeln, ob diese, so wie die Bedeutung, welche Mangey dem Worte gibt, sich bewähren dürfte. Εὐκρασία bezeichnet die gehörige Mischung und Abwechslung, und wird nicht so absolut gesetzt, ohne daß die Gegenstände der Mischung genannt wären. So steht es z. B. unten noch einmal p. 8 M. von den auf gesunde und fruchtbare Weise abwechselnden Winden, gerade wie de praemiis et poenis 916 M., häufig auch von der die Fruchtbarkeit fördernden Mischung der Jahreszeiten, de Abrah. 349 F. cfr. Plat. Tim. 24. C., wofür in der Stelle de praemiis μεταβολαί gebraucht ist, weil εὐκρασία schon von den Winden gesagt war. So wird noch gleich unten in unserm Paragr. nach der Lesart der alten Editionen und des Cod. A εὐκρασία von dem vermischten und zweckmäßigen Gebrauche des Holzes und der Steine zu einem Gebäude gebraucht. So gut dort das

Wort paßt, so wenig hier, wohin es wahrscheinlich von unten her gekommen ist. — ἐν ἑαυτῷ, unten τῇ ἑαυτοῦ ψυχῇ. — ἱερὰ, γυμνάσια κ. τ. λ. Ähnlich ist die Aufzeichnung der Einzelnheiten de poster. Caini M. I, 235. J. — εἶτα, der Fortschritt besteht in dem Übergange vom Einzelnen zum Ganzen, μέρη)(νοητὴν πόλιν. Daher gleich unten συστησάμενος. — ὥσπερ ἐν κηρῷ, die Kraft der Seele oder vielmehr des νοῦς, die Phantasie im weitern Sinne, wird gern mit einer Wachstafel verglichen. So unten p. 38 M. legg. alleg. I, 51 M. 59 J. quod deus immutab. 299 F. de nominum mutat. 1049 J. Dähne I, 289. Dieses Bild findet sich öfters bei den Alten, auch bei Plato (cfr. Ast. lex.), besonders haben wir hier an Theaet. 191. C. vgl. 194. C. zu denken, auf welche Stelle Philo selbst quis rer. divin. 505 F anspielt, wo daher mit Recht Mangey statt καίριον emendirt κήρινον. Doch ist eben so gut, wie überhaupt bei dieser ganzen Stelle an die Stoiker zu denken, cfr. Ritter III, 535 ff. 544. — τοὺς ἑκάστων. Der alten Lesart giebt auch noch Creuzer l. l. pag. 9 den Vorzug. — δεξάμενος τύπους, das erstere Wort bezieht sich auf die Aufnahme der Bilder, wie es denn gewöhnlich in diesem Zusammenhange steht, so in den so eben aus Plato und Philo angeführten Stellen cfr. oben p. 2 J.; der Aorist ist plusquamperfektisch zu fassen; letzteres bezeichnet die Bilder oder Vorstellungen eben insofern sie so eingedrückt sind. Vgl. noch Gataker zu Marc. Anton. 88.

ἀγαλματοφορεῖ, mit Recht tadelt Creuzer l. c. p. 9 die lateinische Übersetzung: effingit urbem intelligibilem, und verbessert: speciem animo impressam gerit. So schon die alten Grammatiker: ἀγαλματοφορούμενος· ἀγάλματα ἤτοι τύπους τῶν νοηθέντων φέρων ἐν ἑαυτῷ. οὕτω Φίλων. Siehe Creuzer u. M. II, 152. Also zunächst etwas als Urbild in sich tragen, wie hier, so noch de Mose II. 656 J. III, 673 M. leg. ad Cajum 1022 M. u. o. Daher vom Menschen, der in seinem νοῦς das Ebenbild oder Urbild Gottes trägt, wie unten p. 15 J. und nun auch absolut vom νοῦς, quod a deo mitt. 570 M. de Mose I. 607 J. Dann

heißt es aber auch äußerlich das Bild einer Sache tragen: de Mose III, 670 M. — ἀναπινέω heißt nicht retractare, wie Höſchel will, hin und herbewegen, συμβάλλω, ſondern suscito, in memoriam revoco, ins Bewußtſein zurückrufen, wie ganz beweiſend bei Plat. Meno 85. C. — εἴδωλα wird jetzt daſſelbe genannt was vorher τύποι und nachher χαρακτῆρες. Εἴδωλα heißen ſie, weil die Stoiker überhaupt die bildlichen Vorſtellungen in der Seele mit dieſem Worte bezeichnen, wie ſchon in Xenophons Sympos. IV, 21, übrigens natürlich am verwandteſten mit ἰδέα, εἶδος, — τύποι, inſofern ſie gleichſam eingeſchlagen oder eingeprägt werden in die Seele als in die σφραγὶς (daher auch öfters σφραγῖδες cfr. legg. alleg. I, 44 M σφραγὶς εἰδὴ τυποῦσα), daher, weil ſie wieder abgedrückt werden, die Urbilder, — χαρακτῆρες bezeichnet daſſelbe was τύποι, nur daß das Bild eine andere Grundlage hat, χαρακτήρ iſt nämlich das Werkzeug zum Eingraben, alſo Züge, Charakterzüge, cfr. oben p. 2 J. Vgl. Bleek zu Hebr. I, 3 und über alle meinen Index. — μνήμῃ τῇ συμφύτῳ, mit der ihm inwohnenden Kraft des Gedächtniſſes, Erinnerungsfähigkeit. — ἐνσφραγίζομαι zunächſt einprägen, ſich einprägen, im eigentlichen Sinne de Mose III, 673 J. Pſychologiſch, wie es gleich unten in unſerm Paragr. noch einmal vorkommt, bezeichnet es ein noch ſtärkeres Eindrücken in die Seele, eine noch ſicherere Klarheit, daher ἔτι μᾶλλον noch dabei ſteht. Gerade ſo hat, wie dies Creuzer l. c. p. 10 richtig bemerkt, das platoniſche ἐπισφραγίζεσθαι ebenfalls den Begriff des Vollendens, und daſſelbe wollen die Stoiker mit ihrem ἐναποσφραγίζομαι. — εὐκρασίαν. Nach Creuzer l. c. p. 9. ſoll dieſe Lesart aus der zweiten Hälfte des vorhergehenden Verbum, κατασκευάζειν, entſtanden ſein, und aus dem Vorhergehenden πόλιν hinzugedacht werden. Beides iſt hart. Die Erklärung des Worts ſiehe oben in dieſem Paragr. S. 151. — οὐσία iſt ſo allgemein wie unſer: Weſen, und bezeichnet namentl. jede concrete Exiſtenz. So außerordentlich häufig bei Plato u. Philo. cfr. Index. — δὴ macht die Anwendung: Auf ähnliche Weiſe nun auch. — με-

γαλόπολιν, wie die Stoiker die Welt mit einer Stadt verglichen, Plutarch contra Stoicos §. 34, so auch Philo cfr. unten p. 32 F. Daher heißt sie die größte Stadt, πόλις ἡ μεγίστη, de monarchia I, 812 J. oder Großstadt, μεγαλόπολις, wie hier, de Joseph. 530 F. de monarchia I, 815 M. Weil diese Bezeichnung ganz gewöhnlich war, eben deswegen ist hier auch das Bild eines Stadtplanes für die ideale Schöpfung so ganz natürlich. — καθάπερ οὖν κ. τ. λ. Man sieht leicht, daß nach dem Sinne unseres Autors hier nicht ein neuer Paragr. beginnen kann, wie Richter wollte. Denn die ganze vorige weitläufige Ausführung des Bildes von einem Stadtbau ist nur deswegen zunächst gegeben worden, um zu zeigen, daß die Idealwelt nicht räumlich zu denken sei; ein Gedanke, der vorher ausgesprochen, jetzt wiederum aufgegriffen wird, nicht um etwas Neues damit einzuleiten, sondern um den früher eingeführten Gedanken abzuschließen. — ἐκτὸς, außerhalb des Baumeisters, außerhalb seiner Seele, wie es durch die gleich nachfolgenden Worte deutlich erklärt wird. ἢ τὸν θεῖον λόγον; aus diesem Zusammenhange sieht man deutlich, daß hier unter dem θεῖος λόγος die Überlegung Gottes, λογισμός, wie es heißt unten p. 5 M. der θεὸς διανοούμενος p. 3 J. gemeint sei. cfr. p. 7 M. ὁ ἀσώματος κόσμιος ἱδρυθεὶς ἐν τῷ θείῳ λόγῳ. — Das Wort διακοσμέω wird von Philo sehr oft gebraucht von der Anordnung des Einzelnen in der Welt, cfr. Index. Es wird damit die Ordnung bezeichnet, welche wesentlich dem Begriff κόσμος angehört. In diesem Sinne wurde die große und kleine Weltordnung, Μέγας διάκοσμος (Diog. Laert. IX, 46. Brandis 296), Μικρὸς δ. (Diog. L. IX, 41. Brandis 297) geschrieben, die man gewöhnlich dem Demokrit beimißt. Anaxagoras überwies diese weltschöpfrische Thätigkeit dem νοῦς, Platons Phädon 97. C. Diog. Laert. II, 6. Valck. de Eurip. fragm. 40. Wittenbach zu Platons Phädon 72. C. Brandis 248 ff. cfr. 256. Besonders aber haben Plato u. Aristoteles dieses Wort in dem angegebenen Sinne häufig gebraucht. Nach ihrem Vorgange scheint dann das Wort

διακόσμησις in diesem Sinne namentlich bei den Stoikern beliebt gewesen zu sein, Diog. L. VII, 137. Stobaei ecl. 414. Euseb. praepar. ev. XV, 15. u. a. m. So kam es in den gewöhnl. Sprachgebrauch cfr. Diod. Sic. I, 1. und zu den Hellenisten, z. B. in die 70. Was nun die Griechen bei der Weltschöpfung dem νοῦς zuschrieben, das Philo dem λόγος, der einerseits nichts anders ist als eben diese Thätigkeit des weltschaffenden νοῦς, anderseits freilich auch noch das allmächtige Schöpferwort der Hebräer.

Ἐπεὶ τίς ἂν εἴη τῶν δυνάμεων αὐτοῦ τόπος ἕτερος, der Genitiv δυνάμεων ist abhängig von τόπος, δυνάμεων τόπος ist der Ort, in welchem die göttlichen Kräfte oder Eigenschaften ihren Sitz haben d. h. concentrirt sind. Also: denn welcher andere Ort könnte wohl sein für die göttlichen Kräfte (als der göttliche λόγος)? Bei αὐτοῦ ist aus dem vorhergehenden θεῖον herauszunehmen θεοῦ. Der λόγος ist die Concentration, die Zusammenfassung der göttlichen δυνάμεις. Dähne I, 209. 163. Großmann 24. 94. II, 43. a. Nur könnte auffallen, warum Philo hier plötzlich auf die göttlichen Kräfte zu sprechen komme, da er doch vom Verhältniß des λόγος zu den Ideen handelt? Ganz einfach deswegen, weil die Kräfte in der Mitte zwischen beiden stehen, wie der λόγος die Zusammenfassung der Kräfte ist, so wurde auch aus den Kräften die Idealwelt geschaffen, de confusione linguarum 345 M. Δι' αὖ τούτων τῶν δυνάμεων ὁ ἀσώματος καὶ νοητὸς ἐπάγη κόσμος, τὸ τοῦ φαινομένου τοῦδε ἀρχέτυπον, ἰδέαις ἀοράτοις συσταθείς, ὥσπερ οὗτος σώμασιν ὁρατοῖς. Und somit ist denn auch ganz natürlich der λόγος die Concentration, oder, wie es an unserer Stelle heißt, der Ort der Ideen, Großm. II, 47 cfr. 37. a. gleichsam mittelbar, — vgl. den Schluß des folgenden Paragr. Daher giebt es Stellen, in welchen die δυνάμεις u. die Ideen sogar synonym gebraucht werden. de sacrific. 858 J. de monarch. I, 817 M. οὐ λέγω πάσας κ. τ. λ. Höschel: Non dico unam ideam etc. So versteht es auch Dähne I, 256. 252. wo er als Beweisstelle, daß die Ideen ἄκρατοι seien, unsere

Stelle anführt. Allein grammatikaliſch muß man zunächſt an die Kräfte denken.

§. 6.

Die Urſache der Schöpfung iſt die Güte Gottes.

Über den Zuſammenhang dieſes Paragr. mit dem Vorhergehenden reden wir am ſchicklichſten bei der Erläuterung der erſten Worte deſſelben.

Hier haben wir zunächſt den Gedanken in ſeinem hiſtoriſchen Zuſammenhange zu erörtern, nach welchem die Güte Gottes (ἀγαθότης, de sacrif. Caini 139 J) die eigentliche Urſache, αἰτία, der Weltſchöpfung iſt, τὸ δι' ὃ derſelben, wie es in der Hauptſtelle de Cherubim 129 J nach Platons Tim. 29 D heißt. Man nimmt näml. allgemein an, Philo habe dieſen Gedanken aus Platons Timäus genommen, und er ſelber iſt dieſer Anſicht, indem er in unſerm Paragr. die platoniſche Stelle citirt. Nichts deſto weniger behaupte ich, daß Philo keineswegs dieſen Gedanken, ſondern bloß den Ausdruck τὸ ἀγαθόν dafür dem Plato entnommen habe, den letzterer in einem andern Sinne nahm. Denn bei ihm bezeichnet er nicht die Liebe oder Güte Gottes, ſondern deſſen Vollkommenheit, wie man unter anderm ganz deutlich aus der Stelle Phileb. 64 E. 65 A ſieht. Daher Ackermann in ſeiner bekannten Schrift: Chriſtliches im Plato, ganz richtig zu der platoniſchen Stelle bemerkt: Gott will ſich in der Welt, oder, wie es heißt Tim. 29 E. πάντα ὁτιμάλιστα ἐβουλήθη γενέσθαι παραπλήσια αὑτῷ ... βουληθεὶς γὰρ ὁ θεὸς ἀγαθὰ μὲν πάντα, φλαῦρον δὲ μηδὲν εἶναι κ.τ.λ.... θέμις δὲ οὔτ' ἦν οὔτ' ἔστιν τῷ ἀρίστῳ δρᾶν ἄλλο πλὴν τὸ κάλλιστον. Bei Philo hingegen will Gott noch etwas anders und τὸ ἀγαθὸν iſt die Güte, Liebe Gottes. cfr. de nominum mutat. 1051 M. διὰ τί γοῦν ἐποίει τὰ μὴ ὄντα; ὅτι ἀγαθὸς καὶ φιλόδωρος ἦν. Darum heißt dieſelbe weltſchöpfriſche Kraft auch χαριστικὴ, καθ' ἣν ἐκοσμοπλάστει, quis rerum 503 F, auch εὐεργέτις, de victim. offerent. 854. coll. de somniis I, 589. Darum ſpricht Philo auch im Verlauf unſers Paragr. von den Wohlthaten Gottes. Schon im

Buche der Weisheit, in welchem die Liebe Gottes als die Urſache der Weltſchöpfung angeführt wird, XI, 24, wird das Wort ἀγαθότης im engern philoniſchen Sinne gebraucht, cfr. VII, 26. XII, 22. Es iſt auch dies einer der Fälle, in welchem Philo ſich ſelbſt unbewußt ſeinem hebräiſchen Glauben griechiſcher Philoſophie gegenüber getreu blieb, obſchon er ſich an dieſe anzuſchließen vermeinte. Doch gebraucht er daneben ἀγαθὸς vom Weltſchöpfer ebenfalls in der allgemeinern platoniſchen Bedeutung. p. 31 M. Dähne I, 308. Δύναμις δὲ καὶ ἡ κοσμοποιητικὴ κ. τ. λ. Daß dieſe Worte mit dem Vorhergehenden genau zuſammenhängen, ſieht man ſchon aus dem wiederholten δύναμις, beſonders aber daraus, daß am Ende dieſes Paragr. wieder auf den Inhalt des vorigen zurückgegangen wird. Aus dieſer Stellung unſers Paragr. wird alſo zum Voraus hervorgehen, ſein Inhalt gehöre mit zu dem Gedanken, daß die Idealwelt nur in dem göttlichen λόγος ihren Sitz habe; — der Satz: die Güte Gottes iſt die Urſache der Schöpfung iſt nur ein Theil oder Nebenzweig jenes Gedankens. Wie iſt nun aber dieſer Zuſammenhang in den Anfangsworten unſers Paragr., wie in der Sache ſelbſt zu faſſen? Was zunächſt die Worte δύναμις δὲ καὶ etc. betrifft, ſo zeigt die Stellung und Haltung des Artikels, daß die Worte δύναμις einerſeits und ἡ κοσμοποιητικὴ anderſeits wie Subjekt und Prädicat zu ſcheiden ſind, daher der beglaubigtere Text τυγχάνει nicht hat. Alſo: Eine (göttliche) Kraft iſt aber auch diejenige, welche die Welt ſchuf. Der Sachzuſammenhang iſt aber dieſer: Weil die weltſchöpfriſche Urſache eine göttliche Kraft iſt, hat auch ſie ihren Sitz einzig und allein in Gott, d. h. in dem göttlichen λόγος. Von den göttlichen Kräften iſt es begreiflicher Weiſe natürlich diejenige zu nennen, die hier, wo ja von der Schöpfung die Rede iſt, zunächſt in Betracht kommen muß, die weltſchöpfriſche. Dieſe aber iſt keine andere als die Güte Gottes, und inwiefern dies die Güte Gottes ſei, wird im Verlauf dieſes Paragr. gezeigt. Da nun die weltſchöpfriſche Kraft keine andere Quelle hat als die Güte Gottes, ſo iſt ſie mit ein Beweis,

daß die Idealwelt (Weltplan und Absicht) keinen andern Ort und Sitz haben kann als Gott oder den λόγος Gottes. So ist auch erklärlich, warum hier schon zum Voraus u. gleichsam per parenthesin von der Materie und ihrer Verwandlung zur sichtbaren Welt die Rede sein kann. Es soll aus dieser durch die Güte Gottes geschehenen Schöpfung zurückgegangen werden auf die schöpfrische Kraft u. ihren idealen Sitz in Gott selbst. — ἔχουσα schließt sich an δύναμις an. — πηγὴν ἔχουσα. Sonst sagt er geradezu, daß die weltschöpfrische Eigenschaft die Güte Gottes selber sei. Ein wesentlicher Unterschied ist nicht anzunehmen zwischen dieser und jener Fassung des Gedankens, πηγὴ paßt aber hier, weil es sowohl auf τόπος als αἰτία hinweist. — τὸ πρὸς ἀλήθειαν ἀγαθόν. Dähne I, 230 übersetzt: das Gute, welches zur Wirklichkeit kommen will, — als ob es dasselbe wäre mit ἡ τῶν βελτιόνων δήλωσις, legg. alleg. 1, 74. Allein Wirklichkeit, ἀλήθεια und δήλωσις sind verschiedene Begriffe. Das Gute wird nach platonischer und philonischer Ansicht bekanntlich nicht erst durch die Offenbarung in der Materie wirklich, durch die δήλωσις, welche sich bloß auf den Menschen bezieht, insofern er es wahrnimmt, denn wirklich d. h. wahrhaft seiend ist es seiner idealen, unsichtbaren Existenz nach. Es ist also hier das ideale Gute gemeint, nicht das geoffenbarte, τὸ τοῦ θεοῦ ἀγαθόν, oder nach Plato ἡ τοῦ ἀγαθοῦ ἰδέα, welche der Sache, wenn auch nicht dem Begriffe nach Gott selbst ist. So steht p. 31 M. ἀληθείᾳ parallel mit ὄντως, und πρὸς ἀλήθειαν p. 39 F ebenfalls nach der Vergleichung mit der platonischen Originalstelle. Bei πρὸς ἀλήθειαν an Gott zu denken, liegt, wie wir gesehen haben, nothwendiger Weise in dem Gedankenzusammenhang, da ja gezeigt werden muß, daß die weltschöpfrische Kraft oder Ursache ebenfalls auf Gott oder den göttlichen λόγος hinführt. Πρὸς mit Accus. steht hier wie häufig in ähnlichen Redensarten zur Umschreibung des Adverbialbegriffs. Bernhardy 265. Passow, eigentl. secundum. Darum fehlt auch der Artikel, und darum ist πρὸς ἀλήθειαν ebenfalls so zu nehmen de Cherubim 122 J. u. F.

de monarch. II, 820. quod deter. 159. de mundo 1153 F. de vita Mosis II, 664, wo Gott τὸ πρὸς ἀλήθειαν ὄν heißt, wie ſonſt τὸ ὄντως ὄν, p. 40. de Gigant. 295. — τὴν αἰτίαν, ἧς ἕνεκα, gewöhnlicher wäre δι' ἣν, vgl. die Einleitung zu unſerm Paragr.; es kommt aber aufs Gleiche hinaus. — τῶν ἀρχαίων εἴπέ τις, Philo pflegt auf dieſe unbeſtimmte Weiſe eine ihm ganz wohlbekannte Stelle zu citiren, ſo citirt er einen bekannten Spruch des Hippokrates quod a Deo 567 auf dieſe Weiſe, während er ein andermal bei derſelben Citation den Hippokrates geradezu nennt de vita contempl. 892 J. So citirt er ferner den Plato quod a deo 568 F, quis rerum 505 F (den er ſonſt nennt, p. 27 M. 30 M, und öfters auf eine ausgezeichnete Weiſe, vgl. Dähne I, 32), den Menander de Abrah. 369 J., den Heſiod (ἔργ. κ. ἡμ. 287) de ebrietate 262 M. und ſogar altteſtamentliche Bücher cfr. Gfrörer I, 48. überh. vgl. noch Bleek zum Hebräerbrief Bd. II, 239. So citirt auch Joſeph. contra Apion. I, 1 §. 1 den Herodot. — ἀγαθὸν εἶναι τὸν πατέρα. So ſehr auch Philo hier die platoniſche Stelle Tim. 29. E. in jeder Beziehung vor Augen hat, ſo ſind dieſe Worte dennoch nicht gerade als eine Citation zu faſſen, ſie ſind nicht abhängig von εἶπε, ſondern von φάμενος. Denn bei Plato heißt es ſo: ἀγαθὸς ἦν, ἀγαθῷ δὲ οὐδεὶς περὶ οὐδενὸς οὐδέποτε ἐγγίγνεται φθόνος. — οὗ χάριν τῆς ἀρίστης αὐτοῦ φύσεως οὐκ ἐφθόνησεν etc. Philo ſpricht öfters von der göttlichen Neidloſigkeit, ſo unten p. 17 J. und zwar auch ſonſt mit beſtimmter Hinweiſung auf Plato, wie z. B. quisquis virtuti studet 867 J, wo er das platoniſche Wort aus dem Phädrus 247 namhaft macht: φθόνος ἔξω θείου χοροῦ ἵσταται. Über die Idee des göttlichen Neides bei den ältern Griechen und Römern hat am vollſtändigſten die Literatur angegeben Dr. H. Düntzer in Zimmermanns Zeitſchrift für die Alterthumswiſſenſchaft 1837. No. 131 p. 1052. Was nun aber den Schluß unſerer Stelle betrifft, nach welchem aus der göttlichen Güte und Neidloſigkeit die Weltſchöpfung hervorging, ſo iſt derſelbe nach dem bereits

im Eingang zu diesem Paragr. Bemerkten anders zu fassen bei Philo, anders bei Plato. Nach letzterm widerspricht die göttliche Neidlosigkeit der Zurückhaltung des Guten, welches daher Gott dem desselben noch nicht theilhaftigen Urstoffe mitzutheilen beschloß. Bei Philo thut dies Gott vermöge seiner Liebe und Güte, was ganz klar aus dem Anfang von p. 5 hervorgeht, obschon diese Fassung des Gedankens bei ihm durch die platonische allerdings vermittelt ist. — *οὐσία*, die Bezeichnung der Materie durch *οὐσία* ist stoisch, Ritter Gesch. der Phil. IV, 420. Diog. L. VII, 150. Stob. eclog. 324. So bei Philo p. 5 F. 39 F., wo cod. Med. *ὕλη* hat, noch de plantat. J. quod a Deo II, 1142 F. de creatione princ. 728 M. Dähne I, 198. — *μηδὲν ἐξ ἑαυτῆς ἐχούσῃ καλὸν, δυναμένῃ δὲ γενέσθαι πάντα*, sc. durch die Mittheilung der Ideen oder des *λόγος*. Über letztere Worte vgl. Platons Tim. 49. A. *πάσης γενέσεως ὑποδοχὴ καὶ τιθήνη*.

Was nun die Ausführung dieses Gedankens durch die folgenden Gegensätze: *ἦν μὲν γὰρ ἐξ ἑαυτῆς κ. τ. λ.* betrifft, so sind zunächst im Allg. als Parallelstellen zu vergleichen oben p. 2 M. *τὸ δὲ παθητὸν, ἄψυχον* etc. und die beiden so eben angeführten de plantat. u. de creatione princip, in welcher letztern zugleich derselbe Zusammenhang ist zwischen der Güte Gottes und dieser Verändrung der Materie; und dann namentl. die platonische Stelle im Tim. cfr. Dähne I, 200. — *ἄτακτος* (cfr. *τάξιν*). Diese Bestimmung der Materie, die in der Stelle bei Plato ebenfalls sich findet, war im Grunde eine Folge der Bestimmung, welche Anaxagoras dem *νοῦς* in der Welt gab, ohne welchen die Materie ohne Ordnung ist. Aus Philo vgl. außer den beiden so eben angeführten Stellen noch de monarchia I, 817 M. de sacrific. 857 ff. und besonders de profugis 451 F. wegen der bestimmten Beziehung auf die Worte des Anaxagoras. — *ἄποιος* (*ποιότητα*), cfr. de sacrif. l. l. de creat. princip., de profugis 451 F; *ποιότης* bezeichnet in der philosophischen Sprache die Qualität oder Eigenschaft und wird dem einfachen Wesen entgegengesetzt. Plutarch de

primo frigido cap. 5. Über das Wort vgl. Lobeck zu Phryn. 350. Die Qualitätlosigkeit der Materie mußte im Gegensatz zu Anaxagoras herausgehoben werden, der seinen Homöomerien Qualität beilegte, Wieseler in den theologischen Studien u. Kritiken 1838. III. Dähne I, 181. Diese Bestimmung lag nothwendig schon im Sinne Platons, Plut. de orac. defect. 414. *εὖ μὲν οὖν λέγουσιν οἱ λέγοντες, ὅτι Πλάτων τὸ ταῖς γενομέναις ποιότησιν ὑποκείμενον στοιχεῖον ἐξευρὼν, ὃ νῦν ὕλην καὶ φύσιν καλοῦσιν, πολλῶν ἀπήλλαξε καὶ μεγάλων ἀποριῶν τοὺς φιλοσόφους.* wurde aber erst recht eigentlich von den Stoikern ausgebildet. Diog. Laert. VII, 134. Porphyr. ap. Simpl. in Cat. fol. 12. δ. Cicer. nat. Deor. II, 37 (94). — Überh. vgl. p. 30 F. — *ἄψυχος* (*ἐμψυχίαν*). Oben p. 2 M hatten wir den Gegensatz von *ἄψυχον* und *ψυχωθὲν ὑπὸ τοῦ νοῦ*. Ferner vgl. quis rerum div. 503 J. Plato ist hierüber unbestimmt, während er noch gewissermaßen der Materie eine Seele zuschreibt, sagt er doch in der hieher zunächst gehörigen Stelle Tim. 30. B. *ψυχὴν δὲ σώματι συνιστάς.* Namentlich aber weicht Plato in der damit zusammenhängenden Bestimmung der Unbeweglichkeit der Materie von Philo ab. Dieser nämlich läßt in der Parallelstelle p. 2 M die Materie unbeweglich sein, *ἀκίνητον .... κινηθὲν δὲ ὑπὸ τοῦ νοῦ.* Dagegen Plato Tim. 30. A. *οὐχ ἡσυχίαν ἄγον, ἀλλὰ κινούμενον πλημμελῶς καὶ ἀτάκτως.* cfr. 32. E. Aber schon Aristoteles, wie auch früher Anaxagoras, hob die Bewegung auf, worin ihm denn mit aller Bestimmtheit die Stoiker folgten, Senec. epist. 65. 2. Ritter IV, 420. Dähne I, 181. — Hingegen in der andern Bestimmung p. 2 M. *σχηματισθὲν* stimmt Philo nicht bloß mit Aristoteles, der die Gestalt, *μορφή*, geradezu der *ὕλη* entgegensetzt, phys. II, 1 u. 8. und den Stoikern, sondern auch mit Plato überein. Tim. 50. C. 49. D. Vgl. noch de monarchia I. l. c. de profugis 451 F. und de sacrif. 858 J, nach welcher letztern Stelle die *μορφή* den Ideen zugeschrieben wird. — *ἑτεροιότης* bezeichnet die Verschiedenheit, andere Beschaffenheit, Unbeständigkeit, wie aus dem Gegensatze *ὁμοιότης* und

ταυτότης hervorgeht; de creat. princ. heißt es: ἐξ ἀνομοίων ὁμοιότητας, καὶ ἐξ ἑτεροτήτων ταυτότητας. Dieſer Gegenſatz hängt mit der Qualitätloſigkeit der Materie genau zuſammen. Denn die Qualitäten, welche vom λόγος oder auch den Ideen der Materie eingedrückte Körper bilden, bleiben immer dieſelben, de profugis 451 M, u. bilden ſo Identitäten, ταυτότητες. Die Materie als ſolche dagegen hält keine Eigenthümlichkeit feſt, ſondern kann jede annehmen, daher ihre ἑτεροιότης. Jeder Weltkörper aber beſitzt eine beſtimmte ſeinem Weſen zukommende Eigenthümlichkeit, die er nur zugleich mit dem Weſen aufgibt. Daher erklärt Euſtath. ἑτεροίωσις durch ἡ ἀφ' ἑτέρου σώματος εἰς ἕτερον μεταβολή. In gleichem Sinne heißt nun quis rerum 503 J die Materie ἄνισος. Umgekehrt dagegen heißen die materiellen Grundſtoffe, welchen Qualität zukommt, eben deswegen Homöomerien, weil ihnen eine von Anfang an anhaftende und bleibende ταυτότης zukömmt, nach welcher ihnen jede eigentliche Veränderung oder ἑτεροιότης fremd iſt. Und ſo ſteht denn auch hier ὁμοιότης parallel mit ταυτότης und beide entgegen der ἑτεροιότης. — Anlangend die beiden folgenden Gegenſätze, die ἀναρμοστία und ἀσυμφωνία einerſeits, und das εὐάρμοστον und σύμφωνον anderſeits, ſo gehören dieſelben mit zur τάξις u. ἀταξία, und bieten keine Schwierigkeit. Zu vergleichen iſt wieder de creatione principum l. l. In der ſo eben angeführten Stelle quis rerum heißt im gleichen Sinne die Materie ἀνώμαλος und πλημμελής. — πᾶν ὅσον τῆς κρείττονος ἰδέας, ἰδέα ſteht hier natürlich nicht im philoſophiſchen Sinne, ſondern in einem ganz allgemeinen populären für Art, wie p. 16 M. cfr. zu p. 3 M. So auch bei Plato. Alſo ähnlich wie οὐσία. cfr. de creat. princ. 728 M.

P. 5. οὐδενὶ δὲ παρακλήτῳ etc. Der Zuſammenhang iſt der, daß Philo zeigen will, wie Gott rein aus ſich ſelber, ohne irgend die Beihülfe oder den Antrieb eines Mitarbeiters zu bedürfen, aus eigener Güte u. Liebe, die Welt geſchaffen habe und mit Wohlthaten überhäufe, — mithin auch in dieſer Beziehung der Weltplan (gleichſam die Weltabſicht) nur

im λόγος Gottes und in nichts zweitem neben ihm seinen Sitz haben könne. So gehört hier die Erwähnung des παράκλητος in den engsten Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden. Über das Wort παράκλητος vgl. die Ausleger zu Joh. XIV, 16. Über den Gedanken cfr. p. 9 F. 15 F. Unten p. 15 F ff. führt Philo noch andere Schöpfer vor, allein dies geschieht bloß in einer vereinzelten Beziehung, nämlich auf den Menschen. Wenn es nun ferner heißt, daß Gott keinen Beistand gebrauche, sondern nur sich selbst, ἑαυτῷ, und wieder an vielen andern Stellen, daß Gott durch den λόγος die Welt schuf, so ist klar, daß Philo sich des letztern als einer Abstraktion gar wohl bewußt war und trotz aller Personificationen denselben doch nicht als eine besondere Hypostase sich dachte, was überhaupt aus dem Zusammenhange unseres ganzen Abschnittes auf das allerdeutlichste hervorgeht. — Durch εὐεργετεῖν und χάρισι wird nun das ἀγαθὸν näher bestimmt als Liebe Gottes, letzteres sind die Gnadenerweisungen der göttl. Liebe; ἀταμιεύτοις und πλουσίαις sieht zurück auf οὐκ ἐφθόνησεν, und es hätte das in diesem Zusammenhange beliebte ἄφθονος stehen können. — φύσιν. Alles Gute in der Natur kommt bloß und allein von Gott, da die Materie aus sich selbst keine Eigenschaften besitzt. — ἀλλ' οὐ πρὸς τὸ μέγεθος κ. τ. λ. Nicht die einzelnen Dinge in der Welt, namentlich auch nicht die Menschen, vielleicht nicht einmal die gesammte Welt, sind fähig die göttlichen Wohlthaten, die unendlich sind, zu fassen und derselben theilhaftig zu werden, cfr. de ebrietate 244 M. Gfrörer I, 129 ff. und die gleich folgenden Stellen. Gott kann daher nur nach der Empfänglichkeit derselben seine Wohlthaten erweisen, er ist durch die Empfänglichkeit derselben beschränkt, de poster. Caini, M. I, 253 ff. quod Deus sit immutabilis 304 F. legg. alleg. I, 47 M. de nobil. 906 J. de Monarch. I, 816 F. Großm. I, 44. 177. Dies faßt nun Dähne I, 292 ff. so, als ob damit eine ursprüngliche Verschiedenheit der prima materia ausgesprochen wäre. Ebenso unten p. 5 F. 31 M. 33 F. Und allerdings müßte man

dieſen Gedanken ſo faſſen, wenn ſich hier Philo auf dem abſoluten, aprioriſtiſchen Standpunkt befände. Denn genau genommen kann Gott nur durch einen abſoluten Dualismus, durch eine ſelbſtſtändige Materie beſchränkt gedacht werden. Allein Philo nimmt weder eine ſolche verſchiedene Empfänglichkeit der prima materia an, noch ſpricht er hier von letzterer, ſondern von der φύσις, τὸ γενόμενον, wie auch in der Stelle quod Deus sit immut., wo neben φύσις zugleich noch γένεσις ſteht. Überhaupt iſt in den angeführten Parallelſtellen nirgends von der Materie, ſondern immer von den Dingen der geſchaffenen Welt, meiſtens vom Menſchen, die Rede. Wenn Philo dieſen Gedanken von der verſchiedenen Empfänglichkeit ausſpricht, ſteht er rein auf dem empiriſchen Standpunkte, auf welchem nicht etwa der letzte Grund der verſchiedenen Empfänglichkeiten für die Güte Gottes angegeben werden ſoll, ſondern bloß das Factum, welches ſich aus einer Weltanſchauung, nicht aus einer philoſophiſchen Annahme ergibt. Freilich wird man auf jene entferntere Frage hingeſtoßen, woher denn jene verſchiedene Empfänglichkeit rühre? Allein in allen jenen Stellen, und auch in der unſrigen, wirft Philo ſich dieſe Frage nicht auf. Es lag ihm allerdings einerſeits die dem bibliſchen Begriffe Gottes entſprechende Beſtimmung nahe, daß eben die verſchiedenen Eigenthümlichkeiten und Empfänglichkeiten von Gott ſelber herrühren (cfr. Pſalm 115, 3), ja es hängt dies eigentlich ſogar mit ſeiner ſo eben gegebenen Bezeichnung der Verändrung der prima materia genau zuſammen, und öfters ſpricht er den Satz aus πάντα θεῷ δυνατά. vgl. zu p. 9 F. Allein er hat nach ſeiner griechiſch philoſophiſchen Richtung ſich nicht auf dieſem Standpunkte erhalten können, ſondern er hält gewöhnlich den Gegenſatz zwiſchen Vorſehung und Naturordnung oder Nothwendigkeit feſt, ſo de provid. §. 48. (adde Dähne I, 391). Dieſer Gegenſatz zieht ſich durch das geſammte heidniſche Alterthum, und auch Plato hat ſich nicht über denſelben erhoben. Tim. 47. 68. D. E. Polit. 270 A. Epin. 982. B. cfr. namtl. ſ. κατὰ δύναμιν, Tim. 30. A. u. o. Dieſer weſentliche Unterſchied von dem

biblischen Atheismus haben auch die Alten erkannt und ausgesprochen, z. B. Galen. de usu part. XII, 14: καὶ τοῦτ' ἔστιν, καθ' ὃ τῆς Μωσέως δόξης ἥδ' ἡμιστέρα καὶ Πλάτωνος . . . διαφέρει· τῷ μὲν γὰρ ἀρκεῖ τὸ βουληθῆναι κοσμῆσαι τὸν θεὸν τὴν ὕλην, ἡ δ' εὐθὺς κεκόσμηται· πάντα γὰρ εἶναι τῷ θεῷ δυνατὰ νομίζει· ἡμεῖς δ' οὐχ οὕτως γινώσκομεν. ἀλλὰ εἶναι γάρ τινα λέγομεν ἀδύνατα φύσει. — ἀπεριγράφοι. So auch de sacrific. Caini 139 J. Hesych führt sowohl diese als die Form der andern Lesart an. — ἀπείπεν ἄν, würde Verzicht leisten, die Kräfte desselben würden versagen, und die unendlichen göttlichen Wohlthaten nicht zu erfassen im Stande sein. So bei Plato. — εἰ μὴ διεμετρήσατο σταθμησάμενος etc. Wenn Gott nicht (gleichsam mit dem Richtscheit) messend auf passende Weise das Jedem zukommende Theil zutheilen würde. Über σταθμάω vgl. de sacrif. Caini. l. c. εὐαρμόστως d. h. so viel es nach seiner Natur ertragen kann. —

Im Folgenden kommt nun Philo nach dem bereits angegebenen Gange seiner Durchführung auf den Inhalt von §. 5 zurück, daß nämlich die Idealwelt der göttliche λόγος selbst sei.

γυμνοτέροις. Vorher hatte er blaß gesagt, daß der Ort der Idealwelt der λόγος sei, jetzt, daß die Idealwelt der λόγος. Beides kommt natürlich der Sache nach auf dasselbe hinaus. Über letztere Bestimmung vgl. Großmann II, 55. — λογισμὸς für λόγος zeigt deutlich das Bewußtsein sowohl des Begriffs λόγος, als auch das Vorherrschen des griechischen Theils desselben. Beides bezeichnet die Thätigkeit des νοῦς, daher alle drei sehr oft promiscue können gebraucht werden. vgl. p. 14 F. 32 J. — ἤδη τὴν ναητὴν πόλιν etc. Die andre Lesart ist wohl daher entstanden, daß man den Gebrauch von κτίζειν für die Idealwelt unpassend fand, und dann, weil ein Fortschritt im Gedanken gefiel. Allein dieser Fortschritt und der bestimmte Hinblick auf die sinnliche Welt ist hier nur störend und fremdartig, — und dann kann die bildliche Anwendung eines

ſo gewöhnlichen Ausdrucks wie κτίζω ſo wenig auffallen als der Gebrauch von πήγνυμι von der Idealwelt, de Mose III, 672 M. de nominum mutat. 1073 J. oder ἱδρύω. p. 7 M. — Μωσέως γὰρ etc. γὰρ bezieht ſich zurück auf οὐδὲν ἂν ἕτερον εἴποι, weil dieſe Lehre von Moſe iſt, iſt dies ein Grund für ihre Richtigkeit, und dieſes γὰρ iſt mit dem vorhergehenden parallel. Über die Berufung auf Moſe im Allg. vgl. oben zu §. 2. (S. 127). Hier beruft ſich nun Philo noch beſonders auf Genes. I, 27 als Beweis, daß es eine Idealwelt gebe, welche nichts anders ſein könne als das Urbild u. der göttliche λόγος ſelbſt. Er ſagt nämlich, dies ſei beſtimmt ausgeſprochen, wenn es heiße, der Menſch ſei geſchaffen κατ' εἰκόνα θεοῦ, der Menſch ſei alſo als ein εἰκὼν εἰκόνος θεοῦ bezeichnet. Dieſe Erklärung der Stelle und Beziehung auf den λόγος als Abbild Gottes und Vorbild des Menſchen kehrt ſehr oft wieder, ſo unten p. 31 F, wo er ſich auf unſere Stelle beruft, p. 6 M. p. 33 M, beſonders legg. alleg. III, 79 J. de plantat. 217 J. fragm. M. II, 625 u. a. m. bei Großm. II, 46. Was nun von einem Theile der Welt und zwar einem kleinen, dem Menſchen, gilt, das gilt auch nothwendig vom Ganzen, der Welt ſelbſt. Daher nennt er auch wirklich die Welt Gottes εἰκών, p. 33 F. Auch ſonſt hebt Philo gern einzelne Theile als Repräſentanten ihres Ganzen heraus, ſo §. 9. 10. 13. 20. beſ. §. 44. — Nun das Einzelne. Ἐν τοῖς ἑπειτα, im Verlauf der Erzählung. — κατ' εἰκόνα θεοῦ. Der Sinn der Originalſtelle iſt klar und auch unten p. 15 J in ihrer einfachen Natürlichkeit feſtgehalten. Wenn aber einmal die Idealwelt in der Geneſis gefunden wurde, ſo konnte ein ſylbenſtecheriſches Verfahren dieſelbe leicht auch in dieſe Stelle hineintragen. In κατὰ ſah man ſchon eine Vergleichung, alſo in κ. ε. θ. eine doppelte. τὸ μέρος, die Welt iſt das Vollkommenſte von allem Geſchaffenen, p. 2 M. und der Menſch derſelben untergeordnet, p. 15 F. Dieſer Gedanke iſt wiederum griechiſch, nicht hebräiſch, auf dem Standpunkte der Natur, nicht des bibliſchen Theismus gefaßt. — εἶδος bezeichnet ſonſt gewöhn-

lich die Unterabtheilung des γένος, p. 16 M. Hier steht aber ersteres ganz allgemein für das Allgemeinere, wozu etwas gehört, wie p. 20 F. So bei Plato Phaed. 79. A., — also auch in dieser Beziehung wie γένος, und konnte ebenfalls fehlen. — ὃ μεῖζον etc. d. h. welches eine größere Nachahmung des göttlichen Abbildes (d. h. des λόγος oder der Idealwelt) ist, als das menschliche, d. h. als der Mensch. Statt ὃ μεῖζον lesen jüngere Hdschr. das Mascul., denen der antike Sprachgebrauch wohl schon zu unbekannt war. — δῆλον δὲ etc. der Sinn dieser Worte ist im Kurzen: dieser Plan, diese Idealwelt ist eben der göttliche λόγος. Über die einzelnen Ausdrücke vgl. noch außer dem schon Angeführten Dähne 1, 249—253. Großm. I, 20. 79. Gfrörer I, 188. —

§. 7.

Die Schöpfung fällt nicht in die Zeit, wohl aber findet bei ihr eine Rangordnung statt.

Indem Philo in unserm Paragr. zu den Theilen der Idealwelt übergeht, entfernt er den Zeitbegriff aus der Schöpfung. Zunächst spricht er nun allerdings nach dem Zusammenhange von der Idealschöpfung. Was ihm aber in dieser Hinsicht von letzterer gilt, das auch von der Schöpfung überhaupt, die sinnliche nicht ausgeschlossen. Denn schon §. 3. hatte er aus Veranlassung der sechs Schöpfungstage, die sich doch auf die sinnliche Welt beziehen, diesen Gedanken ausgesprochen, und eben so allgemein hält er denselben in der Hauptstelle legg. alleg. I, 41 J. Andere Stellen siehe bei Dähne I, 213 ff. und Großmann I, 19. 74, welcher erstere p. 215 N. 173 ganz unsere Ansicht über diesen Gegenstand ausspricht, daß näml. Philo Zeitmaaß und Zeitsuccession verwechsle. Denn sein Grund, warum er die Zeit entfernt wissen will, ist kein anderer, als weil die Zeit als das Maaß der Bewegung nicht älter als das Bewegte, mithin nicht älter als die Welt sein könne, sondern erst mit ihr und später als die Schöpfung entstand.

Philo schließt sich in dieser Beziehung streng an Plato

an, welcher zwar zwischen der unendlichen Zeit, αἰών, und der entstandenen, χρόνος, unterscheidet Tim. 37. D., aber den χρόνος erst nach der Welt entstanden sein läßt, Tim. 38. B. und vom αἰών keine weitere Anwendung macht. In beidem folgt ihm Timaeus Locrus cap. 6. Ersteren Unterschied macht Philo ebenfalls quod Deus sit immut. 298 M, quis rerum 503 F, de nominum mutat. 1086 J, jedoch ebenfalls ohne weitere Anwendung und Consequenz. Vor Plato hatte nicht nur in den ältesten asiatischen und griechischen Kosmogonien die einfache, natürliche Ansicht geherrscht, daß die Zeit älter als die Welt sei, sondern auch alle Philosophen vor Aristoteles, außer Plato, waren derselben zugethan gewesen; Aristot. phys. VIII, 1. 10. Diese Ansicht verwirft aber Philo überall kurzweg als unphilosophisch. Nachher schlossen sich namentl. Aristoteles und die Stoiker in sofern an Plato an, als sie die Zeit ebenfalls ähnl. auffassen als mit der Bewegung zusammenfallend, Arist. Phys. IV, 11. de caelo I, 9. 10. Diog. Laert. VII, 141. Plutarch de placit. philos. I, 22., obschon allerdings Aristot. phys. IV, 14 die Ansicht derer abweist, nach welchen die Zeit das Maaß der Himmelsbewegung sei; — allein beide halten die Zeit, weil auch die Welt, für ewig. Arist. phys. VIII, 1. Stob. eclog. phys. I, 20. Plutarch l. c. Macrob. in somn. Scip. II, 10 M. Daher auch Philo sie nicht berücksichtigt. φησὶ könnte hier, wie an vielen andern Stellen, persönlich genommen und auf Moses bezogen werden, da aber der unpersönliche Gebrauch constatirt ist, vgl. p. 37 M, so ist auch hier natürlicher, es auf letztere Art zu fassen. — παραλάμβανω, wie gleich unten wieder und p. 39 F als glossirende Lesart, accipere, für etwas nehmen, darunter verstehen, intelligere. cfr. legg. alleg. I, 41 J. — ἀλλ' ἢ σὺν αὐτῷ γέγονεν, ἢ etc. Beides kommt hier aufs gleiche hinaus, doch entscheidet Philo sich gewöhnlich für letztere Auffassung, legg. alleg. II, 1088 J. quod Deus sit immut. 298 J. — διάστημα τῆς τοῦ οὐρανοῦ κινήσεως ἐστιν ὁ χρόνος, de incorrupt. mundi. 943 J heißt es von der Zeit: διάστημα κοσμικῆς κινήσεως, das Maaß

der Bewegung der Welt- oder Himmelskörper. cfr. legg. alleg. I, 41 J. Den Worten nach ist diese Definition stoisch, Diog. Laert. VII, 141. *διάστημα τῆς τοῦ κόσμου κινήσεως.* cfr. Cic. Nat. Deor. I, 9 (21). Übrigens steht *οὐρανοῦ* nach platonischem Sprachgebrauche ganz gleichbedeutend mit *κόσμου*, welches letztere daher auch als Variante sich hier findet. — *ἀφιλόσοφον*, noch deutlicher legg. alleg. I, 41 J. *σύνθες.* — *τὴν κατ' ἀριθμὸν* etc. die Zahl, welche hier der Zeit entgegengesetzt wird, bezieht sich, wie wir aus dem Folgenden sehen, auf die Rangordnung; der Himmel wurde nicht der Zeit nach zuerst geschaffen, aber dem Range nach steht er oben an. Über Verbindung von *ἀριθμός* und *τάξις* cfr. §. 3. Daß Philo diesem hier gemachten Unterschied nicht getreu blieb, vgl. die Einl. zu §. 21. — *τὸν οὐρανόν.* Hier bei dieser Rangordnung wird nun *οὐρανός* nicht in dieser allgemeinen mit *κόσμος* synonymen Bedeutung genommen wie oben bei der Zeitdefinition, sondern in der speziellen, wornach er der Erde entgegengesetzt wird, also in der populären Bedeutung. — *εὔλογον τῷ ὄντι* gehört zusammen wie oben *ἀφιλόσοφον τῷ ὄντι.* — *ἄριστόν τε ὄντα τῶν γεγονότων*, §. 10 sagt er dasselbe über den Himmel, wo er von der Schöpfung der sichtbaren Welt zu sprechen anfängt. So ferner p. 11 M. Oben zu §. 6 F ist bemerkt worden, wie im Grunde die Welt als das Ganze nach griechischer Ansicht auch unserm Schriftsteller das Vollkommenste sei. Unsere Stelle vereinigt sich damit so, daß eben der Himmel der vollkommenste Theil in diesem vollkommenen Ganzen ist. Unten §. 17 J nennt er das Licht als das Vollkommenste, was wiederum mit den andern Aussprüchen nicht im Widerspruch steht, da zwischen Himmel und Licht kein Gegensatz, sondern einigermaßen Identität angenommen wird, wie auch noch zwischen diesem und Feuer und Äther. — *καὶ ἐκ τοῦ καθαρωτάτου τῆς οὐσίας παγέντα.* Es ist schon zu den Worten des vorigen Paragr. *ἀλλ' οὐ πρὸς τὸ μέγεθος* bemerkt worden, daß Dähne mit Unrecht bei solchen und ähnlichen Ausdrücken an eine ursprüngliche Verschiedenheit der materia prima denke. Es ist hier von

dem Stoffe die Rede, wie er jetzt ist, so wie in den Parallelstellen p. 26 F. p. 11 F. de plantat. Noe 216. de Mose I, 619 M., aus welcher letztern ganz deutlich hervorgeht, daß diese größere oder geringere Reinheit der οὐσία auf die Verschiedenheit der Elemente zu beziehen sei. Als nämlich bei der Schöpfung die Materie in die Elemente verändert wurde, ward immer dem Bessern ein feineres zu Theil, und so denn das Feuer (oder nach einer andern Auffassung der Äther als fünftes Element) dem Himmel und den Himmelskörpern. — θεῶν ἀφανῶν, der Himmel ist der Sitz der unsichtbaren Götter. Diese Stelle ist §. 3. unserer Einleitung erklärt worden. s. S. 29. — καὶ αἰσθητῶν, dem Philo sind die Gestirne nicht bloß belebt p. 16 J. de Gigant. 285 J und daselbst Mangey, sondern Herrscher und göttlicher Art, unten p. 33 M. 19 M. fragm. M. II, 643 F. de Monarch. I, J. Gfrörer I, 352, ja sogar Götter, wie hier. Daß er dies, wie die Vergötterung der göttlichen Kräfte, nur uneigentlich nimmt, geht aus mehrern Stellen hervor, de confus. ling. 345 M. de decem oracul. 751 F ff. de humanit. 699 M. de providentia §. 77 ff. Sie sind ihm Statthalter Gottes, die aber nicht göttlich zu verehren seien, de monarch. l. c. Allein er hat sich nichts destoweniger aus Liebe zur Auctorität seiner griechischen Vorgänger in seiner Theologie zu einem Ausdrucke verleiten lassen, der für den Juden nicht paßt. Er zeigt auch hierin seine Befangenheit in heidnischer Philosophie; wobei ihn allerdings der Geist des Alterthums und die auch bei den Hebräern und Juden vorkommenden starken Personificationen der Gestirne entschuldigen. Vgl. Gesenius zu Jesaj. Bd. II, 329. Aber die Ansicht, wie sie hier ausgesprochen ist, stammt von den Griechen. Philo ist gegen hellenische Anschauungsweise nicht gerade intolerant, wenn sie nur philosophisch ist. Vgl. Creuzer in den Studien a. a. O. S. 33. Der ursprüngliche Gestirndienst der alten Bewohner Griechenlands hatte auch noch auf die Philosophen sein Recht ausgeübt, und es blieb immerfort das alte Vorurtheil, daß die Gestirne besserer Art seien, als alles andere Geschaffene. Ritter Gesch. der Philos.

IV, 490. Anaximander und Pythagoras nannten die Gestirne Götter, Plut. placit. phil. II, 25. Diog. Laert. VIII, 1. 19 (25). So auch der Pythagoreer Alcmäon aus Kroton. Cic. Nat. Deor. I, 11 (27). Und wenn auch Anaxagoras diese Ansicht bestritt, wurde er dafür wieder von Sokrates und Plato getadelt, Apolog., legg. X, 886. Namentlich aber hat Plato diese populäre Ansicht wieder ausgesprochen, Tim. 40. Epinomis 983 ff. und die Stoiker sind ihm gefolgt, Cic. Nat. Deorum II, 25 cfr. 16. — Grund genug für Philo, nicht unphilosophisch zu erscheinen, wenn er sich an diese Ansicht wenigstens den Worten nach anschloß. — *οἶκος ἱερώτατος*, der Himmel wird oft nach Psalm XI, 4. XVIII, 7. ein Tempel genannt, so unten p. 11 F. Oder die Welt ist der Tempel im weitern Sinne, *ἱερόν*, und der Himmel im engern, *νεώς*. de monarchia II. J. Andere Stellen bei Großm. I, 19. 68. Dähne I, 284. 311. Gfrörer I, 381. 341. So schon Weisheit III, 14.

P. 6. *καὶ γὰρ εἰ πάντα* etc. Wenn auch Gott alles zugleich schafft, so findet doch eine Ordnung statt. Statt nun nach seiner Ansicht zu sagen: eine Ordnung, nicht der Zeit, sondern der Zahl oder des Ranges, — sagt er: die Ordnung sei eine Folge und Verknüpfung solcher, die vorangehen und nachfolgen, wenn auch nicht der Wirklichkeit (d. h. der Zeit) nach, so doch in dem Sinne der Verfertiger (welche das eine höher, früher stellen, antiquius habent, als das andere). Das Wort *ἀποτέλεσμα* steht unten p. 29 M ganz klar von dem, was in die sichtbare Erscheinungswelt fällt, im Gegensatz zum bloß Idealen oder Urbildlichen. Mit Recht nimmt es Creuzer, Studien l. c. p. 29. a. für synonym mit *ἐνεργεία, συντελεία, ἐντελεχεία*, und setzt es dem *δύναμις* entgegen. Vgl. bes. legg. alleg. I, 59 J. — *τῶν τεταγμένων*. Warum der Plural steht, darüber vgl. §. 24. — *οὕτω γὰρ ἔμελλον* etc. Das Subject liegt in dem vorhergehenden *τινῶν*, eorum qui, also maskulinisch zu fassen. Man erwartet allerdings das Neutrum, allein das Mascul. bezeichnet mit einem gewissen Vorrecht concrete Gegenstände. — *πρῶτον οὖν*. Es wird nun die Rangordnung derjeni-

gen Gegenstände angegeben, welche in die Idealwelt fallen. Diese Gegenstände sind aus keinem andern Grunde so gewählt, als weil sie Philo in den drei ersten Versen der Genesis so vorfand, in der Schöpfung des ersten Tages, welchen er ja der Idealschöpfung zugetheilt annimmt. Nur interpretirt er die in der Genesis genannten Gegenstände so, daß er darin helleniſche Principien findet, was er, man muß ſich wundern, auf eine nicht gar gezwungene Weiſe vollzieht. — *παρὰ τοῦ νοητοῦ κόσμου.* Nach Pfeiffer und Dähne II, 11 ſind dieſe Worte aus dem Texte zu entfernen, weil ſie in den beſſern (?) Codd. und bei Euſeb. fehlen. Wo haben denn Pfeiffer und Dähne den Codd. Coisl. und Coll. Nov. vor den übrigen den Vorzug gegeben? Es iſt ganz richtig, daß die Worte fehlen können, und man würde doch alles Folgende auf die Idealwelt zu beziehen haben. Wenn ſie aber ſtehen, ſo ſtehen ſie auch nicht überflüſſig da, und erleichtern dem Leſer den richtigen Blick auf den Zuſammenhang. *Παρὰ* mit dem Gen. wird dem Ganzen vorgeſetzt, aus welchem die einzelnen Theile genommen ſind, *τὰ παρά τινος, παρ' ἑαυτοῦ δίδόναι. οὐρανὸν ἀσώματον*, cfr. oben p. 5 F. *ἀσώματον*, den idealen Himmel; *γῆν ἀόρατον.* Dieſer Ausdruck gehört, wie ſchon in den Vorbemerkungen zu dieſem Abſchnitte angeführt wurde, zu demjenigen, welcher die Annahme einer Idealwelt bei den 70 mehr als wahrſcheinlich macht. Denn allerdings iſt dieſe Auffaſſung noch nicht über allen Zweifel erhaben, da auch eine andere alte Erklärung den 70 konnte vorgeſchwebt haben, wonach die Erde deswegen unſichtbar war weil mit Waſſer bedeckt, wie Joſeph Ant. I, 1: 1, Zonar. lex. c. 235 und Andere erklären, cfr. Schleusner. thes. in 70. s. h. v. Auf jeden Fall hat aber Philo in dieſen Worten die Idealſchöpfung geſehen und leicht ſehen können. Wenn nun Dähne II, 11 in dem Ausdrucke der 70 *γῆ ἀκατασκεύαστος* eine Bezeichnung der *ἄτακτος οὐσία*, der prima materia ſieht, ſo vergißt er, was *γῆ* heißt. *Ἀκατασκεύαστος* iſt die Erde vor dem Hervortreten der einzelnen Theile der ſichtbaren Schöpfung derſelben.

καὶ ἀέρος ἰδέαν — σκότος, ἐπειδὴ μέλας ὁ ἀὴρ τῇ φύσει. ἀέρος ἰδέα i. e. die Luft der Idealwelt, die ideale Luft. In dem σκότος der 70 sieht also Philo den ἀὴρ der Griechen. Auch noch an vielen andern Stellen bringt er die Luft mit der Finsterniß in Verbindung und sagt, daß sie eigentlich schwarz sei, de Mose III, 667 M. φύσει μέλας οὗτος. 671 J. de Monarch. II, 823. F. 824. F. de somniis 587 J. Das ist nicht bloße Willkür, sondern Annahme einer griechischen Grundanschauung. Der Grundbegriff von ἀὴρ ist nämlich der der untern, dichten, neblichten Luft, im Gegensatz zu αἰθήρ, daher es bei den ältern Dichtern geradezu wie Finsterniß gebraucht wird, Ilias V, 776. XVII, 645. Odyss. IX, 144. und so das Adj. ἠερόεις, Hesiod. Theog. 119. Ilias XII, 214. Plutarch de primo frigido 9. Buttmanns Lexilogus I Nr. 29. 4. Dieser Sprachgebrauch ist von den lateinischen Dichtern beibehalten worden, Lucret. IV, 339 ff. 367. Ovid. Metam. I, 23. Die Finsterniß wurde nämlich von spätern Philosophen mit der Luft in eine wesentliche Verbindung gebracht, Plutarch l. c. 14. 17. Aristot. de mundo cap. 2. F. überh. von den Alexandrinern, so von Clemens Alex. 665. Phurnutus opp. mythol. p. 175. Joann. Philoponus bei Gattaker opp. I, 254. d. vgl. auch das Scholium zu Hesiod bei Heinsius p. 246. b. und Eustathius zu den Stellen der Ilias. Daraus ist klar, wie Philo in der Finsterniß der Genesis die Luft sehen konnte. Daß er es aber wollte und auf seinem Standpunkte mußte, das geschah offenbar einmal deshalb, weil ihm die Idee der Finsterniß für die Idealschöpfung nicht paßte, de praemiis et poenis 915 F., während er anderseits an der Luft ein Element, eine Urgestaltung der Materie gewann, welche nur durch Einwirkung des νοῦς sich denken ließ. Darum hat er auch die Idee aller vier oder fünf Elemente in der Idealwelt aufgenommen. Zu dieser allgemeinen Erwünschtheit der Luft kommt noch die spezielle, daß Philo in derselben ein Hauptlebensprincip sah, wie wir im folgenden Paragr. zeigen werden. — καὶ κενοῦ — τὸ δὲ ἄβυσσον, πολύβυθον γὰρ τό γε κενὸν καὶ ἀχανές. Die 70

haben mit ἡ ἄβυσσος das hebräiſche תְּהוֹם überſetzt, welches jede Tiefe, auch die der Erde, beſonders aber des Meeres bezeichnet. Das griechiſche Wort iſt eigentlich Adj., und ſcheint bei den Ältern gebraucht worden zu ſein für bodenlos, grundlos, unermeßlich, z. B. bei Äſchylos, Ariſtophanes, Euripides, Herodot (II, 28), vgl. Knappii scripta var. arg. 554. N. 3. In Platos Parmenides 130. D. wird dafür ἄβυθος geleſen. Erſt die Spätern gebrauchen das Wort ἡ ἄβυσσος (wie Philo cfr. §. 9 J, die 70 und das N. T. leſen) oder auch τὸ ἄβυσσον ſubſtantiviſch für das hebräiſche תְּהוֹם, und wie dieſes verſchieden gedeutet wird, ſo auch das griechiſche Wort. Die meiſten ältern und namentl. alexandriniſchen Erklärer faßten es für die unendliche Waſſertiefe, Gataker opp. I, 254. So Tuch, Commentar über die Geneſis, — ſo daß die ungetrennte Waſſermaſſe damit bezeichnet ſei, welche als brauſende Fluth die Erde bedeckte. Schleusner thesaur. in 70. Andere nahmen die Materie und τὸ ἄβυσσον für ſynonym. Beide Beziehungen hat auch neulich Umbreit in den theol. Studien 1839. 1. 190 dem hebräiſchen Worte zugeſchrieben, wenn er darunter den ungeordneten Weltſtoff als eine flüſſige Maſſe ſich vorſtellt. Wenn nun Philo mit dem ἄβυσσον das κενὸν bezeichnet ſieht, ſo hält er ſich offenbar an die einfache Grundbedeutung des griechiſchen Wortes, indem ja das κενὸν ſehr tief und unermeßlich ſei, πολύβυθον καὶ ἀχανές. Vgl. unten §. 9. τὴν ἀχανῆ καὶ ἐρήμην καὶ κενὴν χώραν etc.

Was nun das κενὸν, den leeren Raum anbetrifft, ſo kann ihn Philo in der Wirklichkeit nicht annehmen. Verſteht man darunter den leeren Raum in der Welt, vacuum mundanum, ſo wird dies ſchon deshalb abzuweiſen ſein, da ſeine Vorgänger und Gewährsmänner, Plato, Ariſtoteles und die Stoiker denſelben leugnen. Tim. 58. A. 79. A. 80. C. Über die Stoiker vgl. Diog. Laert. VII, 1. 17 (140). Über Ariſtoteles, phys. IV, 7. Den außerweltlichen leeren Raum behaupten allerdings die Stoiker, Diog. Laert. l. c. Stobaeus eclog. phys. cap. 22. Plutarch de placitis phil. I, 18. Allein auch dies weist Philo ab: de plantat. Noe 215 M

(cfr. de mundo 1152 M). Denn Gott erfüllt alles und läßt kein κενόν, legg. alleg. I, 48. III, 61. Philo denkt sich nämlich (wenn auch bildlich,) das Universum aus Sphären bestehend, deren äußerste aus Gottes reinem unendlichen Wesen besteht, welches am weitesten von der Erde entfernt ist, vermittelst seiner Kräfte aber durchdringt er Alles. Vgl. p. 15 M zum Worte ἀψίς. — Nichts desto weniger spricht hier Philo von einem κενόν, aber natürlich nicht als von etwas dieser sichtbaren Welt und Wirklichkeit Angehörigem, sondern der Idealwelt, der Planwelt, welche die unsichtbaren, unkörperlichen Dinge oder Ideen umfaßt. Das κενὸν ist eben eine Voraussetzung dieser Körperwelt, eine aprioriſche Bedingung derselben, und auf diese Weise reden auch die Stoiker von demselben, und rechnen es zu den unkörperlichen Dingen, Sext. Empir. adv. mathem. X, 218. Diog. Laert. l. c. u. 141. Ritters Geschichte der Phil. III, 564. Gleich unten (§. 9) nennt es Philo κενὴ χώρα, und bemerkt, daß nach der Genesis der leere Raum von der Erde bis zum Monde von der Luft erfüllt worden sei, denn es heiße: Finsterniß war über dem Abgrunde.

Das, wenigstens in der Bedeutung, wie es hier steht, seltenere φημίζω, ist völlig zu erklären wie ἐπιφημίζω p. 3 J. M. 28 F, woher denn auch sicherlich die neuere Lesart ἐπεφημισε entstanden ist. Zu bemerken ist dabei immer die verschiedene Konstruktion. — εἰθ' ὕδατος ἀσώματον οὐσίαν, das Idealwasser; οὐσία vom idealen Wesen p. 10 M. 20 F. 26 J. — καὶ πνεύματος. Philo versteht darunter die über den Wassern schwebende Luft de Gigant. 287. J. So Theodoret, Maimonides u. a. Mangey zu der Stelle de Gigant. Gataker opp. I, 254. 256. Suicer. thes. 765 ff. Hornemann exerc. II, 72. Tholuck zu Hebr. IX, 13. 14. — Dabei fragt sich's nun aber, wie er denn zwischen ἀὴρ und πνεῦμα unterscheide? Der Substanz nach ist allerdings kein Unterschied, wie wir schon aus der angeführten Stelle de Gigant. sehen — wohl aber der Bedeutung und Kraft und Wirksamkeit nach. In dieser Beziehung ist ἀὴρ ein Element, eine Urform der körperlichen

geschaffenen Dinge, πνεῦμα dagegen eine kosmische, zusammenhaltende Kraft, p. 30 J, und zwar die thierisch belebende (die aber hier noch in ihrer abstrakten Urbildlichkeit gefaßt wird), p. 15 F. τὴν δὲ πνευματικὴν (οὐσίαν) εἰς τὰς τῆς ψυχῆς δυνάμεις, — daher es denn auch gleich im folgenden Paragr. heißt διότι ζωτικώτατον τὸ πνεῦμα, wo davon ex professo soll gesprochen werden. Wir könnten übersetzen: Lebenshauch, Lebensodem. Und dies entspricht auch dem hebräischen Urtexte am besten. Vergl. Umbreit a. a. O. 190. — ἐπὶ πᾶσιν, cfr. ἐφ ἅπασιν p. 16 J. 17 F. Bernhardy 249. F. wie hier p. 18 F. auf alles hin, nach allem. — ἑβδόμου, φωτός, des Siebenten, des Lichtes. Das Licht ist das Siebente, welches der Idealwelt angehört. Von diesem Urlichte ist im folgenden Paragr. deutlich genug gesprochen. — πάλιν, ebenfalls, so gut wie die andern sechs. — κατὰ τὸν οὐρανόν, d. h. am Himmel, drüber hin, die Gestirne gehören mit zum Himmel. p. 19. M wie hier τὰ κατ' οὐρανόν von den Gestirnen. Dagegen ist unter dem Himmel die Luftregion, cfr. §. 9. κατὰ σελήνην.

Zum Schlusse dieses § ist noch zu bemerken, daß Großmann I, 22 noch drei andere Bestandtheile der Idealwelt zu diesen 7 nach dem Sinne Philo's beifügt, αἰών, das Urbild der Zeit, den Idealmenschen und den νοῦς der Menschen. Von ersterem ist gesprochen zu Anfang unsers Paragr., wo von der Zeit die Rede war, vom Idealmenschen ist im Verlauf unserer Schrift noch hinlänglich die Rede, — mit ihm fällt der menschliche νοῦς, der wahre Mensch, der Idealmensch, gewissermaßen zusammen. Dähne I, 329. Daß Philo aber hier von diesen drei Bestandtheilen nicht sprach, geschah ganz einfach deshalb, weil er bei der Beschreibung des ersten Schöpfungstages in der Genesis dieselben nicht erwähnt fand.

§. 8.

Vorzug des Lebensathems und des Lichtes.

In diesem Paragr. wird ein Nachdruck darauf gelegt, daß das πνεῦμα und das Licht in der mosaischen Schöpfungs-

geſchichte einen Vorzug erhielten vor allen andern Schöpfungen der Idealwelt. Dieſer Vorzug beſteht in einem Epitheton, welches jedem derſelben beigegeben wird, dem πνεῦμα nämlich das Attribut θεοῦ, dem Lichte aber καλόν.

Was nun zunächſt den Vorzug des Lebensathems, des πνεῦμα, anbelangt, ſo wird daſſelbe θεοῦ genannt, weil Gott der Urheber des Lebens, das πνεῦμα aber das Lebensprincip, die Lebenskraft in der Welt iſt, τὸ ζωτικώτατον. Philo bedient ſich des Wortes ζωτικὸν, leg. ad Cajum. 1009 F. de exsecrat. 933 M, in Beziehung auf das Athmen, in welchem die Luft die Geſchöpfe nährt, de sacrif. 859 M. de Gigant. 285 M. de somniis I, 568 M. Wie offenbar auch Cic. de Nat. Deor. II, 36 (91) die Luft (aër) animalis et spirabilis natura nennt. cfr. Plin. N. H. II, 5. Daher nennen auch die Mediciner die erhaltende Lebenskraft ζωτικός. Heſych: ζωτικός· οἷος τηρεῖν. Gelder zu Timaeus Locrus p. 114. Allein der ἀὴρ oder das πνεῦμα (daß beide in dieſer Beziehung der Subſtanz nach gleichbedeutend ſind, ſieht man aus de Gigant. 287 J. und dem durchgängigen alten Sprachgebrauche. cfr. z. B. Plutarch de plac. philos. I, 3) iſt zugleich in ſofern Lebensprincip, als es Urheber des Lebens iſt, αἴτιον τῆς ψυχώσεως, de Gigant. 285 M. oder ψυχογονιμώτατον, de Mose I, 617 M. Dieſe Anſicht fand ſchon bei frühern Philoſophen, wie Anaxagoras, Anaximander, Anaximenes, den Pythagoreern ſtatt. Beſonders aber iſt ſie ſtoiſch, vgl. Stobäus eclog. phys. p. 93 F. Plutarch de Isid. 40 F. τὸ γόνιμον πνεῦμα καὶ τρόφιμον. de placit. phil. IV, 3. V, 25. Aristot. de mundo. 4. Diog. Laert. VII, 156. Seneca epist. 50. Peterſen Chryſippus p. 97. Vgl. unten p. 14 M. τὴν δὲ πνευματικήν. p. 30 J.

Als Vorzug des Lichtes wird angeführt, daß es heiße, es ſei ſchön vor allem andern. Das Licht iſt das beſte der Dinge p. 11 J. u. das ſchönſte, de sacrific. 859 M. cfr. quod Deus immut. 300 J. (de mundo 1155 F), und das Überſinnliche wird am liebſten als Licht gedacht und bezeichnet, als ein göttliches Licht, vgl. p. 15 M. Großmann I, 12 N. 32,

ob nun mit mehr oder weniger Bewußtsein des Bildlichen im Ausdrucke, immerhin ist das Bild ziemlich stehend und keck festgehalten. Dähne I, 270 ff. bes. N. 287. Mag auch diese Bedeutung des Lichtes für die religiöse Anschauung hie und da bei den ältern Griechen sich zeigen, wie bei Empedocles, den Pythagoreern, auch hie und da bei Plato, — so haben wir doch wiederum vorzugsweise eine stoische Ansicht vor uns, Ritter III, 578 ff., welche aber mit dem orientalischen Einfluß dieser spätern Zeiten zusammentraf und Gewicht erhielt. Inder und Parsen denken sich die Gottheit in dieser Form, und bei den Hebräern sind die Theophanien von Mose an größtentheils durch diese Form vermittelt.

Das ideale Licht nun, eben dieses göttliche, welches nicht in die Sinnesanschauung fällt, ist das Urbild des Sonnen- und Gestirnlichtes einerseits, und anderseits das Abbild des göttlichen λόγος. — καλόν übersetzt öfters das hebr. טוֹב, gut, was offenbar mit in dem hebr. Ausdruck liegt, nur daß dieser nach dem Zusammenhange mit dem Folgenden einen weitern Sinn bietet, den der Vollkommenheit. Denn dieser Ausspruch ist so wenig Resultat der Prüfung Gottes als das platonische ὁ γεννήσας πατὴρ, ἡγάσθη τε καὶ εὐφρανθεὶς etc. Tim. 37. C., sondern bloßer Ausdruck der Vollkommenheit. — ὑπερβαλλόντως. Es bezieht sich dies darauf, daß Genes. I, 4 unter allen am ersten Tage geschaffenen Dingen bloß dem Lichte das Attribut der Schönheit zugeschrieben wird. Dies beweist, daß dem Lichte eine überschwengliche Schönheit (ὑπερβάλλοντα κάλλη 15 M.) auch schon in der Genesis zugeschrieben werde. Und darum heißt es auch das schönste der Dinge, de sacrificant. 859 M. — τοσούτῳ γὰρ τὸ νοητὸν τοῦ ὁρατοῦ etc. Wenn schon das sichtbare Licht so schön ist, wie viel mehr das ideale! γὰρ führt einen Beweis a minori ad majus ein. — αὐγοειδέστερον. Dieses Wort, wie manche andere dieser Composition, findet sich selten und, wie es scheint, bloß bei Spätern. Stephanus führt eine Stelle aus der Schrift de mundo an, φῶς αὐγοειδέστερον τοῦ πυρός, welche ich aber in derselben nicht finde. — καὶ τῶν αἰσθητικῶν

κριτηρίων ὁ νοῦς, κριτήριον heißt das Sinneswerkzeug, insofern es Mittel zur Prüfung ist, cfr. p. 13 M. καὶ κριτήριον ἴδιον, ᾧ δικάσει τὰ ὑποπίπτοντα. Das Hervorheben dieser Beziehung paßt hier vorzugsweise zu der Vergleichung mit dem νοῦς. Sonst war da ὄργανον, p. 1 F. 27 M. (welche letztere Stelle über die Sache selbst zu vergleichen ist), Werkzeug im Allgemeinen, daher es auch von den Werkzeugen, Organen, der Pflanzen gebraucht wird. Sonst vgl. noch p. 11 M. Am gewöhnlichsten für die Sinneswerkzeuge ist der Ausdruck αἰσθητήριον, de poster. Caini. M. I, 246 M. — ὁ τῆς ὅλης ψυχῆς ἡγεμών. So heißt der νοῦς p. 15 J. M. 17 M. 38 J. M. oder ἡγεμονικόν, 32 J. cfr. legg. alleg. III, 82 M. 102 M. Dähne I, 290 u. 305. bekanntlich nach stoischem Sprachgebrauche. — ὀφθαλμοὶ σώματος. Diese stehen in ähnlichem Verhältnisse zu dem Körper, wie der νοῦς zu den Sinnen. cfr. 34 J. διὰ τῆς ἡγεμονικωτάτης τῶν αἰσθήσεων, ὄψεως. (cfr. de Mose III, 684 F.), und p. 11 M. ὅπερ νοῦς ἐν ψυχῇ· τοῦτο ὀφθαλμὸς ἐν σώματι. quod Deus sit immut. 300 J. De mundo 1155 F. Stobäus serm. 3 aus Sophocles ὡς ὄψις ἐν ὀφθαλμῷ, ὁ νοῦς ἐν ψυχῇ. Denn das Gesicht ist der beste der Sinne p. 11 M. p. 27 F. Vgl. Matth. VI, 22. — Τὸν δὲ ἀόρατον καὶ νοητὸν θεῖον λόγον, Philo kommt hier, wie es scheint, unvorbereitet und plötzlich auf den λόγος. Es geschieht dies aber, um das Mittelglied zwischen Gott und dem Ideallichte einzuführen; der λόγος ist das Abbild Gottes und das direkte Abbild des λόγος ist das Ideallicht. Die Anführung des Mittelgliedes geschieht aber nur so nebenbei, um die Ausnahme anzugeben, warum nicht das Ideallicht direkt von Gott abzuleiten ist. Daß der λόγος aber Gott näher stehe, geht aus der ganzen Stellung des philonischen λόγος nothwendig hervor, nach welcher derselbe der Inbegriff aller göttl. Kräfte, Eigenschaften, Äußerungen und somit auch Abbilder ist. Und deshalb sind ihm auch hier die Epitheta ἀόρατος u. νοητὸς beigelegt, um darauf aufmerksam zu machen, daß die gesammte Idealwelt zunächst und vor allem in ihm ihren Sitz und ihr Cen-

trum habe. — θεῖον λόγον καὶ θεοῦ λόγον. Letztere Bestimmung könnte leicht als ein Glossem angesehen werden. Allein gerade die Quellen, welche ihrem Totalcharakter nach am wenigsten Glossen enthalten, haben diese Worte, während die, welche sie nicht haben, im Allg. einen jüngern, corrigirteren Text bieten. Sollte es wohl auch der Mühe werth scheinen, θεῖον λόγον noch durch καὶ θεοῦ λόγον zu erklären? Eher könnte einer, der nicht weiter denkt, versucht sein es wegzulassen. Mir scheint eine Steigerung behufs größerer Deutlichkeit in den Worten zu liegen, indem in dem θεῖον etwas Vages, Allgemeines liegt, was gar Vielem beigelegt wird, während hingegen θεοῦ λόγον die nächste und bestimmte Verbindung mit Gott ausdrückt. — εἰκόνα λέγει θεοῦ. Vgl. zu p. 6 F. Großmann II, 46. Dähne I, 209. 250. In Beziehung auf die Lichtnatur, Dähne I, 274. — ὃ θείου λόγου γέγονεν εἰκών. Diese Worte sind keine Tautologie, da sie nicht ihrer selbst wegen eingeführt sind, sondern wegen der gleich nachfolgenden, auf denen der Nachdruck beruht und in denen der Grund der vermittelnden Stellung des λόγος angegeben ist. — Τοῦ διερμηνεύσαντος τὴν γένεσιν αὐτοῦ. αὐτοῦ bezieht sich natürlich auf τὸ νοητὸν φῶς, denn davon ist hier eigentlich als von der Hauptsache die Rede, und es soll das Verhältniß des λόγος zu ihm und zu seinem Ursprung noch bestimmter angegeben werden.

Als Dolmetscher wird aber der λόγος bezeichnet, als der ἑρμηνεὺς Gottes, an mehrern Orten, Großm. II, 48. und zwar in Beziehung auf die Schöpfung, Dähne I, 209, 162. cfr. 381, 507. Dies begreift sich nur, wenn man an den Grundbegriff desselben als des göttlichen Schöpfungswortes denkt, welches die Schöpfung vermittelt. Von der Vermittelung der Gesammtschöpfung durch das Wort, wie von der eines einzelnen Dinges, namentlich der Idealwelt, kann man ἑρμηνεύειν oder διερμηνεύειν τὴν γένεσιν sagen. Die Schöpfung ist dadurch, daß sie durch den λόγος geschaffen ist, durch denselben als den Herold der Schöpfung verdolmetscht.

Im Folgenden ist ὑπερουράνιος ἀστὴρ Prädicat und als Subject wirkt τὸ νοητὸν φῶς fort. ὑπερουράνιος heißt bei Plato, Phaedr. 247. C der Ort des idealen Lichtes. Vergl. zu p. 15 M. unten, und Wyttenbach zu Platons Phädon p. 111. A. Auffallend aber bleibt immer die Bezeichnung des idealen Lichtes als eines überhimmlischen ἀστὴρ, da dieses Wort einen einzelnen Stern bedeutet, und, so viel mir bekannt ist, weder bei Philo noch sonstwo bei den Alten ein solcher Idealstern angenommen wird. Denn wenn Gott de humanit. 714 F. allerdings ὁ νοητὸς ἥλιος genannt wird, so geschieht dies in einem ganz andern Zusammenhange, es ist dort von keinem kosmischen Principe, sondern von der Erleuchtung der Seele die Rede. Fast möchte ich daher hier die Conjektur wagen, daß die richtige Lesart αἰθὴρ wäre, welches durch den Gegensatz des Folgenden πηγὴ τῶν αἰσθητῶν ἀστέρων aus dem Texte verdrängt sein könnte. Wie gesagt, es ist ein platonischer oder überhaupt antiker Anschauungsweise nicht sehr entsprechender Gedanke, einen solchen Idealstern als Quelle der sichtbaren Sterne anzunehmen, wenn auch allerdings blos auf bildliche Weise von der Sache gesprochen wird. Hingegen ist der Äther, das fünfte und reinste Element, nach Aristoteles die Quelle der Gestirne. Stobäus führt eclog. phys. I, 22 als Ansicht des Aristoteles an: πυριῶδη εἶναι τὸν οὐρανόν· συνεστάναι δὲ τὰ ἄστρα καὶ τὸν οὐρανὸν ἐκ τοῦ αἰθέρος. cfr. Cic. Nat. Deor. II, 36. ex aethere innumerabiles flammae siderum existunt. Die spätern Stoiker gingen noch weiter, und setzten sogar das Wesen Gottes in den Äther, Cic. ac. quaest. IV, 41. de Nat. Deorum I, 14. 15. Lactant. div. inst. I, 5. Diog. Laert. VII, 1. 70 (139). Philo nahm davon wenigstens so viel an, daß er die Sterne für göttlich hielt. p. 5 F. cfr. p. 19 M. Der Äther ist ihm der Himmel p. 15 M., und ein heiliges Feuer, eine unauslöschliche Flamme, ὁ αἰθὴρ ἱερὸν πῦρ, φλὸξ ἐστιν ἄσβεστος. de confus. ling. 342 F. Auch wird sonst das Ideallicht mit dem Äther verglichen, de praemiis et poenis 916 M. Man sieht, wie nach diesen Voraussetzungen und Vorgängen

nichts natürlicher ist, als das ideale Licht, insofern es die Quelle der sichtbarn Gestirne des Himmels oder des sichtbaren Äthers ist, überhimmlischen Äther zu nennen. — *παναύγειαν*, das Ideallicht kann auch der Allglanz oder Urglanz (als *πηγή*) genannt werden. Es sind die *θείου φωτὸς ἄκρατοι καὶ ἀμιγεῖς αὐγαί* p. 15 M. oder die *ἀσώματος αὐγή*, de praemiis et poenis 916 J. Überhaupt kommen die *αὐγαί* in dieser Beziehung oft vor, vgl. Dähne I, 272—274. — *ἀρύονται*, Hesych: *ἀρύομαι· ἀντλῶ*. Symmach. bei Proverb. VIII, 35. *καὶ ἀρύεται εὐδοκίαν παρὰ κυρίου*. Und so gehört denn auch hier der Acc. *τὰ πρέποντα φέγγη* (den ihnen angemessenen Glanz) dazu. *Πρέποντα* findet seine nähere Erklärung in den unmittelbar vorhergehenden Worten: *καθ' ὅσον* etc., über welchen Gedanken vgl. zu p. 5 J. und Großm. I, 44 N. 177.

§. 9.

Trennung zwischen Licht und Finsterniß (die Luft erfüllt den leeren Raum).

Dieser Paragr. besteht eigentlich aus zwei von einander unabhängigen Theilen, wovon der erste, kleinere sich auf die Worte aus Genesis I, 2 bezieht: *καὶ σκότος ἐπάνω τῆς ἀβύσσου*, der zweite und Hauptinhalt hingegen auf den vierten und fünften Vers, in welchem von der Trennung zwischen Licht und Finsterniß, von Tag und Nacht, von Morgen und Abend die Rede ist. Wie Philo im vorigen Paragr. zwei Gegenstände der Idealschöpfung in Beziehung des Vorzugs, der ihnen in der Schöpfungsgeschichte durch Bezeichnung besondrer Attribute beigemessen wird, behandelte, so kommt er hier auf zwei verschiedene Verhältnisse zu sprechen, in welche ihm nach der mosaischen Schöpfungsgeschichte je zwei Gegenstände der Idealwelt zu einander gesetzt sind.

1) Das erste Verhältniß ist ihm also das in den Worten angedeutete *καὶ σκότος ἐπάνω τῆς ἀβύσσου*, worin er nach der p. 6 J. gegebenen Erklärung der einzelnen Worte ein Verhältniß der Luft zum leeren Raume sieht. Dieses

beſteht nun darin, daß die Luft den leeren Raum erfüllt, was mit jenen Worten der Geneſis geſagt ſein ſoll. Dabei drängen ſich von ſelbſt zwei Einwendungen auf, einmal, ob denn Philo, der gleich nachher die Luft nur bis zum Monde ſich erſtrecken läßt, den Raum oberhalb als einen leeren, weil nicht von der Luft erfüllt, angeſehen habe? und zweitens, was den irdiſchen Raum anbetrifft, warum er denſelben nicht auch von andern Körpern und Elementen, ſondern bloß von der Luft angefüllt ſein laſſe? Was die erſte Einwendung anbelangt, ſo haben wir beim ſiebenten Paragr. geſehen, daß Philo nirgends in der Wirklichkeit einen leeren Raum annimmt. Wenn er nun dennoch hier eine Erfüllung des leeren Raums bloß durch die Luft anführt, ſo mag dies darin ſeinen Grund haben, daß der Begriff der ἄβυσσος, wenn er dieſelbe auch durch κενὸν überhaupt erklärt, doch keine Anwendung auf den Raum über dem Monde zuließ, den er übrigens vom Äther erfüllt ſein läßt. Gerade ſo hält er auch in unſerm Paragr. an dem Grundbegriffe von σκότος feſt, obſchon er vorher daſſelbe durch ἀὴρ erklärt hatte. Hinſichtlich der zweiten Einwendung ſteht Philo hier offenbar auf dem populären Standpunkte, wornach demjenigen, der glaubte, es gäbe in der Welt wirklich leeren Raum, geantwortet wurde, das, was man für leer halte, ſei nicht wirklich leer, ſondern mit Luft angefüllt. Stobäus eclog. phys. I, 22. περὶ κενοῦ [καὶ τόπου. ταῦτα οὖν ἃ οὐ φῂς, κοῖλα δεῖ ὀνομάζειν, οὐ κενά. ὑπάρξει γὰρ μεστὰ ἐστὶν ἀέρος καὶ πνεύματος. Plin. N. H. II, 38. Omne quod inani simile vitalem hunc spiritum fundit ... Tellusque ut inani coelo spiritum infundit. — Ἔν μέντοι τὸ φάναι, dieſe Redensart, in welcher das Adv. als Prädicat zum ſubſtantiviſch gebrauchten Infinitiv geſetzt wird, findet ſich bei Philo nicht ſelten. Dieſelben Worte wie hier bei einer Berufung auf eine Schriftſtelle legg. alleg. I, 41 M. II, 1093 J. 1101 M. III, 100 J. de Joseph. 531 F. quis rerum 493 F. — τρόπον γάρ τινα etc. Das Erfüllen des Leeren durch die Luft iſt dem Philo als ein Drüberſein bezeichnet, als ein ἐπάνω. Daher die Ausdrücke ὑπὲρ und ἐπιβὰς,

welche dieſes ἐπάνω erklären. Da nun dieſe Bezeichnung des Erfüllens ungewöhnlich iſt (und ebenſowenig im Sinne des Urtextes liegt), ſo ſetzt er dazu τρόπον τινα. Die Luft ruht gleichſam auf dem durch ſie erfüllten Raume, ſteht über ihm, ἐπιβας, in Beziehung auf das ἐπάνω geſagt, während ἐμπεπλήρωκεν den eigentlichen philoniſchen Sinn ausdrückt. — πᾶσαν τὴν ἀχανῆ etc. vgl. p. 6 J. Das erſtere Wort ſteht natürlich nicht abſolut, ſondern wie man von einem ἀχανὲς πέλαγος ſpricht. — ἄση πρὸς ἡμᾶς ἀπὸ τῶν κατὰ σελήνην καθήκει. Die Luft erſtreckt ſich von der Erde bis zum Monde, de somniis 1, 585 F., de Mose III, 671 J. de monarch. II, 823 F., oder, was bei Philo auf daſſelbe hinauskommt, da über dem Monde der Himmel beginnt, bis zum Himmel, de confus. ling. 342 F. Vgl. noch p. 15 M. 19 M. Dies iſt die Anſicht des Ariſtoteles, welcher das fünfte Element, den Äther, bis zum Monde ſich erſtrecken läßt, der ſelbſt noch deſſelben theilhaftig iſt. Meteorol. I, 3. Stobaei eclog. phys. I, cap. 25. περὶ σελήνης οὐσίας etc. vgl. Plin. Nat. Nist. II, 38. aera... vitalem hunc spiritum . . . Infra lunam haec sedes, multoque inferior (ut animadverto propemodum constare) etc.

2) In dem zweiten und größern Theile des Paragr. ſpricht Philo von der Scheidung und dem Gegenſatze von Licht und Finſterniß, wie dieſelben im vierten und fünften Verſe des erſten Kapitels der Geneſis enthalten ſind. In der Geneſis ſind dieſe Gegenſätze ganz einfach und ſinnlich auf die Scheidung der Zeit in Tag und Nacht zu beziehen. Philo dagegen ſieht auch hierin ein allgemeineres kosmiſches Geſetz, wornach überhaupt Licht und Finſterniß als Gegenſätze in der Welt ſich befinden. Nur fragt es ſich, warum er gerade auf dieſen Gegenſatz einzig Gewicht lege, während doch neben demſelben nach der pythagoreiſchen Lehre von den Gegenſätzen noch andere beſtehen? Auch Philo ſpricht ja von Gegenſätzen in der Mehrzahl, aus denen die Welt beſtehe. quis rerum 525 M. 510 M. de ebriet. 267 M. Großm. quaest. II, 56. Die richtige Antwort, mit der auch das richtige Verſtändniß dieſer Stelle unſeres Paragr. genau

zusammenhängt, scheint mir folgende zu sein: Es ist klar, daß hier unter σκότος nicht wie früher die Luft (ἀήρ) verstanden sein könne, da diese ja nicht als Gegensatz zum Licht und zum Tag aufzufassen ist. Im Gegentheil, Finsterniß wird hier in ihrer eigentlichen Bedeutung gesagt. Daraus folgt aber zugleich, daß sie selbst als solche nicht als Produkt der Idealwelt anzusehen ist, da sie der Materie angehört, de creatione princip. 728 M. ἐκ δὲ σκότους φῶς ἐργασάμενος, heißt es von Gott, der die Materie umgestaltete. Daher bei den spätern Neuplatonikern die Materie und die Finsterniß identisch sind. Der Gegensatz zwischen Licht und Finsterniß aber gehört allerdings der Welt an, und die Grenzen zwischen beiden, ὅροι, auf denen im Grunde der Hauptnachdruck des Ganzen beruht, gehören der Idealwelt an, und werden darum auch geradezu ἰδέαι, μέτρα, τύποι, σφραγῖδες, ἀσώματα genannt. Offenbar steht ihm dieser Gegensatz als Repräsentant der übrigen, wie er denn auch sonst (vgl. zu p. 5 M.) einen einzigen Theil so faßt, — so daß die ὅροι desselben auch Repräsentanten der Ideen überhaupt sind. Das Licht ist wegen der Wichtigkeit, welche, wie wir gesehen haben, Philo demselben beilegt, für solche Repräsentation durchaus geeignet. Daher heißen auch Gottes Unterscheidungen (χρίσεις, womit wie mit συγκρίματα, legg. alleg. I, 45 die Abdrücke der Ideen bezeichnet werden. Dähne I, 254. 249.), welche die aus Gegensätzen bestehende Welt durchdringen, geradezu λαμπραὶ καὶ διαυγεῖς, und werden deshalb mit den Fackeln Genes. XIV, 17 verglichen. quis rerum 525 M. Keinen andern Grund als die Beziehung dieses Gegensatzes und seiner ὅροι auf die Idealwelt hat es auch, daß hier am Schlusse unsers Paragr. der vorher schon hinlänglich deutlich ausgesprochene Gedanke wiederholt wird, daß die Idealschöpfung Einem Tage, nicht dem ersten zugeschrieben werde. So sind also die Abgrenzungen (ὅροι) des Lichtes gegen die Finsterniß Ideen, und gehören noch mit zur Idealwelt, welche dem ersten d. h. Einen Tage der Schöpfung anheimfällt.

Μετὰ τὴν τοῦ νοητοῦ φωτὸς etc. Nachdem das

Ideallicht aufgelodert, wich vor ihm die entgegengesetzte Finsterniß zurück. Diese war nämlich früher, de creatione princ. l. c. Bei der Erschaffung des Lichts wich sie, aber nicht ganz und gar, da ja die Welt aus Gegensätzen besteht. Das seltene ἀνάλαμψις erklärt sich selber. — διατειχίζοντος ἀπ' ἀλλήλων etc. διατειχίζω, gleichsam durch eine Mauer trennen, wird durch das folgende διΐστημι erklärt und bezieht sich auf die Schöpfungsworte ἐχώρισε φῶς καὶ σκότος, oder wie es bei den wörtlich übersetzenden 70 heißt: καὶ διεχώρισεν ὁ θεὸς ἀνὰ μέσον τοῦ φωτὸς καὶ ἀνὰ μέσον τοῦ σκότους. Nach griechischer und philonischer Ansicht werden durch die Schöpfung die Gegensätze auseinandergehalten, die vorher chaotisch in der ὕλη gebunden waren, oder die auch erst durch das Hinzutreten der Ideen zur Materie entstanden. — εὖ εἰδότος. Es ist dies nach der schon oben p. 5 J. zu den Worten ἀλλ' οὐ πρὸς τὸ μέγεθος bemerkten Beschränkung Gottes gesprochen. — διαμάχην. Bekannt ist die Vorstellung von einem ursprünglichen Widerstreite der Elemente, überh. der Gegensätze. Aber auch das Licht oder die Idee überh. würde von Natur der Finsterniß und der ὕλη widerstreben, würden sie nicht durch Gottes Schöpfung in Ordnung und Schranken gehalten. Ohne letzteren wären sie in einer chaotischen Vermischung, συμφερόμενα (congressa) u. s. w. Dieses chaotische Verhältniß ist auch der Gegensatz der Welt, κόσμος, daher es auch mit dem Worte ἀκοσμία bezeichnet wird, wie früher von einer ἄτακτος ὕλη die Rede war p. 4 F. vgl. noch de incorrupt. mundi 943 J. Auch hier weisen wiederum die Worte ἀκοσμίαν ἐν κόσμῳ auf die universellere Bedeutung dieses Abschnittes.

P. 7 ἀλλὰ καὶ ὅρους etc. ὅροι sind im Allgemeinen die Grenzzeichen, Grenzsteine. Hesych: ὅρος· στήλη ἢ καταπεπηγυῖα ἐπὶ χωρίῳ ἢ οἰκίᾳ. Pollux: στήλη ἐνεστηκυῖα. Das Wort findet die vielfachste Anwendung in der philosophischen Sprache, und auch in unserer Schrift kommt es noch auf verschiedene Weise vor. cfr. Index. Nach dem Zusammenhange unserer Stelle sind nun diese Grenzen Abend und

Morgen, weil sie zwischen Tag und Nacht, zwischen Licht und Finsterniß in der Mitte liegen und sie auseinander halten. Da aber mit dem ersten Tage, bei welchem diese Abgrenzung angegeben ist, die Idealschöpfung bezeichnet ist, so ist auch hier nichts Sinnliches unter den ὅροι zu verstehen, sondern die Abgrenzungen, gleichsam Begriffsbestimmungen, Definitionen, ἰδέαι, μέτρα etc. der Idealwelt selbst. — οἷς ἀνείρξε τῶν ἄκρων ἑκάτερον, οἷς bezieht sich auf ὅροι, τῶν ἄκρων ist abhängig von ἑκάτερον: durch die Grenzzeichen drängte er jedes der beiden Enden oder Extreme zurück. — γειτνιῶντα, wenn sie unmittelbare Nachbaren von einander gewesen wären, würden sie eine Vermischung bewerkstelligt haben. Γειτνιάω heißt bloß: Nachbar sein. de Mose I. 608 J. de mundi incorrup. 956 M. u. o., auch bei Joseph. vgl. z. B. contra Apion. II, 4. Hesych: γειτνιῶντες· πλησιόχωροι; γειτνιῶν, ἐγγίζων. — ἐπαποδυόμενα, das einfache ἀποδύομαι wird neben πρός τι auch namentlich mit ἐπί τι, und ἐπί τινι verbunden, sich zu etwas ausziehen d. h. sich dazu anschicken. Daher liegt die Bildung des Decompositum nicht fern, welches ganz natürlich mit dem Dativ verbunden wird. Suidas erklärt es durch ἐπιχειρῶ. So findet sich übrigens noch bei Plato ἐπαποφαίνομαι, und bei den 70 ἐπαποστέλλω. — διέλυσαν. Die Lesart διέξευξαν καὶ (ganz wie disjungere) ist wohl aus einem Glossem entstanden. διαλύω, beilegen, daher ἔχθρον, πόλεμον. παγέντες. Cic. de legg. I, 56. requiri placere terminos, quos Socrates pepigerit, eisque parere. — ἀντεπίθεσις, i. q. ἐπίθεσις, cfr. πόλεμος, ἀγών. — προευαγγελίζεται. So steht εὐαγγελίζομαι von den Früchte verkündenden Blüthen, de vita Mosis III, 681 J. — ἀνίσχειν wird bloß vom Sonnenaufgange intransitiv gebraucht. — ἠρέμα, wie im Parallelgliede πραέως, sanft, allmälig. Bei Plato (Phileb. 24. E) steht es dem σφόδρα gegenüber. — ἐπιγίνεται, kommt dazu, d. h. kommt nachher. Denn man sieht, daß ἑσπέρα wie πρωΐα von der Dämmerung gesagt ist. Über letzteres vgl. noch Ev. Joann. XX, 1. πρωΐ, σκοτίας ἔτι οὔσης.

ἡλίῳ wie oben ohne Artikel. var.: τῷ ἡλίῳ. Es ist eine durchgehende Eigenthümlichkeit des jüngern Textes, bei Nom. appell., die einzig in ihrer Art sind, den Artikel vorzusetzen. — ἀθρόαν φορὰν, den Andrang in Masse. Durch die Dämmerung werden Licht und Finsterniß von schroffer Berührung auseinandergehalten. Daß aber die Dämmerung selbst eine σύγχυσις, und zwar eine ganz friedliche sei, mag er deswegen nicht weiter berühren, weil es ihm um das Auseinanderhalten der Gegensätze zu thun ist. Es soll die Finsterniß als eine zusammenhängende Masse dargestellt werden. Ähnlich ist p. 12 M. ἀθρόοι zu fassen. — καὶ ταῦτα μέντοι etc. Er geht nun weiter, und bemerkt, daß unter Morgen und Abend nichts Sinnliches, sondern etwas Unkörperliches, durch den νοῦς Wahrnehmbares, also der Idealwelt Angehöriges zu denken sei. Sinnlich wahrnehmbar wären sie wohl in ihrer eigentlichen Bedeutung, aber nicht in der hier genommenen repräsentativen. — ἰδέαι καὶ μέτρα καὶ τύποι καὶ ἀφραγίδες. Alle andern Ausdrücke sind schon früher als Bezeichnungen der Ideen dageweſen, cfr. p. 2 J. 4 J. 5 M. Hier kommt nun noch ein neues Merkmal dazu, wornach sie μέτρα genannt werden. Insofern die Ideen allen Dingen Gestalt und eine Eigenthümlichkeit geben, die sie von andern unterscheidet, sind sie das Maaß der Dinge, μέτρα, οἷς μετρεῖται τὰ γιγνόμενα, wie es p. 29 M. heißt. Vgl. Dähne I, 254. Und insofern die Idealwelt in Gott concentrirt ist, kann nach Platons Vorgange (legg. IV, 715. E ff.) Gott selbst das Maaß der Dinge genannt werden. Großm. I, 21. 36. 45. — εἰς γένεσιν ἄλλων ἀσώματα σωμάτων. In ἄλλων liegt wieder eine deutliche Hinweisung auf die allgemeinere Bedeutung der ὅροι. — ἐπειδὴ δὲ φῶς etc. Diese Vordersätze, deren Sinn schon früher ausgesprochen wurde, haben hier keine andere Bedeutung, als den Nachsatz einzuführen; nur daß zur Abwechslung des Ausdrucks hier das Verbum ὑπεξίσταμαι, weichen, aus dem Wege gehen, gebraucht wird. — κατὰ τὸ ἀναγκαῖον τοῦ χρόνου μέρος etc. Damit beginnt der Nachsatz. Das nächste

und einfachste Maaß der Zeit ist der Tag p. 12 F. μέτρον ist Subject, εὐθύς, sogleich d. h. das Maaß der Zeit ist das erste der Maaße oder Grenzen oder Ideen, darin liegt denn auch die Hindeutung auf alle anderen. — καὶ ἡμέραν οὐχὶ πρώτην etc. Der Gedanke war da p. 3 M. Über die Bedeutung desselben hier vgl. das als Einleitung zu dieser zweiten Hälfte des Paragr. Bemerkte. S. 185.

c) §. 10—22.

Schöpfung der sinnlichen Welt mit Ausnahme des Menschen, nach Genes. I, 6—25.

Zweiter bis sechster Tag.

— §. 10. Schöpfung des Himmels, zweiter Tag. — 11. Trennung der Erde und des Meeres, des Meerwassers und Süßwassers. Erster Theil des dritten Tags. 12. 13. Schöpfung der Pflanzen. Letzter Theil des dritten Tags. 14—19. Vierter Tag. 14. Die Gestirne sind erst nach den Pflanzen geschaffen, damit die Menschen sie nicht als die Schöpfer verehrten; 15. wegen der allgemeinen Vorzüge der Vierzahl und der musikalischen insbesondere; 16. wegen der geometrischen, arithmetischen und einiger physischer. 17. Diese Vorzüge kommen mit Recht den Gestirnen zu, weil ihre Betrachtung zur Philosophie und zu Gott hinführt; 18. weil sie das Maaß der Zeit sind; 19. weil sie gemacht sind zu Zeichen und zu Zeiten. 20. Die Thierschöpfung beginnt mit den Fischen und Vögeln am fünften Tage, weil die Fünfzahl als die Zahl der Sinne den Thieren eigenthümlich ist. 21. Schöpfung der Landthiere am sechsten Tage, und Stufenfolge der Thiere; 22. welche Stufenfolge man auch bei der Entwicklung des einzelnen Individuums wahrnimmt.

Wenn im Allgemeinen der ganzen Haltung der philonischen Idealwelt die platonische Ideenlehre und namentlich auch die Idealwelt zu Grunde lag, so bewegt sich Philo bei Behandlung der sinnlichen Welt mehr auf dem Gebiete der Naturkunde, wie solche besonders seit Aristoteles eine wissenschaftliche Gestalt erhalten hatte, verschmäht aber dabei nicht

die gewöhnlichen Volksvorstellungen. Daneben legt er ein bedeutendes Gewicht auf die pythagoreische Zahlenlehre, die in damaliger Zeit mit besonderer Vorliebe wieder hervorgezogen und behandelt wurde.

---

§. 10.

Schöpfung des Himmels, zweiter Tag. Nach Genes. I, 6—8.

Wie bei der Idealwelt der Himmel zuerst geschaffen wurde, so auch bei der Sinnenwelt, und zwar aus gleichem Grunde, weil er das Beste ist. Dabei schließt sich Philo wieder an den Schrifttext an, da bei der Darstellung des zweiten Tags, mit welchem nach Philo die sinnliche Schöpfung beginnt, vom στερέωμα, womit der Himmel bezeichnet wird, die Rede ist. Mit jenem Worte nämlich übersetzen die Alexandriner das Hebr. רָקִיעַ, welches Vs 8 Himmel genannt wird. Der eigentliche Begriff des hebräischen Wortes ist: das Gehämmerte, also Himmelsgewölbe. Daher unser Firmament, von dem firmamentum der vulgata, bei Luther: Veste. Der Hebräer mochte sich auf ähnliche Weise den Himmel als ein festes Gewölbe vorstellen, wie die ältern Griechen. Ilias V, 504. Odyss. VI, 42. XV, 328. Pindar. Nem. VI, 5. und im orphischen Hymnus an den Himmel heißt er ἀδάμαστος. Denselben Sinn wie die 70 drücken auch andere alte Übersetzungen aus, indem sie das Hebräische wörtlich übersetzen.

Philo giebt aber dem Worte στερέωμα eine andere Beziehung, welche ihm besser für das erste Werk der Sinnenwelt paßt, wornach es eben das Sinnliche bezeichnet, so daß also auch hier ein Theil als Repräsentant seines Ganzen bezeichnet ist. Festigkeit ist ihm Bezeichnung der Körperwelt. — ὁ μὲν οὖν ἀσώματος κόσμος etc. Mit diesen ersten Worten des Paragr. bezeichnet er den Übergang zu dem neuen Theile. — ἱδρυθεὶς ἐν τῷ θείῳ λόγῳ. cfr. §. 5. ἐτελεσιογονεῖτο, war schon zur Geburt reif, wurde reif geboren, was besser paßt als die andre Lesart ἐτελεσιουργεῖτο, sie war vollendet. Ersteres könnte auffallen,

weil es zunächst nur von lebendigen Geschöpfen gesagt wird. Allein unten p. 27 M. steht es auch in weiterm Sinne, eben so τελεογόνος. cfr. Passow. — ὃ δὴ καὶ πάντων ἄριστον, p. 5 F. ἐτύμως, mit dem wahren Namen. — ἅτε σωματικὸν ὄντα· τὸ γὰρ σῶμα etc. In der dreifachen Ausdehnung liegt der Grund der Körperlichkeit, und in dieser der Grund der Festigkeit. Daß diese beiden Eigenschaften dem Körper angehören, ist schon von Plato festgestellt worden, de republic. VII, 528. A. Philo bringt die dreifache Ausdehnung in einer andern Stelle in unmittelbarer Verbindung mit der Festigkeit, de decem oraculis. 747 M. τὸ δ' ἐπὶ τρία, στερεὸν, μήκους καὶ πλάτους βάθος προσλαβόντων. Auch in den Parallelstellen aus unserer Schrift wird die dreifache Ausdehnung als Grund der Festigkeit angegeben, und damit der Übergang vom Unkörperlichen zum Körperlichen gemacht p. 10 M. 22 M. 23 M. 25 J. und 21 J. nach Mangeys Emendation, der ich beistimme. Dabei könnte uns auffallen, wie denn die Festigkeit des Körpers aus der dreifachen Ausdehnung folge, die ja ein rein mathematischer, während jene ein physischer Begriff sei. Allein στερεὸν ist hier ein mathematischer Begriff. Bei den Atomikern wird es allerdings dem leeren Raume entgegengesetzt. Brandis I, 305. 309. 313, so wie bei den Epikureern, Lucret. I, 511 ff. Bei den Pythagoreern aber heißen die fünf Gestalten des Festen mathematische. Stob. eclog. phys. 450. πέντε δὲ σχημάτων ὄντων στερεῶν, ἅπερ καλεῖται καὶ μαθηματικά etc. Brandis I, 490. Und in diesem Sinne spricht auch Plato von fünf στερεὰ σώματα. Epin. 581. B. Mit Unrecht läßt daher Tennemann (platonische Philosophie III, 25 ff.) den Körper nach Plato aus den drei Ausdehnungen und der Festigkeit oder Solidität bestehen, so daß letztere im physischen Sinne und von dem Stoffe zu nehmen sei. Keine der angeführten Stellen spricht dies aus, sondern überall ist das στερεὸν synonym mit den drei Ausdehnungen, was wir Solidität oder Festigkeit, Undurchdringlichkeit nennen, also den körperlichen Inhalt einer Figur, ist dem Plato eher

ὄγκος. vgl. Tennemann l. l. p. 40. Zwar hatte auch schon Basilius in der dritten Homilie in Hexaem. behauptet, daß die Alten στερεὸν im Gegensatze zum mathematischen Körper gebraucht hätten, als τὸ οἷον ναστὸν καὶ πλῆρες, und welches besitze πρὸς τοῖς διαστήμασι καὶ ἀντιτυπίαν. Allein auch dem Euclid. (elem. 11) ist der mathematische Körper στερεὸς, eben so den Stoikern, Diog. Laert. VII, 68 (135), und überhaupt den Alten, cfr. Aul. Gell. I, 20. Macrob. in somn. Scip. II, 2 J. Daher στερεώματα auch geradezu mathematische Körper sind. Nur deswegen kann auch bei Plato, Aristoteles (e. g. polit. V, 12) und den Mathematikern die Kubikzahl στερεὸς ἀριθμὸς genannt werden. Allein es ist und bleibt dies auffallend, da ja auch bei den Griechen der Begriff eines στερεὸν im populären Sinne ein physischer war. Allein weder die Pythagoreer noch Plato konnten eine Eigenschaft des Körpers aus der qualitätlosen Materie erklären, sondern beide erklärten sie aus Zahlen- und Raumverhältnissen. Den einmal angebahnten philosophischen Sprachgebrauch befolgten auch die übrigen. Daher ist denn dem Philo Körper und στερεὸν und dreifache Ausdehnung völlig identisch, wie aus der gleich folgenden Stelle erhellt: στερεοῦ δὲ καὶ σώματος ἔννοιά etc. — ὅ, τι περ καὶ τριχῇ διάστατον, das στερεὸν und was nur immer dreifache Ausdehnung hat, ist Körper; — ὅ, τι περ, quidquid tandem, wie in Platons Euthyph. 5 D. πᾶν ὅ τι περ ἂν μέλλοι ἀνόσιον εἶναι. cfr. Zeune zu Vig. 27. Der Sinn erklärt sich aus dem so eben Bemerkten hinlänglich. — εἰκότως etc. Eben wegen der Identität jener drei Begriffe. — τὸν αἰσθητὸν, sc. οὐρανόν. —

Von den Worten εἶτ' αὐτὸν an spricht er nun von der Zweckmäßigkeit der Bezeichnung οὐρανὸς, womit in der Genesis selbst das frühere στερέωμα erklärt ist, und worauf sich offenbar hier εὐθέως bezieht.

κυρίως, eigentlich, denn οὐρανὸς ist das eigentliche, gewöhnliche Wort. Diesem Worte wird καταχρηστικῶς entgegengesetzt, de nom. mutat. 1048 F. legg. alleg. II,

1089 M. u. a. oder συμβολικῶς, unten p. 35 M. Indeſſen wird es auch für die treffliche bildliche Bezeichnung gebraucht, de congressu 444 F. Überhaupt vgl. Trendelenburg zu Arist. de anima pag. 333. —

Um die Zweckmäßigkeit der Bezeichnung οὐρανός nachzuweiſen, führt er zwei Etymologien dieſes Wortes an, über welche er nicht entſcheidet. Beide Ableitungen hat er nicht ſelbſt aufgebracht, ſondern vorgefunden, wie man ſich denn überhaupt ſehr hüten muß, jede Etymologie, die mit unſern Anſichten oder Sprachkenntniſſen nicht zuſammenſtimmt, ſo anzuſehen, als ob Philo ſie für ſeine Zwecke erfunden habe. Er hielt ſich auch hier an Vorhandenes, das er trefflich zu benutzen verſtand. — ἤτοι, allerdings, freilich, videlicet, scilicet, verſteht ſich.

Die erſte Etymologie iſt nun die von ὅρος, terminus. Das Himmelsgewölbe, welches die Welt umſchließt, iſt die Grenze des Alls, vgl. de plantat. Noe 214 F. Es iſt daher nicht nöthig, mit Mangey in letzterer Stelle οὖρος zu emendiren, obſchon dieſe Bezeichnung des Himmels ſehr alt iſt und ſich bereits in den orphiſchen Gedichten vorfindet, Lobeck Aglaoph. 503. Allein beides kann neben einander feſtgehalten werden, wie bei Phurnut. de nat. Deor. 1. οὖρος ὢν ἄνω πάντων, καὶ ὁρίζων τὴν φύσιν. Denn auch die von Neuern angenommene Ableitung von ὁρίζω führt auf daſſelbe hinaus. Beſtimmt aber iſt οὐρανός von ὅρος abgeleitet in der Schrift Aristot. de mundo cap. 6. ὃν εὐήμως καλοῦμεν, οὐρανὸν μὲν, ἀπὸ τοῦ ὅρον εἶναι τῶν ἄνω etc. Dagegen gehört die von Mangey angeführte Stelle aus Tim. Locr. cap. 2, in welcher in einem andern Sinne die Welt als ὅρος der Sinnenwelt bezeichnet iſt, nicht hieher. — Die andere Ableitung iſt von ὁράω· ἢ ὅτι πρῶτος τῶν ὁρατῶν ἐγένετο. Dies iſt die platoniſche Etymologie, Cratyl. 396. B. ἔστι δὲ οὗτος Οὐρανοῦ υἱὸς, ὡς λόγος· ἡ δὲ αὖ ἐς τὸ ἄνω ὄψις καλῶς ἔχει τοῦτο τὸ ὄνομα καλεῖσθαι, Οὐρανία, ὁρῶσα τὰ ἄνω· nur daß bei Plato das Wort ἄνω dazu gezogen wird, während Philo und nach ihm Baſilius hom. 3 in Hexaem.

und Ambrosius in Haxaem. II, 4. V, 22 bloß von ὁράω ableiten, so daß οὐρανὸς alsdann für ὁρατός stände, gleichsam Gesichtskreis, wie man dann erklären müßte. Denn die nähere Erklärung Philo's (ὅτι πρῶτος etc.) ist allerdings bloß für unsern Zusammenhang gemacht. Die richtige Erklärung ist wohl von οὖρος guter Wind (nicht von οὖρος, Wächter, wie Ältere wollten); dieses ist verwandt mit αὔρα, Schönwetterluft, daher Ζεὺς οὔριος, welche Etymologie zugleich durch die Verwandtschaft von Himmel und Äther (i. q. heiter) gestützt wird. Vgl. Buttm. lexil. II, 34.

Am Ende des Paragr. führt Philo (von ὀνομάζει an) als einen fernern Vorzug des Himmels an, daß seiner Schöpfung ein ganzer Tag, nämlich der zweite, zugetheilt sei, da ja nach seiner Schöpfung, μετὰ τὴν γένεσιν αὐτοῦ, sogleich der zweite Tag abgeschlossen werde.

§. 11.

Trennung der Erde und des Meeres, des Meerwassers und Süßwassers. Erster Theil des dritten Tags. Nach Genes. I, 9. 10.

1) Was zunächst den Gedanken einer Scheidung der Erde und des Meeres betrifft, so hat Philo nichts weiteres aus demselben gemacht, sondern ihn so ziemlich beibehalten, wie er ihn in der Genesis vorfand, und geht daher ganz kurz darüber hinweg. Die Sache scheint sich ihm so ziemlich von selbst verstanden zu haben, da eine ursprüngliche Wasserbedeckung eine sehr verbreitete Idee war. Um nicht von Indern und Ägyptern zu reden, so war nach Berosus das weibliche Princip als Urfeuchte gedacht, Stuhr's Religionssyst. des Orients 426. Nach Homer ist Oceanus der Götter und der Dinge Ursprung, Il. XIV, 201. 246. 302., und welche Bedeutung in kosmologischer Hinsicht das Wasser bei Thales hat, ist bekannt, und eben so die ursprünglichen Sonderungen des Wassers von der Erde nach Anaxagoras und Archelaos. Überh. vgl. Aristot. meteor. II, 1 J. Auch die Kosmogonie Diod. I, 7 weiß von dieser ursprünglichen Sonderung des Meeres und des Festlandes. ἐπεὶ δὴ — ἐμαράνθη, d. h. da das gesammte Wasser

über die Erde ausgegossen war. Es wird damit der ursprüngliche Zustand der Erde bezeichnet, und erst mit προστάττει beginnt im Nachsatze die Erzählung der Veränderung und Scheidung der Oberfläche in zwei Theile, Land und Meer. — ἐπεφοιτήκει, und sich durch alle Theile der Erde hindurch verbreitete. — οἷα σπογγιᾶς ἀναπεπωκυίας ἰκμάδα, wie wenn ein Schwamm Feuchtigkeit aufschlürft, Genit. absol. — τέλμα, hier: Schlamm. Die folgenden Worte τε ἅμα sind mit Recht von Creuzer (theol. Studien l. l. p. 9) aus dem Texte entfernt worden. Sie sind aus τέλμα durch Wiederholung entstanden; und zudem gehören sie der jüngern Textesrecension an. — ἀναδεύω, gleichsam zusammenkneten. — συγκεχυμένων, der jüngere Text hat dafür συμπεφυρμένων (συμφύρω, zusammenkneten, vermengen), welches von Gregor. Nyss. homil. in Hexaem. in ähnlichem Zusammenhange gebraucht wird. Es kommt von der ὕλη vor de victim. offer. 857., kann aber leicht wegen des folgenden φύραμα, massa, in den Text gekommen sein. Die alte Lesart wird durch die Stelle de plantat. Noë 214 J. gestützt. — φύσις ist hier in einem ganz allgemeinen Sinne gebraucht wie οὐσία. So p. 15 M.

2) Wie nun Philo die Scheidung des Meeres von der Erde mit den Worten προστάττει ὁ θεός einführt, verbindet er zugleich damit die Scheidung des salzigen Wassers oder des Meeres vom süßen Wasser, dadurch die erste Scheidung modificirend. In Beziehung auf diese zweite Scheidung ist §. 45 völlig parallel, wo das Meer ebenfalls als besonderes Element eingeführt wird, während das heiße Wasser als integrirender Theil mit zur Erde gehöre, die durch dasselbe zusammengehalten werde. Über letztern Punkt vgl. noch de plantat. Noë 214 F. In der Genesis ist zwar diese zweite Scheidung nicht mit ausdrücklichen Worten angegeben, liegt aber im Sinne der dortigen Erzählung, da der Gegensatz nicht zwischen Wasser und Erde, sondern zwischen Meer und Land gemacht wird. Das ist auch dort ganz natürlich, wo die Dinge nicht nach ihren Urstoffen,

sondern nach großen sichtbaren Massen gesondert werden. Obschon nun Philo überall sich an die gewöhnliche griechische Elementarlehre hält, cfr. p. 11 J. 19 J., geht er hier doch einigermaßen davon ab, gewiß nicht der Genesis zu Gefallen, obschon er §. 45 Moses gegen alle andern Philosophen deshalb in Gegensatz stellt, sondern einmal der großen kosmischen Bedeutung wegen, welche die Griechen, namentlich Thales, dem Wasser für die andern Gegenstände der Welt zuschrieben. Das Wasser ist ihm ebenfalls *συνεκτικὸν πάντων*. Simplic. in phys. p. 6. a. b. cfr. 8. Thales führt dieselben Gründe für die kosmische Bedeutung des Wassers an, die Philo hier und §. 45. Plutarch de placit. phil. I, 3 J. u. a. m. Andererseits wird aber auch das Meerwasser in einen ursprünglichen Gegensatz gegen das Süßwasser gesetzt. Nach den spätern Platonikern sind beide (also wie hier *ἀδιάκριτος καὶ ἄμορφος φύσις*, wiewohl hier auch die Erde noch dabei ist) erst aus dem Elementarwasser entstanden, das erstere durch die Hitze, das letztere durch die Kälte. Plutarch de plac. philos. III, 16 F. Daran schließt sich die ebenfalls bei Plutarch (aquae et ignis compar. §. 7) erwähnte Ansicht, daß Meerwasser und Süßwasser jedes ein besonderes Element sei, was allerdings nicht nur der antiken, populären Ansicht, sondern auch namentlich der des Aristoteles widerspricht. Meteor. I, 13, 14. II, 2. — Nach *ἁλμυρὸν* lesen einige Hdschr. *καὶ ἄγριον* (wie unten §. 12), wohl um das Unfruchtbare des *ἁλμυρὸν* anzugeben, was aber im Folgenden schon hinlänglich klar geschieht. — *ἀγονίας αἴτιον*. Das Salz und Salzwasser galt für der Fruchtbarkeit schädlich, de Mose I, 632 M. So werden schon Psalm 107, 34 fruchtbares Land und Salzsteppen einander entgegengesetzt, cfr. Hiob. 39, 6. Deut. 29, 23. Zeph. 2, 9. Jerem. 17, 6. Plutarch hat in seiner quaest. natur. 1 diese Frage zu beantworten gesucht *διὰ τί τὸ θαλάττιον ὕδωρ οὐ τρέφει τὰ δένδρα; κ. τ. λ.* und Plinius sagt N. H. 31, 7. omnis locus, in quo sal reperitur, sterilis est nihilque gignit. cfr. Virg. Georg. II, 238. Auch Neuere erzählen von manchen Salzsteppen, die unfruchtbar

sind. Daher die symbolische Sitte, den Boden einer zerstörten Stadt zum Zeichen des Fluchs künftiger Unfruchtbarkeit mit Salz zu besäen. — ἐκ τῶν τῆς ἀπάσης γῆς ἀραιωμάτων, die ἀραιώματα sind wieder erwähnt in der Parallelstelle p. 30 J, jedoch dort von den Lücken oder Zwischenräumen des Landes, welche vom Süßwasser zusammengehalten werden, während hier von den durch den Abfluß des Meerwassers in der Erde entstandenen Lücken. Wenn es nun hier heißt, es sei aus den Zwischenräumen der ganzen Erde zusammengeflossen, so bezeichnet das Wort Erde den eben nachher, nach der Scheidung, entstandenen Zustand.

P. 8. τὴν δὲ ξηρὰν ἀναφανῆναι, er befahl, daß das Trockene sichtbar werde. Das δὲ giebt den Gegensatz an zu dem obigen τὸ μὲν ὕδωρ; ἀναφανῆναι steht sehr passend, denn vorher, da die ursprüngliche Wasserbedeckung die Erde verhüllte, war sie noch nicht sichtbar. — ξηρά steht auch in der Parallelstelle p. 30 J vom Lande im Gegensatz zum Meere, einmal nach Genes. I, 9. vgl. Vorstius de Hebr. N. T. 20. 21. Ev. Matth. XXIII, 15. und dann setzt Aristot. de mundo cap. 3. ξηρὸν ebenfalls dem Meere entgegen: τὸ δὲ, ξηρὸν, ὃ γῆν τε, καὶ ἠπείρους, καὶ νήσους ὀνομάζομεν. Von der aus dem Flüssigen hervorgearbeiteten Erde gebraucht ebenfalls Archelaos nach Pseudo-Orig. philos. 9 den Ausdruck ξηρά. cfr. Brucker H. Phil. I, 520. Brandis I, 292. — τῆς τοῦ γλυκέος νοτίδος. Über Ausdruck wie Sache vgl. die Parallelstelle. — ἐναπολειφθείης εἰς διαμονήν. Aus der Parallelstelle συνέχεται δὲ καὶ διαμένει sieht man, daß mit letzterem Worte eine Eigenschaft des zusammengehaltenen Gegenstandes bezeichnet wird, denn es hat dasselbe Subjekt mit συνέχεται. Nach dieser Analogie ist denn auch hier διαμονή zu erklären und zwar als Zusammenhalten, Cohärenz. Sonst wird das Wort auch bloß von der Erhaltung gebraucht, p. 30 M. — κόλλα τῶν διεστηκότων, eine Art Leim für die unzusammenhängenden Theile. So p. 30 J. Über das Historische vgl. das allgemein zu diesem Theile des Paragr. Be-

merkte. — μεμετρημένην, die Feuchtigkeit war mit Maaß und Absicht zugetheilt. — ἀπαναίνω, verdorren, p. 26 M. 30 J. ἀφαναινομένην. — αὐτὴν sc. τὴν ἐγράν. — καὶ ὅπως etc. Das ist eigentlich ein zweiter Grund. Nicht nur sollte die Feuchtigkeit die Fruchtbarkeit der Erde vermitteln, indem sie Speise schafft, sondern sollte auch selbst unmittelbar als Getränk dienen. — αἷα μήτηρ. Hier wird die Erde als Ernährerin Mutter genannt, p. 8 F. als Gebärerin; in beiderlei bes. letzterer Beziehung ist das Bild festgehalten unten p. 30 M. quod Deus sit immut. 298. M. Großm. I, 56. Dieses Bild war den Alten in allen verschiedenen Hinsichten sehr populär. — ὡς ἂν ἐγγόνοις. Da letzteres Wort eigentlich die Leibesfrucht bezeichnet, fetus, so steht ὡς ἄν dabei. Es wird auch noch ein flüchtiger Blick auf die gebärende Eigenschaft der Mutter Erde geworfen. — διὸ φλέβας etc. Zunächst wird nun gezeigt, wie es sich mit der unmittelbaren Feuchtigkeit verhalte, und bei οὐδὲν δὲ ἧττον etc., wie mit der verborgenen, als Bindemittel und zur Fruchtbarkeit dienenden. ἐπλημμύρει, von πλημμυρέω. Daneben finden sich in Hdschr. auch noch die Formen πλημμύρω, πλημύρω, πλημυρέω. — φλέψ, Ader. Ebenfalls vom Wasser quod a Deo mitt. somn. 568 J. Der Acc. φλέβας ist, da πλημμυρέω nur intransitiv vorkommt, dennoch Acc. des angefüllten Gegenstandes: deswegen ist die Erde Adern angefüllt d. h. hat Adern angefüllt, hat angefüllte Adern, wie man sagt πληρόω τὰς φλέβας. Plato Tim. 80. D. — στομωθεῖσαι, welche geöffnet (sich öffnend) Flüsse und Quellen ergießen sollten. Die Ärzte sagten ἀναστομόω, offenen Leib machen; daher Mangey die Lesart ἀναστομωθεῖσαι vorschlägt, nach Gregor Nyss. hom. 9 in Hexaem., denn στομόω heißt sonst den Mund verstopfen, verschließen. Allein es heißt ebenfalls: eine Mündung machen, öffnen, und zwar ebenfalls bei den Ärzten, z. B. Galen und Hippokrates. Steph. Thes. II, 1047 ff. — οὐ δὲν δὲ ἧττον. Darüber vgl. oben bei διό. καὶ nach ἧττον in den neuern Editionen ist ein sehr gutes Interpretament, da hier die zweite Bezie-

hung herausgehoben werden soll; οὐδὲν δὲ ἧττον will nichts anders sagen, als daß eben so gut auch noch diese zweite eintrete. — διάφυσις ist hier offenbar so viel als διαφυή bei Plato, commissura, verbindender Zwischenraum; ἀφανεῖς heißen diese Zwischenräume, welche mit Feuchtigkeit angefüllt die Erde zusammenhalten, in Gegensatz zu den sichtbaren Adern, Quellen und Flüssen. Jene Adern sind auch feuchte (ἐνίκμοι) διαφύσεις, aber keine ἀφανεῖς. Διάφυσις findet sich in dieser Bedeutung bei Aristot. de animal. hist. VI, 3. 8. Stellen aus andern cfr. bei Steph. Thes. III, 286. — ἀρόσιμος, beackerbar, bepflanzbar, daher überhaupt fruchtbar. Wegen dieses hier nothwendigen allgemeinern Sinnes ist wohl die Lesart ἀρεστῶσαν entstanden. Auch bei dem synonymen βαθύγειος, was tiefes Erdreich hat, muß man von der speziellern Bedeutung zur allgemeinern des Fruchtbaren überhaupt hinaufgehen. Beide sind gen. fem., weil man γῆ oder χώρα zu suppliren hat. — ὁμόσε αὐτοῖς ἐλθεῖ, cfr. Genes. I, 10.

§. 12. 13. Schöpfung der Pflanzenwelt. Letzter Theil des dritten Tags. Genes. I, 11. 12. 13.

§. 12.

Das erste Wachsthum der Pflanzen unterscheidet sich von jedem später dadurch daß es nicht allmälig geschah, wie letzters.

Dieser und der folgende Paragr. gehören zusammen, indem dieser auf negativen Standpunkt sich beschränkend, bloß erklärt, wie die erste Schöpfung der Pflanzen nicht geschah, nicht allmälig, wie dies bei dem alljährlichen Entstehen der Pflanzen zu gehen pflegt. Dieses allmälige Wachsen, Verändern, Vergehen wird nun in unserm Paragr. beschrieben, während der folgende, positiver Natur, das Gegentheil ausführt, die Beschreibung des plötzlichen Hervorsprossens bei der ersten, eigentlichen Schöpfung.

Beide Paragr. haben das Eigenthümliche, daß sie sich ohne weitere große Philosopheme an den Schrifttext halten;

namentlich beschreibt dieser den Hergang der Dinge, wie er jährlich den Augen sich darbietet, ohne weiter etwas daraus zu machen. Im Vergleich mit andern Naturgegenständen scheint man im Alterthume den Pflanzen sowohl in religiöser als auch philosophischer Beziehung weniger Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. —

διακοσμεῖν, über das Wort cfr. p. 4 M. Wie die Erde oder das trockene Land, nachdem es geschaffen, ausgeschmückt wird, so auch der Himmel §. 14 J. *οὐρανὸν ἐποίκιλλε διακοσμιῶν*, nachdem er schon am Anfang geschaffen worden war. *χλοηφορέω*, junges, grünes Gras tragen, grünen, wie p. 9 F., so daß damit das Hervorbringen des דֶּשֶׁא, des *χιλὸς* unten, des jungen Grases gemeint ist, welches nach der Ansicht des Alterthums (Theophr. de causis plant. I, 5) ohne Saamen aufwächst. Das hebräische Wort wird bei den 70 gewöhnlich mit *χλόη* übersetzt. Hingegen bezeichnet *σταχυοφορέω*, Ähren tragen, oder überhaupt Saamenstauden, das Hervorbringen des עֵשֶׂב, welches nach der Genesis Saamen trägt, (die Griechen bezeichnen mit *στάχυς* überhaupt *ὅλους τοὺς σιτηροὺς καρπούς*. Galen. de facult. aliment. I, 28. —); — obschon die alexandrinische Übersetzung allerdings nichts von diesem Unterschiede und dieser Gradation weiß. — *παντοίας βοτανίας ἀνιεῖσαν*, damit weist Philo darauf hin, daß mit den vorigen Worten verschiedenartige Pflanzen bezeichnet sind. *ἀνίημι* steht hier wie sonst *ἀναφύω* oder *ἀναδίδωμι*, Pflanzen hervorwachsen machen. Mit den beiden folgenden Sätzen *πάνθ' ὅσα* etc. ist nun wieder auf den Gegensatz und die allgemeinere Bedeutung der Worte *χλοηφορέω* und *σταχυοφορέω* hingedeutet. — Deutlich ist auch das dritte Glied der Gradation in der Pflanzenwelt, die Bäume, mit den Worten *προσέτι μέντοι* eingeführt, ganz nach der Genesis und zwar nach dem hebr. Texte. *μέντοι*, aber auch, jedoch, gleichwohl, vero, autem. p. 20 J. *ἁπάσας ἰδέας. ἰδέα* wie *εἶδος*, Art, Gattung, wie öfters. Also ganz unbestimmt, wie species. — *ὕλη*, überhaupt Baumholz, Bäume, de incorrupt. mundi. 945 J. 955 M.

— ἐπεβρίθει etc. Nun geht der Verfaſſer zu dem am Anfang des Paragr. angegebenen Gegenſatze über. Es fragt ſich, was heißt ἐπιβρίθειν καρποῖς? Gelenius überſetzt: omnia fructibus abundabant, in welchem Sinne allerdings καρπῷ βρίθειν kann geſagt werden. Allein ἐπιβρίθειν καρπῷ heißt ſowohl bei Homer als den 70 immer: reifend auf die Frucht wirken, drücken. Daher nehmen wir es denn auch hier ſo. Mit πάντα iſt εὐθὺς genau zu verbinden, alles miteinander. — ἅμα τῇ πρώτῃ γενέσει d. h. bei der eigentlichen Schöpfung, wie §. 13. ἐν τῇ πρώτῃ γενέσει τῶν ὅλων. vgl. p. 17 M. u. §. 47. 48. Der Gegenſatz iſt die jährlich erneuerte Schöpfung der Pflanzenwelt, wie es mit den gleichfolgenden Worten κατὰ τὸν ἐναντίον etc. angegeben wird. — ἐν μέρει)(οὐκ ἀθρόα καιρῷ ἑνί). vgl. p. 7 J. 29 M. — σπορὰ καὶ φυτεία. Erſteres bezieht ſich auf die Saamenfrüchte, letzteres auf die Bäume. Beide entſprechende Verba cfr. de mundi incorr. 960 J. (de mundo 1168 M), wie auch bei Plato. ἡ μὲν — ἡ δὲ. Das erſtere bezieht ſich auf das Säen und Pflanzen, das letztere auf das Wachsthum, was beides durch das δεύτερον im Vorhergehenden als zweitheilig auseinandergehalten wird. Beim Pflanzen und Säen tritt zunächſt die Wirkſamkeit nach unten hervor; beim Wachsthum die nach oben, obſchon natürlich ein abſoluter Unterſchied nicht beſteht. Wenn nun ferner bei ἡ δὲ Objekt und Verbum fehlen, ſo iſt die Sache ſo zu faſſen, daß ἀποτείνουσα fortwirkt, wiewohl jetzt auf intranſitive Weiſe: das eine treibt Wurzeln in die Tiefe gleichſam wie Fundamente, das andere aber treibt aufwärts zur Höhe der ſich erhebenden und Stämme treibenden Pflanzen. — βλαστοὶ ſind die Keime, welche den Blättern, πετάλοις. und den Früchten vorangehen; daher βλαστάνω, p. 9 F., keimen, ſproſſen; ἔκφυσις, das Herauswachſen, Hervorkeimen, paßt zu Keimen und Blättern, wie φορά, das Tragen cfr. φέρω, zu den Früchten. — καρπὸς οὐ τέλειος, die Frucht wird jetzt nicht gleich vollkommen d. h. in ihrer beſtimmten Größe und Reife hervorgebracht, obſchon ſie allerdings dieſe Vollkommenheit

erreicht, πρὸς ὄγκον ἐπιδιδοὺς τελειότατον, wie es unten heißt. So wird auch im folgenden Paragr. καρπὸς τέλειος von der reifen Frucht gebraucht. Von lebendigen Geschöpfen wird daſſelbe geſagt, de profugis 452. — πάλιν, ebenſo. Vorher hatte er von der Pflanze geſprochen, jetzt von der Frucht, welche ebenſo erſt nach und nach zunimmt. So findet ſich πάλιν ſehr häufig bei Philo. cfr. p. 10 F. — κατὰ τὴν ἐν μεγέθει ποσότητα, nach der Quantität, welche in der Größe beſteht. Der Ausdruck iſt darum nicht tautologiſch, weil ποσότης viel allgemeiner iſt, als bloß Größe, es bezeichnet eigentlich den Grad der Größe, mensuram modumque uniuscujusque rei, wie es Steph. erklärt, und kann ſelbſt den Zahlbegriff ausdrücken, welcher letztere hier freilich durch ἐν μεγέθει ausgeſchloſſen iſt. — ἐν πολυμόρφαις ἰδέαις. Damit ſind die verſchiedenen Formen und Geſtalten gemeint, welche eine und dieſelbe Frucht allmälig annimmt. — ἐοικὼς ἀμερέσι ψήγμασιν. Der Anfang der Frucht iſt einem untheilbaren Stäubchen zu vergleichen, gleichſam einem Atom, und daher kaum ſichtbar. ἄτομος und ἀμερής ſtehen nebeneinander quis rerum divinarum. 499 J. 500 M. Beides gebrauchen auch die Atomiker gleichbedeutend. — πρῶτα αἰσθητά, dadurch unterſcheiden ſie ſich von den unſichtbaren Atomen. Die erſten Anfänge der ſtaubgroßen Früchte bilden gleichſam den Übergang von den Atomen und den unſichtbaren Kräften zur ſichtbaren Körperwelt.

ἐκ τοῦ κατ' ὀλίγον, allmälig, sensim, paullatim. de mundo 1168 M. de decalog. 748 F. de Mose I, 628 J. de mundi incorr. 960 M. leg. ad Caj. 1000 J. 1003 J. Solche Adverbialumſchreibungen mit ἐκ ſcheinen mehr bei den Spätern ſeit Ariſtoteles vorzukommen. vgl. Bernhardy 230. 329. Lobeck zu Phryn. 248. Vig. 597 seq. — ἐπιχετεύω, dazu, dahin leiten. Die flüſſige Nahrung (cfr. §. 11) wird zur Frucht hingeleitet. — καὶ ἐκ τῆς εὐκρασίας, das bezieht ſich darauf, daß, wie es im Folgenden heißt, ſowohl kältere als wärmere Winde zur Förderung der Fruchtbarkeit beitragen. — πνευμάτων. Da die Luft überhaupt

als Lebensprinzip angesehen wurde, p. 6 M., so schrieb man den Winden neben dem Wasser nährende Kräfte zu. fragm. M. II, 642 F. ἀμφοτέροις δὲ (durch Winde und Wasser) ζῶα καὶ φυτὰ τρέφει καὶ αὔξει καὶ τελειοῖ. — ἃ ψυχραῖς, den kältern Winden, namentlich den Nordwinden wurde eine besondere Fruchtbarkeit zugeschrieben, de Mose III, 669. M. Plin. N. H. XVII, 2. cfr. II, 47. — καὶ μαλακωτέραις, damit sind die warmen Frühlingslüfte gemeint. Plin. N. H. XVIII, 34. u. a. m. — αὔρα wiewohl öfters von Wind gebraucht (aura Favonia u. dgl.) ist doch schwächer, legg. alleg. I, 47 F. quod Deus sit immut. 318 M. de special. legg. 777 J. Arist. de mundo cap. 4. Stob. ecl. phys. 74 F. Aber αὔρα hat die Nebenbedeutung einer geschwängerten Luft, de incorrupt. 944 F. steht es von Duft der Blumen; in der angeführten Stelle des Aristoteles heißt es: αὔρας δὲ, τὰς ἐξ ὑγροῦ φερομένας ἐκπνοάς. Von der kalten Luft wird es auf diese Weise gebraucht Liv. XXI, 54. quidquid aurae fluminis appropinquabant, afflabat acrior frigoris vis. ζωπυροῦνται wird nach unserer Lesart zu πνευμάτων ἄ gezogen; die Winde werden bald durch kältere bald durch mildere Lüfte angefacht; — ζωπυρέω paßt besser für das Anfachen der belebenden Winde als der Frucht. Denn als Eigenschaft letzterer ist ζωπυροῦται zu fassen, wenn man nach αὔραις mit Christoph. und den neuern Editionen einschiebt: πνεῦ, κατὰ μικρόν. Hingegen Subjekt von τιθηνεῖται ist dann ὁ καρπὸς, daher im Folgenden ἐπιδεδούς. τιθηνέω, fovere, cfr. τιθήνη. — πρὸς ὄγκον ἐπιδιδοὺς τελειότατον, indem die Frucht zur vollkommensten Größe heranwächst. ἐπιδίδωμι πρὸς, legg. alleg. I, 58 M. de septenario 1179 F. cfr. de Gigant. 285. M. Und so ἐπίδοσις πρὸς, unten p. 23 F. Vig. 182. b. Über ὄγκος vgl. oben p. 1 J. Hier erklärt es aber Philo selbst durch μέγεθος. ὄγκος τελειότατος ist die Größe, welche die Frucht zuletzt erreicht. — τὰς προϊούσας ἀλλάττει, wie dies im Vorhergehenden gezeigt war, nur daß hier die verschiedenen, auf einan-

der folgenden Farben der Frucht noch hinzugefügt werden, gleichsam um die bunte Mannichfaltigkeit der Eigenschaften zu bezeichnen. — ἐπιστήμη von der Kunst, vgl. p. 38 F. 18 M.

§. 13.

Das erste Wachsthum der Pflanzen geschah auf einmal, und trug die Keime aller künftigen Pflanzenzustände und Pflanzenkräfte in sich.

Der Inhalt dieses Paragr. schließt sich, wie schon bemerkt wurde, genau an den des vorigen negativ gehaltenen an. τὴν τῶν φυτῶν ὕλην. Damit ist alles Holz und Gesträuch, sylva, gemeint, überhaupt alle Pflanzen. cfr. oben. — ἀναδίδωμι, eigentlich von der Erde. cfr. de somniis 680 J. Daher ζώων γενέσεις, καρπῶν ἀναδόσεις. Joseph. c. Apion. II, 22. — ἀκμάζοντας, von dem, was in voller Blüthe und Reife steht, daher es auch dem Verblühen und Verwelken entgegengesetzt wird p. 32 M. — ἀνυπέρθετος, nicht aufgeschoben, sondern plötzlich. — γεννῆσαι etc. Dieser so wie die folgenden Ausdrücke stellen die Erde wieder als Mutter dar, nach dem so beliebten Bilde. vgl. p. 8 J.

P. 9. ἰδέαι wie hier, so im vorigen Paragr. — ἀλλὰ καὶ παρασκευαὶ πρὸς τὴν τῶν ὁμοίων ἀεὶ γένεσιν, sie sollten zugleich den Saamen bereiten und somit eine fortdauernde Schöpfung herbeiführen. Da die Pflanzen die erste und unterste Gattung von Wesen sind, denen diese Eigenthümlichkeit zukommt, so hat diese letztere hier zugleich eine allgemeinere, kosmische Bedeutung, indem gleichsam im Allgemeinen bei dieser Gelegenheit von den σπερματικαὶ οὐσίαι in der Natur überhaupt kann gesprochen werden. Die Pflanzensaamen sind als Repräsentanten der letztern angeführt, vgl. p. 5 M. Denn in den Pflanzen (φυτά) zeigt sich zunächst und bloß die Natur, φύσις, — im Gegensatz zu ἕξις, ψυχή, νοῦς, cfr. unten zu p. 14 J. — ἀεὶ γένεσις. Über solche Verbindung der Adv. mit Subst. vgl. Bernhardy 323. So ἀνωτάτω p. 28 F. 31 M. Besonders aber ἀεί, das bisweilen alsdann jedesmalig heißt,

aber hier in der eigentlichen Bedeutung zu nehmen ist, indem es sich auf die Ewigkeit des γένος bezieht. Sonst vgl. Tit. I, 12. Sophocl. Oedip. 1584. — τὰς σπερματικὰς οὐσίας περιέχουσαι, welche die Saamenstoffe in sich enthalten. Die Saamenstoffe oder Saamensubstanzen sind die in der Pflanzenwelt sichtbar enthaltenen Saamen, welche wiederum die unsichtbaren Saamenkräfte der Natur, die kosmischen Bildungs- und pflanzenartigen Zeugungs-Kräfte in sich enthalten, die λόγοι σπερματικοὶ oder wie es hier gleich unten heißt: ἐν αἷς ἄδηλοι καὶ ἀφανεῖς οἱ λόγοι τῶν ὅλων εἰσί. Als Zusammenfassung dieser Kräfte heißt denn auch der λόγος — λόγος σπερματικός. Über die erstern vgl. Groß. II, 18. 19. Gfrörer I, 171., über die letztern Dähne I, 264. Mit den σπερματικαὶ οὐσίαι aber sind völlig zusammenzustellen hinsichtlich ihrer allgemeinern Bedeutung die σπέρματα, de congressu 445 M. Nach Plutarch sprach schon Heraclit von dem λόγος in diesem Sinne: λόγον τὸν διὰ τῆς οὐσίας τοῦ παντὸς διήκοντα, ἢ αἰθέριον σῶμα, σπέρμα τῆς τοῦ παντὸς γενέσεως, de placit. philos. I, 28. Auch Anaxagoras sprach von σπέρματα πάντων χρημάτων, so wie sein Schüler Archelaos. Brandis 242. 243. 290. Namentlich ist aber diese Lehre von den Stoikern ausgebildet worden, nach welchen das Thätige in der Materie der λόγος ist, Diog. Laert. VII, I. 68. Denn derselbe ist die Zusammenfassung der einzelnen λόγοι σπερματικοὶ, vermöge welcher (κατ' οὓς) die Natur sich selbst bewegt, Diog. Laert. VII, 148. Ritter III, 584. Cudworth 132. und daselbst Mosheim. Cic. de nat. Deor. II, 8. übersetzt: vis seminis, Seneca epist. 65 J. ratio. — δῆλοι καὶ φανεροὶ γινόμενοι καιρῶν περιόδοις, zunächst bei den Pflanzen, dann aber auch überhaupt. Insofern die λόγοι sichtbar werden, sind sie σπερματικαὶ οὐσίαι. — δολιχεύειν. δόλιχος ist die lange Rennbahn zum Dauerlauf, welche man hin und wieder zurück laufen mußte. Daher wird δολιχεύω oder auch δολιχοδρομέω vom Zurücklegen großer Strecken gebraucht, wobei man wieder an dem Punkte anlangt, von dem man

ausgegangen ist. So wird es denn namentlich auch von dem ewigen Kreislauf der Natur, von dem hier sogleich die Rede ist, gesagt, z. B. unten p. 26 M. de animal. sacrif. 837 J. de decem oracul. 759 M. de Mose I, 620 M. So ist das Wort auch hier zu fassen, — Gott wollte, daß die Natur einen Kreislauf vollziehe. Dieser Kreislauf aber ist nur dadurch möglich, daß die σπερματικαὶ οὐσίαι oder λόγοι in derselben walten. Daher heißt es de plantat. Noë 215 M. (de mundo. 1152 F), vom λόγος daß er δολιχεύειν τὸν τῆς φύσεως δρόμον, vgl. Dähne I, 195. — ἀθανατίζων τὰ γένη etc. Es ist ein bloßer oberflächlicher Erfahrungssatz, daß die Geschlechter unsterblich seien, der aber durch die platonische Ideenlehre, und dann besonders durch die stoische Ansicht, daß in den γένη das eigentliche Wesen sei, wissenschaftliche Geltung sich zu verschaffen wußte. Dem Aristoteles dagegen hat bekanntlich nur das Einzelnwesen Sein im eigentlichen Sinne. Philo, dem Plato und den Stoikern in den eigentlichen philosophischen Principienfragen zugethan, schreibt überall den Geschlechtern Unsterblichkeit zu, de Cherubim 109 J. de nominum mutat. 1056 M. de Mose II, 663 J. de incorrupt. 946 J. quis rerum 486. M. Wenn Philo an andern Orten von sterblichen Geschlechtern spricht, vgl. unten p. 13 M., so ist darin keine Inconsequenz zu sehen, insofern dies in einer andern Beziehung gemeint ist, nämlich in Beziehung auf die Individuen jener Geschlechter. Er meint die Geschlechter sterblicher Wesen. — Daß aber Philo hier an die γένη denkt, dazu vermochte ihn der Vorgang der alexandrinischen Übersetzung, welche auf dieselben einen stärkern Nachdruck legen, als der hebr. Text gestattet. Dähne II, 13. 14. — ἐπισπεύδω, will dasselbe was ἄγειν und ἀναπάμπτειν, welches letztere hier das passendste ist, vgl. p. 23 M. — nur daß ersteres den Begriff der Erde noch beifügt. — περιέχοντος. Die jüngere Lesart ist auf den ersten Blick einfacher. Allein ich kann mich hier nicht entschließen, von meiner so durchgehends bewährten Ansicht über den Text abzuweichen. Bei περιέχοντος ist der Sache nach an die Frucht zu denken, gleich-

sam καρποῦ zu suppliren; grammatisch steht das Wort allerdings unbestimmt und, wenn man will, neutral: „Und aus den Früchten der Saamen eines in sich selbst wiederum die Pflanze enthaltenden u. s. w." Oder nach dem Vorhergehenden (καρποὶ, παρασκευαὶ — περιέχουσαι τὰς σπερματικὰς οὐσίας — ἐν αἷς ἄδηλοι λόγοι — δῆλοι γινόμενοι —) ist λογοῦ darunter zu denken, oder auch σπ. οὐσίας. Der Ausdruck ist auf jeden Fall, da der Artikel fehlt, unbestimmt, und der Zusammenhang, der einen weiten Kreislauf darstellen will, ist eher für ein Mittelglied mehr als weniger.

§. 14—19. Vierter Tag, Schöpfung der Gestirne. Genesis I, 14—19.

§. 14.

Die Gestirne sind nach den Pflanzen geschaffen worden, damit die Menschen sie nicht als die Schöpfer verehrten.

Dem Philo ist der Himmel das Vorzüglichste der Schöpfung, aus welchem Grunde er ihm auch zuerst vor allen Dingen sowohl der Idealwelt §. 7, als der sichtbaren, §. 10, geschaffen schien. Dabei war es ihm auffallend, daß die Ausschmückung des Himmels durch die Gestirne erst nach der Ausschmückung der Erde durch die Pflanzen geschah, da ja die Ordnung eine Rangordnung sein soll. Der Grund, warum dies in der Genesis selbst so geordnet sei, ist von Herder genügend gezeigt worden: in den ersten drei Tagen erhebt sich der unbewegliche Theil der Schöpfung, in den drei letzten der bewegte und belebte. Es geht hier alles nach einer einfachen Zeitordnung von statten. Die philonische Ursache dagegen stellt die Allmacht Gottes in Gegensatz gegen den Gestirndienst, gegen den er so oft eifert, und läßt bei der ersten Schöpfung die Pflanzen vor den Gestirnen geschaffen werden, damit die Menschen ihre Nahrung nicht diesen, sondern Gott verdanken möchten. Gegen den Gestirndienst war aber um so mehr zu eifern, als Philo selbst im Geiste des Alterthums die Gestirne sichtbare Götter genannt hatte, vgl. überhaupt p. 5 F. — μετὰ τὴν γῆν

d. h. nachdem er die Erde mit der Pflanzenwelt bunt ausgeschmückt und geziert hatte. — ἀξιόω, cfr. p. 11 J. Andere Stellen siehe bei Bleek zu Hebr. III, 3. — εἰς ἔνδειξιν κράτους ἀρχῆς, zur Darlegung der Macht seiner Herrschaft, d. h. seiner Allmacht, auf welche die Wohlthaten der Natur zurückzuführen sind. — προλαβών, cfr. p. 3 F. — στοχαστὴς, der auf etwas ausgeht, etwas zu erhaschen sucht. Über στοχάζομαι cfr. p. 2 F. — Die drei Adj. εἰκός, πιθανόν, εὔλογον, was man vermuthen, glauben und wofür man einen Grund anführen kann, stehen hier gerade wie p. 16 J. im Gegensatz zur vollen Wahrheit, dort in Verbindung mit στοχασμός. — τὸ πολύ. Der Artikel steht dabei wie bei οἱ πολλοί, τὰ πολλά, das Meiste. Der Artikel könnte in diesem Zusammenhange auffallen. Allein wenn auch das Meiste wahrscheinlich ist, so ist es noch nicht ungetrübte Wahrheit. — τῆς ἀκραιφνοῦς ἀληθείας ist abhängig von τὸ πολὺ und steht parallel mit dem Prädicat τὸ εὔλογον. — τοῖς φαινομένοις, namentlich den Gestirnen. Doch ist der Ausdruck allgemein zu denken, indem Philo oft von dem Gegensatz des Vertrauens zu Gott und zum Sichtbaren spricht. Dähne I, 392 ff. — σοφιστείαν πρὸ σοφίας. Auch Plato bezeichnet die Sophistik als eine Kunst, die sich vom Schein blenden läßt und durch den Schein zu blenden sucht. Sophist. 231 ff. vgl. Hermann 299. Hieher gehört besonders auch Arist. elench. sophist. 1. ὁ σοφιστὴς χρηματιστὴς ἀπὸ φαινομένης σοφίας, ἀλλ' οὐκ οὔσης. Die Sophistik hat es mit dem Wahrscheinlichen (τὰ πιθανὰ) zu thun, welches mit irrigen Meinungen sich verbindet, die σοφία mit der Wahrheit, de Cherubim 109 M. vgl. resipuit Noë 275 M. — θαυμάσαντες. So wird die Verehrung der Gestirne deren Bewunderung zugeschrieben de confus. ling. 345 M. — καταδόντες τε. Über τε am Anfang der Perioden vgl. zu p. 27 J. Mit αὖθις wird weiter nichts als ein Fortschreiten in demselben Gedankengange eingeführt, ein zweites Glied in demselben, wie mit τε. So steht αὖθις am Anfange des folgenden Paragr. — δι' ὧν

θέρη, χειμῶνες, ἔαρος, μεσοπώρου τροπαί. Unter τροπαὶ können nicht die τροπαὶ der Sonne beim längsten und kürzesten Tage, solstitia, verstanden werden, sondern die Äquinoktien und Solstitien zugleich, die vier Jahrespunkte, puncta cardinalia, die Veränderungen der Jahreszeiten, welche daher auch geradezu τροπαὶ genannt werden, so wie das nach ihnen eingetheilte Jahr das tropische. Daß hier bloß beim Frühling und Herbst dieselben genannt sind, geschieht nur der Abwechslung des Ausdrucks halber, da die τροπαὶ des Frühlings und des Herbstes im Gegensatz zu den Tropen im engern Sinne ἰσημερίαι genannt werden, vgl. Schol. zu Hesiod. bei Heinsius 114. b. — αἰτίας ὑπολήψωνται. Philo nennt §. 19 selbst die Gestirne die Ursache des Wachsthums, jedoch im mittelbaren Sinne, daher er im folgenden Satze hier πάσας πρώτας zu αἰτίας hinzusetzt. Das Futurum ist zu fassen, wie vorher πεπεισμέναι. — ἀναίσχυντος. Das Verfahren mancher, welche glauben bei den sichtbaren Ursachen müssen stehen zu bleiben, sieht er als eine Keckheit an, die sich billiger Weise schämen sollte. — φησὶ, Gott. — ὅτε. Die Lesart ὅτι würde ebenfalls einen passenden Sinn bieten, insofern der Inhalt des in der Anordnung der Schöpfung ausgesprochenen Gedankens damit bezeichnet wäre. Allein dafür spricht, so viel ich weiß, eine einzige Quelle, während für ὅτε mehrere, von einander ganz unabhängige, und zu verschiedenen Familien gehörige. — ὅτε καὶ αὐθις φύσις. Eine ähnliche Hoffnung, daß es gehen könne, wie bei der ersten Schöpfung, spricht er, wenn auch in einer andern Beziehung, p. 18 M. aus. — μηδὲν προσδεηθέντα, p. 5 J. und hier gleich unten. — πῶν κατ' οὐρανὸν ἔγγονον. Damit sind eben die Gestirne gemeint, vgl. p. 5 F. Wie hier kommt p. 16 M. ἔγγονος ebenfalls in Beziehung auf Gott vor, hingegen p. 8 J. ἔγγονος in Beziehung auf die Mutter Erde, was besser paßt; letzteres heißt Leibesfrucht, ersteres ist allgemeiner und kommt auch häufiger vor, wie z. B. schon bei Plato. — οὐ μὴν αὐτοκρατεῖς, Gott hat seinen himmlischen Söhnen, den

Gestirnen zwar Kräfte gegeben, aber keine selbstherrliche. Sie heißen sogar selbst δυνάμεις. Daß sie nicht selbstherrlich sind, vgl. namentlich, außer dem schon früher zu p. 5 F. Bemerkten, Großm. I, 26. 104. de monarch. J. — οἷα γὰρ ἡνίοχος ἡνιῶν, damit wird Gott öfters verglichen, z. B. de praemiis et poenis 916. de agric. 195. de monarchia J. de somniis 588 F. nach einem aus Plato bekannten Bilde. — ἢ κυβερνήτης. So wird Gott noch häufiger genannt, de decal. 751. de somniis l. c. Dähne I, 385. — ἐνειλημμένος. So heißt es in der Stelle de migrat. Abr. 389. λόγος οὗ καθάπερ οἴακος ἐνειλλημμένος ὁ τῶν ὅλων κυβερνήτης πηδαλιουχεῖ τὰ σύμπαντα. Daher zog schon Creuzer (Studien l. c. p. 37) diese Lesart vor, welche aber durch noch viele andere Stellen bestätigt wird, z. B. de agricultura 197 M. 198 J. de Cherubim 113 F. de mundi incorrup. 962 M. (de mundo 1170 F.). ἐλλαμβάνω heißt: an etwas festhalten, Hand anlegen, wie das von der andern Lesart gebotene ἐπιλαμβάνω, was sonst viel häufiger ist. Auch Philo gebraucht letzteres, z. B. de Mose I, 616 F., wo Mangey aber inconsequenter Weise ohne alle Auctorität ἐνειλημμένος corrigiren möchte. Neben diesen beiden Formen findet sich auch εἰλημμένος gebraucht, unten p. 20 J. Auch erinnere ich mich, irgendwo bei Philo ἐγκατειλημμένος gelesen zu haben. — Übrigens hat schon Creuzer darauf aufmerksam gemacht, daß unsre Stelle dem platonischen Kritias 109 nachgebildet ist. — πάντα γὰρ θεῷ δυνατά. Dieser Ausdruck findet sich sehr oft bei Philo, z. B. de Joseph. 561 M. de Mose I, 629 M. de special. legg. M. II, 357. 16. Über die Einschränkung, in welcher dieser Ausspruch bei ihm zu fassen ist, vgl. zu p. 5 J. Eine solche Einschränkung ist auch hier in den Worten κατὰ νόμον καὶ δίκην zu sehen, wenn auch allerdings dieser Ausdruck, gewöhnlich in Verbindung mit der Vorsehung gebraucht, die Zweckmäßigkeit und Vernunftmäßigkeit derselben bezeichnen soll. Großmann I, 29. 116.

§. 15.

Die Gestirne sind am vierten Tage geschaffen, wegen der allgemeinen Vorzüge der Vierzahl und wegen der musikalischen insbesondere.

Der erste Theil des Paragr. handelt von einer allgemeinen Eigenschaft der Vierzahl, welche ihr bei den Pythagoräern so großes Gewicht verschaffte, daß sie sie deswegen die Zahl an sich nannten. Sie ist nämlich die Quelle und Wurzel der Zehnzahl, der vollkommensten Zahl und gleichsam des Inbegriffs der Zahlenvollkommenheiten. Dieser Vorzug der Vierzahl, der im Verlauf des Paragr. deutlich angegeben ist, besteht darin, daß durch Zusammenzählen aller einzelnen Zahlen der Vier die Zehn entsteht. Davon spricht Philo auch noch an andern Orten: de decem oracul. 747 M. de Mose III, 670 F. de plantat. Noe 231.

Aus den vielen Stellen, in welchen bei den Alten von diesem Gegenstande gehandelt wird, ist besonders deutlich und ausführlich Plutarch de placit. phil. I, 3. Sonst vgl. über die Literatur: Böckh, Studien, bei Daub III, 52 ff. Brandis I, 469. Bähr, Symbol. des mos. Kult. I, 164. 176. Bruck. H. Phil. I, 1053 ff. J. G. Michaelis de tetracty pythag. Meursius de denar. Pythag. Ast ad Theolog. arithm. p. 168. Sturz ad Empedocl. 672. — Alle diese Schriftsteller sind zugleich auch über die Zehnzahl zu vergleichen.

αὖθις, zweiter Grund. Ähnlich oben, in der Mitte derselben Seite. So auch πάλιν. — ἐν ἀριθμῷ τελείῳ. Es ist schon oben zu p. 3 M. bemerkt worden, daß verschiedene Zahlen vollkommene genannt werden, und zwar in verschiedener Beziehung. Unter die vollkommenen Zahlen im weitern Sinne wird hier die Vier gezählt wegen ihres Verhältnisses zur Zehnzahl. Daß aber die Pythagoräer die Vierzahl selbst und zwar aus gleichem Grunde vollkommen nannten, vgl. Tenullius zu Jamblich 128. — δεκάδος τῆς παντελοῦς. Die andere Lesart hat πρωτελείας. Gewöhnlich heißt bei den Pythagoräern und auch bei Philo die Zehnzahl παντέλεια, de decem oracul. 746 F. de

Mose III, 666 J. F. Allein die andere Form schließt sich als Adj. an das Subst. an, spielt auf die Benennung παντέλεια an, und konnte leicht durch diese aus dem Text verdrängt worden sein. παντέλεια heißt der Inbegriff, der alles andere in sich enthält, so p. 36 M heißt die Frömmigkeit die παντέλεια ἀρετῆς. Zu bemerken ist, daß die Chinesen für Zehn und Vollkommen dasselbe Zeichen haben: +. Bohlen, altes Indien I, 210. Bähr l. c. 175. Aus Philo vgl. noch de congressu 437 J. 440 F. Großmann I, 25. 100. — Es werden (auch in den philonischen Parallelstellen) mehrere Gründe angeführt, weshalb die Zehnzahl jene Benennung erhielt. An unserer Stelle nennt er nur einen, der im Verlauf mit den Worten angegeben wird: ἥτις ὅρος τῆς ἀπειρίας κ. τ. λ. — ἀφορμήν τε καὶ πηγήν. ἀφορμή bezeichnet nicht bloß die Veranlassung, sondern auch den Stoff, aus welchem etwas gemacht wird. Der Stoff zur Zehnzahl ist schon in der Vierzahl enthalten. Der Ausdruck πηγή erläutert die Sache und ist den Pythagoräern überhaupt als Eigenschaft der Vierzahl geläufig. Vgl. auch noch p. 11 J. — Was nun im Folgenden den Gegensatz von ἐντελεχείᾳ und δυνάμει, actu und potentia, Wirklichkeit und Fähigkeit, betrifft, so ist derselbe in seiner Anwendung auf unsere Stelle klar. Die Zehnzahl ist explicirt, die Vierzahl aber enthält dieselbe implicirt vgl. de plantatione Noe 231 M. δύναμις, wenn von Zahlenverhältnissen die Rede ist, bezeichnet oft die Wurzel einer Zahl, allein der Ausdruck ist allgemeiner, und geht überhaupt auf die implicirte Fähigkeit. So auch in andern Verhältnissen: legg. alleg. II, 1100 M. Sext. Empiric. adv. mathem. X, 3. 40. τὸ ἀὸν κατὰ δύναμιν μὲν γεοσσός ἐστι, κατ' ἐντελέχειαν δὲ οὐκ ἔστιν. Dieser Gegensatz ist bekanntlich aristotelisch, vgl. Creuzer l. c. 29. Trendelenburg zu Arist. de anima pag. 396 seq. Orellius zu Cicero. Aristoteles setzt dem δυνάμει öfters auch ἐνεργείᾳ entgegen, besonders in der Schrift de anima. Philo auch οὐσίᾳ, legg. alleg. I, 51. Es ist daraus klar, daß unter ἐντελέχεια die explicirte Wirklichkeit zu verstehen sei, von ἐντελής, fertig, vollkommen, völlig ausgewachsen. (vgl.

ἀποτέλεσμα). — ὡς ἔοικε, wie es klar ist, videlicet, scilicet, Vig. 247. Hermann zu Vig. 753. cfr. index.

P. 10. ἥνις ὅρος τῆς ἀπειρίας τῶν ἀριθμῶν ἐστι. Damit ist nun der Hauptgrund angeführt, warum die Zehnzahl παντελής oder παντέλεια heißt. Die Zehnzahl ist in der Unendlichkeit der Zahlen der ὅρος. Was heißt das? Der Sache nach wird es mit den folgenden Worten erklärt περὶ ὃν ὡς κ. τ. λ., weil um dieselbe die Zahlen sich gleichsam wie um die meta herumtreiben und zurückbeugen. Ὅρος ist also zunächst der Markstein, der Einschnitt, welcher in die unendliche Zahlenmasse Gliederung bringt, oder wie es de decem oracul. 747 M. heißt: ἡ ἀπειρία ταύτῃ (δεκάδι) μετρεῖται. Macrob. in Somn. Scip. I, 6. denarium, quem primum limitem constat esse numerorum. So heißt de congressu 437 M. die Zehnzahl ἀριθμῶν πέρας τελειότατος. (Über πέρας vgl. Brandis 451 ff.). Es bezieht sich dies, wie man sieht, auf das Decimalsystem in der Benennung der Zahlen, darum sagt Aristot. problem. 15, 3, wo davon die Rede ist, daß alle Menschen bis Zehn zählen: ἀριθμοῦσι δ' ὅμως ὁρίσαντες ἄχρι τῶν δέκα. Plutarch de plac. philos. I, 3. μέχρι γὰρ τῶν δέκα πάντες Ἕλληνες, πάντες βάρβαροι ἀριθμοῦσιν, ἐφ' ἃ ἐλθόντες, πάλιν ἀναποδοῦσιν ἐπὶ τὴν μονάδα. cfr. Stob. eclog. phys. 12. περὶ ἀρχῶν κ. τ. λ. Aus demselben Grunde glaubte man auch die Zehnzahl als δέχας (die alle andern in sich begreift) erklären zu müssen, de decem orac. 747 M. vita Mosis I, 617 J. Brandis Gesch. d. Phil. I, 432. 467. 473. 477. Tennulius zu Jamblich. 203. b. Bähr l. c. 175 ff. Die Eigenschaft der Zehnzahl sah man nun auch in ihrer δύναμις der Vierzahl enthalten, de decem oraculis l. c. de Mose III, 670 F Brandis 451 ff. Bähr 174. — Was nun ferner den Wortsinn betrifft, so werden ὅροι diejenigen Zahlen genannt, deren man sich bei irgend einem arithmetischen Schema (z. B. bei Angabe einer Proportion) bedient, — also überhaupt solche Zahlen, wodurch irgendwie in der unendlichen Zahlenmasse Zahlenverhältnisse markirt werden (termini). Aristot. metaph. XI, 8. 1. περὶ δὲ

τῶν ἀριθμῶν, ὃνὲ μὲν ὡς περὶ ἀπείρων λέγουσιν, ὃτὲ δὲ ὡς μέχρι τῆς δεκάδος ὡρισμένων. — Καμπτήρ ist eigentlich die Wendung oder Umbeugung bei der meta in der Rennbahn. In seiner Anwendung hier findet es seine Erklärung in den beiden mit ihm in Verbindung gebrauchten Verben, so wie in dem ἀναποδέω (wieder anknüpfen) Plutarchs. Ist man beim Zählen bis zur Zehnzahl gekommen, so dreht man sich (εἰλοῦνται), wendet um (ἀνακάμπτουσι) und knüpft bei der Eins wieder an (πάλιν ἀναποδοῦσινἐπὶ τὴν μονάδα). Ähnlich wird καμπτήρ gebraucht de plant. Noe 225.

Die zweite Hälfte des Paragr. handelt nun davon, daß die Vierzahl die Gesetze oder Zahlenverhältnisse der musikalischen Consonanzen enthalte. Diese Verhältnisse nämlich werden durch Zahlen ausgedrückt, welche nicht über die Vier hinausgehen. Es sind also die λόγοι (eben diese Verhältnisse) hier hauptsächlich berücksichtigt, und der Nachdruck der ganzen Stelle beruht auf den Worten οὓς ἅπαντας ἡ τετρὰς ἔχει παραλαβοῦσα κ. τ. λ., welche deshalb auch an das Ende gesetzt werden. So ist auch die Stelle zu fassen de Mose III, 670 F., wo dasselbe, nur kürzer, von der Vierzahl ausgesagt ist; — so ferner die Stellen unten p. 21 M. 25 M. von der Siebenzahl. Besonders aber ist erläuternd de decem oraculis 747 J., wo ausführlich diese Eigenschaft der Zehnzahl zugeschrieben ist, deshalb aber der λόγος τετραπλάσιος nicht wie hier durch 4:1, sondern durch 8:2 bezeichnet ist, weil hier die Vierzahl, dort aber die Zehnzahl nicht überschritten werden darf.

Um nun die ganze Stelle genauer zu erklären, ist nöthig einen Blick auf das alte Musiksystem zu werfen, jedoch bloß insofern dies zur Erklärung unserer Stelle unumgänglich nöthig ist, da wir uns nicht im Fall befinden, die viel besprochenen Schwierigkeiten zu beleuchten und andererseits Philo hier nur von den allgemeinsten Grundlagen redet. Auch in den Parallelstellen ist nichts anderes, als hier enthalten. Desto mehr ist in alten und neuern Schriftstellern über alte Musik von dieser Sache gehandelt. Pythagoras hatte die Zahlenverhältnisse in der Musik entdeckt und dieselben mit seiner Zahlenlehre in Verbindung ge-

bracht. Dieſes pythagoräiſche Muſikſyſtem wurde durch Spätere vielfach ausgebildet und erweitert, beſonders durch Philolaus, Hippaſus, Laſus u. a., und hat bis Ptolemäus geherrſcht. Die Hauptſchriftſteller der Alten über die Muſik hat Meybomius, Amſterdam 1752, herausgegeben. Die zahlreichen Stellen der Alten und die Literatur der Neuern über den hier behandelten Stoff findet man bei Böckh, Weltſeele, in Daubs Studien Bd. III, und im erſten Bande zu ſeinem Pindar. Damit iſt noch zu vergleichen Brandis, Ritter und Fries Geſchichte der Philoſophie, Bd. I. Forkel Geſchichte der Muſik Bd. I. Schneider eclogae phys. I, 300 ff.

Um nun zur Erklärung der Einzelnheiten unſerer Stelle zu ſchreiten, ſo nannten die Griechen *συμφωνία* die Conſonanz oder die Zuſammenſtimmung zweier Töne, deren Tonverhältniſſe ſehr einfach ſind, ſo daß ſie bei ihrer Zuſammenſtimmung eine wohlklingende Verbindung geben. Der Raum zwiſchen ſolchen zwei zuſammenſtimmenden oder conſonirenden Tönen von verſchiedener Größe heißt das Intervall, *διάστημα*. Solcher conſonirenden Intervalle, die eine *συμφωνία* geben, hatten die Griechen nur ſechs: 1) Diatessaron, die vollkommene Quarte; 2) Diapente, die vollkommene Quinte; 3) Diapason, die Octave; 4) Diapason mit Diatessaron, die vollkommene Undecime; 5) Diapason mit Diapente, die vollkommene Duodecime; 6) Disdiapason, die Doppeloctave.

Was den Ausdruck betrifft, ſo bezeichnet *διά* den Zwiſchenraum (denn es werden damit ja eben die Intervallen gemeint) oder Abſtand des Tones von dem Grundton durch die Zahl der dazwiſchen liegenden Töne, inclusive gerechnet. Man ſupplirt daher bei allen dieſen Ausdrücken *φωνῶν* oder *χορδῶν*. Letzteres iſt wohl genauer, da dieſe Ausdrücke das urſprüngliche octachordum Pythagorae vorausſetzen, die pythagoräiſche Leyer, welche aus bloß acht Tönen oder Saiten beſtand. Daher heißt denn Diapason die Octave bei Plin N. H. II, 22 universitas concentus.

Von den oben angeführten Intervallen ſind nun aber bloß vier hier im Texte, ſo wie in den Parallelſtellen, ge-

nannt, nämlich die drei ersten und die letzte. Es geschah dies deswegen, weil aus ihnen, wie Philo selbst angiebt, das vollkommenste Tonsystem besteht. Unter σύστημα verstand man nämlich eine zusammenhängende Reihe von Tönen, die aus verschiedenen kleinern Intervallen zusammengesetzt sind, den Inbegriff mehrerer Intervalle, die scala oder Tonleiter. Das vollkommenste System, σύστημα τὸ τελειότατον, heißt nun hier eben dasjenige, welches aus den vier angeführten consonirenden Intervallen besteht. Es heißt dies auch das größere vollkommene System, welches aus vier Tetrachorden besteht und das Intervall Disdiapason umfaßt. vgl. Böckh Weltseele 63. Die Tonreihe Disdiapason galt den Griechen für die vollkommenste, unveränderliche und größte, weil sie δι' ὅλων πασῶν für das größte Intervall hielten, daher dieser Ausdruck auch sprüchwörtlich zur Bezeichnung des größten Abstandes gebraucht wird. Die drei ersten Consonanzen dieses Systems, welche schon von Pythagoras entdeckt sein sollen, galten für die einfachsten und sind in der Octave enthalten und zwar die einzigen in ihr enthaltenen. Zu ihnen kam dann später noch die Doppeloctave, das Disdiapason, welches vollkommenste System in den Werken des Aristoxenus, der zur Zeit Alexanders des Großen lebte, erhalten ist.

Bei den Consonanzen sind nun zuletzt als der eigentliche Zweck der Stelle ihre λόγοι angegeben. Wie λόγοι überhaupt die Gesetze sind (p. 39 J.), so auch in der Mathematik und Musik die Zahlenverhältnisse, in der Musik die Zahlenverhältnisse der Schwingungen bei zwei Tönen in derselben Zeit. Über diese Bedeutung des Wortes bei Philo vgl. Großm. II, 16 ff.

Die λόγοι werden abgetheilt einmal in πολλαπλάσιοι, vielfache, z. B. zweifache, dreifache u. s. w. 2 : 1, 3 : 1, dahin gehören aus unsern Stellen ὁ διπλάσιος und ὁ τετραπλάσιος; — zweitens in übertheilige, ἐπιμόριοι, superparticulares, wenn das größere Glied aus dem kleinern und einem aliquoten Theile desselben besteht, e. g. λόγος ἐπόγδοος, sesquioctava $\frac{9}{8}$ oder 9 : 8 = $1\frac{1}{8}$. Dahin gehören

aus unsern Stellen ἡμιόλιος, ratio sesquialtera, 3 : 2 = 1½, und ἐπίτριτος, ratio sesquitertia, 4 : 3 = 1⅓.

Alle diese Zahlenverhältnisse beziehen sich, wie gesagt, auf die Schwingungen bei den Tönen. Die Zahl der Schwingungen verhält sich im umgekehrten Verhältniß wie die Länge der Saiten, wie schon Pythagoras fand. Wenn nun die Hälfte der Saite die Octave des Grundtons giebt, ¾ die Quarte, ⅔ die Quinte, so macht mithin umgekehrt die Octave noch einmal so viele Schwingungen als der Grundton und es findet der λόγος διπλάσιος statt, $\frac{2}{1} = 2:1$; ebenso macht die Quarte vier Schwingungen, während der Grundton drei, u. s. f. Nehmen wir nun an, der Grundton sei sechs, da dies der kleinste gemeinschaftliche Nenner ist, so ergiebt sich für uns folgendes Schema:

συμφωνίαι		λόγοι
Diatessaron	(Quarte)	$\frac{8}{6} = 4:3$. ἐπίτριτος.
Diapente	(Quinte)	$\frac{9}{6} = 3:2$. ἡμιόλιος.
Diapason	(Octave)	$\frac{12}{6} = 2:1$. διπλάσιος.
Disdiapason	(Doppeloctave) . .	$\frac{24}{6} = 4:1$. τετραπλάσιος.

So ist also klar, wie die Vierzahl die λόγοι in sich schließt, περιέχει τοὺς λόγους, da dieselben nach der einfachsten Art durch Zahlen ausgedrückt werden, die die Vier nicht überschreiten.

Es ist nur noch über zwei Lesarten zu sprechen. Einmal haben die neuern Editionen nach den Worten διπλάσιος δὲ τῆς διὰ πασῶν noch den Beisatz: τετραπλάσιος δὲ τῆς δὶς διὰ πασῶν. Diese Worte gehören eigentlich der Vollständigkeit wegen in den Text. Allein es giebt öfters Fälle, wo Philo, wenn sich die Sache von selbst versteht, nicht vollständig alles ausführt, und wo dann der emendirte Text die Lücke glaubte ausfüllen zu müssen, vgl. §. 30. 3. §. 37. 2.

Die zweite Lesart ist παραλαβοῦσα statt περιλαβοῦσα. Letzteres schien besser zu dem obigen περιέχει zu passen. Allein παραλαβοῦσα (sie besitzt dieselben als solche, die sie in sich aufgenommen hat) paßt ebenfalls sehr gut in den Zusammenhang.

§. 16.

Geometrische, arithmetische, physische Vorzüge der Vierzahl.

1. **Geometrische Vorzüge der Vierzahl.**

Die Zahl Vier ist diejenige, welche die Körperlichkeit begründet, da die Eins den Punkt giebt, die Zwei die Linie, die Drei die Fläche, die Vier aber erst die dreifache Ausdehnung oder die Körperlichkeit. Den gleichen Vorzug erwähnt Philo noch unten §. 32. §. 34. de Mose III, 670 F., de congressu 445 M. Die Pythagoräer nannten diesen Vorzug der Vier die dritte Vierzahl, ἡ τρίτη τετρακτύς. Theon Smyrn. 151. Brandis I, 471. Bähr I, 156. Macrob. in somn. Scip. I, 6. pag. 30 F. (ed. Bipont.). — τὴν τοῦ στερεοῦ φύσιν ἔδειξεν, daß mit dem Festen die Körperlichkeit und mit der dreifachen Ausdehnung das Feste zusammenfalle, darüber ist schon zu §. 10 gesprochen worden. Daher wird dem Festen sogleich das Unkörperliche entgegengesetzt. — ἀναχειμένων. ἀνάκειται εἰς σὲ, ἐπὶ σοὶ, σοὶ, es wird dir gewidmet, zugeschrieben, auf dich bezogen. Die Konstruktion mit bloßem Dativ ist die platonische, vgl. de congress. 445 M. Bei Procl. in Euclid. elem. I, 36. 48 vgl. 46 wird es, ebenso construirt, durch ἀναλήμμι erklärt. cfr. Brandis I, 470. li. — τάττεσθαι κατὰ, nach einer Zahl geordnet werden, so geordnet werden, daß die Ordnung oder Aufstellung dieser Zahl entspricht. Daher werden Distributivverhältnisse auch mit κατὰ bezeichnet. Wie hier de decem oraculis 747 M. legg. alleg. II, 1087 F. — κατὰ τὸ ἓν — σημεῖον, weil, wie es in der Parallelstelle de congressu 445 M heißt, der Punkt keine Theile hat: σημεῖον ἐστιν οὗ μέρος οὐδέν. — Von den Beisätzen nach κατὰ δὲ τὰ δύο, γραμμή ist offenbar der des Cod. Vat. der ursprünglichere, welcher erklären soll, wie denn, wenn Eins dem Punkte entspricht, Zwei der Linie zukomme. Nach Philoponus ist γραμμή· ῥύσις στιγμῆς, das Fortgehen des Punktes, Steph. thes. III, 684. φύσει ist offenbar Schreibfehler eines Abschreibers, der das bekanntere Wort vorzog. Allein auch der Beisatz des Vat. ist als er-

klärendes Gloſſem anzuſehen. — Ebenſo iſt ſtatt πλάτους die Lesart: ἀπλάτους ohne Sinn, Druckfehler vielleicht der Edition von Paris 1640 und findet ſich in den frühern Ausgaben noch nicht. — ἐπιφάνεια, gewöhnlich, wie auch gleich unten ἐπίπεδον, oder bei den Pythagoräern auch χροιά. Wie hier aber auch öfters bei Philo, p. 12 J. vita Mosis III, 668 F und bei Plutarch. — ἐκ τῆς ἀσωμάτου καὶ νοητῆς οὐσίας, ſo in unſerer Schrift öfters, cfr. index, und namentlich in Beziehung auf die Vierzahl, de Abrahamo 351 M. — οἱ καρυατίζοντες. Das Spiel mit den Nüſſen ſcheint beſonders bei den Römern gewöhnlich geweſen zu ſein. Suet. Octav. 83. Pers. Sat. I, 10. Catull. epithal. Juliae 59. 131. Erasmi adagia. Daher Redensarten wie relinquere nuces u. dgl. — προστιθέντες, ſie ſtellen drei Nüſſe auf eine Fläche zuſammen. Προτιθέντες würde heißen: ſie ſtellen ſie öffentlich auf. — σχῆμα πυραμοειδές. Die Pyramide des Dreiecks wurde als die einfachſte, als die Grundform des Körpers angeſehen, wie dies ſogleich gezeigt wird; darin liegt aber der Grund, warum hier dies Wort gebraucht iſt. Nach Plato iſt aus leicht begreiflichen geometriſchen Gründen die Grundlage der Geſtalten das Dreieck, Grundlage oder Grundform der Körper die Pyramide des Dreiecks, welche aus der kleinſten Zahl der Dreiecke beſteht, aus der ein Körper beſtehen kann. Tim. 55. Tenullius 192. b. — ἵστανται, wird hingeſtellt, beſchrieben. — μέχρι τριάδος, bis zum dritten ὅρος giebt es bloß ein Dreieck, der vierte noch hinzugeſetzte, τὸ ἐπιπεδόν, macht in den Zahlen die Vierzahl, in der Geſtalt die Pyramide. ἤδη weiſt darauf hin, daß die einfache Pyramide die körperliche Grundform iſt. —

2. Arithmetiſcher Vorzug der Vierzahl.

Dieſer beſteht darin, daß ſie zugleich die erſte Quadratzahl iſt, und zugleich aus ihrer Wurzel nicht bloß durch Multiplication, ſondern auch durch Addition entſteht, was ſonſt keiner Zahl zukommt. — πρῶτος — τετράγωνός ἐστιν, die Vier iſt natürlich die erſte, oder, wie es de plantat. 231 J. heißt, die älteſte Quadratzahl. — Den

Begriff der Quadratzahl erklärt er selbst durch ἰσάκις ἴσος, gleichvielmal gleich. Dies ist der stehende Ausdruck für die Erklärung der Quadratzahl: πᾶς τετράγωνος ἰσάκις ἴσος ὑπάρχει, wie es in den Theologumena arithm. heißt, pag. 27 bei Ast, vgl. de decem oracul. 747 F. vgl. noch p. 20 F. unten. — μέτρον δικαιοσύνης καὶ ἰσότητος. Wie die Pythagoräer alle Eigenschaften auf ihre Principien, mithin auf Zahlen zurückführten, so namentlich die Gerechtigkeit auf die Vierzahl. Denn diese ist die erste, welche in doppelter Beziehung, namentlich aber als Quadratzahl, in gleiche Theile zerfällt, was Sache der Gerechtigkeit ist. Brandis I, 473. y. 502. v. Darum steht hier δικαιοσύνης erläuternd ἰσότητος dabei, wie in der Stelle de plantat. 231 J. — ἐκ τῶν αὐτῶν, aus denselben Zahlen, d. h. aus Zwei Zwei. — καὶ συνθέσει καὶ δυνάμει, sowohl durch Addition als durch Multiplication. Über ersteres vgl. de plantat. l. c. und p. 23 M. und das Verbum im Index. Über letzteres §. 3. — συμφωνίας εἶδος. Damit ist eben die harmonische Zusammenstimmung ihrer Theile gemeint, die addirt oder multiplicirt das gleiche Resultat liefern, was keiner andern Zahl zukommt. Letzteres zeigt er an der nächsten (αὐξηκά) durch Addition und Multiplication entstandenen Zahl, der Sechs, welche diese Eigenschaft nicht theile, da sie einerseits allerdings die erste durch die Addition von Drei und Drei entstandene Zahl ist nächst der Vier, und zwar durch Addition gleicher Zahlen; aber durch die Multiplication (πολυπλασιασθείσων) derselben Drei entstehe eine andere Zahl, die Neun. — ὁ ἕνεκος, der Artikel steht dabei, um dem Ausdrucke eine nachlässigere Haltung zu geben, das Resultat als ein bekanntes zu bezeichnen.

3. Physische Vorzüge der Vierzahl.

Zunächst beruft sich Philo wegen noch mancher anderer Vorzüge der Vierzahl, die er übergehen will, auf eine besondere Schrift über letztere. Denn anders können die Worte ἐν τῷ περὶ αὐτῆς ἰδίῳ λόγῳ wohl kaum gefaßt werden. Λόγος in dieser Bedeutung steht so z. B. quis

quis virtuti studet. J. vgl. Großmann II, 11. Apostelgeschichte I, 1. Ob diese Schrift, von der ich sonst nirgends etwas angegeben finde, ein Theil der Schrift über die Zahlen sei, ist schwer auszumitteln. Letztere Schrift wird erwähnt de Mose III, 670 F., wo sich Philo darauf beruft, daß er die Eigenschaften der Vierzahl in derselben genauer auseinandergesetzt habe, ἠκριβώσαμεν ἐν τῇ περὶ ἀριθμῶν πραγματείᾳ; vgl. p. 21 F.

P. 11 Die physischen Vorzüge der Vierzahl, auf welche zum Schluß nur noch ein flüchtiger Blick geworfen wird, werden von Philo selbst mit den Worten bezeichnet: ὅτι τῇ τοῦ παντὸς οὐρανοῦ τε καὶ κόσμου γενέσει γέγονεν ἀρχή. Damit ist nun die Vierzahl in den Elementen und in den Jahreszeiten gemeint. Auf gleiche Weise nennt Philo de plant. Noe 231 die Vierzahl die Wurzeln des Alls, aus denen die Welt entstand; weshalb hier auch geradezu die Welt genannt wird. Plutarch de Iside 76. Bähr I, 162. cfr. 156. 3. Aus der von Bähr angeführten Stelle des Herokles sieht man, daß diese Eigenschaft der Vierzahl zugeschrieben wurde in Beziehung auf die Elemente und Jahreszeiten: καὶ ἁπλῶς τὰ ὄντα πάντα ἡ τετρὰς ἀνεδήσατο, στοιχείων, ἀριθμῶν, ὡρῶν τοῦ ἔτους, ἡλικῶν συνοικισμῶν· καὶ οὐκ ἔστιν εἰπεῖν, ὁ μὴ τῆς τετρακτύος, ὡς ῥίζης καὶ ἀρχῆς, ἤρτηται.

τὰ γὰρ τέσσαρα στοιχεῖα, die vier Elemente, die bei den Griechen zuerst Empedocles aufgestellt hat, sind fortwährend gewöhnliche Ansicht auch der Philosophen geblieben, Brandis Gesch. I, 196. Aristot. Metaph. I, 4. Daher auch bei Philo gewöhnlich vier Elemente genannt werden, e. g. p. 19 M. de mundi incorr. 957 F., doch spricht er bisweilen auch nach pythagoräischer und aristotelischer Ansicht von einem fünften, dem Äther, de somniis 568 M. quis rerum 521 J und daselbst Mangey. Dahl chrest. phil. I, 19. — ἐξ ὧν τόδε τὸ πᾶν ἐδημιουργήθη. Bekanntlich wurde nach Plato und den Stoikern die Welt aus den schon früher existirenden vier Elementen geschaffen. Darum heißen sie die Wurzeln der Welt de

plantat. Noe 231 J. Andere Stellen siehe bei Dähne I, 190. 191. vgl. Joh. Laur. Lyd. de mens. II, 44. II, 7. bei Bähr 156. — *καθάπερ ἀπὸ πηγῆς ἐρρύη τῆς ἐν ἀριθμοῖς τετράδος.* Auch nach dem platonischen Timäus gehen die Elemente aus nothwendigen Zahlenverhältnissen hervor. Doch haben wir auch hier vorzugsweise an die Pythagoräer zu denken. — *αἱ ἑτήσιαι ὧραι τέσσαρες.* Vier Jahreszeiten wurden angenommen ungefähr seit Hippokrates, Ideler's Lehrbuch der Chronologie p. 103 ff. Philo theilt dieselben gleichmäßig jede in Drei Monate, de justitia 735 M., in welcher Stelle übrigens in ähnlichen Ausdrücken von dieser Eintheilung des Jahres die Rede ist, wie hier. — *αἱ ζώων καὶ φυτῶν αἴτιαι γενέσεως.* Darum werden die Jahreszeiten de plantat. ebenfalls die Wurzeln aller Dinge genannt. Bekannt sind sie als Gabenspendevinnen. Mehr ist von ihnen in dieser Beziehung gehandelt p. 12 F.

§. 17.

Diese Vorzüge kommen mit Recht den Gestirnen zu, weil ihre Betrachtung zur Philosophie und zu Gott hinführt.

Dieser Paragr. macht eigentlich zwei Schritte, den ersten von den Augen und dem Lichte zur Betrachtung der Gestirne, und den zweiten von da zur Philosophie und zu Gott. Man sieht nicht sogleich ein, warum der erste Schritt nach dem Zusammenhange dieses Paragr. mit den andern und seinem Zwecke nöthig sein soll. Es geschah das offenbar, weil dabei unserm Schriftsteller die Stelle aus dem platonischen Timäus 47, A vor Augen schwebte, wo ebenfalls diese drei termini angegeben sind. Daher Philo öfters dieselben anführt, de spec. legg. 806 M. Dähne I, 164. 88. besonders fragm. Mang. II, 665, angeblich aus unserer Stelle genommen, aber eher aus quaest. in Genes. II, 34, wie Dähne, Studien l. c. 1040 annimmt. Daß das Licht zu den Gestirnen hinführe und daß dies ein Hauptvorzug desselben ist, darüber vgl. noch besonders unten p. 34 J. de plantat. Noe 217 M, und daß von daher, wie namentlich auch

Xenokrates behauptet hatte, das Himmlische erkannt werde und die Philosophie entstehe, vgl. p. 17 J., weswegen denn auch die Kenntniß des Himmels die Königin der Wissenschaften heißt, de congressu p. 431 J. — *παγκάλῳ καὶ θεοειδεστάτῳ κόσμῳ*. Es ist klar, daß Großm. I, 17. 60. mit Unrecht diese Stelle unter denen anführt, welche die Welt als ein vollkommnes Werk bezeichnen; *κόσμος* ist die Zierde, wie p. 13 M., und wird erklärt durch *τοῖς φωσφόροις ἄστροις*, welche eben der Schmuck des Himmels sind. *Παγκαλὸς* heißt dieser Schmuck, weil die Schönheit in ganz ausgezeichnetem Grade dem Urlichte, dem sie entsproßten, zukommt, vgl. oben p. 6 M, *θεοειδέστατος*, weil ja die Gestirne als Götter bezeichnet werden, p. 5 F. — *ἀρχέτυπον τὸ φῶς*, vgl. darüber zu p. 5 F zu den Worten *ἀρχέτυπόν τε ὄντα τῶν γεγονότων*. — *τῶν ὄντων*. Dieser Ausdruck wird bisweilen so gebraucht, daß Gott mit hineinfällt, p. 2 M., also ganz allgemein. Allein dann wird es wiederum bloß auf die geschaffenen Dinge (*γεγονότων*, p. 5 F) beschränkt, z. B. de monarch. II, J. — *ὀφθαλμόν*. Das Licht ist das Organ des Gesichts. Dieses Wort hat eine ganz allgemeine Bedeutung, und bezeichnet überhaupt das Mittel, daher es dem *λόγος* zugeschrieben wird, Dähne I, 208, der offenbar so heißt in Beziehung auf das *διά*, womit die Thätigkeit des *λόγος* ausgedrückt wird. P. 1 F war es da von den Kräften des Menschen. — *τῆς ἀρίστης τῶν αἰσθήσεων ὁράσεως*. Wie die Augen das Beste am Körper p. 6 M., so das Gesicht das Beste der Sinne p. 27 F. Dieser aus der antiken Anschauung hervorgegangene Gedanke ist namentlich von Plato ausgesprochen worden. Tim. 45. — *ὅπερ γὰρ νοῦς ἐν ψυχῇ* etc. Dieselbe Vergleichung siehe p. 6 M. — *ἐπιστήμη* wird nach platonischem Sprachgebrauche der sinnlichen Erkenntniß auch bei Philo entgegengesetzt, de congressu 430 F. u. a. m. — *ἀντίληψις* wird sowohl von Auffassung durch die Sinne als durch den Verstand gebraucht, doch gewöhnlich von ersterer, p. 32. J. de mundo 1165 F. Andere Stellen siehe in Löbner's observationes e Philone p. 290. —

τοῦ μεγίστου, φιλοσοφίας. Daß die Philosophie das höchste Gut sei, wird oft behauptet. So noch am Schlusse des Paragr. und unten p. 17 J. Andere Stellen siehe bei Großmann I, 32. 133. Plato behauptete dies in demselben Zusammenhange wie Philo. Wenn übrigens die Alten diese Behauptung oft ausgesprochen, so ist nicht zu vergessen, daß sie die Philosophie praktischer auffaßten. Namentlich aber ist der hebräische Begriff der Weisheit ein sittlich-religiöser, und in diesem Sinne spricht denn auch Philo hier von der Philosophie als einem Wissen, das zu Gott hinführe. vgl. noch Dähne I, 163 ff. — τῶν μὲν κατὰ ταυτὰ καὶ ὡσαύτως περιπωλούντων. Beide Ausdrücke finden sich auf dieselbe Weise beieinander um die Bewegung der Fixsterne zu bezeichnen de Cherubim 112 J. κατὰ ταυτὰ bezeichnet auch sonst die Unveränderlichkeit, Wyttenbach zum Phädon p. 198, und so auch hier die immer gleiche Bewegung der Fixsterne, im Gegensatze zu der doppelten Bewegung der Planeten. Vgl. p. 3 J. ὡσαύτως hingegen bezieht sich darauf, daß alle mit einander, einer wie der andere, auf gleiche Weise sich bewegen, im Gegensatz zu der ungleichen (ἀνομοίως) Bewegung der Planeten, die immer wieder in eine andere Stellung zu einander zu stehen kommen. ὑπεναντίως διτταῖς περιόδοις, sie haben zweierlei Bewegungen, die tägliche um die Erde und die um die Sonne, vgl. die Hauptstelle de Cherubim 114 F. Macrob. in somn. Scip. I, 18. — χορείας τε πάντων. Philo bezeichnet öfters die Bewegung der Gestirne als einen Reigentanz p. 15 M. 26 F. 28 M. de congressu 431. M. de migr. Abrah. 416 M. F. Es ist dies pythagoräische Vorstellung, vgl. Stob. 488. Brandis I, 474., welche später ganz allgemein, besonders bei Dichtern festgehalten wurde, vgl. Jani zu Hor. carm. IV, 14. 21. und aufs genaueste mit der sogenannten Harmonie der Sphären zusammenhängt, von welcher hier sogleich die Rede ist, denn χορεία ist der Tanz in Verbindung mit Musik. Plato legg. II, 654. B. χορεία . . . ὄρχησίς τε καὶ ᾠδὴ τὸ ξύνολόν ἐστιν. Darum heißen diese Reigentänze auch ἐμμελεῖς. — ἐμμελής,

zuſammenſtimmend, harmoniſch, de migr. Abr. 415 F. i. q. ἐναρμόνιος, de congressu 431 M. Daher ἐμμέλεια p. 38 J. Modulation der Stimme, und reines Zuſammenſtimmen im Geſang. — νόμοις τῆς μουσικῆς τελείας διακεκοσμημένας. Damit meint er die bekannte Vorſtellung von der Harmonie der Sphäre, welche darin beſteht, daß in den Bewegungen der Himmelskörper und ihrer Entfernung die richtigen Zahlenverhältniſſe, ἀναλογίαι ἀριθμῶν, ſtattfinden, und in Folge derſelben muſikaliſche Zuſammenſtimmungen, περιόδων συμφωνίαι, wie es p. 17 M. heißt. Andere philoniſche Stellen ſiehe bei Großm. II, 36. Dahl I, p. 13. Mangey I, 625 ff. Dieſe alte Anſicht, die ſich ſchon bei den Indern vorfindet, vgl. Bähr l. c. 178, iſt durch Pythagoras auf griechiſchen Boden verpflanzt worden, Brandis I, 479. Bei Plato finden wir ſie wieder, Böckh Weltſeele 87 ff. Sichtenſtädt 47 ff. Ariſtoteles de coelo II, 9. bekämpft ſie, während noch ſpäter Cicero somnium Scip. ihr das Wort redet, vgl. auch Plin. N. H. II, 22. — ἡ δὲ ἐσπειωμένη etc. Das unausſprechliche (ἄλεκτος) Vergnügen, welches die Seele aus der Betrachtung der Himmelsharmonie ſchöpft, vergleicht Philo mit einer Speiſung derſelben. Dieſes Bild findet ſich bei Philo ſehr oft, in unſerer Schrift p. 38 M. σιτεῖται τε etc., die Weisheit giebt himmliſche Speiſe, eben ſo die einzelnen Wiſſenſchaften und Dogmen, legg. alleg. III, 90 F. de monarch. I, 816 J. de praemiis 929 M. namentlich auch der λόγος, de profugis 470, vgl. Creuzer, theol. Studien l. c. 41. Schon Plato hatte ſo geſprochen Phaedr. 227. B. de republ. IX, 571. D. — θεαμάτων ἐπαλλήλων. Die Seele wird mit unabläſſig auf einanderfolgenden Schauſpielen regalirt. Das ἐπαλλήλων wird durch die folgenden Worte ἐξ ἑτέρων etc. erklärt; ein ſchönes Schauſpiel am Himmel jagt das andere, ſo daß ſie ſich nicht ſatt ſehen kann, πολλὴν ἀπληστίαν εἶχε τοῦ θεωρεῖν. Über ἀπληστία vgl. quisquis virtuti 876 J. — οἷα φιλεῖ i. q. ὅπερ φιλεῖ γίνεσθαι, de Mose III, 673 F. vgl. ut solet, ut fit, ut adsolet i. q. ut fieri solet. Die abgekürzte Formel iſt ſehr häufig: de

Mose I, 604 J. 628 F. 637 J. u. v. a. — προσπεριεργάζομαι, wörtlich: noch ferner ſich nach etwas umthun, d. h. ſich um etwas bekümmern und nachfragen, ſowohl aus Neugierde als auch höherem Streben. Doch iſt hier zunächſt an erſtere zu denken, da das Höhere und Geiſtige aus dem Niedern und Sinnlichen erklärt werden ſoll. Über περιεργάζομαι vgl. Flacc. 966 M. Cajus 1002 M. de vita Mosis I, 609 F. Loesner observv. 389., wo immer die Beziehung auf die Neugierde hervortritt. (In der letztern Stelle ſteht das Compositum). — οὐσία, vgl. über die Sache p. 5 F. — καὶ εἰ ἀγένητοι παρύπαυσιν, vgl. p. 2 M. αἰτίας wird mit dem Präſens des Verbums hier verbunden, weil nicht gerade an die urſprünglichen Urſachen bei der Schöpfung gedacht wird, ſondern an die nach feſten Geſetzen wirkenden Naturkräfte. — συζητήσεως. Mit dieſem Worte wird gewöhnlich das Disputiren bezeichnet, auch bei Philo, z. B. legg. alleg. III, 85 M. Daher glaubte man einfacher ζητήσεως leſen zu müſſen. Allein Philo will nicht ſagen, daß aus der bloßen Betrachtung des Himmels die Philoſophie entſtanden ſei, ſondern aus den gegenſeitigen Unterſuchungen und Beſprechungen über dieſen Gegenſtand. — τὸ φιλοσοφίας γένος. Dieſe platoniſche Periphraſe findet ſich nicht ſelten bei Philo, vgl. p. 17 J. de somniis I, 1110 M. — οὐ κάλλιστον etc. Siehe oben in demſelben Paragr.

§. 18.

Ein fernerer Vorzug der Geſtirne beſteht darin, daß ſie das Maaß der Zeiten ſind, in welcher Beziehung die Sonne den erſten Rang behauptet.

Zuerſt führt Philo nur ganz kurz wie im Vorbeigehen einige andere Vorzüge der Geſtirne an, und dann denjenigen, der in der Überſchrift angegeben iſt, deſſen erſter Theil auch nur kurz und wie des zweiten wegen angeführt wird. Auf den erſten Gedanken, daß die Geſtirne das Maaß der natürlichen Zeitabtheilungen geben, und der weiter keiner Erläuterung bedarf, kommt er bald wieder zu ſprechen, p. 12 F.

wenn vgl. de monarchia II, 824 M. de incorrupt. mundi 941 F. Genes. I, 14. καὶ εἰς ἡμέρας, καὶ εἰς ἐνιαυτούς. Gleichwie er im ſiebenten Paragr. die philoſophiſche Anſicht über das Verhältniß der Bewegungen der Weltkörper zur Zeit ausgeſprochen hatte, ſo nun hier die natürliche.

πρὸς δὲ τὴν τοῦ γοητικοῦ φωτὸς etc. Obſchon die ganze ſichtbare Welt nach dem Urbilde (ἰδέα) der Idealwelt geſchaffen wurde und davon im Vorhergehenden ausführlich genug die Rede war, ſo weiſt er doch abſichtlich wieder auf das Urlicht hin, um hier, wo es ihm darum zu thun iſt, Vorzüge der Geſtirne herauszuheben, dasjenige in das Gedächtniß zurückzurufen, was er im achten Paragr. über die Vortrefflichkeit des Urlichtes, nach deren Urbilde die Geſtirne geſchaffen ſind, geſagt hatte. — ἢ λέλεκται κατὰ τὸν ἀσώματον κόσμον, von welcher geſprochen iſt bei der unkörperlichen Welt; κατὰ iſt Ortsangabe. — ἀγάλματα, fröhliche Gaben, heißen die Weihgeſchenke, welche in den Tempeln aufgeſtellt wurden (daher ſogleich ἄθρους), alſo daſſelbe, was gewöhnlich ἀναθήματα, wie Philo die Geſtirne nennt in Beziehung auf den himmliſchen Tempel, de monarchia II, J. Erſteres Wort iſt aber darum paſſend, weil es ſehr oft Götterbilder bezeichnet, und die Geſtirne ſind ja Götter. Dagegen iſt letzteres allgemeiner, daher es ſogar von Himmel und Erde geſagt wird, de somniis I, 601 J. — ὥσπερ ἐν ἱερᾷ, vgl. p. 5 F. — τῷ καθαρωτάτῳ τῆς ἀϋλοτικῆς οὐσίας, vgl. p. 5 F. — τοῦ φωσφορεῖν, §. 19 J. ἵνα φῶς ἐκπέμπωσιν. Dieſen einfachen Gedanken führt er aber nicht weiter aus, vgl. übrigens Geneſis I, 15. ὥστε φαίνειν ἐπὶ τῆς γῆς. — σημείων — καιρῶν, davon iſt im folgenden Paragr. ausführlicher die Rede vgl. Genes. I, 14. — καὶ τὴν ἀριθμοῦ φύσιν ἐγέννησαν. Was den Ausdruck betrifft, vgl. legg. alleg. I, 41. ἡ οὐρανοῦ κίνησις χρόνου φύσιν ἔδειξεν. Von der Sache ſelbſt iſt ebenfalls im folgenden Paragr. genauer geſprochen, namentlich nach ihrem Zuſammenhange mit der Zeit, wo übrigens φύσις ebenſo gebraucht iſt. — οἷον δὲ ἕκαστον etc. Philo

hatte alle diese Vorzüge der Gestirne nur kurz angeführt, weil ihm ihr Nutzen aus ihrer augenscheinlichen Wirkung (ἐκ τῆς ἐνεργείας) klar schien.

P. 12. πρὸς δὲ ἀκριβέστερον. Jedoch zur genauern Erörterung der Sache will er hier einen Punkt weiter ausführen, auf den er nicht wieder zu reden kommt, nämlich daß die Gestirne bei Bestimmung der Zeit sich in zwei Theile theilen, wobei die Sonne einen großen Vorrang behauptet. — καταλήψεις wird von dem Fassen, Einsehen durch den Verstand gesagt; e. g. de monarchia I, 817 J. (de congressu 444 J. καταλαμβάνω). Vgl. ἀντίληψις u. καταλαμβάνω, besonders p. 15 M. — ἰχνηλατέω, die Spuren verfolgen, nachforschen. In derselben Verbindung wie hier vgl. de mundi incorr. 957 M. 963 J. (de mundo 1166 F. 1171 J.). — τοῦ δὲ συμπαντὸς χρόνου, vgl. Gen. I, 14. τοῦ διαχωρίζειν ἀνὰ μέσον τῆς ἡμέρας καὶ ἀνὰ μέσον τῆς νυκτός. — τῷ ἡλίῳ, οἷα μεγάλῳ βασιλεῖ. Als König wird die Sonne im dem homeridischen Hymnus an die Sonne begrüßt, Vs 17, χαῖρε, ἄναξ, etc., wie denn schon die Ägypter die Sonne König und die Planeten das dienende Gefolge des Königs nannten, Sext. Empir. adv. astrolog. cap. 31. ed. Fabr. p. 343. Auch Philo schreibt ihr die Herrschaft zu (wenn auch in untergeordnetem Verhältniß, p. 9 M.) de somniis 577 M. wie Plin. N. H. II, 2 und 6. — τῆς περὶ τὸν ἥλιον δυνάμεως. Περὶ mit Acc. umschreibt das Genitivverhältniß, so gleich im folgenden Paragr., ταῖς ἄλλαις περὶ τὰς κινήσεις διαφοραῖς, und p. 34 M. Bernhardy 262 ff. Gegen die Annahme solcher Umschreibungen sollte man sich zumal bei spätern Gestaltungen der Sprachen nicht so sehr sträuben. Diese Eigenthümlichkeit findet sich überall um so häufiger, je mehr die Sprache ihren antiken Charakter in einen modernen umzusetzen im Begriff ist. So wird bei Philo namentlich auch mit κατὰ das Genitivverhältniß ausgedrückt. So bezeichnen die Franzosen die Casusverhältnisse durch Präpositionen, und wollen mit diesen Präpositionen nichts anders sagen. — πίστιν ἔχει. πίστις objektiv

von der Sache, die als Eigenschaft Glaubwürdigkeit an sich trägt, p. 19 M. de Mose II, 656. J. III, 674 F. u. a. m. Auch umgekehrt κακῶς ἀπιστίαν ἔχει. Vig. 252. — ἰδίᾳ, für sich, καθ' αὑτὸν, allein, μόνος, einzig, und εἷς, nur eines, stehen völlig gleichbedeutend. Über καθ' αὑτὸν vgl. Lobeck observatt. p. 460. Nur liegt in dem εἷς ἀπὸ καιρόν der Grund zum Folgenden. Es ist auch hier wieder die Zahl Eins, welcher größere Ehre zukommt, vgl. p. 3 M. — τὸ καταπλαγῆναι wird besonders gern von dem glänzenden und prunkenden Anblick gesagt, von der Erscheinung, die Aufsehen erregt, de praemiis 924 J. und unten p. 34 M. τοῦ φέγγους ἀναχύσει, von dem überströmenden Glanze, ein Ausdruck, der öfters vorkommt, z. B. de monarchia I, 816. πολλοῦ φέγγους ἐκχεομένου. — ἀφαίνεσιν τὰς πυθομένας. Ähnlich de monarchia II, 824 M. von derselben Sache. Unter diesen Eigenschaften haben wir ihr Licht, Größe, Farbe, zu verstehen. — Über die Fassung von ἑαυτόν vgl. zu p. 7. J.

§. 19.

Die Gestirne sind bestimmt zu Zeichen und zu Zeiten, und zum Maaß der Zeiten und der Zahlen.

Der Inhalt dieses Paragr. schließt sich genau an die Erklärung der Worte Genes. I, 14. Die erste Hälfte desselben handelt davon, daß die Gestirne als Zeichen künftige Naturereignisse verschiedener Art vorher anzeigen. Dann spricht er kurz davon, daß sie Zeiten seien, d. h. Jahreszeiten. Ferner, daß sie als Maaß der Zeiten die Zahlenverhältnisse hervorbrachten.

ὅπερ αὐτὸς εἶπεν, Genes. I, 14. 15. cf. p. 14 F. ἑνὸς μὲν, τοῦ φαίνειν. — αὐτὸς, Moses. — ὅπως σημεῖα μελλόντων προφαίνωσιν, um Zeichen der Zukunft erscheinen zu lassen. Diese Zeichen, welche die Gestirne hervorbringen, sind gleich im Folgenden angegeben, und sind verschiedener Art, vorzüglich Zeichen künftiger Witterung, Einflüsse auf die Thierwelt, Erdbeben, u. a. m. Im Allgemeinen ist parallel de monarchia 824 M. Obschon

Philo der gewöhnlichen chaldäischen Astrologie durchaus entgegen ist, so übte doch die philosophische Zeitansicht, besonders der Neupythagoräer, ihren Einfluß auf ihn aus, so daß er sogar nicht abgeneigt war, die Möglichkeit anzunehmen menschliche Schicksale aus den Gestirnen zu errathen. Vgl. fragm. M. II, 643 F. Der Unterschied besteht übrigens zwischen ihm und Geminus, elem. astron. 14 darin, daß die Gestirne nicht als Ursachen, sondern als Zeichen angesehen werden. — ἀνατολὰς αὐτῶν ἢ δύσεις. Deren giebt es eigentlich zwölferlei, die täglichen unter und über dem Horizonte, und dann die Auf- und Untergänge der verschiedenen Sternbilder in den verschiedenen Jahreszeiten, vgl. Joann. Exeges bei Heins. Hesiod. pag. 93 a. E. Doch haben wir hier zunächst an ersteres zu denken, da namentlich ἀνατολή, aber auch δύσις eher von der Sonne als von den Sternen gesagt wird, von welchen letztern im Folgenden gesprochen wird. Der Plural bezieht sich auf den verschiedenen Auf- und Untergang der Sonne an verschiedenen Tagen, und wir haben hierbei an die bekannten Wetterzeichen zu denken, Evang. Matth. XVI, 3. Plin. N. H. XVIII, 135. Arat. Phaen. 856. Barthius ad Stat. Theb. I, 342. Auch an den Aufgang des Mondes kann gedacht sein. Vossius, idol. 396 a. — ἐκλείψεων. Damit sind Sonnen- und Mondesfinsternisse gemeint, wiewohl ἔκλειψις nach Theophrast eher von der Mondesfinsterniß, hingegen ἀπόκλεισις von der Sonne gesagt wird. Nicht nur nahm man von beiden Einflüsse auf die Witterung an, sondern auch auf bevorstehende Menschenschicksale. Vgl. fragm. M. II. l. c. — ἐπισκοτήσεις καὶ ἐπισκοτύψεσιν. Beides sagt man eher von den Sternen, Moschopulus bei Heins. Hesiod. p. 95. a. Gemini element. astron. cap. 11. u. 14 Steph. thes. III, 1369. Und wenn man von ihnen auch in doppelter Beziehung spricht, so sind doch hier, wo man vorzugsweise an den Einfluß auf die Witterung zu denken hat, die Auf- und Untergänge der Gestirne in den verschiedenen Jahreszeiten zu verstehen, vgl. Tzetz. l. c. 93. b. wie denn unten p. 26 F diese Auffassung ganz deutlich ist. Über den Einfluß der Gestirne auf

die Jahreszeiten vgl. noch oben p. 9 M. Plin. N. H. II, 39. XVIII, 29. 25. Vossius, idol. III, 396. Noch unter dem Kaiser Justinian durfte der Lydier Joannes mit dem Ansehen des Eudoxus (vgl. gleich unten) den Auf- und Untergang einiger auf die Witterung einwirkender Sternbilder bescheinigen, vgl. Voß. in der Vorrede zum Aratus IV. — ταῖς ἄλλαις περὶ τὰς συνόδους διαφοραῖς, darunter mögen wohl die verschiedenen Stellungen der Gestirne zu einander zu verstehen sein, welche in Folge ihrer verschiedenen Bewegung entstehen, und von astrologischer Bedeutung sind. — περὶ, wie oben. — παρῶν φορὰς καὶ ἀφορίας. Man kann dabei sowohl an das gewöhnliche Verkünden der Jahreszeiten denken, wovon unten p. 26 F die Rede ist, als an ungewöhnliche Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, welche aus den Gestirnen vorherzusehen ist, de mbnarchia II, 224 M. Plin. N. H. XVIII, 28. 29. Matreti opp. I, pag. 167. Cic. de divin. I, 49. Diog. Laert. I, 26. — ζώων φύσεις καὶ φθοράς, de monarch. ἀνωνίας ζώων καὶ φυτῶν καὶ τὸ ἐναντίον ἐναντίων ἀγονίας. Das Letztere mag auf dieselbe Weise wie die Witterung mit den Gestirnen in Verbindung stehen. Ersteres geht wohl darauf, daß ein Jahr gegen das andere der Fruchtbarkeit der Geschöpfe günstiger ist. — αἰθρίας καὶ νεφώσεις. In der Parallelstelle de monarchia heißt es: αὐχμοὺς καὶ ἐπομβρίας. Über die Sache vgl. noch de vita Mosis I, 609 J. 643 M., über die Worte, unten p. 26 M. Hier ist denn zuerst an die bekannten Erscheinungen beim Sonnenaufgang und Untergang zu denken, wie schon oben bemerkt wurde; dann an die Jahreszeiten und die damit in Verbindung stehenden Veränderungen der Witterung, welche durch die Gestirne angezeigt wurden. So machte man besonders von den Pleiaden und Hyaden den Regen abhängig, die Hitze von dem Hundessterne u. dgl. m. Schon Hesiod hatte den Griechen in seinen ἔργα Vorschriften gegeben für Schiffer und Landleute, nach denen sie sich bei ihren Geschäften wegen des Wetters zu richten hätten. Die Kenntnisse von Thales in dieser Beziehung waren berühmt, vgl.

die oben bei καρπῶν φορᾶς angeführten Stellen. Wichtig waren besonders die Arbeiten des Eudoxus, Meton, und besonders des Aratus, auf dessen beide Gedichte und die Anmerkungen von Voß diejenigen zu verweisen sind, die mehr wissen wollen. Auch gehört hieher das 14. cap. von Geminī elementa astron. Solche Arbeiten der Griechen blieben bis in die spāte römische Zeit, seitdem sie von Columella für den röm. Landmann im Hauskalender zugänglich gemacht worden waren. — νηνεμίας καὶ βίας πνευμάτων. Über die prognostica tempestatum vgl. Plin. N. H. XVIII, 35. Virg. Georg. I, 351. 365. Daß die Sonne Sturm und gutes Wetter angezeigt, vgl. die oben bei ἀνατολαῖς angeführten Stellen. Über die Gestirne vgl. oben bei ἐπιτολαῖς, und Plin. N. H. XVIII, 28. — ποταμῶν πλημμύρας. Letzteres Wort wird sonst gern von der Fluth gebraucht, aber nach dem Zusammenhange bezieht es sich natürlich auf das Anschwellen der Flüsse, so wie das Verbum, vita Mosis I, 603 M. 619. E., und ξηρώσεις auf das Austrocknen. — θαλάττης ἠρεμίαν καὶ κλύδωνα. Es kann sich dies sowohl auf bleibendes, theilweises Zurückweichen und Größerwerden des Meeres, als auch auf Ebbe und Fluth beziehen. Vgl. p. 26. M. — ὡρῶν τῶν ἐτησίων ὑπαλλαγαί, das ist nicht der gewöhnliche Wechsel der Jahreszeiten, der ebenfalls durch die Gestirne angezeigt wird, sondern die in dem Folgenden näher bezeichneten Anomalien der Jahreszeiten, ἀνωμαλίαι, wie es in der Parallelstelle in den Fragmenten heißt. Dabei mochte er vorzüglich Ägypten im Auge haben, de vita Mosis I, 620 M. — χειμαίνοντος. So fragm. Über das Wort vgl. Lobeck. Phryn. 388. — φλέγω bezieht sich natürlich bloß auf die Sommerwärme, de monarch. II heißt es etwas anders χειμῶνας ἐαρίζοντας, so wie fragm. M. II, 643 J. — κλόνος καὶ σεισμὸς γῆς, Erderschütterung und Erdbeben, häufig stehen beide ohne Unterschied, so daß, wie z. B. bei Hesych, ersteres durch letzteres erklärt wird. Ähnlich Joseph. antiq. IX, 10. 4. σεισμὸς ἐκλόνησε τὴν γῆν μέγας. κλόνος ist ganz unbestimmt,

hier kein technischer Ausdruck, er wird nicht unter den verschiedenen Arten der Erdbeben erwähnt bei Pausan. Achaïc. c. 24. Ammian. Marcell. XVII, 7. Senec. quaest. VI, 9. (12). Denn terrae tremor ist σεισμός. κλόνος ist ein Wort, das häufig auch von Kriegsläufen gebraucht und daher durch ταραχή erklärt oder mit ihm verbunden wird. Ähnlich das Verbum κλονέω.

Was nun die Sache selber betrifft, so wird dergleichen von Pythagoras erwähnt bei Jamblich. p. 114. Könner von Anaximander. Cic. de div. I, 50. Plin. N. H. II, 79, der ein Erdbeben vorausgesagt haben soll. Auch Pausanias l. c. spricht von ἀνέμων σχήματα, welche Erdbeben vorangehen sein, worunter nach Schneider eclog. phys. II, 112. Kometen zu verstehen sind. Plin. N. H. II, 79 führt als Ansicht der Babylonier an, daß die Erdbeben durch den Einfluß der Gestirne geschehen. — καὶ ἀλήθεια ἐνεδρεύει. Darüber vgl. die Einl. §. 3. E. — καιρὸς δὲ ὥρας ἔτους ὥρας ἔλεγον. Philo versteht also unter καιρός die Jahreszeiten, eine Ansicht, die zu seiner Zeit auch Andere hatten. de Hominum mutationib. 1085 F. Die 70 haben das hebräische מועד damit übersetzt, das wie das griechische Wort allgemeiner und unbestimmter ist, aber die Jahreszeiten in sich begreifen kann. Gewissermaßen gehört aus den 70 hieher Exod. XXIII, 17. τρεῖς καιροὺς τοῦ ἐνιαυτοῦ, oft. 2. Paral. VIII, 13. was zwar nicht die Jahreszeiten, aber doch drei verschiedene Zeiten im Jahre bezeichnet. Darum hätte Philo oben p. 11 E. beide Worte verbunden καιροί und ὧραι ἐτήσιοι, weil καιρός nicht so geradezu die Jahreszeiten bezeichnen kann; und aus demselben Grunde sucht er hier noch im Folgenden seine Annahme näher zu begründen. Über den Einfluß der Gestirne auf die Jahreszeiten vgl. oben bei ἐπισολαῖς. — ὑπολαμβάνω, annehmen, für etwas nehmen, darunter denken, p. 30 J. 39 F. So bei Lukas und oft bei Joseph. Aus Philo vgl. de nobil. 907 M. de mundo 1151. J. 1154 J. 1167. J. u. ö. — χρόνος καταρθώσεως, die Zeit der glücklichen Ausführung. Und wirklich steht καιρός gern von der Zeit

der Reife, sowohl bei den 70 als im N. T., was auch Philo, wie aus dem Folgenden erhellt, unter κατώρθωσις zunächst denkt. — αἱ δὲ ὧραι πάντα τελεσφοροῦσι, sie bringen alles zur Vollendung und Reife. Über die Sache vgl. zu p. 11 J. τελεσφορέω kommt so öfters vor in unserer Schrift. cfr. index, so wie überhaupt bei Philo, Lösner p. 111 (zu Luk. VIII, 14), welchen Stellen noch beizufügen ist quod Deus sit immut. 299 M. de animalibus sacrificio idoneis 837 J. Dähne I, 310. Über das Adj. τελεσφόρος vgl. zu p. 23 M. vgl. auch Schleusner lex. in 70. κατορθόω ist nur allgemeiner und wird von jedem glücklichen Vollführen gesagt, wie sogar p. 16 M in sittlicher Hinsicht, während τελεσφορέω zunächst von der Reife der Frucht. — σπορὰς καὶ φυτείας καρπῶν, cfr. p. 8 M. Hier aber die gesäeten und gepflanzten Früchte. — καὶ ζώων γενέσεις τε καὶ αὐξήσεις, die Horen sind die Pflegerinnen der Jugend, und die Ursachen der Geburt und des Wachsthums aller Dinge p. 14 J und vermittelst derselben kommt dieselbe Eigenschaft den Gestirnen zu, p. 9 M. de monarch. l. c. Plin. N. H. X, 68 J. — γεγόνασι δὲ καὶ πρὸς μέτρα χρόνων. Das war nun schon da im achtzehnten Paragr. Er muß es aber hier wiederholen, um den folgenden Gedanken von der Zahl, der hier ausführlicher ausgedrückt wird und mit dem über die Zeitmasse genau zusammenhängt, einzuführen. — ἡ ἀριθμοῦ φύσις ἐδείχθη κ. τ. λ. Aus dieser Stelle geht hervor, daß die Zahl ein Kind der Zeit sein soll, χρόνου παραφήναντος αὐτὴν, indem die Zeit sie ans Tageslicht brachte, indem aus dem einen Tage die Zahl Eins entstand u. s. w. ἐκ γὰρ μιᾶς ἡμέρας κ. τ. λ. In demselben Sinne hieß es oben p. 11 F. von der Zeit καὶ τὴν ἀριθμοῦ φύσιν ἐγέννησεν. Ebenso vgl. de monarchia II, 824 M. legg. alleg. II, 68 J. δείκνυμι wie hier legg. alleg. I, 41. — Der hier ausgesprochene Gedanke hängt wenigstens nicht auf eine klare Weise mit den übrigen philonischen Meinungen über die Zeit zusammen. Denn wenn er sonst die Zeit und die Zahl namentlich in Beziehung auf

die Schöpfung entgegensetzt, den Zeitbegriff aus der Schöpfung entfernt und dagegen den der Zahl als der Ordnung eigen festhält, oben p. 5 F. vgl. §. 3, und dann hier wiederum die Zahl aus der Zeit hervorgehen läßt; so steht er wenigstens auf einem ganz andern Standpunkte. Nach pythagoräischer Weise konnte er nicht so sprechen, da nach dieser aus der Zahl alles entsteht. Am ehesten stimmt er noch mit Aristoteles zusammen, nach welchem Zeit und Zahl in engerer Verbindung stehen, und die Zeit nichts anders ist als die Zahl der Bewegung, physic. IV, 11 §. 5 seq. Somit muß also die Zeit in ihrer Entfaltung nach Zeitabtheilung auch die Zahl entfalten. — τὸ ἰσάριθμον ταῖς ἐκ δώδεκα etc. Wenn man, wie hier geschieht, im Allgemeinen von der Sache sprach, so zählte man nach der ältern, vorsolonischen Art, den Monat zu 30 Tagen, ohne die fünf Schalttage zu rechnen. — ἡ ἄπειρος ἀριθμός, darüber vgl. zu p. 10 J.

P. 13. φύσεις. Dieses Wort ist nicht mit ἀστέρων zu verbinden, da es durch τῶν κατ' οὐρανόν schon bestimmt ist: φύσεις von den Eigenschaften der Dinge p. 14 M. 28 M. 34 M. φύσεις und κινήσεις sind also die physischen und mathematischen Eigenschaften der Himmelskörper. Ersteres Wort von den Sternen selbst (nicht ihren Eigenschaften), wie das Wort auch sonst vorkommt, z. B. p. 18 F. 33 M., zu nehmen, geht hier nicht, weil es eben durch einen Genitiv näher bestimmt ist. Die Conjektur Mangey's φαύσεις ist unnöthig. — φαίην ἄν, ich möchte sagen, daß diese Eigenschaften sich noch auf eine Masse uns unbekannter Gegenstände und Verhältnisse erstrecken. — οὐ γὰρ πάντα τῷ θνητῷ γένει γνώριμα, vgl. de somniis 566 F seq. In einer etwas andern Beziehung spricht er sich auf ähnliche Weise über die Beschränktheit der menschlichen Natur aus §. 1 und 5. — Inwiefern das menschliche Geschlecht ein sterbliches sei, vgl. zu p. 17 J. — συνεργούντων steht vermöge des vorhergehenden δὲ dem μὲν ἀδηλουμένων entgegen, das durch die von mir in Parenthese gesetzten Worte nur beiläufig erklärt wird. Also: Dinge

die zwar unbekannt sind, hier aber doch mitwirken zum Bestehen des Ganzen. — Es bezieht sich auf συνεργούντων, die zu Stande gebracht werden durch die göttlichen Gesetze. Wie hängt dies mit den Gestirnen zusammen? Es soll offenbar durch diesen ganzen Schlußsatz ein Grund angeführt werden, warum ein solcher Einfluß der Gestirne in noch ausgedehnterer Weise anzunehmen sei. Dieser Grund und Zusammenhang kann kein anderer sein, als der, daß das Schicksal der durch unabänderliche Gesetze bestimmten Dinge in den Sternen geschrieben sei; — ein Gedanke, der deswegen nicht weiter ausgeführt wird, weil er zu den unsichern gehört. — θεσμοὶ καὶ νόμοι. Ersteres bezeichnet mehr ein göttliches Gesetz, wie es unten p. 33 J. erklärt wird. Daher werden auch bei Andokides die Gesetze des Drakon so genannt, während die des Solon νόμοι. Übrigens vgl. noch Grotius II, 9 F. Stephanus III, 1524. — πάντη καὶ πάντως, steht ganz unbestimmt, etwa wie unsere: auf alle Art und Weise, ohne weitern Nachdruck des Unterschiedes.

§. 20.

Die Thierschöpfung beginnt mit den Fischen und Vögeln am fünften Tage, weil die Fünfzahl als die Zahl der Sinne den Thieren eigenthümlich ist. Gen. I, 20.

Auch hier macht Philo wieder bei einer einzelnen Unterabtheilung auf die wesentliche Eigenschaft des Geschlechtes aufmerksam, vgl. §. 6 F. Das Wesen zeigt sich natürlich auch hier schon bei der untersten Gattung und wird bei dieser herausgehoben. Bei den Thieren ist dies nun die sinnliche Wahrnehmung, welche, weil eine fünffache, dem fünften Tage, an welchem die ersten Thiere geschaffen wurden, entspricht. In Beziehung auf diesen zuletzt ausgesprochenen Hauptgedanken dieses Paragr. ist vor allem parallel de plant. Noe 232 F, womit zu vergleichen de Mose III, 666 M. Aristides Quint. de musica III, p. 122 bei Meybomius. Daß die Sinne das wesentliche Merkmal der ψυχή, mithin der Thiere, seien, vgl. unten p. 32 J. Dähne I, 289. —

κόσμιος, p. 11 J. — τὰ θνητὰ γένη. Unter diesem Ausdruck werden nach platonischer Weise Menschen und Thiere verstanden, de Cherubim. 116 M. Protag. 340. C. u. a. m. Es heißt so viel als: die Geschlechter sterblicher Einzelwesen, denn die Geschlechter als solche hielt er überall für unsterblich. Vgl. p. 9 J. Dieses Ausdrucks bedient er sich hier im Gegensatz zu den Gestirnen, deren Schöpfung unmittelbar vorher charakterisirt worden war. — τὴν ἀρχήν, warum die Fische zu unterst stehen, davon ist im folgenden Paragr. die Rede. — ἀπὸ τῶν ἐνύδρων, Philo bedient sich hier absichtlich eines allgemeinern Wortes, so daß nicht bloß die eigentlichen Fische, sondern auch die andern im Wasser wohnenden Thiere damit bezeichnet werden können. Darum nimmt er hier auch gar keine Rücksicht auf die ἑρπετά in der Genesis. Auf gleiche Weise werden weiter unten diejenigen der letztern, welche auf dem Lande leben, bei den Landthieren genannt. Daß ἔνυδρα so allgemein kann gefaßt werden, geht aus mehrern Stellen hervor; de Mose I, 618 M. heißen die Frösche ἓν γένος τῶν ἐνύδρων. Ferner de confus. ling. 251. de Gigant. 285 J. de spec. legg. M. II, 352 J. So auch bei Plato Tim. 92. B. u. a. m. Aristot. hist. animal. I, 1. 6. II, 10. 1 cfr. 9. 1. VIII, 2. 1. 5. u. o. Aeliani hist. animal. XI, 37. — ὕλας. Damit sind die Dinge gemeint, welche von jedem Sinne besonders wahrgenommen werden, τὰ ὑποπίπτοντα, wie es sogleich erklärt wird, oder nach Aristoteles de anima III, 2. 9. τὸ ὑποκείμενον αἰσθητόν. Daher heißt es legg. alleg. I, p. 45 F. τὸ μὲν προϋποκείμενον αἰσθήσει, ὡς ἂν ὕλη, vgl. legg. alleg. I, 44 J. 45 J. M. legg. alleg. II, 1092 J. — ἐξαίρετος, was einem Gegenstande vorzugsweise und eigenthümlich zukommt. So öfters in dieser Schrift. Vergleiche besonders p. 14 M. — καὶ κριτήριον ἴδιον, ᾧ διακάσει. Vgl. zu p. 6 M. διακάζειν, bei Aristot. κρίνειν. Vgl. unten p. 27 F. 29 M. — χρώματα. Unten p. 27 F sind sieben Eigenschaften angegeben, welche durch das Gesicht wahrgenommen werden, unter denen die Farbe die erste ist. Die Farbe ist die einzige, welche nur durch das Gesicht

wahrgenommen wird. Arist. de anima II, 6. 2. — φώνας. So allgemein für Ton, nicht bloß für artikulirten, kommt dies Wort öfters vor, p. 27 F. 28 M. de somniis 569 M. F. Also neben φθόγγος, p. 27 F, oder wie Arist. de sensu 4. neben ψόφος, das sonst bei ihm die allgemeinere Bedeutung hat, de anima II, 8. — χυλούς, vgl. §. 3 meiner Einleitung. — ἀτμός, Dunst, Verdunstung. Aristoteles de sensu gebraucht die Form ἀτμίς. — über ὅσα im Relativsatz ohne Verbum vgl. zu p. 2 M. — λειόπτερά τε καὶ τραχύπτερα, so Aristot. de anima II, 11. 3. — παντοῖα οὖν ἰχθύων γένη. Er legt offenbar einen starken Nachdruck darauf, daß es so vielerlei Arten Fische gebe, denn davon ist bis ans Ende des Paragr. die Rede. Den Alten, namentlich den spätern römischen Leckermäulern, waren die verschiedenen Arten bei den Fischen bekannter als bei den übrigen Thieren. Plin. N. H. IV, 4 seq. XXXII, 11. Vossius IV, 1. Stellen aus den Alten über die verschiedenen Eigenschaften der Fische je nach dem verschiedenen Aufenthaltsorte, siehe bei Vossius de idol. IV, 22. J. p. 44. — καὶ κητῶν, Mangey conjekturirt wieder einmal aus der Luft καὶ νηκτῶν. Allein aus dem Schlusse des Paragr. ist klar, daß er letztere nicht den Fischen entgegensetzen kann. Die cetacea werden schon bei den Alten ganz einfach den Fischen entgegengesetzt. Aristot. hist. animal. I, 6. 1. γένη δὲ μέγιστα τῶν ζώων — ἓν δὲ ἰχθύων, ἄλλα δὲ κήτους. cfr. VIII, 2. 2. — κατὰ τόπους. Das wird im Folgenden weiter ausgeführt. Im Allg. bemerkt Xenokrates: καὶ τὰ πελάγη δὲ διαφέρει· μέτριοι μὲν γὰρ οἱ κατὰ τὸν Ἀδρίαν, οἱ δὲ κατὰ τὸ Τυρρηνικόν, ἡδύτατοι. — πλὴν οὐ, jedoch nicht. So öfters im N. T. Stellen aus Philo siehe bei Lösner. p. 351. — καὶ μήποτε εἰκότως; χαίρει γὰρ etc. Gott richtet sich auch hier wieder auf kluge Weise nach den Naturgesetzen. — τεναγώδει, haben ihre Freude an sumpfigem Meerwasser. — ὑπόδρομος. Das Wort ist auf jeden Fall synonym mit λιμήν, mit dem es hier zusammengestellt ist. So im eigentlichen Sinn leg. ad Cai. 994 M. Auch

in andern Stellen bei Philo ſteht es ſo ganz allgemein mit tropiſcher Beziehung, z. B. de monarchia I, 821 M. heißt es von den vielen Menſchen, welche zu dem Tempel zuſammenſtrömen, εἰς τὸ ἱερὸν — οἷά τινα κοινὸν ὑπόδρομον καὶ καταγωγὴν ἀσφαλῆ πολυπράγμονος καὶ ταραχωδεστάτου βίου, ζητοῦντες εὐδίαν εὑρεῖν κ. τ. λ. Ähnlich quod Deus sit immut. 307 M. de somniis I, 584 M. Die Überſetzung von Gelenius: cloacae iſt daher hier auf jeden Fall abſurd. Ob es ſich bloß dem Ausdrucke oder auch der Sache nach von λιμήν unterſcheide? Vielleicht war er bedeckt. Sidon. Apoll. epist. II, 2. Longitudo tecta intrinsecus, si non hypodromus, saltem cryptoporticus vocitabitur. Doch mag ὑπό wohl keine andere Bedeutung haben als in ὕφορμος, ὑφορμέω, ὑφορμίζω, welches erſtere auch mit ὑπόδρομος zuſammengeſtellt wird de sacrif. Abel 145 F., denn dort wird die Lesart der Mangeyſchen Mss. gegen die turnebiſche ἐπίδρομον durch die des cod. A. ἱππόδρομον geſtützt. — τὰ δὲ κατὰ μέσον καὶ βαθὺ πέλαγος διαιτώμενα. Athenaeus VIII. οἱ δὲ πελάγιοι δυσφθαρτότεροι, πολύτροφοι, δυσοικονόμητοι. — ἐντρέπεται, ſie weichen aus, vermeiden. — τὰς προκεχυμένας ἄκρας, Vorgebirge, die ſich ins Meer hinein vorwärts erſtrecken, ergießen. Sonſt heißt πρόχυσις τῆς γῆς das angeſchwemmte Land, in welchem Sinne man auch von einer προχύτη νῆσος ſpricht. Es könnten daher auch hier angeſchwemmte Landſpitzen gemeint ſein. — σφριγάω, ſtrotzen, turgere, vigere. Der Dativ giebt den Grund oder auch den begleitenden Nebenumſtand an. — τὰ δὲ κλύδωνι καὶ κυματώσει, gedeihen bei Wogen und Brandung. Der Zuſatz ἀφρῷ τε καὶ im cod. Aug. iſt entweder Gloſſem oder ſonſt überflüſſig. Über die Lesart von Chriſtoph. τὰ δὲ ποιεῖ καὶ εὐθὺς ἀνίησι bemerkt Benzelius mit Recht: quod non capio, sed suspicor hoc male ab editore relatum esse, siquidem infra post τὸ προσταχθὲν locum habere possit. Natürlich, die Worte ſind rein aus Verſehen aus dem Anfange des folgenden Paragr. hieher übergeſchrieben worden. Was die Sache ſelbſt betrifft, ſo iſt zu vergleichen mit unſerer

Stelle Hippokrates de victus ratione II, (4, pag. 25. ed. Wecheliana): *κυματόπληγες τεθρυμμένοι τῷ πόνῳ στερωτέρην τὴν σάρκα ἔχουσιν.* Galenus, edit. Ald. 4, 179. b. *εἰ δὲ καὶ πρὸς τὰ βόῤῥεα τῶν πνευμάτων ἐστραμμένοι, πολὺ βελτίους. οὐ σμικρὸν γὰρ εἰς εὐχυμίαν συντελούντων ἅπαντι ζώῳ τῶν οἰκείων γυμνασίων, ἔτι καὶ τὸ καθαρὸν τοῦ καταμιγνυμένου τῷ ὕδατι πνεύματος, αὐξάνει τὴν ἀρετὴν τῆς οὐσίας αὐτῶν.* — *φθορὰν ἀντωθοῦντα*, durch die Kraft, welche sie gegen die unaufhörlichen Schläge entwickeln und anwenden, wehren sie die Fäulniß von sich ab und werden dadurch um so stärker. *βίᾳ* wird durch *τῷ πόνῳ* des Hippokrates, *κρατερώτερα* durch *στερωτέρην* erklärt. Hinsichtlich des *φθοράν*, weshalb man sich der Fische wegen um Erklärungen umsah, vgl. das *μὴ ῥᾳδίως φθείροιντο* im folgenden Paragr.

Er berührt nun nur noch kurz die Vögel, die er mit den Fischen zusammenstellt *ὡς ἀδελφά*. Die Fische werden zwar im folgenden Paragr. sehr unter die Vögel gestellt, nur in der einen hier genannten Beziehung sind sie verwandt. *ἑκάτερα γὰρ νηκτά, νήχω* sagt man auch vom Fliegen, Athenaeus VII. *μετέωρον νήχεσθαι*. So de migr. Abrah. 416 F. *ἐπινήχεσθαι ἀπὸ γῆς εἰς ὕψος*. So im Lateinischen nare, Virg. Georg. IV, 59. Columel. II, 15. Und umgekehrt volare pelago, Virg. Aen. III, 124. — *μηδεμίαν ἰδέαν κ. τ. λ.* Genes. I, 21. *καὶ πᾶν πετεινὸν πτερωτὸν κατὰ γένος.* —

§. 21.

Schöpfung der Landthiere am sechsten Tage, und Stufenfolge der Thiere. Genes. I, 24.

Bei der Schöpfung der Landthiere ist unserm Autor die Hauptsache, daß sie zuletzt geschaffen worden seien. Er muß es erklären, weil ihm ja die Schöpfung nach Tagen die bloße Bedeutung der Rangordnung hat. Daher sich ihm mehr als einmal die Vertheidigung des Umstandes aufdrängt, warum denn hie und da das Bedeutendere später geschaffen worden. Bei den Gestirnen vertheidigte er diese Ordnung

mit den Vorzügen der Vierzahl, beim Menschen hingegen, wo er sehr ausführlich von dieser Sache spricht, und hier, nimmt er inconsequenter Weise meistens Gründe aus der Zeitsuccession, aus welcher Inconsequenz er sich aber am Anfang des folgenden Paragr. herauszuziehen bemüht. Die Entwicklung geschieht von dem Geringern zum Bedeutendern, so beim Individuum (§. 22), so bei den verschiedenen Arten der Thiere, so daß also die Fische als Thiere der untersten Stufe zuerst geschaffen wurden, — ein Gedanke, der in unserm Paragr. vorzüglich ausgeführt wird. Die Entwicklung vom Niedern zum Höhern ist namentlich aristotelisch, Ritter Gesch. d. Phil. III, 262 f.

πάλιν ἐκάλεσε τὴν γῆν, wie er es schon das erste Mal beim dritten Tagwerke gethan hatte. Darum heißt es sogleich μετὰ τὰ φυτά, weil hier bloß von dem die Rede ist, was die Erde hervorbrachte. — καὶ φησίν· ἐξαγαγέτω κ. τ. λ. Philo citirt kürzer, dem Sinne nach. Hornemann II, 78. — κτήνη scheint Philo wirklich in den 70 gelesen zu haben, so lesen auch noch andere Quellen derselben, der gewöhnliche Text hat τετράποδα, was dem Hebräischen nicht so gut entspricht. Hornemann I, 43. — τὰ προσταχθὲν αὐτίκα ἀνίησι, διαφέροντα κ. τ. λ. Die Lesart einiger auch sonst den umschreibenden und auflösenden Charakter an sich tragenden Handschriften kann mich auch hier nicht gegen die in dem Texte aufgenommene von den beiden besten Autoritäten gestützte gewinnen. Jene trägt auch hier diesen Charakter an sich, was man an dem auflösenden ποιεῖ καὶ sieht. ἀνίησι steht wie p. 8 M., und in Verbindung mit προσταχθὲν auf dieselbe Weise, wie in vielen andern Verbindungen, wie z. B. τὸ προσταχθὲν μανθάνειν bei Plato Tim. 32. E. Aber hart scheint, daß zu τὸ προσταχθὲν als Appositon nachfolgt διαφέροντα κ. τ. λ. Indessen ist doch der Plural als Prädicat des Singulars im Griechischen nicht so auffallend, Beruhardy 64, namentlich hier nicht, wegen der Verwandtschaft des Neutr. plur. mit dem Neutr. Sing. Es ist aber nicht ohne Absicht zuerst der Sing. gebraucht, weil

der Befehl als Einer zusammengefaßt werden soll, während es bei διαφέροντα darauf ankommt, die Vielheit und Vielerleiheit der Geschöpfe herauszuheben. Also: diese ließ nun das Befohlene sogleich aus sich hervorgehen, sowohl Geschöpfe, die sich unterscheiden durch — als auch u. s. w. — κατασκευή, Ausrüstung, bezieht sich überhaupt auf die Organe, besonders aber auf die natürlichen Waffen der Thiere, δυνάμεις ist sowohl innerlicher als auch viel allgemeiner, indem darunter alle guten und schlimmen Eigenschaften zu verstehen sind. — βλαπτικαῖς ἢ ὠφελητικαῖς, d. h. dem Menschen. — ἄνθρωπον. Erst im folgenden Abschnitt, von §. 23 an, spricht Philo von der Schöpfung des Menschen; hier führt er dieselbe deswegen an, um das letzte Glied in der Kette lebender Wesen zu nennen, wodurch eben die Stufenfolge vom Niedern zum Höhern augenscheinlich wird. Der Nachdruck liegt also auf ἐπὶ πᾶσιν. —

p. 14. τῷ τῆς ἀκολουθίας εἰρμῷ. Damit ist die Stufenfolge bezeichnet, vgl. p. 29 M. — παγκάλῳ, schön ist diese Stufenfolge, weil vom Geringern bis zum Bedeutendsten dieselbe durch zweckmäßige Mittelglieder hindurchführt. ὑφηγέομαι mit Acc. heißt docere, zeigen, so nach Plato öfters bei den Spätern. Vgl. ὑφηγητής; p. 34 M. Subjekt hierzu ist also Moses, so wie zu κέχρηται. Ähnlich ist p. 39 M. Moses Subjekt von ἀναδιδάσκει, obschon er vorher nicht genannt wurde. — ζωογονίαν. Nur bei der Schöpfung der Thiere läßt Moses eine solche Stufenleiter statt finden. — ψυχῆς. Über diesen von den Spätern so gern nachgeahmten Atticismus vgl. Bernh. 154. Matthiä §. 353. 442. 2. — ἡ μὲν ἀργοτάτη, die trägste Seele ist die, in welcher sich am wenigsten von dem der Seele eigenthümlichen Leben zeigt. — καὶ ἥκιστα τετυπωμένη, und die am wenigsten (dem Körper) eingeprägt ist. Es erklärt sich dies aus dem Folgenden, wo er sagt, daß die Fische eigentlich mehr Körperliches als Psychisches an sich hätten, eigentlich nur etwas Seelenartiges, und sie daher ἄψυχα nennt, welcher Mangel an Seele sich an der Schwäche ihrer Sinne (vgl. αἰσθητικωτέρα) zeigt. Besonders aber

sind die Worte am Schlusse des Paragr. erläuternd καὶ διὰ τῆς κατασκευῆς ἐμφαίνοντα τὰς τῆς ψυχώσεως ἰδιότητας, was eben den Fischen fehlt, wenigstens großen Theils, daher ihre Seele ist ἡ ἧττον τετυπωμένη. Die Seele in diesem untersten, unentwickelten Zustande heißt ἀτύπωτος ψυχή, quis rerum. 523 M. — τῷ γένει τῶν ἰχθύων. Die Fische wurden von den Alten niedriger angesehen, als die übrigen Geschöpfe. Platonis Tim. 92. A. τὸ δὲ τέταρτον γένος ὕυδρον γέγονεν, ἐκ τῶν μάλιστα ἀνοητοτάτων καὶ ἀμαθεστάτων κ. τ. λ. Wyttenbach zum Phaedon p. 110. A. Aristot. de part. anim. IV, 13 Ritter III, 265 ff. Ihre Sinneswerkzeuge sind nämlich, und das ist der Hauptgrund, unvollkommner, Aristot. hist. animal. II, 9 F. IV, 8. 5. so daß nach Plin. N. H. IX, 42. Manche der Meinung waren, aquatilibus nullum inesse sensum. Daher führte man Beweise an, daß sie diesen oder jenen Sinn hätten, so z. B. für das Gehör, Plin. N. H. IX, 7. 52. X, 70. Arist. hist. animal. IV, 8. 5., für den Geruch, Arist. l. c. Plin. l. c., für den Geschmack, Arist. hist. animal. IV, 8. 4, 11. Die Stummheit der Fische war schon bei den Alten sprichwörtlich, ἀφωνότερος ἰχθύος. Die Ansicht, daß die Fische noch nicht recht zu den Thieren gehören, und die durch den Umstand noch bestärkt werden mußte, daß manche nichtfleischfressende Thiere Fische fressen, führte zu der entsprechenden Ansicht, daß Fischessen schon frühe vom Fleischessen unterschieden wurde. Plutarch sympos. IV, probl. 4. — ἀκριβεστάτη, die Seele heißt so, die sich durch die Schärfe ihrer Sinne, die Unterscheidungskraft derselben auszeichnet, wie Aristot. de sensu III, 4. 1. Es ist mithin dasselbe damit ausgesagt, was mit dem folgenden αἰσθητικωτέρα, da eben das Eigenthümliche der ψυχή in den Sinnen liegt, vgl. Einl. zu §. 20. Das Gegentheil zumal von ἀκριβεστάτη ist in ἀμυδροτέρα ausgedrückt, dunkler, undeutlicher in sinnlicher Beziehung. So sagt Aristot. hist. animal. IV, 8 von den Fischen τὴν γλῶτταν ἔχουσι μὲν, ἔχουσι δὲ ἀμυδρῶς. So auch bei Plato. — μιγνὰ ἄψυχα. Das ist ein Widerspruch,

denn was die Bewegung an sich trägt, ist auch beseelt, ᾧ δὲ ἔνδοθεν αὐτῷ ἐξ αὐτοῦ (nämlich die Bewegung), ἔμψυχον. Plato Phaedr. 245. E. Allein der Widerspruch ist absichtlich wie in ζῶα καὶ οὐ ζῶα. Übrigens hat eine eigentlich freiwillige Bewegung nur die Menschenseele, quod Deus sit immutab. 300 M. — παραπαίρω, dazu staunen, paßt sehr gut in den Sinn des Schriftstellers, da absichtlich mit verächtlichem Blicke das bloß äußerliche und oberflächliche Verhältniß bezeichnet werden soll. Gerade dieser Sinn würde durch die überflüssige Conjektur Mangeys παρεισπαρέντος nur gebrochen. — καθάπερ φασὶ τοὺς ἄλας etc. Auf gleich verächtliche Weise sagte man von den Schweinen sprichwörtlich, daß ihnen die Seele bloß gegeben sei, um sie vor der Fäulniß zu bewahren. Erasmi adag. 466. b. Gattaker opp. I, 884 seq. Umgekehrt wurde es zum Lobe des Salzes gesagt, daß es die Ähnlichkeit mit der Seele habe, de sacrificant. 856 M. Gattaker l. c. — ἤδη αἰσθητικώτερα. ἤδη beim Comparativ drückt wie das deutsche schon den ersten leisen Grad der Comparation aus, während hingegen etiam eine schon vorausgegangene Comparation voraussetzt. — ψυχώσεως. Ganz in ähnlicher Beziehung ψυχόω p. 32 J. Das Substant. öfters so, de Gigant. 285 M. — ἰδιότητας. Die Eigenschaften der Beseelung lassen sie blicken, während die Fische so zu sagen nicht. Der Gedanke ist stärker als wenn τρανοτέρας (schärfere, deutlichere, de mundo 1151 M. vgl. p. 15 M. und das Verbum τρανόω, im Index, das Subst. de decem orac. 748 F.) noch dazugesetzt wird, — und Philo ist stark in Verkleinerung der Fische, vgl. übrigens oben bei τετυπωμένη. — ἐξαίρετος. So im Allgemeinen vgl. p. 13 M. de Mose I, 645 M. Wie es hier mit ἐδωρεῖτο verbunden ist, so sehr gern mit γέρας, z. B. de Mose I, 634 M. 639 M. de decalog. 766 F. fragm. M. II, 653 M. Joseph. Ap. II, 11. und wie hier vom νοῦς, so von der διάνοια quod Deus immut. 30 J. (de mundo 1155 M.) — νοῦν. Philo hält sich gewöhnlich an die stoische Abtheilung, wornach alle Wesen in vier Klassen zerfallen, je nachdem ihnen bloß ἕξις (über den

platonischen. Sprachgebrauch dieses Wortes vgl. p. 34 M.), unorganische Natur zukommt, oder auch noch organische, φύσις, oder drittens thierisches Leben, ψυχή, oder endlich auch noch Denkkraft, νοῦς. Dähne I, 288 ff. Mangey zu legg. alleg. II, 1091 F. — ψυχῇ τινα ψυχὴν, in dem νοῦς gab Gott der Seele gewissermaßen wieder eine Seele oder höheres Leben, so daß, was die ψυχή dem Leibe, der νοῦς der ψυχή ist. Denn er ist τῆς ὅλης ψυχῆς ἡγεμών, vgl. p. 6 M. Und insofern ihm das ἡγεμονικὸν zukommt, ist er ψυχὴ ψυχῆς, quis rerum divinarum. 489 J. Daher heißt er sogar ἄνθρωπος ἐν ἀνθρώπῳ, de congressu 438 J. — καθάπερ κόρην ἐν ὀφθαλμῷ, κόρη ist eigentlich die Pupille, wird aber, wie Rufus bei Steph. Thes. III, 374 J. bemerkt, auch wie ὄψις gebraucht. Cic. de natura deor. II, 142 acies ipsa, qua cernimus, quae pupula vocatur. Die Vergleichung paßt um so besser, da Philo geradezu den νοῦς als die ψυχῆς ὄψις bezeichnet, quod Deus immutab. 300 J. (de mundo 1155 F.), oder als τὸ κατὰ ψυχὴν ὅμμα, quisquis virtuti 866 J. — ταύτην, κόρην. — πράγματα allgemein, so daß auch die realen Dinge hineinfallen, ist seltener, doch vgl. Aelian. V. H. IV, 17. vgl. unten p. 28. F.

§. 22.

Die Stufenfolge von unten nach oben ist auch bei der Entwicklung des einzelnen menschlichen Individuums wahrzunehmen.

Bei der Ausführung dieses Gedankens liegt wiederum die schon am Ende des vorigen Paragr. angeführte stoische vierfache Abtheilung zu Grunde. Das Individuum ist zuerst bloß Saame, eine schlechte unbedeutende Existenz, schlechter als die φύσις; φαυλότατον, φύσεως δὲ βελτίων σπέρματος, er ist also noch in dem Zustande der ἕξις. Sobald er sich aber zum Embryo zu gestalten beginnt, nimmt er organische Natur an, εἰς φύσιν τρέπεται, welche dann bald noch die Kräfte der Seele entwickelt, διανέμουσα — εἰς τὰς τῆς ψυχῆς δυνάμεις. Zuletzt müßte noch der νοῦς

angeführt werden, wenn man mit Sicherheit annehmen dürfte, daß es sich aus dem vorigen entwickle. Dies der Gedankengang unsers Paragr., über dessen Zweck die Einleitung zum vorhergehenden zu vergleichen ist.

τότε μὲν οὖν ἅμα πάντα etc. Bei der ersten Schöpfung fand nun allerdings, ist Philos Ansicht, keine solche Zeitfolge statt, daß der Zeit nach die schlechten Geschöpfe zuerst, die vollkommensten zuletzt geschaffen wären. Denn, da der Zeitbegriff von dem der Schöpfung entfernt gehalten werden muß, §. 3 und 7., so ist anzunehmen, daß alles zugleich geschaffen sei. Als es aber einmal geschaffen war, gab man ihm die Rangordnung vom Niedern zum Höhern, weil nachher sich alles auf diese Weise entwickeln sollte. Die letztere wird nun in unserm Paragr. beschrieben, während τότε auf den vorhergehenden sich bezieht. Diese ganze Bemerkung hat aber nächst dem der Verknüpfung hauptsächlich noch den Zweck, die in der Einleitung zum vorigen Paragr. bemerkte Inconsequenz zu heben, was allerdings, wenn auch gekünstelt, geschieht. — ἡ τάξις, die im vorigen Paragr. angeführte Stufenfolge lebendiger Geschöpfe, welche durch die Zahl der Tage ausgedrückt werden mußte, nicht wegen der Zeitfolge, sondern weil die Zahl der τάξις eigen ist, p. 6 J. 3 J. — ὑπεγράφετο, die Ordnung wurde bezeichnet, den Dingen angewiesen und zwar in der Form von Tagwerken; ὑπογράφειν, adumbrare, wird wie ὑπογραφή vom Grundriß gebraucht. — ἀναγναίῳ λόγῳ, nach einem nothwendigen Gesetze. Dieses Gesetz ist, daß die Ordnung beim untersten anfängt, nothwendig ist dieselbe διὰ τὴν ἑσομένην, κ. τ. λ. Λόγος findet sich in dieser Bedeutung öfters in unserer Schrift, (vgl. index), und überhaupt bei Philo. Großm. II, 8. vorzüglich nach stoischem Sprachgebrauche. — διὰ τὴν ἑσομένην αὖθις ἐξ ἀλλήλων γένεσιν, diese zweite bald eintretende Schöpfung der Entwicklung und Zeugung der Wesen auseinander, und die nun wirklich der Zeit nach statt findet, gab der frühern bei ihrer Rangordnung das Princip der Ordnung. Daß übrigens die Erhaltung der Welt durch

Gott als eine fortlaufende Schöpfung von Philo angesehen wurde, darüber vgl. Dähne I, 226. — ἐν δὲ τοῖς κατὰ μέρος etc. Nun geht Philo zu dem eigentlichen Gedanken unsers Paragr. über; κατὰ μέρος steht im Gegensatz zu ἅμα, ὁμοῦ, wie öfters in unserer Schrift. — φαυλοτάτου τὴν φύσιν. Letzteres Wort steht hier natürlich in dem ganz allgemeinen Sinne von Beschaffenheit überhaupt, nicht in dem speziellen wie gleich unten. Die geringste Beschaffenheit der Dinge, die unterste Stufe ist aber die ἕξις. — φαυλότατον, ἐοικὸς ἀφρῷ. Auf dieser Stufe befindet sich der thierische Saame, der Ursprung alles thierischen Werdens, denn er gleicht dem Schaume, einem durchaus unorganischen Wesen. Über die schaumartige Natur des Saamens vgl. Diogenes Apoll. bei Clemens Alex. paedag. I, 105, Aristot. de generat. animal. II, 2 F. II, 3. Plutarch de placit. philos. V, 3. — θεωρεῖται, conspicitur, stellt sich als solches den Blicken dar, so p. 22 M. — ἀλλ' ὅταν etc. Mit diesem Gegensatze führt er den Übergang des Saamens ein aus dem Zustande der ἕξις in den der φύσις im engern Sinn. — ἐνστηρίσαι. Die Lesart des Med. will das diesem Verbum gewöhnliche ξ restituiren, vgl. Buttmanns Gramm. I, 381. Diese Lesart des Med. macht zudem einen Gegensatz zwischen ἐνστηρίζειν und κίνησιν λαμβάνειν, der nicht in dem Zwecke der Stelle liegt. Vgl. Aristot. de gener. animal. II, 3. ὅταν ἔλθῃ (σπέρμα) εἰς τὴν ὑστέραν, συνίστησι καὶ κινεῖ τὸ περίττωμα τοῦ θήλεος, τὴν αὐτὴν κίνησιν, ἥνπερ αὐτὸ συγχάνει κινούμενον, κἀκεῖνο. Wir bleiben also bei der alten und gewöhnlichen Lesart, um so mehr, da die Form auf σ bei den Alexandrinern neben der andern ganz gewöhnlich ist und namentlich bei den 70 sehr oft vorkommt. Eben so unnöthig ist die Conjektur Mangeys, da ja ἐνστηρίζειν eben so gut als στηρίζειν neutral kann gebraucht werden, sich festsetzen, z. B. Thuc. II, 49. von der sich im Herzen fixirenden Krankheit, wie auch sonst bei den Medicinern, vgl. Steph. thes. I, 1810. — κίνησιν εὐθὺς λαβόν, der Saamen hat nach Aristoteles in sich die Kraft der Bewegung de ge-

nerat. animal. I, 18. Plutarch de plac. phil., welche Kraft aber erſt durch äußern Einfluß zur Wirklichkeit kommt, de gen. anim. II, 1. Ritters Geſch. d. Phil. III, 282. — *εἰς φύσιν τρέπεται*, er nimmt organiſche oder Pflanzennatur an, legg. alleg. II. 1091 F. *ἔστι δὲ ἡ φύσις ἕξις ἤδη κινουμένη*, ganz wie die Stoiker ſagen, Diog. Laert. VII, 148. Peterſen Chrysippus p. 97. Über den Zuſammenhang der *φύσις* mit der *κίνησις* vgl. Arist. phys. II, 1. *τὰ μὲν φύσει ὄντα, ταῦτα φαίνεται ἔχοντα ἐν ἑαυτοῖς ἀρχὴν τῆς κινήσεως κ. τ. λ.* Daher gehört die Ruhe der *ἕξις* an und dem frühern Zuſtande des Saamens, wie aus dem gleich folgenden Satze *φύσις δὲ βελτίων* etc. hervorgeht. — *ἡ δὲ οἷα τεχνίτης* etc. Nach Ariſtoteles phys. II, 8 wirkt die Natur als Künſtlerin und zwar unbewußt. — *ἢ κυριώτερον εἰπεῖν*, vgl. p. 7 M., ganz wie hier de Mose 674 J. — *ἀνεπίληπτος*, dem man nicht beikommen kann, untadelhaft. Andere Stellen vgl. Lösner p. 395. Unten p. 16 M. vgl. *ἐπίληπτος*, legg. alleg. III, 74 F. — *τέχνη*. Philo emendirt ſich in ſeinem Ausdruck wohl deshalb, weil er an die Bewußtloſigkeit denkt, wofür ein Abſtractum beſſer paßt. Unten hingegen gebraucht er ohne Bedenken *τεχνίτης* von Gott, p. 30 F vgl. 33 F. — *ζωοπλαστεῖ*, die Natur bildet nun thieriſche Weſen und thieriſches Leben. Das Wort ſteht abſolut, wie gleich unten *διαπλάττειν* ſogar, cfr. leg. ad Caj. 1000 J., indem der folgende Acc. von *διανέμουσα* abhängt. Philo geht hier zur dritten Stufe, zur thieriſchen über, während ſo eben noch von der Pflanzennatur, *φύσις* im engern Sinne, die Rede geweſen war. Die thieriſche Natur theilt (*διανέμουσα*) ſich aber wiederum in zwei Theile, in den thieriſchen Körper, *τὰ τοῦ σώματος μέλη καὶ μέρη*, und in die Seele und ihre beiden Hauptkräfte, die ernährende und die ſinnliche. — *τὴν μὲν ὑγρὰν οὐσίαν* etc. Die Natur vertheilt die Beſtandtheile des Saamenſchaumes ſo, daß die feuchten Stoffe den Gliedern und übrigen Theilen des thieriſchen Körpers zufallen, die luftigen der Seele. — *τὴν δὲ πνευματικὴν εἰς τὰς τῆς ψυχῆς δυ-*

τάμιεις. Daß die Luft als Lebensprincip, ja sogar als Urſache der Beſeelung und als Weſen der thieriſchen Seele beſonders von den Stoikern angeſehen wurde, darüber vgl. die Bemerkung zu p. 6 M. διότι ζωτικώτατον τὸ πνεῦμα. Hier ſind namentlich noch zu vergleichen die philoniſchen Stellen quis rerum divin. 489 J. quod deterius 170 J. de somniis 570 J. Damit fällt die Conjektur Mangeys als falſch weg. — τὴν τε θρεπτικὴν καὶ τὴν αἰσθητικήν i. e. δυνάμεις, Appoſition dazu. Was die erſtere Kraft anbetrifft, ſo theilt ſie Philo natürlich auch der φύσις im engern Sinne zu, quod Deus immut. 297 F. de mundo 1155 J. Das hindert aber nicht, daß dieſe Kraft nicht auch nothwendig der ψυχή angehöre, denn die Eigenſchaften der niedern Stufen kommen auch den höhern zu. Vgl. über letzteres Peterſen Chryſippus. Daß die ernährende Kraft als eine pſychiſche gefaßt werde, vgl. fragm. M. II, 668. Das iſt vorzugsweiſe ariſtoteliſch, de gener. animal. II, 3. Ritter III, 281. Daß aber die ſinnlich wahrnehmende Kraft (αἰσθητικὴ) der Seele angehört, das verſteht ſich von ſelbſt, vgl. p. 11 F. Nur daß nach Ariſtoteles dieſelbe erſt nach der Geburt hinzutritt, de gener. animal. II, 3. — τὴν γὰρ τοῦ λογισμοῦ τἀνῦν ὑπερθετέον, γὰρ giebt den Grund an, warum er die δύναμις λογικὴ nicht anführt, wie er eigentlich hätte thun ſollen, vgl. fragm. M. II, 668. oder nach der ſtoiſchen Abtheilung den νοῦς. Über das Verhältniß zu λογισμός und νοῦς vgl. p. 5 M. — ὑπερθετέον, vgl. de vita Mosis III, 681 F. — θύραθεν, von außen her, de virtute 1010 J. de decem oraculis 764 M. Und wie hier, Aristot. de gener. animal. II, 3. — διὰ τοὺς φάσκοντας θύραθεν αὐτὸν εἰσιέναι etc. In mehrern Stellen ſpricht ſich Philo unſchlüſſig über das Weſen und den Urſprung der Seele und namentlich der vernünftigen Seele aus, ob dieſelbe von außen in den Leib komme oder mit demſelben fortgepflanzt werde (Creatianismus und Traducianismus), de somniis 570 J. legg. alleg. I, 57 M. Jedoch ſpricht er ſich an mehrern Orten beſtimmter für erſtere An-

ſieht aus, quod deterius 170. de Mose I, 645 M. quis rerum 506 M. de plant. Noe 216 F. legg. alleg. III, 90 M. und Mangey zu legg. alleg. I, 46 J. Es paßt auch dieſe Anſicht einzig zu ſeiner ſonſtigen platoniſchen Annahme einer Präexiſtenz der Seelen. Neben Plato mag Philo, um älterer Philoſophen zu geſchweigen, hier namentlich auch an Ariſtoteles und an die Stoiker denken, nach welchen letztern die Seelen als Ausflüſſe aus der allgemeinen Weltſeele bei der Geburt in die Kinder kommen. Diog. Laert. VII, 156. Marc. Anton. X, 26. V, 33. VI, 15. u. a. m. Vgl. überhaupt über den Urſprung der Seele Plutarchs Schrift de animae procreatione, Cic. Tusc. I, 9. 10. Plin. N. H. II, 26. Lucret. II, 990. Natürlich iſt hier immer der Unterſchied zwiſchen der animaliſchen und vernünftigen Seele gemacht, den ſchon Heraclit aufſtellte, Nemes. de nat. hom. 2. Plutarch de placitis phil. IV, 8. Während erſtere luftiger Natur iſt, iſt die λογικὴ ψυχή, der νοῦς, ätheriſch, vgl. de plant. l. c. de mundo 1154 M. und überhaupt die oben angeführten Stellen, wo davon, wie hier, in Verbindung mit der göttlichen Natur der Seele die Rede iſt: θεῖον καὶ ἀΐδιον ὄντα, in welchen Worten der Grund zu dem ἀνράσιν etc. liegt (quum sit divina atque aeterna mens). — οὐκοῦν κ. τ. λ. Der allgemeine Grundgedanke dieſes und des vorigen Paragr. wird nun noch zur beſſern Klarheit wiederholt, und zwar ſo, daß von unſerm Paragr. auf den Gedanken des vorigen geſchloſſen wird. — ἡ φύσις, wieder im allgemeinern Sinn, wie im Anfang des Paragr. — διαπλάττειν, der Beiſatz ζῶα iſt gutes Gloſſem, aber nicht nöthig, da aus dem Zuſammenhange hinlänglich klar iſt, von welcher Bildung es ſich hier handle, um ſo mehr, da doch διαπλάττειν zunächſt nicht von den übrigen Werken der Schöpfung ſo gut ſich ſagt, wie von den lebendigen Geſchöpfen. — πως ſteht doch nicht ganz überflüſſig, ſondern mäßigt, wenn auch ohne Nachdruck, wie τρόπον τινά, p. 14 J. 15 J. u. o. Über πως vgl. legg. alleg. I, 42 F. Alſo: auf eine Art, in einer Hinſicht, irgendwie. Nicht in jeder Beziehung ſind die Fiſche ſchlechter,

sondern nur in der angegebenen, wornach bei ihnen das Seelische gegen das Körperliche zurücktritt.

d) §. 23—29.

Schöpfung des Menschen überhaupt, und insbesondere des Idealmenschen, nach Genes. I, 26—30.

Sechster Tag.

§. 23. Der Mensch ist nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen.

§. 24. 1. Bei der Schöpfung des Menschen waren mehrere Demiurgen thätig. 2. Der Idealmensch ist Mannweib.

§. 25. Der Mensch ist deswegen zuletzt geschaffen, damit er Alles sowohl zum Genuß als zur Betrachtung vorfände;

§. 26. damit er sähe, wie die Erde im Idealzustande vor dem Sündenfalle alles ohne sein eigenes Zuthun darreiche;

§. 27. damit der Anfang und der Schluß der Schöpfung aus dem Trefflichsten bestände;

§. 28. damit sein plötzlicher und imponirender Anblick ihn den Thieren als ihren Herrn darstelle;

§. 29. weil auch andere Führer hinten zu stehen pflegen.

Für die übrige Schöpfung war das erste Tagwerk die Idealschöpfung, während die andern Tage der sichtbaren Schöpfung angehören. Das ist aber bei dem Menschen nicht so der Fall. Denn die Erzählung von der Schöpfung des Menschen Genesis I unterscheidet sich von der Gen. II, wo des Sündenfalles gedacht ist, dadurch, daß erstere den Idealmenschen darstellt, letztere den sichtbaren. Davon ist schon im §. 2 unserer Einleitung die Rede gewesen. Nichts desto weniger ist in unserm Abschnitte meistens vom Menschen auf eine solche Weise die Rede, daß das Gesagte auch vom sichtbaren Menschen gilt. Natürlich. Denn das Meiste, was vom Vorbild kann gesagt werden, paßt ja auch auf das Abbild. Dennoch aber ist vom eigentlich sichtbaren Menschen speziell erst von §. 46 an die Rede. — Über den Idealmenschen sind p. 16 M und 30 F die Hauptstellen im Allgemeinen, womit vgl. Dähne I, 320. Das Übrige siehe bei p. 16 M.

§. 23.

Der Mensch ist nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen.

Dieser Paragr. zerfällt in fünf Hauptgedanken; 1) von der Gottähnlichkeit überhaupt, 2) welche nicht auf körperliche Gestalt zu beziehen ist, 3) sondern auf den νοῦς, dem Wesen nach, 4) dem Streben nach. 5) Er ist nicht bloß nach dem Bilde, sondern nach der Ähnlichkeit Gottes geschaffen.

---

1) Von der Gottähnlichkeit des Menschen überhaupt.

Das Bewußtsein der Göttlichkeit des menschlichen Geschlechtes war im ganzen Alterthume verbreitet, und hatte sich bei Orientalen und Griechen und Römern auf die verschiedenartigste Weise ausgesprochen. Es ist hier diese Behauptung nicht weiter zu begründen, um so weniger, da ich mich auf eine gründliche Monographie, welche über diesen Gegenstand erschienen ist, berufen kann: Commentatio de hominis cum Deo similitudine, auctore S. K. Thoden van Velzen. Groningae 1835. Philo schließt sich in den vielen Stellen, in welchen er auf diese Materie zu sprechen kommt (vgl. Großmann I pag. 9. Dähne I, 301 ff. Velzen 197) natürlich zunächst an die Stelle in der Genesis an, führt aber diese so aus, daß er überall die Aussprüche griechischer Philosophie zuzieht und vor allem durch Plato, Aristoteles und die Stoiker diese religiöse Grundlehre des Menschengeschlechts beleuchtet. Hat doch auch der große Apostel (Act. 17, 28) in derselben Hinsicht sich auf den Ausspruch eines griechischen Dichters berufen! — καθάπερ ἐλέχθη, nämlich p. 13 F. und am Schlusse von §. 22. — Der Zusatz θεοῦ nach γενέσθαι ist darum unnöthig, weil die Worte wörtlich aus der Schrift citirt sind. — Über den Unterschied von εἰκών und ὁμοίωσις siehe den Schluß unsers Paragr. — ἐμφερέστερον γὰρ οὐδὲν ἀνθρώπου θεῷ. ἐμφερής, gleichkommend, ähnlich, wie gleich nachher diese Ähnlichkeit mit dem Ausdrucke ἐμφέρεια und am Ende des Paragr. wieder mit ἐμφερής bezeichnet wird. Das

p. 15.

Adj. ſteht unten wieder p. 35 J. von der gleichen Natur des Mannes mit dem Weibe; — qui aliquem refert, an ſich trägt und ihn gleichſam wiederholt. Das Wort wird übrigens nicht häufig von der Gottähnlichkeit geſagt. Häufiger ſind ſowohl bei Philo als auch bei den Griechen die aus den 70 genommenen *εἰκών*, (vgl. index und quod deterius 171. de special. legg. 809.) und das Verbum *ἀπεικονίζω*, de plant. 217. vgl. Diog. Laert. VII, 51. und *ὁμοίωσις* nebſt dem entſprechenden Verbum und Adj., ſo wie dem Comp. *ἐξομοίωσις*, Großm. I, 9. Erſteres, ſonſt ſeltenere, auch bei Plato, Theaet. 176. B. Über letzteres vgl. p. 33 M. Sonſt wird auch gern der platoniſche Ausdruck *συγγένεια* angewendet, vgl. index; de vita comtempl. 891 J., auch *κοινωνία*, de Abrah. 555 M. wie die Stoiker, Belzen 154; ferner *ἀπεικόνισμα καὶ μίμημα* p. 32 J. *ἀπαύγασμα*, Bleeks Hebräerbrief, Bd. II, p. 54. *ἄγαλμα*, p. 31 M. Ferner heißt es vom Menſchen in Beziehung auf Gott p. 17 J. *οἰκειότατον καὶ φίλτατον ζῶον.* — *γηγενές.* Dieſe Exception iſt nothwendig, denn nicht nur giebt es unter den überirdiſchen Naturen Gott ähnlichere Weſen, §. 24, ſondern auch die Welt als Ganzes ſteht höher als der Menſch, p. 5 M. und namentlich der Himmel, p. 18 F. 19 J.

2) Die Gottähnlichkeit iſt nicht auf den Körper zu beziehen.

Unter Anthropomorphismus verſtanden die Alten die Vorſtellung und Abbildung der Gottheit in menſchlich körperlicher Geſtalt. Alſo die homeriſch helleniſche Götterwelt. Daß ſolcher Anthropomorphismus dem A. T. fremd war, geht ſchon aus dem einfachen Verbote des Bilderdienſtes bei den Hebräern hervor. Daher bezieht ſich denn auch die Vorſtellung vom Ebenbilde Gottes beim Menſchen nicht auf körperliche Ähnlichkeit, was der hebräiſchen Grundanſchauung widerſtreiten würde, ſondern auf das eigentliche innere Weſen des Menſchen, Geneſ. II, 7. IX, 6. Pſalm VIII, 6. 7. LXXXII, 6. Aber auch bei den Griechen wurde der Anthropomorphismus ſchon durch die ioniſchen Philoſophen untergraben, durch Xenophanes mit deutlichen Worten ange-

griffen, so daß dann in der Folge die Gottheit gewöhnlich als das ἁπλοῦν καὶ ἀΰλον bezeichnet wird. Bei den Naturphilosophen hat die leidenschaftliche Polemik gegen jeden Anthropomorphismus ihren begreiflichen Grund. Aber auch Plato mußte bei seiner Ansicht über den Werth des Körpers die menschliche Gottähnlichkeit vom menschlichen Körper entfernen. Phaedr. 246. C. Tim. 40. D. E. Phaedon 82. E, 83. D. 80. A. B. Velzen 103. Ritter Gesch. der Phil. II, 283. Diesem platonischen Einflusse ist es denn auch zuzuschreiben, wenn die alexandrinische Übersetzung, der samaritanische Pentateuch u. a. spätere jüdische Schriften mit noch größerer Behutsamkeit anthropomorphistische Ausdrücke von Gott wegzuschaffen oder zu umgehen suchen. Dies thut denn auch Philo überall, und weist das Körperliche von dem Ebenbilde Gottes weg. Vgl. Großmann I, 13. Dähne I, 123. 303, obschon auch dieser Grundsatz seine Beschränkung erleidet. Vgl. unten p. 33 F. ἵνα τεχνιτεύσηται τὴν ὁρατὴν ταύτην εἰκόνα. Gott aber mit dem innern Wesen des Menschen für ähnlich zu halten, das hält Philo so wenig als das A. T. oder als Plato für Anthropomorphismus, noch weist er es ab, vgl. legg. alleg. I, 47 M. de migr. Abrah. 447 J. Großmann I, 33. n. 139. — χαραχτῆρι. Der Singular paßt besser, weil es nicht um die einzelnen Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten des Körpers zu thun ist, sondern um das Wesen des Körpers als solchen. So steht der Sing. dieses Wortes sehr oft. Bleek Hebräerbrief Bd. II, p. 58 ff.

3) Das Ebenbild Gottes bezieht sich auf den νοῦς, dem Wesen nach.

Das Ebenbild oder die Verwandtschaft mit Gott in den νοῦς zu setzen, wie hier und öfter geschieht, cfr. legg. alleg. I, 47 M., ist vorzugsweise aristotelisch, vgl. ad Nicom. Fil. X, 9. Velzen 147. In demselben Sinne wird unten p. 33 M. diese Verwandtschaft in die διάνοια gesetzt. Es ist also die Denkkraft, das Bewußtsein, welches den Menschen zu Gott hinführt, wie im Verlauf dieses Paragr. weiter ausgeführt wird, und in welches mithin auch die ei-

gentliche Verwandtschaft mit Gott zu setzen ist. Dasselbe ist ausgesprochen, wenn diese Verwandtschaft in den Denkakt selbst, in den λόγος, gesetzt wird, vgl. p. 31 F. 33 M. oder in den λογισμός, legg. alleg. 47 F. Daher an andern Orten der Mensch eigentlich ein Bild des göttlichen λόγος genannt wird p. 5 F. de spec. legg. 809. Und eben daher heißt unten p. 16 F. diese Verwandtschaft eine συγγένεια λογική. Vgl. de Abrah. 555 M. Wenn an andern Stellen mehr nach platonischem Sprachgebrauch Philo der ψυχή die Gottähnlichkeit zuschreibt, unten p. 31 J quod Deus immutab. 300. Platons Phädon 80. A. B. legg. V. J., so kommt dies aufs gleiche hinaus, wie namentlich die zuerst angeführte Stelle zeigt, wo gleich nachher διάνοια gesagt wird, und weiter unten in der Mitte derselben Seite ψυχὴ λογική, ἀγαλμάτων τὸ θεοειδέστατον. Es wird nur das Wort ψυχή angewendet im Gegensatz zum Körper. In derselben Stelle p. 31 J wird sogar das πνεῦμα in dieser Beziehung völlig parallel gebraucht, wie auch sonst öfters, Dähne I, 301. nach Genes. II, 7. cfr. legg. alleg. I, 47 F., was sich dann mehr auf die substantielle Verwandtschaft mit Gott bezieht, in welchem Sinne sich auch die Griechen des Wortes πνεῦμα bedienen. — τῆς ψυχῆς ἡγεμόνα. Über diese Bezeichnung des νοῦς vgl. p. 6 M. Über die Sache §. 21 F. Diese Bezeichnung des νοῦς findet aber hier darum statt, weil auch bei den Stoikern vom ἡγεμονικόν in Beziehung auf die göttliche Verwandtschaft gesprochen wird. Denn obschon die ganze Seele ein Theil des göttlichen Wesens ist, so doch vorzugsweise das ἡγεμονικόν, Anton. II, 1. V, 27. Senec. consol. ad Helv. 6, 66. und die erstere nur vermöge des letztern. — πρὸς γάρ. Darin, daß der νοῦς im Menschen sich zum Menschen (dem Mikrokosmos) auf dieselbe Weise verhält, wie der allgemeine νοῦς zur Welt (dem Makrokosmos), liegt der nächste Grund, warum das Ebenbild Gottes in denselben zu setzen ist, darum γάρ. — ἕνα τὸν τῶν ὅλων ἐκεῖνον, sc. νοῦν, was sich aus dem Vorhergehenden nothwendig ergiebt. Diese Rücksicht auf den νοῦς des Ganzen hat die antipantheistische

Bedeutung, daß das Universum ebenso, wie die menschlichen Dinge, durch einen νοῦς regiert werden. Vgl. legg. alleg. III, 66 M. — ὡς ἂν ἀρχέτυπον, cfr. quod deterius 171. de special. legg. 809., Appositon zu ἐκεῖνον. — ὁ ἐν ἑκάστῳ τῶν κατὰ μέρος, der νοῦς in jedem einzelnen Menschen. De migr. Abr. 417 J. ἕκαστον τῶν μερῶν ὑπήκοον ἀπέφηνεν ἑαυτῷ. Über den Ausdruck κατὰ μέρος vgl. index. — τρόπον τινὰ θεὸς ὤν. Schon das A. T. gebraucht den Ausdruck Gott beziehungsweise als das Leitende und Regierende einer Sache, Exod. VII, 1. quod deterius 184 F, was denn Philo nach seiner allegorischen Erklärungsart von dem νοῦς erklärt, legg. alleg. 47 M. de migr. Abrah. 401 J. So nannten aber die Stoiker den νοῦς. Epiktet. II, 8. Marc. Anton. XII, 26 und daselbst Gataker. — τοῦ φέροντος καὶ ἀγαλματοφοροῦντος αὐτόν, sc. νοῦν. Die beiden Verba, die völlig synonym stehen, nur daß das letztere noch bestimmter erklärt, beziehen sich auf die Thätigkeit des Menschen, der den νοῦς in sich trägt, daher sogleich ὁ ἀνθρώπινος νοῦς ἐν ἀνθρώπῳ, — oder, wenn man sich lieber an andere Stellen halten will, auf den Körper. Dieser als Tempel der vernünftigen Seele p. 31 M. Dähne I, 299 trägt dieselbe wie ein göttliches Bild in sich. Ganz gleich wird ἀγαλματοφορέω gebraucht de Mose I, 607. J. τίς ἄρα ὁ ἐνοικῶν αὐτοῦ τῷ σώματι, καὶ ἀγαλματοφορούμενος νοῦς ἐστί; Übrigens vgl. über das Wort oben p. 4 M. — ὃν γὰρ λόγον ἔχει. λόγον ἔχειν überhaupt: sich verhalten. Großm. II, 17. — ἀόρατος. Darin liegt sowohl ein tertium comparationis, als auch eine Erklärung aus der Analogie, warum der νοῦς des Ganzen nicht gesehen werden könne, cfr. quod deterius 171. — καταλαμβάνων. Schon aus dem Gegensatze ist klar, daß damit die geistige Thätigkeit des Auffassens und Begreifens gemeint sei. So de praemiis 916 M. heißt es von Gott: μόνον θέμις αὐτὸν ὑφ' ἑαυτοῦ καταλαμβάνεσθαι. So steht auch von Gott καταληπτός und ἀκατάληπτος, Großm. I, 13. N. 35. Vgl. κατάληψις p. 12 J. —

4) Das Ebenbild Gottes bezieht sich auf den νοῦς, dem Streben nach.

Die Religionsgeschichte des Alterthums offenbart das Gesetz, daß der Mensch seinen Idealzustand auf analoge Weise sich in der äußersten Vergangenheit denke, wie in der zu erreichenden Zukunft. Was seinem ursprünglichen Wesen nach seine Bestimmung ist, dieselbe hat er auch seinem Streben nach zu erreichen. Und auch die Art entspricht; wird das erstere pantheistisch gefaßt, so auch das letztere, u. s. w. Wird nun die Gottesverwandtschaft in den νοῦς gesetzt, so ist klar, daß auch wiederum vermittelst desselben, νοῦς und seiner Thätigkeit diese Gottähnlichkeit erstrebt werden muß. Und das geschieht denn eben durch das Streben nach Weisheit und Philosophie, das Philo so oft sowohl sonst als auch in unserer Schrift als zu Gott hinführend schildert, vgl. p. 2 J. So geschieht es denn auch hier und zwar auf eine Weise, welche zunächst am meisten an den platonischen Phädros erinnert, wo ebenfalls die geflügelte Seele sich in solchem Streben erhebt. Im Allgemeinen ist aus Philo vorweg zu vergleichen quod deterius 171. — ἀνατέμνω eigentlich eröffnen, wie p. 27 J., also wie viam aperire, patefacere, pandere, scindere, secare. Wie hier de Mose III. 681 F. Das einfache τέμνω und namentlich manche derivata und composita werden öfters auf diese Weise gebraucht; doch steht das Wort hier mit einer gewissen Absicht und passend, weil die vielfältigen Wege, welche der νοῦς in den verschiedenen Künsten und Wissenschaften einschlägt, als von demselben eröffnet bezeichnet werden sollen. Der νοῦς bahnt sich diese Wege zu Gott. — τέχναις καὶ ἐπιστήμαις. Ähnlich p. 18 F. Der Unterschied ist derselbe wie zwischen unserer Kunst und Wissenschaft. Vgl. die Definitionen de congressu 444 M. — ὁδοὺς λεωφόρους. Eben weil diese Wege gebahnt sind, heißen sie Heerstraßen. So im guten Sinn ist zunächst zu vergleichen unten p. 23 M, de Mose III, 674 J, im schlimmen quisquis virtuti studet 865 und daselbst Mangey. Das Wort steht sowohl neben ὁδός als dabei, wie hier; über letzteres vgl. quisquis virtuti l. c.

quod Deus sit immutab. 317. J. quis rerum 490. Es ist daher hier die Lesart nicht zu ändern. Sonst findet sich der Ausdruck noch de Mose I, 630 J. de mundi incorrupt. 959 M. (de mundo 1163 M.), de Abr. 350 F. de agric. 202 M. u. überhaupt öfters bei den Spätern, z. B. Aeliani V. H. IV, 17. Herodiani passim. — ἐν ἐκατέρᾳ φύσει, φύσις hier ähnlich wie p. 7 F. Clement. — πάλιν bezeichnet hier, wie öfters, den Fortschritt der Rede. — πτηνὸς ὑφεῖς. Dieses Bild ist auch sonst sehr häufig bei Philo, vgl. Mos. I p. 34 J. Über den Ausdruck vgl. de Cherubim 111 M. de ebrietate 260 M. de praemiis 920 J. Neben den p. 34 J. noch vorkommenden Bezeichnungen ist auch ὑψηλότερος in diesem Sinne nicht ungebräuchlich, de special. legg. 777 J. Beide Ausdrücke sind in dieser Anwendung platonisch. — καὶ τὸν ἀέρα etc. Über das Verhältniß der Luft zum Äther vgl. p. 6 F. §. 9 J. über das des Äthers zum Himmel §. 8 F. vgl. Dähne I, 190. legg. alleg. III, 90 M. F. — περιόδους etc. Mit dieser ganzen Stelle vgl. p. 11 M. — συμπεριπολήσεις. Indem der νοῦς die Bewegungen der Gestirne erforscht, wird er mit in ihren harmonischen Reihentanz verflochten und in die göttlichen Dinge hineingezogen, de monarchia I, 816 M. de sacrific. 859. Mos. de special. legg. J. — ἔρωτι σοφίας, vgl. p. 2 J. — ἐπόμενοι, in solcher Verbindung ist schon pythagoräisch, Stob. eclog. eth. p. 64., besonders aber stoisch, jedoch als ein Folgen der Natur. Senec. epist. 90. Dähne I, 336. — ποδηγεσία seltener als ποδηγέω, Lobeck 429. zu Phrynichus, und von ποδηγέτης entstanden. Doch findet es sich auch sonst bei Philo. Steph. thes. III, 308. Ganz wie hier de praemiis. 923 M. — ὑπερνύττω, darüber hinaussehen. Auf ganz gleiche Art findet sich dieser Ausdruck legg. alleg. III, 79 F., de Mose I, 607 J. u. a. m. vgl. auch leg. ad Caj. 1002 F. — κατανυχθεῖεν, ebr. p. 2 J. de Mose I, 646 M. legg. alleg. III, 76 J. u. o. — ἐνθουσιάω, wie bei Plato, Philo, Herodian, oder auch ἐνθουσιάζω ist dasselbe was ἔνθεον oder ἔνθουν εἶναι, divino instinctu concitari; zunächst

also von den gottergriffenen Sehern gesagt; doch häufig wie bei Cic. ad Quint. fratr. 3, 4. von der gewöhnlichen poetischen Begeisterung, wie bei uns. Hier aber ist dieser Ausdruck, wie immer bei Philo, eigentlich zu nehmen und zwar von der Vereinigung mit Gott, worauf hier der Zusammenhang hinführt. Vgl. noch Großm. I, 42. Nl. 171 F. Dähne I, 334 ff. Ritter Gesch. d. Phil. IV, 491. — μέθῃ νηφαλίῳ. Die νηφάλια waren besondere Trankopfer ohne Wein, wie aus der von Benzelius angeführten Stelle aus Porphyrius de abstin. 2, 20 hervorgeht: τὰ μὲν ἀρχαῖα τῶν ἱερῶν νηφάλια παρὰ πολλοῖς ἦν· νηφάλια δ' ἐστὶν τὰ ὑδροσπονδα. So de ebrietate 259 J. de monarchia 825 F. — νηφάλιος μέθη ist also eine nüchterne Trunkenheit, wie dieser mystische Zustand gern genannt wird, de ebrietate 262 J. quisquis virtuti studet 867 M., legg. alleg. III, 76 J. de Mose I, 631 F. — ὥσπερ οἱ κορυβαντιῶντες. Die Korybanten waren bekanntlich Priester der Cybele, der weiblichen Hauptnaturgottheit der Phrygier, deren Dienst mit dem des Dionysos verwandt war. Diese Priester durchschweiften unter Geschrei und wilder Musik, unter Tänzen und Waffengeklirr Berg und Thal, und verwundeten sich wieder wechselsweise in ihrem exstatischen halbbewußtlosen Taumel. Daher stellt sie Strabo (X, 3, pag. 466, Tauch. T. II, 355) mit den Kureten, Kabiren, idäischen Daktylen und Teichinen insofern zusammen, als alle enthusiastisch und bakchisch seien, κατὰ τὸ πλέον ἅπαντας ἐνθουσιαστικούς τινας καὶ βακχικοὺς κ. τ. λ. Bei den Spätern wird nun auch hier wieder nach Platons Vorgang die mystisch philosophische Erhebung über die Sinnesanschauung mit einer solchen Korybantenfeier, κορυβαντιᾶν, verglichen und geradezu mit diesem Worte bezeichnet. So bei Philo de vita contemplat. 891 M. ὑπ' ἔρωτος ἁρπασθέντες οὐρανίου καθάπερ οἱ βακχευόμενοι καὶ κορυβαντιῶντες ἐνθουσιάζουσι, μέχρις ἂν τὸ ποθούμενον ἴδωσιν, quis rerum 490. und βακχεύω allein de ebrietate 261 F. — ἑτέρου γεμισθεὶς ἱμέρου etc. Über die Sache vgl. p. 11 M. πολλὴν ἀπληστίαν εἶχε

τοῦ θεωρεῖν. Der Ausdruck ἵμερος in dieſer Beziehung iſt wieder platoniſch. — παραπεμφθείς, wie p. 11 M. — πρὸς τὴν ἄκραν ἀψῖδα, ἀψίς iſt bei Platons Phädrus 247 B die Himmelswölbung oder der Himmelsbogen, der den Himmel beſchränkt, und an deſſen äußerſtem Rande in der letzten Sphäre Gott Alles umſchließend thront, vgl. zu p. 6 M. κενόν. Dieſes Bild iſt dann namentlich von den Neuplatonikern oft wiederholt worden. Vgl. Buttmann zu Platons Phädrus p. 247 B, und im epimetrum annotationis Wyttenbach zum Phädon p. 111 A. Auch unſerm Schriftſteller iſt dieſe Vorſtellung ein faſt nothwendiges Bild. Vgl. beſonders quod deterius 170 F. seq. de Cherubim 112 J. Großm. I, 42. N. 171 F. Vgl. unten p. 39 J. — τῶν νοητῶν. Obſchon Gott ſelbſt der Ort der Ideen heißt, ἀσωμάτων ἰδεῶν ἀσώματος χώρα, de Cherubim 116 M., oder νοητὴ αὐγή, ibid. 124. νοητὸς ἥλιος, de humanitate 714 u. vgl., ſo iſt doch hier, wo es im Zwecke der Stelle liegt, alle möglichen Gradationen und Zwiſchenſtufen namhaft zu machen, an die andere, genauere, oder doch mehr diſtinguirende Vorſtellungsweiſe zu denken, wornach Gott über allem Idealen, und auch über dem Orte der Ideen, dem λόγος, thront (p. 5 M.), Dähne I, 274. N. 292. — τὸν μέγαν βασιλέα, das Endziel der Reiſe. Die platoniſche Bezeichnung Gottes als König kommt öfters bei Philo vor de monarchia I, 813 J. de Mose II, 669 J. de decem or. 749 F. fragm. M. II, 635 u. o., und das um ſo eher, da der Ausdruck auch altteſtamentlich iſt. — γλίχομαι, nach etwas ſtreben, verlangen, eigentlich lüſtern ſein. So in der Originalſtelle Phaedr. 248. A. und öfters bei Philo, de Mose I, 613 M. 646 M. de mundi incorrupt. 949 M. (de mundo 1163 J.) de decem orac. 764 J. de spec. legg. 777 J. legg. alleg. I, 45 F. de monarch. I, 816 M. — ἰδεῖν. Wie der Begriff des Gottſchauens ſowohl im A. T. als auch bei den Griechen immer etwas Schwankendes an ſich hat, ſo daß derſelbe, je nachdem man mehr an abſolute Strenge oder an Bildlichkeit ſich hält, bald geleugnet, bald wiederum zugelaſſen wird, ſo auch bei

Philo. Letzteres wird bestimmt bei diesem mystischen Zustande angenommen in der oben angeführten Stelle de vita contempl. 891 J., denn eben dadurch unterscheidet sich diese Erkenntnißweise Gottes von der aus den Worten, daß erstere ein Schauen Gottes ist, wie bei allen Mystikern, Dähne I, 144 N. 66. Allein wie alles Menschliche, ist natürlich auch jede menschliche Erkenntniß Gottes beschränkt, vgl. besonders de monarch. I, 816 M. — *θείου φωτὸς ἄκρατοι* etc. Wie Gott selbst reinen und unvermischten Wesens ist, so auch das Urlicht und seine Strahlen §. 8 F., ja Gott ist selber das Urlicht, vgl. die Einl. zu §. 8. Die Lesart *ἀθρόου* statt *θείου*, so wie der folgende Zusatz: *ἐπιδιδοῦσιν αὐτῷ τὸ φῶς ὁ θεός* haben wahrscheinlich den Zweck, die Lichtnatur aus dem eigentlichen Wesen Gottes zu entfernen. — *χειμάῤῥου τρόπον ἐκχέονται*, wie ein Waldbach ergießen sich diese Strahlen, vgl. de Cherubim 124 J. *ὥσπερ χειμάῤῥου φορά*, de monarchia I, 816 M. de special. legg. 777 J. — *μαρμαρυγαῖς*, vgl. p. 2 J. *τὸ τῆς διανοίας ὄμμα*, mentis acies, de special. legg. J. Denn die *διάνοια* oder der *νοῦς* ist selber ein Auge, das Auge der Seele, §. 21 F. — *ἀκτοδινιᾶν*, wie *ἐκπυκάζω*, p. 2 J. Die oben angeführte Stelle de monarchia I, 816 J., die überhaupt mit diesen letzten Worten ganz parallel ist, enthält das erstere Wort ebenfalls: *τούτων γὰρ ὁ λογισμὸς ἀπὸ τῆς γῆς ἄνω μετέωρος ἀρθεὶς ἀϊδεροβατεῖ καὶ συμπεριπολῶν ἡλίῳ καὶ σελήνῃ καὶ τῷ σύμπαντι οὐρανῷ τὰ ἐκεῖ πάντα γλιχόμενος ἰδεῖν, ἀμυδροτέραις χρῆται ταῖς προσβολαῖς, ἀκράτου καὶ παλλοῦ φθέγγους ἐκχεομένου, ὡς τὸ τῆς ψυχῆς ὄμμα σκοτοδινιᾶν ταῖς μαρμαρυγαῖς, κ. τ. λ.*

5) Der Mensch ist nicht blos nach dem Bilde, sondern auch nach der Ähnlichkeit Gottes geschaffen.

Beide Ausdrücke, *εἰκών* und *ὁμοίωσις* sind so verwandt, daß sie oft völlig gleichbedeutend neben einander stehen, Plutarch de defectu oracul. 13. u. o. Namentlich stehen beide, wie oben zu N. 2 gezeigt wurde, von dem Ebenbilde

Gottes. Bei den christlichen Theologen ist nun vielfach und willkürlich zwischen beiden Ausdrücken, wie bekannt, unterschieden worden. Der hier gemachte Unterschied widerstreitet wenigstens nicht dem griechischen und hebräischen Wortleute. προσαγορεύματα, er fügte noch dazu eine Bezeichnung zu εἰκών noch ὁμοίωσις. — εἰκὼν τοῦ. Der Dativ hängt vom vorigen Verbum ab, und εἰκὼν steht ganz wie בְּצֶלֶם, nämlich; = eine Redeweise, die dem an die alexandrinische Übersetzung Gewöhnten nicht zu verargen ist. — ἔμφασις, die inhaltsvolle, emphatische Bezeichnung, wie p. 28 F. cfr. ἐμφαίνω. — ἐπιμαγεῖον, Abbild, sehr häufig bei Philo, de monarchia I, 817, de profugis 452, quis rerum, 512, de mundo 1155 M. Über dieses Wort vgl. Heber zu Tim. Loer. p. 48. Dähne I, 297. 299. — νοερός, scharf, deutlich, ist eben die Eigenschaft der εἰκών, welche ὅμοιος ist, quisquis virtuti 876 M. So p. 14 M.

§. 24.

1. Bei der Schöpfung des Menschen waren mehrere Demiurgen thätig.

Die Stellen in der Genesis (I, 26. 27. III, 22. XI, 7), wo Gott ganz unbefangener und einfacher Weise sich selbst im Plural anredet, (pluralis deliberativus), und die von ältern christlichen Theologen auf die Personen der Dreieinigkeit, von vielen Neuern auf einen ursprünglichen Polytheismus bezogen, von andern als pluralis majestaticus erklärt wurden, erklärte schon Philo von mehrern bei der Schöpfung des Menschen thätigen Demiurgen. Diese Idee ist bei ihm öfters ausgesprochen: de profugis 460, de linguarum confusione 344 ff. de nominum mutatione 1049. Dähne I, 321. 322. Großm. I, 23 N. 91. Die angeredeten Demiurgen sind aber nicht andere Götter, sondern göttliche Kräfte, δυνάμεις (vgl. die in der Einl. §. 3 behandelte Stelle aus p. 5 F.), welche auch sonst dasjenige übernahmen, was sich für Gott selbst nicht schicken würde, de confus. ling. 346. de profugis 460. de Abrah. 370. Dähne I, 324. u. a. St. bei Großm. I, 22. N. 89. Diese ganze Vorstellung kann nirgends anders woher geleitet werden, als aus Platons

Timaeus 41. C., wo der oberste Gott die sterblichen Wesen auch nicht selber bildet, sondern ihre Bildung den gewordenen Göttern übergiebt. Diese Stelle ist von Philo de mundi incorrupt. 940 F. genau angeführt. Weder bei Plato, aber noch bei Philo ist die Schöpfung durch mehrere Demiurgen ein Vorzug, wie Dähne I, 321 will, sondern eine nothwendige Folge ihres Abstandes von Gott. Der Unterschied zwischen beiden besteht aber darin, daß Plato diesen Abstand in die endliche Natur selbst, Philo in die moralische setzt, daher die Schöpfung durch mehrere Demiurgen sich bei ihm blos auf den Menschen bezieht, und zwar, wie er in unserm Paragr. mit dürren Worten selbst sagt, wegen seines Sündenfalles. Philo ist hier seinem ächten Theismus getreuer geblieben, als häufig sonst, wo er das Böse in die Materie setzt. Nach unserm Paragr. gehört das Böse blos dem Menschen, und zwar hat es seinen Sitz in der dem Menschen einzig eigenthümlichen Seelenkraft, in der auch die Tugend ihren Sitz hat. Plato hingegen nimmt kein freiwilliges Böse an, Ritter Gesch. d. Phil. II, 401.

Dabei muß ich noch von dem vierfachen Widerspruche reden, in welchen nach Gfrörer (I, 108. 109. 297. 409) sich Philo hier verwickle. Erstens sei in hier die Schöpfung des Idealmenschen erzählt und erst später die des sündigen sinnlichen Menschen. Allein wenn der allgemeinen Anordnung nach dies auch wirklich der Fall ist, so ist doch in diesem ganzen Abschnitt, nicht bloß in unserm Paragr., auf solche Weise vom Idealmenschen die Rede, daß dabei an den Menschen überhaupt bei der Durchführung gedacht wird, vgl. besonders das γεγονὸς p. 15 J. Ja es ist mehr vom Menschen überhaupt, als vom Idealmenschen hier die Rede. Mag darin auch ein Fehler liegen, so ist es ein Fehler der Anordnung des ganzen Abschnittes, wie schon bemerkt, und nicht ein Widerspruch der Ansichten. Auf gleiche Weise verhält es sich mit dem zweiten Widerspruch, daß der Idealmensch nicht erst nach den Thieren geschaffen sein könne. Er spricht von der Schöpfung des Idealmenschen erst da, wo von der Schöpfung des Menschen überhaupt die Rede ist.

Der dritte Widerspruch besteht nach Gfrörer darin, daß, falls hier vom wirklichen Menschen die Rede wäre, dieser nicht von Gott, sondern vom λόγος hätte müssen geschaffen werden. Allein der bekannte philonische Lehrtypus ist: Gott schafft durch den λόγος. Endlich soll hier ein Widerspruch statt finden mit der Lehre von einem Abfalle der Seelen in der Präexistenz. Sind nämlich, urtheilt Gfrörer, die Menschenseelen gefallene Geister, so ist das Böse nicht erst durch die Doppelnatur bei der Schöpfung und die deshalb nothwendige Erschaffung durch mehrere Demiurgen abzuleiten. Das geschieht aber auch nicht, das Böse wird nicht von der Vierzahl der Demiurgen abgeleitet, sondern umgekehrt, es waren viele Demiurgen wegen des Bösen.

ἀποδήσεται δὲ ἄν τις, eine bei Aristoteles sehr beliebte Übergangs- oder Eingangsformel. — ἀναπίθημι, beilegen, zuschreiben, wie p. 7 M. 9 M. Joseph. c. Ap. I, 4. — ὄφελεν πλείοσιν. Da diese Mehrzahl sich auf die göttlichen δυνάμεις bezieht, durch diese aber Gott wirkt, so ist allem Polytheismus vorgebeugt und auch die Mehrzahl der Demiurgen mehr beschränkt als bei Plato. — εἰσάγει. Ähnlich εἰσηγητής, p. 39 M. — μὴ γάρ. Grund zu ἀπορήσειε. Über den Gedanken vgl. p. 5 J. — ἄνθρωπον δὲ βραχὺ ζῶον. Vgl. p. 5 M. — ἐπίκηρον, hinfällig, dem Tode ausgesetzt. Vgl. θνητός. — τὴν μὲν οὖν ἀληθεστάτην αἰτίαν. Ähnlicher Gegensatz p. 2 J.

p. 16. ἀφάνταστος φύσις wird der ψυχή entgegengesetzt, und ist eine Natur, welche keine Vorstellung aufnehmen kann, derselben nicht fähig ist, non concipiens visiones vel imagines aut imaginationes, wie es Steph. thes. III, 37 richtig erklärt, wie auch δυσφάνταστος gebraucht wird. φαντασίαι sind nach stoischem Sprachgebrauch die Vorstellungen der Seele, Petersen Chrysippus 28. 162. 172. Gataker zu Marc. Anton. 88. 206. Dähne I, 289. Mit unserer Stelle ist gleichlautend de plant. Noe 216 J. τὰ δὲ ἀφαντάστῳ φύσει διοικούμενα, ἅπερ ἰδίως λέγεται φυτά. Sonst wird dies Wort allerdings auch von den Ge-

genſtänden geſagt, welche Vorſtellungen erregen und wahrgenommen werden, i. q. μὴ φανταζόμενος. — διάκεισθαι, auf irgend eine Weiſe beſchaffen ſein, mit dem Dat., mit etwas verſehen ſein. — νοῦν καὶ λόγον. Letzteres ſo wie λογισμός iſt die Thätigkeit des erſtern, daher beide ſo oft neben einander ſtehen. Dähne I, 288. und mein Index. Vgl. den Anfang der Schrift: quis rerum: ὁ κατὰ διάνοιαν λόγος. — ἐκτέτμηται. Völlig wie hier de migrat. Abrah. 398 M. θυμὸν μὲν καὶ ἐπιθυμίαν ἐκτέτμηται, wie Plato de republic. III, 411 B. τὸν θυμὸν ἐκτέμῃ ὥσπερ νεῦρα ἐκ τῆς ψυχῆς. Der Ausdruck iſt allerdings ſehr ſtark, aber weder ungewöhnlich, noch auffallend. Die Gloſſennatur der andern Lesart iſt klar. — κακίας δὲ καὶ ἀρετῆς ὡς ἂν οἶκος νοῦς. Gutes und Böſes haben in derſelben Kraft des Menſchen ihren Sitz, und zwar in der dem Menſchen vor allen andern irdiſchen Weſen eigenthümlich zukommenden Kraft, alſo im νοῦς, legg. alleg. I, 51 M. Es iſt daher nicht gut, wenigſtens Mißverſtändniſſen ausgeſetzt, das Wort νοῦς, wie es gewöhnlich geſchieht, mit unſerer Vernunft wiederzugeben. νοῦς iſt eben die Kraft des Denkens, des Bewußtſeins, der Selbſtbeſtimmung. Daß das Böſe freiwillig geſchehe, dieſen Satz des gemeinen Menſchenverſtandes und der allgemeinen menſchlichen Vernunftanſchauung, hat Ariſtoteles gegen Plato in der Philoſophie wieder feſtgehalten, Ritter Geſchichte der Phil. III, 299. Vgl. übrigens die Einl. zu dieſem Paragr. Die philoniſche Vorſtellung von einem Urabfall der präexiſtirenden Seelen vor ihrer Verbindung mit dem Körper muß nothwendig das Böſe in den Geiſt ſetzen, nicht in die Materie, was auch gegen Plato gilt. Einigermaßen vereinigen ſich dieſe verſchiedenen Vorſtellungen in der Annahme, daß das Weſen des ſittlich Böſen in der Luſt des νοῦς zum Körperlichen beſtehe, Dähne I, 346 ff. 350. — οἱ ἀστέρες. Im Allg. vgl. p. 5 F. Dieſe göttlichen höhern Naturen und Kräfte ſind fehler- und ſündenfrei, p. 39 J. — μᾶλλον δὲ νοῦς αὐτὸς ἕκαστος. Zunächſt iſt zu bemerken, daß ἕκαστος das Subjekt iſt, der Artikel kann bei die-

sem Worte in der spätern Gräcität fehlen, wie er denn im N. T. immer fehlt. νοῦς ist Prädicat, jedes der Gestirne ist nicht bloß ein mit νοῦς begabtes Wesen (νοερόν), sondern selbst νοῦς, dem Wesen nach νοῦς, worin eben der Grund liegt, warum sie des Schlechten gar nicht theilhaftig sind. Im Allgemeinen ist parallel de somniis I, 586 J. ἐγκατεσκεύασε . . . . . οὐρανῷ δὲ τοὺς ἀστέρας· καὶ γὰρ ἕκαστον τούτων οὐ μόνον ζῶον, ἀλλὰ καὶ νοῦς ὅλος δι' ὅλων ὁ καθαριότατος εἶναι λέγεται. Die Lesart αὐτός statt αὐτῶν paßt an unserer Stelle darum nicht, weil er im Vorhergehenden die Gestirne schon als ζῶα νοερά bezeichnet hatte; die Steigerung, die mit μᾶλλον δέ eingeführt wird, erfordert nun bei νοῦς noch ein Wort, welches die absolute Reinheit desselben heraushebt, αὐτός, quaeque stella est mens ipsa, welches αὐτός dann durch die beiden nachfolgenden Bestimmungen nur näher erklärt wird. Sind sie auch sinnlich wahrnehmbar, so sind sie doch θεοὶ αἰσθητοί, p. 5 F und unvermischten Wesens, de Gigantibus 285., denn der Äther, aus welchem sie bestehen, ist göttlich und gehört dem Wesen des νοῦς an. Übrigens kommt es dem Philo hauptsächlich darauf an, zu sagen, daß bei den Gestirnen der νοῦς unvermischt herrsche, im Gegensatz zu dem μικτῆς φύσεως im Folgenden, αὐτός also wie μόνος, der Gegensatz ist hier nicht die Materie, sondern ἄνοια, wie aus dem Folgenden sich zeigt.

ὅλος δι' ὅλου, ganz und gar, durchgängig. Die Parallelstelle de somniis liest δι' ὅλων, wie auch hier die neuern Editionen, gerade wie in der Stelle quisquis virtuti 875 F. Mangey ebenfalls δι' ὅλων statt δι' ὅλου aus dem Cod. Med. in den Text eingeführt hat. Man kann beides in demselben Sinne sagen, ὅλος δι' ὅλων findet sich unter andern noch de Gigant. 285. Wir lesen hier wie quisquis virtuti nach den bessern Auctoritäten δι' ὅλου. Ähnlich Ev. Joann. XIX, 23, ὑφαντὸς δι' ὅλου. — σπουδαῖος, gehört zu νοῦς, und nicht zu ἕκαστος, vgl. de somniis. Das Wort findet sich gleich unten wieder, legg. alleg. III, 74 F. und außerordentlich oft bei Philo, Plato und den Stoikern. —

τὰ δὲ τῆς μικτῆς ἐστι φύσεως, ὥσπερ ἄνθρωπος. Über die Doppelnatur des Menschen vgl. Dähne I, 318. und unten §. 46, nur daß in der letzten Stelle der Gegensatz ein Gegensatz des Geistes gegen die Materie, in der unsrigen des guten Geistes gegen den bösen ist. — φρόνησιν etc. Die platonischen vier Kardinaltugenden, die auch bei den Stoikern galten, und sich schon in dem alexandrinischen Buche der Weisheit Salomons (vgl. Grimm zu Weish. VIII, 7.) finden, sind dem Philo ganz gäng und gäb. So unten p. 17 F. und Dähne I, 368. — καὶ συνελόντι φράσαι. Gerade so p. 18 M. mit derselben Variante, wo aber noch Cod. A. für unsere Lesart spricht; während hier seine Lesart nicht angegeben ist. Übrigens findet sich unsere Lesart noch de Cherubim 126 F., de nominum mutat. 1079 M. de Mose II, 657 J. An andern Stellen findet sich indessen allerdings auch φάναι, unten p. 33 F. Die Griechen sagen gewöhnlicher συνελόντι εἰπεῖν. — δι' αὐτοῦ μόνου ποιεῖν. Genau genommen wird eigentlich διά nicht von Gottes Schaffen gesagt, sondern vom λόγος, während ὑπό von Gott, de Cherubim 129 M. Allein wie im Deutschen durch auch vom ersten Urheber gesagt wird, so διά, wobei die Person zwischen der Handlung und dem Objekt gedacht wird (etwas kommt mir durch einen zu). So steht διά im N. T. von Gott, 1 Cor. I, 9 (die Berufung kommt durch Gott zu den Menschen), interventu Dei. — τὰ δὲ ἀδιάφορα. Das ist eben der die philonische von der platonischen Ansicht unterscheidende Gedanke, daß die Wesen der vernunftlosen Schöpfung in sittlicher Beziehung ἀδιάφορα seien. Vgl. die Einl. zu diesem Paragr. Natürlich, wäre das Böse bloße Negation, so müßte die Sünde der ὕλη, und dann von den geschaffenen Dingen der ἕξις am meisten zukommen, allem gesunden Menschenverstande entgegen. — τῆς ἐχθρᾶς αὐτῷ κακίας. Wieder biblische Ansicht. Übrigens ist κακία im allgemeinen Sinne gebraucht, wie p. 39 J. für Sünde überhaupt. — βελτίονος ἰδέας, vgl. zu p. 3 M. — ἀνεπίληπτος, p. 14 M. — κατορθόω, p. 12 F. — ἐπιγράφηται

θεός, bei den guten Gedanken und Handlungen des Menschen sollte Gott darüber geschrieben werden, d. h. als Urheber. Man sagt ἐπιγράφω τινὶ τὸ ὄνομά τινος, ἐπιγράφω τινὶ τινα, ich schreibe den Namen eines über etwas, ich schreibe einen über etwas, — also: ich schreibe einem etwas bei, — nach letzterer Construktion wird nun das Passiv persönlich in diesem Sinne gebraucht. Aelian. V. H. II, 41. αὐτὸς δὲ διὰ τὴν πολυποσίαν ἐπεγέγραπτο τῇ ἀρχῇ ἄλλως, ihm selbst wurde wegen seiner Trunksucht die Herrschaft nur fälschlich zugeschrieben (sie bewirkte, daß er ein bloßer Namenkönig war). — ἀναίτιον κακοῦ etc. Gott bewirkt nur das Gute und nur er, vgl. unten p. 34 M. de nominum mutatione 1049, welches eine Hauptstelle ist de agricultura 206 J. de prologis 464 J. Dähne I, 324 ff. 386. Wenn Dahl I, 16 die Stelle legg. alleg. III, 74 F. εὑρήσεις τὸν θεὸν ποιητικόν φύσεις ἐξ ἑαυτῶν ἐπιλήπτους τε καὶ ὑπαιτίους etc. als einen Widerspruch mit der unsrigen enthaltend anführt, so löst sich derselbe auf die oben bezeichnete Weise, nämlich durch den Unterschied zwischen mittelbarem und unmittelbarem Schaffen. — ἐνέργειαι steht hier ganz wie oben πράξεις.

2. Der Idealmensch ist Mannweib.

Es ist eine weitverzweigte orientalische Ansicht, daß der Urmensch Mannweib gewesen, die sich bei den Chinesen, Hindus und Persern vorfindet. Bei den Hebräern ist davon keine Spur, wohl aber spricht Plato neben der Vorstellung, daß der männliche Mensch das Urbild der Schöpfung sei, welche Ansicht Aristoteles annahm, auch noch die Meinung aus, daß der Idealmensch (weil ja der allgemeine Begriff von Mensch) noch nicht in die beiden Geschlechter zertheilt worden sei, Sympos. 189. E. 191 D, eine Stelle, die Philo auch sonst vor Augen hatte, vgl. unt. p. 35 J. u. de vita contempl. 898 M. Diese Idee ist auch noch von spätern Juden angenommen worden, Brucker hist. phil. II, 889. Gataker zu Marc. Ant. 89. Sie hat sich sogar in christliche Kirchenväter eingeschlichen, vgl. Gregor.

Nyss. de hominis opificio cap. 16 F. und ist in Jacob Böhme wieder aufgetaucht. Philo seinerseits spricht diese Ansicht zu wiederholten Malen aus, in unserer Schrift p. 30 F., quis rerum 503 M. legg. alleg. III, 1089. Der allgemeine Grund dazu liegt ihm in der Nothwendigkeit, die γένη für älter zu halten als die εἴδη legg. alleg. I, 44. II, 1089. Mensch ist ihm ein γένος, Mann und Weib sind εἴδη, der Idealmensch mithin γενικὸς ἄνθρωπος, da ja die Idealwelt überhaupt eine Gattungswelt ist.

Philo, dem es auffiel, daß hier und im zweiten Kapitel der Genesis wieder von der Schöpfung des Menschen die Rede sei, sah in der ersten Erzählung die der Schöpfung des Idealmenschen, in der letzten die des Individuums Adam, wie in der neuern Zeit in der ersten Erzählung Präadamiten gesehen wurden. Unser Verfasser knüpfte nun aber seine Ansicht vom doppelgeschlechtigen Gattungsmenschen an die Stelle Genes. I, 27: ἄρσεν καὶ θῆλυ ἐποίησεν αὐτούς. Da er hier nicht den Worten sondern dem Sinne nach citirt, läßt er αὐτούς weg, obschon aus der Parallelstelle quis rerum ganz bestimmt hervorgeht, daß er αὐτούς nach dem gegenwärtigen Texte der 70 und nicht αὐτόν, welche Lesart eingeschwärzt zu haben der babylonische Talmud die 70 beschuldigt, geschrieben haben würde. Dähne II, 14. Philo unterdrückt das Wort αὐτούς nur darum, weil es ihm hier nicht ganz bequem ist.

τὸ γένος ἄνθρωπον εἰπών, er nannte das Geschlecht Mensch. Damit zielt er auf die im Anfange des Paragr. aus der Genesis angeführten Worte. Er benutzte es trefflich, daß zuerst der Singular ἄνθρωπον steht, und dann ἄρσεν καὶ θῆλυ, da doch die Schöpfung des Weibes erst nachher erzählt wird. — τῶν ἐν μέρει, die einzelnen Individuen hatten noch nicht eine Gestalt gewonnen, waren noch nicht in die Wirklichkeit getreten. Über den Ausdruck vgl. besonders p. 30 F. und index. Dähne I, 256. Von diesen einzelnen Individuen ist also hier nur negativ die Rede, Hingegen die εἴδη sind bereits für den genauern Denker in dem γένος erkennbar, wenn letzteres auch noch

nicht sich evolvirt hat — τὰ ἔσχατα τῶν εἰδῶν etc. Die verschiedensten und an den äußersten Grenzen liegenden species sind in der Gattung enthalten. Der Gedanke ist ganz klar und bedarf keiner Nachhülfe. — ἐν κατόπτρῳ, so de somniis II, 1136 M. Sonst auch bei Philo mit διὰ, wie im N. T.

§. 25.

3. Der Mensch ist deswegen zuletzt geschaffen, damit er Alles sowohl zum Genuß als zur Betrachtung vorfände.

In den fünf folgenden Paragr., also bis zum Schlusse dieses Abschnittes, beantwortet Philo die Frage, warum der Mensch zuletzt geschaffen worden sei? Über die Bedeutung dieser Frage ist schon einige Male, besonders aber in der Einl. zu §. 21, gesprochen worden. Der erste Grund, der als Beantwortung dieser Frage aufgestellt wird, wird nun in unserm Paragr. nach folgendem Gedankengange entwickelt. Neben dem νοῦς, welcher dem Menschen ausschließend zukam, hat ihm Gott auch noch als seinem Lieblinge und Ebenbilde Alles andere vorher zugerüstet sowohl zur Nothdurft des Lebens als auch zur Trefflichkeit desselben, zur Nothdurft, indem er die irdischen übrigen Wesen vorher schuf, damit der Mensch sie zum Genuß und zur Speise vorfände, zur Trefflichkeit des Lebens (zum Wohlleben, εὖ ζῆν), indem er die Gegenstände des Himmels vor dem Menschen schuf, damit dieser sogleich durch den Anblick derselben zur Philosophie und zu Gott d. h. zum wahren Wohlleben hingeführt würde. Über das Verhältniß des Menschen zu den übrigen irdischen Dingen vgl. §. 22, über das zu den himmlischen, vgl. §. 23. Nur ist hier dem Gedanken über dieses Verhältniß die einfach praktische Bedeutung und Beziehung gegeben, welche in der Überschrift dieses Paragr. angegeben ist. Nach dem Sinne Philo's ist aber alles dies nicht von einer Zeitfolge bei der Schöpfung zu verstehen, sondern von der Rangordnung. Die letzte Stelle ist so vorzüglich wie die erste, weil sie zeigt, daß die übrigen Stufen dadurch in ein gewisses Dienstverhältniß zu ihr zu stehen kommen.

τὴν αἰτίαν, δι' ἣν. So §. 26 J. und p. 22 M. Bleek Hebräerbrief II, 309. — ἱερὰ γράμματα, der Artikel kann wie im N. T. stehen und fehlen. Das Wort ist zum Nom. proprium geworden. Er steht quis rerum 521 M. — ἐμβαθύνοντες. Philo beruft sich auch sonst auf Exegeten der Schrift, de septenario 1191 M. Auch die Griechen nannten ihre Weisen ἐμβαθυνούς. Da Philo sich auf diese Leute als auf solche beruft, welche tief in den Schriftsinn eingedrungen sind, und hier von keiner allegorischen Erklärung die Rede ist, so sei klar, was auch aus der Totalbetrachtung der philonischen Schriften hervorgeht, daß bei ihm kein schroffer absoluter Gegensatz zwischen allegorischer und historischer Erklärung anzunehmen sei, von denen bloß die erstere den tiefern Schriftsinn wiedergäbe, Gfrörer I, 82. — τὰ καθ' αὑτούς, was sich auf die Gesetze bezieht, mit ihnen in Verbindung steht, wie z. B. die Schöpfung, vgl. §. 1. — συγγένειαν λογικήν, die Gottesverwandtschaft dem λόγος und νοῦς nach vgl. zu §. 23. 3. — ἀρίστην ὡφελειῶν, de decem orac. 754 F. — οὐδὲ τῶν ἄλλων ἐφθόνησεν. Über die Idee der göttlichen Neidlosigkeit vgl. p. 4 F. Was nun die Beziehung derselben auf den Menschen betrifft, so gilt im Allgemeinen, daß auch nach den Stoikern die Eigenschaften der untern Stufe (so fern sie nicht negativ sind) auch denen der obern zukommen; der Pflanze kommt nicht bloß φύσις, sondern auch ἕξις zu, dem Thiere nicht bloß ψυχή, sondern auch ἕξις, φύσις, dem Menschen neben dem nur ihm zukommenden νοῦς auch noch Alles andere, was irdischen Wesen gegeben ist. Hier aber ist weniger an die Eigenschaften und deren Mittheilung zu denken, als an die Vorbereitung und Benutzung der andern Wesen, überhaupt an deren Dienstverhältniß, daher hier auch noch die Himmelskörper hinzugezogen werden können.

P. 17. ὡς οἰκειότατα etc. vgl. p. 15 J. — γενόμενον αὐτόν, der Mensch nach seiner Schöpfung. — τὸ ζῆν. Aus dem Zusammenhange sieht man, daß sich dies auf das thierische Leben und dessen Erhaltung bezieht. Da schon die alten Grammatiker über den Unterschied zwischen ζῆν und

βιοῦν ganz entgegengesetzter Ansicht sind (vgl. Vömels griechische Synonymik), so dürfte es nicht ganz uninteressant sein, auch den philonischen Sprachgebrauch, wie er wenigstens aus unserer Schrift vorliegt, ins Auge zu fassen. Da ergiebt sich denn ganz sicher, daß beide Worte vom sinnlichen sowohl als geistigen Leben gebraucht werden. So ohne diesen Unterschied βίος εὐδαίμων, 35 J. 36 M. ζωὴ εὐδαίμων 140. wo sogar in Verbindung mit βιόομαι, ζωὴ ὑπαίτιος, 34 F. 38 J. βίος λογικός, 27 F. βίος ἀνητός, 36 M. ζ. ἀθάνατος 35 F. 36 M. u. a. m. vgl. index. Der Unterschied besteht nicht in der sinnlichen oder geistigen Richtung des Lebens, sondern in der subjektiven oder objektiven Auffassung desselben. Bei ζῆν denkt man sich also die innere Lebenskraft, anima, spirare, πνεῖν, wie Hesych ζῆν erklärt, die ζωή, welche das Wesen des ζῷον ausmacht; es ist die Bedingung von βίος; ζωή est vita, qua vivimus, βίος, quam vivimus, wie sich Tittmann in seinen Synonymen des N. T. ausdrückt; βίος ist also das Resultat, objektiv, das Leben, das man verlebt, gebraucht und einrichtet, vgl. zu p. 40. daher ἐν ὕδατι, ἐν θαλάττῃ βιοῦν, als ein Ganzes zusammenfaßt, z. B. βίος τοῦ Σωκράτους, βίος ἔντιμος u. dgl.; βίος so als Resultat von ζωή steht mit diesem beisammen quis rerum 487 F. An unserer Stelle ist nun ζῆν gebraucht ähnlich wie die Attiker diejenigen οἱ ζῶντες nennen, welche das Leben genießen, im Gegensatz zu ἐφθόνησεν. — καὶ τὸ εὖ ζῆν. Dieser Ausdruck kann zwar in populärer Weise auch vom sinnlichen Wohlleben gesagt werden, Plato de republic. I, 339. A, aber nach dem Sinne der ethischen Philosophie bezeichnet er ein moralisches Leben, ibid. I, 354. A. III, 387. D. (wie oft bei Philo der Zustand des Sittlichen ein Leben, des Unsittlichen ein Tod genannt wird) und nach dem Zusammenhange der Moral mit der Philosophie auch das Leben des Philosophen als solchen, wie hier. Ähnlich heißt es de migr. Abr. 488. οἱ ζῶντες ὄντως μητέρα ἔχουσι σοφίαν. — τὸ μέν, i. e. τὸ ζῆν. — αἱ χορηγίαι, cfr. χορηγεῖν, p. 28 M. — ἀφθονίαι, reichliche Vorräthe, so der Sing. in diesem Sinne p. 39 J.

eigentlich reichliche Gaben, in Beziehung auf die Neidlosigkeit Gottes und der Natur. — τῶν πρὸς ἀπόλαυσιν. Damit sind die Dinge des sinnlichen Genusses gemeint. — ἡ θεωρία τῶν κατ' οὐρανόν. Mit dieser Gedankenausführung ist §. 23 zu vergleichen, so wie §. 17. — πλημμέλεις, vgl. p. 2 M., wo derselbe Ursprung des Philosophirens angegeben ist, vgl. gleich unten καταπληκτικωτάτας. — τὸ φιλοσοφίας γένος, p. 11 M. — ἀνεβλάστησεν, es sproßte auf, gleichsam wie eine Pflanze sich aus ihrem Saamen entwickelt, p. 11 M. συνέστη. — καίτοι θνητὸς ὤν, vgl. p. 13 J. Das menschliche Geschlecht wird ein sterbliches genannt p. 30 F. 31 J., nicht weil ihm keine Unsterblichkeit zukäme, was Philo's Ansicht nicht ist, sondern weil es dem Tod hienieden unterworfen ist in dem einzelnen Individuum. — ὑφ' οὗ ὁ ἄνθρωπος ἀπαθανατίζεται. Die Unsterblichkeit wird durch die Philosophie zu Theil legg. alleg. II, 1102. quod deterius 164. de agric. 202. Dähne I, 333. Wenn unten p. 35 M. der Gottesfurcht derselbe Einfluß zugeschrieben wird, so widerspricht beides sich nicht nur nicht, sondern nach philonischer Anschauung gehört beides als Eins zusammen. Was für eine Unsterblichkeit ist nun aber hiermit gemeint? Es ist der Zustand der körperlosen Seele nach dem Tode, welche erst dann ins wahre Leben eintritt, vgl. Dähne I, 331. 332. Zwar wird die Persönlichkeit der Seelen der andern Menschen, welche nicht durch Philosophie, Frömmigkeit und Tugend sich geläutert haben, nach dem Tode auch nicht aufhören, aber sie gehen wieder in sterbliche Leiber, ein Zustand, welcher nicht unsterblich kann genannt werden. — καθάπερ οὖν οἱ ἑστιάτορες etc. Philo bedient sich eines Gleichnisses, um zu zeigen, wie in der hier genannten Beziehung der letzte Platz dem Range nach der erste sei. Denn so verhält es sich auch, wenn jemand einen Schmaus giebt, daß er das Mahl früher rüstet, und erst dann die Gäste zu sich kommen läßt, die doch die Hauptsache sind, wegen welcher alles geschieht (ζῆν). Eben so machen es diejenigen, welche Schauspiele aufführen lassen (εὖ ζῆν). — Nach

πράτερον ἤ folgt ſo gut wie nach πρὶν, ἤ der Infinitiv. Herodian VII, 3. 15. Auch bei Plutarch. — οἱ τοὺς γυμνικοὺς καὶ ακηνικοὺς ἀγῶνας etc. Auf das erſtere bezieht ſich τὰ στάδια, auf das letztere τὰ θέατρα. Während übrigens in der ältern Zeit gewöhnlicher gymniſche und muſiſche Spiele einander entgegengeſetzt wurden, ſo in der römiſchen gymniſche und ſceniſche. — θεάματα καὶ ἀκούσματα, Dinge zum Sehen und Hören. Beide Worte (vgl. Xenoph. Mem. II, 1, 31) ſind bei Philo öfters ſo gebraucht, z. B. beide verbunden de Mose I, 605., ſo auch bei Plutarch und Herodian, welcher letztere aber ſtatt ἀκούσματα lieber ἀκροάματα ſagt, jedoch bei den Spätern immer in Beziehung auf die ludi scenici, wie bei Axioch. 371, D. ἀκούσματα μουσικά, vgl. Plutarch Crassus 33. Sonſt bemerkt Möris: ἀκούσματα, ἀττικῶς· ἀκροάματα· ἑλληνικῶς, cfr. ferner unſeren index, de Gigant. 288. — ὰ τῶν ὅλων ἡγεμών, cfr. p. 16 M. — τὰ εἰς ἑκάτερον εἶδος i. e. τὰ εἰς εὐωχίαν καὶ τὰ εἰς θεωρίαν, oder: τὰ εἰς τὰ ζῆν καὶ τὰ εἰς τὸ εὖ ζῆν. — εἶδος, vgl. p. 8 J. — ἱερώτατον, p. 5 F. — καταπληκτικωτάτας, vgl. oben πληχθείς. — οὐσίαι, wie hier p. 14 M. — Dieſelbe Stelle vgl. über κινήσεις καὶ χορείας. — ἐν τάξεσιν ἡρμοσμένας. Die Conjektur Mangey's, die nachher durch den Cod. A, unterſtützt wurde, ἡρμοσμένως, iſt doch nur Emendation, da es auffallend ſchien, daß die Bewegungen und Reihentänze in Ordnungen harmoniſch geſtaltet ſeien, während es natürlicher ſcheint zu ſagen, die Ordnungen ſelber ſeien harmoniſch, de Cherubim 112 J. de congressu 431 M. de mundi incorr. 948 F. Allein die gewöhnliche Lesart iſt ganz ſo zu faſſen wie p. 11 M. καὶ κίνησιν αὐτῶν ἐναρμόνιον — περιφοράς — χορείας τε — διακεκοσμένας, vgl. p. 26 M. ἑπτὰ διακοσμοῦνται τάξεσι, welche letztere Stelle zugleich über die τάξεις zu vergleichen iſt. Unſere Stelle iſt alſo zu faſſen: Die Bewegungen und Reihentänze ſind harmoniſch in ihren Ordnungen, in den übereinſtimmenden Zahlenverhältniſſen und in dem Zuſammenſtimmen der Umläufe.

In den Ordnungen, — da ganze Abtheilungen zusammenhalten und dieselbe Bewegung einschlagen. — καὶ ἀριθμῶν ἀναλογίας, wie λόγος ein Zahlenverhältniß ist, p. 10 J., so ἀναλογία ein regelmäßiges Zahlenverhältniß oder eine Proportion, vgl. p. 20 F. cfr. 25 M. Aristot. ethic. Nicom. V, 3, 8. ἡ ἀναλογία ἰσότης ἐστὶ λόγου. Ähnlich Euklid V, defin. 4. ἀναλογία ἐστὶν ἡ τῶν λόγων ὁμοιότης. Hier sind nun die regelmäßigen musikalischen Zahlenverhältnisse in der Entfernung der Gestirne gemeint, welche die Harmonie der Sphären begründen oder die περιόδων συμφωνίαι, vgl. p. 11 M., auf welche hier sogleich auch wieder im Folgenden angespielt wird. Diese Harmonie ist aber nicht blos in den συμφωνίαι enthalten, worin allerdings zunächst, sondern in allen übrigen genannten. — ἀφ' ἧς οἱ μετὰ ταῦτα ἄνθρωποι. Die frühern Menschen waren vorzüglicher, vgl. p. 31. 32. Wie nun Moses die himmlische Musik hörte, quod a Deo mittantur. 570 F., so mochte Philo nach platonischem Vorgang überhaupt die frühern Menschen dieser Musik zugänglicher halten, Phileb. 16. C. etc. Die Leier ist nur eine Nachahmung der Harmonie der Sphären, Quintil. inst. I, 10, 12. quod a Deo l. c. — γραψάμενοι ταῖς ἑαυτῶν ψυχαῖς. Wie man sagt γράφομαι ἐν φρεσί, so namentlich bei Plato öfters ἐν ψυχῇ, ἐν ψυχαῖς, in der Seele aufschreiben, vgl. bes. Phileb. 39., aus welcher Stelle sowohl die Lesart ἐγγραψάμενοι als der Zusatz τὰς εἰκόνας hieher gekommen sein mag. Wahrscheinlich ist aber die bildliche Bezeichnung eines Einschreibens in die Seele gleichsam wie in ein Buch, womit das Aufnehmen einer äußern Wahrnehmung in die Seele ausgedrückt wird, jener platonischen Stelle entnommen, vgl. Löbner's observv. p. 247. quam postea homines animis suis impressam artem prodiderunt vitae humanae. — ἀναγκαιοτάτην, d. h. im höhern Sinne, de congressu. 426 M. vgl. auch Quintil. l. c.

§. 26.

Der Mensch ist zuletzt geschaffen worden, damit er sähe, daß die Erde im Idealzustande vor dem Sündenfalle Alles ohne sein eigenes Zuthun darreichte.

Der Gedanke dieses Paragr. fußt praktisch auf der sokratischen, kynischen und stoischen Idee, daß demjenigen, der ohne Leidenschaften und künstliche Bedürfnisse der Natur folge und sich nach ihr richte, dieselbe völlig genug ohne Mühseligkeiten und Sorgen darbiete. Über die Kyniker vgl. Diog. Laert. VI, 11. Über Sokrates vgl. Xenoph. Memor. I, 8, 1—10. Eine Ansicht, die dem Geiste des biblischen Glaubens so nahe liegt, daß sie starke Anklänge im N. T. hat. Matth. VI, 26 u. dgl., vgl. auch was bei Josephus de vita §. 2 von Bassus erzählt wird. Das Leben der Patriarchen zeigt, wie das Leben nach den Gesetzen ein Leben ohne Mühe sei, de Abrah. 350 M. was durchaus freien Naturen einzig angemessen ist, de nominum mutatione 1079 J. Was nun auf diese Weise in der Natur des Menschen seinen subjektiven Grund hat, das wird in der heiligen Schrift und nach dem Glauben vieler Völker des Alterthums auch objektiv in die veränderte Natur der Erde selbst gelegt. Darum wird nach dem Sündenfall der ersten Menschen der Acker verflucht und dem Menschen auferlegt, im Schweiße seines Angesichts sein Brot zu essen. Vorher gab das Feld von selbst die Frucht ohne die Arbeit des Menschen: Hesiod. ἔργ. 104.

— καρπὸν δ' ἔφερε ζείδωρος ἄρουρα
Αὐτομάτη πολλόν τε καὶ ἄφθονον.

Ovid. Metam. I, 102. 109. Plato politic. 272. A., womit gewissermaßen zu vergleichen ist Lucret. de natur. rerum. V, 199. 200. Nach den Ansichten der Braminen wollte einst die Erde den Menschen ihre Wohlthaten entziehen, dafür gestraft, muß man sie seitdem zerreißen, wenn man ihren Segen genießen will. So war es denn auch früher vor dem Sündenfalle nach der Ansicht Philo's, p. 38 F. Sehr einfach ist nun der Schluß, daß mit Aufhören der Sünde auch der alte

Zuſtand der Erde wiederkehren würde, vgl. p. 9 F. und die Hoffnung auf eine erneuerte Erde gehörte auch unſerm Alexandriner, wie andern Juden, mit zu den meſſianiſchen Erwartungen, de execrat. 937. de praemiis et poenis 926 ff. Dähne I, 390. 401. 426. 434 ff. irdiſche Erwartungen, die ſich auch bei andern Völkern vorfanden, Zend-Aveſta II, 307. Virg. eclog. IV, 18. 19. Auch nach der Edda wird auf der neuen Erde Korn wachſen ohne geſäet zu werden. Das Einzelne wird nun völlig nach dem Sprachgebrauch der ſtoiſchen Ethik ausgeführt. — Über *αἰτία, δι' ἣν* und *ἐφ' ἅπασιν* vgl. p. 16 F. — *εἶναι* bezieht ſich auf die Rangordnung, *τάξις*, und paßt ſehr gut in den Sinn Philo's. — *ἅμα τῇ πρώτῃ γενέσει*, vgl. p. 8 M. F. im Gegenſatz zu der fortwährenden Schöpfung, p. 9 J. cfr. ferner p. 39 J. — *εἰς τὸ ζῆν* iſt ganz zu faſſen, wie im vorigen Paragr. — *εἰς διδασκαλίαν τῶν ἑπομένων*, was eben, wie in der Einleitung zu dieſem Paragr. angegeben wurde, der Hauptgedanke hier iſt. — *μόνον οὐκ*, tantum non. Vig. 422. — *ἀντικρυς βοώσης τῆς φύσεως*, indem die Natur ihm beinahe entgegenruft, — die Stimme der Natur ſpricht ſich in der Schöpfung aus. *ἀντικρυς* i. e. *ἐξ ἐναντίας*. Gelenius überſetzt: tantum non diserte clamante natura, dann müßte aber, wenigſtens nach der Unterſcheidung der alten Grammatiker *ἄντικρυς* ſtehen, welches dieſelben durch *φανερῶς, διαῤῥήδην* interpretiren. Indeſſen iſt dieſer Unterſchied ſchwerlich durchzuführen, aber unſere Erklärung iſt einfacher. Über die ganze Redensart vgl. de monarchia I, 816 M. de humanitate 712 M. wo beidemal *μόνον οὐκ* dabei ſteht. — *ἀρχεγόνης τοῦ γένους*. Sehr oft heißt bei Philo Adam ſo, der Stammvater oder Ahnherr des Geſchlechts, — auch Noah. — *ἀπόνως* etc. verläßt der Menſch die Sünde, und ſtellt ſich wieder auf den Standpunkt der erſten Menſchen vor dem Sündenfalle, dann hat er ſich auch deſſelben Glückes zu erfreuen, und die Erde wird ihm ſo gut wie jenen Alles von ſelbſt bieten; denn cessante caussa, cessat effectus. — *αἱ ἄλογοι ἡδοναί*. In der Herrſchaft der *ἡδονή* über

die Seele besteht die Sünde, p. 37 ff. Dieselbe ist nach stoischer Ansicht an sich ἄλογος Diog. Laert. VII, 114. Cic. de finib. II, 4. legg. alleg. III, 106 M. de Gigant. 289 F. Überhaupt ist jedes πάθος (vgl. gleich unten) eine ὁρμὴ ἄλογος. Diog. Laert. VII, 116. — ψυχήν. Die Lesart des Cod. Med. ψυχῆς rührte wohl daher, daß der transitive Gebrauch von δυναστεύω auffiel. Stephanus führt aus Galen an: δυναστεύεσθαι ὑπό τινος. So bei den 70. 1 Chron. XVI, 21. Sir. V, 3. XII, 5. Bei den Älteren scheint dieser Gebrauch des Wortes allerdings weniger statt zu finden. — γαστριμαργία, so p. 36 F. quod a Deo II, 1115 J. leg. ad Caj. 994 M. von μάργος, gierig, gefräßig. Odyss. XVIII, 2. γαστὴρ μάργη. So λαιμαργία, unten p. 36 F. — λαγνεία, Wollust, Geilheit, de Mose I, 647 F. leg. ad Caj. 994 M. λαγνεῖαι δὲ παίδων καὶ γυναικῶν. Lobeck zu Phrynichus. 184. Auch das Adjectiv. de special. legg. 777 F. de Mose III, 681 J. — ἐπιτειχίσασαι, die ἡδονή hat diese beiden Festungen, gleichsam Hauptforts. Gewöhnlich werden bei Philo, als die beiden Hauptbestandtheile der ἡδονή die eben genannten angeführt. Am meisten ähnlich mit unserer Stelle auch in Beziehung auf den Ausdruck ist de Mose III, 681 J. καθελὼν τὸν βαρὺν τοῦ σώματος ἐπιτειχισμὸν, ὃν οἰνοφλυγίαι καὶ ὀψοφαγίαι καὶ λαγνεῖαι καὶ ἄλλαι ἀπλήρωτοι ἐπιθυμίαι συνεκρότησαν etc. vgl. de monarchia I, 814 M. de somniis II, 1114 M.

Übrigens sieht man, daß Philo hier die vier stoischen πάθη, welchen Ausdruck er sogleich selbst gebraucht, der Reihe nach durchführt. Die ἡδονή, ἐπιθυμία, λύπη und φόβος. Diog. Laert. VII, 63 (110), Cic. Tuscul. IV, 6 (11). Philo befolgt sehr häufig diese stoische Eintheilung: de agric. 199 M. legg. alleg. III, 82 J. III, 107 M. de congressu. 437. M. de confus. ling. 333 J. de decem orac. 764 M. de praemiis 921 M. u. v. a. Dähne I, 399 ff. cfr. 348 ff. Cicero übersetzt πάθη durch perturbationes, eher Affekte als Leidenschaften, wie oft unpassend dafür dieses Wort gebraucht wird. — αἱ δόξης ἢ ἀρχῆς ἢ χρημάτων

ἐπιθυμίαι. Hier ſind dieſe von den ἡδοναί durch das Objekt unterſchieden. Der eigentliche ſtoiſche Unterſchied beſteht aber darin, daß letztere auf gegenwärtige Güter, erſtere auf abweſende ſich beziehen. Cic. Tusc. I. I. So bei Philo de decem orac. 764 seq. und überhaupt in den ſo eben angeführten Stellen. — τὸ τοῦ βίου κράτος ἀναψῶνται. κράτος heißt bei den Spätern die Herrſchaft, τὸ κράτος ἀναπτόμαι, die Herrſchaft des Lebens anziehen und mit ſich fortweißen, ſich mit Gewalt anmaßen. Man ſagt ἀναῦς, Schiffe, die man an das eigene Schiff befeſtigt oder angebunden hat, mit ſich fortſchleppen. Dieſe Herrſchaft üben nach ſtoiſcher Anſicht alle πάθη, legg. alleg. II, 1089 M. Von der Feigheit heißt es de fortitud. 740 J. τὰς ψυχῆς δυνάμεις καθαιροῦσα. — αἱ λύπαι, dieſe unterſcheiden ſich von der Furcht, wie ἡδονή von ἐπιθυμία, ſie beziehen ſich auf ein gegenwärtiges. — συστολαί. Die eigenthümliche Empfindung der λύπη iſt die συστολή der Seele, das Zuſammenziehen, Mattwerden derſelben. Diog. Laert. VII, 63 (111): καὶ τὴν μὲν λύπην εἶναι συστολὴν ἄλογον. Cic. Tusc. IV, 7 (14): Est igitur aegritudo opinio recens mali praesentis, in quo demitti contrahique animo rectum esse videatur. Lucret. VI, 1184. Perturbata animi mens in moerore. So wird denn bei Philo συστέλλω gebraucht von der λύπη, de Mose III, 674 M. quisquis virtuti 888 F. Es iſt fuga et recessus, welche Cicero etwas ungenau nach ſtoiſchem Sprachgebrauch der Furcht zuſchreibt. Ähnlich wird das einfache στέλλειν gebraucht von Marc. Anton. I, 16, wo Gattaker nachzuſehen iſt. Ähnlich findet ſich Hebr. X, 38 cfr. 39 ὑποστέλλω vom Kleinmuth. So bei Joſeph, z. B. contra Aplon. I, 9. cfr. Act. XX, 20. 27. — κάμπτω, wie unſer beugen, matt machen, fluctere, frangere. — φόβος. So heißt es p. 33 J. vom erſten Menſchen, daß er ohne Furcht gelebt habe. — ἀναχωνίζω, ſich zurückbäumen, daher widerſpenſtig ſein und dadurch hindern, vgl. p. 20 J. de sacrif. Cain. 137 M. de Mose I, 629 F. I, 606 M. ebenfalls mit ähnlichem Acc. wie hier. Alſo wie infrenare bei Cicero.

Unten hingegen p. 20 J. vom zurückhaltenden Reiter. ὁρμάς. ὁρμή bei Cicero appetitio oder appetitus animi, de offic. II, 5 (18), I, 28. de natura Deorum II, 22 (58), de finibus III, 7 (23), heißt bei den Griechen der Trieb im Allgemeinen, sowohl im guten wie im bösen Sinne, indem es vernünftige und unvernünftige giebt, welche letztere eben πάθη heißen, vgl. p. 18 M. de somniis I, 1110 J. Dähne I, 290. Was die Stoiker anbelangt, so hatten Zeno sowohl als Chrysippus ausführlich über diese ὁρμαί geschrieben, Diog. Laert. VII, 63 (110. 111). Petersen Chrys. 259. 264. Stob. ecl. eth. II, 175. Orelli index gr. lat. Cic. s. h. v. — ἐπὶ τὰ σπουδαῖα τῶν ἔργων, wieder stoischer Ausdruck, vgl. oben p. 16 J. — μήτ' ἀφροσύνη etc. Es werden nun noch die Gegensätze zu den Kardinaltugenden genannt, welche ebenfalls in der stoischen Ethik gelten, die κακά, welche ganz allgemein zu fassen sind, wie p. 16 M. 18 M. κακία im Gegensatz zur Tugend, Laster, Sünde. Neben den πάθη genannt wie hier de confus. ling. 323. — ἐπίθηται, noch zu dem Obigen hinzugethan wird, noch dazu kommt.

P. 18. νυνὶ μὲν γάρ. γάρ giebt insofern den Grund zum Vorigen an, als eben wegen des Sinnes unsers Satzes, wegen der Herrschaft der Begierden, alle jene Wohlthaten nicht statt finden können. Es bezieht sich also zurück auf den Hauptsatz des vorigen Perioden: τοῦτο δὲ συμβήσεται etc. Alle Wohlthaten werden eintreffen, wenn die Leidenschaften nicht herrschen, — denn jetzt werden die ihrer würdigmachenden Tugenden durch sie zurückgedrängt. Eine Beziehung, welche, weil sie nicht blos die letzten Theile des vorigen Perioden, sondern denselben ganz betrifft, von der emendirten Lesart übersehen wurde. Aus demselben Grunde kann auch πάντα gelesen werden, als Objekt von παρευημεροῦντων. Εὐημερέω heißt einen guten Tag haben, im Glücke sein, Aelian. V. H. XIII, 38 und daselbst Perizonius, Cicero ad Attic. IX, 13, 1. V, 21, 2. παρευημερέω mit Akt. vor etwas anderm einen guten Tag haben, es übertreffen, die Oberhand darüber gewinnen, p. 39 J. de

somniis II, 1115 M. de vita contempl. 892 M. de virtutibus 1013 F. So öfters bei den Spätern, z. B. bei Plutarch. Das Subjekt von παρευημερησάντων sind die πάθη und die κακά, und πάντα bezieht sich auf τὴν ψυχὴν, τὸ τοῦ βίου πρᾶγος, τὰς ἐπὶ τὰ σπουδαῖα τῶν ἔργων ὁρμάς. Also: denn da sie über alles Obengenannte die Oberhand erlangt haben. — ἐκχέομαι wird von den Spätern gebraucht, wie effundi in libidinem, eben so ἔκχυτος. Gut paßt dazu ἀνέδην, losgelassen, zügellos. — τὰ πάθη, vgl. oben bei ἐπιτειχίσασαι. — ὀρέξεις. Den Stoikern ist sonst ὄρεξις ein guter Trieb, ἡ ὄρεξις ἔστι λογικῆς ὁρμῆς εἶδος. Stobaeus eclog. ethic. 175. vgl. auch die platonischen Definitionen. Allein auch Simplicius in Epict. cap. 1 vermengt Stoisches und Peripatetisches und theilt die ὀρέξεις in vernünftige und unvernünftige, vgl. Salmasius in Simplic. p. 52. Nach Aristoteles ist nämlich ὄρεξις ganz allgemein vom Triebe, der da bewegt, zu fassen, de animalium motu. 6—8. de anima III, 9, 5—8. Es giebt also einen vernünftigen und einen sinnlichen Trieb, de animal. motu. 9. Ritter Geschichte der Phil. III, 292. So faßt denn auch Philo sonst dieses Wort allgemein, legg. III, 86 M. de decem oracul. 765 M., so wie das Verbum, de decem oracul. 764 F. 765 J. Daher muß er im schlimmen Sinne ein denselben bezeichnendes Wort dazusetzen, wie z. B. ἄλογος, legg. alleg. III, 82 M. ἐπιθυμία, ὄρεξις ἄλογος, oder an unserer Stelle ἀκράτορες, zügellose, und ὑπαίτιοι, fehlerhafte, verbrecherische. Es ist also dasselbe, was die Stoiker, wie wir so eben gesehen haben, nach ihrem eigentlichen Schulsprachgebrauch ὁρμή nannten. Gemeint sind aber hier unter den fehlerhaften Trieben die κακίαι, welche oben, wie hier die ὀρέξεις, neben den πάθη genannt wurden. — ἀπαντᾷ, praesto est, ist gleich bei der Hand. — ἐπιτήδευμα, studium, Bestrebung, Beschäftigung, Treiben. Ebenfalls vox media, bezieht sich aber mehr auf das Praktische, auf die Außenseite. — ἀναγκαῖον, auch ohne Artikel, ist das zum Lebensunterhalt Nothwendige. So ohne Artikel Plato de republic. VII, 520. E. Timaeus 75. E.

Zwar ist dort das Fehlen des Artikels nicht so hart, wie hier, aber die Kritik hat bei dem Artikel vorzüglich auf die Codd. zu sehen, und die jüngern Handschriften zeichnen sich durch öfteres Setzen des Artikels aus, da sie noch obendrein unsere Stelle nach ihrer Art durch breite Umschreibung recht klar zu machen sich bestreben. — Der Genit. ἡδυπνόων ist natürlich abhängig zu denken von ἀναγκαῖον.

Wenn übrigens hier Philo die Unfruchtbarkeit der Erde als Folge der menschlichen Sünde darstellt, nach Genesis III, 17. 18, welche Stelle er hier, wie p. 39 J. wörtlich erklärt, so ist dabei nicht zu übersehen, daß er dieselbe Stelle an andern Orten wieder allegorisch faßt, legg. alleg. I, 102 M. 106 M. Beide Erklärungen stehen bei ihm gewöhnlich nicht im Widerspruch, wenn nicht etwa ein Anthropomorphismus oder etwas der Art zu entfernen ist. Wieder an andern Stellen sieht Philo den Grund dieser Strafe nicht in einer natürlichen Consequenz, sondern in der Liebe Gottes, welche dasjenige dem Menschen entriß, was ihm in seinem sündlichen Zustande zum größten Schaden gereichen würde, p. 33. 39 J. — ἐποχετεύω, irrigare, dahin leiten, p. 8. M. so wie σπείροντες καὶ φυτεύοντες. — ἀτρύτως, unablässlich, bestimmt nur näher das ἐκδέχομαι, excipere; so wie gleich nachher λυπρά, kümmerlich, armselig, durch οὐπάνυ διαρκῆ erklärt wird. — κατέσυρεν, entweder hat der Erguß anhaltender Regen Verwüstung gebracht u. s. w. Die Aoriste sind sehr passend, indem sie malerisch dergleichen Schaden als so eben vergangen vorführen. — ἀνέστρεψε, hat aufgewühlt, ἀνὰ wie in ἀναπέμπω u. dgl. sogar δίφρους ἀναστρέφειν, Wagen umstürzen, Hom. Il. XXIII, 436. — ῥίζαις αὐταῖς, bei den Attikern gewöhnlich für radicitus, sammt den Wurzeln, wie in andern ähnlichen Redensarten mit αὐτός. — νεωτερίζειν wird gern von Naturrevolutionen gesagt, de Mose I, 620 M. zweimal, 636 M. Ovid. Trist. V, 10. 9. rerum natura novata est. Nicht nur war die ursprüngliche Beschaffenheit der Natur eine andere, sondern im Besondern die des Wassers §. 11. 12 und der Luft §. 8 ist nicht zerstörend, sondern wesentlich lebenbringend. —

εἰ δὲ, über dieſen Übergang vgl. die Einl. zu unſerm Paragr. — σωφροσύνη, wird überhaupt den Leidenſchaften entgegengeſetzt, ſo auch bei Philo. Dähne I, 350. — ἐξευμαρισθείεν κ. τ. λ. εὐμάρεια iſt eigentlich der leichte, ungehinderte, rechte Zuſtand einer Sache, Hesych: εὐμαρὲς, εὐχερὲς, ὑγιὲς, ῥᾴδιον, ἀσφαλές. Ähnlich Zonaras lex. p. 924. Daher ἐξευμαρίζω, expedire. Auf Seelenzuſtände übergetragen wird es bei den Stoikern von der Gemüthsruhe geſagt. Die Hauptſtelle iſt Marc. Anton IV, 3. vgl. I, 16. εὐμάρεια βίου. So wird denn auch bei Philo dieſes Wort den Leidenſchaften entgegengeſetzt, z. B. de Cherubim 123 J. — ἄμετροι. ἀμέτρητος iſt mehr den Dichtern eigen und bezeichnet mehr die Unzahl, hingegen ἄμετρος wird von den philoſophiſchen Schriftſtellern dem Vernünftigen entgegengeſetzt. — σποναὶ καὶ φιλοτιμίαι, de somniis II, 1110 M. — καὶ συνελόντι φράσαι, vgl. p. 16 M. — ταῖς ἀρεταῖς etc. Über den Gegenſatz der ἀρεταί und κακίαι vgl. p. 16 M. 17 F. — ταῖς κατ' ἀρετὰς, κατὰ mit Acc., was ſich auf etwas bezieht, umſchreibt daher bei Spätern ſehr gern das Genitivverhältniß, vgl. 16 F. 34 F., de somniis II, 1110 J. quis rerum J beſonders p. 27 J., wo eine Variante ſtatt κατά geradezu den Genitiv hat. — ἀνήνυτοι πράξεις. Endlos ſind die Handlungen der κακία und daher den Köpfen der Hydra zu vergleichen. De somniis 1110 M. — πολέμου τοῦ κατὰ ψυχήν. Im Gegenſatz zu jener εὐμάρεια beſchreibt Philo an mehreren Stellen den Krieg in der Seele, de somniis II, 1110. legg. alleg. III, 82 ff. 69 M. quis rerum 521 J. — ἀψευδῶς, ganz im eigentlichen und wahren Sinn. De Cherubim 122. μόνος ὁ θεὸς ἀψευδῶς ἐορτάζει. — ἀργαλέος, iſt ganz ſynonym mit βαρύς, welches auch ſonſt gern vom Kriege geſagt wird, quis rerum 521 M. F. de Gigant. 291 J. — εἰρήνη, daſſelbe der Sache nach, was oben εὐμάρεια, nur mehr nach bibliſchem Sprachgebrauch. So quis rerum 521 J. de profugis 475 F. Auch ἡρεμία, de poster. Caini. M. I, 231. M. — ἐπίοχω und ἐπέχω, anhalten, herrſchen.

Herodot II. 96. ἦν μὴ λαμπρὸς ἄνεμος ἐπέχῃ. — εὐνομία ist der Zustand, in welchem guten Gesetzen gehorcht wird, πειθαρχία νόμων σπουδαίων, wie es in den sogenannten platonischen Definitionen heißt. Auch nach Aristot. polit. IV, 6, 3. besteht sie nicht blos in den guten Gesetzen, sondern zugleich darin, daß man sie hält. Herrmann's platonische Philos. I, 97. Als ein friedlicher Zustand wird sie wie hier bezeichnet, de nominum mutatione 1082 M. de Abrah. 358 M. — ἐλπὶς ἄν, die Attiker lassen auf diese Worte, wie die Lateiner auf spes, den Acc. cum Inf. folgen. Über die Sache vgl. die Einl. So in der Parallelstelle de nominum mutat. 1079 J. — τὰ ἀγαθὰ αὐτόματα, Güter, die einem ohne Mühe und Anstrengung zukommen, vgl. die in der Einl. angeführte Stelle des Hesiod. Beizufügen ist Horat. epod. XVI, 43, wo die Inseln der Seligen auf folgende Weise beschrieben werden: Reddidit ubi Cererem tellus inarata quotannis. Aus unserm Schriftsteller cfr. p. 38 F. de nominum mutat. 1079 J. 1085 J. Joseph. de vita §. 2. Bei Theophrast. de caussis plantarum I, 5, 2 wird αὐτόματος von denjenigen kleinen Pflanzen gebraucht, von denen man glaubte, daß sie ohne Saamen emporkämen. — ἐξ ἑτοίμου παρέχειν, vgl. de nomin. mutat. 1079 J. und unten p. 39 J. in jüngern Hdschr. Sogleich, auf der Stelle, wie man's wünscht. — εὐμαρέστερον, vgl. oben bei ἐξευμαρισθεῖσιν. Den Anthropomorphismus, daß für Gott das eine leichter sei als das andere, läßt sich Philo schon gefallen, wenn er auf einer philosophischen Ansicht fußt. Gott ist durch die Natur beschränkt. Vgl. zu p. 5 J. 9 F. — τὰ μὴ ὄντα, das heißt: die Welt, nicht: die Materie, welche letztere ewig ist, cfr. §. 2. über τὰ μὴ ὄντα. — εἰς τὸ εἶναι παρελθεῖν, so p. 5 F. εἰς γένεσιν ἐλθεῖν. Das transitive παραγαγεῖν kam in den Text, um mit dem folgenden Satze Gleichförmigkeit zu erzielen, die unnöthig ist. — φοράν, das Früchtetragen. — ἐπιδαψιλεύομαι, noch dazu zum Besten geben, zum Überfluß gewähren. Das Simplex, sowohl Verbum als Adj. findet sich bei den 70.

§. 27.

Der Mensch ist darum ferner zuletzt geschaffen, damit der Anfang und der Schluß der Schöpfung aus dem Trefflichsten bestände.

Den Anfang der Schöpfung machte der Himmel, das Vollkommenste der unvergänglichen geschaffenen Dinge p. 5 F, 7 M. 11 F. Das Beste alles Irdischen ist der Mensch, p. 15 J. 17 J. So sind Himmel und Mensch das Vollkommenste der Schöpfung, und darum kann auch der Himmel allegorisch den menschlichen νοῦς bezeichnen, legg. alleg. I, 40. 44 J. de confus. ling. 339, darum kann der Mensch ein Mikrokosmos oder kleiner Himmel, wie in unserm Paragr., die Welt aber ein großer Mensch genannt werden, de migrat. Abrah. 422. quis rerum 502. Dähne I, 319. Diese Vergleichung ist pythagoräisch, Photius in vita Pythag. 259. Mang. zu quis rerum 502 M., besonders aber stoisch, Manilius II.

Quis dubitet posthaec hominem conjungere coelo,
Eximiam natura dedit linguamque capaxque
Ingenium, volucremque animum, quem denique in unum
Descendit Deus atque habitat, ipsumque requirit.

vgl. Macrob. in somn. Scip. II, 12. — ἀναγκαῖα, necessaria, gleichsam blutsverwandt. Beide sind aus dem Äther geschaffen, quod Deus sit immut. 300. — φθαρτῶν. Inwiefern der Mensch vergänglich sei, vgl. p. 17 J. — βραχὺν οὐρανόν. So oder βραχὺς κόσμος nennt Philo öfters den Menschen, de confus. ling. 339. de posterit. Caini M. I, 236 M. Andere Stellen siehe bei Dähne I, 319. — πολλὰς ἐν αὐτῷ φύσεις ἀγαλματοφορούντα, er trägt die Bilder vieler gestirnartiger d. h. himmlischer Naturen in sich. Über letzteres Wort cfr. index. Über den Gedanken vgl. de confus. ling. 339 M. οὐρανὸς δὲ συμβολικῶς ὁ νοῦς ἡμῶν ἐστι, καθ' ὃν αἱ ἄριστοι καὶ θεῖαι φύσεις περιπολοῦσιν. Der Mensch, der sich zu den Gestirnen des Himmels erhebt, §. 25. 50., erhält durch ihre Anschauung ihre Abbilder in seine Seele. — τέχναις etc. in Künsten und Wissenschaften. Der Dat. bestimmt das vorige ἀγαλματοφοροῦντα näher. In den

Künsten und Wissenschaften besitzt der Mensch die himmlischen Ideale, wie er speciell von der Musik schon Ähnliches gesagt hatte, p. 17 M. Über die Beziehung der Wissenschaft zum Himmel vgl. p. 11 M. Über τέχναι und ἐπιστήμαι vgl. p. 15 M. — καὶ τοῖς θεωρήμασιν. θεώρημα ist ursprünglich nichts anders als eine Anschauung, θέαμα, eine contemplatio oder, wie es Cicero de fato 6 (11) erklärt, perceptum. Zunächst wird dann das Wort auf die Wissenschaften bezogen, wie es ja schon Plato das einzige Mal, da er es gebraucht, mit den Musen in Verbindung bringt, de legg. XII, 953. A. Μουσῶν θεωρήματα. Also gleichsam ein Blick, ein Theil der θεωρία, der wissenschaftlichen Erkenntniß bei Plato. So werden denn auch bei Philo den Künsten und Wissenschaften ihre θεωρήματα zugeschrieben, de congressu 445 J. M. de nominum mutatione 1079 M. de septenario 1173., deren Grundlage im Gegensatz zu den Theoremen der einzelnen Wissenschaften die Philosophie ist, die βεβαίωσις τῶν θεωρουμένων, de congressu 445 M. 446 J. Auch werden erwähnt τὰ τῆς σοφίας δόγματα καὶ θεωρήματα, quod deterius 167 F. Dabei sind häufig dieselben auch in Beziehung auf die Tugend genannt, θεωρήματα ἀρετῆς, de plantat. 218 M. oder τὰ τῶν ἀρετῶν δόγματα καὶ θεωρήματα, de Abrah. 383 F. ἀρεταὶ θεωρημάτων, ibid. 387 J. Das kommt daher, weil die Tugend sowohl theoretisch als praktisch ist, legg. alleg. I, 50 M. θεωρετική, καὶ γὰρ θεωρίαν ἔχει, und es steht die theoretische höher, da es das letzte Ziel aller Erkenntniß und Philosophie ist, zum Anschauen Gottes zu gelangen, vgl. §. 23. Dähne I, 411. Die θεωρία τῶν θείων ist eine θεωρία τῆς ἀρετῆς, legg. alleg. I, 50. und ist blos Sache der vollendeten Tugendhaften. Nebst Dähne vgl. auch noch Großm. I, 41. In ähnlichem Sinne hatte schon Plato, dem die Tugend als Wissenschaft diejenige Richtung des Geistes ist, nach welcher wir durch Nachdenken und Erinnerung das Gute schauen, von θεῖαι θεωρίαι gesprochen, de republic. VII, 517 D. Auch Aristoteles hatte das theoretische Leben höher gestellt, ethic. Nicom. X, 7. Ritter III, 312. We-

sonders aber bildeten die Stoiker diese Lehre aus, nach denen die Tugenden als ἀρεταὶ θεωρητικαὶ oder θεωρήματικαὶ bezeichnet wurden, Diog. Laert. VII, 90. 92. Stob. eclog. II, 106. Cic. Tusc. IV, 24. Ritter III, 637. Petersen Chrysipp. 269. 270. und zwar weil und insofern sie aus θεωρήματα bestehen. Stob. ibid. 108. Diog. und Petersen l. c. So mögen sie denn auch hier ἀοίδιμοι, besungen, berühmt, genannt werden. — Den alten Philosophen war die Tugend theoretischer, die Wissenschaft praktischer, Alles weniger auseinandergehalten als uns. — καθ' ἑκάστην ἀρετήν, dasselbe was legg. alleg. 50 M. F. αἱ κατὰ μέρος ἀρεταί. Denn den einzelnen Wissenschaften werden die θεωρήματα zugeschrieben, de congressu 445 M. — ἔναντι, Stephanus sagt im Thes. I, 465. ἔναντι etiam in eadem significatione (adversus) habetur in vulg. lex., sed sine autore. Er scheint überhaupt mit manchen Andern dasselbe für kein altgriechisches Wort gehalten zu haben, wenigstens führt er es sonst nirgends an. Als Präposition findet es sich bei den 70 außerordentlich häufig. Allein der alte adverbiale Gebrauch der Präpositionen darf auch bei Spätern nicht auffallen, Bernhardy 196 seq., und da auch bei Pindar ἔναντα ohne Casus gebraucht wird, finde ich keinen Grund, hier die bessere Quelle zu verlassen. Das Adverbium steht im Prädicat, Bernh. 337. und oben p. 6 F. Also wie im Deutschen: sie sind einander von Natur entgegen. — εἴδαμεν, wieder ganz allgemein. — φύσει, wie am Anfang der folgenden Seite.

§. 28.

Der Mensch ist zuletzt geschaffen, damit seine plötzliche und imponirende Erscheinung ihn den Thieren als ihren Herrn darstellte.

Die Verwunderung und das imponirende Erstaunen, κατάπληξις, das schon bei dem Menschen der erste Grund der Anerkennung einer höhern Macht und Weisheit ist p. 2 M., mußte bei den Thieren, so war es Gottes Wille, gegen den Menschen eintreten. Dies konnte auf keine Art besser geschehen, als wenn der Mensch zuletzt geschaffen ihnen

plötzlich erschiene wie ein Deus ex machina. Daß der Mensch sowohl im Allgemeinen als besonders in seinem ursprünglichen Idealzustande zum Herrn der übrigen irdischen Geschöpfe bestimmt sei, war Glaube der ganzen alten Welt und Praxis aller Zeiten. Derselbe findet sich bei den Chinesen, Groſsm. I, 53, bei den Persern, im Zend-Avesta, bei den Griechen, z. B. Xenophons Memor. I, 4, 14. παρὰ τὰ ἄλλα ζῷα ὥσπερ θεοὶ οἱ ἄνθρωποι βιοτεύουσι. Ovid. Metam. I, 77. Und so denn auch namentlich im A. T. Genes. I, 26. 28. IX, 6—9, aus welchem diese Idee Philo zunächst geschöpft hat: nach ihm ist der Mensch ihr Herr, König und Führer, p. 33 J. 34 M. de praemiis 911 F. 924 J. de septen. 1180 J. de Mose II, 657 M. Und was so vorzüglich von dem idealen paradiesischen Urzustand gilt, das findet auch wie in andern Beziehungen, so in dieser nach einem nothwendigen Gesetze wiederum auf die ideale messianische Zukunft seine Anwendung. In derselben werden auch die wilden Thiere wieder zahm werden und so die absolute Herrschaft des Menschen anerkennen, de praemiis 924. Dähne I, 434. Diese Ansicht, die ihrem Keime nach in der Ansicht vom Garten Eden bei den Hebräern gesetzt war, kam denn auch bei den Propheten für die messianische Zeit zum Bewuſstsein, vgl. Jesaj. XI, 6. LXV, 25. und daselbst Gesenius. Die prophetischen Bücher der spätern Zeit die Sibyllinen, haben sie ebenfalls ausgesprochen, l. III, 727 ff. und auch dem klassischen Alterthum war sie nicht fremd, vgl. Virg. eclog. IV, 21 ff. V, 60. Was nun aber seiner absoluten Geltung nach in dem vergangenen und zukünftigen Idealzustande geschaut wird, das hat immerfort auch in der jetzigen Zeit seine relative Bedeutung. Es sind auch in dieser Hinsicht Reste des Ebenbildes Gottes geblieben, und auf diese Reste, aus denen man die Herrschaft des jetzigen Menschen über die Thiere noch sehen kann, hinzuweisen, ist der Zweck der zweiten Hälfte unsers Paragraphen.

λέγεται. Philo beruft sich wieder auf die Ansicht von Schriftgelehrten, wie p. 16 F. — ἀπόδοσις αἰτίας, wie man sagt λόγον ἀποδίδωμι, rationem reddere.

P. 19. Die Lesart ἀναγκαίας giebt diesem Grunde mehr Gewicht, als ihm nach Philo's Ansicht neben den übrigen gebührt, ἀναγκαίως hingegen wird gern so am Anfang des Satzes gebraucht, vgl. p. 33 J. — φῦναι, nasci, wachsen, entstehen, p. 33 M. — ἐξαπιναίως, urplötzlich, vgl. gleich unten: κατὰ τὴν πρώτην εὐθὺς πρόσοψιν, und ἰδόντα πρῶτον, sobald als, ubi primum, wie πρῶτον gewöhnlich mit Zeitconjunktionen zu fassen ist, mit denen aber das Particip aufs Gleiche hinauskommt. — Darauf liegt natürlich der Nachdruck der ganzen Argumentation. Die plötzliche Erscheinung, welche mit der zuletzt geschehenen Schöpfung des Menschen genau zusammenhängt, mußte am meisten imponiren. — κατάπληξιν. Vgl. Einl. zu diesem Paragr. Übrigens wird derselbe Umstand in der messianischen Zeit auch wieder eintreten. De praemiis 924 J. — τέθηπα, staunen, erschrecken, bewundern. De praemiis l. c. heißt es in dieser Beziehung εὐλαβῶς ἔχειν. — ὡς ἂν ἡγεμόνα καὶ δεσπότην. So gleich unten ἡγεμονικὸν φύσει ζῶον, wo ebenfalls φύσει, wie öfters in unserer Schrift, zum Nomen gesetzt wird, so wie de Mose III, 669 J. u. o. Vgl. auch das Ende des vorigen Paragr. — πάντα διὰ πάντων, ähnlich wie ὅλος δι' ὅλων oder δι' ὅλου, p. 16 J. Doch ist πάντα mehr zu trennen und bezeichnet bloß die Subjekte, und διὰ πάντων heißt: durchweg, durchgängig, d. h. von der Zahl, ad unum omnia, wie oben p. 10 J, διὰ πασῶν, vgl. Bernh. 185. 234 ff. ἡμερώθη. Dieser Ausdruck, so wie die folgenden parallelen χειροήθης und τιθασσεύω finden sich ebenfalls in der Stelle de praemiis, vgl. ferner de Mose II, 663 J. — πρόσοψιν, de praemiis: ἡμερωθήσεσθαι πρὸς τὴν ἀνθρώπου φαντασίαν. — λύττα, Kampfwuth, Raserei. Das Verbum de Mose I, 609 M. — κατ' ἀλλήλων. Diese Vorstellung stimmt mit der im Buche de praemiis nicht überein, nach welcher die Thiere auch gegeneinander im Frieden leben werden. — οὐκ ἔργῳ μόνον, ἀλλὰ καὶ τῇ διὰ λόγου χειροτονίᾳ. Nicht bloß durch die thatsächlichen Verhältnisse und Naturgesetze hat Gott den

Menschen zum Herrn der Geschöpfe gesetzt, sondern durch ein positives Gesetzeswort Genes. I, 28. χειροτονέω steht von dem göttlichen Willen, de Mose I, 641 J. 615 J. u. o. in diesem Buche, so auch im N. T. und bei Joseph. — τῶν ὑπὸ σελήνην ἁπάντων. Der Mensch ist bloß von dem Irdischen das Vorzüglichste, p. 15 J. Über den Ausdruck hier vgl. p. 6 F. 15 M. — θνητὰ ἐν τρισὶ στοιχείοις. Die Vorstellung ist durchaus platonisch, daß die sterblichen Geschlechter diejenigen sind, welche auf Erden, im Wasser und in der Luft leben, während die gewordenen Götter meistens aus Feuer gebildete Körper haben. Ritter II, 367. Der Mensch steht natürlich über jenen, weil er selbst einen Theil des göttlichen Feuers in sich hat, vgl. p. 33 F. Über die andere Ansicht, wornach diese Eigenschaft dem fünften Elemente, dem Äther zugeschrieben wird, vgl. zu §. 8 F. — τὰ κατ' οὐρανόν, vgl. §. 7 F. — θειοτέρας μοίρας ἐπιλαχόντα, vgl. de virtutibus 1002 F. — πίστις δέ, Beweis, vgl. p. 12 J. — τὰ φαινόμενα, das, was man jetzt noch sieht, die jetzige Erfahrung liefert den besten Beweis von der Bestimmung des Menschen zur Thierherrschaft. — τοῦ τυχόντος, des nächsten besten, gewöhnlichen, nicht ausgesuchten. So in der bekannten Stelle des Longinus de sublimi 9: ὁ τῶν Ἰουδαίων θεσμοθέτης, οὐχ ὁ τυχὼν ἀνήρ, de agricul. 195. J. οὐχ ὁ τυχών, ἀλλὰ προφήτης. — διφθέραν δὲ αὐτὸ μόνον ἔχοντος σκεπαστήριον, der bloß ein Fell zur Bedeckung hat, im Gegensatz zu ὁπλοφορούντος. — στηρίζεσθαι, um sich darauf zu stützen. — τοῖς ἰδοῦσι. Nach meiner Ansicht ist dies einer von den wenigen Fällen, in welcher die nach äußerer Auctorität am besten gestützte Lesart durch eine aus den jüngern Handschriften vertauscht werden muß. Ist ἰδοῦσι auch durch Conjektur in den Text gekommen, wie mir auf meinem Standpunkte am wahrscheinlichsten ist, so ist darin eine glückliche Conjektur zu sehen, denn diese Lesart ist allein dem Zusammenhange angemessen. — κατεπτήχασι. καταπτήσσω, sich vor Furcht niederducken, sich scheuen, vgl. p. 33 J., wo dasselbe

Perf. Buttmann I, 322. — καὶ τὰ προστατ τόμενα δρῶσι. Die Folgſamkeit der Thiere gegen ihren Hirten hat Xenophon Cyr. I, 1. 2 in einer andern Beziehung herausgehoben. — ταῦροι. So nennt Philo ebenfalls die ταῦροι de justitia 731 M. Jesaj. XXX, 24. Horat. Od. III, 13, 11. Virg. Georg. I, 65. während allerdings gewöhnlich, woher auch die Variante entſtand, βόες zum Pflügen gebraucht wurden und werden, vgl. de humanitate 712 J. de septenario 1180 J. Erſteres paßt aber hier darum beſſer, da gerade die Wildheit des Thieres hervortreten muß. — πρὸς ἄροτρον γῆς. Mangey ſchlägt hier vor ἄροτον, das Bepflügen, Beackern des Landes, während ἄροτρον ſonſt der Pflug heißt. Dieſelbe Emendation bringt er an de septenario 1180 J. und Joſeph. Antiq. IV, 8. 20. III, 12. Er beruft ſich zum Überfluß auf die Stelle de justitia 731 J. ἄροτον γῆς ποιεῖσθαι, und auf jeden Fall wäre letzteres gebräuchlicher. Indeſſen möchte ich in allen dieſen Stellen die Lesart nicht gegen die Auctoritäten ändern, ſondern lieber annehmen, bei den Spätern habe das Wort ἄροτρος die Bedeutung von ἄροτον angenommen, wie ich auch glaube, daß das Wort zu nehmen ſei Plutarch quaest. graecae 36. ὅτι τοῦ ἀρότρου καὶ ὑπόρου πολλοὶ τὸν θεὸν ἀρχηγὸν γεγονέναι νομίζουσι. — αὔλακας, Furchen, p. 27 J. de humanitate 711 F. — δόλιχον, Bahn, vgl. oben p. 9 J. δολιχεύω. Da γεωπόνου ἐφεστῶτος ſich darauf bezieht, ſo iſt das Wort nur im Allg. von der umpflügten Strecke zu verſtehen, da es ohnehin hier nicht im eigentlichen Sinne die Rennbahn bezeichnen kann. Aus demſelben Grunde ziehe ich denn auch δι' ἡμέρας zum Folgenden, nicht wie die Frühern zum Vorhergehenden, wo es mir zwecklos ſcheint. — βριθόντες βαθέσι μαλλοῖς ὑπόποκοι, Heſiod ſagt in der früher angeführten Beſchreibung des goldnen Zeitalters, ἔργ. 216:

εἰρόποκοι δ' ὄϊες μαλλοῖς καταβεβρίθασι.

Mit βρίθω vgl. Ilias XXI, 385. ἔρις βεβριθυῖα, und ἐπιβρίθειν, p. 8 M. — βαθύς, reichlich, wird beſonders vom hohen Haarwuchs der Menſchen und Thiere gebraucht. — ὑπόποκος wie εἰρόποκος, bewollt, von πόκος, die Schaaf-

wolle. — κατακλίνοντες. Die passive Form ist nicht nöthig, vgl. de vita Mosis II, 660 J. Aristoph. Vespae 1210. So auch das Simplex und ἐγκλίνω im N. T. Das Activ, wenn auch in intransitiver oder reflexiver Bedeutung, paßt besser, weil der freie Wille hier noch von Bedeutung ist. — φύσει, wie oben. — καὶ μήν, sogar. — τὸ θυμικώτατον ζῶον, ἵππος, legg. alleg. II, 1105 F. heißt das Pferd ὁρμητικόν. Daher vergleicht auch Philo de agricultura 198 J. das Pferd geradezu mit dem θυμός. Dieser θυμός desselben besteht in seiner Wildheit und seinem Zorne, Xenophon de re equestri cap. 9. — σκιρτάω, hüpfen, tanzen, springen, wird von den Pferden gern gebraucht. Ilias XX, 226, besonders aber bei unserm Schriftsteller in schlimmer Bedeutung, wie hier, also etwa für das Unanstelligsein derselben, legg. alleg. II, 1105 F. 1106 M. de agric. 197 M. — ἀφηνιάζω steht ganz auf dieselbe Weise von der Zügellosigkeit, vgl. legg. alleg. 1106 F de agric. l. c. und 198 J. 199 M. de Mose I, 629 M. — τὰ νῶτα, man gebraucht bisweilen den Plural in Singularbedeutung. — τὸ εὔεδρον heißt: der gute Sitz, denn εὔεδρος bezeichnet nicht bloß activisch das was gut sitzt, sondern auch das worauf man gut sitzt. — ἔποχος ist einer der reitet, ganz allgemein, und so findet sich ἐποχεῖσθαι in den beiden Parallelstellen legg. alleg. und de agric., wo zugleich der Unterschied zwischen ἱππεύς, dem gelehrten Reiter, und ἀναβάτης, der blos aufs Pferd steigt, gemacht wird. Mit letzterm vgl. hier ἀναβαστάζω, vom Pferde, aufheben, tragen. — μετέωρος heißt schon überhaupt der Mensch, weil er im Gegensatz zu den übrigen Thieren in die Luft hineinragt, in die Höhe. p. 34 J. Um so eher der Reiter, wie überhaupt einer, der getragen wird. Ovid. Met. XIII, 283. — ἐφιδρυμένος, festsitzend, vgl. ἱδρύω und ἐνιδρύομαι. — ὀξύνει ist gegen den Zweck der Stelle.

§. 29.

Auch andere Führer pflegen hinten zu stehen.

P. 20. Der Mensch war im Vorhergehenden als der Herr und

Führer der Thiere dargestellt worden. Dennoch nimmt er die letzte Stelle ein. Mit Beispielen zeigt nun Philo, daß die letzte Stelle nicht immer den letzten Rang anweise, — denn darauf, und nicht auf die Zeitfolge kommt es ihm ja an, — und daß namentlich Führer sehr häufig hinten zu stehen pflegen. Da diese Beispiele aus dem gemeinen Leben entnommen sind, bedürfen sie keiner weitern allgemeinern Erläuterung.

— *τοῦ μηδὲν ἀπελεύθερι ά ζειν ὑπεξῃρημένον* etc. daß nichts frei und ausgenommen sei von der Herrschaft des Menschen. *μηδὲν* i. e. *τῶν ὑπὸ σελήνην*. — *τὰ ῥηθέντα*, im vorigen Parage. — *μέντοι*, jedoch, gleichwohl. Im Gegensatz zu *ἄρκει*, p. 8 M. — *παρ' ὅσον* i. q. *παρ' ὅ*, quatenus, eo quod. Vig. 126. — *ὑστερίζονται*, sie werden hinter sie gestellt, kommen erst nach den Zugthieren. Allerdings ist sonst das Activ in dieser intransitiven Bedeutung gebräuchlich. — *κατόπιν*, de agric. 201 J. — *ἐξεταζόμενοι*, conspiciuntur. — *εἰλημμένοι*, vgl. *ἐνειλημμένος*, p. 9 F. — *ἀναχαιτίζω*, gewöhnlich vom sich bäumenden Pferde, p. 17 F. Hier hingegen vom zurückhaltenden Reiter, cohibere, vgl. Creuzer, theol. Studien. 1833. 1. 37. de agricult. 197 M. *ὅταν δὲ σὺν πλείονι ὁρμῇ πέρα ἐκφέρηται τοῦ μετρίου, μετὰ βίας εὐτόνως ἀναχαιτίζει ὡς ὑπαγόμενος τοῦ τάχους.* — *παρελθόντες*, sie stellen sich dorthin bei Seite. — *ἄριστοι*. Mangey conjekturirt *ἄξιοι*. Machte er diese Conjektur auf dem Schiffe aus Eifersucht gegen den Steuermann? — *ἡνίοχον*, vgl. p. 19 J. — *τὰ περίττεια*. So p. 33 J. de Mose II F. und öfters. Stobäus ecl. phys. 488, wie sonst *ἐπίγεια*. — *ὕπαρχος*, Statthalter Gottes, ist der Mensch in dieser Beziehung, p. 34 M., so wie in manchen andern. Großm. I, 30. n. 124.

e) §. 30—43.

Bedeutung der Siebenzahl, nach Genes. II, 1—3.

§. 30. Vorzüge der Siebenzahl außerhalb der Zehnzahl als Kubikzahl und Quadratzahl.

§. 31. Innerhalb der Zehnzahl, und zwar zunächst hinsichtlich der musikalischen Zahlenverhältnisse;
§. 32. innerhalb, in geometrischer und stereometrischer Beziehung;
§. 33. insofern sie mutterlos und kinderlos ist;
§. 34. in Beziehung auf die Mondviertel. Sie ist τελεσφόρος in geometrischer Hinsicht;
§. 35. weil die menschlichen Altersstufen durch sie gebildet werden, was zunächst an den solonischen gezeigt wird;
§. 36. dann an denen des Hippokrates. Die Siebenzahl ist ferner τελεσφόρος in arithmetischer Beziehung;
§. 37. sie ist Quelle der musikalischen Harmonien und der verschiedenen Proportionen.
§. 38. Vorzüge der Siebenzahl wegen der 7 Kreise des Himmels, und der 7 Planeten.
§. 39. Wegen der Eigenschaften des Bären, der Pleiaden und des Sonnenlaufes.
§. 40. Sieben Theile der Seele, des Körpers, des Hauptes.
§. 41. Physische Eigenschaften der Siebenzahl.
§. 42. Sieben Saiten der Leier, sieben Vokale, ἑπτά und σεβασμός.
§. 43. Ehre der Siebenzahl bei den Völkern als Festzahl, besonders bei den Hebräern.

Über diesen ganzen Abschnitt sind zu vergleichen: Bähr's mosaischer Kultus I, 187 ff. Baur in der Tübinger theologischen Zeitschrift 1832, III, 128 ff. Valckenarius Aristob. §. 28 ff. Meursius de denario Pythag.

Obschon die ältern Pythagoräer auch von den Vorzügen der Siebenzahl sprachen und sie ihnen die Zahl der Denkkraft, der Gesundheit und des Lichtes war (*νοῦν δὲ καὶ ὑγείαν καὶ τὸ ὑπ' αὐτοῦ λεγόμενον φῶς ἐν ἑβδομάδι.* Theolog. arithm. p. 56.), so war ihnen doch diese Zahl nicht gerade vor andern besonders ausgezeichnet, denen sie ebenfalls ihre Eigenschaften anwiesen, und auf jeden Fall nicht von der Bedeutung wie die Vierzahl oder die Zehnzahl, von denen oben von §. 15 an gesprochen worden ist. Hingegen in den alten Religionen des Orients hatte die Sieben als Zahl der Planeten und der Weltharmonie eine desto bestimmtere und ausgezeichnetere Bedeutung, und seit der genauern Bekanntschaft der Griechen mit denselben richtete man auch größere Aufmerksamkeit auf die Eigenschaften

dieſer Zahl; vgl. die Einl. zu §. 43. Schon Solon und Hippokrates hatten zwar, wie wir unten ſehen werden, die Lebensſtufen je nach ſieben Jahren abgetheilt, und Ariſtoteles beobachtete dieſe Zahl öfters, hist. animal. V, 12 und IV, vgl. Bähr 192. Allein erſt in dem alexandriniſchen Zeitalter fing man an, dieſer Zahl eine vor den übrigen ausgezeichnete Aufmerkſamkeit zu widmen, wie nicht bloß unſer Jude als Jude dahin geführt wurde, ſondern auch der Peripatetiker Hermippus eine eigene Schrift über dieſe Zahl ſchrieb, Clemens Alex. Strom. 15, und Marcus Varro weitläufig von derſelben gehandelt hat. Aul. Gell. noct. attic. III, 10.

Daß Philo in einer Schrift über die Schöpfung von der Bedeutung der Siebenzahl ausführlich reden mußte, verſteht ſich von ſelbſt. Er muß auch hier, wie bei Allem, was ſich auf die Schöpfung bezieht, zeigen, daß dieſe den Geſetzen der Natur entſpreche, und dieſen die Geſetzgebung, daß mithin Moſes bei Heiligung des ſiebenten Tages den Geſetzen der Natur folgte, de Mose III, 684 M. Darum hat er auch, wiewohl er in dieſem Abſchnitte ſo weitläufig von den Eigenſchaften dieſer Zahl ſpricht, dennoch nur ſolche namhaft gemacht, welche aus der Natur der Zahl ſelbſt oder der Welt entnommen ſind, während er an andern Orten, wie z. B. in der Schrift de septenario, auch ſolche aufführt, welche als poſitive Vorzüge derſelben ihr vom Geſetzgeber gegeben ſind, und, wie Bähr mir richtig nachgewieſen zu haben ſcheint, dem Hebraismus im Gegenſatz zu den Naturreligionen eigenthümlich zukommen.

§. 30.

Vorzüge der Siebenzahl außerhalb der Zehnzahl als Kubikzahl und Quadratzahl.

Nach einem einleitenden Vorworte über die hohe Bedeutung der Siebenzahl überhaupt theilt er die Vorzüge in zwei Theile, in ſolche, welche der einfachen Siebenzahl, alſo derjenigen, die innerhalb der Zehnzahl ſich befindet, und dann in ſolche, welche der vervielfältigten außerhalb der Schranken der Zehnzahl zukommen, und ſpricht in unſerm

Paragr. von den letztern, während in allen folgenden von der einfachen Siebenzahl. Die Vorzüge der Siebenzahl außerhalb der Zehn bestehen nun darin, daß das Produkt jeder Zahl, die siebenmal multiplicirt wird, zugleich Quadrat- und Kubikzahl ist; multiplicirt man z. B. siebenmal mit zwei, so erhält man 64 (1. 2. 4. 8. 16. 32. 64), Quadratzahl von 8, Kubikzahl von 4; mit 3, so erhält man 729, Kubikzahl von 9, Quadratzahl von 27; mit 4 = 4096, Kubikzahl von 16, Quadratzahl von 64, u. s. w. Diese Beziehung der Siebenzahl zu Kubikzahlen und Quadratzahlen ist aber in kosmischer Beziehung darum von Wichtigkeit, weil diese Zahlen Repräsentanten des Körperlichen und Unkörperlichen sind, wie schon aus ihren Namen hervorgeht, die Kubikzahl (Würfel) Repräsentant der Körper, die Quadratzahl des Unkörperlichen. —

κατὰ τὴν ἑξάδος ἀριθμοῦ τελείαν φύσιν, vgl. §. 3. — *ἐσέμνυνεν*. Es bezieht sich dies auf Gen. II, 2. 3. — *ἑορτὴ γὰρ οὐ μιᾶς πόλεως* etc. Philo will damit nicht sagen, die Siebenzahl sei durch festliche Begehung des siebenten Tags bei andern Völkern geehrt worden, sondern es ist die Sache objektiv gefaßt, die Vorzüge der Siebenzahl seien von der Art, daß sie sich durch die ganze Welt erstrecken, nicht bloß in den positiven, geschriebenen Gesetzen eines Gesetzgebers sich vorfinden. Völlig erläuternd ist die Stelle de Mose III, 684. M. *τὴν ἱερὰν ἑβδόμην ἐσέμνυνεν ὁ προφήτης, ἰδὼν αὐτῆς ὀξυωπεστέροις ὄμμασι κάλλος ἐξαίσιον, ἐνεσφραγισμένον οὐρανῷ τε καὶ τῷ σύμπαντι κόσμῳ, καὶ ὑπὸ τῆς φύσεως αὐτῆς ἀγαλματοφορούμενον*, und gleich nachher: *ἣν ἑορτάζει μὲν οὐρανός, ἑορτάζει δὲ γῆ καὶ τὰ ἐν γῇ, γαννύμενα καὶ ἐνευφραινόμενα τῇ παναρμονίῳ ἑβδομάδι κ. τ. λ.* — *καὶ τοῦ κόσμου γενέσιον*. *γενέσιος* oder *γενέθλιος* heißt der Geburtstag. Letztere Form ist sonst und bei Philo die gebräuchlichere, daher auch hier die Variante, de Mose I, 634 F. III, 684 M. de septenario 1178 J. Erstere Form findet sich aber auch bei Joseph. und im N. T. vgl. Lobeck zu Phryn. 104. Die Siebenzahl ist die Ge-

hurtstagszahl der Welt, weil am ſiebenten Tage die Welt fertig da ſtand, ἡ τοῦ κόσμου γενέθλιος, weil es Mose I heißt ἐν ᾗ τόδε τὸ πᾶν ἀπετελέσθη, de septenario: παρὰ καὶ γενέθλιος τοῦ κόσμου δεόντως ἂν προσαγορεύοιτο, καθ' ἣν τὸ τοῦ πατρὸς ἔργον τέλειον ἐκ τελείων μερῶν ἀπαρτιζόμενον κ. τ. λ. — ὠνυμνῆσαι — παντὸς ὕμνου λόγου κρείττονα, vgl. oben p. 1 F. — διχῶς ἑβδομὰς λέγεται. Da die Zehnzahl der terminus der Zahlen iſt, p. 10 J., ſo macht ſie die Scheide auch der verſchiedenen Zahleigenſchaften, worüber vgl. die Einl. zu dieſem Parogr. — ἡ μὲν ἐντὸς δεκάδος i. q. p. 22. M. τὸ περιεχόμενον ἐν δεκάδι. — ἡ δὲ τῆς δεκάδος ἐκτός. Aus innern Gründen, aus dem ganzen Zuſammenhange geht mit zwingender Nothwendigkeit hervor, daß die Conjektur Mangey's vom Richter mit Recht in den Text aufgenommen wurde, vgl. noch p. 22 M. legg. alleg. I, 43 J. — οὐ πάντως ἀρχὴ μονάς. Man muß immer bei der Eins beginnen und dieſelbe noch unmultiplicirt bei der im Folgenden angegebenen Rechnung als ein Glied der Sieben mitzählen. — κατὰ τοὺς διπλασίους, ἢ τριπλασίους, ἢ συνόλως ἀναλογοῦντας ἀριθμούς, ſo daß man mit zwei, oder drei, oder überhaupt immer mit der gleichen Zahl multiplicirt. Wie es hier heißt κατὰ τοὺς διπλασίους etc. ἀριθμούς, ſo ſteht genauer unten p. 21 J. ἐν διπλασίοις λόγῳ; λόγος und ἀριθμός ſtehen ſo gleichbedeutend. Großmann II, 16. 17. So ſagt man auch im Lateiniſchen numerus cubicus und ratio cubica, u. dgl. — Über λόγος vgl. p. 10 J. — ἀναλογοῦντες ἀριθμοί ſind, wie aus dem Zuſammenhange klar iſt, immer wieder die gleichen Zahlen, wie ἀριθμῶν ἀναλογίαι p. 17 M. die regelmäßigen Zahlenverhältniſſe. Deutlicher de decem orac. 747 J. ἔν τε διπλασίοις καὶ τριπλασίοις, καὶ συνόλως πολυπλασίοις, wenn letztere Worte als einzig dem Cod. Med. angehörend bloßes Gloſſem ſind, ſo dient daſſelbe doch ſehr gut zur Erklärung unſerer Stelle. — ὡς ἔχει, wie z. B. iſt die Zahl 64 und die Zahl 729 als Produkt des λόγος διπλάσιος und τριπλάσιος. ὁ, sc. ἀριθμός, Subjekt, ſo verhält ſich die 64.

Der Artikel steht auf dieselbe Weise wie unten bei der Ordinalzahl ὁ ἕβδομος, und bei denselben Kardinalzahlen unten u. o. Im folgenden Paragr. steht auch bei Kardinalzahlen der Artikel des Neutr. plur. — ἑκάτερον δὲ εἶδος. Beide Arten der Siebenzahl, die innerhalb und die außerhalb der Zehnzahl: es bezieht sich auf δηχῶς, vgl. den Anfang des folgenden Paragr. Philo hatte die vorige Rechnung zunächst aus keinem andern Grunde angegeben, als um zu zeigen, was er unter der Siebenzahl außerhalb der Zehn verstehe, erst jetzt schreitet er zur Darlegung ihres Vorzugs. — παρέργως, beiläufig, obenhin. Joseph. contr. Ap. II, 28. — τὸ μέν. Die Siebenzahl außerhalb der Zehn, δή, nun also, weil er von dieser schon etwas ausführlicher gesprochen hatte. — συνεπτεμένος bezeichnet überhaupt die Vermehrung der Zahl, p. 10 J. u. F. war es da von der Addition. Hier steht es wie am Ende des Paragr. eben so klar von der Multiplication, wie προαυξάνω hier, oder p. 10 F πολυπλασιάζω, vgl. noch de septenario 1173 F εἰς ἀναλογίαν ἀχθεῖσα, κύβον ὁμοῦ καὶ τετράγωνον ἀποτελεῖ. — κύβος, der Würfel und dann, wie hier, die Kubikzahl, das Quadrat einer Zahl mit der Wurzel multiplicirt, καὶ μὲν δὴ κύβον, τὸν ὄγδοον, ὅς ἐστιν ἰσάκις ἴσος ἰσάκις, de decem oracul. 748 J. So auch bei den Lateinern: numerus cubicus, ratio cubica, Aul. Gellius I, 20. 5. Der Grund dieser Doppelbedeutung ist klar, weil der Inhalt des Würfels durch zweimalige Multiplication der Zahl der Theile einer Seite desselben mit sich selbst erhalten wird. Als Beispiel einer Kubikzahl ist hier 64 angegeben von der Wurzel 4. Diese Kubikzahl ist aber die Siebenzahl außerhalb der Zehn nach dem λόγος διπλάσιος. Macrob. in somn. Scip. I, 5. 6. II, 2. — τετράγωνος. Auf dieselbe Weise heißt dies nun auch Quadrat und Quadratzahl, numerus quadratus; weil der Inhalt des Quadrats durch Multiplication von zwei Seiten erlangt wird, heißt auch die mit sich selbst multiplicirte Zahl die Quadratzahl, καὶ τὸν τετράγωνον, τὸν τέταρτον, τὸν ἴσακις ἴσον, de decem orac. 747 F. und oben p. 10 F. Heindorf zu Platons

Theaetet. 148. A. Macrob. in somn. Scip. I, 6. I. Dieſelbe Zahl 64 nun iſt ebenfalls Quadratzahl der Wurzel 8. — ἀμφότερα τὰ εἴδη περιέχων etc. Daß die Siebenzahl außerhalb der Zehnzahl immer zugleich Quadratzahl und auch Kubikzahl iſt, iſt darum in kosmiſcher Beziehung von Wichtigkeit, weil ſie dadurch die Natur ſowohl des Körperloſen wie der Körperwelt enthält. Das Quadrat nämlich iſt noch kein Körper, wohl aber der Kubus, daher die Quadratzahl auch ἐπίπεδος ἀριθμὸς heißt. Über die Sache ſelbſt vgl. §. 10. 16. — κατὰ τὴν στερεάν; cfr. zu §. 10. und beſonders §. 3 der Einleitung.

P. 21. σαφεστάτη δὲ οἱ λεχθέντες ἀριθμοὶ πίστις. Die genannten Zahlen 64 und 729 ſind der deutlichſte Beweis, daß die Siebenzahlen außerhalb der Zehnzahl ſowohl Quadrat- als Kubikzahlen ſind. Er weiſt dies nun ſelbſt ausführlich im Einzelnen nach. — αὐτίκα, zunächſt, wie gleich unten, Vig. 393. — Über λόγος, παραυξηθείς u. dgl. vgl. die obigen Erörterungen. — τεσσάρων ἐπὶ τέσσαρα. ἐπὶ von der Multiplication, vgl. p. 3 M., gleichſam vierhoch. — τοῦ ἐννέα ἐννάκις. Mangey hat nach einigen Handſchriften ἐπ' αὐτόν zwiſchen hineingeſetzt, allerdings richtig nach dem Sinne, iſt aber doch bloßes Gloſſem, denn das vorige ἐπ' αὐτόν wirkt auch noch auf dieſen Satztheil fort ſo gut wie πολυπλασιασθέντος. ἐπὶ iſt wieder zu faſſen, wie bei ἐπὶ τέσσαρα; der mit ſich ſelbſt multiplicirten Zahl 27, — Kubikzahl aber der (mit ſich ſelbſt multiplicirten) Zahl 9. — καὶ ἀεὶ τὸν ἕβδομον ποιούμενός τις ἀντὶ μονάδος ἀρχήν, wenn einer die Siebenzahl anſtatt der Eins zum Anfang machen würde, d. h. irgend eine Siebenzahl außerhalb der Zehn, und würde nun von dieſer Siebenzahl aus wieder wie oben durch ſieben Glieder vorwärtsſchreiten, ſo käme er aufs gleiche Reſultat, auf eine Zahl, die zugleich Quadrat- und Kubikzahl iſt. Als Beiſpiel wird nun angeführt die einfachſte Siebenzahl außerhalb der Zehnzahl, die 64; ſetzt man dieſe als terminus a quo, und ſchreitet wieder durch 7 Glieder ἐν διπλασίονι, λόγῳ vorwärts, ſo bekommt man 4096, die Quadratzahl

von 64, die Kubikzahl von 16. Würde man den τριπλάσιος λόγος annehmen, so wäre also der terminus a quo (ἀρχὴ ἀντὶ μονάδος) 729, die Siebenzahl dieser Siebenzahl durch Verdreifachungen gewonnen, ist 531, 441; die Quadratzahl von 729, die Kubikzahl von 81. — πλευράν, die Wurzel der Zahl, aus demselben Grunde so genannt, aus welchem man von Quadrat- und Kubikzahlen spricht, indem man einen geometrischen Ausdruck auf das arithmetische Gebiet überträgt. Die Seite des Quadrats oder des Kubus ist geometrisch, was arithmetisch die Wurzel. Also: τετράγωνον etc. „Quadratzahl ist sie, indem sie zur Wurzel hat 64, Kubikzahl, indem sie zur Kubikwurzel hat 16." Gewöhnlichere Form statt πλευρόν ist πλευρά, das daher in die neuern Editionen, nach welcher Auctorität weiß ich nicht, gekommen ist. — συνεσθείς, wie oben von der Multiplication.

§. 31.

Vorzüge der Siebenzahl innerhalb der Zehnzahl, — und zwar zunächst hinsichtlich der musikalischen Zahlenverhältnisse.

Theilt man die einfache Siebenzahl in die drei Zahlen 1 + 2 + 4, oder in die möglichen Doppelglieder 1 + 6 u. s. w., so bilden die zwei Zahlen gegeneinander immer harmonische musikalische Verhältnisse oder λόγοι. Über die letztern vgl. im Allg. p. 10 J. — ἐπὶ θάτερον ἑβδομάδος εἶδος, d. h. die einfache Siebenzahl, vgl. p. 20 F. — τὸ περιεχόμενον ἐν δεκάδι, vgl. p. 20 M. ἡ μὲν ἐντὸς δεκάδος. — αὐτίκα, zunächst, p. 21 J. — δύο λόγους ἁρμονικωτάτους. Was hier über diese beiden einfachsten musikalischen Verhältnisse bemerkt, ist nach dem, was schon zu p. 10 J. gesagt wurde, hinlänglich deutlich; — ἁρμονικωτάτους bezieht sich auf die Symphonien, wie p. 25 M. — διαιρέσεις ἄλλας, andere Trennungen, als die so eben angegebenen, und zwar bloß in zwei Theile (im Gegensatz zu der vorigen Scheidung in zwei Theile), aus welchen die Sieben paarweise zusammengesetzt ist, ζυγώδη συνεστῶσα ἑβδομιάς. — ζυγώδη i. q. ζυγάδην, κατὰ

ζεύγη, nach einer ζεῦξις κατὰ δύο oder combinatio. Die gewöhnliche Form ist eigentlich ζυγοειδής, Buttm. II, 341. Die spätere Gräcität hat aber eine Menge Adject. auf — ώδης gebildet, welche die Lexika nicht angeben. Lobeck zu Phrnich. 228. So kommt in unserer Schrift neben ἀστροειδής, ψυχοειδής, θεοειδής, μηνοειδής auch vor γεώδης, welche beiden Formen im Grunde bloß orthographisch verschieden sind. Übrigens ist hier ζυγώδη als Adverb. zu nehmen, wie συγκομιδή u. dgl. und τρόπον τινά steht nur dabei, um das Bildliche zu mäßigen. Wie an einem Joche sind bei der Siebenzahl zwei Zahlen verbunden, die ein harmonisches Verhältniß geben. — Dieselben Doppelverbindungen der Siebenzahl führt auch Macrob. somn. Scip. I, 6 an, aber in anderer, nicht in musikalischer Beziehung. — συνεστῶσα, über diese anomale Form des femin. perf. partic. vgl. Buttm. II, 14. — ἡ τούτων ἀναλογία τῶν ἀριθμῶν, das zusammenstimmende Verhältniß dieser Zahlen. Über ἀναλογία vgl. p. 17 M. Dieses Verhältniß ist bestimmter gesagt eine συμφωνία. — λόγον ἑξαπλάσιον. Dieser Ausdruck kommt, so wie die Sache, bei Philo nicht mehr vor. Wie es im Texte hier angegeben ist, bezeichnet es das Verhältniß 1 zu 6, ratio sestuplex. So werden die Sechstheile, um welche jeden Monat die Tageslänge vom kürzesten Tage an bis zum längsten währt, διαστήματα ἑξαπλάσια genannt bei Plutarch de animae procreat. §. 32 pag. 1028. E. In derselben Schrift §. 16, pag. 1020. A. heißen die termini einer sechstheiligen Proportion ἄκρα ἑξαπλάσια. Nach dem Zusammenhange hier geht dieses Verhältniß auf die siebensaitige Leier, welche dem enharmonischen Klanggeschlecht eigen ist, legg. alleg. I, 42 F. Es ist das Verhältniß der untersten Saite zur obersten gemeint, vom höchsten Ton zum tiefsten. Über die siebensaitige Leier vgl. unten p. 28 M. Über ein ähnliches Zahlenverhältniß cfr. Cic. somn. Scip. cap. 5. — τὸ ὀξύτατον ἀπὸ τοῦ βαρυτάτου. Den tiefsten Ton hatte der Grundton, Hypate, die oberste Saite in dem alten Musiksystem, den höchsten die Nete, die unterste Saite. Über den

Ausdruck ὀξύς etc. vgl. p. 27 F. de Mose III, 691 F. — καθάπερ ἀποδείξομεν etc. Da, wie gesagt, von dieser Sache bei Philo nicht mehr die Rede ist, so muß das, was hier gesagt ist, auf eine verloren gegangene Schrift desselben sich beziehen, was wohl keine andere sein kann, als die zu p. 10 F. besprochene Schrift über die Zahlen. — ἀπὸ τῶν ἀριθμῶν μετέλθωμεν εἰς τὸν ἐναρμονίας λόγον. Wenn diese beiden Begriffe einander entgegengesetzt werden, so versteht man unter letzterm am besten die Bezeichnung des musikalischen Verhältnisses durch die Zahl der Saiten, unter ersterem, durch arithmetische Bruchtheile, wie z. B. Plutarch de animae procreat. 17. οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ διὰ λόγου τοῦτο δεικνύουσιν. ἐν μὲν γὰρ ἁρμονίᾳ, τὸ διὰ πασῶν ἔκ τε τοῦ διὰ πέντε σύγκειται καὶ τοῦ διὰ τεσσάρων· ἐν δ' ἀριθμοῖς, τὸ διπλάσιον ἔκ τε τοῦ ἡμιολίου καὶ τοῦ ἐπιτρίτου etc. Unter λόγον denken wir also das Verhältniß und nicht, wie die Frühern, sermo, welche unsere Erklärung auch durch die erklärende Variante ἐν ἁρμονίαις gestützt wird, was nur zu λόγος, ratio paßt, daher Mangey mit Recht zu seiner Erklärung die Lesart περὶ ἁρμονίας vorschlägt. Übrigens steht hier ἐναρμονία ganz gleich wie ἁρμονία, aber deswegen, weil von dem enharmonischen Klanggeschlechte die Rede ist. Über diesen auch für die Sachkenner schwierigen Gegenstand, von dem übrigens in den alten Musikern vielfach die Rede ist, vgl. Forkel I, §. 113. In diesem speziellen Sinn wird indessen ἁρμονία ganz gleichbedeutend wie ἐναρμόνιον γένος gebraucht von Aristoxenus, Euklid, Aristides, Quintilianus, Plutarch de musica 32. 33. 37. Vitruv. V, 4, 3. Macrob. Somn. Scip. II, 4. — τὰ δὲ πέντε πρὸς δύο. Nach Analogie von λόγος ἑξαπλάσιος muß dies die Quinte bezeichnen, Diapente, eine von den sechs consonirenden Intervallen. — ὅπερ ἐν τῇ κανονικῇ etc. Die κανονικὴ τέχνη ist die theoretische Musik, welche die Tongrößen gleichsam sichtbar vorstellt. Forkel I, 353 ff. Der Kanon der Pythagoräer ist das Monochord, Diog. Laert. VIII, 9. Die Eintheilung desselben nach den verschiedenen Verhältnissen

findet sich bei Theon. music. cap. 35. — *θεωρίαν παρίστασι*, was am besten in der Kanonik eine Anschauung bewirkt d. h. zur Anschauung kommt, daher jene auch die theoretische Musik oder die Theorie heißt. Über den Ausdruck vgl. legg. alleg. I, 42 F. — *τὴν πρώτην ἐναρμονίαν*, die erste Consonanz, oder *συμφωνία*, p. 10 J.

§. 32.

Vorzüge der Siebenzahl innerhalb der Zehn, und zwar in geometrischer und stereometrischer Beziehung.

Dieser Paragr. theilt sich in zwei Theile, in deren jedem von der Siebenzahl die Rede ist, insofern sie in 3 und 4 zerfällt; im ersten ist herausgehoben, daß diese beiden Zahlen die Grundzahlen des rechten Winkels beim rechtwinkeligen Dreieck seien, im zweiten, daß sie die Zahlen der Fläche und des Körpers sind.

1) Die Zahlen Drei und Vier, aus denen die Sieben besteht, sind die Grundzahlen beim rechten Winkel des rechtwinkeligen Dreiecks.

Nach Plato hängen die sinnlichen Beschaffenheiten der Körper und ihre körperlichen Figuren genau miteinander zusammen, und erstere werden auf letztere zurückgeführt. Allen Figuren aber und allen Elementen liegt die Grundform des Dreiecks zu Grunde, aus welcher jene sich bilden. Timaeus 53. D. Ritter II, 357 ff. Von den Dreiecken ist aber das rechtwinkelige von der ersten Bedeutung, wie wir aus der angeführten Stelle Platons sehen. Schon die Ägypter hatten mit demselben die Natur verglichen, de Iside et Osir. 56. 66. (II, 373. E), und die Pythagoräer hielten dasselbe für die Grundlage der Schöpfung, *ἐν δὲ σχήμασι τὸ ὀρθογώνιον τρίγωνον ὑποτίθενται στοιχεῖον τῆς τῶν ὅλων γενέσεως*. Joh. Laur. Lyd. de mens. II, 7. Bähr I, 143. welche Ansicht Philo ebenfalls ausspricht de Mose III, 666 M. Die einfachste Form des rechtwinkeligen Dreiecks ist aber die, bei welcher die beiden Seiten, welche den rechten Winkel bilden, zu einander sich verhalten wie 4 zu 3; denn alsdann ist die Hypotenuse gerade 5, und nach diesem einfachen Zahlenver-

hältniß wird dann auf analytischem Wege auf die möglichst einfachste Weise der sogenannte pythagoräische Lehrsatz bewiesen. Das Quadrat der Nebenseiten, und das der Hypotenuse ist 25. Deswegen nennt auch Plutarch dieses Dreieck das schönste (a. d. a. St.), vgl. Vitruv. arch. IX, praef. 7. und Fries giebt ihm den Namen des rationalen Dreiecks. Platons Zahl. p. 16, vgl. noch den Scholiast. bei Heins. Hesiod. 182. a. — ἱερώτατον νοηθῆναι, wegen der nothwendigen Beziehung auf die Schöpfung. — συνεστῶσα, so wie im vorigen Paragr. — τὸ ἀκλινές, das Unabänderliche, indem an einem rechten Winkel sich nichts ändern läßt, er kann nicht weniger oder mehr recht sein.

τὸ ὀρθογώνιον. Der Beisatz τρίγωνον ist bloßes
P. Interpretament, denn es kommt zunächst dem Philo nur
22. darauf an, das Rechtwinkelige zu bezeichnen in seiner einfachsten Form, diese ist allerdings das rechtwinkelige Dreieck, wie es auch unten heißt, und zwar das mit dem Seitenverhältniß 3, 4, 5. Es ist aber hier zunächst bloß von dem rechten Winkel die Rede, denn dieser besteht aus der Zahl 3 und 4. Daher heißt es gleich τὰ δὲ τρία καὶ τέσσαρα etc. — σύγκρισις, Vergleichung, Comparation. Ein rechter Winkel ist kein relativer Begriff. — σχημάτων καὶ ποιοτήτων ἀρχή. Ersteres zunächst, und dann als Folge davon auch letzteres. Alle geometrischen Figuren werden am einfachsten auf Dreiecke zurückgeführt. Das Erklären der Qualitäten aus diesen Dreiecken gehört der platonischen Philosophie an. — τούτου δὲ ἀναγκαιότατον etc. Zweiter Vordersatz: Wenn aber das Nothwendigste von diesem (vom rechtwinkligen Dreieck) den rechten Winkel, das Wesen der Siebenzahl, nämlich die vereinigte Drei und Vier, darstellt, so ist mithin die Sieben die Quelle u. s. w. — πηγή ist Prädicat: dieses ist die Quelle, vgl. §. 26 J. 27 J.

2) Die Siebenzahl ist in ihren Theilen, 3 u. 4, Zahl der Flächen und der Körper.

Dieser Gedanke war schon ausgesprochen p. 10 M. bei den Eigenschaften der Vierzahl. Hinsichtlich der Siebenzahl ist noch weitläufiger davon die Rede in der zweiten Hälfte

von §. 34. Alles Einzelne findet auch in jenen beiden Stellen seine hinlängliche Erklärung.

§. 33.

Die Siebenzahl ist mutterlos und kinderlos.

Diese Zahl ist die einzige von allen innerhalb der Zehn enthaltenen, die sowohl aus keiner andern Zahl zusammengesetzt ist, als auch selbst keine andere Zahl innerhalb der Zehn durch Verdoppelung hervorbringt, vgl. legg. alleg. I, 43 J. Scholion zu Hesiod bei Heinsius 181. b. Daher heißt sie mutterlos und Jungfrau, de septenario 1177 M. de decem oracul. 759 J. de Mose III, 684 M. quaestt. in Genes. II, 12 A. 91. Macrob. Somn. Scip. I, 6. Scholion zu Hesiod. l. c. In der Stelle legg. alleg. schreibt Philo diese Bezeichnung dem Pythagoras zu. Meursius denar. cap. 9. pag. 84. Aus gleichem Grunde wurde diese Zahl als die Keuschheit (ἁγνεία) bezeichnet. Aristides Quint. bei Meybom. 122. — ἐξαίρετον λόγον, ein dieser Zahl ganz eigenthümliches, ausschließliches Verhältniß oder Gesetz. — ὑπόσχεσις, dieses Vorgeben, diese Versicherung, Aussage. — τὴν αὐτήν, faßt die beiden folgenden γονέων und ἐκγόνων zusammen. So bei den Attikern gern. Wolf Lept. 258. 370. Plato legg. XXII, 955. B. idem. τοῖν ἀμφοῖν ist gute Erklärung. Übrigens vgl. über diese meine Conjektur meine Einleitung §. 3. — οἱ μὲν ἄλλοι φιλόσοφοι, da dieses im Gegensatz zu dem Pythagoräern gesagt ist, und in der Stelle legg. alleg. doch dasselbe auch letztern zugeschrieben wird, so ist diese Ungenauigkeit so zu erklären, daß dieselbe durch den Nachdruck der zweiten Benennung, welche den Pythagoräern ausschließlich in den Mund gelegt wird, veranlaßt worden sei. — Νίκη wird sonst die Minerva genannt, und obschon sonst nirgends mehr dieser Beiname der Siebenzahl gegeben wird, so leuchtet doch ein, wie Philo dieses Wort noch beisetzen kann um die Sieben zu verherrlichen, um so mehr, da diese Zahl so oft Athene genannt wurde, Meursius l. c., und auch andere Beinamen der Athene ihr gegeben wurden, wie Ἀγελία, Γλαυκῶπις u. dgl.

über unsere Stelle vgl. übrigens Creuzer, theol. Studien 1832. I, 28. — ἐκ τῆς τοῦ Διὸς κεφαλῆς. Nach Einigen wird der Athene eine Mutter gegeben, Homer nennt keine. Die hier erwähnte Sage findet sich zuerst bei Pindar Olymp. 7, 35. — λόγος ἔχει. Großm. II, 10. — οἱ δὲ Πυθαγόρειοι τῷ ἡγεμόνι τῶν συμπάντων, da unter dem ἡγεμών nichts anders gemeint ist als der νοῦς, vgl. p. 15 J. M., so gehört hieher die Stelle Theolog. arithm. p. 56. Φιλόλαος — νοῦν δὲ — ἐν ἑβδομάδι. Daher sagt Philo de septenario 1177 von der Siebenzahl: αὖ πατρικὰς πρὸς ἀρχὴν καὶ ἡγεμονίαν. Warum? das zeigt hier das Folgende. — τὸ γὰρ μήτε γεννῶν etc. Es soll gezeigt werden, warum die Sieben mit dem ἡγεμών, mit Gott, verglichen werden kann. Was, wie die Sieben, weder zeugt noch gezeugt wird, ist ἀνέκγονον, und letzteres ist Gott, wofür gleich nachher ein Ausspruch des Philolaus angeführt wird. Zuerst muß aber die erstere Behauptung bewiesen werden. — ἐν κινήσει γὰρ ἡ γένεσις, vgl. p. 14 M. — οὔτε κινοῦν etc. Gott ist unbeweglich und an und für sich außer aller Berührung mit der Welt. Dähne I, 116 ff. Großm. I, 14; II, 37. b. —

P. 23. μαρτυρεῖ δέ μοι τῷ λόγῳ. Über diese Redensart vgl. Großmann II, 6. — Φιλόλαος. Die hier angeführte Stelle ist von keinem andern Alten erhalten, findet sich auch nicht in der bibliotheca graeca, des Fabricius, der die Fragmente des Philolaus gesammelt hat. Der Nachdruck der Stelle liegt nach dem Zusammenhange mit dem Vorigen, wie schon bemerkt, auf ἀνέκγονος.

§. 34.

Vorzüge der Siebenzahl in Beziehung auf die Mondviertel. Ferner ist sie τελεσφόρος in geometrischer Hinsicht.

1) Vorzüge der Siebenzahl in Beziehung auf die Mondviertel.

Varro hatte nach dem Vorgange des Samiers Aristides darauf aufmerksam gemacht, daß die Viertel je zu 7 Tagen geschehen und so die Zahl 28 ausmachen, die Zahl der Tage

des Mondumlaufs, eine Zahl, welche durch das Zusammenzählen aller Zahlen von 1 bis 7 entsteht. Aulus Gell. III, 10, 6. Macrob. Somn. Scip. I, 6. Gemini elementa astron. cap. 7 in Petavii Uranolog. und bei Schneider eclog. phys. I, 419 ff.

ἐν τοῖς νοητοῖς, Die im Vorigen angeführten Vorzüge bezogen sich mehr auf reine Zahlenverhältnisse, jetzt geht er zu Eigenschaften über, die sich in der sichtbaren Welt finden. Ähnliche Wendung vgl. p. 10 M. 22 M. 26 J. — τὸ ἀκίνητον καὶ ἀπαθές bezieht sich auf den Schluß des vorigen Paragraphen. Im Gegensatz davon heißt es nun συνεκτικωτάτην δύναμιν, eine Eigenschaft, welche nicht unbeweglich bleibt, sondern die einwirkt, sich in der Natur offenbart, und sie zusammenhält. Die 7 ist eben Zahl der Grundkräfte und Urmächte des Weltalls, Bähr I, 190. Über das Wort συνεκτικός vgl. p. 2 M. — οἷς. Diese ganze Stelle ist schwierig. Daher Mangey bemerkt: Nonnulla videntur hic deesse, quorum sensus saltem suppleri potest ex Clem. Alex. stromm. VI, 813. Mir scheint zunächst neben den äußern Gründen auch noch aus innern die Lesart οἷς den Vorzug zu verdienen, da σελήνης τε περιόδοις parallel läuft mit ἐν τοῖς αἰσθητοῖς und dies einfacher geschieht bei der Lesart οἷς; also: durch welches Sichtbare (überhaupt) alle irdischen Dinge verschönert werden, und dann namentlich (τε, et quidem, Herm. zu Vig. 519) durch die Mondumläufe. — Die περίοδοι des Mondes sind die regelmäßigen, im Folgenden ebenfalls berührten Umläufe des Mondes von 28 Tagen, während hingegen die Viertel τροπαί heißen: legg. alleg. I, 42 J. καὶ τροπαὶ δὲ σελήνης ἑβδομάσι γίγνονται, συμπαθεστάτου πρὸς τὰ ἐπίγεια τοῦ ἄστρου. Ersteres heißt bei Aul. Gell. curriculum lunae, bei Macrobius currus, ambitus, circuitio, letzteres bei Macrob. luminis vices variare, bei Cicer. Nat. Deor. II, 37 lunae luminum varietas, sonst auch vicissitudo lunae. — ἀπὸ μονάδος συνεστῶσις ἑξῆς. Ganz gleich wie p. 10 J. von der Vierzahl. — τέλειον καὶ τοῖς αὐτοῦ μέρεσιν ἰσούμενον. Die 28 ist vollkommen, weil sie gleich ihren Theilen

ist, gerade wie die Sechs, vgl. p. 3 M. Über die 28 vgl. de Mose III, 666 F. de septenario 1173 F. — ἀποκαταστατικός, die Zahl, welche den Mond wieder in seine vorige Form bringt. Aul. Gell. Nam duodetricesimo luna, inquit (Varro), ex quo vestigio profecta est, eodem redit. So wird das Wort ἀποκατάστασις ἀστέρων gebraucht von der Rückkehr derselben Constellation. Ferner vgl. Lösner zu AG. III, 21. Bei den Aegyptern nach Syncellus die Erneuerung des Thierkreises. — ἀφ' οὗ ist lokal, wie bei Aul. Gellius ex quo. Übrigens fängt man bekanntlich gewöhnlich beim Neumonde zu zählen an. — σχήματος. Daher die Gestalten des Mondes, die aber, wie Macrobius richtig angiebt, siebenmal wechseln, die eigentlichen Phasen bei Geminus σχηματισμοί heißen, so wie legg. alleg. I, 42 J., bei Clemens Alex. μετασχηματισμοί, 813 F., und Alex. Aphr. II, 47 sagt: ἡ σελήνη τῷ ἑπτὰ ἀριθμῷ σχηματίζεται. — αἰσθητῶς, so daß man es sehen kann. Da gewöhnlich vom Neumond an gezählt wird, und Philo hier etwas davon abweicht, so giebt er an, warum? Er will lieber einen sinnlich erkennbarern terminus a quo und ad quem, was allerdings für seinen Standpunkt ungenau ist, was aber deswegen geschieht, weil er ja Formen des Mondes angeben will. Und am Ende kommt es aufs Gleiche hinaus. — εἰς ἐκεῖνο, bezieht sich zurück auf ἀφ' οὗ. ἀναπάμπτω, wie p. 10 J. — ἀπὸ τῆς πρώτης μηνοειδοῦς etc. Bei Geminus heißt es: εἰσὶ δὲ οἱ σχηματισμοὶ οἱ δέ· μηνοειδής, διχότομος, ἀμφίκυρτος, πανσέληνος. Μηνοειδὴς μὲν οὖν γίνεται περὶ τὰς ἀρχὰς τῶν μηνῶν etc. μηνοειδής lunatus, bezeichnet diejenige Gestalt des Mondes, wenn er kleine Hörner bekömmt. Zu mehrerer Verdeutlichung, daß hier die erste gleich an den Neumond sich anschließende sichelförmige Erleuchtung des Mondes gemeint sei, heißt es noch bestimmter ἀπὸ τῆς πρώτης μηνοειδοῦς ἐπιλάμψεως. — διχότομος, der Halbmond, Macrob.: primis enim septem usque ad medietatem velut divisi orbis excrescit, et διχότομος tunc vocatur. Also erstes Viertel. — πλησιφαής, Vollmond.

Bei Geminus παυσέληνος, so wie bei Clemens Alex. 814, sonst auch παυσέληνον, ἡ πεπληρωμένη oder ὁλόκυκλος σελήνη. Macrob.: secundis orbem totum renascentes ignes colligendo jam complet, et plena tunc dicitur. Die Gestalt ἀμφίκυρτος, wenn der Mond mehr als halb erleuchtet ist, wird eben weggelassen und zwar beide Mal, beim zunehmenden und abnehmenden Mond, so wie der reine Neumond, da hier nicht nach den 7 Phasen, sondern nach den Vierteln gerechnet wird. — καὶ πάλιν ὑποστρέφει etc. vom abnehmenden Mond. — διαυλοδρομέω, den Doppellauf machen, daher dabei steht τὴν αὐτὴν ὁδόν, so daß also in den nächsten 7 Tagen nach dem Vollmonde die Gestalt διχότομος wiederkehrt. So steht δίαυλος, quod Deus sit immutab. 298. Eigentlich wird es vom Hin- und Herlauf im Stadium gebraucht. Vitruv. V, 11. Tenullius in Jamblich. 180. — εἶτ' ἀπὸ ταύτης ἐπὶ τὴν μηνοειδῆ, ταῖς ἴσαις. Er mußte wieder auf den gleichen Hauptterminus zurückkommen. Genauer Macrob.: quartis ultima luminis sui diminutione tenuatur. — ἑξῆς etc. Durch die letzten 7 (ταῖς ἴσαις) wird endlich die genannte Zahl 28 erfüllt.

2) Die Siebenzahl ist τελεσφόρος in geometrischer Hinsicht.

Dieser neue Gedanke schließt sich insofern genau an das Vorhergehende, als es sich auch jetzt noch, wie im Anfang dieses Paragraphen und in den folgenden, von denjenigen Vorzügen der Siebenzahl handelt, die sie an der Körperwelt darstellt. Allein es werden nun hier, so wie in den beiden folgenden Paragraphen, mehrere Gebiete bezeichnet, auf welchen diese Zahl τελεσφόρος ist, hier in unserm Paragr. das geometrische Gebiet.

Die Siebenzahl ist überhaupt ihrer Natur nach τελεσφόρος d. h. zur Reife und Vollendung bringend. Oben p. 12 F. wurde diese Eigenschaft auf eine ganz populäre Weise, wie das Wort auch Homer gebraucht, den Horen zugeschrieben. Der Siebenzahl kommt sie aber im Allgemeinen zu, im Gegensatz zur zeugenden Kraft der Sechszahl, so de septe-

nario 1177 F: Ἑβδομὰς δ' ἀμιγέστατος, καὶ φῶς (εἰ χρὴ τἀληθὲς εἰπεῖν) ἑξάδος· ἃ γὰρ ἐγέννησεν ἑξὰς, ταῦθ' ἑβδομὰς τελεσφορηθέντα ἐπεδείξατο. Παρὰ καὶ γενέθλιος τοῦ κόσμου (vgl. oben p. 20 M.) δεόντως ἂν προσαγορεύοιτο, καθ' ἣν τὸ τοῦ πατρὸς ἔργον τέλειον ἐκ τελείων μερῶν ἀνεφανέν, προστέτακται πάντων ἀνέχειν ἔργων ἐν αὐτῇ.

Diese Eigenschaft zeigt sich nun in geometrischer Hinsicht zunächst, weil sie die wesentlichen Eigenschaften jedes Körpers an sich trägt, nämlich drei Dimensionen und vier termini, die erstern sind: Länge, Breite und Höhe, die letztern: Punkt, Linie, Fläche, Festigkeit. Da von allem diesem im Einzelnen schon im Vorhergehenden die Rede war, wie wir beim Einzelnen nachweisen werden, so ist hier nur noch zu bemerken, daß die Eigenthümlichkeit dieser unserer Stelle darin besteht, daß hier die Drei und Vier als Sieben zusammengefaßt auf die Körperwelt bezogen wird, welche erst durch sie zur Vollendung kommt, nämlich durch die Vereinigung jener sieben Eigenschaften. — τὰ σύμπαντα, d. h. die Körperwelt. — σῶμα ὀργανικόν. Sonst wird der Körper gewöhnlich so genannt in Bezug auf die Seele, deren Werkzeug, ὄργανον, der Körper ist. So p. 24 J. Allein hier ist von jedem Körper, der nur Theile hat, die Rede, auf ähnliche Weise wie legg. alleg. I, 42 M. πάλιν αὖ σώματος ἑπτὰ κινήσεις, ὀργανικαὶ μὲν ἕξ, ἑβδόμη δὲ ἡ κύκλῳ.

Diese sechs organischen Bewegungen entsprechen den drei Dimensionen der Körper, indem nach jeder Dimension zwei Bewegungen möglich sind, vgl. p. 27 F. In beiden Stellen bezieht sich das Organische auf die Dimension. — τρισὶ διαστάσεσι. διάστασις, die Ausdehnung, eigentlich der Zwischenraum zwischen zwei Punkten, was auch διάστημα. Jamblich. in Nic. ar. 131. Tenullius 162. Anonymus bei Meursius de denar. 86. vgl. p. 7 M., 10 M. Bei Plato in diesem Sinne ἀπόστασις. — τέτρασι δὲ πέρασι. Hinsichtlich der Sache vgl. p. 10 M. 22 M. de Mose III, 670 F. Statt πέρατα steht gleich nachher das

gewöhnlichere ὅρια, wie in dieser Beziehung de decem oracul. 748 M. Damit sind nicht sowohl Grenzen als Begriffe gemeint, vier Grenzbegriffe, durch welche die drei Dimensionen eingeschlossen werden. Πέρας und ὅρος bezeichnen zunächst eine Raumgrenze. Wie aber von räumlichen Verhältnissen auch sonst Ausdrücke auf Zahlenverhältnisse übergetragen werden, z. B. Kubikzahl, Quadratzahl, κύβος, τετράγωνος, so auch hier. Übrigens vgl. mit unserer Stelle Jamblich. l. c. Στερεὸς δὲ ἐστιν ἀριθμὸς (was hier von der Zahl gilt, gilt natürlich auch vom Körper), ὁ τρίτον διάστημα παρὰ τὰ ἐν ἐπιπέδοις δύο προσειληφὼς, δηλονότι τετάρτου ὅρου προσγενομένου. Ἐν γὰρ τέσσαρσιν ὅροις τὸ τριχῇ διαστατὸν, εἶνεκα λαβόντος καὶ ληφθέντος καὶ τρίτου, καθ' ὃν λαμβάνεται, τέταρτος αὐτὸς ἦ. Macrob. Somn. Scip. II, 2. Aristides Quint. bei Meybomius 122. — ἀμήχανον etc. Aus dem Vorhergehenden geht hervor, daß das Maaß der gesammten Körperwelt die Sieben ist. Nach p. 10 J. ist nun aber die Zehn das Maaß aller Dinge, darum auch hier darauf Rücksicht genommen wird. Allein die Zehn war dies nur, weil sie in der so wichtigen Vierzahl inclusive enthalten ist, wie dort gezeigt wurde. Aus demselben Grunde wird nun der Siebenzahl jene Eigenschaft zugeschrieben, sie ist ebenfalls in der Vier eingeschlossen, die drei Dimensionen fallen in die 4 Grenzbegriffe hinein, und bilden zusammen die Zahl Sieben. Sonst wäre das allerdings nicht möglich, ἀμήχανον etc. — ἀμήχανον δ' ἦν, ἄν, bei welchem in diesem Falle die Codd. für die Schriftsteller der spätern Gräcität sehr häufig schwanken, ist nicht nöthig, Bernh. 376. Winer Gramm. 281. Auch die Lateiner setzen den bloßen Indic.

§. 35.

Die Sieben ist die Zahl der Vollendung, weil die menschlichen Altersstufen durch sie gebildet werden. Solon's Gedicht.

Mit unserer Stelle ist für die drei ersten Lebensalter parallel legg. alleg. I, 42 M. Diese Abtheilung der Lebensperioden ist uralt, und kommt schon bei den Indern vor.

Bähr l. c. I, 192. Bei den Griechen haben Solon und Hippokrates darnach abgetheilt, Aristot. pol. VII, 14. 11 sagt, daß einige Dichter die Lebensalter nach Siebenzahlen eintheilen, und später wird sie sehr oft erwähnt, vgl. Macrob. Somn. Scip. I, 6. Schol. zu Hesiod. bei Heinsius 182 A. u. a. m. —

Die Siebenzahl wird in dieser Hinsicht τελεσφόρος genannt aus analogem Grunde, wie oben die Horen diese Eigenschaft haben, die Lebensalter sind die Horen des Mikrokosmos. — μετρούμεναι. Aristot. l. c. τῶν ποιητῶν τινες εἰρήκασιν οἱ μετροῦντες ταῖς ἑβδομάσι τὴν ἡλικίαν etc. — So im Anfang des folgenden Paragr. — κατά. So legg. alleg. l. c. — ἔκφυσις ὀδόντων. Das Herauswachsen der Zähne. Hippokrates nennt das Ausstoßen derselben, Macrob. beides, so wie Solon, die Parallelstelle nennt die Sprache. Mit dem Ausdruck vgl. Platons Phädrus 251. C. τὸ τῶν ὀδοντοφυούντων πάθος. — τὴν δευτέραν. Diese Lebensstufe wird überall auf dieselbe Weise angegeben, so wie auch im Allgemeinen die folgenden. — τὸ γένειον bei Makrob. flos genarum, das Kinnhaar, Barthaar, vgl. Lucret. V, 671. — γάμων ὥρα, Hesiod opp. 640 und Plato legg. VI, 785. B nennen die Zeit vom 30—35 Jahre als die tauglichste Zeit des Heurathens, Plato legg. VI, 774. A läßt sogar den bestrafen, der im 35. Jahre noch nicht verheurathet ist. Frühe Heurathen tadelt auch Aristot. pol. VII, 14, der zudem die Frist noch um zwei Jahre verlängert. — συνέσεως ἀκμή. Die Lesart ἀρχή ist wohl der verschiedenen Ansicht des Solon und Aristoteles zuzuschreiben, welcher letztere sagt, daß jene Dichter dem funfzigsten Jahre διανοίας ἀκμήν zuschrieben. Dieses Wort läßt aber eine doppelte Fassung zu. — νοῦ καὶ λόγου. Großmann II, 28 nimmt hier λόγος für ratio. Allein nach den Parallelstellen ist doch eher an die Sprache zu denken. Solon: νοῦν καὶ γλῶσσαν; legg. alleg. ist λογικός ebenfalls in diesem Sinne zu nehmen. Censorinus: in septima prudentiam linguamque consummari, in octava manere. Ambrosius: septima quoque hebdomas et octava aevi ma-

turum et sensum vigentem et sermonem non insuavis alloquii gratia praeditum produnt.

P. 24. — τῶν παθῶν, p. 18 J. M. ἡμερωθέντων, p. 19 J. — τοῦ βίου τὸ εὐκταῖον τέλος. Das wünschenswerthe Ende des Lebens setzt auch Aristot. l. c. ins siebenzigste Jahr, vgl. Psalm 90, 10. Macrobius l. c. Cum vero decas, qui et ipse perfectissimus numerus est, perfecto numero, id est ἑπτάδι, jungitur, ut aut decies septem, aut septies deni computentur anni: haec a Physicis creditur meta vivendi, etc. So Solon im folgenden Gedichte und bei Herod. I, 32. — τῶν ὀργανικῶν μελῶν, die Theile des Körpers, die Glieder und Seelenwerkzeuge. — φιλεῖ, p. 11 M. — ὑποσκελίζειν, einem ein Bein unterschlagen, und ihn so zu Boden werfen, p. 36 M. de ebriet. 263 M. de Mose I, 610 M. überall tropisch. Hingegen de Abrah. 387 J. sinnlich, aber überhaupt vom Fallen. — παραιρέομαι, recedere facere; bei den Alex. verkleinern, verringern. — ἀνέγραψε καὶ Σόλων, ὁ τῶν Ἀθηναίων νομοθέτης. Die Gedichte Solon's waren im Alterthume, besonders in Athen außerordentlich verbreitet, und Plato erzählt im Timäus 21 B., daß dieselben an den Feierlichkeiten von den Knaben auswendig hergesagt worden seien. Vgl. Plutarchs Solon cap. 3, Diog. Laert. I, 61. Von den Sammlungen der Fragmente solonischer Gedichte nenne ich hier bloß die neuesten von Bach, Bonn 1825, und Schneidewin, delectus poetarum elegiacorum graecorum, Göttingen 1838. Das hier folgende Gedicht ist auch noch aufbewahrt bei Clemens Alex. stromm. 814., und wird ebenfalls Censorinus de die natali, 14. D. Ambrosius epist. VI, 39, dem Solon zugeschrieben. Dagegen haben in neuerer Zeit viele die Ächtheit desselben geleugnet, wie Porson, F. A. Wolf, G. H. Schäfer, Joh. Val. Franckius, Dahl in seiner Chrestomathia philoniana I, 290. Dagegen hat Bach die Vertheidigung der Ächtheit übernommen, und auf jeden Fall die Angriffe zurückgeschlagen. Porson Tracts and miscell. critic. 207. geht bei demselben von dem fehlerhaften Gebrauche der Worte ἔρκος ὀδόντων

aus, was nicht die Zähne, sondern die Lippen bezeichne. Dagegen bemerkt Bach richtig zweierlei, einmal daß es nach Dissen's scharfsinnigen Untersuchungen (Göttinger Gel. Anzz. 1821. S. 1699) kaum zweifelhaft sei, ob denn dieser Gebrauch besagter Worte so gar falsch sei, zweitens, daß, wäre er auch so fehlerhaft, der so viele Jahre nach Homer lebende Solon den Fehler so gut machen konnte als ein anderer, einen Fehler, den die besten Kenner Homers sich zu Schulden kommen lassen konnten. Eben so wenig taugt die Einwendung, dergleichen Spitzfindigkeiten seien des attischen Gesetzgebers unwürdig und tragen das Gepräge eines Alexandriners. Ich will mich nicht mit Bach auf das Beispiel des Hippokrates berufen, da dessen Abtheilung der Lebensjahre ihm als Mediziner näher lag. Allein schlagend ist denn doch die oben schon angeführte Stelle aus der aristotelischen Politik, aus der erhellt, daß solche Gedichte über die siebenjährigen Altersstufen älter sind, als Alexandrien. Aristoteles hatte auch offenbar bei dem, was er sagt, unser Gedicht vor Augen. Auch stimmt Herod. I, 32 mit unserm Gedichte zusammen in Beziehung auf die 70 Jahre. Valck. Aristob. Jud. 103. Dazu kommt noch, daß Solon, wie aus andern Zeugnissen der Alten hervorgeht, überhaupt solche Verse leichterer Art verfertigte. Plutarch Solon 3. Dahin gehören denn auch erotische Gedichte dieses Gesetzgebers. Bach p. 13. 63.

ἐλεγεῖα, Distichen. Daher hier der Plural. Sowohl gnomische, kriegerische als auch erotische Gedichte, trugen diesen Namen, sobald sie in diesem Versmaaße abgefaßt waren. Demosthenes περὶ Παραπρεσβ. p. 202. ed. Taylor erwähnt solonischer Elegien zum Lobe der Athener.

Über den Text des solonischen Gedichtes.

Die verhältnißmäßig bedeutende Anzahl von verschieden gelesenen Stellen theilt sich in drei Abtheilungen, indem entweder

1) Philo und Clemens gegen eine Conjektur zusammenstimmen, oder

2) die philonische ältere und neuere Recension gegen Clemens, oder endlich

3). einzelne Quellen des jüngern philonischen Textes mit Clemens gegen den ältern.

In dem ersten Falle fand ich mich nirgends genöthigt, der Conjektur den Vorzug zu geben, wobei ich auch immer die Mehrzahl der Erklärer auf meiner Seite habe. Bei der zweiten Abtheilung gebe ich den philonischen Quellen Recht, da der Regel nach Clemens die leichtere, emendirte Lesart bietet — einen Text, den im Ganzen auch Schneidewin giebt. Dazu kommt noch der für die Kritik wichtige Umstand, daß bei eintretender Verschiedenheit zwischen Philo und Clemens letzterer bloß durch jüngere, nie durch ältere philonische Quellen gestützt wird. In diesem Falle blieb ich denn auch um so eher meinem schon früher ausgesprochenen Grundsatze über die philonische Textkritik getreu, und gebe der ältern Recension den Vorzug. Welcher äußere Zusammenhang zwischen dem Texte von Clemens und dem jüngern philonischen statt finde, ist nicht bestimmt zu sagen. Indessen da es doch kaum zu bezweifeln ist, daß Clemens dieses solonische Gedicht nirgends anderswo als aus Philo selbst genommen habe, so wird wohl der clementinische Text schon ursprünglich aus einer jüngern Gestaltung des philonischen geflossen sein. Und auf ein solches Alter dieses letztern scheint auch die Vergleichung anderer Citate bei den Kirchenvätern hinzuführen. Um so älter muß nun aber hier bei diesem Gedichte sowohl als auch überhaupt diejenige Recension sein, die wir aus innern Gründen als die ältere bezeichnen mußten, und welche letztere gewöhnlich durch Ambrosius bei unserm Gedichte unterstützt wird. Übrigens bemerke ich noch, daß ich in einigen wenigen Fällen die Lesart der ältern Quellen auch hier als einen sinnlosen Schreibfehler ansah, und statt derselben die ihr äußerlich am nächsten liegende Lesart der jüngern Quellen aufnahm.

Erklärung des solonischen Gedichtes.

ἕρμας ὀδόντων. Mir scheint die Untersuchung über die Bedeutung dieser Worte bei Homer abgeschlossen. Auf jeden Fall aber steht es hier von den Zähnen. — φύσας

ἐκβάλλει. Fortlagius faßt diese beiden Worte so zu einem Sinne zusammen, als ob sie die Bedeutung hätten φύει. Allein ἐκβάλλειν bezieht sich auf das Ausstoßen der Zähne, Herodot. VI, 107, wie Bach richtig bemerkt. So bei Hippokrates, Macrob. und Lucretius. Darum steht der Aor.: nachdem er sie hervorgebracht, stößt er sie aus. Beides gehört in die ersten sieben Jahre. Philo hatte oben deswegen bloß die ἔκφυσις genannt. — ὅτε δὴ τελέσει. Das Futurum, durch alle Auctoritäten gestützt, bezeichnet einfach die wirkliche Zukunft, während die Bedingung des Aor. Conj. unnatürlich wäre. δὴ verstärkt ὅτε oft bei Homer. — σήματα. Bach hat die clementinische Lesart σπέρματα vorgezogen mit Hinweisung auf Hippokrates; Ambrosius: Pueritia quoque usque ad annos pubertatis procedit et genitalia tentamenta; Macrobius: Tunc enim moveri incipit vis generationis in masculis et purgatio feminarum. Er hätte noch die der Sache näher liegenden Worte Philo's προΐεσθαι σπέρμα γόνιμον anführen können. Allein es handelt sich hier um den Ausdruck, und da ist ἥβης σήματα natürlicher und zarter, im Gegensatz einerseits zu ἄνηβος und anderseits zu γένειον. Es ist die mollis vestis bei Lucretius, wozu auch ἐκφαίνει besser paßt. Vgl. noch Aristot. Hist. Animal. VII, 1. 1. φέρειν δὲ σπέρμα πρῶτον ἄρχεται τὸ ἄῤῥεν ὡς ἐπιτοπολὺ ἐν τοῖς ἔτεσι τοῖς δὶς ἑπτὰ τετελεσμένοις. ἅμα δὲ καὶ τρίχωσις τῆς ἥβης ἄρχεται, καθάπερ καὶ τὰ φυτὰ τὰ μέλλοντα φέρειν τὸ σπέρμα ἀνθεῖν πρῶτον κ. τ. λ. — τῇ τριτάτῃ. Man kann entweder mit Schäfer und Schneidewin aus Vs 7 ἑβδομάδι suppliren, oder ἡλικία. — ἀεξομένων ἐπὶ γυίων, ἐπί heißt hier nicht: an, sondern ist von der Zeit zu fassen: wenn die Glieder ausgewachsen sind. Zwar will Bernhardy diese Bedeutung bloß für die Prosa gelten lassen. Allein vgl. Il. V, 637. XXIII, 332. IX, 156. II, 797. XXII, 797. Ducangius 408. B. Weil man ἐπί unrichtig faßte, entstand die Lesart γενύων, nicht aus einem Glossem, wie Bach will. Übrigens haben Bach und Sylburgius der richtigen Lesart um so eher den Vorzug geben können, da die andere nicht

in das Versmaaß paßt. — λαχνοῦνται, wird haarig, wollig, rauh. Heſych: τριχοῦται, δασύνεται. Vgl. Hippokrates. Λαχνοῦται iſt bloßer Druckfehler der Pariſer Edition, und die Bemerkung Bach's: in prioribus edit. Philonis legebatur λαχνοῦνται verdankt ihre Unrichtigkeit der Ungenauigkeit Mangey's, der den Turneb. und Höſchel. nicht verglich, und dadurch jede richtige Anſicht über den Geſammttext von vorneherein abſchnitt. — χρονιῆς ἄνθος ἀμειβομένης. ἄνθος ſteht wie flos allgemein ſowohl von der ἥβη als dem γένειον. Odyss. XI, 318. Virg. Aen. VIII, 160. Macrob.: post ter septenos annos flore genas vestit juventa. Da in allen dieſen Stellen, ſo wie Lucret. V, 886 der Begriff des Bekleidens, Bedeckens ausgedrückt iſt, wollen Bach und Wakefield zu Lucr. dem Worte ἀμείβεσθαι ebenfalls dieſe Bedeutung vindiciren: lanuginosus fit, ante genarum flore primulo barbae se vestiente. Allein ἀμ. heißt nichts anders als wechſeln: wenn die Haut ihre Blüthe wechſelt d. h. ihre Flaumhaare gegen die rauhen Barthaare umtauſcht. Aristot. hist. animal. VII, 1, 8. καὶ τοῦ γενείου δὲ τρίχωσις συμβαίνει τοῖς ἄρρεσι περὶ τὴν ἡλικίαν ταύτην. — πᾶς. παῖς kann nur Schreibfehler, oder Druckfehler des Turnebus ſein. — ἐνι, wie ἐν Vs. 2. 13. — σήματα ἀρετῆς, und der Körper hat an ſich alle Zeichen der Mannskraft. — ὥριος, reif. Jacobsii anthol. palatina p. 258. ὥριος γάμῳ. Hesiod. opp. 642. Das folgende μεμνημένον εἶναι iſt der Conſtruktion nach davon abhängig, wie Aul. Gellius III, 7. maturum censeo faciundum, ut milites ad verrucam ire jubeas. — γάμου. Die letzte Sylbe kann kurz ſein. Buttm. I, 44. — ἐξοπίσω findet ſich häufig bei Homer von der Zukunft, εἰσοπίσω, ſcheinbar proſaiſch leichter, nicht. — καταρτύεται, vom Herſtellen des richtigen Maaßes, von der Temperatura. Dagegen iſt καρτύνω eine vox bellica. — ἀπάλαμνος, ſchändlich, unanſtändig, μάταιος iſt mattes Gloſſem. — ἔρδειν. Ambrosius: et ad agendum strenuae. Censorinus: in sexta cupiditatibus imperari. — ὁμῶς, ebenſo, verbindet dieſen Vers mit dem vorhergehenden nach homeri-

schem Sprachgebrauche. — μέγ' ἄριστος. μὲν ἀρίστοις ist ein sehr alter Schreibfehler, der durch die Ähnlichkeit beider Unzialbuchstaben leicht entstehen konnte. — ὀκτώ τ. Die siebente und achte Hebdomas werden zu Einer Eigenschaft verbunden. — ἀμφοῖν, beide haben so viele Jahre zusammengenommen. Allerdings ist ἀμφοτέρων gefälliger. — τῇ δ' ἑνάτῃ ἔτι μὲν δύνανται. Bach: Brunckius invertit sic: δύνανται μὲν ἔτι. Quod quibus rationibus fecerit, nescio. Caesura hujus versus est ἑφθημιμερής. — μαλακώτερα, Censorinus: In nona omnia fieri languidiora. ὅ αὐτοῦ steht im Gegensatz zu μὲν δύνανται, aber schwächer als früher. Bernh. 434. — γλῶσσά τε καὶ σοφίη. Ambrosius: Nona hebdomas reliquias adhuc habet aliquas virium, lingua ac sapientia mollior. — πρὸς μεγάλην ἀρετήν, das bezieht sich auf Vers 13. — εἴ τις τελέσας κατὰ μέτρον ἵκοιτο, Ambrosius: decima vero hebdomas mensuram implet, vgl. noch die einleitenden Worte zu diesem Gedichte. — καθικνέομαι wie Ilias I, 484. ἵκοντο κατὰ στρατόν. — ἄωρος, zu früh, unreif. Ambrosius: mensuram, ad quam is qui pervenire potuerit non immaturo temporis cursu pulsabit mortis sera vestibula. — ἔχει mit ἄν würde einen unpassenden Sinn geben.

§. 36.

Die Altersstufen nach Hippokrates. Die Siebenzahl ist τελεσφόρος in arithmetischer und geometrischer Hinsicht.

1) Die Altersstufen nach Hippokrates.

Mangey bemerkt: Haec non hodie leguntur in editis Hippocratis, agnoscuntur tamen a Julio Polluce, onomast. II, 1. vide et Joh. Damascenum in parallel. sacris.

ἡλικίας ἑπτά, παιδίον etc. Nach dieser siebenfachen Abtheilung richtet sich Philo de Josepho 544 M. οὗτος ἦν ὁ ποτε βρέφος, καὶ μετὰ ταῦτα παῖς, εἶτα ἔφηβος, εἶτα μειράκιον, καὶ νεανίας αὖθις, εἶτ' ἀνὴρ καὶ γέρων ὕστατον, vgl. Lobeck zum Phrynichus 213. — οὐ μὴν ταῖς κατὰ τὸ ἑξῆς, die aber nicht gleichmäßig

fortlaufen. Nicht jede ἡλικία hat nur 7 Jahre, sondern die des Mannes hat drei Hebdomaden, und die des Greises hat auch nicht einen terminus ad quem, wie bei Solon. — ὧρα, wie ἡλικία, ist mehr nach attischem Sprachgebrauch. — καὶ αἱ λοιπαί. Ob Hippokrates so schrieb, kann zweifelhaft sein, möglich wäre es, da er ja von etwas Bekanntem spricht und die einzelnen Altersstufen sogleich namhaft macht. Auf jeden Fall ist es aber natürlicher, daß Philo abgekürzt und ein überflüssiger Glossator oder Abschreiber die Phrase vervollständigt hat, als umgekehrt. — γονῆς ἔκφυσις, vgl. p. 23 F. προέσθαι σπέρμα. Gewöhnlich wird ἔκφυσις vom Hervorwachsen der Pflanzen gesagt. Hier steht es aber wohl transitiv wie ἐκφύω vom Hervorbringen. — αὐξήσιος. Hippokrates schrieb ionisch, doch kommt hier ἐκφύσεως und λαχνώσεως vor, und ebenso wird mit εἰς und ἐς gewechselt. Dies kann einerseits dem aus dem Gedächtniß citirenden Philo, andererseits der bereits zu seiner Zeit problematisch gewordenen Gestalt der Worte des Hippokrates zugeschrieben werden.

2) Die Siebenzahl ist τελεσφόρος in arithmetischer Hinsicht, insofern sie als Quadrat- und Kubikzahl noch andere Vorzüge darbietet.

Auch hier ist von Vorzügen der Sieben als Quadrat- und Kubikzahl die Rede, wie §. 30, aber von andern. Dort war von demjenigen Vorzuge die Rede, wornach das Produkt jeder Zahl, die siebenmal multiplicirt wird, zugleich Quadrat- und Kubikzahl ist. Darauf beruft sich nun unsere Stelle ebenfalls, allein mit einem andern Zwecke als dort. Hier ist die Hauptsache, daß auf die Zusammensetzung der Siebenzahl aus 3 und 4 auch in dieser Hinsicht aufmerksam gemacht wird. Denn bei einer solchen Multiplication ist das Produkt des dritten Gliedes Quadratzahl, des vierten Kubikzahl, und des siebenten (da ja 7 aus 4 und 3 besteht) Quadrat- und Kubikzahl zugleich.

Diese Eigenschaft gehört auch mit zur τελεσφορία der Siebenzahl, da sie sich eben auf ein Produkt, einen Ertrag, eine Vollendung früher bloß angebahnter Verhältnisse bezieht.

— ἰδίαν σύστασιν. διασύστασις ist kein Wort und aus ἰδίαν entstanden. Σύστασις aber darf hier nicht in der Bedeutung Empfehlung genommen werden, sondern wie das genau darauf sich beziehende συνέστηκεν für Zusammensetzung. So p. 35 J. Auf der Zusammensetzung beruht ja der ganze Nachdruck der Stelle, die, setzt man diesen außer Acht, nichts anders, als eine müßige Wiederholung von schon früher Gesagtem enthalten würde.

P. 25. τρίτος, ἐν διπλασίονι λόγῳ τετράγωνός ἐστιν. Das erste Glied ist 1, verdoppelt (ἐν διπλασίονι λόγῳ, vgl. p. 21 J.) im zweiten Gliede 2, im dritten 4, was die erste Quadratzahl ist, nämlich von zwei, — im vierten Gliede giebts 8, die erste Kubikzahl, nämlich wieder von zwei, — im siebenten Gliede 64, Quadratzahl von 8, Kubikzahl von 4, worüber vgl. §. 30. — ἑξήκοντα. ἑπτά ist sinnloser Schreibfehler, wahrscheinlich durch die Verwechslung der Zahlbuchstaben ζ und ξ entstanden. — ἀμφοτέρας τὰς ἰσότητας etc. Was von der arithmetischen Beziehung gilt, das auch von der geometrischen, §. 16. 30. 32. 34. Die Sieben zeigt die beiden Gleichheiten an, die mit der Fläche nach ihrer Verwandtschaft mit der Drei, die mit dem Körper, nach ihrer Verwandtschaft mit der Vier.

§. 37.

Die Siebenzahl ist Quelle der musikalischen Harmonien und der verschiedenen Proportionen.

Es ist im Paragr. nicht mit dürren Worten angegeben, inwiefern die Siebenzahl dies sei. Dieser Paragr. ist aber der Hauptsache nach auf dieselbe Weise zu fassen, wie §. 15, wo von der Vier gesagt ist, daß sie die λόγοι, die Zahlenverhältnisse der musikalischen Symphonien umfasse. So enthält denn auch die Sieben die Ziffern, welche die λόγοι nicht nur der Symphonien oder Harmonien bezeichnen, sondern auch die der Proportionen.

1) Die Siebenzahl ist Quelle der musikalischen Harmonien.

Also ganz wie §. 15. vgl. de decem orac. 746 F. In

der erstern Stelle ist dasselbe von der Vier, in der letztern von der Zehn gesagt. Die λόγοι der Harmonien Diatessaron, Diapente und Diapason sind ἐπίτριτος, ἡμιόλιος, διπλάσιος, oder 4 : 3, 3 : 2, 2 : 1, und werden durch Ziffern ausgedrückt, die innerhalb der Sieben sind. — ἁρμονιωτάτη. Dieses Wort, so wie ἁρμονίαι, bezieht sich auf das, was p. 10 συμφωνίαι genannt wurde, wie man aus dem Zusammenhange sieht. So p. 21 M, u. ö. nach platonischem Sprachgebrauche. Solche Zahlen nennt daher Theon. Smyrn. de musica I, p. 73. συμφώνους ἀριθμούς, vgl. Gelder zu Tim. Locr. p. 68. — πηχή, vgl. p. 9 F. — διάγραμμα ist das Schema, und wird sowohl von den mathematischen Formeln gebraucht, wie z. B. öfters bei Plato, vgl. auch Plutarch de animae procreat. §. 16, als auch wie hier von den musikalischen, Vitruv. V, 5. 6. Camerarius zu Nicom. p. 43. überhaupt ganz allgemein, Vitr. V, 4. 1. Damit ist nun hier das Schema 6. 8. 9. 12 gemeint, wie wir aus dem Folgenden sehen, aus welchem sich die λόγοι ergeben. Denn ganz gleichbedeutend, wie wir auch noch zum Überfluß aus dem Anfange des folgenden Paragraphen sehen können, ist mit diesem Worte πλινθίον. Häufig hat dieses allerdings eine andere Bedeutung, indem, wie auch sonst nach den geometrischen Figuren des Quadrats oder des Kubus Zahlenverhältnisse bezeichnet werden, so auch nach diesem Worte, wie nach πλινθίς, das das Schema 4. 4. 2 = 32 ausdrückt. Tenullius in Iamblich. in Nicom. arithm. 138, b. Camerarius p. 56. Theon. mus. c. 54. Steph. thesaur. III, 396. Hier steht es aber, wie man sieht, ganz allgemein für Schema überhaupt, da die Mathematiker ihre Figuren auf Ziegelsteine zu zeichnen pflegten, Steph. l. c., wahrscheinlich nach orientalischer Sitte. Hesekiel IV, 1. Daher heißen bei Vitruv die Register an den Wasserorgeln, so wie die Schemate der Linien, die Stunden bei den Sonnenuhren anzugeben, plinthides oder plinthia. Nach Pollux onom. 1084. 1085 führte eine Art Brettspiel, das viele Ähnlichkeit mit einem andern διαγραμμισμός hatte, den Namen πλινθίον: ἡ δὲ διὰ πολλῶν

ψήφων παιδιὰ πλινθίον ἐστὶ γῶρας ἐν γραμμαῖς ἔχον διαιρεμένας. So heißt denn auch bei Plutarch Camillus 32. πλινθίον der Abriß oder das Schema der Gegend, welches der Augur mit dem lituus bezeichnete, was bei Romul. 22. τὰ πλινθία διαγράφειν heißt. — ἑπτὰ διὰ πασῶν. Mangey macht die Bemerkung: Vide annon deest δὲ διὰ πασῶν. Numerum enim septenarium ideo commendare videtur, quod ex quatuor harmoniis, tribus vero proportionibus constat. Was das Letztere anbetrifft, so ist schon bei der Einl. bemerkt worden, daß, wie auch aus der Vergleichung mit den Parallelstellen hervorgeht, hier von den λόγοις die Rede sein müsse. Hinsichtlich des Fehlens von δὲ διὰ πασῶν gilt dasselbe, was bei p. 10 J. Die Doppeloctave kann deswegen weggelassen werden, weil sie kein eigentlich neues Verhältniß begründet, sondern bloß die Verdoppelung der Octave ist.

2) Von der arithmetischen Proportion.

Bei dieser Proportion ist das Schema angegeben 3 : 6 : 9. Die mittlere Zahl ist um eben so viel größer als die erste, als kleiner denn die letzte, de decem orac. 746 F. Plutarch de musica 22. de animae procreatione 15. über die Proportionen überh. vgl. Camerarius zum Nicom. p. 37 seq.

3) Von der geometrischen Proportion.

Bei dieser ist das Schema 6, 8, 9, 12. Wie sich die zwei ersten Zahlen zu einander verhalten, so die zwei letzten, also wie 3 zu 4, also nach dem λόγος ἐπίτριτος.

διὰ τεσσάρων, welche sich durch diese 4 Zahlen hindurch erstreckt.

4) Erste Art der harmonischen Proportion.

Beide Arten der harmonischen Proportion haben das Schema: 6, 8, 12.

Die erste besteht nun darin, daß das letzte Glied das erste um so viel übertagt, als das Übermaß des letzten über das zweite das Übermaß des zweiten über das erste; also: 12 : 6 = 4 : 2 i. e 2 : 1. In der Parallelstelle de decem oraculis 747 J. ist dafür das Schema angegeben 3, 4, 6; also 6 : 3 = 2 : 1 i. e 2 : 1. (λόγος διπλάσιος).

— κρίσις, sie unterscheidet sich auf zweierlei Arten. Ähnlich steht bei der folgenden Proportion βάσανος, Probierstein, Probe. Die harmonische Proportion ist eigentlich nur Eine, daher sie auch nur Ein Schema hat, aber sie zeigt sich, unterscheidet sich, erprobt sich auf zweierlei Weise. — Nach den Worten ὃν λόγον ἔχει ὁ ἔσχατος folgt in allen Quellen τοῦ μέσου, was aber Sigismund Gelenius mit allem Fug aus dem Text weggelassen hat. Es ist durch ὁμοιοτέλευτον aus der folgenden Zeile aus Versehen hieher gekommen. — ὑπερέχεται, ist kleiner. — διπλάσια ist Prädicat zu τέσσαρα, wie unten τρίτον zu δύο; τοῖν δυοῖν ist abhängig von διπλάσια.

5) Zweite Art der harmonischen Proportion.

Diese Art besteht darin, daß das mittlere Glied um denselben Theil des ersten größer ist als das erste, als es kleiner ist um denselben Theil des dritten als das dritte, also um $\frac{1}{8}$. — Über βάσανος vgl. oben bei κρίσις.

§. 38.

Sieben Kreise des Himmels, sieben Planeten.

P. 26. 1) Sieben Kreise des Himmels.

Die sieben Himmelskreise, circuli coelum ambientes, die hier angeführt werden, sind bei Macrobius in somn. Scip. I, 15 genauer bezeichnet, und lateinisch auf folgende Weise genannt:

1. ἀρκτικὸς, M. septemtrionalis, gewöhnlich auch circulus polaris arcticus,
2. ἀνταρκτικὸς, australis, gewöhnlich circulus polaris antarcticus,
3. θερινὸς τροπικὸς, gewöhnlich tropicus cancri, } bloß tropici bei Macrob.
4. χειμερινὸς τροπικὸς, gew. tropicus capricorni }
5. ἰσημερινὸς, aequinoctialis, gewöhnlich aequator, }
6. ζωδιακὸς, zodiacus,
7. γαλαξία, lacteus.

Macrobius führt aber außer diesen sieben noch vier andere an, die beiden coluri, den Meridian und den Horizont.

Alle eilf werden weitläufig beschrieben in Manilius astron. I, 564 ff. der Iacteus von V. 682 an. Zuerst stellte man nur fünf solcher κύκλοι auf, die man auch Zonen nannte, nämlich die fünf ersten der hier genannten. So Thales und Pythagoras; Plutarch de plac. phil. II, 12. Stob. eclog. phys. I, 53. Von diesen fünf sprach man auch später vorzugsweise; Ovid. Met. I, 46. Virg. G. I, 233. Plin. N. H. II, 68. Plutarch de defect. orac. §. 36. Macrob. som. Scip. II, 5. Servius zu Virg. l. l. Wie Philo giebt auch Varro die Zahl sieben an, ohne jedoch die Namen derselben zu nennen, Aul. Gellius XIV, 10. 3. und schon lange vor ihm Kallimachus nach Clemens Alex. stromm. V, 713. Philo nennt aber auch sonst noch die beiden andern, den Zodiakus und die Milchstraße, ersteren de somn. II, 1123 M., die letztere fragm. M. II, 644 J., während hingegen von ihm die Coluren, der Meridian und der Horizont sonst nirgends angeführt werden. Der Zodiakus und die Milchstraße waren schon von ältern Philosophen als circuli bestimmt, ersterer seit Anaximander; Aristot. meteor. I, 8. Plin. N. H. II, 8. Plutarch de placit. phil. III, 1. Stobäus, Plutarch de def. Macrob. ll. cc. Zu Philo's Zeit nahm man aber, wie aus unserer Stelle erhellt, acht solcher Kreise an, nämlich auch noch den Horizont, den aber hier Philo auf die Seite schafft, weil er nur sieben braucht, und ihn nach dem Vorgange Anderer auch auf die Seite schaffen kann.

τὸ διάγραμμα ἢ πλινθίον, vgl. oben p. 25 M. Obschon nun im vorigen Paragr. mehrere Schemata angegeben worden waren, so beruhten sie doch alle auf Einem Grundschema 6, 8, 9, 12. — ἰδιώσεις, Eigenschaften, p. 4 F. 16 M. — ἐν ἀσωμάτοις. Vgl. die ähnliche Wendung p. 23 J. — διανοίνει, intuens, p. 13 J. Es ist genau mit φθάσασα zu verbinden: die Natur derselben dehnt sich aus, sich über alles Sichtbare erstreckend, über den Himmel u. s. w. φθάνειν mit ἐπί, wie öfters bei Philo. — τὰ πέρατα τοῦ παντός. Daß der Himmel so genannt werden könne, vgl. p. 7 M. Wie beide nur πέρατα heißen, so de humanitate 700 M. τὰ συνεκτικώτατα τοῦ κόσμου

μέρη, γῆ καὶ οὐρανός, nicht elementa praecipua, die edelsten Theile der Welt (Gf.), sondern die die Welt einschließenden oder zusammenhaltenden Grenztheile, vgl. p. 2 M. Darum nennt Macrob. somn. Scip. I, 21 F. die Erde sphaeram mundi ultimam. — ἔρωτι καὶ πόθῳ δαμασθὲν ἑβδομάδος, vgl. p. 17 J. 15 M. das Verbum δάμαζω steht aber hier passend, weil hier von Unterwürfigkeit unter die Naturgesetze die Rede ist. Über die Form vgl. Buttmann II, 105 gegen Passow. — αὐτίκα, p. 21 J. Zuerst spricht er hier und im folgenden Paragr. von dem Himmel, und dann von der Erde. — διεζῶσθαι. Daher sie auch Zonen genannt werden. — ὁ γὰρ ὁρίζων πάθος ἐστὶν ἡμέτερον, er ist nur subjektiv. Γάρ giebt den Grund an, warum der Horizont nicht mitgezählt wird. So sagt Macrobius von ihm und dem Meridian: non scribuntur in sphaera, quia certum locum habere non possunt, sed pro diversitate circumspicientis habitantisve variantur. Cic. de divin. II, 44 (92). Schol. zu Hesiod bei Heinsius 255. A. Timaeus Locr. 97. D. — πάθος, Eigenschaft, eigentlich Afficirtsein, ähnlich p. 32 M. Hier: subjektive Wahrnehmung. — ὡς ἂν ὀξυωπίας ἔχῃ. Über die Construktion vgl. Matthiä §. 315. Zu bemerken ist, daß Philo hier nicht, wie die Andern, auf die Verschiedenheit des Horizontes je nach der Verschiedenheit des Ortes aufmerksam macht, sondern nach der Verschiedenheit der Stärke oder Schwäche des Auges. Mit ὀξυωπία vgl. ὀξυωπεστέροις ὄμμασι p. 29 F. — τὸ μὲν, τὸ δὲ; bald, bald. Wie τὰ μὲν, τὰ δέ. Seltener. Die andere Lesart ist gutes Glossem. — ἀποτεμνομένης τῆς αἰσθήσεως περιγραφήν, indem der Sinn des Gesichtes einen Kreis absteckt oder abschneidet. Περιγραφή ist eben nichts anders, als der Horizont. So das Verbum Timaeus Locrus 97. D. vom Horizont.

2) Von den sieben Planeten.

Philo nennt auch sonst nach Art der Alten sieben Planeten, p. 28 M. de Mose III, 669 M. legg. alleg. I, 41 F. de Cherubim 111 F, deren Namen er anführt quis rerum

511 M. Von den 9 Theilen, aus welchen die Welt besteht, kommen 7 auf die Planeten, einer auf die Fixsterne und einer auf die Erde. Die sieben Theile, μοῖραι, welche die Planeten ausmachen, heißen auch Sphären, Kreise (κύκλοι), oder Ordnungen, τάξεις, letzteres hier und de congressu 439, J. Plutarch de exilio 11. τῶν πλανήτων ἕκαστος ἐν μιᾷ σφαίρᾳ, καθάπερ ἐν νήσῳ, περιπολῶν διαφυλάττει τὴν τάξιν. Im Allgemeinen ist über diese Eintheilung zu vergleichen außer den so eben angeführten Stellen de Cherubim 112 J. quis rerum 513 J. de decalogo 759. de somniis I, 568 M. Diese Ansicht, die schon von den ältern Pythagoräern ausgebildet war, wurde diesen ihren Grundzügen nach im ganzen griechischen und lateinischen Alterthum beibehalten, vgl. Plato Timaeus 36 D. Aristot. de mundo. II, 2. Joann. Tzetzes zu Hesiod. p. 93. A. Joann. Protospatharius ibid. 181. Macrob. S. Scip. I, 11 F. 14 F. 6. II, 4. 9. Saturn. I, 19 F. u. s. w.

Mit dem, was so eben zur Einleitung in diese zweite Hälfte unsers Paragr. bemerkt wurde, stehen aber die Worte im grellsten Widerspruch: ἢ τε ἀντίῤῥοπος στρατιὰ τῆς τῶν ἀπλανῶν. ἀντίῤῥοπος (ῥοπή), auf die entgegengesetzte Seite sich hinneigend, wird eigentlich von der Wagschale gesagt, welche auf der einen Seite der andern das Gegengewicht hält, und heißt daher bei den Attikern gewöhnlich par. Hier aber steht es gerade wie legg. alleg. I, 41 F. von der den Planeten entgegengesetzten Bewegung der Fixsterne, vgl. p. 11 M. στρατιά steht vom Himmelsheere nach biblischem Sprachgebrauch. Bei τῆς supplirt man aus τάξεσι am besten τάξεως, oder σφαίρας, da die Sphäre der Fixsterne gleichsam die Sphäre vorzugsweise ist, maxima sphaera. Macrob. Somn. Scip. I, 14 F.

Allein diese Erwähnung der Fixsterne steht, wie gesagt, im Widerspruch mit Philo's und der gewöhnlichen Ansicht von den sieben Sphären der Planeten und der achten der Fixsterne, und beide zusammen können nie unter der Zahl Sieben zusammengefaßt werden. Philo will aber hier bloß

von dieſer reden, und muß um ſo mehr auch einmal bei ſeiner ſo ausführlichen Abhandlung über dieſe Zahl ex professo von den im Alterthume ſo oft genannten ſieben Planeten ſprechen; dagegen begreift man nicht, warum er hier auch noch die Fixſterne, die doch in ſolchem Widerſpruche mit dem Gedankengange ſtehen, anführen ſollte. Mir ſcheinen dieſe Worte von einem unverſtändigen Abſchreiber beigefügt, der gewohnt war, neben den Planeten überhaupt auch die Fixſterne bei Philo genannt zu ſehen, und dann im Beſondern auch dann, wenn wie hier von dem Einfluß der Geſtirne auf die Witterung die Rede iſt. So §. 19, welcher überhaupt zu vergleichen iſt; und dann wird namentlich auch das Wort *συμπάθεια*, von der Sympathie des geſammten Himmels mit der Erde gebraucht, wornach das Irdiſche vom Himmliſchen abhängt, wie p. 27 M. de migratione Abrah. 415 F. 416 J. bei Plin. N. H. II, 8. societas coeli, nobiscum, Cic. de divinat. II, 60. convenientia et conjunctio naturae, quam vocant *συμπάθειαν*. Allein dabei iſt nicht zu überſehen, daß dieſe Sympathie vorzugsweiſe den Planeten zugeſchrieben wurde, *ὑφ' ὧν κατὰ συμπάθειαν οἱ Χαλδαῖοι πάντα γίνεσθαι νομίζουσι τὰ περὶ τὸν ἐνηγτὸν βίον* etc. Clemens Alex. stromm. VI, p. 813. Den Zweck der Hinweiſung auf die Planeten hat hier offenbar der Superlativ *πλείστην*, gerade wie legg. alleg. I, 42 J. es vom Monde heißt: *συμπαθεστάτου πρὸς τὰ ἐπίγεια τοῦ ἄστρου*. Je näher der Erde eine Sphäre, deſto größer iſt die Sympathie derſelben zu ihr. — Die Erwägung aller dieſer Umſtände ſcheint mir die Nothwendigkeit darzuthun, dieſe Worte als unächt oder doch verdächtig anzuſehen. Man könnte auch mit Hinblick auf die Stelle legg. alleg. I, 41 F. emendiren *ἡ ἀντίῤῥοπος στρατιὰ τῇ τῶν ἀπλανῶν*, was allerdings nur wenig ändert, aber im Grunde doch willkürlicher und gewagter ſcheint, als die Entfernung des Ganzen aus dem Texte. — *οἵ γε μήν*, wie legg. alleg. I, 42 J. führt einen neuen Gedanken ein; aber auch, aber doch, doch gewiß. — *τὸν μὲν γὰρ* sc. *ἀέρα*. Im Gegenſatze dazu heißt es unten: *καὶ μὲν δή*. Es folgen nun die

Beziehungen auf die Witterung, worüber vgl. §. 19. — τρέπουσι εἰς, verändern sie, μεταβάλλουσι ist Interpretament. — ἐξαισίαις, durch übermäßige Gewalt der Stürme. De Abrah. 355 J. de monarchia II, 824 M. de mundi incorrupt. 952 M. (de mundo 1171 M.), u. o. auch bei den Attikern. Hesych erklärt es durch: πολλοί, μεγάλοι, ἀνυπέρβλητοι. — ἀφανιζόντων, vgl. p. 8 J. — ἐξαναχωρούντων. So de mundi incorrupt. 963 M. vgl. 959 M. 962 F. Dort ist allerdings von einem andern Zurückweichen oder Andringen des Meeres die Rede als hier, nämlich von einem solchen, durch welches Land verloren geht oder gewonnen wird, hier, wie sich aus der Verbindung mit dem Folgenden ergiebt, von Ebbe und Fluth, auf welches letztere auch namentlich der Ausdruck παλιρροια hinführt (i. q. κλύδων p. 12 M.). Der Einfluß des Mondes auf die Ebbe und Fluth war den Alten nicht unbekannt, Cic. de nat. Deor. II, 7. Mela III, 1. Solin. c. 23. — εὑρεῖν ἐστιν ὅτε κόλποι. Daß ἐστιν ὅτε mit dem Nom. Plur. verbunden wird, ist eine bekannte Sache. Aber auch die Struktur von εἰμί mit Nom. und dem Verbum transit. ist gut griechisch. Bernhardy 361. — Die Ebbe und Fluth wurde wenigstens beim mittelländischen Meere bloß bei Meerbusen in der hier angegebenen Bedeutsamkeit beobachtet, Herodot. VII, 129. 198. Mela I, 7. Polyb. I, 39. 3. u. a. m. — θαλάττης ὑποσυρείσης ἀμπώτεσι, wenn das Meer durch die Ebbe weggezogen wird. ἄμπωτις, eigentlich das Austrinken, dann von der Ebbe, wie Polyb. l. c. — βαθὺς ἐξαίφνης αἰγιαλὸς ἵησι, plötzlich bricht das Ufer hervor, bringt ins Meer hinein. ἵημι kann scheinbar intransitiv nicht bloß von Flüssigkeiten, sondern auch von trockenen Dingen so gebraucht werden. Vgl. Passow. εἴξεσι ist gutes Glossem. — ἀναχθείσης, sc. θαλάττης, wenn es wieder zurückgeführt wird. — πελάγη steht parallel mit κόλποι, und ist ebenfalls mit εὑρεῖν ἐστιν ὅτε zu verbinden. — μυριοφόρος. Mit Recht denkt dabei Lobeck ad Phryn. 662 an Amphoren, und nicht an Menschen oder Thiere, wie Andere. Den Alten

kaum schwerlich ein Gedanke in den Sinn, wie den Franzosen bei ihrem la chute d'Angleterre. — καὶ μὴν δή, vgl. oben τὸν μὲν γάρ. Wegen dieses bestimmten Zurückweisens auf das Vorige ist die Wiederholung des Subjekts bei dem Hauptsatze hier αὔξουσι — παρασκευάζοντες nicht nöthig. Es ist das gleiche Subjekt wie bei τρέπουσι, ἐμποιοῦντες — πλημμυροῦσι u. s. w. nämlich οἱ πλάνητες, von denen ja hier als der Hauptsache die Rede ist. Daher ist denn auch bei παρασκευάζοντες nichts zu emendiren. — Über die Worte τελεσφορέω, δολιχεύω, χορηγία, ἄφθονος vgl. den Index. — ὡς νέα παλαιοῖς ἐπανθεῖν καὶ ἐπακμάζειν, so daß Neues über dem Alten blüht und reif wird. Im Grunde eine Umschreibung des δολιχεύειν. Ἐπὶ von der Zeit, wie öfters in dieser Schrift (noch dazu, post). —

§. 39.

Vorzüge der Siebenzahl wegen der Eigenschaften des Bären, der Pleiaden und des Sonnenlaufes.

1) Nach dem großen Bären, der aus sieben Sternen besteht, pflegen sich die Schiffer bei ihren Fahrten zu richten.

Es ist hier vom großen Bären die Rede, ursa major, der bei den ältern Griechen der Wagen genannt wurde, Il. XVIII, 487. Od. V, 273. Aratus Phaen. 27. Mehrere andere Namen dieses Gestirnes sind von Fayus zu Manilius astr. I, 296 angegeben. Dasselbe wird gewöhnlich als ein siebensterniges bezeichnet, legg. alleg. 42 J. de septenario 1177 F., und in den meisten Stellen bei den Alten, wo von demselben die Rede ist. Daher heißt dieses Gestirn auch septemtriones majores (die 7 Pflugochsen, nach Gellius II, 21) Cic. Nat. Deorum II, 41 (105), III, 10. auch boves Icarii genannt. Es sind dies die sieben deutlichsten Sterne, welche den großen Wagen ausmachen. Eratosthenes dagegen nennt 24 Sterne im Anfange seiner Catasterismi (opp. mythol. 100). Nach diesen Gestirnen nun, so wie nach dem kleinen Bären, unter dem sich der Polarstern befindet, pflegten

ſich die alten Schiffer zu richten, weil beide Geſtirne nie untergehen. Die griechiſchen Schiffer richteten ſich, zumal in der ältern Zeit, gewöhnlich nach dem erſtern, die Phönizier nach dem letztern. Ovid. fast. III, 107.

Esse duas arctos, quarum Cynosura petatur,
Sidoniis, Italicen Graja carina notet.

Vgl. Trist. IV, 3 J. Cic. Nat. Deor. II, 41. Aus der letztern Stelle ſieht man, daß in der Folge aufgekommen war, ſich nach Art der Phönizier nach dem kleinen Bären zu richten, wahrſcheinlich ſeit Thales. Diog. Laert. I, 2 (23), Hygin. poet. astr. II, 2. Indeſſen ſieht man aus den beiden Stellen Ovids, daß die Beobachtung des großen Bären bei den Griechen gewöhnlich blieb, ſo wie aus Manilius I, 298 seq. Daher iſt denn auch an unſerer Stelle bloß von dieſem die Rede. Andere dagegen ſprechen von beiden Bären, wie Clemens Alex. stromm. VI, 813 (686. 291) *αἱ ἄρκτοι, καθ' ἃς αἱ γεωργίαι καὶ ναυτιλίαι συμπεραιοῦνται.* Virg. Aen. I, 744. III, 513. — *πλωτήρων*, der Schiffer, de monarchia II, 824 M. — *προπομπός*, Begleiter, Beſchützer, praevius deductor. — *ὁδοὺς ἀνατέμνειν*, p. 15 M. — *πράγματι ἀπίστῳ*. Es iſt bekannt, wie die alten Dichter die Verſuche zur Schifffahrt als eine Frechheit und Verderbniß anſahen, völlig nach orientaliſchem Gefühl. Vgl. die Ausleger zu Virg. Georg. III, 381. Aen. I, 744. Hor. Od. I, 3. 10. Ovid. Met. I, 94. Phaedr. fab. IV, 7. — *ἐπιθέμενοι*. Ganz wie Herodot. I, 1. — *στοχασμῷ τῶν εἰρημένων ἄστρων*, durch das Hinſehen oder Zielen nach dieſen Geſtirnen, ſo daß *στοχασμός* in der erſten ſinnlichen Bedeutung zu nehmen iſt, vgl. p. 2 F. Zu vergleichen iſt das petatur bei Ovid, und hier *ἀφορῶντες*. — *ὑπὸ τοῦ καθαρωτάτου τῆς οὐσίας, οὐρανοῦ*, vgl. p. 11 F. Philo kommt gern auf dieſen Lieblingsgedanken zurück, der eigentlich nicht genau in den Zweck dieſes Abſchnittes gehört, wo von den Kräften der Siebenzahl, nicht des Himmels ſeinem Stoffe nach, die Rede iſt. — *ζώῳ τῷ θεοφιλεῖ*, p. 15 J. — *μυχός*, der innerſte Raum, der entlegenſte

Schlupfwinkel. Hesych: μυχοί, αἱ κατάδυσεις, οἱ ἐνδότατοι καὶ ἀπόκρυφοι τόποι, λιμένες, κοιλότητες, ἔσχατα.

2) Das Gestirn der Pleiaden, das ebenfalls aus 7 Sternen besteht, zeigt durch seinen Auf- und Untergang die Zeit des Säens und Erndtens an.

Die Pleiaden oder das Siebengestirn, Vergiliae, haben ihren Namen der natürlichsten Ableitung nach von πλέω, weil dieses Gestirn durch seinen Aufgang und Untergang die Zeit der Seefahrten begrenzte. Servius zu Virg. Georg. I, 221. signum quod ortu suo primae navigationis tempus ostendit; unde graece pleiades dicuntur ἀπὸ τοῦ πλέειν. Andere Etymologien siehe in den Scholien zu Hesiod bei Heinsius 90. Überhaupt rechneten nach ihrem Auf- und Untergang die Alten den Sommer- und Winteranfang, vgl. die Ausleger zu Virg. Georg. I, 221. IV, 231. Hor. Od. IV, 14. 21., welche Beziehung hier mehr hervortritt wegen des Ackerbaues. Was nun aber die Zahl der Sterne betrifft, so war man darüber verschiedener Ansicht. Die gewöhnliche und auch alte Ansicht, die sich auch im Namen Siebengestirn, ἑπτάστερον, ausspricht, nimmt sieben Sterne an, Eratosthenes catast. 23 (opp. mythol. 118), ἑπτάποροι bei Euripid. Rhes. 530, Aratus 256. vgl. ferner Plin. N. H. II, 41. Aul. Gellius III, 10. 2. Hesych h. v. Clemens Alex. stromm. VI, 813. 19. So denn auch Philo hier und de septenario 1177 F. Schon Aratus aber hatte darauf hingewiesen, daß man nur sechs Sterne sehe, vs. 256 ff. Scholien zu Hesiod l. l. Ovid. fast. IV, 170: Quae septem dici, sex tamen esse solent. Hygin astr. II, 21. Allein Hipparch schon bemerkte (p. 190), daß die Behauptung falsch sei, daß man nur sechs Sterne sehe, da man bei heiterer Nacht mit angestrengten Augen sieben erblicke, worin er auch Recht hat. Mit guten Teleskopen sieht man vierzig. — ὁ τῶν πλειάδων χορός. Über den Reihentanz der Sterne überhaupt vgl. p. 11 M. Besonders aber wird das Siebengestirn gern als ein Chor bezeichnet, Hor. Od. IV, 14. 21. Hygin. astr. II, 21. — συμπεπλήρωται, completur,

expletur, wird gut von der Zahl gesagt, gewöhnlich aber von der Bemannung der Schiffe, bei den Hellenisten besonders gern von der Zeit. — αἱ ἐπιστολαὶ καὶ αἱ ἀποκρύψεις, vgl. p. 12 M. — μεγάλων ἀγαθῶν, vgl. p. 13 J. —

P. 27. δυομένων, Hesiod. opp. II. J. — ἀμητός, die Erndtezeit. Scholium zu Hesiod. p. 13. A. 95. A. — εὐαγγελίζονται, p. 7. J. — συγκομιδή, das eigentliche Wort für das Einsammeln der Früchte. Hingegen ἀποτίθεσθαι, condere. Daher ἀποθήκαι. — καθ' ἑκάστην, p. 18 M.

3) Vorzüge der Siebenzahl hinsichtlich des Sonnenlaufes.

Nach der doppelten Jahreseintheilung der Juden fallen die beiden Äquinoctien immer in den siebenten Monat, und in diesen die großen Feste und die Erndte. Die Juden hatten nämlich zweierlei Art, das Jahr anzufangen und die Monate zu zählen: 1) die alte gewöhnliche beginnt mit dem Monat Nisan oder dem Frühlingsäquinoctium de Mose III, 686. Dann ist der siebente Monat der Tisri, auf dessen zehnten Tag der große Versöhnungstag fällt, das größte Fest der Juden, daher auch dieser Monat als ein in festlicher Beziehung ausgezeichneter herausgehoben wird de septenario 1183 M. Dann war auch Wein- und Obstlese. Das so gerechnete Jahr heißt das Kirchenjahr. 2) Eine andere, bürgerliche oder ökonomische Art das Jahr zu beginnen, beginnt mit dem Herbstäquinoctium oder dem Monat Tisri. Dann ist der siebente Monat der Nisan, in welchen das Pascha fällt, de Mose III, 686 M. so wie die Getreideerndte. In Beziehung auf diese doppelte Zählungsart der Monate vgl. de decal. 766 F. De Wette's Archäol. §. 178. Winers bibl. Reallexikon, Art. Jahr.

ὅ τε ἡγεμών. So steht τε zur Verbindung einer größern Abtheilung mit dem Vorigen p. 9 M. καταδόντες τὲ αὖθις. p. 26 M. ἄρκτος τε. p. 27 M. πάλιν τε. p. 28 M. πάλιν τε, und αἵ τε βαρεῖαι, und στοιχείων τε. — ἡγεμών, vgl. p. 12 J. — τὴν μὲν ἐαρινὴν ἐν χριῷ etc.

Mit dem Zeichen des Widders beginnt der Frühling, mit dem der Wage der Herbst. — διείρηται wird sehr häufig von gesetzlichen Vorschriften gesagt, de decalog. 767 J. 766 M. de animal. 841 J. de Mose I, 634 M. de confus. ling. 349. — δημοτελής ist, was auf Volks- und Staatskosten geschieht. So heißt es de Mose III, 686 F von dem jährlichen Pascha σύμπαν τὸ ἔθνος ἑορτάζει, und von demselben Feste de decalogo 766 M. θύουσι πανδημεὶ αὐτῶν ἕκαστος, τοὺς ἱερεῖς αὐτῶν οὐκ ἀναμένοντες· ἱερωσύνην τοῦ νόμου χαρισαμένου τῷ ἔθνει παντὶ μίαν ἡμέραν ἐξαίρετον ἀνὰ πᾶν ἔτος εἰς ἀνευουργίαν θυσιῶν, vgl. die ganz gleiche Stelle de septenario, 1190. Das Paschalamm wurde von jedem Israeliten geschlachtet. Über die allgemeine Theilnahme des Volkes am großen Versöhnungstage vgl. de septenario 1193. πᾶς ἀνάπλεως ἱλαρότητος καὶ εὐσεβείας etc. — τελειογονοῦμαι, reif werden, p. 7 M. de Mose III, 686 M. — ἀκρόδρυον, Fruchtbaum. Vgl. de decalog. 766 F, τὴν μὲν κατὰ τὸ ἔαρ, ἐπὶ τελειώσει τῶν σπειρομένων· τὴν δὲ μετοπωρινὴν, ἐπὶ συγκομιδῇ καρπῶν ἁπάντων, οὓς καὶ τὰ δένδρα ἤνεγκεν.

§. 40.

Sieben Theile der Seele, des Körpers, des Hauptes.

1) Von den sieben Theilen der Seele.

Philo theilt die Seele in den verständigen und verstandlosen Theil nach der Eintheilung der neuern Stoiker. Ersterer heißt τὸ ἡγεμονικόν, letzterer, τὸ ἄλογον, zerfällt wieder in sieben Theile, die hier genannt sind, die fünf Sinne, die Sprach- und Zeugungsfähigkeit. Creuzer in den Studien l. c. 31. Valckenarius Aristob. p. 99. de mundi incorrupt. 955 F. Gewöhnlich hebt er indessen bloß die letztern sieben Theile heraus, indem er entweder das ἄλογον besonders als deren Zusammenfassung nennt, oder, wie hier, in ausdrücklichen Worten mit dem andern Hauptheile eine Ausnahme macht, legg. alleg. I, 42 M. quod deterius 185 F. Großm. I, 60. quis rerum 513 J., wo statt ἐξ zu lesen ist ἑπτά.

ἤρτηται ἐξ, hängt davon ab. Die Redensart soll nach Creuzer 31 dem Aristoteles abgeborgt sein. Allein sie war ganz gewöhnlich. Valcken. 68. n. 13. Vgl. ἐξήρτηται, de sacrificant. 859 M. — κατά τινα φυσικὴν συμπάθειαν, vgl. p. 26 M. — ὁ τῆς ἑβδομάδος λόγος kann hier nichts anders sein, als das Gesetz der Siebenzahl, welches überall herrscht. — ἐπιφορά, p. 7 F. 33 F. — αὐξέσθαι pro primo, p. 26 J. — ἡγεμονικόν, p. 15 J. M. 17 M. — τὸ φωνητήριον ὄργανον, bei den Stoikern τὸ φωνητικὸν ὄργανον, Diog. Laert. VII, 63 (110), vgl. legg. alleg. l. l. während quod deterius bloß λόγος, quis rerum φωνή. Das Wort ὄργανον könnte hier auffallen, da ja von den Kräften der Seele, nicht ihren körperlichen Werkzeugen die Rede ist. Allein letztere Bedeutung hat dieses Wort gar nicht so ausschließlich, sondern auch die einer Kraft, Fähigkeit, Wirksamkeit überhaupt, vgl. p. 1 F. So αἰσθητήριον p. 6 M. Hebr. V, 14. Die Sprache ist ein Organ der Seele. — τὸ γόνιμον. Diog. Laert. l. c. τὸ γεννητικόν. Wie hier legg. alleg. quod deterius. — ὑπὸ τοῦ ἡγεμονικοῦ νευροσπαστούμενα, über die Sache vgl. p. 6 M. Alle übrigen Seelenerscheinungen und Kräfte gehen nach den Stoikern vom ἡγεμονικόν aus wie von der Quelle. Sext. Empiric. adv. mathem. IX, 102. Ritter III, 607. 608. 611. Diog. Laert. VII, 157. Plutarch. de plac. phil. IV, 4. 21. Vgl. quod deterius l. c. Creuzer 31 sieht in solchem Bilde mehr Blumen, die aus dem platonischen Garten genommen sind. — νευροσπαστέω, durch Sehnen, Fäden oder Saiten in Bewegung setzen; θαύματα sind bei Plato mechanische Kunststücke, Ruhnken zu Tim. p. 149. — τὰς ἁρμονίας. Die Harmonie besteht in dem Ineinandergreifen und genauen Zusammenhange aller einzelnen Theile, welche der Verstand leitet (wie der Mensch eine Maschine) und darum eben τὸ ἡγεμονικόν heißt. Der Accus. gehört genau zu den beiden Worten, σχέσεις zu ἠρεμεῖ, κινήσεις zu κινεῖται, sie ruhen ihre ruhige Beschaffenheit, und werden ihre Bewegung bewegt. — σχέσεις

und κινήσεις stehen einander nach stoischem Sprachgebrauche entgegen, daher ersteres den ruhigen Zustand bezeichnet, vgl. Petersen Chrysippus, namentlich bezeichnet es mehr eine vorübergehende Ruhe, während ἕξις eine bleibende.

2) Sowohl der äußern als der innern Theile des Körpers sind sieben an der Zahl.

Im Allgemeinen ist parallel legg. alleg. I, 42 M. Macrob. somn. Scip. I, 6 F., welcher letztere ebenfalls von äußern und innern Theilen spricht. Auf die Siebenzahl in den Verhältnissen des menschlichen Körpers haben auch Neuere vielfach hingewiesen.

καθ' ἑκάτερον, beiderseits. — τὰ ἐν φανερῷ i. e. τὰ ἐκτὸς μέρη. — στέρνα, pectus, bald steht der Plur. wie legg. alleg. I. 53 M. III, 82 M., bald der Sing. legg. alleg. I, 42 M., bald στῆθος, I, 52 F., III, 82 M. — Statt γαστήρ steht bei Macrob. pudendum. — βάσεις, legg. alleg. I, 42 M. πόδες, Macrob. pedes. Wie hier quod deterius 170 F., de agric. 198 M. Lösner, obs. 170. — σπλάγχνα sind, wie wir aus dieser Stelle deutlich sehen, nicht viscera, sondern exta, ilia. So legg. alleg. I, 42 M. und Aristoteles de partibus animal. III, 7, 12. — πνεύμων, die Lunge, bei Plato und Aristot. Lobeck Phryn. 305. — σπλήν, die Milz.

3) Von den sieben Öffnungen des Kopfes.

Macrob. l. c. sagt: Et quia sensus eorumque ministeria natura in capite, velut in arce, constituit, septem foraminibus sensuum celebrantur officia: id est, oris, ac deinde oculorum, narium et aurium, binis, cfr. legg. alleg. I, 42 M.

ἡγεμονικώτατον heißt das Haupt hier so wie in der Parallelstelle legg. alleg. I, ferner III, 52 M., quod a Deo 1136 M. de special. legg. M. II, 350. So ist nach Plato dasselbe δεσποτοῦν, Tim. 44. Vgl. unten p. 32 J. — αὐλαῖς μυκτῆρος. αὐλός ist allerdings gewöhnlicher in der Bedeutung Öffnung, Loch (besonders zum Blasen). Daß aber αὐλή auch gesagt wurde, sieht man aus Pollux, welcher dieses Wort durch ἰσθμός, schmaler Zugang oder

Eingang erklärt. Die Parallelstelle hat wie p. 28 J. μυκτῆρσιν. Der hier gemeinte Singular heißt sowohl Nasenloch als Nase. — Πλάτων. Timaeus 75. E. aber nicht wörtlich wie hier. Die umgekehrte Seite hat Christus herausgehoben Matth. XV, 17, beide Jacobus III, 9. — λόγοι, Worte. Plato: τὸ δὲ λόγων νᾶμα ἔξω ῥέον καὶ ὑπηκοαῦν φρονήσεως, πάλλιστον καὶ ἄριστον πάντων παθημάτων. Die Lesart λόγου ist eine leicht zu erklärende Textesverstümmlung.

§. 41.

Physische Eigenschaften der Siebenzahl.

1) Sieben körperliche Eigenschaften werden durch das Gesicht unterschieden.

Obschon der ganzen Art nach, wie Philo von dieser Sache spricht, es wahrscheinlich ist, daß er sich an eine vorgefundene Ansicht anschließt, da er so kurz und unmotivirt redet, so wüßte ich doch die eigentliche Quelle nicht zu nennen. Am ehesten ist noch an die Stelle Aristot. de sensu cap. I F zu denken: Ἁπάντων δὲ τούτων (der Sinne) πρὸς μὲν τὰ ἀναγκαῖα κρείττων ἡ ὄψις, καθ' αὐτὴν δὲ διαφορᾷ γὰρ πολλῇ διαφέρει καὶ παντοδαπὰς ἡ τῆς ὄψεως δύναμις· διὰ τὸ πάντα σώματα μετέχειν χρώματος. ἅπτεται καὶ τὰ πολλὰ διὰ ταύτης αἰσθάνεσθαι ποιοῦσιν. λέγω δὲ κοινὰ, σχῆμα, μέγεθος, ἀριθμόν, ἀφὴν, τραχύτητα, λειότητα, ὅσα τοιαῦτα· διὰ τῆς ἁφῆς τούτων οὐδὲν αἰσθανόμεθα, vgl. p. 440 M. 11 M. — κριτικὰ μόνον, das was unterschieden wird, bei Aristoteles αἱ διαφοραί. — τοῦ ἀριθμοῦ, hat Theil an dieser Zahl. Dieser demonstrative Gebrauch des Artikels ist bei den Hellenisten danach anzunehmen. So ist p. 37 M. τοῦ πάθους zu fassen, s. Joseph. B. J. III, 3, 5. ἡ χώρα, vgl. die Ausleger zu Röm. V, 15. — κατὰ γένος, i. e. τὰ κοινὰ bei Aristot. wenn man allgemeine Eigenschaften ins Auge faßt, im Gegensatze zu den Einzeldingen, deren das Gesicht natürlich unzählige wahrnimmt, vgl. Plato Soph. 253. D. Xenoph. Memorab. IV, 5, 12. Die Worte

sind grammatisch mit κρινόμενα zu verbinden. — σῶμα, das ist von Aristoteles nicht angeführt. Soll es sich von den übrigen, namentlich von μέγεθος und διάστασις und σχῆμα unterscheiden, so bezeichnet es das Materielle, obschon er auch an die dreifache Ausdehnung denken kann, vgl. p. 7 M. 10 M. — διάστασις, d. h. die Art der Ausdehnung, ob nach drei, oder weniger Seiten hin. — σχῆμα, die Gestalt. Diese Qualität, die erste bei Aristot., gilt nebst der Farbe, nach Aristoteles der allen Wahrnehmungen zu Grunde liegenden und sie erst möglich machenden Eigenschaft, als die vorzüglichste; daher oft nur diese beiden genannt werden, p. 38 M. de plantat. Noe 232 F., quod a Deo 569 M. Über die Farbe vgl. noch oben p. 13 M. Aristoteles de sensu 6., categ. VI, §. 11. de anima II, 7. Sie heißt bei Stobaeus eclog. phys. p. 35 die sichtbare Qualität. — κίνησις und στάσις werden hier und bei Aristot. einander entgegengesetzt nach populärem Sprachgebrauch, wie man von einer στάσις τοῦ χοροῦ spricht, und auch sonst dieser Gegensatz mit diesen Worten bezeichnet wird, z. B. bei Plato Soph. 250 A. Arist. Categ. 48. cfr. 41. Plutarch de animae procreat. 3. Sonst wäre der eigentliche Gegensatz zu κίνησις das allgemeine θέσις, zu dem nebst dem Stehen auch das Sitzen und Liegen gehört. — καὶ παρὰ ταῦτα οὐδὲν ἕτερον. Daß Philo die von Aristoteles genannte Zahl übergeht, mag wohl in seinen pythagoräischen Ansichten über dieselbe seinen Grund haben, wornach die Zahl als etwas Ideales und Ursprüngliches ihm höher steht.

2) Die sieben Veränderungen der Stimme.

Völlig parallel ist die Stelle legg. alleg. I, 42 F. τὰς τε τῶν φθόγγων τάσεις ἐπτὰ εἶναι συμβέβηκεν· etc. Was in unserer Stelle μεταβολαί, in der Parallelstelle τάσεις (Anspannungen) heißt, das bei Cicero vocis genera oder varietas, nach Quintilian vocis quantitates et qualitates, auch mutationes.

Es scheint nun gewissermaßen willkürlich, daß Philo gerade sieben Veränderungen der Stimme heraushob, da doch in andern Stellen der Alten, wo davon gesprochen wird,

die Sache etwas anders gehalten ist. Plato Tim. 67 B. Cic. orat. 57. Nat. Deor. II, 146. de orator. III, 214. Quintil. inst. XI, 3. 14. ff. So auch bei Philo anderswo, e. g. quod a Deo 569 F. φωνή. Unten steht φθόγγος, bei Aristot. ψόφος, vgl. p. 13 M. — ὀξύς, βαρύς, vgl. p. 21 M. Ersteres bezeichnet schon bei Homer den scharfen, grellen und gellenden Ton, also acutus; letzteres ist dann der entgegengesetzte tiefe, dumpfe und gedämpfte, gravis. Trendelenburg zu Aristot. de anima II, 8. 8. Macrob. Somn. Scip. II, 4 J. — περιτετυπωμένη. περισπάω entspricht dem lateinischen inflectere, daher die letzte Sylbe circumflektiren, wie bei Arnobius, und daher bezeichnet περ. φωνή, wie bei Cic. vox inflexa, eine sanfte, melodische Stimme (mollis), eigentlich einen sanften, gedehnt gehaltenen Ton. — δασύς, ψιλός. Ersteres bezeichnet bei den Grammatikern was mit dem spiritus asper versehen ist, dann überhaupt aspera vox. Zunächst heißt es: mit Haaren versehen, zottig, rauh; letzteres ohne Haare, glatt; wenn von Worten oder Tönen die Rede ist: mit dem spiritus lenis versehen, daher überhaupt lenis, zart. — μακρός und βραχύς beziehen sich bloß auf die Zeitdauer des Tones.

3) Von den sieben Bewegungen.

P. 28. Sehr häufig werden bloß die sechs ersten Bewegungen genannt, Plato Tim. 43 B. Aristot. phys. III, 5. de incessu animal. Macrob. Saturn. VII, 9 J. Clemens Alex. 811. 15. und bei Philo, quod a Deo 569 M. legg. alleg. I, 41 M. Hingegen in der Stelle legg. alleg. I, 42 M nimmt er ebenfalls unsere sieben Bewegungen an, von denen er die sechs ersten unter den Begriff von organischen Bewegungen zusammenfaßt. Eben so werden sieben genannt bei Macrob. Somn. Scip. I, 6 F. Saturn. VII, 9 J. — κρανόω, p. 28 F. Über das Ohr vgl. p. 14 M.

4) Von den sieben körperlichen Aussonderungen.

In der Parallelstelle legg. alleg. I, 42 M. werden diese excretiones oder excrementa ἀποπράσεις genannt. Auch

die beiden entsprechenden Verba werden sowohl im allgemeinern als speziellern Sinne so gebraucht.

ὑποστέλλομαι, sich beschränken. — κάθαρσις heißt die Reinigung ganz allgemein, und wird in der Parallelstelle von der monatl. Reinigung der Weiber gebraucht, während hingegen für unsern Fall das eigentliche μύξαι, mucus, gesetzt wird. — σίελοι. In der Parallelstelle steht der Sing. σίελος, saliva, Speichel. Die Attiker sagen σίαλον, die Jonier σίελον. Wenn Passow sagt, die Masculinform sei im Zweifel, so haben wir hier zwei Stellen, die das Gegentheil beweisen. — δεξαμενή, der Behälter. Hesych: δεξαμεναί· ὑδάτων δοχεῖα. Gattaker zu Marc. Ant. 269. — περίττωμα bezeichnet überhaupt den Abgang des Überflüssigen, und dann besonders den Koth und Harn. — ἀποχέτευσις, die Ableitung durch einen Kanal, von ὀχετός, der Kanal, welches Wort auch dafür in der Parallelstelle gebraucht ist: περιττωμάτων ὀχετοί. — ἡ φυσικωτάτη, die vor allem zur Hervorbringung geschickt ist. Philo gebraucht dieses Wort de vita contemplativa 899 M. auf ganz gleiche Weise von der Zahl 50, wie p. 3 M. γεννητικώτατος von der Sechszahl. Dähne I, 456. n. 27. Der Saamen an sich ist noch keine φύσις, p. 14 M., aber führt zu derselben hin, wird zu derselben.

5) Von der monatlichen Reinigung.

Parallelstelle ist wieder bei Philo legg. alleg. I, 42 M. καὶ γυναιξὶ δὲ αἱ καταμήνιοι καθάρσεις ἄχρις ἑβδομάδος παρατείνουσι. Der Ausdruck καταμήνια (vgl. die Var. p. 30 M.) ist auch bei Aristoteles gewöhnlich, so in der Hauptstelle hist. animal. VII, 2, während sonst auch andere Ausdrücke gebräuchlich sind, wie καταμηνιαῖα unten p. 30 M. oder ἐπιμήνια, ἔμμηνοι καθάρσεις, ἔμμηνα, ἐμμήνια, μῆνες, μηνιαῖα, de special. legg. 781 M.), μηνιαία κάθαρσις. — Der gewöhnliche lateinische Ausdruck z. B. in der Hauptstelle Plin. Nat. Hist. VII, 15. mensirua, daneben auch menses, XXVIII, 7.

καταφορά. Oft bloß φορά, wie p. 30 M. de special. legg. 781 M. Daher hier die Variante des Cod. Med.

— τὰς πλείστας, höchſtens, i. q. τὰ πλεῖστα, εἰς τὰ πλεῖστα, μάλιστα. — χορηγέω ſteht hier überhaupt für die reichlichen Spenden der Natur. Vgl. p. 17 J. de Mose I, 603 M. 606 M. 607 J. Creuzer l. c. 37.

6) Von den Siebenmonatskindern.

Die Anſicht, daß die Siebenmonatskinder kräftig und gedeihlicher ſeien als die Achtmonatskinder, iſt nicht von Philo der Siebenzahl zu Liebe erkünſtelt, ſondern findet ſich auch ſonſt bei den Alten. Aristot. hist. animal. VII, 4. 5. Hippokrates de carnibus, F., de partu semestri, und de octomestri, beſonders Plutarch de placitis philos. V, 18. Plin. N. Hist. VII, 5. Aul. Gellius III, 10. 8. Macrob. Somn. Scip. I, 6. Censorinus de die natal. cap. 7. Camerarius in Nicom. arithm. 51. Scholium zu Heſiod bei Heinſius 182. a. Die gewöhnliche Zeit wurde auf zehn Monate angegeben nach Aristot. l. c. vgl. Grimm zu Sapient. VII, 2.

Als Parallelſtelle mit der unſrigen vgl. legg. alleg. 42 J. — ὡς ἐπίπαν, gewöhnlich, gemeiniglich. In der Parallelſtelle legg. alleg. heißt es: κατὰ τὸ πλεῖστον, bei Ariſtot. τὰ δὲ πολλὰ ἀπόλλυται.

7) Der ſiebente Tag iſt bei Krankheiten der dies criticus.

Derſelbe bekannte Gedanke iſt erwähnt: legg. alleg. I, 42 M. Aul. Gellius III, 10. 14. Macrob. Somn. Scip. I, 6 F. Celsus III, 4. Schol. zu Heſiod. 182. a. Alex. Aphrod. probl. II, 47. Clemens Alex. 815, 12.

δυσκρασία. Wie oben p. 4 J. 8 M. εὐκρασία von der gehörigen, geſunden Miſchung, dem zweckmäßigen Wechſel gebraucht wird, von Winden und Jahreszeiten, ſo bezeichnet δυσκρασία zunächſt in derſelben Beziehung das Gegentheil, und wie erſteres auf den ungeſtörten Organismus des geſunden Körpers bezogen wird, ſo letzteres hier auf die Störung und Stockung des Lebensprozeſſes. — ἐπιακήπτω, hervorbrechen. — μάλιστά πως. So legg. alleg. 42 F. πως mildert: wohl meiſtentheils. Ähnlich unten σχεδόν τι. — διακρίνονται, ſie werden entſchieden. Daher heißt der ſiebente Tag in der Parallelſtelle und bei

Aul. Gellius und Clemens κριτικός oder κρίσιμος. Alex. Aphrod. sagt: τὰ νοσήματα τῷ ἑπτὰ ἀριθμῷ ἀναλόγως κρίνεται. Ganz dasselbe wird auch durch δικάζειν, entschieden, ausgedrückt. — ἀγῶνα. Clemens: καθ' ἃς ἡ φύσις διαγωνίζεται πρὸς τὰ νοσοποιὰ τῶν αἰτίων.

§. 42.

Sieben Saiten der Leyer, sieben Vokalzeichen, ἑπτὰ und σεβασμός.

1) Sieben Saiten der Leyer.

Die gewöhnliche ältere lyra, deren Erfindung dem Merkur oder Apoll zugeschrieben wurde, hatte sieben Saiten. Hymnus homer. in Merc. 51. Plutarch de musica §. 30. Macrob. Saturn. I, 19 F. Forkel I, 197. Potter zu Clem. Al. 814. 2. Bähr I, 191. Und obschon die Zahl der Saiten vermehrt wurde, von den Pythagoräern auf 8, nach Plutarch auf 11, später auf 18, so galt doch immer die siebensaitige Leyer als Grundform, als πρῶτον διάγραμμα παρὰ τοῖς μουσικοῖς ἑπτάχορδον ὑπέπεσεν, wie es bei Anonymus Meurs. denar. p. 90 heißt. Diese Zahl war die gewöhnliche, und daher ist denn auch bei den Dichtern immer von der siebensaitigen Leyer die Rede, Pindar. Nem. V, 43. Hor. Od. III, 11. 3. Virg. Aen. VI, 646. Ovid. Fast. V, 106. Auch hier ist bei Philo wieder Parallelstelle legg. alleg. I, 42 F.

ἐπιφοιτάω τινι, p. 27 M. — ἀναλογοῦσα τῇ τῶν ἑπτὰ πλανήτων χορείᾳ. Es bezieht sich dies auf die pythagoräische Ansicht von der Harmonie der Sphären, vgl. p. 11 M. Wegen dieser Analogie nannte auch Dorylaus die Welt organum Dei, Varro Divum lyram. Im orphischen Hymn. auf Apoll wird diese angeredet: χρυσολύρη, κόσμου τὸν ἁρμόνιον δρόμον ἕλκων. Vgl. noch Quintil. inst. I, 10. 12. Strabo Geogr. 10. pag. 468. — Bei Ovid ist die Leyer mit den Pleiaden zusammengestellt. — ἐλλόγιμος, namhaft. Der Sache nach wird es durch die sogleich nachfolgenden Worte erklärt. Vgl. auch p. 10 J. σχεδόν τι, vgl. oben μάλιστά πως. — κατὰ μουσικήν. κατὰ umschreibt wieder den Genitiv oder das Adjektiv

Daher heißt es ganz gleichbedeutend de confus. ling. 328 M. τὰ μουσικῆς ὄργανα, de Mose I, 607 M. ὄργανον μουσικόν. — ἀργανοποιΐας ἁπάσης ἡγεμονίς. Das erstere Wort heißt eigentlich das Werkzeugmachen, machinatio instrumenti, wie Tim. Locr. 101. E. Allein hier ist es ganz ὄργανον, wie aus der Stelle de Mose III, 672 M. deutlich hervorgeht: γλῶττα καὶ στόμα καὶ ἡ ἄλλη πᾶσα φωνῆς ὀργανοποιία, vgl. mit de ling. confus. 325 M. διὰ στόματος καὶ γλώττης καὶ τῶν ἄλλων φωνητηρίων ὀργάνων. Eben so de Mose I, 615 M. ὄργανον selbst wird eben sprachgebraucht von musikalischen, besonders Saiteninstrumenten gebraucht. So Aristoteles de audibilibus (Tauch. Tom. XVI, 74. 79. Schneider ecl. phys. I, 295. 297.). Daß nun der siebensaitigen Leyer diese Bedeutung gegeben wird, daß sie aller andern Instrumente ἡγεμονίς und in der Parallelstelle πάντων ἰσχυρὸν ὀργάνων ἄρίστη heißt, geschieht aus demselben Grunde, aus welchem sie, wie wir so eben gesehen haben, πρῶτον διάγραμμα heißt. Dieser Grund ist in der Parallelstelle genauer angeführt: διότι τὸ ἐναρμόνιον, ὃ δὴ τῶν μελῳδουμένων γενῶν ἐστι τὸ σεμνότατον, καὶ αὐτὴν μάλιστά πως θηρεύεται. Darüber vgl. zu p. 21 F.

2) Von den lieben Vokalzeichen.

Parallel ist auch hier legg. alleg. 42 F. Ferner vgl. Macrob. in Somn. Scip. I, 6. Die beiden Vokalbuchstaben *H* und *Ω* wurden schon seit dem Jahre 400 v. Chr. etwa in den Gebrauch aufgenommen. In Platons Kratylus 393. D. E sind sie schon als ganz gewöhnlich angenommen. — ἐνύμως, wahrhaft, eigentlich, p. 39 M. vgl. das Adj. Nur die Sieben sind eigentlich Lauter, da sie sowohl für sich selbst (daher Selbstlauter) einen Laut bezeichnen, als auch durch ihre Verbindung mit andern Buchstaben gegliederte Laute hervorbringen. — φωνεῖν, apparet, cfr. index, p. 32 M. steht ganz parallel damit φαίνεται. — ἔναρθρος, ist das gewöhnliche Wort für die menschliche Stimme, gegliedert, artikulirt, de sacrif. 147. u. o. Diog. Laert. VII, 57. Diod. Sic. I, 8. — ἀποτελεῖν. Nur durch die

Verbindung beider wird die Stimme artikulirt. Dahin weist auch im Folgenden ἀναπληρόω und ὁλόκληρος. Daher nennt Plato Soph. 253. A. die Vokale das Band der Buchstaben. — Es wird nun der Unterschied gemacht zwischen ἡμίφωνα und ἄφωνα. Letzteres bezeichnet (wie sonst auch σύμφωνα) bei den Alten die Konsonanten überhaupt, Plato's Kratylus 424. C. 393. D.; ersteres die sogenannten Halbvokale (λ, μ, ν, ρ, σ). Buttmanns Gramm. I, 18. 2. Steph. thes. IV, 305. — eine Eintheilung, die sich der Sache nach schon in Platons Phil. 18. B. seq. findet.

3) ἑπτὰ und σεβασμός sind etymologisch verwandt.

Dieselbe Ansicht spricht Philo aus de septen. 1183 M. Nach Dähne I, 73 hat er dergleichen Etymologien selbst gemacht und zwar nicht im Ernst, sondern spielend. Allein obschon die Alten auch noch von andern Ableitungen sprechen, vgl. Joh. Diaconus zu Hesiod bei Heinsius p. 232. a, so lag ihnen doch keine so nahe und war so natürlich wie diese. Denn offenbar ist diese Zahl, wie neuerlich auch noch Bähr gezeigt hat, bei den alten Völkern Religionszahl, Kultuszahl, Zeichen der Verehrung. Auf jeden Fall aber war diese Etymologie verbreitet. So sagt Macrobius Somn. Scip. I, 6. Hic numerus ἑπτάς nunc vocatur, antiquato usu primae litterae; apud veteres enim septas vocitabatur, quod graeco nomine testabatur venerationem debitam numero. Die Richtigkeit der ersten Behauptung sieht man aus einem alten Fragment in Euklids Harmonicum:

Πρὶν μὲν σεπτάτονον ψάλλον διατέσσαρα πάντες
Ἕλληνες, σπανίαν μοῦσαν ἀειράμενοι.

Überhaupt sind noch zu vergleichen die beiden bereits von Mangey beigebrachten Stellen: Nicomachus in Excerptis apud Phot. Cod. 187. *ἡ δὲ ἑβδομὰς τί ἄν τις καὶ εἴποι· εὐθὺς μὲν γάρ ἐστι σεπτά.* Etymol. Magn. *ἑπτάς· καὶ ἑπτὰς ἀπὸ τοῦ σέβω σεπτάς τις οὖσα, ὡς θεῖα καὶ ἀμήτωρ καὶ παρθένος.*

διό, bezieht sich auf Alles im ganzen Abschnitt über die Siebenzahl. — *ἐπιφημίζω*, p. 3 J. — Über *τοῖς*

πράγμασιν vgl. Einl. §. 3. — ἄτε σοφοί, vgl. zu p. 34 M. — καὶ τῆς προσούσης σεμνότητος. Die etymologische Verwandtschaft zwischen σεβασμός und σεμνότης wird auch noch jetzt angenommen. Hinsichtlich der im Sprachgebrauch festgehaltenen Bedeutung unterschieden sie sich so, daß ersteres subjektiv zu nehmen ist, letzteres objektiv. — τραυοῦσιν, p. 28 J. — ἔμφασις, p. 15 M. — προσαγορεύοντες, p. 29 F. 34 M.

§. 43.

Ehre der Siebenzahl bei den Völkern als Festzahl, besonders bei den Hebräern.

Während Philo im Vorhergehenden von den objektiven Vorzügen handelte, welche der Siebenzahl in der Natur zukommen, spricht er nun von der Ehre, mit welcher die Menschen dieselbe auszeichneten. Jedoch thut er dies deswegen nur ganz kurz, weil es eigentlich nicht zum Zweck dieser Schrift gehört. Weitläufiger spricht er davon in Beziehung auf die Hebräer in den Schriften de septenario, de decalogo, und de Mose III. Da er auch hier bloß den Sabbath heraushebt, so bedarf die Sache keiner weitern Erörterung. Anders verhält es sich jedoch mit dem, was von der Verehrung der Siebenzahl bei Hellenen und Barbaren gesagt ist. Nach Aristobulus nämlich soll schon bei Homer und Hesiod der siebente Tag heilig gehalten worden sein, eine Ansicht, die in Clemens Alex. und Euseb. überging, und von Valckenarius hinlänglich widerlegt ist. Die Feier des siebenten Tags als eines Ruhetags war den Alten unbekannt. Seitdem auch gedachter Philolog nachgewiesen hat, daß weder Philo noch Joseph solches behaupten, muß diese Meinung als antiquirt angesehen werden. Daß Philo auch an unserer Stelle nicht von einer solchen Verehrung spreche, ergiebt sich aus der allgemeinen Haltung, mit der er von der heidnischen Verehrung der Siebenzahl, im Gegensatz zu der bestimmten, mit der er von dem hebräischen Sabbath spricht. Allerdings war bei den Alten die Sieben heilige Zahl, Kultuszahl. Namentlich aber ist die Bezeichnung von sieben

Tagen mit den Namen der sieben Planeten uralt; nach Cassius Dio soll dieselbe von den Ägyptern herrühren (l. XXXVII, 18), nach Joh. Lydus von den Chaldäern, nach Philostratus, mit dem die neuern Untersuchungen übereinstimmen, fand dieselbe schon bei den alten Indern statt. Bei andern Völkern, wie bei den Buddhisten, sind die Mondesviertel von Bedeutung, indem sie nach denselben sich richtend monatlich vier Feste feiern. Bei den Griechen fand allerdings diese Tagesbezeichnung nach Planeten nicht auf dieselbe Weise statt, doch war der siebente Tag jedes Monats dem Apollo geweiht, wie ihm überhaupt diese Zahl heilig war, Valckenarius Arist. §. 37. Bähr I, 194. — Vgl. überhaupt noch die Einl. zu diesem Abschnitte.

ἐν τῇ φύσει τῆς ἀνωτάτω, vgl. die Einl. §. 3.

P. 29. οἳ τὴν μαθηματικὴν ἐπιστήμην διαπονοῦσιν. Damit meint er sowohl die Astronomen und Astrologen der Barbaren, besonders der Chaldäer, de nominum mutatione 1055 M., nach einem bekannten Sprachgebrauche der damaligen Zeit, Tacit. Hist. I, 22. II, 62. Annal. II, 32. XII, 52., als überhaupt die griechischen Mathematiker, besonders die Neupythagoräer, welche eben jene Eigenschaften der Zahlen, und dann auch besonders die der Sieben ausfindig machten, von denen Philo in diesem Abschnitte gesprochen hatte. Vgl. de decem oraculis 759 M. Aulus Gell. I, 9. 6.

ἀναγράφειν, hineintragen. de decem oracul. 758 M — ἐν ταῖς ἱερωτάταις τοῦ νόμου στήλαις d. h. im Gesetze. Das Wort στήλη hat außer der gewöhnlichen Bedeutung: Säule e. g. de Mose III, 667 F. zunächst auch die einer Säule mit Inschrift zur Dedication, quod a Deo mittantur 600 F., namentlich zur Ehre eines Verstorbenen, Epitaphium, Clemens Alex. V, 680. Jamblich. Pythag. cap. 17. Dann heißt es auch ein viereckiger Stein mit lobender Inschrift und jeder Stein mit Inschrift eines Vertrags oder Gesetzes, Gataker opp. I, 390 seq. Daher gebraucht es Philo öfters für die πλάκες oder πυξία der 70, für die steinernen Gesetzestafeln, de decalog. 751 M. de monarchia I, 815 J. de sacrificiis 857 F. de justitia

M. II, 361 J. quis rerum 504 J. de special. legg. 719 M. Mithin kann auch στηλιτεύω geradezu de nobilit. 907 M. de decalog. 753 F. de Abrah. 350 J. gebraucht werden wie στηλιγραφεῖν, quis rerum 485 E. und στῆλαι tropisch wie δόγματα, fragm. M. II, 678. — ἐχάραξε. Vgl. de decalog. 751. Dieser Umstand steht noch dabei, um zu zeigen, daß den Juden die Heiligshaltung des Sabbaths nicht nur befohlen wurde, sondern daß sie auch jederzeit dieselbe beobachteten. —, διὰ ἓξ ἡμερῶν, nach sechs Tagen. Vgl. Winer 363, der darüber die Literatur anführt. Vgl. noch Bernhardy 235, de septenario 1177 M. ἡ διὰ ἓξ ἡμερῶν ἱερὰ ἑβδόμη. — ἡ ἱερὰ ἑβδόμη oder ἑβδομάς wird von Philo sehr gern zur Bezeichnung des Sabbaths gebraucht, de septenario 1177 M. 1191 M. 1196 F. de Mose I, 634 M. III, 684 M. 685 J. 692 F. de decalog. 751 M. 758 M. F., de virtutibus 1014 M. — ἐνὶ μόνῳ σχολάζοντες τῷ φιλοσοφεῖν. Philo liebt es nach seiner apologetischen Tendenz, wie Joseph., die religiösen Bestrebungen seines Volkes als ein Philosophiren darzustellen. Den Weisheit suchenden Hellenen mußte das Judenthum von dieser Seite her empfohlen werden, und konnte es bei der praktischen Richtung der griechischen Philosophie allerdings. Vgl. oben zu p. 11 M. 17 J. Besonders häufig ist nun aber von dem Philosophiren am Sabbath die Rede, de decem orac. 758 M. F., de septen. 1178 M. de Mose III, 685 J. M., de virtut. 1014 M. — εἰς βελτίωσιν ἐθῶν. Philo denkt hier wie in den meisten so eben angeführten Stellen an das Vorlesen des Gesetzes. So auch Joseph. antiq. XVI, 2. τὴν δὲ ἑβδόμην τῶν ἡμερῶν ἀνιεμένην τῇ μαθήσει τῶν ἡμετέρων ἐθῶν καὶ νόμων. IV, 18. 12. Contra Ap. II, cap. 17. Allerdings kam das Lesen des Gesetzes erst seit dem Exil auf, allein Philo, der auch sonst alles Vortreffliche in der Person des Mosés concentrirt und ihn alexandrinisch moderniſirt, darf dies in diesem besondern Falle um so eher thun, als wirklich die Richtung nach Bewußtsein und Sittlichkeit von Anfang an in dem Prinzipe des Hebraismus involvirt ist. Vgl. noch Deuter. 31,

10. Neh. VIII, 2 ff. — *καὶ τὸν τοῦ συνειδότος ἔλεγχον.* *τὸ συνειδός* ist was *ἡ συνείδησις*, das Gewiſſen, quod deterius 159. F de posteritate Caini M. I, 236 M. quod Deus sit immut. 311 F. Mit dieſem Worte wird gern *ἔλεγχος* verbunden, wie z. B. de poster., beſonders wenn vom *λόγος* die Rede iſt, dem die tadelnde und überführende Stimme des Gewiſſens zugeſchrieben wird, de decalog. 756 F., quod deterius 182 J. quod Deus sit. 311 M. 312 F. fragm. M. II, 659 M. Dähne I, 382. — *ἐνιδρυμένος.* Dieſe tadelnde Stimme des Gewiſſens iſt der Seele eingepflanzt. Über den Ausdruck vgl. p. 32 J. 7 M. 19 F. Der Gedanke ſelbſt iſt darum noch etwas weiter hier ausgeführt, um das obige *ἐχάραξε* näher zu motiviren. — *καθάπερ δικαστής*, das Gewiſſen ſitzt gleichſam zu Gerichte, quod deterius 159 M. de decem oracul. 756 F. — *ἐπιπλήττω*, daraufſchlagen, — züchtigen, mit Worten ſtrafen, Vorwürfe machen. — *δυσωπέω*, einen unangenehmen Eindruck aufs Auge machen, abſchrecken, ſteht ſo activiſch vom Gewiſſen, de decem orac. 756 E. quod deterius 182 J. Hier nun umgekehrt, paſſiviſch: läßt ſich nicht abſchrecken Vorwürfe zu machen. — *τὸ μάτην, τὸ δέ*, bald, bald. — *ἀκούσιον*, quod Deus sit. 311 F. — *παροραμάτως ἔχειν*, ſich nicht vorſehen, in einem unbewachten Zuſtande ſich befinden. — *ὀλισθάνω*, ausgleiten.

f) §. 44. 45.

Epilog des Hexaëmeron. Nach Genes. II, 4—6.

Philo rechnet die Stelle Geneſ. II, 4—6 noch zur vorigen Erzählung und ſieht darin einen Rückblick auf dieſelbe, eine Recapitulation von zwei Hauptmomenten der Schöpfungsgeſchichte. Dieſer Epilog iſt dem Moſes ſelbſt zugeſchrieben. Natürlich war es ihm unbekannt, daß dieſe Verſe nicht mehr der Elohimsquelle angehören. Dieſe beiden Momente ſind nun 1) ein Rückblick auf die Idealſchöpfung, 2) auf die richtige Abtheilung der Elemente des Waſſers und der Erde.

§. 44.

Rückblick auf die Idealschöpfung.

Indem Philo den Gang der mosaischen Erzählung weiter verfolgt, sieht er in der Stelle Genes. II, 4 eine Beziehung auf die Idealschöpfung, von welcher er §. 4—9 ausführlich gehandelt hatte. Philo findet überhaupt in diesem Verse, auch wenn er an andern Orten auf ihn zu sprechen kommt, eine solche Beziehung, vgl. legg. alleg. I, 44 M., de posteritate Caini, M. I, 237 M. quaest. in Genesin. A. I, 2. u. Dähne II, 13, der gerade unsere Stelle anzuführen vergessen hatte. Offenbar begünstigt aber die alexandrinische Übersetzung eine solche Deutung der Stelle, und die Übersetzer scheinen selbst die Stelle von der Idealschöpfung verstanden zu haben. Sie haben das hebräische טֶרֶם, noch nicht, falsch verstanden und durch πρὸ τοῦ übersetzt. Dieses hebräische Wort kann allerdings bisweilen so übersetzt werden, aber das ist bloß zufällig, wörtlich heißt es: noch nicht.

ἐπιλογιζόμενος, ganz gleich wie hier und von derselben Stelle vgl. de poster. Caini M. I, 277 M. — κεφαλαιώδει τύπῳ, mit einem zusammenfassenden, recapitulirenden Zug. — ἧ ἡμέρᾳ. Über die Lesart der 70 vgl. Hornemann spec. I, 51. II, 20. — ἅμα οὖν ἐμφανῶς κ. τ. λ. d. h. wenn Kraut und Gras geschaffen wurden an dem Tage, da Gott Himmel und Erde schuf, am ersten, und dazu noch bemerkt wird, daß dies geschehen sei vor der Schöpfung des Krautes und des Grases auf Erden, so ist ja ganz klar, daß das ideale Kraut und Gras gemeint ist. — παριστημι, bezeichnen, darstellen, 21 F. 23 F. — ἀποτέλεσμα, das Vollendete, p. 6 J. war es ebenfalls da im Gegensatz zur Idee. Creuzer 29. — ἐν τῇ φύσει τῶν πραγμάτων, in rerum natura, ganz allgemeiner Ausdruck, so daß aber speziell die Idealwelt gemeint ist. Daher heißt es im Folgenden χόρτος ἦν οὐχ ὁρατός. — ὑπονοητέον. Daß was hier von einem einzelnen Theile der Schöpfung gesagt sei, vom Gan-

zen gelte. Über dieſen Schluß vom Einzelnen aufs Ganze vgl. zu §. 6 F. — *τῶν ἄλλων ἃ δικάζουσι αἰσθήσεις*, d. h. der ſichtbaren Sinnenwelt, *δικάζειν* wie p. 13 M. — *τὰ πρεσβύτερα εἴδη καὶ μέτρα*. Nach einem andern Sprachgebrauche iſt *εἶδος* ſpäter als *γένος*, §. 24 F. Allein hier ſieht man aus dem Zuſammenhang, daß es nach platoniſchem Sprachgebrauch von der Idee geſagt iſt. Daher denn parallel damit *μέτρα* gebraucht wird, das p. 7 J. auch von den Ideen da war. — *εἰδοποιεῖσθαι* durch Aufdrücken der Idee zur Geſtalt gebildet werden, Form erhalten, de sacrif. 859. So ſagt man in dieſem Sinne *εἰδοποίησις*, formarum procreatio, Tenullius in Jamblich. 102. b. — *καὶ γὰρ εἰ τὰ κατὰ μέρος*, denn wenn er auch das Einzelne alles zuſammenfaßt u. ſ. w. Alles Einzelne iſt nicht genannt, noch bei allem Einzelnen geſagt, daß ſeiner Schöpfung ſeine Idealſchöpfung vorausgegangen ſei. Es iſt auch dies nicht nöthig. Denn was bei einem einzelnen Falle geſagt iſt, das concentrirt Alles das, was für alles Einzelne gilt. Nach der andern Lesart *εἰ μὴ κατὰ μέρος, ἀθρόα* tritt allerdings der Gegenſatz von *κατὰ μέρος* und *ἀθρόα* auf eine gewöhnlichere Weiſe hervor. Vgl. p. 8 M. Allein außer dem Umſtande, daß die Lesart *τὰ κατὰ μέρος* die beſſere Quelle für ſich hat, ſpricht noch gegen die andere die abgeriſſene Weiſe, wie *ἀθρόα* ohne irgend eine Partikel dem *κατὰ μέρος* entgegengeſetzt wird. — *διεξέρχομαι*, durchgehen, vom Vertrage in Rede oder Schrift. So auch bei Joſeph. Eigentlich heißt es hindurchdringen, wie bei den 70, und quis rerum 499. — *εἰ καί τις ἄλλος*, wenn je einer. Sonſt ſteht *καὶ* gern zwiſchen *τις* und *ἄλλος*, wie bei Plato. — *τὰ ῥηθέντα*, nämlich Gen. II, 4. — *ὀλίγα δείγματα τῆς τῶν συμπάντων ἐστι φύσεως*. Der Nachdruck der Worte liegt auf *συμπάντων*, was auch die ächte Lesart iſt: das Geneſ. II, 4 Geſagte iſt beiſpielsweiſe geſagt für die Natur aller Dinge zuſammen. Über *δείγματα* cfr. p. 20 J. — *τελεσιουργέω*, zu Stande bringen. So bei den 70 und das Adj. bei Plato.

§. 45.

Von der richtigen Abtheilung der Elemente des Wassers und der Erde.

Der Gedanke dieses Paragraphen ist, daß das Meerwasser für sich zusammengehöre und dann wiederum die Erde mit dem süßen Wasser, eine Scheidung, welche §. 11 dagewesen war. Wenn nun bei der im vorigen Paragr. aufgeführten Idealschöpfung ein Rückblick auf die Schöpfungsgeschichte geschehen soll, so ist dies auch ganz der wichtigen Stellung angemessen, welche in einer philonischen Kosmopöie die Idealschöfung einnehmen muß. Nicht so einfach aber springt es in die Augen, aus welchem Grunde denn hier auf die Unterscheidung des Wassers vor so vielen andern Punkten ein solches Gewicht gelegt werde, daß gerade auf sie, und nur auf sie, zurückgeblickt wird. Der nächste Grund liegt unserm Verfasser allerdings in der Stelle Genes. II, 6, in welcher Philo ganz einfach einen Rückblick auf Genes. I, 10 sah. Daher wirkt das Wort ἐπιλογιζόμενος am Anfang des vorigen Paragraphen noch auf unsern fort. Neben diesen Grund muß aber noch ein anderer treten und Philo muß einen Grund aufsuchen, warum dem Moses dieser Punkt so wichtig erschienen sei. Vergleichen wir nun den eilften Paragr. mit unserm, so sehen wir, daß letzterer sich vorzüglich dadurch unterscheidet, daß dem ausgesprochenen Gedanken eine bestimmtere Wichtigkeit beigelegt werde für die richtige Ansicht und Eintheilung der Elemente, daher auch hier das Wort στοιχεῖον mehrere Male mit Nachdruck genannt wird und zwar mit bestimmter Beziehung auf die genauere Fassung der Elemente. Darin liegt nun auch dem Philo die Wichtigkeit dieses Gedankens, daß die Elemente, diese Grundlagen der sichtbaren Schöpfung, von Moses genauer bestimmt worden seien.

τῆς δὲ ἀκολουθίας ἐχόμενος. Subjekt ist wieder Moses, der nun als den zweiten Epilog machend eingeführt wird. ἔχεσθαί τινος, sich an etwas halten, wie z. B. τῆς ὁδοῦ. Τῆς ἀκολουθίας, an die Reihenfolge, es ist dasselbe damit gesagt was mit dem Parallelsatz καὶ τὸν

εἰρμὸν (seriem) τῶν ἑπομένων πρὸς τὰ ἡγούμενα διατηρῶν (vgl. p. 6 J. 14 J.). Da nun dieſes Verfahren dem Moſes zugeſchrieben wird, welcher daſſelbe Geneſ. II, 6 beobachtet habe, ſo kann unter ἀκολουθία nichts anders gemeint ſein als die Reihe der geſchaffenen Dinge, wie ſie Geneſis I ſtatt findet. Bald auf die Schöpfung des erſten Tages, nachdem nur vorher nach Philo's Anſicht vom Himmel die Rede geweſen, iſt ſogleich zuerſt von den irdiſchen Dingen, von jener Scheidung zwiſchen Meer, Süßwaſſer und Erde die Rede. Und darum wird der Blick des Moſes auch jetzt bei Geneſ. II, 6 darauf hingeführt. — πηγὴ δὲ ἀνέβαινεν ἀπὸ τῆς γῆς. So überſetzen die Alexandriner, und ſo nimmt es auch Philo an andern Orten an, legg. alleg. I, 45 M. de profugis 476 M., de poster. Caini M. I, 249. quaest. in Genes. A. 1. 2. Im Hebräiſchen iſt nicht von einer Quelle, ſondern von einem aufſteigenden Nebel die Rede. Nach einer ganz gewöhnlichen Anſchauung des Lebens, nicht einer ſpäteren wiſſenſchaftlichen Anſicht, wie Bohlen will, ſoll die Fruchtbarkeit der Erde aus dem Regen erklärt werden. Eher iſt daher Geneſ. II, 6 parallel mit Geneſ. I, 6 als mit Geneſ. I, 9 ff. Allein Philo wird durch die 70 zu ſeiner Anſicht gebracht.

Es fragt ſich hier nur noch: dachte ſich Philo unter πηγή das Süßwaſſer oder das Meerwaſſer? Offenbar das erſtere. Denn dafür ſtimmt die Beziehung von γλυκὺ καὶ πότιμον ὕδωρ, des ἀρδοιτο und ποτόν am Schluſſe des § auf ἐπότιζε, dafür ſpricht der Ausdruck πηγή, ferner τὸ πρόσωπον αὐτῆς. — οἱ μὲν οὖν ἄλλοι φιλόσοφοι, vgl. §. 11, 2. — ὀξυωπεστέροις ὄμμασι. Über ὀξύ vgl. p. 16 M., über ὄμμα im intellectuellen Sinn p. 15 M., über ὀξυωπία vgl. p. 26 J. Über die Höherſtellung des Moſes vgl. §. 1. 2. — οἴεται. Ähnlich heißt es unten vom Moſes ὑπολαβών — τὴν μεγάλην θάλασσαν. So heißt der Ocean oder das atlantiſche Meer bei Cic. somn. Scip. omnis enim terra — parva quaedam est insula, circumfusa illo mari, quod Atlanticum, quod magnum, quod oceanum appellatis in terris. — τὰ πάρ'

ἡμῖν πλωτὰ πελάγη λιμένων ἔχειν μεγέθη νομίζουσι. Mangey läſe lieber λιμνῶν, stagnorum. Allein das würde den ganzen Gedanken trüben und die innern Meere zu Theilen der Erde und des Süßwaſſers machen, ſtatt des Oceans. Dieſe verhalten ſich zum Ocean wie Seehafen zu einem Meere, daher die Lesart λόγον. Vgl. Aristot. de mundo III J. πεπόνθασι; μεγέθη mit relativem Sinn fiel auf. Über die Sache vgl. Aristot. ibid. τὸν εἴσρουν εἰς τὴν ἔσω θάλατταν, ὡς ἂν εἰς λιμένα, ποιεῖται. Auch gebraucht er das Wort κόλπος, wie Plin. N. H. III, 1 und 11. sinus Oceani, vgl. Macrob. somn. Scip. II, 9. Stob. eclog. phys. 72 F. Wie die Theile des Mittelmeeres hier τὰ παρ' ἡμῖν πελάγη heißen, ſo das Mittelmeer bei Platos Phädon. 113. A. ἡ παρ' ἡμῖν θάλασσα, bei Hekatäus ἡμιτέρα θάλασσα, Schol. Apoll. Rhod. IV, 259, und bei Herodot I, 1. IV, 41 cfr. I, 202 ἥδε ἡ θάλασσα, bei Pſeudoariſtoteles l. c. ἡ ἔσω θάλαττα, im Gegenſatz zu dem für den Ocean bei den Geographen gebräuchlichen Ausdruck ἡ ἔξω θάλασσα, cfr. ibid. III, 6. 10. Ideler meteorologia vet. Graec. et Rom. Berol. 1832. p. 5. — πλωτά ſteht hier dabei, um die Bekanntſchaft dieſer Meere im Gegenſatz zum atlantiſchen herauszuheben. — τὸ δὲ γλυκύ. §. 11 und 47 heißt das Meer das abgeſonderte Waſſer; genauer, denn nach Philo geſchah wie nach der Geneſis die Trennung zuerſt zwiſchen Meer und Land, und das Süßwaſſer blieb bei letzterm zurück. Aber freilich kann die umgekehrte Redeweiſe ebenfalls ſtatt finden.

P. 30. ὑπολαβών, er nahm es ſo an, p. 12 M. διά τε τὴν λεχθεῖσαν αἰτίαν πρότερον. Es bezieht ſich dies auf §. 11. τε weist zurück auf das Parallelglied καὶ μέρος ταύτης, er ordnete das Süßwaſſer der Erde bei, ſowohl weil er annahm, daß es ein Theil derſelben ſei und nicht des Meeres, als auch wegen der früher genannten Urſache u. ſ. w. Allerdings laufen dieſe beiden Gründe auf einen einzigen hinaus, allein es ſind doch zwei verſchiedene Beziehungen deſſelben namhaft gemacht. — ἵνα, daß nämlich, indem er bezweckte, daß. — γλυκείᾳ ποιότητι. Letzteres

Wort bezeichnet sonst die Eigenschaft oder Qualität, wird aber hier von dem Gegenstande gebraucht, der die Eigenschaft an sich trägt. Es ist eben die Eigenschaft des Stoffes hier das eigentliche agens. Ähnlich sagt Gregorius von Nyssa homil. in Hexaem. *συμπεφυρμένης πρὸς τὴν ὑγραν φύσιν τῆς γεώδους ποιότητος.* — *κόλλης τρόπον ἐνούσης.* Über die Sache vgl. p. 8 J. *ἐνούσης* schließt sich genau an *κόλλης* an: nach Art eines Leimes (Kittes), der darin ist. — *ξηρὰ γὰρ ἀπολειφθεῖσα*, der Participialsatz hat den Sinn eines Bedingungssatzes: denn wenn die Erde trocken gelassen wäre. — Über *νοτίδος, ἀραιωμάτων, ἐπιφοιτώσης* vgl. §. 11. — *πολυαχιδῶν.* Das Adjektiv kommt auch sonst bei Philo vor, z. B. p. 15 M. — *ἐπιφοιτώσης* ist mit *διά* zu verbinden wie p. 7 F. und nach *νοτίδος* zu interpungiren. Also: wenn die Feuchtigkeit nicht hineinschliche, welche durch die vielfältigen Zwischenräume eindringt — *ἂν διελέλυτο*, so würde sie aufgelöst worden sein. Über diese Worte vgl. meine Einl. §. 3. — *διαμένει*, cfr. p. 8 J. — *τὰ μὲν πνεύματος ἑνωτικοῦ δυνάμει.* Die vereinigenden Kräfte der Natur, *δυνάμεις ἑνωτικαί*, werden im Allgemeinen als *λόγοι* bezeichnet, de plantatione Noë 226, so wie denn der *λόγος* selbst in diesem ganz allgemeinen Sinne als *δεσμὸς τῶν ὅλων* erscheint. Dähne I, 193. 195. In welchem Sinne nun aber diese Kraft dem *πνεῦμα* zugeschrieben werde, bleibt noch zu untersuchen. Erstlich kann *πνεῦμα* hier von nichts anderm als von der Luft stehen, und nicht, wie Gfrörer I, 231 will, vom göttlichen Geiste. Denn für ersteres spricht schon der Parallelismus mit dem Wasser, und dann ist uns die Luft unter dem Namen *πνεῦμα* als eine kosmische Kraft in dieser Schrift kein fremder Begriff. Vgl. die Einl. zu §. 8, und p. 14 M. *τὴν δὲ πνευματικὴν κ. τ. λ.* Aus der Vergleichung eben dieser Stellen geht nun aber auch hervor, daß bei Philo nicht in diesem allgemeinen Sinne *πνεῦμα* als kosmische Kraft gefaßt wird, wie z. B. bei Timaeus Locrus cap. 9 J. *δι' ἀέρος δὲ καὶ ὕδατος συνεδήσατο* (sc. *τόνδε τὸν κόσμον*) *δεσμῷ κρα-*

τίστῳ. Ähnlich Theophraſtus nach de mundi incorrupt. 960 M. (de mundo 1169 J.) Das πνεῦμα iſt vielmehr bei Philo die Lebenskraft und gehört der Seele an, wie aus den beiden ſo eben angeführten Stellen erhellt. Daher denkt er hier unter τὰ μέν die lebendigen Geſchöpfe, und unter τὸ δέ das Übrige, was zur Erde gehört. — νοτίδος, sc. δυνάμει. — ἀφαναινομένην sc. γῆν, wie hier bei ξηρά und in der Parallelſtelle p. 8 J. bei αὐτήν ebenfalls ſupplirt werden muß. Über das Wort vgl. p. 8 J., 26 M. — θρύπτω, zerbröckeln, — τρύφος, Bruchſtück, de mundi incorrupt. 960 M. λίθων οἱ κραταιότατοι . . . . . θρυπτόμενοι καὶ ῥέοντες εἰς λεπτὴν τὸ πρῶτον ἀναλύονται κόνιν· εἶθ' ὕστερον δαπανηθέντες ἐξαναλύοντες. Vgl. de mundo 1169 J. — λεκτέον δὲ καὶ ἑτέραν. Es folgt der zweite Hauptgrund, warum Moſes das Süßwaſſer der Erde als weſentlich angehörig zutheilte, weil zur Fruchtbarkeit und Ernährungsfähigkeit der Erde nothwendig die Feuchtigkeit gehört. Die zweite Urſache war §. 11 ebenfalls angeführt, aber mit der obigen vereint behandelt worden. — αἱ καταβολαὶ τῶν σπερμάτων, aus dem Legen des Saamens ſieht man die Nothwendigkeit. Καταβολή, καταβάλλω wird ſowohl vom Saamen der Pflanzen als Thiere gebraucht, über erſteres vgl. Platons Theaetet. 149. E, über letzteres oben p. 14 M. Hebr. XI, 11. Das Wort wird aber hier dazu geſetzt, weil bei den Pflanzenſaamen die Nothwendigkeit der Feuchtigkeit erſt bei ihrem Säen ſich zeigt. — μέρος εἶναι γῆς, weil auch in dieſer Beziehung die Feuchtigkeit ein nothwendiger Beſtandtheil des Irdiſchen und der Erde iſt. Es führt dies unſer Verfaſſer auf die Mutternatur der Erde, worüber vgl. p. 8 J. — τὴν φορὰν τῶν καταμηνιαίων, vgl. p. 28 M. — οὐσία σωματικὴ βρεφῶν. Manche der Alten hielten das Menſtrualblut für den eigentlichen Stoff des Fötus. So Ariſtoteles de generatione animal. II, 4. ἀεὶ δὲ παρέχει τὸ μὲν θῆλυ, τὴν ὕλην· τὸ δὲ ἄῤῥεν, τὸ δημιουργοῦν, und weiter unten die Stelle, wo er den ganzen Prozeß mit dem Gerinnen der Milch vergleicht. Plin. N. H.

VII, 15 F. Plutarch de Iside 58. Diese Ansicht stimmt jedoch nicht gut mit p. 14 M. zusammen, und darum setzt wohl Philo hier dazu λέγεται πρὸς ἀνδρῶν φυσικῶν. — τῶν δὲ εἰρημένων. Nicht weniger, als das schon Gesagte, ist auch das Folgende von Wichtigkeit. — ἀποδέω, nachstehen, p. 32 M. — ἀνέδωκε, hat ihr gegeben und gleichsam aus ihr hervorwachsen lassen. — ὡς ἔοικε, p. 9 F. Auch die Erde ist nämlich eine Mutter. — τοῖς πρώτοις ἔδοξεν. Es sind damit die frühern Menschen, und zwar diejenigen gemeint, welche nach Plato in einer Urzeit den Dingen die Namen gaben. Vgl. p. 28 F. — Δήμητραν. Δήμητρα oder gewöhnlich Δημήτηρ wird auch de vita contemplativa 890 J. von γῆ abgeleitet, eine Ableitung, die gegenwärtig ziemlich allgemein angenommen ist, δᾶ, δῆ, γᾶ ist dorisch statt γῆ. Diese Erklärung ist schon alt, Diod. Sic. führt einen Vers aus Orpheus an, in welchem dieselbe schon enthalten ist:

γῆ μήτηρ πάντων Δημήτηρ πλουτοδότειρα.

Vgl. Eurip. Bacch. 276. Lucret. V, 818. Cic. de nat. Deor. II, 26 (67), Joannes Tzetzes zu Hesiod bei Heinsius pag. 18. a. b. Eine andere Ableitung giebt Plato im Kratylus 404. B. διδοῦσα ὡς μήτηρ, — κατὰ τὴν δόσιν τῆς ἐδωδῆς. Wieder Andere erklären durch δήμου μήτηρ. Bast. ad Gregor. Cor. 752. Noch andere drei Erklärungen führt Phurnutus an, opp. mythol. 207. — ὡς εἶπε Πλάτων. Die Stelle findet sich im Menexenus 238. A. und lautet so: οὐ γὰρ γῆ γυναῖκα μεμίμηται κυήσει καὶ γεννήσει, ἀλλὰ γυνὴ γῆν. — παμμήτορα, so quis rerum 486 J. Im orphischen Hymnus 39, 1 heißt sie παμμήτειρα, so wie im Anfang des homerischen Hymnus εἰς γαῖαν μητέρα πάντων· Γαῖαν παμμήτειραν ἀείσομαι, ἠϋθέμεθλον κ. τ. λ. Daher denn auch der Beiname παντοτόκος, omniparens bei Virg. Aen. VI, 595. Lucret. V, 260. — — καρποφόρος, welches Epitheton bei Pindar (Pyth. IV, 11. Nem. VI, 16) fruchtbaren Ländern beigelegt wird, heißt die Demeter bei Pausan. VIII, 53. 3, da sie die Erde eigentlich bloß in Beziehung auf die Fruchtbarkeit derselben

darſtellt. — παυδώρα. Als Beiname der Demeter kommt dieſes Wort vor Homeri epigr. VII, 1. Schol. zu Ariſtoph. Vögel 970. Philoſtratus vita Apoll. VI, 39. Heſych s. h. v. Dahin gehört auch das Epitheton der Demeter in dem orphiſchen Hymnus 39, 3. παυδώτειρα. — Die Lesart ἔχει ſt. ἔχοι iſt wohl von einem neugriechiſchen Abſchreiber entſtanden, dem der Indic. nach ἵνα nicht auffiel, und der ἔχει und ἔχοι auf gleiche Weiſe hörte und ausſprach. Über den Indic. nach ἵνα vgl. Winers Gramm. 266. Aber Philo hat nicht ſo ſchreiben dürfen.

Zweiter Haupttheil.

Behandlung von Geneſis II oder Schöpfung und Fall des ſichtbaren Menſchen. §. 46—60.

Da Geneſis II, 7 wiederum von der Schöpfung des Menſchen die Rede iſt, und Philo nichts von einer Doppelquelle der Geneſis weiß, ſo ſieht er in unſerer Stelle nicht eine andere Darſtellung einer und derſelben Sache, ſondern einen Weiterſchritt in der Erzählung, ſo daß nach ſeiner Anſicht in der erſten Erzählung vom Menſchen zwar überhaupt, insbeſondere aber vom idealen die Rede ſei, welche Erzählung §. 23—29 unſerer Schrift abgehandelt worden iſt; in unſerer Erzählung hingegen, die mit der Erzählung des Sündenfalls genau zuſammenhängt, werde vom ſichtbaren Menſchen geſprochen. — Über das Verhältniß dieſes zweiten Haupttheils unſerer Schrift zum erſten überhaupt, und zu dem Abſchnitte §. 23—29 beſonders, iſt zu vergleichen, was §. 2 der Einleitung, dann in der Einl. zum Abſchnitt §. 23—29, und endlich zu p. 16 M. bemerkt worden iſt.

a) §. 46—52.

Schöpfung des ſichtbaren Menſchen, nach Geneſis II, 7 (19. 20).

§. 46. Unterſchied zwiſchen dem Idealmenſchen und dem ſichtbaren.

§. 47. Der zuerſt geſchaffene ſichtbare Menſch war vorzüglicher als die ſpätern, hinſichtlich des Körpers;

§. 48. hinſichtlich der Seele.

§. 49. Und zwar nach dem allgemeinen Geſetze, daß alles vom Urbilde Entferntere ſchlechter wird.

§. 50. Auch war der erste sichtbare Mensch darum vorzüglicher, weil er ein wahrer Weltbürger war.

§. 51. Doch haben auch noch die Spätern die Verwandtschaft mit Gott und der Welt erhalten.

§. 52. Ein Vorzug des ersten sichtbaren Menschen besteht auch darin, daß er als König der Schöpfung den Dingen die Namen gegeben.

§. 46.

Unterschied zwischen dem Idealmenschen und dem sichtbaren.

Der Unterschied des Idealmenschen vom sichtbaren ist an den in der Einl. zu diesem Hauptheil angeführten Stellen aus unserer Schrift schon besprochen worden. Unser Paragr. ist nun eine Hauptstelle über diesen Unterschied, welche Stelle in ihrer Klarheit sich selber erläutert. War einmal die platonische Ideenlehre zum System einer Idealwelt ausgebildet, so mußte dasselbe auch mit einem Theile derselben, mit dem Idealmenschen stattfinden, um so mehr, da bereits Plato auch hierin vorangegangen war. Philo bietet nun besonders die Eigenthümlichkeit, daß er hier, und, wie wir gesehen haben, auch sonstwo, im zweiten Kapitel der Genesis den sichtbaren Menschen erblickt, zu welcher Ansicht ihn Ausdrücke wie ἔπλασεν, χοῦν λαβών, und besonders der Zusammenhang zu berechtigen schien, in welchen der Mensch Genes. II mit dem Sündenfalle gebracht wird.

ἐνεφύσησεν. Mangey liest ἐνέφυσεν. Obschon dieser Ausdruck nach homerischem Sprachgebrauch gar wohl in diesem Zusammenhange zu ertragen wäre, vgl. Joseph. Apion. II, 16. so halte ich ihn doch für einen bloßen Druckfehler oder sonstiges absichtsloses Versehen, wie bereits Hornemann II, 95 gethan hat. Philo citirt ja den Text der 70, den Mangey wohl hier um so weniger ändern wollte, da er gleich unten richtig ἐνεφύσησεν liest. — παρίστησιν, p. 21 F. — τοῦ νῦν πλασθέντος κ. τ. λ. Wie §. 6 und 23 der Ausdruck κατ' εἰκόνα auf den Idealmenschen hinwies, so hier πλάττειν auf den sichtbaren. Und allerdings bezeichnet dieses Wort, so wie das entsprechende

hebräische יצר das Bilden aus einem vorliegenden Stoffe. Diese Beziehung wird dann auch durch das beigefügte χοῦν λαβών außer Zweifel gesetzt, daher denn im folgenden Paragr. der Ausdruck τὸν ἀνθρωποειδῆ τοῦτον ἀνδριάντα πλάττειν gebraucht werden kann. Darum nennt auch Philo den sichtbaren Menschen sogleich ὁ διαπλασθεὶς ἤδη, während allerdings noch andere Attribute beigefügt werden, wovon αἰσθητός keiner Erklärung mehr bedarf. — μετέχων ποιότητος. Der Idealmensch war also qualitätlos. Wie einerseits die prima materia qualitätlos ist, vgl. p. 4 F., so auch die Idealwelt mit ihren Ideen, legg. alleg. II, p. 1101 F. ἰδέαι αὐταὶ καὶ ἄποιοι. Die Prinzipien haben mithin keine ποιότης, sie haben nur das Wesen, keine Accidenzien oder zufällige Eigenschaften. Sprachlich ist erläuternd derjenige griechische Sprachgebrauch, wonach ἄποιος im gewöhnlichen Leben gebraucht wird von Dingen, die keine sinnlich sich darbietende und unterscheidbare Eigenschaften besitzen, wie z. B. vom reinen Wasser. Steph. III, 450. Die Qualitäten nun treten erst mit der Schöpfung im Raume ein, vgl. p. 22 J., wo dieselben nach platonischer Ansicht auf Dreiecke zurückgeführt sind. Wie die Ideen, so ist auch Gott seinem reinen Wesen nach (weil ja oberstes geistiges Prinzip) ebenfalls qualitätlos, legg. alleg. I, 49 M., quod Deus sit immutab. 301 M., 302 F., Dähne I, 124. Diese schon bei den Chinesen ausgesprochene Ansicht ist, wie bereits früher bemerkt wurde, bei den Griechen besonders durch die Stoiker ausgebildet worden, denen überhaupt das Einfache und sinnlich Unwahrnehmbare ein qualitätloses ist, Plutarch de primo frigido, 5. Daß die prima materia ebenfalls qualitätlos ist, darüber darf man sich nicht wundern, denn sie als solche ist sinnlich nicht wahrnehmbar. Hingegen scheint die Ansicht mit der so eben angeführten in Widerspruch zu treten, daß es bei Philo heißt, die Ideen geben dem Qualitätlosen Qualitäten, ἀποίοις ποιότητας, de Monarchia I, 817 M., die Qualitäten entstehen durch die Ideen, de sacrific. 858 J., ja sogar, daß die Ideen die ποιότητες οὐσίας seien, de victim. offer. 857. Damit

verhält es sich nun folgendermaßen: allerdings haben weder die Ideen noch die Materie an und für sich Qualitäten, sondern letztere entstehen erst durch die Vermischung beider. Wenn nun von der qualitätlosen Materie die Rede ist, so ist es natürlich, die Qualitäten von den (dazugetretenen) Ideen abzuleiten; wenn von den Ideen, von der Materie. Und aus diesem letztern Grunde kann es erst vom sinnlichen Menschen im Gegensatz zum Idealmenschen heißen, daß er mit Qualitäten begabt sei, *μετέχων ποιότητος*. Erst dieser hat einen persönlichen Charakter. — *ἀνὴρ ἢ γυνή*, vgl. p. 16 M. — *φύσει θνητὸς ὤν*, p. 17 J. Damit wird nicht die Fortdauer nach dem Tode geleugnet, sondern bloß der Tod behauptet. — *ὁ κατὰ τὴν εἰκόνα*, das ist dem Verfasser der biblische Ausdruck für den Idealmenschen. — *ἰδέα τις*, die Idee der Menschheit. — *ἢ γένος*, vgl. p. 16 M. Man sieht aus unserer Stelle deutlich die Identität von *ἰδέα* und *γένος*. — Wenn nun Gfrörer I, 267 den Idealmenschen und den *λόγος* für identisch hält, so verwechselt er den Inbegriff der Gesammtidealwelt mit einer einzelnen Idee. Der *λόγος* ist das Bild Gottes und der Idealmensch das Abbild des Bildes Gottes, p. 5 M. p. 32 J. — *τοῦ δὲ αἰσθητοῦ*. Es wird nun die Doppelnatur des aus Seele und Leib bestehenden sichtbaren Menschen geschildert. — *καὶ ἐπὶ μέρους ἀνθρώπου*. Der sichtbare Mensch ist immer ein einzelnes Individuum, p. 16 M., im Gegensatze zum idealen Gattungsmenschen. — *τὴν κατασκευήν*. Dieses Wort wird auch sonst in Beziehung auf die Schöpfung von Geschöpfen gebraucht, p. 13 F., 14 M. F. 31 M. 34 M. — *φησιν* steht hier wohl auch impersonell. — *πνεύματος θείου*, p. 15.

p. 31. *χοῦν τοῦ τεχνίτου λαβόντος*, vgl. Genes. II, 7. Mangey bemerkt: Citantur haec a Jo. Damasceno Ms. Parall. sub titulo *περὶ ψυχῆς, ἐκ τῆς κατὰ Μωσέα κοσμοποιΐας*. Daß Philo die Etymologie des Wortes Adam wohl kannte, sieht man aus legg. alleg. I, 57 J. Daher so häufig bei ihm der Ausdruck *γηγενής*, wie schon Sapient. VII, 1. und bei den 70. So mußte ihm wohl auch die

entsprechende Ansicht des Alterthums von der Schöpfung des ersten Menschen bekannt sein, der aus Erde gebildet wurde. Hesiod. ἔργ. 60. Callimach. hymn. in Jovem. πηλογόνων, fragm. Bentl. 87. Ovid. Met. I, 82. Hor. Od. I, 16. 13. Juven. XIV, 35. — τεχνίτης wird hier Gott genannt, wie p. 33 F. legg. alleg. I, 43. gerade wie die Natur als Künstlerin bildend angeführt wurde, p. 14 M. — τὸ γὰρ ἐνεφύσησεν. Über die Sache spricht er sich besonders aus §. 48. Vgl. auch legg. alleg. I, 46 F. ff. — ἀπὸ τῆς μακαρίας. Velzen, der in seiner Schrift de hominis cum Deo similitudine von diesem und den folgenden Paragr. einen genauern Überblick giebt, versteht p. 198 unter jener glücklichen und seligen Natur den λόγος. Und allerdings ist die geistige Natur des Menschen durch denselben vermittelt, allein hier spricht Philo wie öfters von dem unmittelbaren Zusammenhange mit Gott. Vgl. besonders §. 6. — ἀποικίαν. Der Cod. Med. liest μετοικίαν. Beide Worte bezeichnen das Fortziehen und Wohnen im fremden Lande. Poppo giebt in seinen observ. zum Thucyd. p. 182 den Unterschied beider so an, daß das letztere ein vorher unbewohntes Land voraussetze, ersteres nicht. Mir scheint natürlicher die Unterscheidung, wonach ἀποικία, dessen einfacher Gegensatz μητρόπολις ist, sich auf das Kolonialverhältniß bezieht, während hingegen μετοικία das Leben in der Fremde als μέτοικος; der Gegensatz ist πολίτης, wie bei den 70 und im N. T. μετοικεσία von dem Exile gesagt wird. Dieses Hingesendetsein des göttlichen Geistes in die irdische Fremde würde nun allerdings sehr platonisch und philonisch klingen, allein es wäre doch immer ein neuer, in diesen Zusammenhang nicht gehörender Nebengedanke, während hingegen ἀποικία mit seinem Hinblick auf die μητρόπολις, welchen Begriff Philo so oft religiös anwendet, ganz einfach in diesen Gedankenzusammenhang hineinpaßt. — ἐπ' ὠφελείᾳ τοῦ γένους ἡμῶν, γένος steht hier nicht im idealen Sinne, sondern bloß wie τῶν ἀνθρώπων. — διάνοια, p. 1 M. 33 F. Der Cod. Med. zeigt hier mit seinem ψυχήν recht seine Glossennatur.

§. 47.

Der zuerst geschaffene sichtbare Mensch war vorzüglicher hinsichtlich des Körpers als die spätern.

Schon §. 12 hatte zunächst in Beziehung auf die Pflanzen den Gedanken ausgesprochen, daß die Schöpfung der ersten sinnlichen Gegenstände die Natur der fortgepflanzten bei weitem übertroffen habe. Was nun den Menschen anbelangt, so zeigt sich dieselbe Ansicht bei allen Naturvölkern auf die verschiedenartigste Weise modificirt, sei es nun, daß ein rein inneres sittliches Bewußtsein vom Verluste eines ursprünglichen Ideals sich in Mythen gestaltet, sei es, daß, wie bei so vielen Völkern des Alterthums und jetzt noch sogar bis in die Südsee hinein, mehr historische Sagen von frühern Riesengeschlechtern sich erhalten hatten. Und wer ist nicht vollkommen überzeugt, daß die Deutschen vor zwei tausend Jahren etwas muskulöser waren als wir? Von dem fernsten Osten bis in das Abendland hinein hatte sich im Alterthum die Überzeugung festgesetzt von den verschiedenen Weltaltern, von denen das spätere immer wieder das frühere an Entartung übertraf. Die hebräischen Urkunden erzählen von einem größeren Alter der frühern Menschen, so wie von Riesengeschlechtern, welche vordem das Land im Besitz hatten. Die Helden Homers sind nicht mehr was ihre Vorfahren, Iliad. I, 272, und Homers Zeitgenossen stehen weit unter seinen Helden, Il. V, 303. XII, 383. 449. XX, 287. Die Hindus und nach ihnen der Talmud haben die Größe des ersten Menschen auf eine geschmacklose Weise ins Ungestalte hinein vergrößert. Vgl. überhaupt über die Körpergröße Aul. Gell. III, 10, 11. Plin. N. H. III, 16. Blumenbach generis humani varietas nativa p. 54. Nach einer andern Indischen Ansicht war aber auch der erste Mensch in vollkommener Schönheit erschaffen, eine Vorstellung, die besonders der griechischen Denkweise zusagen mußte, nach welcher das ältere Geschlecht das schönste war, Plato Tim. p. 23. C. Daran, so wie an die Idee der sittlichen Verschlechterung schließt sich nun Philo an, indem er sowohl überhaupt die jetzigen Menschen unter die frühern stellt,

p. 32 M. de plant. Noe 236 M., als auch alle dieſe Vorzüge auf den Adam concentrirt, legg. alleg. II, 1090. J., fragm. M. II, 653 M. — ἐκεῖνος δὲ ὁ πρῶτος ἄνθρωπος, ὁ γηγενής", das letztere Wort ſteht epexegetiſch zu den frühern, da damit ſowohl der Unterſchied gegen den Idealmenſchen als gegen die andern ſpätern Menſchen angegeben iſt. — ἀρχηγέτης, p. 17 M. — μακρῷ τινι, μακρῷ ſteht beim Verbum comparationis wie bei einem Comparativ, longe, weit, bei weitem; τινι ſteht dabei wie ſonſt τις bei einem Adjectiv, οὐδέν τι, πάνυ τι, πολύ τι. Gerade ſo ſagt man auch πολλῷ τινι. Vig. 150. a. — ὑπερβάσεις. Neben der Variante des Cod. Med. ὑπερβολάς iſt noch die dem Cod. A beigeſchriebene Gloſſe μετυβολάς zu bemerken. Dieſe letzte Gloſſe erklärt das Wort nur ganz allgemein ohne auf den Zuſammenhang zu ſehen, wornach daſſelbe ein Überſchreiten, Übergehen bezeichnet, wie denn Aquila und Symmachus Exod. XII, 11. mit ὑπέρβασις das Pascha überſetzen, wofür Philo διάβασις ſagt legg. alleg. III, 89 M., de sacrif. Abel. 140 J., de migrat. Abrah. 392. M. Joſephus ὑπερβασίαν, antiquit. II, 14. 6. Beſſer erklärt die in den Text des Med. gekommene Gloſſe den Zuſammenhang, da hier von Vorzügen die Rede ſein muß. Im guten Sinne wird ὑπέρβασις allerdings ſeltener ſo gebraucht, aber doch das Verbum ὑπερβαίνω wie ὑπερβάλλω. Polyb. II, 13. 1. Joseph. antiq. VIII, 13, 1. 3 Macc. VI, 24. Steph. Thes. I, 653. — ἐν ἀληθείᾳ, bei den Spätern gewöhnlich. Wohl möglich wäre es aber, daß dieſe Worte als Gloſſem zu ὄντως beigeſchrieben und nachher in den Text gekommen wären. Eben ſo ſcheint mir οὕτως durch einen Abſchreibfehler aus ὄντως entſtanden zu ſein. Wenigſtens ſind mir dieſe Tautologien zu ſehr nichtsſagend und erſt noch hart und dem Sprachgebrauche nicht angemeſſen. — ἄρτι τῆς γῆς κ. τ. λ. Nach der §. 11. und 45 beſprochenen Scheidung der Erde vom Meere war erſtere reiner und unvermiſchter als ſpäter. — τὴν ὕλην. Darunter darf auf keine Weiſe die prima materia verſtanden werden, vgl. p. 5 F., ſondern der Stoff der aus der Erde zuerſt entſtan-

denen und geschaffenen Dinge, τῶν γιγνομένων, wie aus dem Zusammenhange mit Nothwendigkeit hervorgeht, und wie ὕλη vom sinnlichen Stoffe gesagt wird p. 13 M. — συνέβαινε vom Philosophem, wie p. 13 J. 29 M. Bei den Spätern wird es gern wie ἐγένετο mit Acc. cum Inf. verbunden, cfr. Winer 296. — τὰ ἐπιτελούμενα ist dasselbe was oben τῶν γιγνομένων, nur daß ersteres mehr die Vollendung der Schöpfung andeutet, p. 13 J. — ἄδολόν, ἀνυπαίτια spielen stark aufs moralische Gebiet über, welches mit dem physischen in der innigsten Wechselwirkung steht. — δεύτερον δὲ κ. τ. λ. Nicht nur war die erste Erde reiner als die jetzige, sondern auch damals hatte sie verschiedene Bestandtheile, aus deren besten der Mensch geschaffen wurde, gerade wie jetzt noch der Mensch die besten Theile der Schöpfung sich selbst als Nahrungsstoff aneignet. — ἐκ τοῦ τυχόντος, über den Ausdruck vgl. p. 19 M.; über ἔοικεν, p. 30. M. — τὸν ἀνθρωποειδῆ ἀνδριάντα. Dieses aus Erde geschaffene Gebilde war noch kein Mensch, denn erst nachher wurde ihm die Seele eingehaucht, von der erst im folgenden Paragraphen die Rede ist. Daher wird es bloß als eine menschenähnliche Bildsäule bezeichnet. So heißt es de nobilitate 906 J. vom ersten sichtbaren Menschen: ὃς ἕνεκα εὐγενείας οὐδενὶ θνητῷ σύγκριτος, χερσὶ μὲν θείαις εἰς ἀνδριάντα τὸν σωματοειδῆ τυπωθεὶς ἀκρότητι τέχνης πλαστικῆς. cfr. legg. alleg. III, 73 F. — μετὰ τῆς ἀνωτάτω σπουδῆς. Über σπουδή cfr. p. 34 M., über ἀνωτάτω p. 28 F. Wie der beste irdische Stoff, so wurde auch der meiste Fleiß auf den Menschen verwendet. — ἐκ καθαρᾶς ὕλης, aus dem damals noch überhaupt reinern Erdenstoff wurden erst noch die besten Theile ausgesondert. — διηθημένον, διηθέω heißt durchseichen, durchschlagen, filtriren, und wird so schon bei Aristot. meteor. I, 2 J. cfr. I, 1 gebraucht. Vom Reinigen des Goldes gebrauchen es die 70 Hiob. 28, 1. Suidas erklärt überhaupt διηθεῖται durch ἀφυλίζεται. Es ist also das Particip als ein Synonym anzusehen von καθαρώτατον. Die alte Lesart διηνθημένον (von διανθής)

könnte zwar nach §. 12. 49 erklärt werden von der ursprünglichen Blüthe der ersten Schöpfung, bietet aber in diesem Zusammenhange einen sehr gesuchten Sinn, läßt sich leicht als Schreibfehler erklären, und hat noch den Übelstand daß ein Verbum διανθέω gar nicht vorkommt, wenn auch allerdings διανθίζω bei den 70 Esther I, 6 und bei Phavorin, der es durch τὰ ἄνθη συλλέγω erklärt. Schwieriger dürfte dagegen die Entscheidung darüber sein, ob nicht die Lesart des Cod. A vorzuziehen sei διηθισμένον? διηθίζω scheint allerdings nicht mehr vorzukommen, wohl aber ἠθίζω (i. q. ἠθέω) und εἰσηθίζω. Mehrere composita auf εω nehmen nämlich in der spätern Gräcität die Endung ιζω an und zwar in derselben Bedeutung, vgl. Lobecks Phrynichus 568, wie denn das verwandte ὑλίζω und ἀφυλίζω diese Endung hat. Der einzige Grund, warum ich διηθημένον vroziehe, ist der, weil aus dieser Lesart viel leichter die andre διηνθημένον entstehen konnte als aus διηθισμένον. — ἄκρως, ganz und gar, völlig, quod deterius 170 J., de Abrah. 367 M., quod Deus sit immut. 299. — κατασκευή von der Menschenschöpfung wie p. 30 F. Gott machte den Stoff zur Schöpfung des Menschen passend und würdig, indem er ihn rein machte. — νεὼς ἱερός. Wie der Himmel Gottes Tempel ist, p. 5 F., und aus dem allerreinsten Stoffe, dem Äther besteht, so ist der Körper ein Tempel der vernünftigen Seele, und muß deshalb aus reinem und seiner würdigem Soffe bestehen. Denn wie Gott sich zu Welt und Himmel verhält, so die Seele zum Körper, p. 15 J., wo das Wort ἀγαλματοφορεῖν ganz gleich gebraucht ist, wie hier. — ἀγαλμάτων τὸ θεοειδέστατον. Die vernünftige Seele, das Gott ähnlichste Götterbild vgl. §. 23, thront im Leibe, wie ein Götterbild in einem Tempel. — τρίτον. Das Dritte, wodurch der Mensch sich vor allem übrigen Irdischen auszeichnet, ist seine körperliche Schönheit, welche schon von Plato bei dem Geschlechte der Vorwelt herausgehoben wurde, eine Schönheit, die, wenn auch in der Folge vermindert, doch ihren Vorzug über das Übrige beibehielt, so daß dem Plato der männliche Mensch Urbild und

Mittelpunkt der sterblichen Wesen ist. Vgl. zu p. 16 M. und Cic. de Nat. Deor. I, 18. — ὁ μηδὲ σύγχρισιν ἔχει πρὸς τὰ λεχθέντα, σύγχρισις steht hier nach platonischem Sprachgebrauch für Vermengung, Vermischung: man darf diesen dritten Punkt nicht mit den beiden frühern verwechseln. So erklärt Hesych das Wort durch μίξις, ὁμοίωσις, das Lexic. Cyrill. Brem. durch ὁμοιότης. Die beiden ersten Punkte hoben die Trefflichkeit des Stoffes heraus, dieser die der Form, formae oder Schönheit. — ὁ δημιουργός. Nach Mangey wird diese Stelle von Jo. Damascenus citirt. — ἀγαθὸς ἦν, vgl. p. 4 F. Es ist klar, daß dies hier nicht von der Güte Gottes gesagt ist, sondern im platonischen Sinne von der Vortrefflichkeit und Vollkommenheit des Schöpfers, wornach er das erste Geschöpf ebenfalls mit körperlicher Vollkommenheit begaben mußte. — καὶ ἰδίᾳ καθ' αὑτό. Die Vortrefflichkeit und Schönheit des menschlichen Körpers besteht in zwei Proportionsverhältnissen, einmal, wovon hier zunächst gesprochen wird, darin, daß die einzelnen Theile des Menschen schon an und für sich wohl proportionirt sind, d. h. zu einem gut proportionirten Körper, und dann zweitens zur gesammten Welt. — τοὺς ἐπιβάλλοντας ἔχειν ἀριθμούς, so daß sie die ihnen gebührenden Verhältnisse hatten. Die Proportionen sind Größen- oder Zahlenverhältnisse, daher ἀριθμοί, wie fragm. M. II, 626 J. Auch bei Plato de legg. II, 668. D. sind die ἀριθμοί die Proportionen der Theile. Vgl. Cic. de orat. III, 48. Ovid. Met. I, 428. VII, 126. Daher wird im Rückblick auf diese ἀριθμοί sogleich das Wort συμμετρία gebraucht, — auch p. 33 J. ἐπιβάλλειν von den richtigen Verhältnissen. — πρὸς τὴν τοῦ ὅλου κοινωνίαν, darunter ist nicht nur zu verstehen die Zweckmäßigkeit des menschlichen Körpers für die Bestimmung des Menschen, de plantat. N. 217., quod deterius 170 F., sondern auch, daß der Mensch im Universum gerade diese Größe, keine größere und keine kleinere besitzt, — eine ächt griechische Kunstanschauung. — μετά, secundum, nächst. — προσαναπλάττει. Die spätere Sprache liebt decom-

posita. — *εὐσαρκίαν καὶ εὐχροιαν.* Neben der formositas besteht die Schönheit auch noch in der frischen guten und gesunden Farbe. Ersteres bezeichnete man mit *καλός*, letzteres mit *ὡραῖος*. Aristot. rhet. III, 4. *ἄνευ κάλλους ὡραῖος*. Creuzer zu Plotin p. 232. Winkelmanns Geschichte der Kunst, II, 50. — *ἠνθογράφει. ἀνθογράφω* scheint ein *ἅπαξ λεγόμενον* zu sein, auf ähnliche Weise gebildet wie *ἀνθηρογραφεῖσθαι*, bunt ausgeschmückt sein, bei Cic. ad Attic. II, 6. 1. Man könnte versucht sein, das letztere Verbum in den Text zu setzen, es ist aber nicht nöthig. *Ἀνθογράφω* ist gebildet und zu erklären wie die composita *ἀνθοβαφής*, buntgefärbt, *ἀνθοκρόνος*, buntgewirkt; *ἄνθος* bezeichnet überhaupt gern die frische, bunte Farbe, wie z. B. bei Plato. Wie Gott als plastischer Künstler dargestellt wird bei der Schöpfung des Menschen, so als Maler, der frische, lebhafte Farben auftrug. So werden die beiden Worte zusammengestellt *διαζωγραφούμενος καὶ προσδιαπλαττόμενος* vom Urbild der Stiftshütte, welches dem Moses von Gott in die Seele gegeben wurde, de Mose III, 665 M. — *ὡς ἔνι μάλιστα.* Über die Beschränkung der göttlichen Wirksamkeit und Allmacht durch die Empfänglichkeit und Bestimmung der Geschöpfe, vgl. p. 9 F. Über *ἔνι* cfr. p. 16 F.

§. 48.

Der erste Mensch war vorzüglicher hinsichtlich der Seele.

Da von dem göttlichen Ebenbilde, das auch bei den spätern Menschen nicht aufhört, schon §. 23 cfr. 51 die Rede war, und von den moralischen Eigenschaften erst im folgenden Abschnitt soll gesprochen werden, so ist die Eigenthümlichkeit unseres Paragraphen vor Allem in den intellektuellen Eigenschaften des ersten Menschen zu sehen, welche diesem darum in einem erhöhten Grade zukamen, weil er unmittelbar nach dem göttlichen Ebenbilde geschaffen ist. Diese Unmittelbarkeit ist es auch, wegen welcher Plato die frühern Menschen, die den Göttern näher standen, besser sein läßt. Phileb. 16. C. de republic. III, 391. E. und im

Critias passim, ein Gedanke, den auch andere nachgesprochen haben, wie der Peripatetiker Dicäarchus bei Varro de re rustica I, 2., Sextus Empiricus contradictionum IX, 28. edit. Fabric. 555. Seneca epist. 90. Cic. legg. II, 16. *τῷ ἑαυτοῦ λόγῳ*, cfr. §. 6 F., p. 33 M. — *τῶν ἐν γενέσει*. In der Parallelstelle de plant. 217 J. heißt es: *οὐ μὴν κατ' εἰκόνα τινος τῶν γεγονότων*, und auch da ist der *λόγος* der Gegensatz. Vgl. de nobilitate 906 J.

P. 32. *ἀπεικόνισμα καὶ μίμημα*. Obschon sich dies auf Genes. I, 26 bezieht, so ist es doch nicht bloß vom Idealmenschen, sondern auch vom sinnlichen zu verstehen, wie es denn p. 15 M. ganz allgemein vom Menschen überhaupt gesagt ist, cfr. quod deterius 170 M. — *τὸν ἄνθρωπον ἐμπνευσθέντα*, dabei ist zweierlei nicht zu übersehen, einmal, daß unter diesem Menschen der erste individuelle Mensch, und dann, daß er seiner Seele nach zu verstehen sei, denn diese ist ja eingehaucht, und heißt hier der eingehauchte Mensch, während der Körper bloß als eine menschenähnliche Bildsäule bezeichnet worden war. Das *ἐμπνευσθέντα* bezieht sich auf den eingehauchten Athem, Genes. II, 7, worunter zunächst den Worten nach das *πνεῦμα*, aber auch die *ψυχή* zu verstehen ist, daher hier gleich unten *ἐψύχωσεν* gesagt ist. Daß Philo aber die Seele vorzugsweise Mensch nennt, geschieht auf ähnliche Weise, wie de plant. Noe 220, wo er den *νοῦς* und den Körper als zwei Menschen einander entgegensetzt. Noch ähnlicher ist quod deterius 170. F, 159 M. Vgl. noch Dähne I, 329 N. 3. 399. Es liegt im Grunde diese Ansicht schon in der Stelle Genes. II, 7. *καὶ ἐγένετο ὁ ἄνθρωπος εἰς ψυχὴν ζῶσαν*. Nach Plato legg. X, 896 ist die Seele früher als der Körper, die Seele das eigentlich Ursprüngliche, der Körper der bloße Behälter. Daher ist es schon bei den Hellenisten aufgekommen, die Menschen nach Seelen zu zählen. Und auch Plutarch sagt sympos. VI, 7. *ψυχὴν καὶ κεφαλὴν τὸν ἄνθρωπον εἰώθαμεν ἀπὸ τῶν κυριωτάτων ὑποκρίνεσθαι*. — *εἰς τὸ πρόσωπον*. So übersetzen es die 70 das hebr. בְּאַפָּיו, in seine Nase. Wie nämlich

im Deutſchen, Lateiniſchen und Griechiſchen (os, πρόσωπον) das Geſicht von einem Theile deſſelben den Namen erhielt, ſo auch im Hebräiſchen, und zwar von der Naſe, אַף, welche bisweilen von dem Geſichte geſagt wird. Allerdings iſt nun im hebr. Grundtext dieſes Wort (אַפַּיִם) nicht in dieſem allgemeinen Sinne zu nehmen, ſondern in dem ſpeziellen. Vgl. Genes. VII, 22. Jesaj. II, 22. Die 70 aber überſetzten wahrſcheinlich allgemeiner, weil ſie die Sache ähnlich anſahen wie Philo. — ἔνθα, ſteht auch in der Proſa relativ. Joseph. c. Apion. II, 39, und ganz wie hier in der Parallelſtelle de special. legg. M. II, 356 M. — ἔνθα τῶν αἰσθήσεων ὁ τόπος, αἷς τὸ μὲν σῶμα ἐψύχωσεν. Hier iſt wieder zweierlei zu merken, einmal das Verhältniß der Sinne zur ψυχή, und dann beider zum Angeſicht. Daß die Sinne das eigentliche Merkmal und die Äußerungen der ψυχή ſeien, darüber vgl. p. 13 M. Da aber die Seele mit ihrer ganzen Sinnesthätigkeit in keinem Theile des menſchlichen Körpers ſich ſo ausſpricht und aus ihm redet, wie aus dem Geſichte, ſo heißt letzteres nicht unpaſſend der Ort oder Sitz der Sinne. Vgl. legg. alleg. I, 45 M. 47 M. de special. legg. M. II, 356 M. Sonſt wird auch der Kopf genannt, aber mehr in Beziehung auf die Denkkraft, νοῦς, legg. alleg. I, 42 M., 47 M. Macrob. Saturn. VII, 14 F. mit natürlicher Beziehung auf das Gehirn, Macrob. ibid., Trendelenburg zu Aristot. de anima pag. 162 seq. — ἐψύχωσεν, cfr. p. 14 M. — τὸν βασιλέα δέ. Das δέ entſpricht dem vorhergehenden μέν, und αἷς wirkt fort, indem es ſich ebenfalls an δορυφορεῖσθαι anſchließt: „durch welche Sinne er einerſeits den Körper belebte, andererſeits den λογισμός begleitet und unterſtützt werden läßt.“ — λογισμός, ratio, die Thätigkeit des νοῦς, mens. Vgl. p. 5 M. 14 M. Daher kann beiden dieſelbe Eigenſchaft zugeſchrieben werden, ſo wie dem λόγος. Vgl. p. 6 M. 15 J. M. 16 J. 17 M. 23 F. 27 M. nämlich das ἡγεμονικόν, ſo wie hier der λογισμός König heißt; wie ſonſt der νοῦς. — ἐνιδρυσάμενος. Vgl. p. 29 J. ebenfalls vom Einpflanzen in die Seele. — τῷ ἡγεμονικῷ, dem denkenden

und regierenden Theil der Seele. — δορυφορεῖσθαι. Die Sinne sind die Trabanten, δορυφόροι, der Seele, de Cherubim 118, quod deterius 161 M. 171 J. de linguarum confusione 323 J, quod a Deo 569 M. spec. legg. M. II, 356. Der Dativ steht beim Passiv von dem Gegenstande, durch welchen etwas unterstützt wird, wie ὑπό τινος; quis rerum 521 M. Steph. Thes. I, 950. Das Bild der Trabanten ist dem Philo sehr geläufig, häufig gebraucht er es vom Verhältniß der göttlichen Kräfte zu Gott, de Abrah. 367 M. de sacrif. Caini. 139 J. quod Deus sit immut. 309 J. de monarchia 817 J. Die Sinne des Menschen sind ja auch δυνάμεις, legg. alleg. III, 70. J. — πρὸς τὰς χρωμάτων. Vgl. p. 13 M. — ἀντίληψις, sinnliche Wahrnehmung, p. 11 M. — ἃς ἄνευ αἰσθήσεως. Ohne die Sinne könnte die bloße Denkkraft sich nie mit der Körperwelt in Verbindung setzen. Dähne I, 344 ff. Vgl. unten p. 38 M. — καταλαβεῖν, von der Thätigkeit des νοῦς, p. 12 J. 15 M. 29 F. — ἀνάγκη δέ. Philo lenkt nun wieder auf den Hauptgedanken des Paragraphen ein. — θεοῦ δὲ λόγος. Der λόγος ist schöner als alle Schönheit in der Natur, er ist das erste Bild Gottes. Vgl. p. 2 M. Großm. II, 38. — αἰσθητῷ nach φύσει ist bloßes Glossem, aber kein gutes. Denn es sagt weniger aus als philonischer Weise in dieser Hinsicht behauptet zu werden pflegt. In allen ähnlichen Stellen (cfr. zu p. 2 M.) ist absolut gesprochen, und Gott, oder der νοῦς des Ganzen, oder der λόγος über das Gute und Schöne überhaupt gesetzt. Darum heißt es auch hier αὐτοῦ κάλλους. Denn der λόγος ist ja älter als die Ideen und somit vorzüglicher. So steht übrigens φύσεις ganz allgemein, nicht bloß von der sinnlichen Natur, p. 2 M. 24 F. 28 F. 29 M. — οὐ κοσμούμενος κάλλει. Nicht dadurch, daß die Idee der Schönheit noch zum λόγος hinzugetreten wäre, wurde er schön, sondern er war der Schmuck selber. Wenn nun Dähne I, 262 N. 3, 264. αἰσθητῷ hier hinter κάλλει lesen will, so gilt der Sache nach dasselbe, was so eben über dieses Wort bemerkt wurde. Und dann

irrt Dähne in seiner Behauptung, Mangey habe dieses Wort hinter φύσει gestellt mit Christophorson, wenigstens wenn er dabei an eine bloße Umstellung denkt. Mangey bemerkt bei dieser Lesart ganz richtig: inserui monente Christophoro. Weder Turnebus, noch Höschel, noch sonst eine alte Quelle, so viel ich weiß, liest in unserer ganzen Stelle irgendwo αἰσθητῷ. — ἐκείνου, sc. κάλλους.

§. 49.

Der zuerst geschaffene sichtbare Mensch war vorzüglicher nach dem allgemeinen Gesetze, daß alles vom Urbilde Entferntere schlechter wird.

Dieser Grund lag gewissermaßen schon den beiden vorigen Paragraphen zu Grunde, und war dort bloß in Beziehung auf den Menschen ausgesprochen, während er hier auch noch bei andern Dingen als ein allgemeines Naturgesetz nachgewiesen wird. Was also den Menschen anbelangt, so verweisen wir auf die Einleitungen zu den vorigen Paragraphen. Von den Paar Beispielen aber, die hier sonstwoher angeführt werden, sprechen wir beim Einzelnen.

τοιοῦτος μέν. Der Beisatz οὖν kommt allerdings bei solchen recapitulirenden Rückblicken auf das Vorhergehende gern vor, wie z. B. §. 10 J. §. 17 J. §. 22 J. §. 34 J. §. 36 J., kann aber auch fehlen §. 15 J. §. 20 J. §. 26 J. §. 27 J. §. 38 J. §. 52 F. §. 61 J. — ἐξ ἀνθρώπων, θεός, vgl. de nobil. 906 M. Wenn übrigens hier die Schöpfung des ersten Menschen Gott zugeschrieben wird, während p. 15 F. mehrern Demiurgen, so ist auch wie so oft an den Unterschied zwischen mittelbar und unmittelbar zu denken. — ἐφ' ὅσον, ἐπὶ τοσοῦτο, im gleichen Maße, in welchem, quatenus. Vig. 126. Dieser Ausdruck findet sich bei unserm Schriftsteller sehr oft. Vgl. Bleeks Hebräerbrief Bd. I, 334. II, 86.— παρηβάω, verblühen. Wie hier ἀκμάζω und παρηβάω, so stehen noch stärker Arist. de mundo cap. 6. ἀκμαὶ καὶ φθίσεις einander entgegen, so wie ἀκμάζειν und φθείρεσθαι. — Die von

mir aus dem Texte gestoßenen Worte τῶν κατὰ γενεὰν ἀμαυροτέρας ἀεὶ τὰς τε μορφὰς καὶ τὰς δυνάμεις λαμβανόντων sind §. 3 der Einleitung schon ausführlich behandelt worden. — ἀποδέω, nachstehen, p. 30 M. — πολὺ μᾶλλον, sc. ἀποδεῖ. — παραπλήσιον δὲ πάθος i. q. gleich unten ὅμοιόν τι πεπονθέναι. Über πάθος vgl. p. 26 J. — ἡ μαγνῆτις. Daß mit diesem Worte dasselbe bezeichnet sei, was wir mit dem Worte Magnet, ergiebt sich von selbst aus dem was davon ausgesagt wird. Schon Plato bedient sich dieses Wortes Ion. 533, wo er sich auf den Euripides beruft. Sonst war allerdings der Name ἡράκλεια oder σιδηρῖτις gewöhnlicher. Platos Tim. 80. Vgl. überhaupt Wolfs Museum der Alterthumswissenschaft II, 1. Lucretius VI, 905 ff. Plin. N. H. XXXVI, 16. Cic. de divinat. I, 39 (86), Plutarch quaest. plat. VII, 1. 7. Gelder zu Tim. Locrus 118. Schneiders eclogae phys. 161. Daß, wie an unserer Stelle auseinandergesetzt wird, eine Reihe eiserner Ringe von demselben gehalten werden, bemerken schon Plato und Lukrez. Dies gab auch schon früh nach Suidas zu allerhand Volkssprüchwörtern Anlaß. Erasm. adag. 486. Eigenthümlich scheint aber unsere philonische Stelle, weil sie, so viel mir wenigstens bekannt ist, die einzige ist, welche der steten Abnahme der Kraft in den folgenden Ringen erwähnt. — κρατεῖται, wird festgehalten, wie das Wort öfters im N. T. sich findet. Dafür steht gleich unten συνέχεσθαι, σφίγγειν, wie de plant. Noe 215, quis rerum 507. — ὁλκός, das Ziehen, de Mose I, 616 M., oder auch ὁλκή, de Abrah. 356 M., und in der Parallelstelle aus Platons Timäus. στοῖχος, Reihe. In Platos Ion steht ὅρμαθός, Kette. — ἐπηρτημένοι. In Platons Jon stehen die Worte ἀρτάομαι und ὀπαρτάομαι, ἐπί heißt hier insuper, ad, und bezeichnet das Nochhinzukommen. — χαλάω, nachlassen. — ἄνεσθαι, weil die Anziehung schlaff geworden ist. Das Perf. paßt sehr gut, wie πεπονθέναι. — καθ' ἑκάστην γενεάν etc. cfr. oben. — ἀμυδρός, i. q. ἀμαυρός, cfr. 14 J. 33 M.

§. 50.

Der erste sichtbare Mensch war auch darum vorzüglicher, weil er ein wahrer Weltbürger war.

Dieser Paragr. muß nothwendig mit den Worten *Τὸν δὲ ἀρχηγέτην* anfangen, und das enge Anschließen derselben an das Vorhergehende bei den frühern Herausgebern zeugt von gänzlicher Mißkennung des Zusammenhangs. Es begegnet uns nämlich hier ein ganz neuer Gedanke, wie derselbe in der Überschrift zu unserm Paragr. angegeben ist, und von der Blüthe und ihrem Verhältniß zu den spätern Zuständen als allgemeinem Naturgesetze ist nicht mehr die Rede.

Der ganze Hauptgedanke, der eigentlich den Stoikern entnommen ist, welche die Welt mit einer Stadt verglichen, Plutarch contra Stoicos §. 34, ist ein wahrer Lieblingsgedanke das Philo, — das Ideal des Menschen ist der Kosmopolitismus, d. h. bei ihm, die Harmonie, in der er zu dem göttlichen Gesetze in der Welt steht. Diesen ursprünglichen Zustand der ungetrübten Natur, der allen geschriebenen menschlichen Gesetzen und Verfassungen voranging, als den Normalzustand hervorzuheben, nach dem alles übrige, auch das Gesetz Moses zu beurtheilen sei, ist im Grunde der Zweck seiner sämmtlichen Schriften über die Genesis; darüber vgl. §. 2 der allgemeinen Einl. und §. 1 des Commentars. Auch war in Beziehung auf den Menschen bereits in einer Hinsicht davon die Rede §. 26. — Hier ist nun der Gedankengang folgender: der erste Mensch war der einzig wahre Weltbürger, denn einmal lebte nur er in der Welt mit Sicherheit als in seiner Vaterstadt, ohne Furcht und im Wohlsein und Frieden, und dann, da er das gleiche Gesetz hatte wie die Welt, das Naturgesetz, hatte er auch die göttlichen Naturen zu seinen Mitbürgern, die schon vorher Bürger dieser Stadt waren, und in deren Gemeinschaft und Verwandtschaft er den Willen des himmlischen Vaters vollzog. Sehr parallel ist de Abrah. 358 M. — *οὐ μόνον πρῶτον ἄνθρωπον*. Da diese Worte auf das Vorhergehende zurückverweisen, so ist dabei zugleich an die Vorzüge zu denken, welche dem ersten Menschen als solchem zukommen mußten, während hingegen

unſer Paragr. ſchon mehr an das eigentlich moraliſche Gebiet ſtreift, nach Analogie von §. 26. — ἦν γὰρ ὁ κόσμος, vgl. p. 31 M. Haus Gottes heißt die Welt, quod a Deo 593 J. — καὶ πόλις. Darauf liegt nun hier der eigentliche Nachdruck, da von Bürgern, Verfaſſung, Geſetzen der Welt die Rede ſein ſoll, durch deren Anſchließen der Menſch eben ein Kosmopolit iſt. Schon früher p. 4 M. hieß die Welt μεγαλόπολις. — μηδεμιᾶς χειροποιήτου κατασκευῆς, nicht eine eigentliche Stadt, wie ſie Menſchen bauen. So werden auch häufig ihre ungeſchriebenen Geſetze (ein ſokratiſcher Gedanke, der aber auch bei den Parſen ſich findet) über die ſpäter von Menſchenhänden geſchriebenen geſtellt, de nominum mutat. 1048 M. de justitia M. II, 361 J. Dähne I, 428.

P. 33. καθάπερ ἐν πατρίδι, wo alſo Alles nach Geſetzen und friedlich verwaltet wird. — μετὰ πάσης ἀσφαλείας. Die Weltharmonie für den Menſchen vor dem Sündenfalle beſtand zunächſt in Sicherheit, Furchtloſigkeit und Frieden. Schon p. 17 F. war die Furcht genannt worden im Gegenſatz zu dem frühern Zuſtande. Die Überlegenheit über die Thiere war behandelt p. 19. — τῶν περιγείων. Vgl. p. 20 J. — πάντων ὅσα θνητά, vgl. p. 2 M. — κατεπτηχότων, p. 19 M. — ἐν εὐπαθείαις δέ, δέ entſpricht dem obigen φόβου μέν. Εὐπάθεια bezeichnet das Wohlbefinden, wie daſſelbe etwa §. 26 geſchildert iſt. — ἐν εἰρήνῃ ἀπολέμῳ. Über den Ausdruck vgl. de profugis 475. de confus. ling. 326 F. — ἀνεπίληπτος, p. 14 M. 16 M. Man ſieht, daß ihm die Beziehung auf den Sündenfall vorſchwebt, und es iſt auch bei dieſem Gedanken an §. 26 zu denken. — ἐπεὶ δὲ πᾶσα πόλις. Er ſchreitet nun ganz einfach vorwärts zur nähern Bezeichnung der Verfaſſung des Weltſtaates. — πόλις εὔνομος, ein ſeit Plato gewöhnlicher Ausdruck für einen wohleingerichteten Staat. Vgl. p. 18 M. εὐνομία. Wie hier de Abrahamo 358 M. — ὁ τῆς φύσεως ὀρθὸς λόγος: Die Verfaſſung der Weltſtadt iſt das richtige Verhältniß, die Harmonie der Naturgeſetze. Dieſer

platonische Ausdruck ist besonders von den Stoikern öfters angewendet worden und zwar in ähnlichem Sinne und Zusammenhang wie hier. Philo bedient sich desselben außerordentlich häufig, vgl. Großm. quaest. II, 31. Hier wird er sehr gut durch die folgenden Worte erklärt. — κυριωτέρᾳ πλήσει. Über den Comparativ vgl. p. 14 M. — θεσμός, vgl. p. 13 J. — Wenn nach Harpokration dieses Wort sowohl bezeichnet τὸ ὅλον τῆς πολιτείας σύνταγμα als auch ἕνα ἕκαστον τῶν νόμων, so tritt hier natürlich die erste Beziehung hervor. Das Wort paßt aber auch deswegen hier sehr gut, weil es mehr ein göttliches Gesetz bedeutet, daher es hier erklärt wird durch νόμος θεῖος ὤν. Hesych: θεσμῶν· θείων νόμων. Thomas Magist. θεσμός ὁ ἄγραφος, νόμος δὲ ὁ ἔγγραφος. Xenophons Cyrop. I, 6. 6. — τὰ ἐπιβάλλοντα etc. p. 31 F. — ἔδει τινὰς εἶναι πρὸ ἀνθρώπου πολίτας, warum? Weil man sonst nicht von einem Staate sprechen könnte, wenn nur Ein Bürger dagewesen wäre. — μεγαλοπολῖται, vgl. p. 4 M. — περίβολος, das z. B. bei Josephus öfters für Mauer gebraucht wird, bezeichnet überhaupt den Umfang, und Philo denkt hier an den Himmel nach der Verwandtschaft von Himmel und Welt, p. 5 F. — λογικαὶ θεῖαι φύσεις etc. Vgl. p. 5 F. 16 M. und die allg. Einl. §. 3, über erstere Stelle. — οἷς προσομιλῶν etc. Der wahre Kosmopolitismus zeigte sich bei dem ersten Menschen in seinem Umgange und der Mitbürgerschaft mit den höhern göttlichen Naturen, den Welt- und Himmelsbürgern. Diese Idee gehört zunächst dem Plato, nach welchem die frühern Menschen den Göttern näher standen. Vgl. die Einl. zu §. 48. So ist denn auch der Ausdruck ἀγχίσποροι, stammverwandt, jener Stelle Platos de republic. III, 391. E entnommen, wo er jenen Gedanken ausspricht: αἱ θεῶν ἀγχίσποροι, Ζηνὸς ἐγγύς. Aus Philo vgl. de Mose I, 645 M. de legg. special. M. II, 338 J. u. o. — ἅτε δή, δέ im Cod. A ist offenbar Schreibfehler. — πολλοῦ ῥυέντος etc. bezieht sich zurück auf §. 48. — πάντα καὶ λέγειν etc. Vgl. §. 26. 27.

— ταῖς ὁδοῖς etc. Vgl. p. 15 M., wo zunächst in intellectueller Hinsicht davon die Rede war, während hier mehr in moralischer, wie quis rerum p. 490. Ἐπόμενος ist auch wieder stoisch, vgl. p. 15 M. — δι' ὧν, auf welchen Wegen. Platons Tim. 53. C. — μόναις ψυχαῖς ist genau mit dem folgenden ἡγουμέναις zu verbinden: nur denjenigen Seelen, welche u. s. w. — προσέρχεσθαι, p. 15 M. διὰ γῆς ἔρχεται καὶ θαλάττης. Unser Ausdruck bezeichnet aber geradezu wie im Hebräerbrief das Hinzunahen zu Gott (adire) — τέλος. Was ursprüngliches Ideal ist, das ist auch Ideal des sittlichen Strebens, §. 23. 4. §. 26. Dähne I, 334 ff. Großmann I, 9. N. 3. 12. Mangey verweist hierbei auch bereits auf Platos Theätet. 176 J.

§. 51.

Doch haben auch noch die Spätern die Verwandtschaft mit Gott und der Welt erhalten.

Wenn auch der erste Mensch in allen seinen Eigenschaften und Vorzügen die Nachkommen bei weitem übertraf, so geht doch aus der ganzen relativen Art, wie Philo bereits im Vorhergehenden und auch im ersten Haupttheile von dem Unterschiede gesprochen hatte, ganz deutlich hervor, daß die Spätern, wenn auch in geringerm Grade, derselben Vorzüge theilhaftig geblieben sind. Vgl. p. 34 M.

Die Vorzüge des ersten Menschen, die auch bei den Spätern nicht erloschen, sind nun, wie schon in den vorigen Paragraphen auseinandergesetzt worden ist, theils geistige, theils körperliche. Nach den geistigen Vorzügen ist der Mensch auch noch jetzt wie sein Urvater mit Gott verwandt. Da davon schon früher ausführlich gesprochen worden war, so begnügt sich hier Philo, diesen Gedanken in diesem Zusammenhange bloß im Allgemeinen kurz anzugeben. Hingegen verweilt er bei den körperlichen Vorzügen. Nach diesen ist der Mensch mit der gesammten Welt verwandt, ein Mikrokosmos. Vgl. p. 18 F. Somit schließt sich das Eigenthüm-

liche unſers Paragraphen genau an den vorigen an, wo der erſte Menſch deswegen als wahrer Kosmopolit hingeſtellt ward, weil er mit der Welt und ihrer Verfaſſung in der ſchönſten Harmonie lebte. Dieſer Vorzug iſt auch auf die Nachkommen übergegangen, und beſteht bei ihnen beſonders darin, daß ſie aus allen den Elementen beſtehen, aus denen die Welt, und nicht bloß, wie andere Geſchöpfe, dem einen oder dem andern Elemente einſeitig angehören. Völlig parallel iſt in dieſer Hinſicht quis rerum 502, wo gerade deswegen der Menſch *βραχὺς κόσμος* genannt wird. Da ſich dort Philo auf dieſe Anſicht als auf die Anſicht Anderer beruft, ſo citirt Mangey eine Stelle aus dem Photius de vita Pythag. 259. *ὅτι δὲ ἄνθρωπος μικρὸς κόσμος λέγεται, οὐκ ἄρα, ὅτι ἐκ τῶν τεσσάρων στοιχείων σύγκειται· τοῦτο γὰρ καὶ ἕκαστον τῶν ζώων καὶ εὐτελεστάτων· ἀλλ' ὅτι πάσας ἔχει τὰς τοῦ κόσμου δυνάμεις. Ἐν γὰρ τῷ κόσμῳ εἰσὶ θεοί, ἐστὶ καὶ τὰ τέσσαρα στοιχεῖα, ἔστι καὶ τὰ ἄλογα ζῶα, ἔστι καὶ τὰ φυτά. Ἔχει γὰρ θείαν μὲν δύναμιν τὴν λογικὴν, ἔχει τὴν τῶν στοιχείων φύσιν τὴν θρεπτικὴν καὶ αὐξητικὴν, τὴν ὁμοίου γεννητικήν.* Die von Photius abgewieſene (oder vielmehr als von Pythagoras nicht gemeinte, wenn auch als allerdings richtig dargeſtellte) Meinung iſt die der Stoiker, Diog. Laert. VII, 137. 142. Vgl. de mundi incorrupt. 948 M. — *τοῦ μὲν οὖν πρώτου* etc. Zuerſt der gewöhnliche Rückblick auf das Vorhergehende, und dann der oft ausgeſprochene Gedanke, daß die volle objektive Wahrheit nicht konnte ausgeſprochen werden, ſondern bloß die ſubjektive Wahrſcheinlichkeit. Vgl. p. 2 J. — *φύντος* mit intranſitiver Bedeutung wie p. 19 J. — *ἀλλ' οὖν*, zwei mal hintereinander wie *ἀλλ' οὖν γε*, ſo doch wenigſtens, aber doch wenigſtens. — *τῆς ἐκείνων*, d. h. der Seele und des Leibes. *ἰδέα* ſteht hier in dem ganz gewöhnlichen Sinne von Eigenſchaft einer ſinnlichen Sache, p. 15 M. 26 J. *τοῦ σώματος καὶ τῆς ψυχῆς δυνάμεις καὶ ποιότητες*, p. 32 F. So iſt auch gleich nachher *τύποι* zu faſſen. — *ἀμυδρούς*, p. 32 M. — *πατέρα*. Die Lesart des Med. *προπάτορα*

iſt richtiges Gloſſem, denn zunächſt ſoll die Verwandtſchaft der Spätern mit dem erſten Menſchen gezeigt werden, welche dann erſt wieder in eine Verwandtſchaft mit Gott und eine mit der Welt ſich ſpaltet. Der platoniſche Ausdruck προπάτωρ, der auch von Joſephus Antiq. VII, 5. 2) und den Kirchenvätern (Suicer. I, 74), ja ſchon im N. T. Röm. IV, 1 L. angenommen iſt, konnte als eigenthümlicher und deutlicher hier eher in den Text hineinkommen als heraus. Daß aber hier von der Verwandtſchaft mit dem erſten Menſchen die Rede ſei, ſieht man aus der gleich folgenden Frage: ἡ δὲ συγγένεια τίς; und deren Beantwortung. — κατὰ τὴν μὲν διάνοιαν, §. 23 heißt es νοῦς. — ᾠκείωται. So das Subſt. p. 25 J., das Adj. p. 33 F., das Perfect. ὡμοίωται de migrat. Abrah. 396. J. — θείῳ λόγῳ, p. 31 F. — τῆς μακαρίας φύσεως, p. 31 J. — ἐκμαγεῖον, p. 15 M. — ἐκ τῶν αὐτῶν, aus denſelben Beſtandtheilen oder Elementen wie die Welt. — πρὸς ἐκπλήρωσιν αὐταρκεστάτης ὕλης. Dähne I, 187 faßt die Ausfüllung der Materie ſo, als ob damit die Geſtaltung derſelben bezeichnet wäre, da die Materie als das Leere erſt durch eine Erfüllung Geſtaltung erhalte, — welche einfache Anſicht zu den ſpätern, gnoſtiſchen Lehren vom κένωμα und πλήρωμα Veranlaſſung gegeben habe. Allein einmal iſt dem Philo die Materie nicht das Leere, vgl. zu p. 6 J.; und dann iſt hier von etwas ganz anderm die Rede. Philo ſagt, daß alle vier Elemente ihren Antheil zur Schöpfung des Menſchen gegeben hätten, πρὸς ἐκπλήρωσιν, zum Vollſtändigmachen, damit vollſtändig gemacht würde u. ſ. w. Der Stoff (ὕλη), woraus der menſchliche Körper geſchaffen werden ſollte, ſollte mit einer gewiſſen Vollſtändigkeit alle vier Elemente in ſich begreifen. So wird ἐκπλήρωσις für Vollſtändigmachen gebraucht 2 Makk. VI, 14. ApG. XXI, 26 und das Verbum 2 Makk. VIII, 10. und öfters bei den Spätern, z. B. Polyb. XIV, 4. συνεκπληρόω, immer in Beziehung auf die Zahl. Damit hängt nun hier aufs genaueſte zuſammen die Bezeichnung der ὕλη als einer αὐταρκεστάτη, einer vollſtändigen, completen, der nichts

fehle. Gerade so heißt es bei Timaeus Locrus de anima mundi §. 3. pag. 95. B, daß das Universum, weil es aus den vier Elementen bestehe und nichts außer ihm sei, das ihm fehle, αὐταρκέστατον σῶμα sei. Auch diesen Begriff hat Dähne I, 295 N. 3. 337 mißverstanden und verflüchtigt, wenn er denselben mit dem der Reinheit der Materie zusammenstellt. Der Gegensatz ist nicht der des Schlechten und Geringen, des Gemischten, sondern der des Unvollständigen. Daher bei Plato dem αὐτάρκης de republic. II, 369. B. ἐνδεής entgegengesetzt wird, Timaeus 33. D. προσδεής. Und so gewöhnlich. — τεχνιτεύσηται, vgl. p. 30 F. — τὴν ὁρατὴν ταύτην εἰκόνα. Das Ebenbild Gottes besteht also doch auch im Körper, und darnach ist p. 15 J. zu beschränken. Philo mußte dies hier um so eher annehmen, als ja auch der Makrokosmos, die Welt selber, ein Bild Gottes ist, mit der hier der Mensch in einen so engen Zusammenhang dem Körper nach gestellt ist. Vgl. p. 5 M. Sieht man hierin eine Inconsequenz, so ist dieselbe schon auf Plato zurückzuschieben, der trotz seiner Abneigung gegen den Anthropomorphismus doch alles Sinnliche an den Ideen Antheil nehmen läßt. — πᾶσι τοῖς λεχθεῖσι bezieht sich auf die vier Elemente, und der Dativ ist von ἐνδιαιτᾶται abhängig wie p. 33 J. Zu der Eigenthümlichkeit des menschlichen Körpers, daß er aus den vier Elementen besteht, kommt noch die, daß er in allen besagten (vgl. τὰ εἰρημένα, p. 28 M.) vier Elementen wohnen und leben kann. Der Nachdruck liegt auf πᾶσι. Beide Eigenthümlichkeiten hängen allerdings genau zusammen, denn der Mensch kann in diesen sämmtlichen Elementen nur vermöge seiner Verwandtschaft mit ihnen leben, ὡς οἰκειοτάτοις καὶ συγγενεστάτοις χωρίοις. — ἀμείβω. So de mundi incorrupt. 958. — ἐπιφοιτάω, wie hier mit Dativ p. 27 M. 28 M. sonst auch mit διά, p. 7 F. 30. J. — πτηνόν, insofern er im ἀήρ lebt. — οὐράνιον, wegen der Verwandtschaft von Himmel, Äther und Feuer. Daher finden wir schon bei Plato Tim. 40. A. dieselbe vierfache Eintheilung der Geschöpfe nach den Elementen, von denen τὰ

οὐράνια die aus dem Feuer gebildeten genannt werden. Vgl. Cic. de universo 10. fragm.

P. 34. πορφυρεύς, Purpurfiſcher, Purpurfänger. Die Purpurſchnecke (πορφύρα θαλασσία, Diod. Sic. III, 68. XVII, 70) wurde durch Köder im Meere gefangen. — μέτειμί τι, einer Sache nachgehen. — ἀνώφοιτον, vgl. de mundi incorr. 948 M. 962 M. (de mundo 1170 M), de Mose I, 632 J. 636 F. — ἐξῆρται. Darüber vgl. §. 3 der allg. Einl. — πρὸς δὲ καὶ οὐράνιον. Über die Sache vgl. §. 17. Ferner: de nominum mutatione 1054 F. seq.

§. 52.

Ein Vorzug des erſten ſichtbaren Menſchen beſteht auch darin, daß er als König der Schöpfung den Dingen die Namen gab.

Philo ſpricht ſich auch an andern Orten aus Anlaß von Geneſis II, 19. 20 über den Urſprung der menſchlichen Sprache auf analoge Weiſe aus wie hier: legg. alleg. II, 1090 J. de nominum mutatione 1054 M. legg. alleg. I, 57. de Cherubim 117 M. fragm. M. II, 653 M. quaest. in Gen. A. I, 15 §. 20. A. I, 16. §. 22. Überall leuchtet der Hauptgedanke durch, daß der Menſch und nicht Gott, und zwar der erſte Menſch nach ſeiner ihm von Gott verliehenen noch ungetrübten Weisheit den Dingen die Namen beilegte, die ihrer Natur entſprachen. Daß der Menſch die Namen gab, hatten ſchon die Chineſen gelehrt, vgl. Großm. quaest. II, 53, Plato hatte im Kratylus 438. C. dieſelbe Anſicht ausgeſprochen, und Tertullian und Gregor von Nyſſa tragen noch kein Bedenken derſelben zugethan zu ſein. Hingegen in dem Punkte weicht Philo von den Alten und namentlich von Plato ab, daß er wie andere Vorzüge ſo auch dieſen nicht den ältern Geſchlechtern, ſondern geradezu mit der Schrift dem erſten Menſchen zuſchreibt. Vgl. die angeführten Parallelſtellen und Plato's Cratylus 401. B. (Doch vgl. de Mose I, 622 M. οἱ θετικοὶ τῶν ὀνομάτων· σοφοὶ γὰρ ἦσαν, und daſelbſt Mangey.) Es mochte jener Satz beſonders gegen diejenigen mit einer wiſſenſchaftlichen Bedeutung feſtgehalten worden ſein, welche die Sprache aus den roheſten

thierischen Anfängen, die artikulirten Töne erst allmälig aus den inartikulirten sich entwickeln ließen. Diod. Sic. I, 8. Vitruv. II, 1. 1. Die Sprache ist so alt als die Menschheit. Was dann ferner die Weisheit bei dem Namenbeilegen der Dinge anbelangt, so hatte schon Pythagoras, Cic. Tusc. I, 25 (62) und dann Plato im Kratylus (vgl. besonders p. 385. 390. 401) die Ansicht durchgeführt, daß die Worte nicht willkürlich den Gegenständen beigelegt wurden, sondern daß sie der Natur derselben entsprechen. Vgl. Dionys. H. de composit. verborum 16. Diog. Laert. III, 25. Diese Ansicht wurde dann später wie andere über die Sprache von den Stoikern weiter ausgeführt. August. dialect. cap. 6. Und denselben Weg hat denn auch Philo hier und in den Parallelstellen betreten, nur daß er allerdings in einigen Stellen auch eine willkürliche Namenbeilegung und Erfindung bespricht und annimmt, legg. alleg. II, 1090 M. de Cherubim 117 M., welche aber als fehlerhaft dem Verfahren des ersten Menschen entgegengesetzt und verworfen wird. Wenn dagegen Philo in der Stelle quaest. in Genes. A. I, 15 §. 20 sagt: nomina ex positione esse, minime vero ex natura, so führt uns dies auf ein anderes Gebiet, obschon auch in dieser Stelle gesagt wird, daß die Sprache der Natur der Dinge entspreche. Philo polemisirt nämlich auch hier gegen die Epikuräer, deren Ansicht Diog. Laert. X, n. XXIV (75) so ausdrückt: τὰ ὀνόματα ἐξ ἀρχῆς μὴ θέσει γενέσθαι κ. τ. λ. Lucret. V, 1026. 1040. Die epikuräische Ansicht ist nämlich gegen das Bewußtsein beim Ursprung der Sprache, indem sie dieselbe völlig als Naturprodukt auffaßt. Deswegen ist aber, wie klar ist, ihr Gegner keineswegs für Annahme einer Willkür oder Anomalie der Sprache oder rousseau'sche Convention (vgl. Laurenz Lersch, die Sprachphilosophie der Alten, 1838), sondern bloß mit Plato für die bewußte Weisheit beim Ursprung der Sprache. — θέσιν τῶν ὀνομάτων. Der Ausdruck ist ganz nach Platos Cratylus 390. D. 397. B. 401. B, und findet sich gewöhnlich in den philonischen Parallelstellen. Es soll aber hier nichts anders damit angegeben werden, als mit τὰ

ὀνόματα καλεῖν bei den 70. — ἀνῆψε, wie in der Parallelstelle legg. alleg. II, 1090. J. προσῆψε. Ἀνάπτω heißt ganz gewöhnlich beilegen, zuschreiben. — σοφίας γάρ. Weil die Namenbeilegung eine Sache der Weisheit und der königlichen Natur des Menschen ist, paßt sie am besten für den ersten Menschen, bei dem beides in vorzüglichem Grade vorhanden war. Die letztere Eigenschaft, von der in dieser Hinsicht auch in den beiden Parallelstellen aus den Fragmenten und den quaest. in Genesin die Rede ist, wurde im Allg. schon §. 28 besprochen. — αὐτομαθὴς καὶ αὐτοδίδακτος. Das ist im Gegensatz zu Gott gemeint, denn es soll ja gezeigt werden, daß der Mensch selbst die Namen beilegte. So wird in den Gesetzesgenealogien dem Isaak im Gegensatz zu dem zu unterrichtenden Abraham mit denselben Worten die Eigenschaft der selbstständigen Überzeugung zugeschrieben, de praemiis et poenis 914 M. ὁ μὲν οὖν ἡγεμὼν τῆς θεοφιλοῦς δόξης, ὁ πρῶτος ἐκ τύφου μεθαρμοσάμενος πρὸς ἀλήθειαν, χρησάμενος ἀρετῇ πρὸς τελείωσιν, ἄθλον αἱρεῖται τὴν πρὸς τὸν θεὸν πίστιν. Τῷ δὲ κατ' εὐμοιρίαν φύσεως ἀντήκοον καὶ αὐτομαθῆ καὶ αὐτοδίδακτον κτησαμένῳ τὴν ἀρετὴν, βραβεῖον ἀναδίδοται χαρά. De nominum mutat. J. und 1058 M. de sacrif. Abel. 131 M. Vgl. de Abrahamo 357 M. Natürlich daß je nach dem Zusammenhange diese Worte auch im Gegensatz zu andern Menschen gebraucht werden, de Abrah. 350 M. — χάρισι θείαις, vgl. p. 5 J. In der Beziehung hier ist κατ' εὐμοιρίαν φύσεως aus der Stelle de praemiis zu vergleichen. — περὶ τὸν πρῶτον, περὶ umschreibt gewissermaßen wieder das Genitiverhältniß, p. 12 J. — ὃν σπανδῇ διαπλάσας, p. 31 M. πλάττειν μετὰ τῆς ἀνωτάτω σπουδῆς. — δευτερεῖον, d. h. den zweiten Rang nächst ihm selbst, nächst Gott, wie man aus dem Worte ὕπαρχος auch noch zum Überfluß sehen kann, über welchen letztern Begriff vgl. p. 20 M. — ὁπόταν καί etc. Über die Sache cfr. §. 28. 51. — ἐστι in den ältern Editionen verdankt wahrscheinlich seine Existenz dem gleich nachfolgenden ἐστι. — διά bezeichnet

hier nicht die Zeitdauer, sondern den Grund (wegen). Die vielen verflossenen Zeiten sind der Grund der Abnahme, §. 49. — ἐξίτηλος wird gern vom Verlieren der Farbe gesagt: ausgehend, verbleichend, dann überhaupt vom Verblühen wie παρηβάω p. 32 M. von dieser Sache. Daher Zonaras lex. col. 765. ἐξίτηλον· ἀσθενὲς, ἐγγὺς ἀφανισμοῦ. Völlig gleich wie hier gebraucht das Wort Plato, Kritias 121. A. ἡ τοῦ θεοῦ μοῖρα ἐξίτηλος ἐγίγνετο ἐν αὐτοῖς. — : καθάπερ λαμπάδιον ἀρχῆς καὶ δυναστείας ἀπὸ τοῦ πρώτου διαδοθὲν φυλάττοντες. In Athen wurden mehrern Gottheiten zu Ehren sogenannte Fackelfeste gefeiert, Herod. VI, 105, an den Festen des Prometheus, Hephaistos und an den Panathenäen, Böckhs Staatsh. der Ath. I, 496. Die Hauptstelle über die Feier derselben findet sich bei Pausanias I, 30, wie er das Fackelfest an den Prometheen beschreibt. Zur Erklärung unserer Stelle, welche mit Hinblick auf jene Feier sich ausdrückt, ist nun die Hauptsache, daß derjenige, der im Laufe mit der brennenden Fackel das Ziel nicht erreichen konnte, dieselbe dem Nachfolger übergab. Und daher ist jedes Übergehen von einem zum andern, wie das lat. tradere per manus, sprichwörtlich mit Hinweisung auf das Übergeben der Fackel ausgedrückt worden, Herod. VIII, 98. Plato de republ. I, 328. A. legg. VI, 776. B. Lucret. II, 78. Erasmi adag. 574. b. An unserer Stelle ist aber die Vergleichung um so passender, da die Bedeutung jener Fackelfeste offenbar ist, jenen höhern Lebensfunken in der menschlichen Brust symbolisch darzustellen, der den Menschen sich selbst fühlen heißt als einen, der von der Gottheit zum Herrn der Geschöpfe hingestellt ist. Die Beziehung auf jenen Lebensfunken ist auch deutlich ausgesprochen in der Stelle, quis rerum 486 M. ἵνα οὖν γίνομαι καὶ ποτνιῶμαι, ἵνα σπερμάτων καὶ ἀμπυρευμάτων ὑποτυφομένων, τὸ ἀρετῆς ἀνακαίηται καὶ ἀναιρλέγηται σωτήριον φέγγος, ὃ λαμπαδευόμενον ἐπαλλήλαις διαδοχαῖς, ἰσόχρονον γενήσεται κόσμῳ. — ἰδεῖν βουλόμενος, τίνας θήσεται προσρήσεις ἑκάστοις. Bei den 70 heißt es: ἰδεῖν

τί καλέσει αὐτά; So in der Parallelſtelle fragm. M. II, 653 M. Über προφήσεις vgl. p. 3 M. — ἐνδοιάζω, zweifeln, wie p. 39 M. und in der Parallelſtelle fragm. M. II, 653 M., das Subſt. de Mose I, 605 J. ἀνενδοιάζω, ibid. 615 M, und deſſen Adj. 627 M. Philo durfte auf keinen anthropopathiſch klingenden Ausdruck ſtoßen, ohne immer wieder ängſtlich die Sache zu erläutern. — ἀλλ' ὅτι ᾔδει etc. Gott kannte die ſich ſelbſt bewegende Denkkraft im Menſchen. In der Parallelſtelle in den Fragmenten heißt es: ἀλλ' ἐπειδὴ νοῦν ἔδωκε τῷ ἀνθρώπῳ, καθ' ὃ(ν) — πέφυκε λογίζεσθαι. Vgl. quaest. in Genes. I, A. I, 16. §. 21. Darum wird in der Parallelſtelle legg. alleg. I, Adam allegoriſch für νοῦς erklärt. — κατασκευαχώς, gehört zu ᾔδει, er wußte, daß er ihn ſo geſchaffen habe. — ὅπως ἀμέτοχος αὐτὸς ᾖ κακίας. Die menſchlichen Dinge als an ſich der Fehlerhaftigkeit ausgeſetzt, mußten der göttl. Unmittelbarkeit entzogen werden, p. 16 M. Platos Kratylus 438. C. — ὑφηγητὴς γνωρίμου, ὑφηγητής, wie p. 14. J. ὑφηγέομαι, Wegweiſer, Rathgeber, Lehrer fragm. καθάπερ ὑφηγητὴς γνώριμον κινεῖ πρὸς ἐπίδειξιν οἰκείαν, aus Jo. Damasc. So princeps bei Cicero vom Lehrer. γνώριμος, Vertrauter, Freund, Schüler, wird de Mose I, 614 F. ebenfalls dem διδάσκαλος entgegengeſetzt. Hier ſteht der Genitiv abhängig von ἀπεπειρᾶτο, das regelmäßig denſelben zu ſich nimmt. — Über dieſe Worte, ſo wie über die Conjektur πρὸς ἐπίδειξιν vgl. §. 3 der allg. Einl. — ἕξις ſteht hier nach platoniſchem Sprachgebrauche ganz allg. für Eigenſchaft, Beſchaffenheit der Seele, allerdings inſofern dieſelbe noch nicht als thätig gedacht iſt. Über den ſtoiſchen Sprachgebrauch des Wortes vgl. §. 21 F. 22. J. — ἐνδιάθετος paßt beſonders gut hier zu ἕξις, da es von dem im Menſchen Liegenden, aber noch nicht äußerlich Gewordenen, προφορικός, geſagt wird, wie z. B. ſehr oft vom λόγος im Menſchen. Großm. II, 27. Dähne I, 383. Gfrörer 177. — τῶν οἰκείων ἔργων, der Werke, die dem Menſchen ſeiner Natur nach ſelbſt angehören und eigenthümlich ſind. Platos

Gorg. 506. E. de republic. V, 463. C. de Cherubim 117 M. So in der Stelle bei Dionys. fragm.: καὶ ἀφορᾷ τὰ ἄριστα αὐτοῦ τῆς ψυχῆς ἔγγονα. — ἵνα ἀπαυτοματίσῃ τὰς θέσεις, damit er aus eigenem Antriebe und eignen Kräften das Namenbeilegen vollbrächte. Über das Verbum vgl. legg. alleg. III, 66 M. de Mose I, 651 F. — τῶν ὑποκειμένων, der Unterlage, wie das Wort öfters von den durch die Sinne wahrgenommenen Gegenständen oder Eigenschaften gebraucht wird; hier steht es natürlich im Gegensatz zu ὀνόματα von den πράγματα, ein Wort, welches in diesem Sinne Dionys hat, und welches den Stoikern gewöhnlich ist, Sext. Empir. adv. math. VIII, 11. Petersen Chrysippus 231, cfr. 31. Wie hier Diod. Sic. I, 8. Sextus Empiric. ibid. — ἀπράτου, ohne schlechte, namentlich sinnliche Einflüsse der ἡδονή. Über die Vorzüge der Seele des ersten Menschen handelt §. 48. — τῆς λογικῆς φύσεως, der denkenden Natur in der Seele. Daher ist anzunehmen, daß das ursprüngliche Namenbeilegen mit Bewußtsein geschah. — πάθος, wie häufig: Leidenschaft, perturbatio, welche die Denkkraft schwächt. Doch könnte man auch nach dem Zusammenhange an Leiden denken, wenn der Sprachgebrauch unsers Schriftstellers dies begünstigte. — παρεισέρχομαι, sich einschleichen, gegen die ursprüngliche Anlage, de ebrietate 263 M. So öfters bei Polyb. und den Hellenisten. Röm. 5, 20. Gal. II, 4. — ταῖς φαντασίαις χρώμενος, indem er klare Vorstellungen hatte. Über φαντασίαι vgl. p. 12 M. Wie hier von den Bildern der Gegenstände de nobilitate 908 J. (de mundo 1151 M), Plutarch adv. Colot. 19. Sext. Empir. adv. mathem. VIII, 70. ähnlich wie φαντάσματα, Diog. Laert. X, n. XXIV, (75). Doch vgl. Petersens Chrysippus 28. — πράγματα, vgl. p. 28 F. und vorhin bei ὑποκειμένων. Hier aber den σώματα (concreten Gegenständen) entgegengesetzt, bezeichnet es Handlungen, res, oder enuntiativum quiddam de corpore, quod alii effatum vocant, alii enuntiatum, alii edictum, wie sich darüber Seneca epist. 117. im stoischen Sinne ausdrückt, und diesen Ausdruck ebenfalls dem corpus entgegensetzt. — εὖ μάλα

στοχαζόμενος τῶν δηλουμένων, indem er das Bezeichnete sehr gut zu treffen suchte. Über δηλόω in diesem Sinne vgl. Dionys. H. l. c., Diog. Laert. X, n. XXIV. (76). Sext. Empir. adv. mathem. VIII, 11. — οὕτω μέν etc. Recapitulirende Übersicht des abgehandelten Abschnittes. — φθάνειν ἐπί, p. 2 M.

b) §. 53—60.

Der Sündenfall der ersten Menschen, nach Genesis II, 8—III, 24.

§. 53. Mit dem Weibe trat die Sünde in die Welt.
§. 54. Das Paradies der Schrift ist symbolisch zu fassen von ethischen Gemüthszuständen.
§. 55. Die Erzählung des Falls und der Vertreibung aus dem Paradiese.
§. 56. Gründe, warum in der Schlange das Symbol der Wollust zu sehen ist.
§. 57. Warum wird die Schlange mit menschlicher Stimme begabt dargestellt?
§. 58. Lob des Schlangenbekämpfers, der Enthaltsamkeit.
§. 59. Die Schlange verführt zuerst das Weib, d. h. die Lust wendet sich durch die Sinne an den Verstand.
§. 60. Die Strafen für Mann und Weib.

In keinem Theile unserer Schrift tritt die symbolische oder allegorische Auffassung der Schrifterzählung so stark hervor wie in diesem, obschon auch hier noch dieselbe gemischt erscheint, wenigstens im ersten und letzten Paragr. Fragen wir nach dem Grunde dieser Abweichung von der sonstigen historischen Haltung unserer Schrift, so ergiebt sich auch hier die natürliche Antwort aus der durchgängigen Art, wie Philo auch sonst im Großen die Allegorie anzuwenden pflegt, auf welche wir im ersten Paragr. der allgemeinen Einleitung hingewiesen haben. Sobald nämlich der menschlich ethische Stoff vorherrscht, wird derselbe auch bei Philo in der Regel allegorisch gefaßt werden, und zwar einer Moral, welche zwischen der alttestamentlichen, stoischen und neuplatonischen in der Mitte liegt. So in den übrigen Schriften über die

Genesis, so in unserm Abschnitte. Dazu kommt noch, daß bei letzterm die symbolische und allegorische Erklärung der buchstäblichen nicht so schroff entgegensteht, sondern der Absicht der h. Schrift angemessen ist, wenn auch Philo auf seinem Standpunkte eine Masse fremdartiger Elemente hineinzieht.

§. 53.

Mit dem Weibe trat auch die Sünde in die Welt.

In diesem Paragr. wird die Veranlassung der Sünde durch das Weib so angegeben, daß sich bei der Geschlechtsvermischung die Wollust, der Anfang aller Ungerechtigkeit und Sünde, entwickelt habe. Diese Auffassung, obschon sie der altteſtamentl. nicht entspricht, ist nach der Ansicht Philos doch die buchstäbliche, neben welcher im Verlauf unsers Abschnittes und in vielen andern Stellen noch eine andere, die allegorische, parallel läuft, nach welcher unter dem Weibe der Sinn, und die Wollust unter der Schlange zu verstehen sei. Beide Ansichten gehen wie gesagt neben einander, wie Philo öfters neben der wörtlichen auch noch die allegorische Deutung festhält. Es kann dies hier um so weniger auffallen, da beide Auffassungen, weit gefehlt sich zu widerstreiten, wenigstens dem Principe nach zusammenhängen. Hier wie dort nämlich wird als Princip und Sitz der Sünde die ἡδονή genannt, wie denn auch Hase in seiner Dogmatik §. 68 das Zusammenfallen beider philonischen Ansichten in diesem Punkte bereits angemerkt hat. Auch noch in einer andern Stelle unseres Schriftstellers, in den quaest. in Genesin A. I §. 45 stehen beide Auffassungsweisen dicht und freundlich neben einander. Die althebräische Ansicht ist nun die, daß das Weib allerdings die Veranlassung zur Sünde geworden, aber nicht wegen der Geschlechtsvermischung, welche, wenn in der Ehe statt findend, dem Hebräer durchaus nicht als sündlich erscheint, da Gott die Ehe selbst und zwar im Zustande der Unschuld eingesetzt hat, und nirgends im alten Testamente in der ehelichen Beiwohnung etwas Sündliches erblickt wird. Das Weib ist nach dieser Ansicht Veranlassung

weil das Weib reizbarer, sinnlicher ist. „Gehts zu des Bösen Haus, das Weib hat tausend Schritt voraus.“ Auch diese Ansicht findet sich übrigens bei Philo, quaest. in Genesin A. I §. 33. cfr. de virtut. 1036 F. Keinen andern Sinn hat es auch, wenn nach der Zendsage das Weib zuerst von der verbotenen Frucht ißt, oder wenn nach der griechischen Dichtung Pandora die Urheberin des Unglücks unter den Menschen ist. Allein in unserm Paragr. ist das Weib nicht bloß in der letztgenannten Beziehung Urheberin der Sünde, sondern wegen der durch dasselbe gewährten Wollust. Ob nun diese ἡδονή an für sich schon Sünde sei, oder bloß wegen der mit ihr verbundenen ἀκρασία, vgl. p. 36 M. legg. alleg. II, 1090 M., darin scheint Philo, wie aus unserer und andern Stellen erhellt, zu schwanken, nach welchen die Lust Quelle des Lasters, de mercede meretr. 864., an sich schlecht ist, ἡ ἡδονὴ ἐξ ἑαυτῆς μοχθηρά, legg. alleg. III, 73 M. cfr. 106 M. Diese Fassung der Sünde und des Sündenfalls scheint aus dem fernsten Orient zu stammen, findet sich in den Schriften der Chinesen, vgl. Großmann quaest. II, 54. und fand schon seit Plato bei den griechischen Philosophen Anklänge in der Ansicht von dem Körper als einem Gefängnisse. Es ist bekannt, wie die Spitze dieser Erklärung in spätern Zeiten bei allerhand gnostischen Sekten sich gezeigt hat. Wenn aber auch in neuerer Zeit die wissenschaftliche Theologie eine Zeitlang dieselbe bei der Erklärung des Sündenfalls festhalten zu müssen glaubte, so ist dies nur ein Beweis mehr, wie nothwendig es sei, mit scharfem Blick und auf historische Weise Erscheinungen in der Religionsgeschichte zu unterscheiden, die dem Wesen und Princip nach verschieden sind. Wie nun aber Philo selbst die Ursünde nicht gerade in die Geschlechtsvermischung selbst, sondern in die Wollust setzte, so nach ihm Andere, und wieder Andere lassen andere ebenfalls fremdartige Modificationen eintreten, wie Clemens Alex. stromm. III, 554. 555, nach welchem das Sündhafte darin bestand, daß der Genuß bei noch unreifer Jugend statt gehabt, u. a. a.

ἐπεὶ δὲ οὐδὲν τῶν ἐν γενέσει etc. Philo macht

den Übergang von der Schilderung des vollkommenen Zustandes des ersten Menschen zu der des unvollkommenen und sündlichen, mit der allgemeinen Bemerkung, daß nichts Irdisches und Sterbliches feststehe. Mithin mußte sich auch das sittlich Vollkommene auf dieser Erde verändern. So wird gewissermaßen der ethische Fall im Vorbeigehen physisch erklärt, ohne daß jedoch auf diese Erklärung irgend ein systematisches Gewicht gelegt würde. Vielmehr fußt die Sünde in einem Akte des freien Willens oder Entschlusses. Dähne I, 347 ff. — βέβαιον, παραπᾶς δέ. Alles Irdische ist dem Wechsel unterworfen, de Josepho 546, de Mose I, 609. Die Veränderung ist aber schon an sich der Charakter der Unvollkommenheit p. 2 F. 8 M. und von Gott auf alle Weise fern zu halten, wie besonders in der Schrift geschieht quod Deus immutabilis. Daher ihm denn nebst andern das Prädicat βέβαιος zukommt. Dähne I, 118. — ἀπολαῦσαί τινος κακοπραγίας. Man sagt auch ἀπολαύειν κακῶν, Vig. 422. So schon bei Plato. Es entspricht etwa unserm: zu genießen haben, zu kosten bekommen. — μέχρι μὲν γὰρ εἷς ἦν etc. Er blickt zurück auf §. 51, wo zugleich in diesem Sinne οἰκειόω gebraucht ist, wie hier ὁμοιόω. — τῷ κατὰ τὴν γένεσιν κόσμῳ, dasselbe was ὁ κατὰ τὴν γένεσιν κόσμος ist sonst in Parallelstellen ὁ γεγονὼς κόσμος nach der p. 18 M. gemachten Bemerkung über diese Umschreibung des Genitivverhältnisses. — Über die Lesart macht nun Mangey hier die Bemerkung: μόνωσιν Ms. Med. idque omnino recte. Sic noster infra p. 41. 42. ed. M. in Adami laudibus ponit, quod sicut mundus et Deus, ille quoque unus esset et solus. Auch Dahl hat diese Lesart aufgenommen, chrest. I, 27. Würde man wirklich auf den Begriff der Einheit einen solchen Nachdruck hier legen müssen, so daß der Fall und Grund der Sünde in die Zweizahl gesetzt würde, so könnte man bei dem einmal bekannten Charakter des Cod. Med. sich hier mit dem εἷς begnügen, und ferner noch an Parallelstellen denken, wie p. 18 F. 33 M. Allein dieser Nachdruck, der hier auf die Einheit als Grund der Ähnlichkeit mit Gott ge-

legt wird, scheint mir dem Zwecke unserer Stelle fremd zu sein, in der eben ein anderer Grund herausgehoben werden soll. So ist auch hier geschehen, daß durch oberflächliche Vergleichung von Parallelstellen eine falsche Lesart in den Med. hineinkam. Die geschaffene Welt muß aber hier genannt werden, weil die Rede ebenfalls ist vom ersten sinnlichen Menschen.

P. 35. ἀπεμάττετο. Die Conjektur Mangey's ist nicht nöthig, ἀπομάττειν heißt schon abdrücken, eindrücken, Plato Tim. 50. E., wie ἀναμάττομαι, ἐκμάττω und ἐκθλίβω, und wie auch ἀποτυπόω neben ἐναποτυπόω gebraucht wird. Ähnlich hat Mangey auch gleich unten ἐνηδμένιος statt ἡδμένιος in den Text hinein corrigirt. — τῇ ψυχῇ τοὺς χαρακτῆρας, diese Stelle weicht in sofern von §. 51 ab, daß dort die Eigenschaften der Welt dem Körper entsprechen. Hier kommt es unserm Schriftsteller, weil er jetzt auf ethischem Gebiete sich befindet, darauf an, bloß von der Seele zu reden, wobei wir zugleich an die kosmopolitischen Eigenschaften denken können, §. 50. — οὐ πάντας, ἀλλ' etc. Über den Gedanken vgl. p. 5 J. χωρέω, wie sonst auch λαμβάνω, steht häufig, wenn von dieser Sache die Rede ist. — θνητὴν σύστασιν, so viel eine sterbliche Zusammensetzung fassen kann. In der Vereinigung der Seele mit dem sterblichen Leibe liegt der Grund, daß sie sehr beschränkt nur des Göttlichen theilhaftig werden kann. Σύστασις bezeichnet den Akt der Zusammensetzung, und dann die zusammengesetzte Sache selbst, vgl. γένεσις. — εἶδος, μορφή. Beide sind synonym p. 16 M. — ἀνημενίζω, mit etwas zufrieden sein, wie ἀγανάω; — ἐναυμενίζω scheint von Mangey gebildet. — γάννυμαι, sich erheitern, erfreuen. — ἔρως δ' ἐπιγενόμενος κ. τ. λ. Mangey bemerkt: Videtur alludere ad dicta Platonis, in convivio pag. 189 (E. ff. cfr. 192. E), quem vide et Orig. c. Cels. IV, 190. Es ist dort die Rede vom ursprünglichen mannweiblichen Idealmenschen. Vgl. oben p. 16 M. Creuzer in den theol. Studien a. a. O. p. 40. Daß übrigens die Liebe als erklärendes Mittelglied nothwendig ist, darüber vgl. unten

p. 38 M. — εἰς ταὐτόν, sagt man eben so gut, wie εἰς ταὐτό, wie letzteres z. B. vorkommt legg. alleg. I, 49 J. — ἁρμόττεται. Gegen die Mangeysche Conjektur haben sich schon Dahl I, 28 und Creuzer ausgesprochen. Creuzer sagt: „Wenn Mangey wegen der Lesart des Cod. Med. „ἡρμονίζετο lesen will: ἡρμόζετο, so hat er nicht bedacht, „daß das Präsens hier besser ist, und daß zunächst auch in „gegenwärtiger Zeit (γάννυταί τε καὶ ἁπτεσθροφθέγγεται) „geredet wird. Man darf sich daher nicht wundern, daß „Ruhnkenius (ad Tim. lex. plat. p. 278), wo er die Stelle „des Philo anführt, ohne nur des mangey'schen Vorschlags „zu gedenken, der Vulgata folgt. Übrigens braucht Philo in „der ähnlichen Stelle de providentia ap. Euseb. P. E. p. 386 „auch ἁρμοσάμενος von einer innigen Verbindung, wodurch „also das ohnehin nur aus einer Dichterstelle bekannte ἡρ„μονίζετο der medic. Handschrift beseitigt wird." Letzterem kann man noch die Stellen aus unserer Schrift p. 3 M. 18 F. 27 M. beifügen, in denen ἁρμόζω oder ἁρμόττω vom Zusammenfügen gekrümmter Theile gebraucht wird. Daher von der Ehe: de Abrah. 364. 384. 2 Cor. XI, 2. — δι' οὗ ist neutral. — ὑπαλλάττονται τὸν θνητόν etc. Philo geht hier sehr kurz über den Verlust des unsterblichen Lebens hinweg, so wie auch am Schlusse des folgenden Paragr. und §. 59, wo er die Sache allegorisch faßt, wie auch sonst, z. B. quaest. in Genes. I, §. 6. A. 5 §. 10. Denn im eigentlichen Sinne konnte er nicht wohl ein unsterbliches Leben im Körper annehmen, p. 31 J. 30 M.

§. 54.

Das Paradies der Schrift ist symbolisch zu fassen von ethischen Gemüthszuständen.

Bevor Philo den Fall des Menschen im Paradies allegorisch behandelt, muß er zuerst, wie in unserm Paragr. geschieht, von der symbolischen Bedeutung des Paradieses selber reden. Dieses letztere ist ihm τὸ τῆς ψυχῆς ἡγεμονικόν, der Baum des Lebens die Frömmigkeit, der Baum der Erkenntniß die φρόνησις. Philo faßt auch sonst das Para-

dies symbolisch, entweder wie hier legg. alleg. III, 66 M. de plantat. 218 F. seq., quaest. in Genes. I §. 10. 11, oder nach einer andern etwas abweichenden Art, legg. alleg. I, 48. 50. seq. 58 M. quaest. in Genes. I, §. 6. Hier hängt die allegorische Deutung noch mehr mit der grammatischen zusammen als in den übrigen Paragraphen unsers Abschnittes, da das Bewußtsein des Symbols beim Erzähler deutlich aus seinen eigenen Worten herausblickt, und eine physische Ursache des Bösen anzunehmen dem Geiste des Hebräismus überhaupt und dieser Erzählung insbesondere durchaus fremd ist. Die hier gegebene Deutung aber sowohl des Paradieses selbst als der beiden Bäume spielt die Sache wiederum auf das Gebiet der griechischen Ethik und deren Sprachgebrauch hinüber. — ἔτι δὲ τοῦ ἀνδρὸς μονήρη βίον ζώντος, vgl. oben: μέχρι μὲν γὰρ εἷς ἦν. — λόγος ἔχει, fama fert, wie p. 22 F. Diese Erzählung ist dem Philo, und nicht etwa auf dem Standpunkte der allegorischen Erklärung, eine Sage. — τῶν μὲν γάρ ἐστιν etc. Es folgt zunächst des Gegensatzes wegen die wesentliche Bezeichnung der jetzigen Pflanzenwelt, und diesem μέν ist unten entgegengesetzt κατὰ δὲ τὸν θεῖον. — ἄψυχος ἡ ὕλη. Den Pflanzen kommt ja bloße φύσις, nicht ψυχή zu; die Bäume des Paradieses aber haben seelische Eigenschaften, sie sind, wie es gleich heißt, ἔμψυχα καὶ λογικὰ τὰ φυτά. — τῶν μὲν, τῶν δέ. Die Bäume der sinnlichen wirklichen Welt sind zweierlei Art, immerblühende, und zur gewissen Jahreszeit blühende. Beide sind fürs Schauen, erstere für das durch dasselbe fortwährend, ἀδιάστατον, gewährte Vergnügen. Beide tragen aber auch zweierlei Früchte, zahme und wilde, d. h. für Menschen und für Thiere. Nach dieser Erklärung paßt auch allein die von uns schon nach äußern Gründen vorgezogene Lesart τὸν μὲν ἥμερον. Über den Gegensatz von Schauen und Genießen vgl. §. 25. — ταῖς ἐαρινὰις ὥραις. Philo denkt an die Wiederkehr der Blüthenzeit alle Jahre. — ἥμερος καρπός wird die Frucht genannt, die gewöhnlich von civilisirten Menschen genossen wird, die der Pflege bedarf und nicht wild wächst,

Plato Critias 115. A. Tim. 77. B. Philo de plant. Noe 227 F., de humanitate 713 M., legg. alleg. III, 74 F. — ἁβροδίαιτος, reichlich lebend, de humanitate 712 M. Über den ganzen Gedanken und Gegensatz vgl. p. 17 J. 26 M. — τὸν δὲ οὐχ ὅμοιον etc. Diese Lesart wird offenbar durch den Cod. A gegen die übrigen unterstützt, da er nur aus Versehen eine Umstellung derselben Worte hat einschleichen lassen. ἀνήμερον ist Glossem; τῶν, das Dahl ohne Auctorität liest, wäre nothwendig, wenn man oben vor ἥμερον mit A auch τῶν lesen wollte. — τὰς ἀρετάς. In Parallelstellen, die ich unten am Schlusse des Paragr. nennen werde, bringt er die Kardinaltugenden ins Paradies: hier kann er aber nur kurz davon reden, da ihm der biblische Text keine weitere Veranlassung an die Hand giebt, bei denselben zu verweilen. Neben diesen, καὶ προσέτι, spricht er dann aber weitläufiger von der Erkenntniß und vom Leben. — ἀδιάφθορον, im Gegensatz zu der jetzigen und gewöhnlich irdischen. — σύνεσιν καὶ ἀγχίνοιαν, unten τὸ τῆς ψυχῆς ἡγεμονικόν; — ἀγχίνοια, Geistesgegenwart, bei Plato und Aristoteles; unten: τὸ καλῶν καὶ πονηρῶν γνωστικόν. — ζωήν τε ἄνοσον etc. Das bezieht sich auf den Baum des Lebens. — καὶ πᾶν εἴ τι τούτων ὁμοιότροπον. Wie er vorher noch der Tugenden beiläufig Erwähnung gethan hat, so glaubt er auch jetzt wenigstens eine Andeutung geben zu sollen, daß diese beiden Bäume im Paradiese nur beispielsweise für das ganze ethische Gebiet aufgezeichnet worden seien. — Der Genitiv τούτων dürfte allerdings in der ältern Prosa kaum Analogien finden, obschon synonyme Adjectiva nicht selten damit construirt werden, Beruhardy Synt. 171 ff. Aber bei den Spätern dürfte er weniger auffallen, bei denen sich ebenfalls die von der ältern Sprache abweichende Verbindung von ὅμοιος mit diesem Casus findet. Herodian. III, 4. 7. Evang. Jo. VIII, 55. Sir. XIII, 15 cfr. 14. ed. Ald. So gewöhnlich πλησίον. Bornemann ad Luc. X, 29. Beruh. 232. Es darf an letzterer Stelle die Weglassung des Artikels nicht mit Winer 123 befremden,

da er nicht weggelassen, sondern πλησίον adverbialisch zu fassen ist: wer ist mir nahe? Als Adv. nimmt es aber ganz gewöhnlich diesen Casus zu sich. Der Genitiv bei solchen Adjektiven oder Adverbien ist nicht immer und nothwendig aus ihrem substantivischen Gebrauch zu erklären. — συμβολικῶς. Aus der Vergleichung mit p. 36 M. geht hervor, daß er dasselbe darunter denkt, wie unter allegorisch: ἐπ' ἀλληγορίαν — σύμβολον. Vgl. Dähne I, 52, 23, — 60, 36. — κυρίως, cfr. p. 7 M. — πω, je, einmal, ist seltener als που, daher letzteres im Cod. Med. — Übrigens beruft sich Philo noch auf einen andern Grund, weshalb hier die Schrifterzählung symbolisch zu fassen sei, legg. alleg. I, 48 J. — ὡς ἔοικεν, wie es klar ist, ut apparet, p. 9 F. — αἰνίττεται. Die Symbole oder Allegorien werden als Räthsel aufgefaßt, als Bilder, welche die Sache nur schwach und annäherungsweise darstellen. De agric. 203 M. de Mose III, 681 M. Dähne a. a. O. Numer. XII, 8. 1 Cor. XIII, 12. So hatte schon Plato dieses Wort öfters wenn auch mehr scherzhaft von den alten Dichtern gebraucht, die ihre eigentliche Meinung verhüllen sollen. Theaet. 194. C. Charmid. 162. A. Lys. 214. D. resp. 332. B. Herrmann plat. Phil. I, 304. — διὰ μὲν τοῦ παραδείσου τὸ τῆς ψυχῆς ἡγεμονικόν. Auf dieselbe Weise wird das Paradies gedeutet legg. alleg. III, 66 M. An andern Orten wieder anders, so als die Tugend legg. alleg. I, 48 M, mit welcher Deutung dann aufs genaueste die Erklärung der vier Flüsse des Paradieses als der vier Kardinaltugenden zusammenhängt, quod a Deo mittantur 1141 M. de post. Caini M. I, 250 J. Noch an einer andern Stelle ist das Paradies als die Weisheit gefaßt, quaest. in Genesin I, §. 6. Wenn man das Einzelne alles in der Deutung eines Gleichnisses auszudeuten sucht, so ist der buntesten Mannigfaltigkeit Spielraum gegeben. Und hier kommt noch der Umstand dazu, daß Philo in eine Masse bereits vorhandener allegorischer Deutungen mitten hinein gestellt war. Die Deutung hier nun des Paradieses auf den νοῦς hat insofern Sinn, als eben der νοῦς der

Schauplatz ist, auf welchem sittlich Gutes und Böses vor sich geht. Vgl. p. 16 J. — *μυρίων ὅσων*. Vgl. p. 26 M. — *δοξῶν*. Sonst erklärt Philo die Bäume und Pflanzen des Paradieses durch die Kräfte der Seele, de plantatione Noe 218 M. de agricult. 210 M. Wie diese dem Guten sowohl als dem Bösen angehören und dienen, so die *δόξαι*. Dieses Wort wird gern im schlimmen Sinne gebraucht, auf Produkte der Sinnlichkeit oder sinnlichen Wahrnehmung bezogen, und der Sicherheit der Vernunftwahrheit entgegengesetzt, p. 39 M. de praemiis 914 F. So schon seit Plato und Aristoteles ganz allgemein, Tim. 28 A. de anima II, 2. 10 und Trendelenburg p. 453. Doch hat an und für sich dieses Wort einen weitern Sinn, so daß *ἀληθής* dabei stehen kann. So bezeichnet es denn hier alle Produkte des *νοῦς*, mittelbare und unmittelbare, wahre und falsche Ansichten. De plant. Noe 219 M. *λέγουσι γὰρ ἐν τῷ παραδείσῳ ψυτὰ εἶναι μηδὲν ἐοικότα τοῖς παρ' ἡμῖν, ἀλλὰ ζωῆς, ἀθανασίας, καταλήψεως, συνέσεως, παλοῦ καὶ ποιητοῦ φαντασίας. — διὰ δὲ τοῦ δένδρου τῆς ζωῆς θεοσέβειαν*. Oben hatte er die Worte gebraucht *ζωήν τε ἄνοσον καὶ ἀφθαρσίαν*, hier nennt er die Quelle davon, die Frömmigkeit, völlig wie im folgenden Paragr.: *τὸ ζωῆς ἀθανάτου φυτὸν, τὴν ἀρετῆς παντέλειαν*. Ebenso quaest. in Genesin I §. 10. An andern Orten hingegen nennt er die Wissenschaft quaest. in Genesin I §. 6., die Weisheit de somniis II, 1141 M., den *λόγος* de poster. Caini M. I, 250 J., oder die Güte, *ἀγαθότης*, de migrat. Abr. 393 F. legg. alleg. I, 50 F, wo er noch andere allegorische Deutungen anführt, so wie auch quaest. in Genesin I §. 10. — *τὴν μεγίστην τῶν ἀρετῶν*, cfr. im folgenden Paragr. *τὴν ἀρετῆς παντέλειαν*, de plant. Noe 225. M. de Abrah. 358 M. oder legg. alleg. l. c. *ἡ γενικὴ ἀρετή*. — *δι' ἧς ἀθανατίζεται ἡ ψυχή*. So wird gleich im Anfang des folgenden Paragr. die Unsterblichkeit der Seele auf die Frömmigkeit als ihre Quelle zurückgeführt, während früher p. 17 J. auf die Philosophie, was nach antiker und namentlich nach philonischer Anschauungsweise kein Widerspruch ist.

Die wahre Philoſophie beſteht in der Anſchauung Gottes, de confus. ling. 334 J., überhaupt iſt die Philoſophie der Weg, der zu Gott führt, de poster. Caini M. I, 244 M. Man hatte ſowohl von der Natur der Frömmigkeit als der Philoſophie eine andere Anſicht als jetzt. — *γνωστικοῦ.* Genes. II, 9. *καὶ τὸ ξύλον τοῦ εἰδέναι γνωστὸν καλοῦ καὶ πονηροῦ. Γνωστικός*, was zum Erkennen und Einſehen geſchickt iſt. Man hat nach dem Zuſammenhang der Worte und dem Zwecke der Stelle *δένδρου* zu ſuppliren. *Ὁριστικοῦ* iſt noch mehr verdeutlichendes Gloſſem, mit Beziehung auf *διακρίνεται τὰ ἐναντία φύσει* geſagt. — *φρόνησιν τὴν μέσην.* Vgl. oben *τὴν σύνεσιν καὶ ἀγχίνοιαν, ἥ γνωρίζεται τὰ αἰσχρὰ καὶ καλά.* Dieſelbe Deutung wie hier quaest. in Genes. I §. 11. und im Grunde widerſpricht legg. alleg. I, l. l. nicht, wenn dafür *τὸ ἡγεμονικόν* genannt iſt, denn es iſt eben die leitende und entſcheidende Kraft des *νοῦς* gemeint, welcher in der Mitte ſeinen Sitz hat zwiſchen Gut und Böſe, p. 16. J. *φρόνησις*, die erſte der Kardinaltugenden, iſt die vernünftige Einſicht, und bezieht ſich namentlich nach ariſtoteliſcher Anſicht auf die entſcheidende Kraft beim ſittlichen Handeln. Trendelenburg ad Arist. de anima p. 452. Legg. alleg. I, 53 M. *καὶ συμβέβηκε τοῦ μὲν λογικοῦ χωρὶον εἶναι καὶ ἐνδιαίτημα, κεφαλήν· . . . . τῷ μὲν λογικῷ, φρόνησιν· . . . . οὕτω καὶ τῶν ἀρετῶν, πρώτη μὲν ἡ περὶ τὸ πρῶτον τῆς ψυχῆς, ὃ δὴ λογικόν ἐστιν, καὶ τοῦ σώματος διατρίβουσα κεφαλήν, φρόνησις . . . . συμφωνία δὲ αὐτοῖς ἐστιν ἡ τοῦ κρείττονος ἡγεμονία . . . κρεῖττον μὲν δὴ τὸ λογικόν.*

§. 55.

Die Erzählung des Falls und der Vertreibung aus dem Paradieſe.

Philo giebt hier dieſe Erzählung mit ſeinen eigenen Worten, ohne im Allgemeinen noch eine Erklärung zu geben, welche erſt in den folgenden Paragraphen nachfolgt. Es iſt daher auch hier weiter nichts zu dieſem Paragr. zu bevorworten.

τοὺς ὅρους τούτους. Man sieht, daß Philo auf die im vorigen Paragr. angegebene Entscheidung zwischen Gut und Bös, zwischen Tod und Unsterblichkeit hinweist, daher καθάπερ δικαστὴς ἐοικότες πρὸς πότερον ἐπιλινῶς ἔξει, wodurch die ὅροι einander entgegengesetzt werden. Als einer derselben wird im Folgenden die πανουργία bezeichnet, als der andere ὁσιότης καὶ εὐσέβεια. Mithin kann ὅρος nichts anders bedeuten als das Ziel, den Gegenstand, für den man sich entscheidet, σκοπός, τέλος, wie letzteres p. 37 M. gebraucht wird, womit zu vergleichen ist p. 36 F., besonders aber die Parallelstelle de plant. N., wo, wie hier ὅρος, τέλος steht. — ἐπιλινῶς ἔχειν i. q. ῥέπω, vergere. — ἐξ ὧν ἡ ἀθάνατος ζωή. Über die Sache siehe oben. — ἐπιγίνεται, kommt noch dazu, entspringt aus ihnen als noch ein ferneres Gut. — προβάλλομαι, verwerfen, verschmähen. — κατὰ τὸ εἰκός. Mit dem Artikel häufig bei Plato: Nach der Billigkeit. — φυγαδεύω, p. 39 J. und häufig bei Philo, namentlich wie dort im Praet. pass. Ferner vgl. Lobeck Phryn. 385. — Objekt ist nach dem Zusammenhange mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden die Seele, woraus ersichtlich, daß Philo im Grunde auch hier die allegorische Auffassung nicht fallen läßt. — δυσίατα, schwer zu Heilendes, p. 38 M. quod Deus sit immut. 303 M. Hingegen ἀθεράπευτα, gar nicht zu Heilendes. Beides hatte die Seele versehen und sich zugezogen, πλημμελέω, eigentlich falsch singen, über die Metapher vgl. Hor. epist. II, 2. 144. einen falschen Ton geben, mit dem Acc. sich in etwas verfehlen, wie öfters bei den Alten, namentlich auch bei Plato. Also: welche sich schwer zu heilende und gar nicht zu heilende Vergehungen hatte zu Schulden kommen lassen. In der Zusammenstellung dieser beiden letzten Ausdrücke zeigt sich das Schwankende der philonischen Ansicht über die wieder zu erreichende menschliche Vollkommenheit. Der alte Zustand ist ihm, wie auch der Bibel, nicht wieder zu erlangen, daher ἀθεράπευτα; wohl aber ein demselben entsprechender, ihn ersetzender, sowohl für den einzelnen Frommen und Weisen, als für die

Gesammtheit, die sich auch in irdischer Hinsicht gewissermaßen ein Paradies schaffen könnte, was jedoch noch im weiten Felde liegt, daher *δυσίατα*.

P. 36. *ἐπεὶ καί.* Die Verschuldung war auch noch (*καὶ*) aus einem andern Grunde um so größer. *ἀπάτη* heißt die Verführung, wie im N. T., und wird daher p. 38 J. mit *γοητεία* zusammengestellt. Legg. alleg. III, 72 F. *πᾶσα οὖν ἀπάτη οἰκειοτάτη ἡδονῇ.* — *πρόφασις*, damit ist nicht der Vorwand oder die Entschuldigung gemeint, sondern die im Folgenden erzählte Veranlassung zur Sünde, wie das Wort bei den Hellenisten und überhaupt den Spätern, z. B. bei Plutarch, öfters zu nehmen ist. Wie in den Acta Thom. §. 39 von dem Apostel gesagt wird *γεγονὼς πρόφασις τῶν ἐπὶ Ἰησοῦν ἐπιστρεφόντων*, so ist hier bei *πρόφασις* zunächst an die Schlange zu denken. — *ἐπίληπτος*, vgl. *ἀνεπίληπτος*, p. 14 M. u. a. m. — *ἄξιον παρασιωπῆσαι*, p. 2 J. — *τὸ παλαιόν.* Bernh. 116. 117. — *λέγεται ὅφις ἀνθρώπου φωνὴν προΐεσθαι.* Zunächst bemerkt hier Philo die alte Sage, daß die Schlange ehemals mit Stimme begabt gewesen sei. Nach derselben waren früher überhaupt alle Thiere sprechende Wesen. Die Hauptstelle bei Philo ist de confusione ling. 320 F. ff. Eine alte Ansicht, der schon Plato Polit. 272. C. Jamblich. de Pythag. 150. Erwähnung thun. Letzterer sagt: *ὥσπερ οἱ μῦθοι παραδεδώκασι, ἁπάντων ἐμψύχων τῶν μὲν αὐτὴν φωνὴν τοῖς ἀνθρώποις ἀφιέντων.* Daher heißt es bisweilen in den äsopischen Fabeln: zu jener Zeit, als die Thiere noch redeten, *ὅτε φωνήεντα ἦν τὰ ζῶα*, fab. 316. *ὅτε ἦν ὁμόφωνα τὰ ζῶα.* 246. B. Diese alte Volksvorstellung, die vielleicht zur Thierfabel Veranlassung gab, oder derselben ihr Dasein verdankte, wurde denn auch von den jüdischen Schriftstellern gelegentlich erwähnt, nächst unserm, wie wir gesehen haben, auch noch von Joseph. Antiq. I, 1. 4, womit zu vergleichen ist die Fabel vom Dornstrauch, Judic. IX, 9. Besonders wird nun aber diese Eigenschaft der Schlange zugeschrieben, wie hier, so de agricult. 201 M. und unten p. 37 J. Nach Joseph nahm Gott der Schlange

nach dem Fall die Sprache, und gab ihr das Gift. Dieſem Thiere wurde ja überhaupt ſpäter noch eine weiſſagende Kraft zugeſchrieben, und daſſelbe deshalb mit Hermes und dem ägyptiſchen Thaauth als Symbol in Verbindung gebracht. Findet ſich doch ſelbſt Ariſtoteles de partib. animal. II, 17 zu der Bemerkung veranlaßt, daß die Zunge der Schlange zur Sprache unbrauchbar ſei! — τὸ ἰοβόλον καὶ γηγενὲς ἑρπετόν. Philo will zwei Eigenſchaften nennen, welche der Schlange vor allen andern Thieren vorzugsweiſe zukommen. Beim Erſten — ἰοβόλον — hat dies nun keine weitere Schwierigkeit. Was aber das Zweite, γηγενές, anbelangt, ſo iſt nicht zu überſehen, daß die Schlange in eine nähere Beziehung zur Erde geſetzt wird, daher ſie denn auch γῆς παῖς heißt bei Herodot. I, 78. Aus demſelben Grunde war ſie auch in den Myſterien und in dem Mythus der Demeter Symbol des Ackerbau's. Daher ſprach man auch noch ſpäter hie und da von Schlangen, die aus der Erde entſtehen ſollen, Plin. N. H. IX, 59. — ὄφις, ohne Artikel, weil einzig in ihrer Art gedacht. — πους, mehr nach der Sprache der äſopiſchen Fabel, als der Bibel. — τῆς βραδυτῆτος καὶ τῆς ἄγαν εὐλαβείας ὀνειδίσαι. In beiden liegt der Begriff des langſamen Zögerns. Beim erſtern verſteht es ſich von ſelbſt. Das letztere entſpricht ganz dem lateiniſchen religio, Bedenklichkeit, Scrupuloſität. Keckheit iſt die Tugend der Welt, auf die ſie ſich nicht wenig zu gute thut. — ὑπερτίθεσθαι, hinausrücken, verſchieben. Vgl. ὑπερθετέον, p. 14 M. Zunächſt abhängig davon iſt ὀρέπεσθαι, abpflücken, hingegen πάγκαλον ὀφθῆναι und ἥδιστον ἀπολαυσθῆναι von καιρόν. Statt ἀπολαυσθῆναι wäre allerdings die andere Form ſcheinbar regelmäßiger, und gewöhnlich wird unſer Verbum nicht unter den Ausnahmen angeführt. Allein die Verba auf αυω, welche aus αω entſtanden ſind, haben das σ ebenfalls. Matth. §. 184. Daher auch die Formen ἀπόλαυσμα, ἀπολαυστός, ἀπολαυστικός. — γνωρίζειν. Über die Sache vgl. den vorigen Paragr. — ἀπὸ γνώμης, ex animo, von Herzen. Dann aber mit einem Adj. verbunden:

mit. So ἀπὸ γνώμης σοφῆς, sapienti consilio. Eurip. Ión. 1313. Herm. zu Vig. 855. Bernh. 224. Also: mit unsicherem und wankelmüthigem Herzen. — ἀνίδρυτος (vgl. ἱδρύω) unbefestigt, wird oft mit ἀβέβαιος wie hier verbunden, und von Seelenzuständen gesagt. Z. B. de monarch. I, 814 M. Ersteres allein de ebrietate 265 M. de fortitud. 742 M. — συναινέσασαν ἐμφαγεῖν, diese habe mit Beistimmung von der Frucht gegessen. — καὶ τοῦτ' — μετέβαλεν. Ich halte es nicht für nöthig oder zweckmäßig, diesen Satz mit Richter als eine Parentheſe zu fassen. Die Erzählung läuft fort, hier mit dem Indic., weil dies nicht mehr als Sage gegeben werden soll, sondern als faktische Behauptung des Schriftstellers. Anders verhält es sich natürlich mit den folgenden Worten, wo das einzelne Satzglied durch eine weitläufige Bemerkung unterbrochen wird. — ἐφ' ᾧ, weswegen, Winer 375. — χαλεπήνοντα. Nach Philo ist der Zorn Gottes als bloßer Anthropopathismus zu fassen, vom Gesetzgeber der Sünder wegen gelehrt, quod Deus sit immutab. 303. — τὴν ἀρετῆς παντέλειαν. Vgl. p. 35 M. wo die Frömmigkeit genannt wurde. Diese ist der Inbegriff der Tugend, de Abrah. 358 M. Hierin ist die eigentliche hebräische Ansicht ausgesprochen, wie das schon Joseph einsah, contra Ap. II, 16. 19. — μακραίωνα. Mangey bemerkt: Forsan μακαρίαν. Voces μακάριος et εὐδαίμων saepius simul usurpantur a Philone, legg. alleg. I, 42, 44. Vgl. de septen. 1176 J. de Abrah. 377 F. u. a. m. Allein richtig entgegnet dagegen Dahl I, 31. At h. l. μακραίων respondet voci ἐφήμερον. — καρποῦσθαι. Vgl. de legg. spec. J. — οὐ βίον. βίος wird hier wie öfters mit Nachdruck gesagt, wie unser Leben. So in der bekannten bei den Attikern oft vorkommenden Redensart βίος βιωτός, ἀβίωτος, ein Leben, das diesen Namen verdient oder nicht verdient, vita vitalis bei Cic. Laelius 6 (22). Vgl. Jacobs Anthol. 232. Aus Philo vgl. quis rerum div. 487. F. τῷ ἀβιώτῳ βίῳ χαίρει. — κολάσεις προσηκούσας, cfr. p. 18 J. und unten §. 60.

§. 56.

Gründe, warum die Schlange das Symbol der Wollust ist.

Auch noch an andern Stellen erklärt Philo die Schlange auf dieselbe Weise: legg. alleg. II, 1100. de agric. 201 F. legg. alleg. III, 74 M. ff., während ihm hingegen die eherne Schlange in der Wüste das gerade Gegentheil, die Enthaltsamkeit darstellt, legg. alleg. II, 1101 F. seq., de agric. 202 J. Neben der Schlange des Paradieses werden auch noch anderswo in der Schrift erwähnte Schlangen auf die Lust bezogen, legg. alleg. II, 1101 F., 1102 ff., und daher heißt die ἡδονή überhaupt ὀφιώδης. Legg. alleg. II, 1103. III, 72. Dähne I, 346. Die palästinensischen Juden, und auch griechische, Weisheit II, 23. 24. 4 Makk. 520. deuteten die Schlange im Paradiese auf den Teufel, was Philo nicht thun konnte, da er, wenn es sich um das Princip handelte, das Böse in die Materie setzte. Er konnte daher kein geistiges böses Princip aufstellen, und nahm keinen Teufel an. Aber immerhin ist ihm wie Andern die Schlange Symbol des Bösen. So schon namentlich den Persern, welche den Ahriman als Schlange vorstellten und ihn geradezu Schlange nannten. Zend. Av. bei Kl. II, 384. 385 u. o. Nach persischer Sage ist Ahriman in Gestalt einer Schlange vom Himmel auf die Erde gesprungen. Daß nun aber Philo diese besondere Art des Bösen, d. h. die sinnliche Lust obenan setzte und durch die Schlange bezeichnet sehen mußte, ist nach dem schon zu §. 53 Bemerkten nothwendig. Wenn die Perser die Dews durch Zeugung sich fortpflanzen ließen, die guten Geister nicht, so liegt dieser Vorstellung dieselbe Anschauung zu Grunde. Sehr analog ist auch die Ansicht der nordischen Mythologie, nach welcher die Schlange im Kampfe mit dem als Adler personificirten Verstande die niedern Leidenschaften darstellt. Philo hebt nun in unserm Paragr. drei Vergleichungspunkte heraus oder Gründe, warum die Schlange ein passendes Symbol der sinnlichen Lust sei, einmal weil sie auf dem Bauche der Erde nachkrieche, zweitens weil sie Erdschollen genieße, und endlich, weil sie giftig sei.

über noch andere Vergleichungspunkte cfr. legg. alleg. II, 1100 M. Zuerst setzt er nun die mythische Erklärungsart der allegorischen oder symbolischen mit den Worten *οὐ πλάσματα μύθου* etc. einander entgegen, worüber vgl. den Anfang unserer Schrift. — *τὸ γένος* wie hier, vgl. p. 30 M. quod Deus sit immut. 314. de plant. N. 219. Dähne I, 411. N. 541. — *τὸ ποιητικόν*. Das führt er namentlich aus de monarchia I, 814 M. de mundi incorrupt. 961 M. — *καὶ σοφιστικόν*, cfr. de praemiis 911 M. — *δείγματα τύπων* sind sinnliche Darstellungen von Ideen oder Urbildern, *νοητῶν πραγμάτων*, wie es statt unseres *τύπων* heißt de Abrah. 450. Man kann an ihnen die Ideen sichtbar wahrnehmen, weil sie sie zeigen, daher *δείγματα*. Die Lesart des Cod. Med. *τρόπων* rührt von einem Manne her, der mit den philonischen Schriften wohl bekannt war. Philo bezeichnet nämlich mit dem Ausdruck *τρόποι τῆς ψυχῆς* Seelenzustände, welche durch das Leben der in der Genesis beschriebenen Personen dargestellt sind, wie das in denjenigen Schriften Philo's gezeigt wird, welche unmittelbar auf unsere Schrift folgen. Vgl. Dähne I, 342. Studien a. a. O. 997. Unsere allg. Einl. §. 2. Da nun hier Alles auf solche Zustände gedeutet wird, so konnte dieser Ausdruck sehr passend scheinen. Allein Philo durfte doch das erste Mal, da er von dergleichen sprechen würde, nicht so unbestimmt reden, um so weniger als es ihm bei unserer Schrift gar nicht darum zu thun ist, Einzelnes auf diese *τρόποι* zu beziehen. So erklärt er gleich das Wort Allegorie, weil er hier das erste Mal von ihr spricht. — *ἐπ' ἀλληγορίαν*. Daß dies hier gleichbedeutend zu nehmen sei mit symbolisch, darüber vgl. zu p. 35 M. — *ἐπ' ἀλληγορίαν καλούντων, καλεῖν ἐπί τι* wird auch von Anforderungen gebraucht, welche von leblosen Dingen gemacht werden. Unter Allegorie ist hier die Anwendung der allegorischen Erklärungsart verstanden, zu welcher die sinnlich dargestellten Urbilder auffordern. — *κατὰ τὰς δι' ὑπονοιῶν ἀποδόσεις*. Da Philo hier das erste Mal von der Alle-

gorie ſpricht und das erſt noch obenhin, ſo ſchickt es ſich, daß er eine kleine Erklärung beifüge. Der populäre und alte Ausdruck ſtatt des bei den Alexandrinern gewöhnlichen ἀλληγορία iſt ὑπόνοια, verſteckter, verborgener Sinn. Plutarch de audiend. poetis cap. 4. ταῖς πάλαι μὲν ὑπονοίαις, ἀλληγορίαις δὲ νῦν λεγομέναις. So wird das Wort auch bei Plato (vgl. Ruhnk. Tim. 200. Wolf proleg. Hom. 162. Stallbaum ad remp. 378. D.) gebraucht, während jenes fehlt. Auch noch bei Spätern iſt dieſer Ausdruck beibehalten worden, wie von Clemens Alex. V, 658. δι' ὑπονοίας πολλὰ φιλοσοφοῦσι. Theodoret. serm. de angelis: καὶ θεομαχίας οὐ παραδεκτέον — οὔτ' ἐν ὑπονοίαις, οὔτ' ἄνευ ὑπονοιῶν. So denn auch öfters bei Philo, wie de Cherubim 111 M. δι' ὑπονοιῶν εἰςάγει, quod deterius 183 M. und beſonders in Verbindung mit ἀποδόσεις: de agric. 191 M. 201 F. ἐν ταῖς δι' ὑπονοιῶν ἀποδόσεσι de profug. 466 J. τῆς δι' ὑπονοιῶν φυσικῆς ἀποδόσεως ἐφιέμενοι. Auch ἀπόδοσις allein, z. B. de confus. ling. 348 J. τροπικαὶ ἀποδόσεις. Vgl. noch Dähne I, 52. Alſo: welche zur Allegorie auffordern, nach den ſinnbildlichen Erklärungen. — ὅτι πρῶτον μὲν ἄπους ἐστί. Damit iſt das folgende Satzglied völlig ſynonym, wenigſtens nothwendige Folge, und der Sache nach gleichbedeutend περίνης πεπτωκὼς ἐπὶ γαστέρα. Über letzteres vgl. de migrat. Abraham. 398 J. Über das Ganze Cic. de legg. I, 9. cum caeteras animantes abjecisset ad pastum. Sallust. Cat. 1. pecora, quae natura prona atque ventri obedientia finxit. Appulej. de mundo p. 65. animalia in alvum prona atque projecta. Im Gegenſatz dazu wurde dann immer, wie wir früher geſehen haben p. 34 J., die aufrechte Stellung des Menſchen herausgehoben. Was nun aber von den Thieren überhaupt im Gegenſatz zum Menſchen in die Augen fällt, das Anſchmiegen ihres Körpers an die Erde, das gilt deswegen von der Schlange in doppeltem Grade, weil ſie ἄπους iſt, (daher ſie geradezu die im Staube kriechende heißt, Deutr. 32, 24. Micha VII, 17. und im Sanſcrit Uraga, auf der Bruſt gehend) weswegen ſie wohl auch als Symbol irdiſchen Strebens aufgefaßt

zu werden pflegte. — *πεπτωκώς*, de migr. Abrah. 398. J. *τὸ ἄπουν ἐν ἑρπετοῖς — ὅλον δι' ὅλων πέπτωκεν ἐπὶ τὴν γῆν, ὑπ' οὐδενὸς ἀλλ' οὐδ' ἐπὶ τὸ βραχύτατον ἐξαιρόμενον* etc. — *δεύτερον δὲ, ὅτι γῆς βώλοις σιτίῳ χρῆται.* Daß die Schlange Staub oder Erdschollen esse, ist sowohl hebräische Vorstellung, Genes. III, 14. Micha VII, 17. Jesaj. 49, 23. 65, 25. als auch griechische und römische, Gesen. zu Jesaj. 65, 25. Bochart. hieroz. I, 4. III, 246. — *δηχθέντας*, de agric. 202 J. — *ἀναιρεῖν πέφυκεν*, sie ist von der Art, daß sie tödtet, *φθοροποιὸν γὰρ τὸ ζῶον καὶ ἀναιρετικὸν ἐξ αὐτοῦ*, legg. alleg. III, 74 F. — *οὐδενὸς δὲ τῶν λεχθέντων ὁ φιλήδονος ἀμοιρεῖ.* Diese drei Punkte werden nun auf die *ἡδονή* oder den *φιλήδονος* angewendet. — *μόλις τε γὰρ τὴν κεφαλὴν ἐπαίρει.* Erster Vergleichungspunkt. Dasselbe wird von der *ἡδονή* gesagt de agric. 201 F. *ἀνέργητθῆναι μὴ δυναμένην, καταβεβλημένην*; legg. alleg. III, 90 J. *οὐκοῦν ὁ μὲν φιλήδονος ἐπὶ κοιλίαν βαδίζει.* Überhaupt aber wird die Redensart *ἐπαίρειν τὴν κεφαλήν* gern tropisch angewendet de spec. legg. 776 F. de Joseph. 529 F. Ev. Luc. XXI, 28. — *ἐκτραχηλίζω* wird vom Pferde gebraucht, das den Reiter über den Kopf abschmeißt, e. g. Xenophon Cyrop. I, 4. 8. Aristoph. Plut. 70. Daher Hesych: *ἐκτραχηλισθῆναι· ἐκπεσεῖν*, und dann bildlich de Mose I, 648 J. 652 J. quod omnis probus 888 F. Chrysost. de sacerd. III, 9. 213. Andere Stellen in anderm Gebrauch siehe bei Wettstein und Bleek zu Hebr. IV, 13. — *ὑποσκελίζω*, p. 24 J. — *ἀκρασία* kommt so neben *ἡδονή* vor p. 37 F. Vgl. die Einl. zu §. 53. Da es genau genommen die erstere bei der *ἡδονή* ist, in welche die Sünde gesetzt wird, so wird das Wort auch in der Parallelstelle de agric. 202 M. neben dem starken *λαιμαργία* genannt. — *σιτεῖται τε.* Zweiter Vergleichungspunkt, daher die Lesart *τε* schon an sich vorzuziehen ist. Vgl. *μόλις τε.* — Was die Sache selbst betrifft, so ist zunächst parallel de agric. l. l. *ἐπὶ μόνα τὰ γῆς ἔρπουσαν ἀγαθά.* Philo geht zunächst, indem er sich an die Schriftworte und

überhaupt an das angegebene Merkmal der Schlange anschließt, bloß von der einen Seite der ἡδονή oder ἀκρασία aus, nämlich von der γαστριμαργία, während er erst im Verlauf auf die λαγνεία geführt wird. Über diese Abtheilung vgl. p. 17 F. — οὐράνιον τροφήν etc. Über diese Sättigung von der himmlischen Speise, welche mit Schauspielen verglichen wird, vgl. p. 11 M. — φιλοθεάμων, Freund von Schauspielen, ist in derselben Beziehung hier gesagt wie dort θεάματα. Überhaupt aber vgl. de profugis 470 J., über Gedanken und Ausdrücke. Creuzer Studien a. a. O. p. 41. — διὰ λόγων καὶ δογμάτων. Man mag diese Worte mit σοφία oder mit ἀρέγει verbinden, immerhin ist in das schon zusammengesetzte Bild noch ein drittes Element hinzugekommen. Beide Worte stehen übrigens gern bei Philo neben einander. Großm. II, 8. — ἀναδίδωμι. Vgl. p. 8 F. 30 M. Über die Sache cfr. legg. alleg. III, 90 M. quaest. in Genes. I §. 48. — κατὰ τὰς ἐτησίους ὥρας, was nur die sämmtlichen Jahreszeiten hervorbringen, welche die Ursachen alles Hervorbringens sind, p. 11 J., dem geht der sinnliche Mensch nach. — οἰνοφλυγία und ὀψοφαγία, Trinkerei und Fresserei. Beides wie hier verbunden de Mose III, 681 J. de special. legg. 783 M. Ersteres kommt noch vor de temul. 272 F. in Verbindung mit dem hier gleich folgenden λαιμαργία, Schlemmerei, das gebildet ist wie γαστριμαργία, p. 17 F., und welches hinwiederum verbunden wird mit ἀκρασία, de agric. 202 M. An allen obigen Stellen übrigens steht der Plural der Handlungen. — τὰς γαστρὸς ἐπιθυμίας. Damit ist etwas bezeichnet, wie man sieht, das zur γαστριμαργία noch hinzukömmt. Also λαγνεία, p. 17 F, welche nicht nur überhaupt nothwendig mit zum Begriff der ἡδονή gehört, sondern ganz besonders hier nach der philonischen Fassung des Sündenfalls die Hauptsache ausmacht, auf welche die ganze Gedankenreihe hinstrebt. Es ist also nur ein allgemeinerer Ausdruck, aber der Sache nach dasselbe gemeint, was mit den ὑπογάστριοι οἶστροι, den Geschlechtstrieben. Richtig bemerkt Creuzer a. a. O. p. 41,

daß in diesem Ausdruck eine zarte Bezeichnung der Geschlechtslust zu sehen sei, und führt die Parallelstellen an de de vita Mosis I, 607. τῶν δὲ ὑπογαστρίων ἡδονῶν, und legg. alleg. III, 82 M. ἡ ἡδονὴ περὶ τὴν γαστέρα καὶ τὰ μετ' αὐτήν. Diese Stellen lassen sich sehr vermehren, vgl. legg. allag. III, 86 M. 87 J. 89 F. de agric. 193 J. de poenit. 717 F. quod a Deo mittantur 584 J. Überhaupt über den Zusammenhang aller ἡδοναί mit dem Bauche, legg. alleg. III, 86 M. ff. de migrat. Abrah. 398. de spec. legg. 778 J. — προσαναῤῥήγνυσαι. Creuzer a. a. O. möchte zuerst hier bloß ἀναῤῥήγνυσι lesen, und dann unten προσαναῤῥήγνυσι, insuper erumpere faciunt. Offenbar weil sonst der Hauptsatz zu überflüssig wäre. Allein da das πρὸς γαστριμαργίαν einmal doch da steht und unsere Erklärung von γαστρὸς ἐπιθυμίαν nothwendig macht, und unsere Lesart die äußern Auctoritäten zu bestimmt für sich hat, so sehen wir den Unterschied zwischen dem Participialsatz und dem Hauptsatz bloß in größerer Bestimmtheit des letztern, so daß γαστρὸς ἐπιθυμία die Quelle, die Triebe ihrer Quelle nach bezeichnet, ὑπογάστριοι οἶστροι sie geradezu nennt. — Was dann den Wechsel der Personalformen im Verbum ῥήγνυμι anlangt, so hat dieser nichts zu bedeuten. Buttmann I, 322. — Auch die von Creuzer vorgeschlagene Conjektur ἀναῤῥωγνύουσι, corroborant, ist nach dem oben Gesagten weder möglich noch nöthig. — ἀναῤῥίπτω, was wir auctoritate vorziehen, heißt erregen, in Bewegung setzen, gewöhnlich in Verbindung mit τὸν κίνδυνον, μάχην, κύβον. Über ἀναῤῥιπίζειν vergleicht Creuzer Luciani Timon VI, p. 112, wo es im eigentlichen Sinne (anfachen) gebraucht werde, und Dionys. Halic. VII, 15. p. 1347 Reisk., wo es im tropischen stehe. Sehr ähnlich ist aus Philo die Stelle de spec. legg. M. II, 354. 39. — οἰστροπόνων τε etc. Einerseits um zu zeigen, wie dann die γαστριμαργία so bedeutenden Einfluß haben könne, andererseits weil eben dieser hier das nächste tertium compationis ausmacht, kehrt unser Verfasser zu derselben zurück, und schildert ihre Unmäßigkeit. — οἰστροπόνος und

ὀψαρτυτής sind ungefähr dasselbe, nur daß letzteres den Leckerbissenbereiter noch ausdrücklicher bezeichnet, quod a Deo mittantur 1115 J. Beide bei einander legg. alleg. III, 87 M de vita contempl. 897 M. de spec. legg. M. II, 354. 37. — περιλιχνεύω, von allen Seiten belecken, benaschen, beschnüffeln, odorari. Suidas: λιχνεύουσα· λίχνως ζητοῦσα, und λίχνος· ὁ προαιτόμενος τῶν ὄψων, λαίμαργος, Plato respublic. IX, 579. B. VII, 519. B. cfr. I, 354. B. λίχνον πάθος vom γαστρίμαργος, quod a Deo mitt. 1115 J. Über das Verbum cfr. de migr. Abrah. 397 F. de vita contempl. 897 M. — ἡδυσμα, der angenehme Geruch, das Wohlriechende, auch die Würze, das Versüßende, quod a Deo 1114 F. de vita contemplat. 897 M. de Josepho 547 M. — κνίσσης, des Fettdampfes, Bratengeruchs — ist natürlich hier in ganz sinnlicher Beziehung zu nehmen, ohne dabei an irgend etwas Religiöses zu denken, wie dies Wort gewöhnlich vom Opferduft gebraucht wird, außer daß allenfalls auf eine etwas ironische Weise dieses innige Behagen des Leckermauls absichtlich etwas religiös gefaßt werden könnte, insofern ihm seine Zunge sein Abgott, und die Zungenwürze als ein wahrer Opferduft erscheint. — ἐν κύκλῳ τὴν κεφαλὴν περιάγειν, den Kopf rings herumwenden und drehen, um sich umzusehen, neugierig, begierig, strebsam. So Plato de republic. VII, 514. B. Nicht anders ist περιάγειν τοὺς αὐχένας ἐν κύκλῳ in der Parallelstelle de vita contemplativa 897 M. zu fassen. — εἰδεχθεία heißt das Scheußliche, Ekelhafte. Philo spricht sich auch in den Parallelstellen sehr stark gegen das Ekelhafte der Gastrolatrie aus, de somniis II, 1114 F. ff. de vita contempl. l. l. So schon Plato Gorgias 499. 518. de republic. III, 404. — ἐπιβαλὼν αὑτὸν ἐκχεῖναι, darüber herfallend giebt er sich hin, effunditur in libidinem p. 18 J. oder vielmehr: ἐπὶ τὰ ἐντρεπεσθέντα, in cupedias, Leckerbissen. — ἐμφορεῖσθαι, sich anfüllen, überladen.

P. 37. τέλος οὐχ ὅρον ἄλλον, indem er zum Ende kein anderes Ziel macht, als u. s. w. τέλος ist Prädikat, und zu

faſſen wie im folgenden Paragr. Die bei unſerer Lesart nothwendige Emendation ἄλλον könnte allerdings gegen dieſelbe zu ſprechen ſcheinen, wenn nicht einerſeits die Übereinſtimmung von Turn. mit Cod. A ein zu ſtarkes Gewicht für dieſelbe in die Wagſchale legte, während die Zeugen (?) für die Lesart der neuern Editionen nirgends angegeben ſind. Und wenn es ſich auch allerdings nicht ſchwer erklären ließe, wie ὄρον in den Text hineinkommen konnte, ſo iſt andererſeits der Grund ſeines Verſchwindens nicht weniger klar: man hielt es für eine Tautologie. — Ὅθεν οὐχ ητ-τον etc. Dritter Vergleichungspunkt. Im Allgemeinen vgl. de agricult. 201 M. de vita contempl. 896. — αὐτοῖς ὀδοῦσιν, gerade in den Zähnen. Der folgende Satz erklärt das αὐτοῖς. — ἐπιφέρεται, wie oben und in mehrern Parallelſtellen. Eben ſo ſteht in den Parallelſtellen immer ἐδωδή, für das alſo nicht ἡδονή in den Text zu ſetzen iſt. Es ſoll bloß der nächſte und natürliche Zweck der Zähne angegeben werden. — λεαίνω, zerreiben, zermalmen. Arist. de partib. animal. III, 1. τοὺς μὲν προσθίους (ὀδόντας), ὀξεῖς, ἵνα διαιρῶσι· τοὺς δὲ γομφίους, πλατεῖς, ἵνα λεαίνωσι. — χυλούς, cfr. §. 3 der allg. Einleitung. — φάρυγξ kommt auch in Parallelſtellen ſo vor. — πέψις, die Verdauung. — ἐνδεχομένων sc. σιτίων, die Speiſen nehmen keine Verdauung an. — ἐπιφορά, der Zudrang, der übermäßige; dieſes Wort paßt darum hier gut, da es gern von einem feindlichen Eindringen geſagt wird. — πρὶν ἐξικμασθῆναι καὶ τὰ πρότερα. ἐξικμάζω heißt eigentlich ausſchwitzen, austrockenen. Hier ſteht es aber offenbar vom Durchdringen der Feuchtigkeit, vom Verdauen, wie Plato Tim. 33. C. οὐδ' αὖ τινος ἐπιδεὲς ἦν ὀργάνου σχεῖν, ᾧ τὴν μὲν εἰς ἑαυτὸ τροφὴν δέξοιτο, τὴν δὲ πρότερον ἐξικμασμένην ἀποπέμψοι πάλιν. Stephanus führt noch aus Ariſtoteles an: δέξασθαι τὴν εἰσελθοῦσαν τροφὴν καὶ τὴν ἐξικμασμένην ἐκπέμψαι. Über die Sache vgl. Plato de republic. I, 354. B. οἱ λίχνοι τοῦ αἰεὶ παραφερομένου ἀπογεύονται ἁρπάζοντες πρὶν τοῦ προτέρου μετρίως ἀπολαῦσαι.

§. 57.

Warum wird die Schlange mit menschlicher Stimme begabt dargestellt?

Die Antwort, die unser Paragr. auf diese Frage ertheilt, ist: weil die ἡδονή, welche durch die Schlange dargestellt wird, viele und beredte Lobredner hat, welche dieselbe sogar zum Princip erheben. Die Ansicht dieser Leute ist nun in diesem Paragr. angeführt, und die dieser entgegengesetzte, der Philo folgt, im folgenden. Daß nun unter jenen Verfechtern der Lust die Epikuräer zu verstehen seien, daß ferner die Paragrapheneintheilung nach unserer Art müsse vorgenommen werden, darüber habe ich ausführlicher am Schlusse des dritten Paragr. der allg. Einl. gesprochen.

φωνὴν δὲ ἀνθρώπειον. Man sieht, daß Philo nun zu einem vierten Vergleichungspunkte übergeht, und wie er die vorigen drei am Anfang des vorigen Paragraphen zusammengefaßt hatte, so blickt er auf diesen vierten, und somit auf unsern ganzen Paragr. zurück am Anfang des folgenden: ἀπόχρη δὲ δείγματος ἕνεκα etc. Über diesen vierten Punkt hatte er übrigens schon Einiges vorausbemerkt p. 36 J. — προέσθαι. Der Aorist hebt die Erzählung heraus, während p. 36 J. diese Sache allgemein als eine Eigenschaft der Schlange und darum durchs Präsens ausgedrückt war. Daher dort τὸ παλαιόν, — und erst nachher folgt καί ποτε etc. — διότι μυρίοις ὑπερμάχοις etc. Dieweil sie u. s. w. Damit meint er nun nicht bloß die Masse der Kyrenaiker und der so oft von ihm bekämpften Epikuräer, sondern auch die praktischen Verfechter dieses Princips. — ἀναιρέω, suscipere, z. B. πόνον. Also: welche die Fürsorge derselben übernahmen. — τὸ πάντων κράτος ἀνῆπται. Subjekt ist ἡ ἡδονή. Das Perf. Pass. von ἀνάπτω wird mit dem Acc. construirt. Also: die Lust ist verbunden mit der Gewalt über alle Dinge. Letztere wird ihr zugeschrieben, beigemessen. Stephanus: „Ἀνάπτω, attribuo, tribuo, acceptum fero. Plutarch. in „Probl. τὰ μὲν πλεῖστα τῶν γαμικῶν εἰς τὴν Ἥραν „ἀνῆπτον. Idem in Lycurgo: τὴν ἀρχὴν καὶ τὴν αἰ-

„τίαν τῆς πολιτείας εἰς τὸν Πύθιον ἀνῆψε. Sic et „alibi utitur eodem modo. Alex. de fato, ἀναπτειν εἰς „ἑαυτὸν αἰτίαν τῶν γινομένων, i. e. sibi causam vin„dicare". Vgl. ἀναφέρεσθαι in der unten bei τέλος angeführten Stelle aus de ebrietate. Über ἀνάπτω vgl. noch de poster. Caini M. I, 233 J. — ἀλλ' αἵ τε πρῶναι etc. ἀλλά heißt am Anfang des Perioden: fürwahr, certe, wenigstens, allerdings. Es giebt zu: und allerdings u. s. w. Philo läßt die folgenden Thatsachen, welche für die Bedeutung der ἡδονή sprechen, gelten, nur nicht den aus ihnen gezogenen Schluß. Vgl. legg. alleg. II, 1107 J. πάντα ἡδονῆς δοῦλα, de spec. legg. 777 M. — ξεναγόν, sie haben die Luft zur Führerin. Vgl. §. 53. — αἵ τε σποραὶ καὶ γενέσεις διὰ ταύτης συνίστανται, legg. alleg. II, 1100 M. γίνονται δὲ καὶ αἱ σφοδρόταται καὶ σύντονοι αἱ περὶ τὰς γυναῖκας ὁμιλίαι, δι' ὧν γένεσις ἡ τοῦ ὁμοίου πέφυκεν ἀποτελεῖσθαι. — τά τε γενόμενα. Nicht nur die Zeugung und in ihrer Folge der Ursprung der Geschöpfe besteht durch die ἡδονή, sondern die Geschöpfe selbst, sobald sie geboren sind, werden durch dieselbe sogleich berührt und bestimmt. — οὐδενὶ πρῶτον οἰκειοῦσθαι ἢ ταύτῃ. οἰκειόω τινι, einer Sache gleich machen, p. 33 M. Es bezieht sich auf die Verwandtschaft, so wie die in unserer Schrift ebenfalls vorkommenden οἰκεῖος, οἰκειότης, οἰκείωσις. Er will sagen, daß nichts dem lebendigen Geschöpfe so eigen und verwandt sei als die ἡδονή, — ὡς ἐστιν οἰκειότατον καὶ συγγενέστατον ζώοις, wie es am Schlusse des Paragraphen heißt. Das ist ganz epikuräisch. Diog. Laert. X, 27. 129. ταύτην (ἡδονὴν) γὰρ ἀγαθὸν πρῶτον, καὶ συγγενικὸν ἔγνωμεν . . . πρῶτον ἀγαθὸν τοῦτο καὶ σύμφυτον κ. τ. λ. vgl. ibid. X, 23. 34. πάθη δὲ λέγουσιν εἶναι δύο, ἡδονὴν καὶ ἀλγηδόνα, ἰσάμενα περὶ πᾶν ζῶον· καὶ τὴν μὲν οἰκεῖον· τὴν δὲ ἀλλότριον κ. τ. λ. — πρῶτον wie in den so eben angeführten Stellen. Es sind nicht zwei Dinge mit einander verglichen, sondern eines wird an die Spitze aller übrigen gestellt. Über ἤ nach dem Superlativ seit Aristoteles

cfr. Bernhardy 439. Passow. — ἀλγηδόνα. Es ist dies das eigentliche Wort, welches die Epikuräer der ἡδονή entgegensetzen. — δυσχεραίνειν, Diog. Laert. 29. 137. αὐτοπαθῶς οὖν φεύγομεν τὴν ἀλγηδόνα. — παρὸ καὶ ἀπὸ ἀποκλαίεται τὸ βρέφος ἀποκυηθέν. Darauf machten auch die Epikuräer aufmerksam. Diog. Laert. X, 29, 137. ἀποδείξει δὲ χρῆται τοῦ τέλος εἶναι τὴν ἡδονὴν τῷ τὸ ζῶον ἅμα τῇ γεννηθῆναι τῇ μὲν εὐαρεστεῖσθαι, τῷ δὲ πόνῳ προσκρούειν φυσικῶς καὶ χωρὶς λόγου. — ἀλγῆσαν τῇ περιψύξει. Beide Worte sind in eine nothwendige Verbindung gebracht, und es scheint die Grundbedeutung von ἀλγέω, die sich noch im Lateinischen erhalten hat, unserm Schriftsteller nicht unbekannt gewesen zu sein. Festus hält ebenfalls beide Worte, das lateinische und griechische, für das gleiche. Richtig macht Freund darauf aufmerksam, wie dem Südländer in manchen Redensarten die Begriffe des Schmerzes und des Frierens zusammenfallen. So ist denn auch hier der erste Schmerz des Kindes aus dem Frieren hergeleitet. — κατὰ μήτραν. Wieder Umschreibung des Genitivs. — ἀλγηδόνι, vor Schmerz. Dativ des Grundes. — παρέσχεν. So findet sich auch in den übrigen Verben dieser Periode der Aorist. — φησί. Darüber vgl. §. 3 F. der allgemeinen Einleitung. — τέλος. Dieses Wortes bedienten sich die Epikuräer, und dann die Stoiker u. a. Philosophen in dem Sinne wie unser: Princip. Epikur hatte eine eigene Schrift geschrieben περὶ τέλους. Vgl. de ebrietate 269 F. τελῶν, πρὸς ἃ χρὴ τὰς πράξεις ἁπάσας ἀναφέρεσθαι. — συνεκτικός war bereits da p. 2 M. 23 J. von dem, was im physischen Sinne zusammenhält. Hier aber in Verbindung mit τέλος ist es offenbar im logischen zu nehmen, denn das Princip soll alles zusammenfassen in einem Grundgedanken. In diesem Sinne sprechen die Spätern von einer συνεκτικὴ αἰτία, συνεκτικὸν αἴτιον, αἰτία συνεκτικά. — Das Epitheton ἀναγκαιότατον bezieht sich auf die zwingende wissenschaftliche Nothwendigkeit. In Fixirung einer solchen haben die Epikuräer allerdings, es ist nicht zu leugnen, hierin und

auch sonst einen nicht unbedeutenden wissenschaftlichen Takt gezeigt. — τὰ μὲν γάρ, die andern Geschöpfe. — διὰ γενέσεως μόνον καὶ τῶν γεννητικῶν. Das sind nach Philo, wie schon im vorigen Paragraphen gesagt wurde, die beiden Arten der thierischen ἡδονή. Die Epikuräer nun aber fassen, wie denn auch so Philo hier in ihrem Sinne spricht, den Begriff der menschlichen ἡδονή weiter, und dehnen ihn auf alle Sinne aus: Diog. Laert. X, 6. Ritter Gesch. d. Phil. III, 455. N. 2. So eigentlich schon Aristoteles, vgl. Macrob. Saturn. II, 8. — θεάματα etc. p. 17 J. — τοῦ πάθους, dieser Leidenschaft, der ἡδονή. Über diesen Gebrauch des Artikels vgl. p. 27 J. — Über πάθος p. 18 J. — οἰκειότατον. Vgl. oben bei οἰκειοῦσθαι.

§. 58.

Im Gegensatz gegen die Schlange oder die Lust wird der Schlangenbekämpfer oder die Enthaltsamkeit gelobt.

Im Gegensatz gegen die im epikuräischen Sinne im vorigen Paragr. gegebene Erhebung der ἡδονή wird nun in diesem die Enthaltsamkeit, ἐγκράτεια, empfohlen. Dies ist stoisch. Die Stoiker pflegten der ἡδονή der Epikuräer die ἐγκράτεια entgegenzustellen als eine ἕξις ἀήττητος ἡδονῶν. Diese Entgegensetzung geschieht nun aber hier durch ein allegorisches, der h. Schrift entnommenes Mittelglied, welches dem Zusammenhang der Gesammtallegorie unsers Abschnittes angepaßt wird. Wie nämlich durch die Schlange die Lust dargestellt wird, so durch den Schlangenbekämpfer die Enthaltsamkeit. Den Gedanken an den ὀφιομάχος oder ὀφιομάχης hatte er aus einer andern Schriftstelle entnommen, nämlich aus Levit. XI, 22, wo derselbe in der Übersetzung der 70 vorkommt. Dieses Schlangenbekämpfers erwähnt Philo auch noch an zwei andern Stellen und zwar ebenfalls auf allegorische Weise, de spec. legg. M. II, 355 J. legg. alleg. II, 1107 F. — Dabei ist nun aber die Frage schwierig, was darunter für ein Thier zu verstehen sei? Im Hebräischen steht dafür das α. λ. חַרְגֹּל. Nach dem Zusam-

menhange mit dem vorigen Verſe iſt ein ἑρπετόν, das mit Flügeln verſehen, gemeint, das zugleich auf vier Füßen geht, und Schenkel über den Füßen hat, ſo daß es hüpfen kann. Es iſt ein reines Thier und darf genoſſen werden. Nach dieſen Attributen verſtehen alte und neue Erklärer unter dem hebräiſchen Worte eine Heuſchreckenart. Aber wie iſt denn der alexandriniſche Überſetzer zu ſeinem ὀφιομάχης gekommen? was für ein Thier muß er damit meinen? Zwar ſtimmen auch hier die alten Erklärer für eine Heuſchreckenart. Hieronym. ſagt: ophiomachus recensetur inter genera locustarum. Heſych: ὀφιομάχης· ἀκρίδων γένος. Suidas: εἶδος ἀκρίδος. Dabei iſt zu bemerken, daß bei den beiden letztern ἀκρίς natürlich nach gewöhnlichem griechiſchen Sprachgebrauch im allgemeinen Sinne des Wortes zu nehmen iſt, vgl. Arist. Hist. anim. IV, 7. 7. IV, 9. 2. V, 17. 2. V, 23. 1. VIII, 19. 4. IX, 7. 4. und öfters in der Schrift de partib. animall., — während hingegen die 70 ἀκρίς und ὀφιομάχης parallel halten neben einer dritten Heuſchreckenart βροῦχος. Wenn nun aber Suidas und Heſych unſer Thier ungeflügelt ſein laſſen, ſo entfernen ſie ſich wieder von den Beſtimmungen des Grundtextes. Das geſchieht aber in noch höherm Grade, wenn Heſych ſeiner Erklärung ἰχνεύμων beifügt. Denn damit kann er doch nichts anders bezeichnen wollen, als jene Wieſelart, welche, weil ſie die Schlangen bekämpft, in Ägypten verehrt worden iſt, Arist. H. animal. VI, 28. X, 47. Plin. N. H. VIII, 24. Strabo XVII, 1. Aelian. H. anim. X, 47. Man ſcheint ſich daran geſtoßen zu haben, daß eine Heuſchreckenart die Schlange bekämpfen ſoll. Und doch folgen die 70 ſowohl als Philo den Beſtimmungen des Grundtextes, welche den ὀφιομάχης mit den ἀκρίδες zuſammenſtellen, zu den ἑρπετά zählen und ihn geflügelt ſein laſſen. Offenbar nannten die Alten auch eine Art von Heuſchrecken ſo, von denen ſie glaubten, daß ſie die Schlangen bekämpften. Zu dieſer Annahme berechtigen uns Aristot. H. animal. IX, 7. 4. πολλοὶ δὲ καὶ τὴν ἀκρίδα ἑωράκασι, ὅτι, ὅταν μάχηται τοῖς ὄφεσι, λαμβάνεται τοῦ τραχήλου τῶν ὄφεων. Plin. N. H. XI, 29.

serpentem (cum libuit) necant singulae (locustae), faucibus ejus apprehensis mordicus.

ἀπόχρη δέ. Zuſammenfaſſender Rückblick auf den Inhalt des vorigen Paragraphen. — ἐν τοῖς κατὰ μέρος νόμοις. Unter den ſpeziellen Geſetzen verſteht Philo die Maſſe der übrigen Geſetze im Gegenſatz zum Dekalogus. Dähne (Studien a. a. O. S. 1012 vgl. 996) ſcheint zwar den Dekalog mit zu den ſpeziellen Geſetzen zu zählen. Allein die Stelle de decal. 746 M., die er dafür anführt, ſagt bloß, daß der Dekalog eine Zuſammenfaſſung der ſpeziellen Geſetze ſei. Die Richtigkeit meiner Anſicht geht eben ſo klar hervor aus den Stellen de spec. legg. 777 M. de decal. 768 M. de praemiis 910. — καὶ τὸ ἐναντίον, und welche man nicht opfern dürfe, eine in der griechiſchen Proſa beliebte Ausdrucksweiſe. Bernhardy 130. — ἀνωτέρω. Philo hebt alle die Attribute heraus, welche die höhere Natur des Schlangenbekämpfers ſymboliſch andeuten können. — εὐτέλεια, Einfachheit, wie hier de Mose III, 681 J. vgl. p. 14 F. — ἀναγκαῖον iſt genau mit dem folgenden Dat. zu verbinden. — αὐστηρός, das ſonſt wohl die ſchlimme Nebenbedeutung des Finſtern und Sauertöpfiſchen hat, bezieht ſich bei Philo auf die Askeſe und ſteht immer im lobenden Sinne. Doch tadelte Philo wie die Therapeuten die Selbſtpeinigungen. Dähne I, 401. 452. Daher wohl die Beſchreibung ὅσον ἀναγκαῖον.

P. 38. πολυεργία, viele und koſtſpielige Arbeit. χλιδή, Üppigkeit, Luxus, ſyn. mit θρύψις, de Mose III, 680 F. quod a Deo mitt. 1114 M. vgl. θρύπτω, zerbröckeln, p. 30 J., während χλίω, diffluere heißt. — θανάτου χαλεπώτερον. Denn der Tod iſt eher als ein Gut anzuſehen.

§. 59.

Die Luſt verführt zuerſt das Weib und durch dieſes den Mann, d. h. die Luſt wendet ſich durch die Sinne an den Verſtand.

Dieſe Verbindung von Luſt, Sinnlichkeit, Verſtand wird auch ſonſt auf dieſelbe Weiſe von Philo ausgeſprochen,

legg. alleg. III, 81 M. quaest. in Genes. I §. 47. und ergiebt sich, die schon in den vorigen Paragraphen angewandte Allegorie vorausgesetzt, von selbst. So war die Schlange bereits §. 56 als Symbol der Lust dargestellt. Mann aber und Weib werden auch sonst sehr oft als Symbole des Verstandes und der Sinnlichkeit gefaßt, legg. alleg. II, 1094 M. 1096 J. F. 1100 M. III, 70 J. 102 M. de agric. 207 M. quaestiones in Genes. I, §. 37. 45. Über den Mann noch besonders vgl. legg. alleg. III, 106 M. über das Weib ibid. 94 F. 98 J. Überhaupt vgl. noch Dähne I, 343.

γοητείας, cfr. p. 1 J. Es sind immer Gaukeleien gemeint, die man einem vorspiegelt, und mit denen man einen verführt, daher es in Verbindung mit ἀπάτας steht, über welches letztere vgl. p. 36 J. — ἔχει λόγον, völlig wie p. 29 F. Vgl. noch quaest. in Genes. I §. 45. Pars principalis in homine, ut dux (i. e. mens), masculi habens rationem. — φεναπίζειν, betrügen, hintergehen. Das Wort war in Athen sehr gebräuchlich, zunächst von denen gebraucht, die falsche Haare trugen, dann überhaupt von den Windbeuteleien. Suidas erklärt φέναξ durch χλευαστής und ἀπατεών, Hesych durch ψεύστης und πλάνος. — ὑπάγω, vgl. gleich nachher das Medium, wie subigere. — ἐπὶ χρωμάτων καὶ σχημάτων. Vgl. p. 37 M., über die Sache. Über diese beiden Eigenschaften, die vorzüglich durch das Gesicht wahrgenommen werden, p. 27 F. — ἐμμέλεια, cfr. ἐμμελής, p. 11 M. — ἀναδιδομένων, welche hervorbrechen. Dieses Wort wurde von Quellen gebraucht p. 30 M., von Pflanzen p. 8 F., läßt sich aber auch vom Geruch sagen, z. B. Plutarch Themistocl. cap. 8. ὁ δὲ λίθος τῇ χειρὶ τριβόμενος, καὶ χρόαν καὶ ὀσμὴν προκίζουσαν ἀναδίδωσιν. Die Lesart ἀναθυμιωμένων ist ein gutes Glossem. — δεξάμεναι, alle diese Sinne nun zusammen. — τῷ λογισμῷ, p. 14 M. — παράκλητον, p. 4 F. — πειθώ, die Überredung. Der Sache nach denkt Philo sowohl an dasjenige, was §. 57, als an das, was §. 53 als Gründe der Überredung dagewesen war. Hinsichtlich des Ausdrucks ist die Personification der

Peitho bekannt, auf welche hier noch um so passender hingewiesen ist, als ja auch der Beiname Peitho der Venus zukommt. — δελεάζω, anködern, wie gleich unten, wo die Sinne angeködert werden und durch diese der νοῦς, während letzterer hier unmittelbar, was aufs gleiche hinausläuft. Über dieses Verbum vgl. de agric. 202 F. quod omnis probus 888 F. de fortit. 742 M. Lösner zu Jacob. I, 14. — δοῦλος, cfr. §. 60 J. Ähnliche Gegensätze siehe legg. alleg. III, 89 F. — ἀντὶ πολίτου φυγάς. Die Verbannung, φυγή, zog wie beim lateinischen exilium den Verlust des Bürgerrechts nach sich. — μάχλος, üppig, daher z. B. vom üppig rankenden Weinstock, — steht übrigens hier rein adjektivisch, wie ἑταιρίς, buhlerisch. — In μαστροπούς, Kuppler, worunter die Sinne zu verstehen sind, liegt der eigentliche Nachdruck des Paragraphen. — ἀγκιστρεύομαι, regeln, anködern. Vgl. oben δελεασθείς. Vgl. die Stelle aus dem Lucian bei Steph. I, 1040. δελεάσας τὸ ἄγκιστρον ἰσχάδι. — Philo, bei dem das Wort oft vorkommt, gebraucht die aktive Form nicht. — προξενέω wird so gut wie das eigentliche μαστροπεύω (vgl. μαστροπός) vom Verschaffen von Frauen oder Mädchen gebraucht. Eigen ist, daß hier noch wie p. 35 J. die Liebe als mittleres Moment aufgeführt ist, was aber nicht irre machen kann, da der νοῦς gleich nachfolgt. — ὑπηγάγετο. Vgl. oben ὑπαχθῇ. — ᾧ τὰ φανέντα ἐκτός etc. Es wird ja überhaupt nur vermöge der Sinne dem Verstande die Außenwelt aufgeschlossen, p. 32 J., legg. alleg. II, 1100 J., III, 70 J., und so kann das Princip der Sünde, die Lust, welche am Ende doch in der ὕλη ihren Sitz hat, nur durch dieses Medium an den νοῦς gelangen. — τοὺς τύπους ἑκάστων, die Gestalten der sinnlichen Dinge, ihr ganzes Gepräge. Philo steht, indem er dieses sagt, auf dem ganz allgemeinen Standpunkte. — ἐνσφραγιζόμεναι τὸ ὅμοιον πάθος, indem sie dem νοῦς denselben Eindruck eindrücken, der den τύποι der sinnlichen Gegenstände entspricht, imprimunt eandem affectionem. — κηρῷ γὰρ ἐοικώς. Mangey: respicit noster dictum

Platonis in Theaeteto p. 191. *ὀξὺς δή μοι (λόγου ἕνεκα) ἐν* etc. Übrigens vgl. oben p. 4 M. — *φαντασίαι*, cfr. p. 12 M. 34 M. — *καθάπερ ἤδη εἶπον*, p. 32 J. —

§. 60.

Die Strafen sowohl für Mann als Weib.

Unser Verfasser verläßt wieder die Allegorie, und faßt die Strafen für Mann und Weib im eigentlichen Sinne auf. So hatte er ja auch im Anfange dieses Abschnittes vom Sündenfall die Verführung durch das Weib eigentlich genommen, beidemal nach einem fließenden Übergange, indem die buchstäbliche und die allegorische Erklärung auf diesem Gebiete verwandt sind. Von der Schlange schweigt er nun aber, einmal weil er wieder auf dem buchstäblichen Boden steht, und dann, weil ihm hier bloß das Menschliche von Bedeutung ist. Die Strafen für Weib und Mann führt er aber auf der Grundlage der Schriftworte etwas weiter aus, und hält sich namentlich bei den Strafen des Mannes an einen Gedankenkreis, der schon früher §. 26 ausgeführt worden war. Dabei ist nicht zu übersehen, daß Philo an andern Stellen diese Strafen auch allegorisch erklärt, wie die Strafen des Mannes, legg. alleg. III, 102 M. 106 M. seq. quaest. in Genes. I, §. 50., die des Weibes, legg. alleg. III, 98 J. 101 M. quaest. in Genesin I, §. 49 (in letzterer Stelle ist daneben aber auch noch die buchstäbliche Erklärung festgehalten), — endlich von den Strafen der Schlange, allegorisch gefaßt: legg. alleg. III, 81 F. 90. 94 F. 95 M. 106 M. de migr. Abrah. 398 M. quaest. in Genes. I, §. 48.

τὰ δὲ ἐπίχειρα etc. Der erste Satz giebt den Inhalt des Paragraphen an. *Ἐπίχειρον* heißt der Lohn, oder auch Handgeld, und findet sich meist im Plural. — *αἴρομαι*, wie praemium ferre, bekommen, erwerben, davon tragen. So von Homer an, bei den Attikern und Spätern. — *πάθος* ist das allgemeine Wort für *ἡδονή*, Leidenschaft, p. 17 F. — *δυσίατος*, p. 35 F. — *χαλεπός*, h. l. schädlich, nachtheilig. — *ἡ μὲν γυνή*.

Die Strafen des Weibes stehen voran, wie in der Schrift; sie werden hier auch noch ausgedehnt auf die Sorgen und den vielfachen Kummer bei der Erziehung der Kinder. — ἐπάλληλος, p. 18 M. u. o. — εἰς ἀφαίρεσιν. εἰς bezeichnet den terminus ad quem: bis zum Verlust der Freiheit. So εἰς τὰ ἄμετρα. Vgl. Vig. 592. Winer 377. — ἐν μέρει, an seinem Theil, seinem Antheil gemäß. Bernhardy 211. Zu suppliren ist aus dem Vorhergehenden: ἐνδεξάμενος. — τῶν ἀναγκαίων, p. 17 F. 18 J. — αὐτόματος, p. 18 M. — δίχα γεωργικῆς ἐπιστήμης, gleich unten heißt es: ἄνευ τέχνης καὶ συμπράξεως γεωπόνων ἀνδρῶν, und p. 18 M: ἄνευ τέχνης γεωργικῆς. Hingegen wird ἐπιστήμη auch wieder von der Kunst gebraucht, p. 8 M, da überhaupt hierin die Alten nicht so streng schieden. — ἄτρυτος, p. 18 J. — κάματος, p. 18 J.

P. 39. οἶμαι γὰρ ἄν. Namque putaverim, putem. — ὥσπερ ἥλιον καὶ σελήνην κ. τ. λ. Diese Vergleichung ist hier neu und eigenthümlich. Wie Sonne und Mond ihr Geschäft treiben und ihre Bestimmung erfüllen, ohne menschliche Nachhülfe, so sollte es mit der Erde auch sein. Wegen der menschlichen Sünde ist es aber mit ihr nicht so, während alle Berührung mit der Sünde und somit auch ihren Folgen bei den Gestirnen wegfällt. Über letztere vgl. §. 24. — ἅμα τῇ πρώτῃ γενέσει, p. 8 M. 17 F. — ὅτι τῶν ὅρων οὐρανοῦ etc. Je weiter von der Erde, desto vollkommner, p. 15 M. — περιγάδευται, p. 35 F. — καὶ τῆς γῆς τὴν βαθεῖαν καὶ καρποφόρον. Die Attiker setzen das Adjektiv mit dem genitivus partitivus in gleichem Genus. Bernh. 154. Er meint, daß nicht die ganze Erde mit allen ihren sterilen Gegenden von selbst Früchte tragen würde, wohl aber die fruchtbaren Strecken derselben. Mit τῆς γῆς τὴν βαθεῖαν vgl. βαθύγειος, p. 8 M. — ἄνευ τέχνης etc. vgl. oben δίχα γεωργικῆς ἐπιστήμης. — ἀφθονίαν, p. 17 F. κατὰ τὰς ἐτησίους ὥρας. Denn alle zusammen wirken zur Hervorbringung der Früchte, cfr. p. 11 J. F.

36 M. u. a. m. — *νυνὶ δέ*, p. 18 J. Nicht Zeitpartikel, sondern reiner Gegensatz. Darum der erzählende Aoriſt folgt. — *ἀένναοι πηγαὶ τῶν τοῦ θεοῦ χαρίτων ἐπεσχέθησαν*, ſie wurden zurückgehalten. Nach der gewöhnlichen Vorſtellung Philo's ergießen ſich die göttlichen Gnadengaben an ſich ohne alle Einſchränkung in die Welt, allein die verſchiedenen Träger derſelben, und ſo auch der Menſch, können dieſelben nur beſchränkt auffaſſen vermöge ihrer überhaupt beſchränkten Natur, p. 5 F. Hier iſt nun einmal eine relative Beſchränkung in die Handlungsweiſe Gottes ſelbſt verlegt, im Gegenſatz zu dem frühern Zuſtande der Menſchen; andrerſeits liegt hinwiederum in dem *ἀένναοι* eine Beziehung darauf, daß ſolche Beſchränkung doch genau genommen nicht in dem Weſen und der Wirkſamkeit Gottes ſelbſt ihren Grund habe. Mit Quellen aber, *πηγαί*, Waſſerſtrömen, Regen und ähnlichen Bildern werden die Gnadengaben Gottes gern verglichen, p. 15 M. Dähne I, 270. ja ſogar Gott ſelber, de nobilitate 906 F. — *παρευημερεῖν*, p. 18 J. — *ἵνα μή*, Zweck von *ἐπεσχέθησαν*. — *καὶ σωτῆρα θεόν*. So wird Gott bekanntlich in den Paſtoralbriefen genannt, ſo wie in den 70. So in ganz allgemeiner Beziehung legg. alleg. II, 1097 M. — *ἴλεως*. Vgl. p. 18 M. — *τὸ μὲν γένος ἐάσας διαμένειν*. Über die Unſterblichkeit der Gattungen vgl. p. 9 J. — *ἐξ ἑτοίμου* nach *ὁμοίως* in einigen Handſchriften und den neuern Editionen iſt verdeutlichendes Gloſſem zu dieſem Worte, und wahrſcheinlich aus p. 18 M. hiehergekommen, wo es ebenfalls mit *παρέχειν* in Verbindung ſteht. — *ἵνα μὴ δυοὶ κακοῖς* etc. Dieſer Gedanke, der in der obigen Parallelſtelle nicht da war, aber bei Erwähnung der Strafen und der dabei ſtattfindenden Liebe Gottes ganz gut paßt, und ſehr ſchlicht aus einer geſunden Lebensanſchauung hervorgeht, wird bei Philo auch ſonſt öfters ausgeſprochen, quod deter. 181 M. de confus. ling. 345 M. de profugis 461 M. fragmm. M. II, 652. 665. Dähne I, 391. Der Gedanke, daß auch die Beſchwerde ein Gut ſei, iſt öfters von den Sokratikern und Stoikern behandelt worden.

πλημμελέω, p. 35 F. — τοιοῦτος μὲν ὁ βίος etc. Da dieſe Worte dem Sinne nach ganz einfach zu §. 60 gehören, auf welchen ſie zurückblicken, ſo wie im Grunde auf den ganzen Abſchnitt, und nicht auf den folgenden Paragr. überleiten, der als Rückblick auf die ganze Schrift daſteht, ſo iſt natürlicher, ſie nach unſerer Art mit dem Vorhergehenden zu verbinden.

Schluß.

§. 61.

Recapitulation der Hauptmomente der Schöpfung.

Zum Schluß unſerer ganzen Schrift wirft Philo einen Rückblick auf die ganze von ihm behandelte Schöpfungsgeſchichte. Aus derſelben hebt er fünf weſentliche Hauptpunkte oder Grundlagen heraus, die entweder in dieſer Schrift ſelbſt mehr oder weniger ausführlich behandelt worden waren, oder doch überall theils in der h. Schrift, theils bei Philo ſelbſt ſowohl anderswo als namentlich in unſerer Schrift vorausgeſetzt werden. Dieſe fünf Punkte ſind folgende:

1) Es giebt eine Gottheit.
2) Es iſt nur Ein Gott.
3) Die Welt iſt geſchaffen.
4) Die Welt iſt nur Eine.
5) Über die Welt erſtreckt ſich Gottes Vorſehung.

θεὸν δὲ τῆς λεχθείσης κοσμοποιΐας, vgl. die allg. Einl. §. 2. — *Μωσῆς* nach *ἀναδιδάσκει* fehlt, weil Philo öfters ſo abſolut von ihm ſpricht. Vgl. p. 14 J. *πέχρηται, ὑφηγήσατο*. —

1) Es giebt eine Gottheit.

Philo hatte davon in unſerer Schrift nicht geſprochen, ſondern, ſtatt die Exiſtenz der Gottheit zu beweiſen, ſie vorausgeſetzt. Er iſt ſonſtwo allerdings der Anſicht, daß dieſe Wahrheit auf dem Wege der Einſicht und Beweisführung zum Bewußtſein kommen könne, de poster. Caini M. I, 258 J. quod Deus immut. 302 F. de monarchia 815 M. de nobilit. 908. Dähne I, 163 ff. Hier genügt es ihm aber, daß in der hebräiſchen Schöpfungsgeſchichte die Gottheit, weil als handelnd genannt, dem Sinne nach vorausge-

ſetzt ſein muß, während hingegen in den antiken Kosmogonien der Urſprung der Götter ſowohl als der Welt auf abſtrakte Naturkräfte zurückgeführt, oder durch irgend eine Gedankenverbindung das Sein und Werden aus dem Nichts abgeleitet wird.

ὅτι ἔστι καὶ ὑπάρχει. Das letztere Wort gebrauchen ſchon die 70 ſo abſolut von der Exiſtenz Gottes, wie es hier ſteht, während es bei den Älteren wohl ſchwerlich ſich ſo vorfindet. Öfters ſagt Philo bloß ἔστι, z. B. de monarchia l. l. noch öfter aber beides wie hier, p. 40 J. de poster. Caini M. I, 258 M. quod Deus sit immut. l. l. de nobil. l. l. Beide unterſcheiden ſich bloß ſo, daß ὑπάρχει, ſo wie das Subſtantiv ὕπαρξις, noch beſtimmter die Exiſtenz bezeichnet. — τὸ θεῖον. So de monarchia, aber neben θεός. Erſteres iſt hier paſſender, weil es als ein unbeſtimmteres Wort die Einheit noch nicht nothwendig in ſich begreift, welche hier erſt als zweiter Punkt auftritt. — διὰ τοὺς ἀθέους. Der Atheismus gilt unſerm Verfaſſer als die größte und die Quelle der Sünden, de monarchia l. l. de decalogo 757 M. de victimis 858 J. de sacrif. 858 M. — ὧν οἱ μὲν — οἱ δέ. Er rechnet die Skeptiker alſo mit zu den Atheiſten. — ἀνθοιτάζειν, p. 34 M. Gleichbedeutend damit iſt im Allgemeinen ἀμφοτερίζω, ſich auf beide Seiten neigen. — λέγεσθαι δέ. So de victimis l. l.

2) Es iſt nur Ein Gott.

Mit dieſem Punkte verhält es ſich im Ganzen wie mit dem vorigen. Auch in den dort angeführten Parallelſtellen polemiſirt er beiläufig gegen den Polytheismus, den er als gleich verwerflich dem Atheismus gleichſtellt.

εἰσηγητής wie εἰσάγειν, p. 15 F. — τῆς πολυθέου δόξης. δόξα bezeichnet gern etwas Unſicheres, p. 35 M. Wie hier iſt es gebraucht, de nobil. 908 F. de migr. Abrah. 416 M., wie ſonſt δόγμα, was aus der Vergleichung der letztern Stelle mit de nominum mutat. 1047 J. erhellt. — τὴν παυλοτάτην ὀχλοκρασίαν. Was zuerſt die Lesart ὀχλοκρασίαν betrifft, ſo hat nach Lobeck Phryn. 526 eine

Glosse ὀχλοκρατία, so wie in der Parallelstelle de agric. 194 J. und in Flacc. 974 M., wo jedoch der Cod. Med. ὀχλοκρασίαν liest. Mit Recht bemerkt Lobeck, daß alle diese Worte gleichbedeutend von κρατέω abzuleiten seien, nicht letzteres von κεράννυμι. So verhält es sich mit ἀκρασία. Sehr oft sind, wie Lobeck nachweist, die Formen κρασία, κρατία, κρατεία in den Compositis in den Editionen vertauscht und verwechselt worden. Mit Unrecht scheint er aber die Stelle de profug. 451 F. anzuführen, da dort ὀχλοκρασίας ohne Variante sich findet; hingegen hätte er unsere Stelle nennen dürfen. — Was nun den Gedanken selbst anbelangt, so vergleicht Philo auch sonst den Polytheismus mit der menschlichen Vielherrschaft, de confus. ling. 345 J. de profugis 452 J. und so in den meisten der gleich unten angeführten Stellen. Übrigens darf man diese Vergleichung nicht etwa auf eine (platonische) aristokratische Gesinnung Philo's zurückführen, da dieser sonstwo deutlich genug die Demokratie für das beste Städteregiment hält, de agric. 194 J. de Abrah. 383 M. de poenit. 717 M. de justit. 735 F., und sich bestimmt gegen die Oligarchie sowohl als die Tyrannis ausspricht, de decem orac. 763 M. de Abrah. l. c. Hingegen spricht er sich überall über die Ochlokratie im Einklang mit unserer Stelle aus. So de agric. und de poenit. — τῶν κακοπολιτῶν. Die schlechteste Pöbelherrschaft der schlechten Bürger. Dieselbe Variante sehen wir de agric. 194 J., wo der Cod. Med. κακοπολιτειῶν, die editt. ebenfalls κακοπολιτῶν geben. In der Stelle de poenit. steht τῶν κακοπολιτειῶν ohne Varianten, die Schrift fehlt aber in den ältesten Editionen. Offenbar scheint die Mangey'sche Lesart leichter, aber die alte ist stärker.

3) Die Welt ist geschaffen.

Philo beruft sich selbst auf die frühere (cfr. §. 2) Behandlung dieses Dogma's.

πλείον οὐδέν, nämlich: als die Welt. — ἀπονέμω, p. 35 M.

4) Die Welt ist nur Eine.

Schon die Pythagoräer behaupteten die Einheit der

Welt, indem sie dieselbe als die Zusammenfassung des Alls, τῶν ὅλων, auffaßten. Stob. ecl. phys. 418. Brandis 483. Brucker I, 1087. Plutarch de placit. philos. II, 4. Vgl. jedoch I, 5. Nach ihnen denn Plato, Aristoteles und die Stoiker. Hingegen lehrten die Vielheit und Unendlichkeit der Welten unter den Jonikern namentlich Anaximander, Cic. Nat. Deor. I, 10. Stob. eclog. phys. p. 56. Brandis I, 137, und Diogenes von Apollonia, Euseb. praep. evang. I, 8. Brucker I, 517. —, unter den Eleaten Xenophanes, Diog. Laert. IX, 19. und Demokrit, Diog. L. IX, 44. Plutarch de placitis phil. II, 1. Orig. phil. XIII, p. 91. Brucker I, 1192. — unter den Nachsokratikern die Epikuräer. Man sieht auch hier, so gut wie in der Religionsgeschichte, wie sehr die Naturbefangenheit der Unendlichkeit der Zahl unterliegt und der Einheit entbehrt. Philo ist nun sowohl hier als anderswo für die Einheit der Welt, Dähne I, 248, und zwar ebenfalls aus den beiden hier angeführten Gründen.

a) Der erste derselben ist die Einheit Gottes, der die Welt in dieser Hinsicht sich gleich schaffen mußte, und nur Eine Welt haben wollte, da das Werk den Grundcharakter des Werkmeisters an sich tragen sollte, welcher nothwendig zur Vollkommenheit gehört. Denn das Gesetz Gottes ist das Band, welches sich durch Alles hindurch zieht und Alles zu einer Einheit zusammenhält. Diesen Grund für die Einheit der Welt haben schon die Pythagoräer geltend gemacht, Stob. ecl. phys. 418. Brandis I, 482, und dann auch Plato, Tim. 31 A. B. Ritter II, 353 ff. Umgekehrt hat mit gleichem Rechte Ambrosius de fide I, 1 aus der Einheit der Welt auf die Einheit Gottes geschlossen.

ὁ γενητὸς κόσμός οὗτος. So mit Rückblick auf ὅτι γενητὸς ὁ κόσμος beim dritten Punkt, welche Uniformität des Ausdrucks durch die Variante vielleicht vermieden werden wollte. Wie hier p. 3 J. — ἐπειδὴ καὶ εἷς ὁ δημιουργός. εἷς ist nicht Prädikat, sondern gehört mit zum Subjekt: da ja auch der Eine Weltschöpfer, als er .. allen Stoff gebrauchte. Daher ist das ὅς der neuern Editionen vor ἐξομοιώσας nicht nöthig.

b) Der zweite Grund für die Einheit der Welt wird syntaktisch ganz genau mit dem ersten verbunden, und beginnt mit den Worten *πάσῃ κατεχρήσατο*. Dieser Grund ist, wie der erste von Gott, so dieser von der Materie hergenommen, welche ganz für die Welt verwendet werden mußte, weil der Begriff der Welt derselbe ist mit dem des Alls, *τοῦ ὅλου*. Dieser Begriff des *κόσμος* wird, wie wir oben schon gesehen haben, nach der Auffassung der Pythagoräer vorausgesetzt, von denen eigentlich das scharfe Bewußtsein dieses Begriffs (*κόσμος*) ausging. So kann auch nach Plato die Welt nicht ein Theil eines Ganzen sein, weil sonst eben dieses Ganze die Welt wäre. Tim. l. c. Diesen zweiten Grund finden wir auch noch an andern Stellen Philo's erwähnt, z. B. de mundi incorrupt. 942 M. 947 M. de mundo 1164 M. fragm. M. II, 626 J.

κατεχρήσατο. Ganz so Plato Tim. 55. C. welche Stelle überhaupt parallel ist. — *τῇ οὐσίᾳ*, cfr. p. 4 F. Die Lesart des Med. ist gutes Glossem. — *ὑπολαμβάνω*, p. 12 M. — *ἄπειροι*. Philo bedient sich eines Wortspieles, das ihm die doppelte Bedeutung dieses Wortes eingiebt: unendlich, unerforschlich viel, — unerfahren, ohne Forschung. Es ist aber dasselbe dem Plato entnommen, der Tim. 55. C. in derselben Beziehung sagt: *τὸ μὲν ἀπείρους (κόσμους), ἡγήσαιτ' ἂν ὄντως ἀπείρου τινὸς εἶναι δόγμα ὧν ἔμπειρον χρεὼν εἶναι*. Vgl. Diog. Laert. IX, 44. — *πρὸς ἀλήθειαν*, in der That, in der Wahrheit, re vera, wie p. 4 F. Hier spricht noch dafür das *ὄντως* in der platonischen Originalstelle, die in so vielen andern Hinsichten dem Philo vorgeschwebt hat.

5) Über die Welt erstreckt sich die göttliche Vorsehung.

Davon war ebenfalls §. 2 die Rede, und zwar mit Ausführung desselben Grundes, der auch hier angegeben ist. *νόμοις καὶ θεσμοῖς*, p. 13 J.

P. 40. *τέκνων*. Auch Großm. quaest. I, 27. liest so. Und bei Plato wird *προμηθέομαι* sowohl mit dem einen als mit dem andern Casus verbunden.

ὁ δὲ ταῦτα μὴ ἀκοῇ μᾶλλον etc. Diese noch einmal folgende Recapitulation der fünf Hauptpunkte geschieht hier aus rein praktischem Interesse, wie Philo denn sehr viele seiner Schriften mit einer kurzen Ermahnung, oder einem Wunsche schließt, der sich auf den Inhalt der Schrift bezieht. — εἴδῃ. Es sind damit die fünf Punkte gemeint, wie man sieht. Dieselben werden mit diesem Worte als die Grundideen der Schöpfung bezeichnet, Grundanschauungen, nach platonischem Sprachgebrauch. — ὁ ὢν ὄντως. Gott ist der Seiende an sich, ὁ ὤν, τὸ ὄν, das wahrhaft Seiende, τὸ ὄντως ὄν, τὸ πρὸς ἀλήθειαν ὄν. Dähne I, 124. 140. cfr. 278. — μακαρίαν καὶ εὐδαίμονα ζωὴν βιώσεται. Vgl. zu p. 17 J. — θειότητος. In dieser Verbindung: de poster. M. I, 232. quod Deus sit immutab. 296. Dähne I, 356. Die mattere Lesart ὁσιότητος, die Mangey vorschlägt, ist also auch aus innern Gründen zu verwerfen. — χαραχθείς, auf den Menschen bezogen, scheint mir auch schöner gesagt und kräftiger, als wenn man χαραχθεῖσαν liest. Ein solcher Mensch hat durch solche Dogmen und Grundanschauungen einen eigenthümlichen Charakter erhalten.

Register.

Wortregiſter.

(Die Zahl bezeichnet die Seitenzahl der Pariſeredition von 1640, welche am rechten Rande des Textes angegeben iſt, J. Anfang, — M. Mitte — F. Ende.)

Ἀβίβαιος, 36 J.
ἀβροδίαιτος, 35 M.
ἡ ἄβυσσος (i. q. τὸ κενὸν 6 J. cfr. F.
ἀγαθός, von Gott, 31 M. τὸ ἀγαθόν, 4 F bis (als kosmogoniſche Urſache). ἀγαθα)(κακά, 16 M. 17 F. cfr. 2 M.
ἄγαλμα, 11 F. 31 M.
ἀγαλματοφορέω, 4 M. 15 J. 18 F. 31 M.
ἄγαν (mit Subſt.), 36 J.
ἀγέννητος, 39 M.
ἁγνιστρεύομαι, 38 M.
ἄγνωστος, 34 M.
ἀγονία, 7 F.
ἄγρα ἐπί, 34 J.
ἄγριος, 8 M.)(ἥμερος.
ἀγχίνοια, 35 M.
ἀγχίσπορος, 33 M.
ἀγών, 7 J. 28 M. plur. 17 J.
ἀδελφός, trop. 35 J. 13 M.
ἀδιάκριτος φύσις, 7 F.
ἀδιάστατος, 35 M.
ἀδιάφορος, 36 M. 16 M.
ἀδίκημα, 35 J.
ἀδικία, 16 M. 17 F.
ἄδολος ὕλη, 31 M.
ἀεί (mit Subſt.) 9 J.
ἀειθαλής, 35 M.
ἀένναος, 39 J.
ἀεροπόρος, 13 M. 14 J. 34 J.
ἀήθης, var. P. 12 M.
ἀήρ, 6 F. 15 M. 37 M. ἀέριος ὕδία, 6 J (i. q. σκότος) cfr. F.
ἀθανατίζω, 31 J. 35 M.
ἀθάνατος, 31 J. 35 J. M. 36 M. 38 M.
ἄθεος, 39 M.
ἀθεράπευτος, 35 F.
ἀθρόος, 7 J. 8 M. 12 M. 29 M. 36 F.
ἀΐδιος, 39 M.
αἰδώς, 35 J.
αἰθήρ, 15 M.
αἰθρία, 12 M. 26 M.
αἰνίττομαι, 35 M.
αἱρετὶ λόγος, 2 M. var.
αἴρομαι, 37 F, — 38 F, πηγὸς ἀρθεὶς, 15 M.
αἴσθησις, 11 M. 13 M. 26 J. 27 F. 29 M. 38 J. plur. 29 M. 32 J. 37 M. 38 J.
αἰσθητικός, 14 J. M.
αἰσθητός, 7 M. 18 M. 29 M.

πρῶτα αἰσθητα, 8 M.
αἰσθητᾶς, 23 M.
αἰσχρός)(καλός, 16 M.
αἰτία, 11 M. 16 F. 17 M. 19 J. 30 J. M.
αἴτιος, 6 M.
ἀκαθαίρετος, 37 F.
ἀκακία, 36 M.
ἀκαλλώπιστος, 1 J.
ἀκίνητος, 13 J. 23 J.
ἀκλινής, 21 F.
ἀκμάζω, 32 M.
ἀκμή, 23 F. 32 M.
ἀκοή, 38 J. 40. plur. 27 M.
ἀκολασία, 16 M.
ἀκολουθίας εἵρμός, 14 J. 29 M.
ἀκούσιος)(ἐκ προνοίας, 29 J.
ἄκουσμά, 17 J. 37 M.
ἄκρα, 14 F. 25 F. 7 J.
ἀκρασιφνής, 2 M. 9 M. 34 M.
ἀκρασία, 36 M. 37 F.
ἄκρατος, 15 M. 33 M.
ἀκριβής, 14 J.
ἀκρίς, 37 F.
ἀκρόδυον, 27 M.
ἄκρως, 31 M.
ἀλγέω, 37 M.
ἀλγηδών, 37 M. bis.
ἀλήθεια, 39 M. πρὸς ἀλήθειαν, 4 F. 39 F.
ἄληκτος, 11 M.
ἀλλά, certe, 37 M.
ἀλλάττω, 22 J.
ἀλληγορία, 36 M.
ἅλμυρὸν ὕδωρ, 7 F.
ἄλογος, 34 M.
ἀμαυρόω, 12 M.
ἀμβλύς)(ὀξύς, 22 J.
ἀμείβω, 23 F.
ἀμερής, 8 M.
ἀμέτοχος κακίας, von Gott, 34 M.
ἄμετρος, 18 F, 37 J.
ἄμητος, 27 J.
ἀμήτωρ, 22 F.
ἀμήχανος, 17 F.
ἀμοιρέω, 16 M. 36 M.
ἄμορφος, 7 F.
ἄμπωτις, 26 M.
ἀμυδρός, 14 J. 32 M. 33 M. bis.
ἀμύθητος, 9 J.
ἀμυντήριον, 19 M.
ἀναβλαστάνω, 17 J.
ἀναγκάτος, 18 F. plur. 18 M.
ἀναγκαίως, 19 J. 33 J.
ἀναγράφω, 24 J. 29 J. u. ö.
ἀναδεύω, 7 F.
ἀναδιδάσκω, 37 M.
ἀναδίδωμι, 8 F. 12 J. 30 M. bis. 36 M. 38 J.
ἀναιρέω, 36 M.
ἀναισχυντας, 9 M.
ἀναπαλέω, 34 M.
ἀναπάπτω, 10 J. 23 M.
ἀνάπαυμαι, 10 M.
ἀναπεράννυμι, 16 M.
ἀναπτύω, 4 M. 34 M.
ἀναλαμβάνω, 37 M.
ἀνάλαμψις, 6 F.
ἀναλογέω, 20 J. 28 M.
ἀναλογία, 17 M. 26 M.
ἀνανίνω, 7 F.
ἀνάπτω, 17 F. 34 M. 37 M.
ἀναῤῥήγνυμι, 36 M.
ἀναῤῥίπτω, 36 M. var.
ἀναρμοστία, 4 F.
ἀνασπάω, 18 M. var.
ἀνατείνω, 15 M. 18 J. 19 J. 26 F. 27 J. 33 M.
ἀνατίθημι, 15 F. 7 M. 9 M.
ἀνατολαί, 12 M.
ἀνατρέχω, 9 M.
ἀναχαιτίζω, 17 F. 20 J.
ἀναχέω, 7 F. 8 J.
ἀνάχυσις, 12 M.

ἀνδραποδίζω, 36 M.
ἀνδρεία, 16 M.
ἀνδριάς, 31 M.
ἀνέδην, 18 J.
ἀνειργω, 7 J.
ἀνεξετάστως, 36 J.
ἀνεπίδεκτος, 16 J.
ἀνεπίληπτος, 14 M. 16 M. 33 J.
ἀνεπιστήμων, 39 F.
ἀνήμερος, 35 M.
ἀνήνυτος, 18 M.
ἀνήρ, 38 J ff.
ἀνθογραφέω, 31 M.
ἀνθρώπειος, 37 M.
ἀνθρωποειδής, 31 M.
ἀνθρωπόμορφος, 15 J.
ἄνθρωπος, 18 F.
ἀνία, 38 F.
ἀνίδρυτος, 36 J.
ἀνίημι, 8 M. 13 F. Med. 32 M.
ἄνισος, 22 J.
ἀνοίκειος, 34 M.
ἄνοσος ζωή, 35 M.
ἀνταρκτικός, 26 J.
ἀντεπίθεσις, 7 J.
ἄντικρυ, 17 F.
ἀντίληψις, 11 M. 32 J.
ἀντιπροσφθέγγομαι, 35 J.
ἀντίῤῥοπος, 26 M.
ἀνυμνέω, 1 M. var. 20 M.
ἀνυπαίτιος, 31 M.
ἀνυπέρθετος, 8 F.
ἀνώμαλος, 22 J.
ἀνωτάτω, 28 F. 31 M.
ἀνωτέρω, 37 F. φέρομαι, 15 M.
ἀνώφελτος, 34 J.
ἄξιος, mit Inf. Act. 36 J. 2 J.
ἀξιόω, 9 M. 11 J.
ἀπαθανατίζω, 17 J.
ἀπαθής, 23 J.
ἀπάτη, 36 J. 38 J.
ἀπαυαίνω, 8 J. 30 J.
ἀπαύγασμα, 33 M.
ἀπαυτοματίζω, 34 M.
ἀπειθέω, 29 J.
ἀπεικόνισμα, 3 F. 31 F.
ἀπειρία, 10 J.
ἄπειρος, 13 J. 39 F.
ἀπελευθερίζω, 20 J.
ἀπεργάζομαι, 7 J.
ἀπεῤῥιγμαφος, 5 J.
ἀπερομάχητος, 2 F.
ἀπιδών, 11 F.
ἄπιτος, passiv. 26 F.
ἀπλανετς, 15 M. 26 M.
ἀπλησταία, 11 M. 37 J.
ἀπλότης, 36 M. 39 J.
ἀπὸ γνώμης, 36 J.
ἀπόγονοι, 33 M.
ἀπόδειξις, 22 M.
ἀποδέω, 30 M.
ἀπόδοσις, 18 F. 36 M.
ἀποικία, 31 J.
ἄποιος οὐσία, 4 F.
ἀποκαταστατικός, 23 M.
ἀποκρίνομαι, 8 J.
ἀπόκρυψις, 26 F.
ἀποκυέω, 37 M.
ἀπολαύω, 34 F. 36 J.
ἀπόλεμος εἰρήνη, 33 J. var.
ἀπομάττομαι, 35 J.
ἀπονέμω, 35 M. 39 M.
ἀποπτύω, 28 J.
ἀποῤῥήσει δὲ ἄν τις, 15 F.
ἀπόσπασμα, 33 M.
ἀποτείνω, 8 J. M.
ἀποτέλεσμα, 6 J. 29 M.
ἀποτελέω, 20 F. 21 M. F. 22 J. 23 M. 27 J. 28 M. bis
ἀποτίμνω, 16 J. 26 J.
ἀποτίθεμαι, 27 J.
ἀποτίπτω, 8 M.
ἄπους, 36 M.
ἀποχέτευσις, 28 J.
ἀπόχρη, 37 F.
ἀπραξία, 2 M.

ἀπροορᾰ́τως, 29 J.
ἀπωθέομαι, 38 M.
ἀραίωμα, 7 F. 30 J.
ἀργαλέος, 18 M.
ἀργία, 39 J.
ἀργός, 14 J.
ἄρδω, 30 M.
ἀρετή, 16 J. M. 18 F. plur. 35 M.
ἀριθμός, 3 M. 9 F. 12 F. 13 J. 20 M. 31 M.
ἀρκτικός, 26 J.
ἄρκτος, 26 F.
ἁρμονίαι, 21 M. var. cfr. F. 25 M. 28 M.
ἁρμονικός, 21 M. 25 M.
ἁρμόττω, 3 M. 17 M. 18 F. 27 M. 35 J. 39 J.
ἀρόσιμος, 8 J.
ἄροτος (var. ἄροτρον), 19 M.
ἄῤῥην, 3 M. 37 M.
ἄῤῥητος, 28 M.
ἀῤῥώστημα, 34 M.
ἀρτάω, 27 M.
ἀρτιοπέριττος, 3 M.
ἀρύομαι, 6 M.
ἀρχέτυπος, 3 F. 15 J. M. 32 M.
ἀρχή, 5 F. 9 M. 12 J.
ἀρχηγέτης, 17 M. 31 M. 32 F.
ἄρχων, 22 F. 23 J.
ἀσμενίζω, 35 J. var.
ἀσπάζομαι, 35 J.
ἄσπονδος πόλεμος, 37 F.
ἀστεροειδής, 18 F.
ἀστήρ, 6 M. plur. 16 J. 26 F. 33 M.
ἄστρον, 11 J.
ἀσυμφωνία, 4 F.
ἀσυνήθης, 37 M.
ἀσώματος, 7 J. M. 29 M.
ἄτακτος, 4 F.
ἀταμίευτος, 5 J.
ἀταξία, 6 J. 22 J.
ἀτελής (τέλειος, 8 F.
ἀτίθασσος, 19 J.
ἀτμός, 13 M. 32 J. 38 J.
ἄτρυτος, 38 F.
ἀτρύτως, 18 M.
αὐγή, 15 M.
αὐθις, 9 M. F.
αὖλαξ, 19 M. 27 J.
αὐλή, 27 M.
αὐλός, 27 M. var.
αὔξω, transit. 26 M.
αὖρα, 8 M.
αὐτίκα, 21 J. M. 26 J. 27 M.
αὐτοκίνητος, 34 M.
αὐτοκρατής, 9 M.
αὐτομαθής, 34 M.
αὐτόματος, 18 M. 38 F.
αὐτόν, neutr. 35 J.
αὐτός, Moſes 12 M. wie μόνος, 16 J. idem, 22 M.
αὐτὸς ἀφ' ἑαυτοῦ, 15 F.
ἀφαίρεσις, 38 F.
ἀφανεῖς θεοί, 5 F var.
ἀφανίζω, 39 J.
ἀφάνταστος, 16 J.
ἀφαυαίνω (cfr. ἀπαναίνω), 26 M. 30 J.
ἀφηνιάζω, 19 F.
ἀφθαρσία, 35 M.
ἀφθονία, 17 J. 39 J.
ἄφθονος, 26 M. 30 M.
ἀφιλόσοφον, 1 J. 5 F.
ἀφορά́ω εἴς τι, 26 F.
ἀφορμή, 9 F.
ἀφρός, 14 M.
ἀφροσύνη, 7 F. 16 M.
ἄφωνα (die Conſonanten), 28 M.
ἀχανής, 6 F.
ἀχαριστία, 39 J.
ἀψευδῶς, 18 M.
ἀψίς, 15 M.
ἄψυχος, 4 F. 13 M. 14 J.
ἡ Βαθεῖα τῆς γῆς, 39 J.
βαθύγειος, 8 J.

βάθος, 10 M. 22 M. 23 M.
βαθύγειος, 8 J.
βάρβαρος, 29 J.
βαρύνω, 36 M.
βαρύς)(ὀξύς 21 M. 27 F.
βάσανος, 25 F.
βασιλεύς, von Gott 15 M. 20 J. 33 M. vom Menſchen 19 J. F. 34 M. von deſſen Verſtand 32 J. von der Sonne 12 J.
βάσις, 27 M.
βέβαιος, 34 F.
βεβαιόω, 22 M.
βελτίωσις, 23 F. 29 J.
βία, 26 M.
βιαιότατα κρατέομαι, var. 32 M.
βιόομαι, 40.
βίος λογικῆς, 27 F. κακοδαίμων, ἀθάνατος, εὐδαίμων 35 J. 36 M. μονήρης 35 M. ἐφήμερος 36 M. θνητός 36 M. φιλαυστηρός 37 F. β. ζήτησις 29 J. 38 F.
βλαστάνω, 9 F. 30 M. 35 M.
βλαστός, 8 M.
βλέπω, vom νοῦς 11 M.
βοάω, von der Natur 17 F.
βραδύτης, 36 J.
βραχυλογία, 29 M.
βραχύς (vom Tone) 27 F.
βρέφος, 23 F. 28 M. 30 M. 37 M.
βρίθω, 19 M.
βρῶσις, 8 J.
βῶλος, 36 M.
Γαλαξία, 26 J.
γαλήνη, 13 M.
γάμων ὥρα, 23 F.
γάννυμαι, 35 J.
γαστήρ, 27 M. 28 M. 36 M. bis.
γαστριμαργία, 17 F. 36 M.
γειτνιάω, 7 J.
γε μήν, 26 M.
γεμίζω, 15 M.
γενεά, 32 M. 34 M.
γενέθλιος, 20 M. var.
γένεια, 23 F. cfr. 24 F.
γενέσιος, 20 M. var.
γένεσις, 8 M. F. 17 M. 22 F. 30 M. 34 F. 29 J. M. plur. 37 M. die Welt 3 J. 31 F. 34 F. von der Erzeugung des Menſchen 35 J.
γενητός, var. 39 M. bis.
γεννάω, 33 M. 35 J. 38 F. von Zahlen 21 M. 22 M. 23 M.
γέννησις, 37 M.
γεννητικός, 3 M. 28 J. 37 M.
γένος, 4 J. 13 M. F. cfr. 14 J. — 30 M. unſterbliche 9 J. cfr. 39 J. ſterbliche 13 M. 27 M. überflüſſig: 11 F. 17 J. cfr. 36 M.)(εἶδος, 18 M. κατὰ γ. 27 F.
γεῦσις, 37 M. 38 J.
γεώδης, 30 F.
γεωμετρία, 22 M.
γεωπόνος, 18 J. 19 M. 27 J. 39 J.
γεωργικὴ ἐπιστήμη, 38 F.
γῆ, unſichtbare 6 J. ſichtbare 8 J. M. Mutter 30 M. 8 J. ἡ βαθεῖα καὶ καρποφόρος τῆς γῆς 39 J.
γηγενής, 15 J. 18 M. 30 M. 31 M. 36 J.
γῆρας, 23 F. 24 J.
γίνομαι εἰς, 19 F.
γλίχομαι, 15 M. 38 M.
γλυκύς, 29 F. 30 J.
γλῶττα, 37 J.
γνωρίζω, 35 M. 36 J.
γνώριμος, 13 J. 34 M.
γνωστικός, 35 M.
γοητεία, 1 J. 38 J.
γονεῖς, 40.
γονή, 24 M.
γόνιμος, 23 F. 27 M. 28 M. 30 M.

γράμμα, var. 28 F.
γραμματική, 28 M. bis.
γραμμή, 10 M. 22 M. 23 M.
γραφαὶ ἱεραί, 16 F.
γραφικὴ ἐπιστήμη, 8 M.
γράφω, 32 M.
γυμνικοὶ ἀγῶνες, 17 J.
γυνή, 30 M. 34 F. 36 J. 38 J. seq.
γωνία, 22 J. bis.
Δάκνω, 36 M.
δακτύλιος, 32 M.
δαμάζω, 26 J.
δασύς, 27 F.
δεῖγμα, 20 J. 29 M. 36 M. var. 37 M. F.
δειλία, 17 F.
δεκάς, 9 F.
δελεάζω, 38 M.
δένδρα, 35 M.
δεξαμενή, 28 J.
δεσμός, 30 J.
δεσπόζω, 34 M.
δεσποτεία, 38 F.
δεσπότης, 19 J. 33 J. 38 M.
δευτερεῖα, 34 M.
δέχομαι, 4 M. 2 J. 34 F.
δηλόω, 34 M.
Δήμητρα, 30 M.
δημιουργέω, 2 F. 3 M. F. 4 M. F. 29 F. 32 M. F.
δημιουργός, 2 F. 7 M. 15 F. 31 M. 32 J. 33 F. 39 M.
δημοτελής, 27 M.
διά, von Gott 16 M. δι' ἣν αἰτίαν 16 F. 17 M. 22 F. πάντα διὰ πάντων 19 J. δι' ὅλου 16 J. var. διὰ τεσσάρων u. vgl. 10 J. 21 M. F. 25 M. διά τινος post 29 J.
διαγγέλλω, 38 M.
διάγραμμα, 25 J. 26. J. 35 M.
διαγράφω, 4 J.
διαδοθέν, 34 M.
διαζεύγνυμι, 7 J.
διαζώννυμι, 26 J.
διαίρεσις, 21 M.
διαιτάομαι, 13 M.
διακοσμέω, 4 M. 8 M. 9 M. F. 11 J. M. 13 M. 26 M.
διακρίνω, 28 M. 29 F. 35 M.
διάκρισις, 31 M.
διαμένω, 30 J.
διαμονη, 2 M. 8 J. 13 J. 14 J. 30 M.
διανοέω, 3 M. 4 M. 5 M.
διάνοια, 1 J. M. 2 J. 9 M. bis. 17 F. 20 M. 29 J. 31 J. 33 M. 40. var. ψυχή 31 J.
διαπλάττω 13 M. 14 F. 32 M. 35 M.
διαπονέω ἐπιστήμην, 29 J.
διάστασις, 23 M. ter. 27 F.
διάστημα, 21 M.
διασύστασις, 24 F var.
διατείνω, 26 J.
διατηρέω, 39 J.
διατυπόω, 5 M.
διαυλοδρομέω, 23 M.
διαφαίνω, 12 M.
διάφυσις, 12 M.
διδάσκομαι, von der Erde 38 F.
διείρηται, 27 M.
διεξέρχομαι, 29 M.
διερευνάω, 15 M.
διερμενεύω (Geſchäft des λόγος bei der Schöpfung) 8 M.
διηθίζω, var. 31 M.
δικάζω, 28 M. 37 J. 13 M. 29 M.
δικαιοσύνη, (ihr Maaß die Vierzahl) 10 F. — 18 M.

δικαστής, vom Gewissen 29 J. von Gott 35 F.
δίκη, 18 J. 39 J.
δοκιμέομαι, 16 J.
διφθέρα, 19 M.
δίχοτόμος, 23 M.
δόγμα, 2 F. 5 M. 36 M. 40.
δόκιμος, 29 J.
δολιχεύω, 9 J. (cfr. 26 M).
δολιχός, 19 M.
δόξα, 35 M. 39 M.
δορυφορέω, 32 J.
δοῦλος, 38 M.
δρέπομαι, 36 J.
δύναμις, vom Zahlenverhältniß 10 F. cfr. 3 M.)(ἐντελέχεια 9 F. von der Fähigkeit eines Dinges 5 J. 6 M. 28 M. plur. körperlich 28 M. τοῦ θεοῦ 4 M. κοσμοποιητική 4 M.
δυναστεία, 7 J.
δυνατὰ πάντα θεῷ, 9 F.
δύομαι, 27 J.
δυσεῖς, 12 M.
δυσίατος, 35 F. 36 F.
δυσκρασία, 26 M.
δυσπόριστος, 18 J.
δυσωπέω, 29 J.
δῶρον, 38 M.
Ἑαρίζω, 12 M.
ἑαρινὰι ὧραι, 35 M.
ἑβδόμη ἱερά, 29 J.
ἔγγονος, 8 J.
ἐγκράτεια, 37 F.
ἐγχαράσσω, 29 J.
ἐδωδή, 37 J.
εἰδοποιέομαι, 29 M.
εἶδος, 5 M. 8 J. 10 F. 16 M. 20 F. 21 M. 29 M. 35 J. 40.
εἴδωλον, 4 M.
εἰκός, 35 M. 36 M. 9 M. κατ' εἰκός, 35 F. var.
εἰκών, 4 J. 5 M. 6 M. 14 F. 15 J. 22 F. 30 F. 33 F.
εἰλέω, 10 J.
εἰλικρινής, 2 M. 6 M.
εἶναι ἐν, 2 F.
εἰπών, nämlich 15 M.
εἰρήνη, 18 M.
εἰρμός, 14 J. 29 M.
εἷς, 3 M. 7 M. 12 F. θεός 39 M. 40. κόσμος 39 M. 40.
εἰσάγω, 15 F.
εἰσηγητής, 39 M.
ἐκβολὴ ὀδόντων, 24 M.
ἔκγονος, 9 M. 16 M. 22 M.
ἐκδέχομαι, 7 J.
ἐκκρεμάω, 32 M.
ἐκκρισεῖς, 28 J.
ἔκλειψις, 12 M.
ἐκμαγεῖον, 33 M. 15 M.
ἐκπέμπω, vom Licht 12 M.
ἐκπλήρωσις, 33 F.
ἐκτέμνω, 16 J.
ἐκ τοῦ κατ' ὀλίγον, 8 M.
ἐκτραχηλίζω, 36 M.
ἐκτυφόω, 1 J.
ἐκφέρω, 37 F.
ἔκφυσις, 8 M. ὀδόντων 23 F. γονῆς 24 M.
ἐκχέομαι, 18 J. 36 F.
ἐλεγεῖα Σόλωνος, 24 J.
ἔλεγχος, 29 J.
ἐλευθερία, 38 F.
Ἕλληνες, 28 F. 29 J.
ἐλλόγιμος, 28 M.
ἐμβαθύνω τοῖς νόμοις, 16 F.
ἐμμέλεια, 38 J.
ἐμμελής, 11 M.
ἐμπεριέχω, 3 M.
ἐμπνέω, 28 M. 32 J.
ἔμπορος, 34 J.

ἐμφαίνω, 22 J. 34 M. 14 M.
ἐμφανῶς, 29 M.
ἔμφασις, 15 M. 28 F.
ἐμφέρεια, 15 J.
ἐμφερής, 15 J. M. 35 J.
ἐμφορέομαι, 36 F.
ἐμφυσάω, 31 J. cfr. 30 F.
ἐμψυχία, 4 F.
ἔμψυχος, 13 M. 14 J. 35 M.
ἔν τινι λέγειν, 4 J.
ἐναγῶς, var. 2 M.
ἐνάμιλλος, 21 F.
ἔναντι, 18 F.
ἐναντίον, 37 F.
ἐναπολείπομαι, 8 J.
ἐναργής, 9 M. 37 M. 30 F.
ἔναρθρος, 28 M.
ἐναρμονία, 21 M. F.
ἔνδειξις, 9 M.
ἐνδέχομαι, 38 F. 37 J.
ἐνδιάθετος, 34 M.
ἐνδιαιτάομαι, 16 J. 33 J. F. 37 M.
ἐνδίκως, 33 M. 34 J.
ἐνδοιάζω, 34 M. 39 M.
ἐνειλημμένος, 9 F. var. 20 J.
ἐνέργεια, 11 F. 16 M. 18 M.
ἐνθουσιάω, 15 M.
ἐνι, 16 F. 31 M.
ἐνιαυτός, 12 F.
ἐνιδρύομαι, 29 J. 32 J. 35 J.
ἔννοια, 7 M. 10 M. 12 F.
ἐνομιλέω, 38 J.
ἐνστηρίζω, 14 M.
ἐνσφραγίζω, 4 M. bis. 38 M.
ἐντελέχεια, 9 F.
ἐντυγχάνω, 2 J. 38 J.
ἔνυδρος, 13 M. 33 F.
ἐνυπάρχω, 16 M.
ἐνωτικὸν πνεῦμα, 30 J.
ἐξαίρετος, 13 M. 14 M. 22 M. 3 M.
ἐξαίρομαι, 34 J. var.
ἐξαίσιος, 26 M.
ἐξαναχώρέω, 26 M.
ἐξαπινάίως, 36 M. 37 M.
ἐξαπλάσιος, 21 M.
ἑξάς, 20 M.
ἐξετάζομαι, 20 J.
ἐξέτασις, 16 F.
ἐξ ἑτοίμου, 39 J. 18 M.
ἐξευμαρίζω, 18 M.
ἐξικμάζω, 37 J.
ἕξις, 34 M.
ἐξίτηλος, 34 M.
ἐξομοιόω, 22 F. 39 M. 40.
ἐξομοίωσις, 33 M.
ἔοικε, 28 M. 30 M. 31 M. F. 32 M. 37 M. 35 M. 9 F.
ἑορτάζω, 27 M.
ἑορτή, 20 M.
ἐπάγομαι, 38 M.
ἐπαίρω κεφαλήν, 36 M.
ἐπακμάζω, 32 M. 36 M.
ἐπάλληλος, 11 M. 18 M. 38 F.
ἐπαμφοτερίζω, 39 M.
ἐπανθέω, 26 M.
ἐπάνοδος, 35 F.
ἐπαποδύομαι, 7 J.
ἐπαρτάω, 32 M. var.
ἐπειλημμένος, var. 9 F. 20 J.
ἐπείσειμι, 14 M.
ἐπεισέρχομαι, 27 F.
ἐπέχω, 39 J. 18 M.
ἐπί, post 6 M. 16 F. 17 M. 18 F. ἐπ' ἀμφοῖν 3 M. cfr. 21 J. bis. ἐφ' ὅσον ἐπὶ τοσοῦτο 32 M.
ἐπιβαίνω, 6 F.
ἐπιβάλλω, 31 M. 33 M. F. 36 F.
ἐπιβρίθω, 8 M.
ἐπίγειος, 26 M. 27 M.
ἐπιγίνομαι, 35 F.
ἐπιγράφομαι, 16 M.
ἐπιδαψιλεύομαι, 18 M.
ἐπιδείκνυμι, 38 M.
ἐπιδέχομαι, 16 M.

ἐπιδίδωμι πρός, 8 M.
ἐπίδυσις πρός, 23 F.
ἐποείκεια, 24 J. var.
ἐπιθυμίας, 17 F. γαστρός 36 M.
ἐπίκηρος, 15 F.
ἐπικλινῶς ἔχω πρός τι, 35 F.
ἐπίκρισις, 37 J.
ἐπίκρυψις, 12 M.
ἐπιλαγχάνω, 19 J. var.
ἐπίλαμψις, 23 M.
ἐπίληπτος, 36 J.
ἐπιλογίζομαι, 29 M.
ἐπιμέλεια, 37 M.
ἐπιμελέομαι, 39 F.
ἐπίνοια, 6 J.
ἐπιοῦσα ἡμέρα, 20 M.
ἐπίπαν, 28 M.
ἐπίπεδον, 10 M. 20 F. 22 M. bis. 25 J.
ἐπιπλήττω, 29 J.
ἐπισκήπτω, 28 M.
ἐπισκιάζω, 2 J. 39 M.
ἐπισπεύδω, 9 J.
ἐπιστήμη, 11 M. 15 M. 17 J. 18 F. 28 M. 31 M. 39 F. γραφική 8 M. γεωργική 38 F. μαθηματική 29 J.
ἐπίταγμα, 38 F.
ἐπιτειχίζω, 17 F.
ἐπιτελέομαι, 13 J. 31 M.
ἐπιτέλλω, 27 J.
ἐπιτήδευμα, 18 J.
ἐπιτίθεμαι, 26 F. 17 F.
ἐπιτολή, 12 M. 26 F.
ἐπίτριτος, 10 J. 21 F. 25 M. bis.
ἐπιτυγχάνω, 19 J. var.
ἐπιφάνεια, 10 M. 12 M. 23 M.
ἐπιφέρομαι, 36 M. 37 J.
ἐπιφημίζω, 8 J. M. 6 J. var. 28 F.
ἐπιφοιτάω, 7 F. 27 M. 28 M. 30 J. 33 F.
ἐπιφορά, 37 J.
ἐπίχειρον, 38 F.
ἕπομαι, 15 M. 33 M. 36 M.
ἐποχετεύω, 18 J. 8 M.
ἔποχος, 19 F.
ἑπταετία, 23 F.
ἑπτάμηνος, 28 M.
ἑπτάχορδος λύρα, 28 M.
ἐραστοῦ τυγχάνω, 38 M.
ἔργον Gottes iſt die Welt, 39 M.
ἑρπετόν, 36 J. 37 F.
ἐρυθριάω, 39 M.
ἔρως, 17 J. 26 J. 38 M., der ſinnliche 35 J. σοφίας 15 M. ἐπιστήμης 17 J.
ἑσπέρα καὶ πρωΐα, 7 J.
ἑστιάτωρ, 17 J. M.
ἑστιάω, geiſtig, 11 M.
ἐστὶν ὅτε, 4 J. 13 M. 14 J. 18 J. 19 M. bis.
ἑταιρίς, 38 M.
ἑτεροιότης, 4 F.
ἐτήσιοι ὧραι, 11 J. 26 M. 36 M. 39 J.
ἔτυμος, 28 F.
εὐθύμως, 28 M. 30 M.
εὖ, als Prädicat, 6 F.
εὐαγγελίζομαι, 27 J.
εὐαγῶς, var. 2 M.
εὐάρμοστον, 4 F.
εὐαρμόστως, 5 J.
εὐδαιμονία, 34 M.
εὐδαιμὼν βίος, 35 J. 36 M. ζωή 40.
εὐδία, 13 M.
εὑεδρόν, 19 F.
εὐεξία, 19 M.
εὐεργετέω, 5 J. bis.
εὐεργετής, 39 J.
εὐθυβόλος, 34 M.
εὐθυβόλως, 38 J.
εὐθύς, 12 F. 13 M. 1 M. zugleich.

εὐχαρασία, 4 J. 8 M.
εὐχταῖος, 24 J.
εὐλάβεια, 36 J.
εὔλογον, 9 M. cfr. 16 J.
εὐνομία, 18 M.
εὔνομος, 33 J. var.
εὐπάθεια, 33 J.
εὐπρεπής, 32 J.
εὐσαρκία, 31 M.
εὐσέβεια, 35 F. 40.
εὐτέλεια, 37 F.
εὐτελὲς σπέρμα, 14 F.
εὐτρεπίζω, 26 F.
εὐφορμία, 31 M.
εὐφρονέω, 38 J.
εὔχροια, 31 M.
εὐωδία, 38 J.
εὐωχία, 16 J. M.
ἐφεσπώμη, 29 M.
ἐφήμερος, 36 M.
ἐφιδρύομαι, 19 F.
ἐφίεμαι, 15 M. 37 M.
ἐφικτός, 20 M.
ἔχομαί τινος, 29 M.
Ζῆν, εὖ ζῆν, 17 J.
ζήτησις, var. 11 F. βίου 29 J. 38 F.
ζυγός, 27 J.
ζυγωδής, 21 M.
ζωγραφία, 32 M.
ζωδιακός, 26 J.
ζωῆς αἴτιος θεός, 6 M. ζωὴ ὑπαίτιος 34 F. 38 J. ἄθνοσος 35 M. ἀθάνατος 35 F. 36 M. φανάτου χαλεποτέρα 38 J. μακάριος καὶ εὐδαίμων 40.
ζωογονέω, 28 M. bis.
ζωογονία, 14 J.
ζῶον, vom Menſchen 35 J. βραχὺ ebenſo 15 F. οἰκειότατον καὶ φίλτατον 17 J. ἡγεμονικὸν 19 J. Θεοφιλὲς 26 F. Die Gaſtime ſind ζῶα 16 J. ζῶα ἄλογα 16 J. ζῶα καὶ οὐ ζῶα von den Fiſchen 14 J. ζώων γενέσεις καὶ φθοραί 12 M. F.
ζωοπλαστέω, 13 M. 14 M.
ζωπυρέω, 8 M.
ζωτικός, 6 M.
H, quo pacto, 4 J. quatenus 33 F.
πρότερον ἤ seq. Inf. 17 J. μείζων ἢ καπὰ 26 F. πρῶτον ἤ, 37 M.
ἠβάω, 35 M.
ἡγεμονικὸν ζῶον, 12 J. μέρος 27 M. 32 J. vom νοῦς, — vom Kopf 27 M. von der ἀρχὴ 34 J. ἡγεμονικὸν 35 M.
ἡγεμονίς, 28 M.
ἡγεμών, von Gott 16 M. 22 F. 23 J. 31 J. 33 M. vom Menſchen 19 J. 34 M. vom νοῦς 6 M. 15 J. M. 17 M. 38 J. M.
ἤδη beim Superl. 14 M.
ἡδονή, 35 J. 37 M. F. 38 J. vox media 35 M. 37 M. αἱ ἄλογοι ἡδοναὶ 17 F.
ἤθυσμα, 36 F.
ἡδύτης, 38 J.
ἦθος, 36 M.
ἡλικία, 23 F. 24 M.
ἥλιος, der große König, 12 J. ἡλίου παράδειγμα 6 J. cfr. 7 M.
ἡμέραι, das Maaß der Zeit 7 M.
ἡμερέω, 27 M.
ἥμερος καρπός, 35 M.

ἡμερόω, 19 J. 24 J.
ἡμιόλιος, 10 J. 25 M.
ἡμίφωνος, 28 M.
ἡνίοχος, von Gott 9 F. vom Menſchen 20 J.
ἧπαρ, 27 M.
ἤπειρος, 26 F.
ἠρέμα, 7 J.
ἠρεμία (κίνησις, 14 M. θαλάσσης 12 M.
Θάλασσα, 8 M. 29 F.
θανατώδης, 37 J.
θαῦμα, 27 M.
θέα, 35 J. 36 F.
θέαμα, 11 M. 17 J. M. 37 M.
θεάομαι, 9 M. cfr. 15 M.
θεατής, 17 J.
θέατρον, 17 J. M. von der Welt.
θεῖον πρόσταγμα, 39 J. τὸ θεῖον 39 M. θεῖαι φύσεις 33 M.
θειότης, 40.
θεμέλιος, 8 M.
θεμελιόω, 23 M.
θερεμδής, 15 J. 31 M. 11 J.
θεολογέω, 3 J.
θεοπρεπής, 27 J.
θεός εἷς, 39 M. 40. bildlich 15 J. θεοὶ ἐμφανεῖς (von den Geſtirnen) 5 F. var. ἀφανεῖς.
θεοσέβεια, 35 M.
θεοφιλής, 1 F. 26 F.
θεραπαινής, 38 M.
θερινός, 26 J.
θερμός, 37 M.
θέσις τῶν ὀνομάτων, 34 M.
θεσμός neben νόμος, 13 J. 33 M. 40.
θεωρέω, 29 F. 22 M. 14 M.
θεώρημα, 18 F.
θεωρία τῶν κατ' οὐρανόν, 17 J. M. κανονική 21 F.
θῆλυ, 37 M. καὶ ἄῤῥεν vom Idealmenſchen 16 M. cfr. 39 F. von der geraden Zahl 3 M.
θήπω, vgl. τέθηπα 19 J.
θηρίον, 13 E. 35 M.
θνητός βίος, 35 J. 36 M. ἄνθρωπος 31 J. 34 M. 38 M. τὰ θνητά 34 F. γένη 13 M. θνητὴ σύστασις 35 J. γένος 13 J.
θράσος, 9 M.
θρεπτικὴ δύναμις, 14 M.
θρύπτω, 30 J.
θρύψις, 38 J.
θυμικώτατον ζῶον, 19 F.
θύραθεν, 14 M.
Ἰδέα, 3 M. wie εἶδος 8 M. 9 J. wie γένος 30 F. wie παράδειγμα 15 M. cfr. 30 F. — νοητός 3 F. 29 M. ὁ ἐκ τῶν ἰδεῶν συνεστὼς κόσμος 4 J. ὁ ἐκ τῶν ἰδεῶν κόσμος 4 M. ἰδέα ἰδεῶν vom κόσμος νοητός und vom λόγος 5 M. ἰδέα τοῦ νοητοῦ φωτός 4 F. ἀέρος 6 J. τοῦ κενοῦ 6 J. κρειττων allg. 4 F. χείρων (βελτίων 16 M. ἰδέαι 33 M. cfr. 26 J. ἀσώματοι 4 M. 29 M. von Abend und Morgen 7 J. ἀριθμῶν 23 M. von der Siebenzahl 26 J.
ἰδεῖν, vom νοῦς 15 M.
ἰδία, 12 J. 31 M.
ἰδιότης, 34 M.
ἰδρύσεις οἰκιῶν, 4 M.
ἱδρύω, 11 F. 7 M.
ἱδρώς, 28 J. 38 F.

ἱερὰ ἑβδόμη 29 J. νεὼς ἱερός vom Körper 31 M. ἱερώτατος οἶκος vom Himmel 5 F. κάλλος von der Siebenzahl 21 F. ἱεραὶ γραφαί 16 F.
ἱεροπρεπής, von der Siebenzahl 22 M.
ἵλεως, 39 J.
ἕμερος ἕτερος, 15 M.
ἰοβόλος, 36 J. 37 J.
ἰός, 36 M. 37 J.
Ἱπποκράτης, 24 M.
ἰσάκις ἴσος, 10 F.
ἰσάριθμος, 12 F.
ἰσημερίαι, 27 J.
ἰσημερινός, 26 J.
ἰσότης, 25 J.
ἰσούμενος τοῖς μέρεσι, 23 M. (von der Zahl 28).
ἱστορεῖ λόγος, 2 M. var.
ἰχθύων γένη, 13 M.
ἰχνηλατέω, 12 J.
Καθαρός, von der ὕλη 31 M. von der οὐσία des Himmels 26 F. cfr. 31 M. des menſchlichen Leibes.
κάθαρσις, 28 J.
καθέλκω, 36 M.
καθοράω, 16 M.
καὶ γάρ, 2 M. 1 F.
καὶ μήν, 19 F.
καιρός, 12 F.
κακά, 17 M.
κακία, 16 M. 39 J.
κακοδαιμονία, 36 M.
κακοδαίμων βίος, 35 J.
κακοπολίτης, 39 M. var.
κακοπραγία, 34 F.
καλά, 16 M.
κάλλος, 15 M. 33 M.
κάματος, 18 J. 19 F. 36 F. 38 F.
καμπτήρ, 10 J.
κάμπτω, 17 F.
κανονική θεωρία, 21 F.
καρδία, 27 M.
καρπόομαι, 36 M.
καρπός, im Paradies 36 J. ἥμερος 35 M. καρπῶν φορά, 12 M. F.
καρποφόρος, 30 M. 39 J.
καρύα, 10 M.
καρυατίζω, 10 M.
κατά, umſchreibt den Genitiv 18 M. F. 19 J. 27 J. 28 M. 34 F. 37 M. cfr. τὰ κατ' οὐρανόν 17 J. καθ' αὑτό 31 M. τὰ κατ' αὐτούς 16 F. κατὰ τὰ αὐτὰ ὄν 2 F. cfr. 12 J. 11 M. μείζων ἢ κατά 26 F. τὰ καθ' ὕδατος 13 M.
καταβάλλω σπέρμα, 14 M.
καταβολή, 30 M.
καταγγέλλω, 25 J.
καταθρασύνω, 39 M.
κατακλίνω, intrans. 19 M. var.
καταλαμβάνω, vom νοῦς 15 M. 29 F. 32 J. 38 M.
κατάληψις, 12 J.
καταμήνια, 28 M. 30 M.
κατάπλεω, 35 M. bis.
καταπληκτικός, 17 M.
κατάπληξις, 19 J. M.
καταπλήσσω, 2 M. 19 M. 33 J.
κατασκέπτω, 15 M.
κατασκευάζω, 34 M.
κατασκευή, 13 F. 14 M. F. 30 F. 31 M. F. 32 F. 33 M. plur. 4 M.
καταστρέφω, 18 M. var.
κατασύρω, 18 M.
καταφορὰ τῶν καταμηνίων, 28 M.
κατάχρώμαι, 39 M.
κατέχομαι, 2 J. 15 M.

ἐν κατοπτρῳ, 16 M.
κατορθόω, 12 F. 16 M.
κατόρθωσις, 12 F.
τὸ κενόν, 6 J. F.
κένωσις, 12 M.
κεφαλαιώδης, 29 M.
κεφαλὴν ἐπαίρω, 36 M. ἐγκύκλῳ περιάγω 36 F.
κηρός, 4 M. 38 M.
κῆτος, 13 M.
κίνησις, von der φύσις 14 M. cfr. 22 F.)(στάσις 27 F. plur. 27 M. ἑπτά 27 F.
κινητὰ ἄψυχα, 14 J. cfr. 22 F.
κλαύματα, 37 M.
κλῆσις, 33 M. 34 M.
κλόνος, 12 M.
κλυδωνᾳ, 12 M. 13 M.
κνίσσα, 36 F.
κοιλαίνω, 19 F.
κοινωνία, 35 J.
κόλασις, 36 M.
κόλλα, 8 J. 30 J.
κόλπος, 36 M.
κομίζω, 38 M.
κόρη, 14 M.
κόρος, 39 J.
κορυβαντιάω, 15 M.
κοσμοποιέω, vom λόγος 5 M.
κοσμοποιτα, 1 M. bis. 2 J. 29 M. 39 M.
κοσμοποιός, 2 J.
κοσμοπολίτης, 1 M. 32 F. 33 J.
κόσμος)(ἀκοσμία 6 F. 11 J. 13 M. 23 J. γενητός 39 M. cfr. 2 M. εἷς 39 F. 40. plur. 39 F. (cfr. ferner: αἰσθητός, ἀσώματος, τέλειος, νοητός.)
κρατέω, 32 M.
κράτος, 37 M.
κρίνω, 27 F.
κρίσις, 25 M.
κριτήριον, 13 M. plur. 6 M.
κτῆνος, 8 M. 13 F.
κτίζω, 4 J. M. 5 M.
κυβερνάω, 27 F.
κυβερνήτης, 9 F. 26 F.
κύβος, 20 F. bis. 21 J. M. 24 F.
κύκλος, 26 J. ἐν κύκλῳ τὴν κεφαλὴν περιάγω 36 F.
κυμάτωσις, 13 M.
κυοφορέω, 8 F.
κύριος, 33 M. (adj.)
κυρίως, 7 M. 14 M. 20 M. 23 M. 31 J. 33 F. 35 M.
Λαγγεία, 17 F.
λαιμαργία, 36 M.
λαμπέδιον, 34 M.
λαχνωσις, 24 F.
λεαίνω, 37 J.
λέγω, meinen 7 J. ἐν τινι 4 J.
λεωφόρος, 15 M. 33 M.
λιμήν, 29 F. var.
λιμνάζω, 26 M.
λογικὸς βίος 27 F. ψυχή 31 M. λ. θεῖαι φύσεις 33 M. φύσις 34 M. bis. φυτά 35 M.
λογισμός, 5 M. 14 M. 32 J. 38 M.
λογογράφος, 1 M.
λόγος, Wort 12 J. 20 M. 23 J. plur. 27 F. Erzählung 3 F. Sage 22 F. 35 M. ſchriftliche Aufzeichnung 3 F. 10 F. 21 M. 27 M. gedachtes Wort, Vernunft, Überlegung 2 F. 16 J. 28 F. ratio. Verhältniß 10 J. 15 M. 21 J. M. 25 J. M. 29 F. 38 J.

Geſetz 14 M. 9 J. 33 M. 36 M. 22 M.
ὁ θεῖος λόγος, 4 M. 5 M. bis. 6 M. mehremahle 7 M. 31 F. 32 J. 33 M.
λύπαι, 17 F. 38 F.
λύρα ἑπτάχορδος, 28.
λύτται, 19 J.
Μαγεῖον, 15 M.
μαγνῆτις, 32 M.
μαθηματικὴ ἐπιστήμη, 29 J.
μακάριος, 40.
μακραίων, 36 M.
μακρός (vom Tone) 27 F.
μαλλός, 19 M.
μαρμαρυγή, 2 J. 15 M.
μαρτυρεῖ μου τῷ λόγῳ, 23 J.
μαστός, 30 M. bis.
μαστροπεύω, 38 M.
μαστροπός, 38 M.
μάχλος, 38 M.
μεγαλόπολις, 4 M.
μεγαλοπολίτης, 33 M.
μέθη πηφάλμος, 15 M.
μεθόριος, 14 J. 31 J.
μείω, 26 M.
μείωσις (des Mondes), 23 M.
μέλλω, (zaudern) 36 J.
μέλος ὀργανικόν, 24 J.
μέντοι, 8 M. 20 J.
μερές, 31 J.
μέρος, ἐν μέρει (ἀθρόος 8 M. 38 F. τὰ ἐν μέρει 16 M. ἐν οὐδενὶ μέρει θεωρεῖσθαι 22 M. τὰ κατὰ μέρος 15 J. 29 M. cfr. 37 F. ὁ ἐπὶ μέρους ἄνθρωπος 30 F.
μεταβολή, 4 F. 6 M. 8 M. 26 M. 34 F. μεταβολαὶ φωνῆς 27 F. (ſehr oft μεταβάλλω).
μεταδιώκω, 37 M.
μέτειμι, 34 J.
μετέωρος, vom Menſchen 34 J. vom Reiter 19 F. vom Ophiomaches 37 F.
μετοικίζω, 39 M.
μετοπωρίζω, 12 M.
μετόπωρον, 27 J.
μετουσία, 38 F.
μετρέω, 20 M. 23 M. F. 24 M. 29 M.
μετριάζω, 39 J.
μέτριος (φθορός, 29 J. πλέον τοῦ μετρίου 2 M.
μέτρον — δικαιοσύνης, 10 F. — 29 M. plur. vom Abend und Morgen 7 J. χρόνων 12 F.
τὰ μὴ ὄντα, 18 M.
μῆκος, 23 M.
μήν (zu 30 Tagen) 12 F.
μηνοειδής, 23 M.
μήτηρ, von der Erde, 8 J. 30 M.
μήτρα, 37 M.
μικτὴ φύσις, 16 M.
μίμημα, 5 M.
μοῖρα, 19 J. 29 F.
μονάς, 3 M. 20 M. F. 21 J. M.
μονήρης βίος, 35 M.
μόνιμος, von Gott, 23 J.
μόνον οὐ, 17 M.
μόχθωσις, 39 M. 40.
μόρφωσις, 25 F.
μορφή, 31 J. 35 J.
μουσικαὶ συμφωνίαι, 10 J. cfr. 17 M.
μουσικὴ, 11 M. von der Harmonie der Sphären (cfr. 15 M). — 17 M. 28 M. bis.
μουσικώτατα ἀναλογία, 21 M.
μυθικὰ πλάσματα, 1 J. M. 39 M. μύθων πλ. 36 M.
μυκτήρ, 27 M. plur. 28 J.

μὺριοφόρος, 26 M.
μυχός, 26 F.
Μωϋσῆς, 1 J. 2 M. E. 5 M. 29 J. F.
Ναύκληρος, 34 J.
νεόκτιστος γῆ, 31 M.
νευροπλαστέω, 27 M.
νέφροὶ, 27 M.
νεφώσεις, 12 M. 26 M.
νεὼς ἱερός, vom Körper 31 M.
νεωτεριζω, 18 M.
νηκτά, (Fische u. Vögel) 13 M.
νηνεμία, 12 M. 26 M.
νηφάλιος μέθη, 15 M.
Νίνη, 22 F.
νοερὰ ζῶα, von den Gestirnen 16 J.
νοήματα τῆς κοσμοποιΐας, 1 M.
νοήματα, 1 J.
τὸ νοητόν, 3 J. 6 M. 3 M. 3 F. 4 J. πόλις 4 M. 5 M. νόμος 4 M. 5 M. 6 J. 7 M. παράδειγμα, 6 J. φῶς 6 M. E. λόγος 6 M. plur. von der Ideenwelt 7 J. 30 F. ἄκρα ἄφὶς τῶν νοητῶν 15 M.
νόμος u. δίκη, 9 F. οἱ νόμοι τῆς πολιτικῆς. 15 M. οἱ τοῖς νόμοις ἐμβαθύνοντες 16 F. οἱ κατὰ μέρος νόμοι 37 F.
νοτίς, 8 J. 29 J.
νοῦς, ὁ τῶν ὅλων 2 M. 15 J. des Menschen 38 J. τῆς ψυχῆς ἡγεμών 6 M. 15 J. ἐξαίρετος 14 M. neben λόγος 26 J. 28 F.
τὰ νῶτα, in Singularbedeutung 19 F.
Ξεναγός, 37 M.
ξηρά, 8 J. 30 J.

Ὁ, Artikel, wie Demonstrativ, 27 F. 37 M. mit dem Zahlwort 20 F.
ὄγκος, 1 J. 8 M.
ὁδός, ὁδοὺς ἀνατέμνω 15 M. 26 F.
ὀδούς, 36 M.
ὀδύνη, 37 M.
οἷα φιλεῖ, 11 M.
οἷαξ, 9 F.
οἰκεῖος, 33 F. 34 M. 37 M. 17 J.
οἰκειότης, 25 J.
οἰκειόω, 33 M. 37 M.
οἰκείωσις, 2 M.
οἴκοθεν, 1 F.
οἰκονομέω, 11 M.
οἶκος, trop. 16 J. 31 M. 32 F.
οἶκτος, 39 J.
οἰνοφλυγία, 36 M.
οἶστρος, 36 M.
ὀκτωμηνατα, 28 M.
ὀλιγοδεία, 37 F.
ὀλιγωρέω, 35 F.
ὀλισθάνω, 29 J.
ὁλκάς, 26 M.
ὁλκή, 32 M.
ὁλκός, 32 M.
ὁλόκληρος, 23 M.
τὸ ὅλον, 39 M. τὰ ὅλα 17 M.
ὅλος δ' ὅλου, var. 16 J.
ὅμμα, trop. 15 M. 29 F.
ὁμοιότροπος, mit Genitiv 35 M. var.
ὁμοιόω, 34 F.
ὁμοίωσις, 14 F. 15 M.
ὀνειδίζω, 36 J.
ὄνυμαι)(πρᾶγμα, 28 F. conj. plur. 34 M.
τὰ ὄντα, 2 M. 3 M. 11 J. M. var. 16 J. 21 M.
ὄντως, 40.
ὀξύς)(βαρύς, 21 M. 27 F.)(ἀμβλύς, 22 J.
ὀξυωπής, 29 F.

ἐξυωπία, 26 J.
ὅρασις, 11 M.
ὁρατός χύρτος οὐχ ὁρατός, 29 M.
ὀργανικὸν σῶμα, 23 M. μέλος 24 J.
ὄργανον, 1 F. 27 M. 11 M.
ὀργανοποιΐα, 28 M.
ὀργή (Gottes), 36 M.
ὀρέγω, 36 M. F.
ὄρεξις, 18 J.
ὀρθογώνιον τρίγωνον, 22 J.
ὀρθός, 21 F. 22 J.
ὁρίζω, 13 J. 36 M.
ὁρίζων, 26 M.
ὁρμή, 17 F. 18 M.
ὄρος, 7 J. 10 J. 23 M. 35 F. 36 F. 39 J.
ὄρχησις, 28 J.
ὁσιότης, 35 F.
ὅσος, 26 M. 35 M. nach Adj. u. a. m.; im Relativſatz ohne Verbum 2 M. 13 M. 33 J. 37 J. F. u. a. m. παρ' ὅσον 20 J. ὅσα οἷόν τε ἔστι, 3 M.
ὄσφρησις, 38 J.
ὅτι μή, 33 M.
ὅ, τι περ, 7 M.
οὖν, zu 32 M.
οὗς, 37 M.
οὐράνιος — τροφή, 36 M. περίοδοι 15 M. τὰ οὐράνια 27 M.
οὐρανός, 6 J. Etymologie, 7 M. i. q. κόσμος, 5 F. 39 M. ſinnlicher, Schöpfung deſſelben 7 M. τὰ κατ' οὐρανόν, 19 J. idealer 5 F. 6 J. 9 M. Reinheit des Himmels 11 F. 21 F. tropiſch vom Menſchen 18 M. 33 F.
οὐσία, von der Materie 4 F. 5 F. 39 F. τῶν ὁρατῶν, 11 M. vom Himmel 11 F. 26 F. vom Stoff überhaupt 4 M. αἰσθητός 15 M. σωματική 14 J. 30 M. ὑγρά, πνευματική des Saamens 14 M. — 17 M. 30 M. γεώδης 30 F. ψυχική 14 J. von Zahlenverhältniſſen oder geometriſchen 22 J. M. ἀσώματος καὶ νοητὴ οὐσία 6 J. 10 M. 20 F. cfr. 26 J. ἄδηλος vom νοῦς 15 M. plur. οὐσίαι σωματικαί 4 M. σπερματικαί 9 J.
ὀφθαλμός, 37 M. ὀφθαλμοῦ ὀφθαλμός 14 M.
ὀφθαλμαχης, 37 F.
ὄφις, 36 J. 37 J. M. F.
ὀχλοκρασία, 39 M. var.
ὀψαρτυτής, 36 F.
ὄψις, 27 F. 38 J.
ὀψοφαγία, 36 M.
Πάγκαλος, 11 J.
παθήματα του ἀέρος, 15 M.
παθητός, 2 M. var.
πάθος, 18 J. M. 24 J. 26 J. 37 M. 38 F. Leidenſchaft 34 M. Leiden 32 M. 38 M. Begegniß.
παιδιά, 10 M.
τὸ παλαιόν, 36 J.
πάλιν, 8 M. 10 F. 15 M.
παλίῤῥοιαι, 26 M. Fluth.
παμμεγέθης, 30 F.
παμμήτωρ, 30 M.
παμπληθής, 37 M.
τὸ πᾶν, 3 M. 4 F. 11 J. 13 J. 26 J. 39 J. 20 M.

πάντα διὰ πάντων 19 J.
πάντῃ u. πάντως 13 J.
διὰ πασῶν.
παναύγεια, 6 M.
πάνδημος, 20 M.
πάνδωρος, 30 M.
πανουργία, 35 F. 36 M.
παντελεια, von der Zehnzahl 9 F. var. ἀρετῆς von der Frömmigkeit 36 M.
παντελής, 9 F. var.
παρά, παρ' ὅσον, 20 J. παρ' ἣν αἰτίαν 19 J.
τινος 6 J.
παράδειγμα, 3 F. 4 M. 5 M. 6 J. 7 M. 15 M. 31 F. 29 M. 32 J.
παράδεισος, 35 M. F.
παράδοξος, 28 M.
παραδύομαι, 30 J.
παραιρέομαι, 24 J.
παράκλητος, 4 F. 38 M.
παρακολουθέω, 4 J.
παραλαμβάνω, 5 M. F. 39 F. var.
παρανόμημα, 35 J.
παραπέμποµαι, vom νοῦς 15 M.
παρασιωπάω, 36 J.
παρασκευή, 9 J. 17 M. 19 M.
παρασπείρω, 14 J.
παραυξάνω, 20 F. 21 J. ter.
παρεισέρχομαι, 34 M.
παρέργως, 20 F.
παρέρχομαι, 36 M. 4 J. 20 M.
παρευημερέω, 18 J. 39 J.
παρηβάω, 32 M.
Παρθένος, 22 F.
παρίστημι, 21 F. 23 F. 29 M. 30 F.
πατήρ, von Gott 2 M. 9 M. 12 J. 15 F. 16 M. F. 19 J. 31 J. 33 M. bis. 36 M.
πατρίς des Menſchen iſt die Welt 33 J.
πειθάρχω, 38 F.
Πειθώ, 36 M.
πέλαγος, 13 M. 26 M. bis. 29 F.
πεπτωκώς, 36 M.
πέρας, 7 M. 34 M. plur. 23 M. bis. 26 J.
περί mit Acc. umſchreibt den Genit. 12 J. M. 34 M.
περιάγω τὴν κεφαλὴν ἐν κύκλῳ, 36 F.
περίβολος, 33 M.
περίγειος, 20 J. var. 33 J.
περιγραφή, (i. q. ὁρίζων) 26 J.
περιλιχνεύω, 36 F.
περιμάχητος, 40.
περίοδος, 9 M. 11 M. 23 J. περιόδων συμφωνίαι 17 M. 34 M. οὐρανιοι περίοδοι 15 M.
περιπολέω, 11 M.
περίπλησις, 9 M.
περισπωμένη, (φωνή) 27 F.
περίττωμα, 28 J.
περιφορά, 11 M.
περίψυξις, 37 M.
πέταλον, 8 M.
πέψις, 37 J.
πῂ μέν — πῂ δέ, 16 M.
πηγάζω, 30 M.
πηγή, 9 F. 11 J 22 J. 29 F. 39 J
πήγνυμι, 7 J. M. 39 F. ζω 5 M.
πηδάω, 37 F.
πιθανός, 16 J. 9 M.
πίστις, 12 J. 19 M. 25 F. 27 J. 34 J.
πλάνητες, 15 M. 26 M. 28 M.
πλάσματα, 1 J. M. 36 M. 39 M.
πλάσσω, 30 M. 31 J. M. 32 M. 34 M. 35 J.
πλαστική, 32 M.
πλάτος, 10 M. 23 M.

Πλάτων, 27 M. 30 M. cfr. 4 F.
πλείαδες, 26 F.
πλεῖστος, 28 M. (höchſtens).
πλευρόν, 21 M. var.
πλημμελέω, 35 F. 39 J.
πλημμύρα, 12 M.
πλημμύρω, 8 J. 26 M.
πλὴν οὐ, 13 M.
πλησιφαής, 23 M.
πλήσσω, 17 J. 37 M.
πλινθίον, 25 M.
πλωτήρ, 26 F.
πλωτός, 29 F.
πνεῦμα, 6 J. M. 8 M. 12 M. 26 M. 30 J. F. 31 J. 33 M.
πνεύμων, 27 M.
ποδηγετέω, 15 M.
πόθος, βελτίων 15 M. 17 J. neben ἔρως 26 J. 35 J.
ποιητής, Schöpfer 2 M. bis. 4 F. 11 J. 16 F. 20 J. ὁ ποιῶν 7 M. Dichter 1 M. 30 M. τὸ ποιητικὸν γένος 36 M.
ποικιλία, 38 J.
ποικίλλω, 9 M.
ποιότης, 8 M. 4 F. 13 M. 12 M. 17 M. 22 J. 30 F. 32 M. γλυκεῖα 30 J.
πόλεμος, der Seele 18 M. ἄσπονδος 37 F.
πόλις des Menſchen iſt die Welt, 39 F.
πολιτεία, 33 J.
πολίτευμα, 33 M.
πολίτης, 38 M. πολῖται der Welt 33 M.
πολυεργία, 37 F.
πολύθεος δόξα, 39 M.
πολυπλασιάζω, 10 F. 21 J.
πολυσχιδεῖς ὁδοί, 15 M.
πολυσχιδῶς, 30 J.
πολυτέλεια, 38 J.
ποριστικός βίου, 29 J. τῶν ἀναγκαίων 38 F.
πορφυρεύς, 34 J.
ποσότης, 8 M.
πράγματα, von realen Dingen 14 M.)(ὀνόματα 28 F. conj.
πρᾶξις, 36 M.
πραότης, 24 J.
πρεσβύτερα εἴδη, 29 M.
πρηνής, 36 M.
προαγωνιστής, 37 M.
προβάλλομαι, 35 F.
προδιατυπόω, 4 M.
προεκτυπόω, 3 F.
προέρχομαι, 37 M.
πρόεσις σπέρματος, 28 J.
προευαγγελίζομαι, 7 J.
προευτρεπίζω, 30 M.
προΐημι, vom Saamen 23 F. von der Stimme 36 J. 37 M. F.
προκεχυμέναι ἄκραι, 13 M.
προλαμβάνω, 3 F. 9 M.
προμανθάνω, 40.
προμηθέομαι, 40.
προνοέω, 39 F. 40.
πρόνοια, 2 M. 29 J.
προνομία, 6 M. 9 M. 11 J. 29 F.
προξενέω, 38 M.
προπομπός, 26 F.
προσαγορεύω, 28 F. 29 F.
προσανακρήγνυμι, 36 M.
προσεπισημαίνω, 15 M.
προσέρχομαι, 38 M.
πρόσθεσις, 22 M.
προσκατατάσσω, 29 F.
προσκυνέω, 19 J.
προσπαραλαμβάνω, 1 J. var.
προσπερισεργάζομαι, 11 M.
προσπεριλαμβάνω, 1 J. var.
πρόσρησις, 3 M. 31 M.

πρόσταγμα, 39 J.
προστάσσω, 3 M.
προσυποδείκνυμι, 10 F.
προσφέρω, 37 F. 38 M.
προσφυῶς, 38 J.
πρόσωπον, 32 J.
προτείνω, 38 J.
προτυπόω, 1 M.
προϋπάρχω, 29 M.
προφαίνω, 12 M.
πρόφασις, 36 J.
πρόχυσις, 28 J.
πρωΐα, 7 J.
πρῶτον, mit Partic. ubi primum 19 J.
πτηνὸς ἀρθείς, 15 M. cfr. 33 F. τὰ γένη τῶν πτηνῶν 13 M. cfr. 14 M. F.
Πυθαγόρειοι, 22 F.
πυραμίς, 10 M.
πυραμοειδής, 10 M.
πυρετός, 28 M.
πυρώδης, 37 M.
πως, enclyt. 14 F.
Ῥεθρον, 18 J. 30 M.
ῥέπω, 35 F.
ῥέω, 33 M. (vom göttlichen Geiſte).
ῥητός, 28 M.
ῥίζαις αὐταῖς, 18 M.
ῥύσις, 10 M. var.
Ῥωμαῖοι, 28 F.
Σεβασμός, 28 F.
σεισμὸς γῆς, 12 M.
σελήνη, 12 J. 19 J.
σεμνός, 37 F.
σεμνότης, 26 J. 28 F.
σέπτεμ, 28 F.
σημεῖον, 10 M. 12 M. 22 M. 23 M. (in verſchiedenem Sinne).
σίδηρος, 32 M.
σιελοί, 28 J.
σιτέομαι, trop. 36 M.
σιτίον, 36 M. 37 J.
σιτοπόνος, 36 F.
σκέλος, 37 F.
σκεπαστήριος, 19 M.
σκηνικοὶ ἀγῶνες, 17 J.
σκιρτάω, 19 F.
σκοπός, 4 F. 30 M. ἀπὸ σκοποῦ 3 J. 8 M. 15 F. 17 M. 6 M.
σκοτοδινιάω, 15 M.
σκότος, (i. q. ἀήρ) 6 J. im eigentl. Sinn 6 F.
Σόλων, 24 J.
σοφία, 15 M. 36 M.
σοφιστεία)(σοφία, 9 M.
σοφιστικὸν γένος, 36 M.
σπάρτος, 7 F. 9 J.
σπείρω, 18 J.
σπέρμα, 9 J. 14 M. 23 F. 28 J. 30 M.
σπερματικαὶ οὐσίαι, 9 J.
σπλάγχνα, 27 M.
σπλήν, 27 M.
σπογγία, 7 F.
σπορά, 8 M. 12 F. 37 M.
σπόρος, 27 J.
σπουδατος, 16 J. M. 17 F.
σπουδή, 18 M. 31 M. 34 M.
στάδιον, 17 J.
στάσις, 27 F.
σταχυοφορέω, 8 M.
στελεχόω, 8 M.
στέλλω, 31 J. 17 F.
στερεόν, 7 M. 22 M. 23 M. cfr. 25 J. 18 M. 21 J.
στερέωμα, (vom Himmel) 7 M.
στερεωμετρία, 22 M.
στέρησις, 38 F.
στέρνα, 27 M.
στεῤῥόν, 10 M.
στήλαι, (Geſetzestafeln) 29 J.
στηρίζομαι, 19 M.
στοιχεῖα, 7 F. 11 J. 19 M.

29 F. 33 F. Buchstaben 28 M. F.
στοῖχος, 32 M.
στάμα, 27 M.
στόμαχος, 27 M.
στομόω, 8 J.
στοχάζομαι, 2 F. 12 M. 30 M. 34 M.
στοχασμός, 12 M. 16 J. 26 F. 36 M.
στοχαστής, 9 M.
στρατιά, das Sternenheer 26 M.
συγγένεια πρὸς θεόν, 16 M. 33 M. λογική 16 F. von Zahlen 25 J.
συγγενής, 33 M. F. 35 J. 37 M.
συγκομιδή, 27 J.
σύγκρισις, 31 M.
συζήτησις, var. 11 F.
συμβαίνω, von Gesetzen der Natur oder der Sittlichkeit 29 M. 31 M. 33 J. M. 35 M. 38 J.
συμβολικῶς, 35 M. 37 F.
σύμβολον, 36 M.
συμπάθεια, 26 M. 27 M.
συμπαράληψις, 16 M.
συμπεριπολέομαι, 15 M.
συμπληρόω, 23 M. 26 F.
συμπόσιον, 17 M.
σύμπραξις, 39 J.
συμφύρω, 7 F.
συμφωνία, 10 J. F. 17 M. 21 M.
συναινέω, 36 J.
συνδιαιτάομαι, 33 M.
συνδυασμός, 3 M.
τὸ συνειδός, 29 J.
συνεκτικός, 2 M. 23 J. 37 M.
συνελόντι φράσαι (oder φάναι) 16 M. 18 M. 22 M.
συνεπικοσμέω, 4 J.
συνεργέω πρός, 13 J.
συνεργός, 16 M.
σύνεσις, 23 F. 35 M.
συνεχής, 28 M. 38 F.
συνέχω, 30 J. bis.
σύνθεσις (Addition) 10 F. 23 M.
συνίσταμαι, 37 M. 39 F. 5 M. 6 M.
σύνοδοι, 37 M.
συντίθημι, 1 M. 30 M. von der Addition 10 J. F. 20 F. 21 M. 23 M. bis.
σύστασις, 35 J. 24 F.
σύστημα τελειότατον (der Musik) 10 J.
σφίγγω, 32 M.
σφοδρός) (μέτριος, 29 J.
σφραγίζω, 40.
σφραγίς, 2 J. 7 J. 29 M. 30 F. ἀρχέτυπος 5 M.
σφριγάω, 13 M. 19 M.
σχέσις, 27 M.
σχῆμα, 10 M. 22 J. bis. M. 23 M. 27 F. 38 J.
σχηματίζω, 2 M.
σχίζω, 27 M.
σχολάζω, 29 J.
σῶμα, 38 M. ὀργανικόν 23 M. σώματος μέρη 27 M. 38 M.
σωματικὴ οὐσία, 14 J.
σωματοειδής, 7 M.
σωτήρ, von Gott, 39 J.
σωτηρία) (θάνατος, 28 M.
σωφροσύνη, 16 M. 18 M.
Ταλαιπωρία, 38 F.
τάξις, 3 J. 4 F. 6 J. 17 M. 22 M. 24 F. plur. 7 τάξεις 26 M.
τάττομαι κατὰ τὸ ἕν etc. 10 M.
ταὐτότης, 4 F.
τε nach Artikel 27 J nach Präposition 30 J. 32 M. et quidem 23 J.

τέθηπα, 19 J.
τεκμηριόω, 31 M.
τεκταίνομαι, 6 J. 31 M.
τελεσιογονέομαι, var. 7 M. 27 M.
τέλειος καρπός, 8 M. bis. F. ἀριθμός 3 M. 9 F. 23 M. κόσμος 2 M. οὐρανός, ἄνθρωπος 18 F.
τελεσιουργέω, 29 M.
τελεσφορέω, 12 F. 23 M. F. 25. J. M. 26 M.
τελεσφόρος, 23 M.
τέλμα, 7 F.
τέλος, 37 J. M.
τέμνω, 37 J.
τεναγώδης, 13 M.
τέρψις, 37 M.
τετράγωνος, 10 F. 20 F. bis. 21 J. bis. M. 24 F. 25 J.
τετραπλάσιος λόγος, 10 J. 20 F.
τετράς, 9 F. 10 F.
τέχνη (vom Ackerbau) 39 J. plur. 18 F. von der Natur 14 M.
τεχνιτεύομαι, von Gott 33 F.
τεχνίτης, 14 M. 30 F.
τιθασσεύω, 19 J.
τίθημι ἀγῶνας, 17 J. ὅρους 35 F. προσρήσεις 34 M.
τιθηνέω, 8 M.
τίκτω, von der Erde 9 J.
τιμωρία, 39 J.
τις, bei einem Citat eines bekannten Schriftstellers 4 F. μακρῷ τινι 31 M.
τμῆμα, 12 J. bis. 3 M. 35 J.
τμητός, 13 M.
τόπος, der Raum 4 J. M. vom λόγος als Ort der göttl. Kräfte 4 M.
τρανός, 14 M. 15 M.
τρανόω, 28 J. F.
τρίγωνον, 10 M. ὀρθογώνιον 22 J. bis.
τροπή, 4 F. plur. 34 F. Veränderung, — der Jahreszeiten 9 M. des Meeres 26 M.
τροπικός θερινός καὶ χειμερινός 26 J.
τροφὴ οὐράνιος, 36 M.
τρύφος, 30 J.
τύπος, 4 J. M. 7 J. 15 M. 29 M. 33 M. 36 M. 38 M.
τυπόω, 2 J. 3 M. ἥκιστα τετυπωμένη von der Fischseele 14 J.
τυγχάνω ἑραστοῦ, 38 M. ὁ τυχών 19 M. τὸ τυχὸν μέρος, 31 M.
Ὑβρίζω, 39 J.
ἡ ὑγρὰ οὐσία, 14 M. 30 M. bis.
ὑγρότης, 30 J. M.
ὕδωρ, 7 F. 29 F. 31 M. ἀσώματον 6 J. ἁλμυρόν 7 F.
ὕλη, von Pflanzen überh. 8 F. von den Bäumen 8 M. 35 M. vom Stoff 13 M. 31 M. 32 F. 33 F.
ὑπάγω, 38 J. M.
ὑπαίτιος, 34 F. 38 J.
ὑπαλλαγή, 12 J.
ὑπαλλάττω, 35 J.
ὕπαρξις, 39 M.
ὕπαρχος, vom Menschen überh. 20 M. 34 M.
ὑπάρχω u. εἰμί, 39 M. 40.
ὑπεναντίως, 11 M.
ὑπεξαιρέομαι, 19 J. 20 J. 3 M. 37 M.
ὑπεξίσταμαι, 7 M.
ὑπερβάλλοντα κάλλη, 15 M.
ὑπερβαλλόντως, 6 M.
ὑπέρβασις, 31 M.
ὑπερθετέον, 14 M.

ὑπερκύπτω, 15 M.
ὑπέρμαχος, 37 M.
ὑπερουράνιος, 6 M.
ὑπεροχή, 25 M.
ὑπερτίθεμαι, 36 J.
ὑπήκοος, 38 M.
ὑπηρέτης, 37 J.
ὑπογάστριος, 36 M.
ὑποδέχομαι, 3 M.
ὑπόδρομος, 13 M.
τὰ ὑποκείμενα (ὀνόματα, 34 M.
ὑπολαμβάνω, 12 M. 29 F. 39 F. var.
ὑπονοέω, 29 M.
ὑπόνοια, 36 M.
ὑποπίπτω, 13 M.
ὑπόπικος, 19 M.
ὑποσκελίζω, 24 J. 36 M.
ὑποστέλλομαι, 28 J.
ὑποσύρω, 26 M.
ὑπόσχεσις, 22 M.
ὑπουργός, 37 J.
ὕστατον ἔργον Gottes iſt der Menſch, 16 F.
ὑφαιρέω, 25 F.
ὑφηγέομαι, 14 J.
ὑφηγητής, 34 M.
ὑφίστημι, 4 J.
Φαίνομαι, 31 M. τὰ φαινόμενα 19 M. 9 M. τὰ φαινόντα 38 M.
ὡς φάναι, 33 F. cfr. 16 M. 18 M. 22 M.
φαντασίαι, 12 M. 34 M. 38 M.
φάρυγξ, 37 J.
φάσθαι, 32 M.
φέγγος, 12 M.
φεναξίζω, 38 J.
φέρω, 15 J. M.
φημίζω, 6 J.
φησί, imperf. 37 M. 30 F. 16 M.
φθάνω, 2 J. M. 26 J. 34 M.
φθόγγος, 27 F. 28 M.
φθονέω, 4 F.
ὁ φιλάρετος Μωσῆς, 29 J.
φιλαύστηρος, 37 F.
φιλέβδομος, 26 J.
εἶα φιλεῖ, 11 M.
φιλήδονος, 36 M.
φιλοθεάμων, 36 M.
Φιλόλαος, 23 J.
φιλοσοφέω, 28 F. 29 J. 35 M.
φιλοσοφία, 11 M. 17 J.
φιλόσοφος, 29 F.
φιλοτιμία, 18 M.
φίλτρον, 38 J.
φλέγω, 12 M.
φλέψ, 8 J.
φόβος, κακὸς σύμβουλος 17 F. cfr. 33 J.
φορά, 7 J. cfr. 13 M. — 18 M. bis. 20 J. 30 M.
συνελόντι φράσαι, var. 16 M. 18 M. 22 M.
φράντσις, 16 M. 35 M.
φροντίζω, 29 M.
φυγαδεύω, 35 F. 39 J.
φυγάς, 38 M.
φῦναι, 19 J. 33 M. 34 M. 36 J. M. 37 M. F.
φύραμα, 7 F.
φυσικὴ συμπάθεια, 27 M. σπέρματος πρόεσις 28 J. φυσικαὶ ἀφορμαὶ 30 M.
φύσις, 2 M. 3 M. bis. 5. J. 6 J. 7 F. 9 J. M. 14 M. 15 M. 16 M. 20 M. 21 M. F. 22 J. 23 M. 24 M. F. 26 J. M. 28 F. 29 M. 30 M. bis. 31 J. 32 J. M. 33 M. 34 M. F. 39 J. plur. 13 J. 14 M. 18 F. 28 M. 33 M. 34 M.
φυτεία, 8 M. 12 F.
φυτεύω, 18 J. 35 M.
φυτόν, 26 M. 36 M.
πέφυκε, 3 M. 5 J.

φωνέω, 28 M.
φωνή, 13 M. 28 M. 32 J. 38 J. von der Menſchenſtimme 36 J. 37 M. F. φωνῆς μεταβολαί 27 F.
τὰ φωνήεντα, 28 M.
φωνητήριον ὄργανον, 27 M.
φῶς, 6 J. F. 11 J. F. 12 M. 15 M.
φωσφορέω, 11 F. 39 J.
φωσφόρος — φωσφόρα ἄστρα, 6 J. 11 J.
Χαλεπαίνω, 36 M.
χαλεποῦ πάθος, 38 F.
χαραχτήρ, 2 J. 4 M. 15 J. 35 J.
χαρίεσσα, 40.
χάρτες, 5 J. bis. 34 M. 39 J.
χειμαίνω, 12 M. var.
χειμάῤῥοος, tropiſch 15 M.
χειμερινός, 26 J.
χειροήθης, 19 J.
χειροποίητος, 32 F.
χειροτονία, 19 J.
χερσαῖος, vom Menſchen 33 F. die Schöpfung der χερσαῖα 13 F. 14 J. M. F.
χιλός, 13 M. var. cfr. χυλός.
χλιδή, 38 J.
χλοάω, 29 M.
χλοηφορέω, 8 M. 9 F.
χαμαιλία, 11 M. 15 M. 17 M. 28 M.
χορηγέω, 28 M. 39 J.
χορηγίαι, 17 J. 26 M.
χορὸς τῶν πλειάδων, 26 F.
χὄρτος οὐχ ὁρατός, 29 M.
χρεῖος, 11 M. 15 F.
μέγα χρῆμα, 10 M.
χρῆσις, 35 M.
χρησμός, 2 M.
χρόνος, 5 F. 12 F. 13 J. 36 M.
χρῶμα, 13 M. 27 F. 32 J. 38 J.
χυλός, 8 M. 13 M. var. 32 J. 37 J. 38 J.
χώρα, 4 M. 6 F.
χωρέω, 35 J.
χωρίον, 37 M.
Ψαύω, 32 M.
ψῆγμα, 8 M.
ψηφίζομαι, 28 M.
ψιλός, 27 F.
ψυχή, 28 M. λογική 31 M. ψυχῆς ψυχή vom νοῦς 14 M.
ψυχικὴ οὐσία, 14 J.
τὸ ψυχοειδές, von den Fiſchen 14 J.
ψυχόω, 32 J.
ψυχρός, 37 M.
ψύχωσις, 14 M.
Ὠδίνω, von der Erde 8 F.
ὠδίς, 38 F.
ὠκεανός, 29 F.
ὧραι ἐτήσιοι, 11 J. F. 12 M. F. 26 M. 39 J. ἑαριναί 35 M. im Menſchenleben 24 M.
ὡς ἄν, 9 J. 30 J. ὡς ἔπος εἰπεῖν 3 M. 25 M. ὡς ἔοικε 9 F. 30 M. 37 M. 35 M.
ὡσαύτως, 11 M.

Sachregister.

(Die erste Zahl bezeichnet den Paragraphen des Textes, S. die Seite des Commentars oder der Einleitung.)

A.

Abend, siehe Morgen.
Abern, der Erde 11. S. 198.
Affekte, 26. S. 278.
Ähnlichkeit Gottes, Unterschied vom Bilde Gottes 23. S. 252 ff. 261.
Alexandrinismus, S. 4.
Allegorie, 54. S. 391 ff. 56. S. 402. unterschieden von Mythus 1. S. 119.
Alten, von Philo citirt 6. S. 159.
Altersstufen des Menschen, nach der Siebenzahl getheilt 35. S. 311. nach Solon 35. S. 313 ff. nach Hippokrates 36. S. 318.
Analogie, analoge Zahlen 30. S. 297. cfr. 25. S. 275. 31. S. 300.
Angesicht, menschliches, Sitz der Sinne 48. S. 369.
Anthropomorphismus, abgewiesen 23. S. 253. philosophischer 26. S. 284.
Arithmetische Vorzüge der Vierzahl 16. S. 219. arithm. Verhältniß in der Musik, dem enharmonischen entgegengesetzt 31. S. 301. A. Proportionen 37. S. 322.
Atheisten, 61. S. 422.
Athem, dem Menschen von Gott eingehaucht 48. S. 368. s. Luft.
Äther, der überhimmlische 8. S. 181. aus ihm bestehen die geworbenen Götter 8. das. ist fünftes Element 16. S. 221.
Ausdehnung, dreifache, s. Körperlichkeit.
Aussonderungen des Körpers giebt es sieben 41. S. 338.

B.

Bär, großer (Gestirn) 39. S. 329.
Bäume, geschaffen 12. S. 200. des Lebens und der Erkenntniß 54. S. 391 f.
Begierden, 26. S. 280.
Bewegung, es giebt deren sechs 34. S. 310. sieben 41. S. 338.

Bewunderung, ist der erste Schritt zur Philosophie 2. S. 127.
Bild Gottes, ist der Logos und die Welt 6. S. 166. Bild des Logos ist die Welt 6. S. 167. das Ideallicht 8. S. 178. der Mensch 23. S. 253. 261.
Böses, nicht von den Demiurgen 24. S. 264.

C.

Cetacea, den Fischen entgegengesetzt 20. S. 238.
Chaos, 9. S. 186.
Cicero, mit Philo verglichen S. 5.
Conjecturen, S. 32 ff. eigene S. 36 ff.
Consonanten, 42 S. 343.
Consonanzen, 15. S. 214.
Creatianismus, 22. S. 249.

D.

Dämmerung, 9. S. 188.
Demeter, 45. S. 355.
Demiurgen, bei der Schöpfung des Menschen 24. S. 262.
Diatessaron, Diapente, Diapason, Disdiapason 15. S. 215. vgl. 37. S. 320 ff.
Distichen, 35. S. 314.
Doppeloctave, 15. S. 216. vgl. 37. S. 320 ff.
Drei, ist die erste ungerade Zahl 3. S. 143 f. als Theil der Siebenzahl 32. S. 303.
Dreieck, 16. S. 219. rechtwinklichtes, dessen Grundzahlen 32. S. 303. ist die Quelle der Gestalten und Qualitäten 32. S. 304.
Dreifache Ausdehnung, s. Körperlichkeit.

E.

Ebbe, 19. S. 232. 38. S. 328.
Ebenbild Gottes, 23. S. 252 ff. besteht im Verstande 23. S. 254 auch im Körper 51. S. 379. Unterschied von Ähnlichkeit 23. S. 261. ist bei den spätern Menschen nicht verloren 51. S. 379. 52. S. 380.
Eigenschaften, göttliche, ihr Sitz ist der Logos 5. S. 155. die weltschöpferische E. Gottes ist seine Güte 6. S. 157. körperliche 41. S. 336.
Eins, Quelle aller Zahlen 3. S. 143. 4. S. 147.
Elegie, Solons 35. S. 314 ff.
Elemente, in der Idealwelt 7. S. 173. Zahl derselben 16. S. 221. 28. S. 290. die Elemente Erde und Wasser bei Moses richtiger abgetheilt, als gewöhnlich 45. S. 350. das Universum besteht aus Elementen 51. S. 379.
Emendationen, des Textes S. 38 ff.
Enharmonisches Verhältniß, dem arithmetischen entgegengesetzt 31. S. 302.
Enthaltsamkeit, als Schlangenbekämpfer 58. S. 412.

Enthusiasmus, philosophisch-mystischer 23. S. 259.
Epikuräer, 57. S. 409.
Erdbeben, durch Gestirne angezeigt 19. S. 232 ff.
Erde, Idealerde 7. S. 172. Trennung der Erde vom Meere 11. S. 194. 45. S. 350. ist Mutter 11. S. 198. 13. S. 204. 45. S. 355. gab vor dem Sündenfalle Alles von selbst 26. S. 276. 60. S. 418.
Erkenntniß, Baum derselben 54. S. 391.
Etymologie, von οὐρανός 10. S. 193. — πλειάδες 39. S. 331. ἑπτά und σεβασμός 42. S. 343.
Ewigkeit der Welt, wird geleugnet 2. S. 123 ff.
Existenz Gottes 61. S. 421.

F.

Fackelfest in Athen 52. S. 383.
Fall s. Sündenfall.
Farbe, ist die einzige körperliche Eigenschaft, die nur durch das Gesicht wahrgenommen werden kann 20. S. 237. 41. S. 337. 47. S. 367.
Feste, das, ist dasselbe was Körperlichkeit und dreifache Ausdehnung 10. S. 191. 16. S. 218.
Festzahl, 43. S. 344.
Feuchtigkeit, 45. S. 354.
Feuer, himmlisches Element 28. S. 290.
Finsterniß, Trennung derselben vom Lichte 9. S. 182 ff. F. der Sonne u. des Mondes 19. S. 230.
Firmament, 10. S. 190.
Fische, ihre Schöpfung 20. S. 236. ihr Aufenthaltsort 20. S. 238 f. sind Brüder der Vögel 20. S. 240. ihre Seele ist die schlechteste 21. S. 242. 22. S. 250.
Fixsterne, 17. S. 224. 38. S. 326.
Fläche, 16. S. 218.
Flüsse, des Paradieses 54. S. 394.
Fluth, 19. S. 232. 38. S. 328.
Frömmigkeit, ihre moralische Bedeutung 54. S. 391 ff. 55. S. 400.
Frösche, 20. S. 237.
Fruchtbarkeit des Jahres, durch die Gestirne angezeigt 19. S. 231. s. Erde.
Führer, pflegen oft hinten zu stehen 29. S. 292.
Fünfzahl, 20. S. 236.

G.

Gattungen, unsterblich 13. S. 206. sterblich 20. S. 236. 28. S. 290.
Geometrische Vorzüge der Vierzahl 16. S. 218. S. Proportion 37. S. 322.
Geschlecht s. Gattung.
Geschlechtsverhältnisse, Quelle der Mythologie 3. S. 142. Triebe 56. S. 405.
Gesetze, ihr Verhältniß zu der Schöpfungsgeschichte 1. S. 113 f. spezielle 58. S. 414. vgl. Weltgesetz. Lesen des Gesetzes 43. S. 346.
Gesetzgeber, mit Moses verglichen 1. S. 114.

Gesetzlicher Zustand, 26. S. 284.
Gesicht, ist der trefflichste der Sinne 17. S. 223 ff. unterscheidet sieben Eigenschaften 41. S. 336. Hebr. = Nase 48. S. 368 f.
Gestirne, Schöpfung derf. 14—19. S. 207 ff. gegen ihre Verehrung 14. S. 207. sie sind als himmlische Geschöpfe Gottes Götter genannt 7. S. 170. 14. S. 209. ihre Betrachtung führt zur Philosophie und zu Gott 17. S. 222. 25. S. 270. ihre Reihentänze 17. S. 224. sie sind das Maaß der Zeiten 18. S. 226. 19. S. 229. die Weihgeschenke im himmlischen Tempel 18. S. 227. verkündigen als Zeichen künftige Naturereignisse 19. S. 229. bringen die Zahlenverhältnisse hervor 19. S. 229. ihr Aufgang und Untergang 19. S. 230. sie sind mit Verstand begabte Wesen 24. S. 266.
Gewissen, 43. S. 347.
Gott, seine Unthätigkeit wird geleugnet 2. S. 124. ist Schöpfer und Vater 2. S. 125. 133 ff. Baumeister 5. S. 154. vortrefflicher als alle Eigenschaften 2. S. 130 ff. 23. S. 260. seine Güte ist die Ursache der Schöpfung u. die weltschöpferische Eigenschaft 6. S. 156 ff. 47. S. 366. seine Neidlosigkeit 6. S. 159. er bedurfte keines Beistandes bei der Schöpfung 6. S. 163 seine Wohlthaten sind größer, als die menschliche Empfänglichkeit dafür 6. S. 164. 60. S. 419. S. ist Urheber des Lebens (Athems) 8. S. 177. ist Wagenlenker und Steuermann 14. S. 210. ihm ist Alles möglich 14. daf. zu ihm führt die Betrachtung der Gestirne 17. S. 222. er ist der Verstand des Universums 23. S. 256. Gott lokal gefaßt 23. S. 260. steht über den Ideen 23. daf. ist der große König 23. S. 260. nur Urheber des Guten. 24. S. 268. mit der Siebenzahl verglichen 33. S. 306. ist ein Künstler 46. S. 361. Schöpfer des Menschen 49. S. 371. es giebt einen Gott 61. S. 421. und nur Einen 61. S. 422. 424.
Götter, sichtbare und unsichtbare 7. S. 170.
Gottähnlichkeit, 23. S. 252. s. Ebenbild, Bild, Ähnlichkeit.
Gottschauen, 23. S. 260.
Grenzbegriffe, 34. S. 311.
Grundton, Hypate s. Ton.
Gute, das wahrhafte 6. S. 158.
Güte, s. Gott.

H.

Haar, Barthaar, Kinnhaar 35. S. 312. 317.

Halbmond, 34. S. 308.
Harmonie, der Sphären 17. S. 225. 42. S. 341. der Musik 37. S. 320. der Seele 40. S. 334. der Welt u. der Naturgesetze 50. S. 374.
Harmonische Proportion 37. S. 322.
Haupt, hat sieben Theile 40. S. 335.
Heurathen, Zeit dazu 35. S. 312.
Heuschreckenarten, 58. S. 413.
Himmel, ist das Beste von allem Geschaffenen 7. S. 169. 39. S. 330. ist ein Tempel 7. S. 171. Idealhimmel 7. S. 172. Schöpfung des sinnlichen H. 10. S. 190 ff.
Himmelsbürger, 50. S. 375.
Himmelskreise, sieben 38. S. 323.
Himmelswölbung, 23. S. 260.
Hippokrates, 36. S. 318.
Horen, s. Jahreszeiten. — H. des Mikrokosmos 35. S. 312.
Horizont, 38. S. 324.
Hypate, s. Ton.

J.

Jahreseintheilung, der Juden 39. S. 332.
Jahreszeiten, 14. S. 209. Zahl derselben 16. S. 221 f. sind Ursache der Thiere und Pflanzen 16. S. 222. ihr Wechsel wird durch die Gestirne angezeigt 19. S. 231. 233. 39. S. 333. sie bringen Alles zur Reife 19. S. 234.
Idealerde, Idealhimmel, Iddeallust, Idealwasser. 7. S. 172 ff.
Iddeallicht, 7. S. 176. 8. S. 178. 18. S. 227. s. Licht.
Idealmensch, 23 ff. S. 251. 46. S. 358. ist Mann-weib 24. S. 268. qualitätlos 46. S. 359. s. Mensch.
Idealschöpfung, 4. S. 146 ff. s. Schöpfung, Welt.
Idealwelt, s. Welt, Schöpfung. 4—9. S. 145 ff. wie ein Plan, der in Wachs gezeichnet ist 5. S. 152. sie ist nicht lokal, sondern der göttliche Logos selbst 5. S. 149 ff. 6. S. 158. 165. Theile derselben 7. S. 172. 176 ff. Rückblick auf die Schöpfung der Idealwelt 44. S. 348.
Ideen, (s. Wortregister), sinnliche Darstellung derselben 56. S. 402.
Intervallen, 15. S. 215.
Irdisches, nichts Irdisches ist unwandelbar 53. S. 389.

K.

Kanon, Kanonik, in der Musik 31. S. 302.
Kardinaltugenden, s. Tugend.
Keuschheit = Siebenzahl 33. S. 305.
Kinder, v. 7 Monaten 41. S. 340.
Kopf, s. Haupt.
Körper, mathematischer 10. S. 191. organischer 34. S. 310.

der K. des Menschen hat sieben Theile 40. S. 335. ist ein Tempel der verständigen Seele 47. S. 365. seine Schönheit 47. das. paßt zum Universum 47. S. 366. seine Verwandtschaft mit allen vier Elementen 51. S. 377. 379.
Körperlichkeit, ihr Grund ist die dreifache Ausdehnung 10. S. 191. 34. S. 310. s. Feste. K. durch die Vierzahl begründet 16. S. 218.
Korybanten, 23. S. 259.
Kosmopolitismus, 1. S. 120. 50. S. 373.
Kräfte, göttliche 5. S. 155. 24. S. 262.
Kreise, s. Himmelskreise.
Kreislauf, d. Natur 13. S. 206.
Krieg, in der Seele 26. S. 283.
Kubus, von Körpern sogut als von Zahlen gesagt 30. S. 298. vgl. 36. S. 319.
Kuppler, sind die Sinne 59. S. 416.
Kyrenaiker, 57. S. 409.

L.

Landthiere, ihre Schöpfung 21. S. 240.
Leben, 25. S. 271. 35. S. 311. 55. S. 395.
Lebensalter, s. Altersstufen.
Lebensathem, s. Luft.
Leckermäuler, 56. S. 407.
Leere, das, 7. S. 174. 51. S. 378. s. Raum.
Leidenschaften, 26. S. 283. s. Affekte, Begierden, Triebe.
Leier, 31. S. 301. hat sieben Saiten 42. S. 341.
Licht, ist Organ des Gesichts 17. S. 223. Ideallicht 7. S. 176. sein Vorzug. 8. S. 176 ff. 17. S. 222. Allglanz 8. S. 182. Trennung zwischen Licht und Finsterniß 9. S. 182 ff.
Liebe, beim Sündenfall mitthätig 53. S. 390. zu Gott, erhebt den Menschen über die Schranken seiner eigenen Natur 1. S. 122. zur Weisheit 23. S. 258.
Linie, Definition 16. S. 218.
Logos, der göttliche ist Inbegriff und Sitz der Idealwelt 5. S. 149 ff. 6. S. 158. Sitz der göttlichen Kräfte und Eigenschaften 5. S. 155. Bild Gottes 6. S. 166. 48. S. 370. Dolmetscher der Schöpfung 8. S. 180. λόγος ἐνδιάθετος und λ. προφορικός 3. S. 139. λ. σπερματικός 13. S. 205.
Luft, Idealluft 7. S. 173. ihr Vorzug 8. S. 176 ff. erfüllt den leeren Raum 9. S. 183. erstreckt sich von der Erde zum Monde 9. S. 184 ist Lebensprinzip 8. S. 177. 12. S. 203. 22. S. 249. 45. S. 353.
Lust, s. Wollust.
Lüste, 26. S. 281.
Luxus, 58. S. 414.

M.

Magnet, 49. S. 372.
Mangey's Ausgabe, kritisirt S. 18 ff.
Mannbarkeit, 35. S. 316.

Mannweib, ſ. Idealmenſch.
Materie, reine und unreine 7. S. 170. urſpüngliche, ohne Attribute 2. S. 131. 6. S. 161. 46. S. 359 f. 51. S. 378.
Meer, Trennung des M. von der Erde 11. S. 194 ff. des Meerwaſſers vom Süßwaſſer 11. S. 195. M., ein Element 11. S. 196. Andringen u. Zurückweichen des M. 38. S. 328. 45. S. 351. großes Meer. 45. S. 351.
Menſch, ſeine Empfänglichkeit für Gottes Wohlthaten iſt kleiner als dieſe 6. S. 164. der M. als Theil der Welt iſt geringer als dieſe 6. S. 167. warum iſt er zuletzt geſchaffen? 21. S. 242. 25 ff. S. 270 ff. er trägt an ſich alle vier Stufen der Natur 22. S. 248 ff. vgl. 25. ſeine Schöpfung 23—29. S. 251. 46 ff. S. 357 ff. er iſt nach dem Ebenbilde Gottes geſchaffen 23. S. 252. von Gott geſchaffen 49. S. 371. von mehreren Demiurgen 24. S. 262. nur der Menſch iſt ſowohl gut als bös 24. S. 265. 267. der Idealmenſch iſt Mannweib 24. S. 268. der M. iſt ſterblich, wird aber durch Philoſophie unſterblich 25. S. 273. die frühern M. waren vorzüglicher 25. S. 275. vgl. 47 ff. S. 362. er iſt ein kleiner Himmel oder kleine Welt 27. S. 285. Herr der Thiere 28. S. 288. 52. S. 380. Statthalter Gottes 29. S. 293. Schöpfung und Fall des ſichtbaren M. 46 ff. S. 357 ff. Unterſchied des Idealmenſchen vom ſichtbaren 46. S. 358. der erſte ſichtbare Menſch war vorzüglicher als alle ſpätern 47 ff. S. 362. iſt ein wahrer Weltbürger 50. S. 373. ſtand den göttlichen Naturen näher als ſeine Nachkommen 50. S. 375. der erſte M. iſt Mikrokosmos 51. S. 376. M. iſt König der Schöpfung 52. S. 380. ſein Sündenfall 53—60. S. 386 ff. Vertreibung aus dem Paradies 55. S. 396 ff.
Menſtrualblut, iſt Stoff des Fötus 45. S. 354.
Meridian, 38. S. 324.
Meſſianiſche Zeit, 28. S. 288.
Milchſtraße, 38. S. 324.
Minerva, mit der Siebenzahl verglichen 33. S. 305.
Mittelmeer, 45. S. 352.
Monate, 19. S. 235. ſiebenter M. 39. S. 332. M. Reinigung 41. S. 339.
Mond, die Luft erſtreckt ſich bis zu ihm 9. S. 184. deſſen Umläufe und Phaſen 34. S. 307. Mondviertel 34. S. 306. Einfluß auf Ebbe u. Fluth 38. S. 328.
Morgen und Abend, ſind als Ideen die Grenzen zwi-

ſchen Licht und Finſterniß 9. S. 186.
Moſes, 1. S. 114. 117. philoſophiſch gebildet 2. S. 127 f. hat eine Idealwelt 6. S. 166.
Muſikſyſtem der Alten, 15. S. 214 ff. 31. S. 300 ff.
Mythen, 1. S. 118.

N.

Nacht, ſ. Tag.
Namen, ſind den Dingen vom Menſchen aus ſich ſelbſt gegeben 52. S. 380. entſprechen den Dingen 52. S. 381.
Natur, im engern Sinne die Pflanzeneigenthümlichkeit gemeint 13. S. 204. 21. S. 245. Kreislauf der N. 13. S. 207. unorganiſche, organiſche, belebte, denkende 21. S. 242 ff. Natur wirkt als Künſtlerin 22. S. 248.
Naturereigniſſe, durch Geſtirne angezeigt 19. S. 229.
Naturrevolutionen, 26. S. 282.
Neidloſigkeit Gottes 6. S. 159. 25. S. 271.
Neugierde, 17. S. 226.
Neumond, 34. S. 308.
Nike = Minerva 33. S. 305.
Nüſſeſpiel, 16. S. 219.

O.

Ocean, 45. S. 351.
Ochlokratie, 61. S. 223.
Octave, 15. S. 215.
Ophiomaches, 58. S. 412 f.
Orakel, 2. S. 126.
Ordnung, ſ. Rangordnung.
Organiſcher Körper, 34. S. 310.

P.

Pandora, 45. S. 356. 53. S. 388.
Parabies, 54. S. 391.
Paſchafeſt, 39. S. 333.
Patriarchen, 26. S. 276.
Peitho, 59. S. 415.
Pferd, das muthigſte Thier 28. S. 292.
Pflanzenwelt, Schöpfung derſ. 12. 13. S. 199 ff. ihr Anfang ſind untheilbare Stäubchen 12. S. 202. (welche überh. das erſte Sichtbare ſind). Das Pflanzenleben zeigt die Natur im engern Sinne 13. S. 204. 21. S. 242 f. nimmt keine Vorſtellungen auf 24. S. 264. Pflanzen ohne Saamen 26. S. 284.
Philolaus, 33. S. 306.
Philoniſche Schriften, Eintheilung derſelben S. 11. Schrift v. d. Weltſchöpfung, Inhalt S. 17. Editionen S. 20 ff. Codices S. 24 ff. Schrift über die Zahlen 16. S. 220. 31. S. 302.
Philoſophie, zu ihr führt zuerſt die Bewunderung 2. S. 127. die Betrachtung der Geſtirne 17. S. 222 25. S. 270. iſt das höchſte Gut 17. S. 224. führt zu Gott 23. S. 258. verleiht Unſterblichkeit 25.

S. 273. am Sabbat von den Juden getrieben 43. S. 346.
Planeten, 17. S. 224. 38. S. 325. 43. S. 344 f.
Plato, 6. S. 156 ff. 40. S. 336. 45. S. 355.
Pleiaden, 39. S. 331.
Plinthion, 37. S. 321.
Polytheismus, 61. S. 422.
Präexistenz der Seele, 22. S. 250. 24. S. 264.
Proportionen, 25. S. 275. 37. S. 322. 47. S. 366.
Punkt, im mathematischen Sinne 16. S. 218.
Pupille, 21. S. 245.
Purpurfischer, 51. S. 380.
Pyramide, einfache 16. S. 219.
Pythagoräer, S. 6. S. 138. S. 294. 33. S. 305.

Q.

Quadrat, von Körpern u. Zahlen gesagt 30. S. 298. vergl. 36. S. 319.
Qualitäten, haben ihren Grund in Dreiecken 32. S. 303. fehlen der Materie 2. S. 131. 6. S. 161. ebenso dem Idealmenschen, und überh. der Idealwelt und den Prinzipien 46. S. 359.
Quarte, 15. S. 215.
Quellen, Bild der Gnadengaben Gottes 60. S. 419.
Quinte, 15. S. 215.

R.

Rangordnung, bei der Schöpfung 3. S. 140. 7. S. 171. 25. S. 274.
Raum, leerer 7. S. 174. von der Luft erfüllt 9. S. 183.
Reihentänze, der Gestirne 17. S. 224. 39. S. 331. R. sollen harmonisch sein 25. S. 274.
Reinigung, monatliche 41. S. 339.
Riesengeschlechter, 47. S. 362.

S.

Saamensubstanzen, 13. S. 204. der Saame der Thiere (Menschen) ist bloß Ex- 22. S. 247. 39. S. 339. 45. S. 354.
Sabbat, 43. S. 344.
Salz, der Fruchtbarkeit schädlich 11. S. 196. Ähnlichkeit mit der Seele 21. S. 244.
Schifffahrt, eine Frechheit 39. S. 330.
Schiffer, richten sich nach dem großen Bären 39. S. 329.
Schlange, war ursprünglich mit Sprache begabt 55. S. 398. 57. S. 409. erdgeboren 55. S. 399. sie kriecht 56. S. 403. ißt Staub das. S. 404. Symbol der Wollust 56. S. 401 ff.
Schlangenbekämpfer, ist die Enthaltsamkeit 58. S. 412.
Schönheit, des Lichtes 8. S. 177. S. des Logos 48. S. 370.
Schöpfung, ihre Beschreibung bleibt hinter der Wahrheit zurück 1. S. 120. S. der Welt muß angenommen

werden 2. S. 124. 60. S. 423. ob aus Nichts? 2. S. 128. in ſechs Tagen 3. S. 138 ff. 7. S. 167. S. der Idealwelt 4 — 9. S. 145 ff. 44 ff. S. 348 ff. die Urſache der S. iſt die Güte Gottes 6. S. 156 ff. ihr Dolmetſcher der Logos 8. S. 180. S. der ſinnlichen Welt 10 ff. S. 189 ff. des Meeres und Süßwaſſers 11. S. 194 ff. 45. S. 350. der Pflanzen 12. 13. S. 199 ff. Unterſchied der erſten Schöpfung vom ſpätern Hergang 12. S. 199. 22. S. 246. 28. S. 277. S. der Geſtirne 14 — 19. S. 207 ff. der Thiere 20 ff. S. 236 ff. des Menſchen 23 ff. S. 251. 44 ff. S. 348 ff. 46. S. 357 ff. der Anfang und der Schluß der Schöpfung beſteht aus dem Vortrefflichſten 27. S. 285.

Sechs, Bedeutung dieſer Zahl 3. S. 140 ff.

Seele, mit einer Wachstafel verglichen 5. S. 152. wird geſpeiſet durch die Betrachtung der Geſtirne 17. S. 225. der Thiere 21. S. 243 ff. ihr gehört nicht nur d. wahrnehmende Kraft an, ſondern auch die ernährende 22. S. 248. Urſprung der vernünftigen Seele 22. S. 249. συστολή der S. 26. S. 279. ſie hat ſieben Theile 40. S. 333. ihr Centralpunkt iſt die Denkkraft 40. S. 334. die S. des erſten Menſchen war vortrefflicher als die ſpätern 47. S. 367.

Siebengeſtirn, ſ. Pleiaden.

Siebenzahl, 30—43. S. 293 ff. ihre Vorzüge außerhalb der Zehnzahl als Quadratzahl und Kubikzahl 30. S. 295. ihre Geſetze erſtrecken ſich durch die ganze Welt 30. S. 296. ſie iſt Geburtstagszahl der Welt 30. S. 297. ihre Vorzüge innerhalb der Zehnzahl 31 ff. S. 300 ff. geometriſche und ſtereometriſche 32. S. 303 ff. iſt mutterlos und kinderlos 33. S. 305. (wie die Minerva). mit Gott verglichen 33. S. 306. Vorzüge wegen der Mondviertel 34. S. 306. iſt zur Reife bringend 34. S. 309. 35. S. 311. (wegen der Altersſtufen). iſt Maaß der Körperwelt 34. S. 311. — in arithmetiſcher Hinſicht 36. S. 319. ſie iſt Quelle der muſikaliſchen Harmonien und Proportionen 37. S. 329 ff. ſieben Kreiſe des Himmels, und ſieben Planeten 38. S. 323. ſieben Sterne des großen Bären 39. S. 329. der Pleiaden 39. S. 331. doppelter ſiebenter Monat bei den Juden 39. S. 332. ſieben Theile der Seele, des Körpers, des Hauptes 40. S. 333. phyſiſche Ei-

genschaften 41. S. 336. sieben Eigenschaften werden durch das Gesicht unterschieden 41. daſ. sieben Töne, sieben Aussonderungen des Körpers, sieben Bewegungen 41. S. 337. Beziehung der S. zur monatl. Reinigung 41. S. 339. zu den Siebenmonatskindern 41. S. 340. siebenter Tag bei Krankheiten 41. daſ. sieben Saiten der Leier 42. S. 341. sieben Vokalzeichen 42. S. 342. S. Zahl der Verehrung 42. S. 343. Festzahl bei den Völkern 43. S. 344.

Sinne, sind den Thieren eigenthümlich, daher die Thierschöpfung mit dem fünften Tage beginnt 20. S. 236. cfr. 22. S. 245. 48. S. 369. sie sind Theile der Seele 40. S. 333. Trabanten der Seele 48. S. 369. 370. durch sie wendet sich die Lust an den Verstand 59. S. 414 ff.

Solidität, vgl. Feste.

Solon, s. Elegie 35. S. 313.

Sonne, steht gleich an Werth allen andern Gestirnen zusammengenommen 18. S. 228. ist ein großer König 18. S. 228. Sonnenwenden 14. S. 209. Siebenzahl d. Sonnenlauf 39. S. 332.

Sophistik, 14. S. 208.

Speise, himmlische der Seele 17. S. 225. 56. S. 405.

Sphären, ihre Harmonie 17. S. 225. 42. S. 341. das Universum besteht daraus 7. S. 175. 38. S. 326.

Sprache, der Menschen 52. S. 380. der Thiere 55. S. 398. Organ der Seele 40. S. 334. vgl. Namen.

Sterbliche Geschlechter 20. S. 236.

Stiere, zum Pflügen 28. S. 291.

Stimme, hat sieben Veränderungen 41. S. 337.

Strafen, für den Sündenfall 60. S. 417.

Stufenfolge, der Gattungen der Thiere 21. S. 242. in der Entwicklung des menschlichen Individuums 21. daſ. 22. S. 245.

Stürme, durch Gestirne angezeigt 19. S. 232 38. S. 328.

Sünde (*xania*), 24. S. 267. 25. S. 272. 26. S. 276. 278. 283. durch das Weib 53. S. 387.

Sündenfall, 53—60. S. 386 ff. 55. S. 396.

Süßwasser, s. Wasser.

Symbol, 54. S. 391 ff. 56. S. 401 ff.

Sympathie, des Himmels u. der Erde 38. S. 327.

Symphonie, 15. S. 215. 31. S. 300.

System, vollkommenes größeres in der Musik 15. S. 214 ff.

T.

Tag, Scheidung zwischen T. u. Nacht 9. S. 184. am ersten T. der Schöpfung wurde die Idealwelt ge-

schaffen 4. S. 146 ff. der T. ist das einfachste Maaß der Zeit 9. S. 188. zweiter Tag der Schöpfung 10. S. 190. dritter Tag 11 — 13. S. 194 ff. vierter Tag 14 — 19. S. 207 ff. fünfter 20. S. 236. sechster 21 ff. S. 240 ff. siebenter Tag 30 ff. S. 295. bei Krankheiten 41. S. 340.
Teufel, Philo hat keinen 56. S. 401.
Texteskritik, Regeln dafür S. 28 ff.
Theologie, 2. S. 137.
Theorie, in der Musik 31. S. 303.
Thiere, ihre Stufenfolge 21. S. 240. Unterordnung und Gehorsam gegen den Menschen 28. S. 287. 291.
Ton, höchster und tiefster 31. S. 301. sieben Töne 41. S. 337.
Tonleiter, 15. S. 216.
Trabanten, bildlich 48. S. 370.
Traducianismus, 22. S. 249.
Traurigkeit, 26. S. 279.
Triebe, 26. S. 280 f.
Tugend, Kardinaltugenden 24. S. 267. ihre Gegensätze 26. S. 280. im Paradies 54. S. 393 f. der Sitz der T. ist der Verstand 24. S. 260. ihr Inbegriff die Frömmigkeit 54. S. 395. theoretisch u. praktisch 27. S. 286.

U.

Überschwemmungen, durch Gestirne angezeigt 19. S. 232.
Unendlichkeit, der Zahl 15. S. 213. 19. S. 235.
Unfruchtbarkeit, der Erde 26. S. 282.
Universum, s. Sphären.
Unsterblichkeit, der Gattungen 13. S. 206. 60. S. 419. des Körpers 53. S. 391. u. durch Philosophie 25. S. 273. durch Frömmigkeit 54. S. 395.
Untheilbare Stäubchen als Anfänge der Pflanzen u. des Sichtbaren 12. S. 202.
Urbild, je weiter von ihm, desto schlechter 49. S. 371.
Ursache, aktive u. passive der Welt 2. S. 128.

V.

Verhältnisse, Zahlenverhältnisse in der Musik 15. S. 217. 31. S. 300.
Versöhnungstag, großer der Juden 39. S. 332.
Verstand (νοῦς, Denkkraft, mens), ist der Führer der Seele 8. S. 179. 23. S. 254 f. Seele der Seele 21. S. 245. Ebenbild Gottes 23. S. 254. der V. des Universums ist Gott 23. S. 256. der V. des Menschen ist der Gott in ihm 23. S. 257 ff. Sitz von Gut u. Bös 24. S. 265. seine Pro-

dukte 54. S. 395. an ihn wendet sich durch die Sinne die Lust 59. S. 414 ff.
Vierzahl, Vorzüge 15—17. S. 211 ff. Quelle der Zehnzahl 15. S. 211. ihr Verhältniß zu den musikalischen Gesetzen 15. S. 214. ihre geometrischen, arithmetischen, physischen Vorzüge 16. S. 218. ist die erste Quadratzahl 16. S. 219. Maaß der Gerechtigkeit und Gleichheit 16. S. 220. harmonische Zusammenstimmung ihrer Theile 16. das. Schrift über die V. 16. S. 220 f. sie ist Urquelle 16. S. 221. als Theil der Siebenzahl 32. S. 303.
Vögel, 20. S. 236. sind Brüder der Fische 20. S. 240.
Vokalzeichen, sieben 42. S. 342.
Vollkommenheit, ursprüngliche 55. S. 397.
Vollmond, 34. S. 308.
Vorsehung, 2. S. 132. 61. S. 425.

W.

Wasser, Idealwasser 7. S. 175. Süßwasser und dessen Trennung vom Meerwasser 11. S. 195. 45. S. 350. W. ist der Ursprung der Dinge 11. S. 196. das gesalzene W. ist Ursache der Unfruchtbarkeit 11. S. 196 f.
Weib, veranlaßt die Sünde 53. S. 387.
Weisheit, des ersten Menschen 52. S. 382.
Welt, ist geschaffen 2. S. 123 ff. 61. S. 423. es giebt nur Eine das. Vollkommenheit derselben 2. S. 131. vgl. S. 223. steht unter der Vorsehung 2. S. 132. 61. S. 425. Veränderlichkeit der Theile derselben 2. S. 136 Unvollkommenheit der Theile derselben 4. S. 148. sie ist die große Stadt 5. S. 154. 50. S. 374. Haus Gottes 50. S. 374. die Welt ist διάκοσμος 5. S. 154. Bild Gottes 6. S. 166. sinnliche Welt 10 ff. S. 190 ff. vgl. Schöpfung, Ewigkeit, Ursache, Idealwelt.
Weltbürger, vgl. Kosmopolitismus und Mensch.
Weltgesetz, 50. S. 374.
Wetter, durch die Gestirne angezeigt 19. S. 230.
Wettkämpfe, gymnische und scenische 25. S. 274.
Winde, besitzen nährende Kräfte 12. S. 203. werden durch Gestirne angezeigt 19. S. 232.
Wirklichkeit, 6. S. 158.
Wissenschaften, Mittel der Philosophie 23. S. 257.
Woche, 43. S. 446.
Wollust, 26. S. 278. Anfang der Sünde 53. S. 387. ihr Symbol ist die Schlange 56. S. 401 ff. ihre Verfechter sind be-

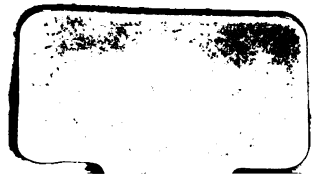
redt 57. S. 409 ff. sie wendet sich durch die Sinne an den Verstand 59. S. 414.
Wurzel, Quadratwurzel u. Kubikwurzel 30. S. 300.

Z.

Zahl, Verhältniß derselben zur Ordnung 3. S. 140. Schöpferkraft der Zahl 3. das. vollkommene Zahl 3. das. 15. S. 211. 34. S. 307. männliche und weibliche, gerade und ungerade, geradeungerade Z. 3. S. 142. die Z. bezeichnet die Rangordnung 7. S. 167 ff. ist ein Kind der Zeit 19. S. 234. Unendlichkeit der Z. 15. S. 213. 19. S. 235. Schrift Philo's über die Zahlen 16. S. 220. 31. S. 302. Verhältnisse der Zahlen 25. S. 275. Zahlenverhältnisse bei den Schwingungen der Töne 15. S. 217. 31. S. 300. 37. S. 320.
Zähne, ihr Herauswachsen und Herausstoßen 35. S. 312. 316.
Zehnzahl, ist *naturalis* 15. S. 211. Gliederungszahl aller Zahlen 15. S. 213. Maaß aller Dinge 34. S. 311.
Zeit, ob die Schöpfung in derselben 3. S. 138. 7. S. 167 ff. Definition 7. S. 168. ihr einfachstes Maaß ist der Tag 9. S. 188. ihr Maaß sind die Gestirne 18. S. 226.
Ziel, des Lebens 35. S. 313.
Zodiakus, 38. S. 324.
Zonen, 38. S. 324.

Druckfehler,

welche man vor dem Gebrauche des Buches zu verbessern bittet.

S.	5.	Z.	4.	v. u.	st.	hellenisches l. hellenischen.
—	38.	—	8.	v. o.	—	νομιζετο l. νομιζετω.
—	51.	—	6.	v. u.	—	παθητιμόν l. παθητικόν.
—	61.	—	3.	— —	—	Edd. v. l. Edd. r.
—	83.	—	9.	— —	—	παιρ- l. παρ-
—	85.	—	18.	— —	—	γάμοω l. γαμόω.
—	—	—	14.	— —	—	ἔργα l. ἔργα.
—	87.	—	1.	v. o.	—	υπερέχει l. ὑπερέχει.
—	—	—	5.	v. u.	—	ῇ l. ῃ.
—	94.	—	5.	v. o.	—	νοτίδος l. νοτίδος.
—	100.	—	4.	v. u.	—	ἐξήρτητα l. ἐξήρτηται.
—	104.	—	2.	— —	—	ἀναῤῥιπίζου- l. ἀναῤῥιπίζου-
—	105.	—	16.	— —	—	πικρῶν l. μικρῶν.
—	121.	—	11.	v. o.	—	Topography l. Logography.
—	130.	—	13.	v. u.	—	philonische l. philosophische.
—	138.	—	6.	v. o.	—	Kosmologie l. Kosmogonie.
—	192.	st. der Seitenzahl 186 l. 192				
—	195.	Z.	9.	v. u.	st.	heiße l. süße.
—	233.	—	17.	— —	—	מֹעֲדִים l. מֹעֲדִים
—	244.	—	6.	v. o.	—	staunen l. streuen.
—	264.	—	12.	— —	—	Vierzahl l. Vielzahl.
—	305.	—	12.	v. u.	—	dem l. den.
—	321.	—	12.	— —	—	das — ausdrückt l. ausgedrückt wird.
—	323.	—	5.	— —		Nro. 5 gehört nicht mehr zu den tropici.
—	349.	—	12.	— —	st.	Vertrage l. Vortrage.
—	386.	—	3.	— —	—	einer l. nach einer.
—	391.	—	19.	v. o.	—	gekrümmter l. getrennter.
—	399.	—	7. u. 10.	v. o.	st.	ἰοβόλον l. ἰοβόλον.
—	400.	—	18.	v. o.	st.	χαλεπήνοντα l. χαλεπήναντα.
—	414.	—	12.	v. u.	—	Beschreibung ὅσον l. Beschränkung ὅσον.

Kleinere Versehen in den Accenten und Spiritus, namentlich im Wortregister wird der geneigte Leser selbst verbessern.